This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Med. g. 524 c (2, 1/2



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36607930310015

<36607930310015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Med Gen
52 1 c (2, 1, 2.

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Allgemeines
medicinisch - chirurgisches
Zeitblatt
für
alle Theile der Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften.

Herausgegeben
von
Karl Wolfart,
der A. K. und W. A. K. Doctor, Professor, Docent an der Universität zu Berlin, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweiter Jahrgang. Erster Band.

Halle und Berlin,
in den Buchhandlungen des hallischen Waisenhauses.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Vorbericht.

Obgleich es in Deutschland an medizinischen Zeitschriften nicht fehlt und beinahe jedem Fache der Heilkunde ein eignes Archiv, Journal, Jahrbuch u. s. w. gewidmet ist, so mangelte es doch früherhin immer noch an einem recht umfassenden Werke dieser Art, worin die wissenschaftlichen Notizen der neuesten Zeit aus allen Fächern der Heilkunde schnell und faſslich mitgetheilt, und dergestalt verarbeitet werden, daſs überall das wahrhaft Nützliche ausgehoben und in ein helleres Licht gestellt wird, ohne jemals zugleich die wesentliche und nothwendige Rücksicht auf ältere schätzbare Bereicherungen der Wissenschaft und Kunst zu vernachläſsigen. Ein solches Werk, (dergleichen wir früherhin, wiewohl unvollkommen, in der *Gazette salutaire*, dem *Commercium literarium norimbergense*, u. s. w. besaſsen) muſs zweckmäſsig bearbeitet, durchaus dem angehenden, so wie dem ältern und unterrichteten Arzte gleich interessant und lehrreich seyn; indem es jedem eine lebendige Idee von dem Gange des Zeitgeistes in allen Gegenständen seines wissenschaftlichen Nachdenkens verschafft. Auch kann es

Digitized by Google

ihn oft zurückführen zu den frühern Quellen und Schicksalen der Medizin. Auf solche Weise bereichern sich seine Kenntnisse, und er selbst wird vielleicht oft zu fortgesetzten Untersuchungen im Felde der Ideen und der Erfahrung veranlafst, so wie zur Berichtigung seines Urtheiles und seiner etwa nur unvollkommen erwogenen Meinungen. Den Anfänger macht es aufmerksam auf das grofse, wichtige und schöne Feld für seine beginnende Thätigkeit, und giebt dem gebildeten Arzte die leichte, Zeit ersparende Gelegenheit, die Fortschritte seines Faches in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. Es erleichtert das Studium des erstern, und vermag den letztern zur Fortsetzung eines rühmlichen wissenschaftlichen Strebens zur Vollkommenheit. Diesem Zweck ist und bleibt nur das Askläpieion als allgemein medizinisch-chirurgisches Zeitblatt für alle Theile der Heilkunde und ihre Wissenschaften, gewidmet.

Die defshalb nothwendige Mannigfaltigkeit der Gegenstände, der man sich hierbei vorzüglich befleifsiget, gestattet es nicht, hier alle einzelne Stücke, für welche diese Zeitschrift bestimmt ist, namentlich und speziell aufzuführen. Indessen wird hauptsächlich folgendes bezweckt:

1) Die Mittheilung interessanter die Wissenschaft und Kunst bereichernder Originalabhandlungen aus allen Fächern der

Digitized by Google

Medizin und ihrer Hülfswissenschaften, vorzüglich aus den praktischen Fächern, und wird es dabei ein Hauptaugenmerk seyn, den Gewinn zu erwägen, der für die Praxis aus den neuern Fortschritten der Theorie resultirt.

2) Bearbeitung des Lebensmagnetismus zu wissenschaftlicher und praktischer Vervollkommnung, so wie Bekanntmachung von den Kuren durch den Mesmerismus, nebst den physischen und psychischen Erscheinungen dabei.

3) Schnelle Verbreitung und Würdigung aller Notizen von wirklichem Werth aus der neuern Literatur, die den Heilkünstler nur irgend interessiren können, aller neuen Entdeckungen, Theorien, Erfindungen, Versuche u. s. w. In dieser Hinsicht befindet sich der Herausgeber in der Lage, alles Neue, was irgend in Europa zu erlangen ist, benutzen zu können, und nicht etwa erst Jahre lang nachher anzeigen zu müssen.

4) Rückblicke auf interessante Gegenstände der ältern Medizin, deren neue und wiederholte Erwägung ersprieſslich, und deren Bearbeitung aus neuen Gesichtspunkten unterhaltend, nützlich, ja erhebend seyn kann.

5) Anzeigen und Rezensionen der neuesten Schriften. Auch hier beeifert sich der

Digitized by Google

Herausgeber unmittelbar nach der Erscheinung, den Inhalt der bessern Werke aus dem Gebiete der Heilkunde und ihrer Hülfswissenschaften in unpartheyischen, möglichst treffenden und gedrängten Auszügen mitzutheilen, zugleich aber mit Urtheilen zu begleiten, die der völligen Unbefangenheit und derjenigen Humanität entsprechen, welche bei diesem Unternehmen zum ersten und unverbrüchlichen Gesetze gemacht worden ist. Und eben weil von dieser Seite die Kritik so viel zu wünschen übrig läfst, weil das gewöhnliche Rezensionswesen in vieler Rücksicht der rüstigen Entwickelung der Literatur gerade im Wege steht, das Selbsturtheil beengt und stört, und selbst dem freien Umtriebe verderblich ist; so hat die Redaktion zugleich die Absicht, in wichtigen Fällen, und bei merkwürdigen Werken, eine von aller kleinlichen Partheilichkeit freie, reine Kritik auf die Rezenzensionen des Tages zu wenden.

6) Anzeige aller bedeutenden medizinischen Verordnungen des Inlandes, entweder *in extenso*, wenn sie nicht zu viel Raum einnehmen und es ihre Wichtigkeit erfordert; oder nur mit Angabe der darin enthaltenen merkwürdigen Daten. Dieſs soll sich auch, wo möglich, in gedrungener Kürze auf dergleichen Verordnungen des Auslandes beziehen.

Digitized by Google

7) Biographische Schilderungen aus dem Leben verdienter Heilkünstler und Naturforscher, deren Tugenden und Verdienste den Jüngling zum Nacheifer auffordern müssen und deren literarisches Leben mit der Geschichte der Wissenschaft ihrer Zeit zusammenhängt, folglich gut beschrieben, letztere aufklärt und in eine dem Leser nähere Beziehung bringt.

8) Anzeigen von Preisaufgaben, Beförderungen, Todesfällen, künftig erscheinenden merkwürdigen Schriften, Auktionen u. s. w. von Reisebemerkungen, kurze Korrespondenznachrichten, Anekdoten, Anfragen.

9) Von Zeit zu Zeit wird auch ein Intelligenzblatt beigegeben.

Da sich der Herausgeber der bedeutendsten Hülfsmittel und gelehrter Mitarbeiter erfreut, unter denen um die Wissenschaft hochverdiente Männer ihren Beifall an diesem Unternehmen durch freiwilligen Zutritt auf das unzweideutigste bezeugt haben; so kann man auch mit Zuversicht eine ununterbrochene Erscheinung dieser Zeitschrift und eine stets gewählte eifrige Bearbeitung derselben versprechen. Indessen wird es sehr angenehm seyn, wenn noch andere wissenschaftliche Männer, die noch ein Mal ausdrücklich

Digitized by Google

dazu aufgefordert sind, mit Beiträgen aller Art in der angeführten Gattung, besonders aber über Gegenstände des Lebensmagnetismus, so wie der psychischen Heilkunde, die Redaktion unterstützen wollen. Nur behält sie sich vor, da wo es nöthig ist, in der Stellung und dem Styl der Aufsätze zu ändern, wo die nöthige Übereinstimmung mit dem Gange es erfordert, oder den Aufsatz, wie schätzbar er auch an sich seyn möchte, falls er sich für die Zeitschrift nicht eignen sollte, sogleich zurück zu schicken.

Von der Zeitschrift werden nun nicht mehr wöchentlich zwei Bogen in Oktav, sondern jeden Monat wird ein Stück von sechs bis acht Bogen erscheinen. Für guten Druck und Papier wird die Verlagshandlung sorgen. Auch werden, wo es nöthig ist, Kupfer beigefügt.

Briefe und Manuscripte erbittet sich postfrei

der Herausgeber.

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Zweiter Jahrgang.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Januar 1812.

In tua invaletudine non defpicias, fed ora Dominum, et ipfe curabit te.

I.

Geschichte

eines

von selbst sich entwickelten

magnetischen Hellsehens *)

nebst einem

Versuch zur Erklärung

vom

Herausgeber.

Um dem Wesen des lebensmagnetischen Schlafes und Hellsehens näher auf die Spur zu kommen, ist es sehr dienlich, neben den Erfahrungen, welche wir durch absichtliches Magnetisiren erhalten, auch solche Fälle, wo ein sich vom blofsen Nachtwandeln bestimmt

*) S. Moritz Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde, 1. B. 2. H. p. 74. Hier wird auch zugleich auf die im December-Heft v. J. mitgetheilte Geschichte zurückgewiesen.

Digitized by Google

unterscheidendes Schlafwachen entsteht, nicht aus den Augen zu verlieren, vielmehr Untersuchungen darüber anzustellen, und beide Arten zu vergleichen.

Der besondern Merkwürdigkeit wegen, auch in Betreff der Vorhersagungen nehmen wir hier die Geschichte einer schon vor dreifsig Jahren in England beobachteten Krankheit der Art mit. Der Lord Monboddo, welcher den Fall bekannt machte, nannte die Krankheit Louping, das Laufen, (Spalding übersetzte es hüpfendes Fieber) unter welchem Namen das Übel ganz wohl bekannt und nichts anders als eine Art von Raserei sey, welche die Kranken im Schlaf ergreift und macht, dafs sie springen und rennen, als ob sie besessen wären. Doch sehen wir, wie eigentlich denn dieses Übel beschaffen sey.

Ein Landmädchen von 16 Jahren wurde im Frühling 1780 von der Krankheit befallen, welche etwas über 3 Monat dauerte. Der Paroxismus ergriff sie allemal bei Tageszeit, gewöhnlich gegen sieben oder acht Uhr Morgens, wenn sie schon zwei bis drei Stunden aufser dem Bette gewesen war. Es fing mit einer Schwere des Kopfs und Schläfrigkeit an, die sich in Schlaf endigten, wenigstens in eine Art davon, denn ihre Augen waren fest zugeschlossen.

In diesem Zustande war sie vermögend mit einer erstaunenswürdigen Behendigkeit auf Tische und Stühle zu springen. Hernach suchte sie auch wohl aus dem Bauerhäuschen, worin sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder lebte, heraus zu kommen, und

Digitized by Google

mit gröſserer Heftigkeit, auch weit schneller, als sie beim Wohlbefinden jemals thun konnte, zu laufen.

Allemal geschah dieſs aber mit einer gewissen Richtung nach irgend einem bestimmten Orte in der Nachbarschaft. Oft sagte sie, wenn sie den Paroxismus herannahen fühlte, sie wolle nach diesem Orte gehen. (Dieſs nemlich träumte ihr jedesmal zuvor, wie weiter unten zu sehen.) War sie nun an dem Ort ihrer Bestimmung angekommen, und erwachte daselbst noch nicht, so kam sie in derselben sichern Richtung zurück, ob sie sich gleich nicht immer auf der groſsen Landstraſse hielt, sondern häufig einen nähern Weg quer feldein lief.

Freilich hatte sie eben deſswegen oft einen sehr rauhen Fuſssteig, aber sie fiel ungeachtet der Heftigkeit, mit welcher sie lief, dennoch niemals. Indessen die ganze Zeit, da sie lief, waren ihre Augen völlig geschlossen, wie ihr Bruder bezeugt, der oft mit ihr lief, um Sorge für sie zu tragen, und welcher, obgleich weit älter, stärker und hurtiger, es doch kaum mit ihr aushalten konnte. Wenn sie, vor der Annäherung des Paroxismus sagte, nach welchem Orte sie wollte, pflegte sie dabei zu erzählen, es habe ihr die Nacht vorher geträumt, sie solle dahin laufen; und ungeachtet man ihr zuweilen von irgend einem bestimmten Orte abrieth, als von dem Hause des Lords, zum Beispiel, wo die Hunde sie beiſsen könnten, behauptete sie, sie wolle den Weg laufen und keinen andern.

Digitized by Google

Wenn sie erwachte und von ihrem Wahnwitze (!) befreit war, fühlte sie sich sehr schwach; aber bald kam sie wieder zu Kräften und befand sich um nichts schlimmer; im Gegentheil, hatte man sie im Laufen gehindert, so war sie um ein grofses kränker. War sie nun zu sich selbst gekommen, so hatte sie nicht die geringste Rückerinnerung von dem, was sich während ihres Schlafes zugetragen hatte. Manchmal pflegte sie auch wohl auf dem obern Rande der irdenen Mauer herum zu laufen, die ihres Vaters kleinen Garten umgab, und, obgleich die Mauer eine unregelmäfsige Figur hatte, auch oben sehr schmal war, fiel sie doch nie herunter, noch von der Spitze des Hauses, wohinauf sie sich zuweilen mit Hülfe dieser Mauer half, ohne dafs sich ihre Augen auch dabei im geringsten eröffneten.

Einige Zeit, ehe die Krankheit sie verliefs, träumte sie, wie sie erzählte: das Wasser eines benachbarten Brunnen, genannt Tropfbrunnen, werde sie heilen. Demzufolge trank sie in reichlichem Mafse davon, sowohl aufser als während dem Paroxismus. Einsmals in demselben äufserte sie durch Zeichen eine heftige Begierde davon zu trinken, (denn in dem Anfall sprach sie nicht deutlich genug, um verstanden zu werden,) und da man ihr anderes Wasser brachte, liefs sie es sich nicht nahe kommen, sondern stiefs es mit Zeichen von grofsem Abscheu von sich. Hingegen da man ihr Wasser aus diesem

Digitized by Google

Brunnen brachte, trank sie's sehr gierig mit immer verschlossenen Augen.

Vor ihrem letzten Paroxysmus, sagte sie: nun habe sie gerade noch drei Sprünge zu machen, und dann wolle sie weiter weder springen noch laufen. Demzufolge, nachdem sie in ihren gewöhnlichen (d. h. somnambulen) Schlaf gefallen war, sprang sie auf das Gesimse des Kamins und wieder herunter. Dieſs that sie dreimal, und hielt darauf Wort und sprang niemals wieder.

Sie war darauf vollkommen gesund. Diese Nachricht, sagt Lord Monboddo aus, bekam ich von dem Vater, der Mutter, dem Bruder, die ich jeden insbesondere und alle zusammen ausfragte, und ebenfalls das Mädchen selbst, in so weit sie sich der Sache erinnern konnte. Denn, wie ich gesagt habe, hatte sie keine Erinnerung von allem, was sich während ihres Paroxismus zugetragen.

Dagegen besann sie sich auf alles, was aufser demselben vorging, und besonders auf ihre Träume. Sie sagte mir, sie schlafe des Nachts sehr gut, habe einen guten Appetit, und befinde sich in jeder Rücksicht wohl, bis der Paroxismus sie anfalle.

Es fieng, sagte sie, bei den Füfsen an, und kroch gleich einer allmähligen Erkältung und Taubheit immer höher und höher, bis es zum Herzen kam, worauf sie weiter kein Gefühl von dem Zustand hatte, in dem sie sich befand.

Digitized by Google

Versuch zur Erklärung dieses Falles.

Wir haben mit gutem Vorbedacht alle, den Zustand besonders theils als eigenthümlich, theils als wahrhaft lebensmagnetisch bezeichnenden Stellen in dieser merkwürdigen Krankheitsgeschichte unterstrichen. Folgende Hauptpunkte sind hierbei besonders zu beachten:

1. Die Dauer der Krankheit von drei Monaten.
2. Das bestimmte Erscheinen des Paroxismus täglich um dieselbe Tageszeit.
3. Die Symptome der Schläfrigkeit, womit derselbe anfieng, sodann der Schlaf bei fest zugeschlossenen Augenliedern, und das Gefühl, welches die Kranke selbst dabei hatte.
4. Die vollkommnere Muskularthätigkeit in dem Schlafwachen, (als das Abweichen vom Lebensmagnetischen,) und die wohl bewufste Richtung, welche solche nehmen müsse.
5. Die genaue Beziehung der Träume mit dem Paroxysmus.
6. Der völlige Mangel der Rückerinnerung dessen, was während desselben vorgegangen.
7. Das genaue Finden der Wege, ja selbst blos der Richtung eines fernen Ortes mit zugeschlossenen Augen.
8. Das selbstverordnete Wasser des Tropfbrunnens als Heilmittel, das Unterscheiden desselben von anderm Wasser, und das Trinken des-

Digitized by Google

selben während der Krise, alles bei verschlossenen Augen.

9. Undeutliches Sprechen in dem Anfall.

10. Genaues Angeben, wie das Übel sich enden werde.

Wir wollen diese einzelnen Gegenstände der Reihe nach in Erwägung ziehen.

Was den ersten Punkt 1) betrifft, so wird es sich bei Kuren durch den Mesmerismus oder das lebensmagnetische Schlafwachen sehr oft finden, dafs die Dauer dieses eigenthümlichen Verhältnisses bis zur Genesung von demjenigen Übel, welches die Fähigkeit dazu begründete, entweder von drei Wochen oder von drei Monaten sey. Überhaupt zeigt sich im Verlauf aller chronischen Krankheiten das Zahlenverhältnifs der Krisentage in den Fiebern, nur im vergröfserten Mafsstabe. Häufiger würde man es finden, wenn man sich nur die Mühe nähme darauf zu achten, was freilich aus leicht abzunehmenden Gründen nicht ganz leicht ist. Bei dem lebensmagnetischen Zustande tritt dergleichen nun allemal deutlicher und bestimmter hervor. Da wäre demnach schon die Dauer dieser täglichen Anfälle des Schlafwachens bei dieser Kranken sehr übereinstimmend mit der Art derselben bei wirklichem künstlich hervorgebrachten lebensmagnetischen Schlafwachen.

Dafs 2) der Paroxysmus sich um die gleiche Tageszeit jedesmal einstellte, stimmt völlig mit der Ausbildung des hellsehenden Schlafwachens beim Magnetismus überein. Hier ist wohl zu merken, dafs der

Digitized by Google

Schlafparoxysmus am Tage, nach dem ordentlichen guten nächtlichen Schlaf jedesmal eintrat; und auf diese Weise unterscheidet sich dieser Zustand sehr von dem des Nachtwandelns, und tritt weit mehr in das Gebiet des magnetischen Schlafwachens, obgleich er dennoch auch etwas Charakteristisches mit jenem gemein hat.

So ist auch 3) die Art und Weise, womit sich dieses Schlafwachen mit den so charakteristischen fest verschlossenen Augenliedern einstellte, sehr übereinstimmend mit der, womit der lebensmagnetische Schlaf eintritt; dahingegen das Nachtwandeln mitten in dem gewöhnlichen nächtlichen Schlaf ohne äufserlich bemerkbare Übergänge, soviel man weifs, entsteht. Nur einen Unterschied mufs ich dennoch bemerkbar machen, der darin besteht: dafs hier die Empfindung einer allmähligen Erkältung und Taubheit sich von den Füfsen aus hinauf nach dem Herzen ausbreitete, wogegen beim Entstehen des lebensmagnetischen Schlafes die Empfindung von Wärme und Betäubung vom Kopfe, oder auch seltener von der Brust und dem Herzen ausgeht, und dafs, wenn auch ein Frösteln zuweilen die magnetisch Behandelten befällt, solches doch nur eine Art von Fieberschauer ist, dem unmittelbar die Wärme nachfolgt. — Diefs erscheint mir in diesem Falle als höchst bemerkenswerth, denn es bildet bei aller übrigen Übereinstimmung mit dem Lebensmagnetismus gewissermafsen einen Gegensatz, und wir werden eine Haupterscheinung, die des Laufens nämlich, wohl daraus erklären können.

Digitized by Google

Das Laufen 4), Springen und Klettern im Paroxysmus ist eine grofse Abweichung von den sonstigen Erscheinungen des lebensmagnetischen Schlafes, und gehört in das verwandte Gebiet des Nachtwandelns. Wenn magnetisch Schlafwachende und Hellsehende gar nicht oder nur sehr wenig willkührliche Muskularthätigkeit besitzen, so sehen wir dieselbe in diesem Falle gerade während des Paroxysmus in der gröfsten Energie und Vollkommenheit. — Dieses Abweichende, ja Entgegengesetzte vom Magnetismus fällt auch mit dem Gegensatz in dem Erscheinen des Paroxysmus zusammen, nämlich mit der von den Füfsen ausgehenden oben erwähnten Kälte und Betäubung. Auch Nachtwandler, Mondsüchtige wandeln ohne gewöhnliches Sinnenbewufstseyn, und klettern mit unfehlbarer Sicherheit auf gefährlichen Stellen umher; wir sehen also in ihnen den niedersten Grad des in sich selbst Erwachens, nämlich in der, mitten im Schlaf in die Gewalt ihrer Vorstellungen gegebenen Muskularthätigkeit. Hält man sie mit Gewalt vom Wandeln zurück, oder unterbricht man es, so treten meist heftige Krämpfe ein, d. h. ein nun gänzlich sich selbst hingegebenes Spiel in dem, der Herrschaft des Willens mehr oder minder entzogenen, Muskularsystem. Diese Analogie leitet mit ziemlicher Bestimmtheit auf die Spur zur Erklärung dieser hier obwaltenden Erscheinung.

Wie überhaupt nach grofser Anstrengung, wie überhaupt nach krankhaften Bewegungen im Körper, sey es nun zum Tode, sey es zum Heil, bei wirklichen

Digitized by Google

Krisen meist Schlaf entsteht, worin eine Zeitlang der Sturm sich in Ruhe auflöst; so ist dieses auch besonders der Fall bei den meisten Paroxysmen eines bedeutenden Krampfübels; es entsteht nämlich nachher ein solcher Schlaf, worin sich der Kranke auf eine fast wunderbare Weise schnell erholt. Je früher diese Ruhe, vermittelt durch den Krampf selbst, eintreten kann, um so leichter wird der Krampfanfall, d. h. die freithätige, vom Willen unmittelbar nicht mehr hervorgerufene Muskularthätigkeit, welche sich im antagonistischen Spiel selbst sodann erschöpft. Wir möchten diesen nach einem jeglichen Krampfparoxysmus sich einfindenden, und dadurch bedingten Schlaf als die erste Stufe des lebensmagnetischen Verhältnisses betrachten, in welches auch der gewöhnliche Nachtwandlerzustand zu bringen ist. Sonach wäre derselbe dann auch der Gipfel einer solchen Entzweiung zwischen Willens- und Bewegungsorganen, das stille Meer, das beruhigend die hin und her stürmende Flut in seinem Schoos aufnimmt, und zur ordnungsmäfsigen Richtung zurückführt.

Wenn dem nun so ist, wie wir mit Recht annehmen können, so ist es nicht so schwierig, das auf solche Weise freiwillig entstehende Schlafwachen, besonders aber die Erscheinung sowohl des Nachtwandelns, als in unserm Falle des Springens und Laufens seinem innersten Grunde nach zu erkennen. Warum sollte der durch einen Krampfparoxismus überhaupt bedingte Schlaf durch ein eigen sich entwickelndes Verhältnifs in raschen Übergängen, nun nicht selbst als

Digitized by Google

Paroxysmus, statt eines gewöhnlichen Muskelkrampfs, eintreten können? Aber kann in diesem Falle schon der differente Zustand durch denselben gelöst seyn? Schwerlich, und es entstände sonach hieraus ein bedeutender Unterschied zwischen dem ersten von uns bezeichneten Schlafe, und diesem. Dieser tritt nämlich selbst als Krankheitsparoxysmus auf, wenn jener der Gipfel ist, wo die Regression zur Ordnung wieder die Oberhand gewonnen hat.

Ein gleiches geschieht beim Schlafredner, beim Nachtwandler; bei jenem ist die Thätigkeit des Sprachorgans in ein solches Verhältnifs mit seinem Vorstellungsvermögen getreten, dafs sie, der Schlafruhe entäufsert, das zum wirklichen Aussprechen ohne Selbstbewufstseyn bringt, was als Traumbild im Gehirn vor dem Anschauen der Seele erscheint; bei diesem ist dasselbe Verhältnifs in die Bewegungsmuskeln der Glieder gesetzt worden. Wie jener spricht, was aber dem Geistigen verwandter also hier gewifs leichter ist; so wandelt dieser, was dem Physischen auf niedrer Stufe näher steht, also hier ein um so bedeutender vorgerücktes und nur anders gerichtetes, sonst gleiches Verhältnifs voraussetzt. Aus unserm Gesichtspunkte wäre sonach beides krankhaft, und eine Art von Krampf. Dafs es diefs wirklich sey, liefse sich gar leicht durch alle Arten, wie und wo dergleichen erscheint, erweisen. Daher in diesem dem magnetischen Schlafwachen so entsprechenden Paroxysmus gerade etwas Entgegengesetztes statt finden mufste, nämlich die grofse, doch gewissermafsen dem Willen

Digitized by Google

noch unterworfene Muskelthätigkeit, welche viel beträchtlicher in dem Paroxysmus als aufser demselben war, und bei magnetisch Schlafwachenden gerade sich im allgemeinen sehr vermindert zeigt. Als einem Krampf mufste die Kranke sich dem Laufen hingeben, das war sie sich klar bewufst, und das Mehr oder Weniger eines jeden einzelnen dieser Laufanfälle, welches ihr im Innern klar wurde, also auch der Zeitraum, welcher nothwendig darauf verwendet werden mufste, liefs daher auch in einem ihr erscheinenden Traumbild oder in einer Anschauung im Schlafwachen der Kranken den Ort bestimmen, wohin sie zu laufen habe. Wahrscheinlich auch wurde ihr im voraus klar, auf welchem Wege ihr kein Hindernifs beim Laufen entgegenstehen werde.

Dafs solches nun 5) im Traum der Kranken angezeigt wurde, und zwar so, dafs sie diesem Gebot auch im ordentlichen Wachen als etwas nothwendig zu befolgendem sich unterwarf, und es im Paroxysmus des Schlafwachens jederzeit genau erfüllte, diefs stimmt wieder genau mit den Beobachtungen im magnetischen Verhältnifs zusammen, worauf Nafse zuerst aufmerksam machte, und welches ich schon früher öfters beobachtet hatte, wo in besondern Fällen auch der Traum das magnetische Hellwachen mit dem gewöhnlichen Zustande in Verbindung setzt.

Denn 6) bei magnetisch Schlafenden ist ebenfalls die Rückerinnerung an alles, was in diesem Zustande vorgegangen, verloren, und nur das Träumen bildet zuweilen eine Brücke aus einem Reich in das andere.

Digitized by Google

Beides stimmt also hier sehr überein. Nur die Beziehung auf das Laufen kam im Traume vor, von dem Laufen selbst und von allem dem, was die Kranke während des Schlafwachens that, oder sprach, war niemals eine Rückerinnerung geblieben, gerade so, wie es bei magnetisch Schlafenden und Hellsehenden beobachtet wird.

Die hauptsächliche Erscheinung zur Beurtheilung dieses Falles ist auch 7) das feste Zugeschlossenseyn der Augen, da es doch die That bewies, wie vollkommen der dadurch gänzlich mangelnde Sinn durch das innere Sehen ersetzt wurde. Was auf der untersten Stufe des magnetischen Hellsehens schon geschieht, das Sehen ohne Augen, zeigte sich demnoch hier in sehr bedeutendem Grade; was aber auch bei jedem Nachtwandler der Fall ist, wenn ihn der Anfall ergreift.

Am bedeutendsten ist 8) das selbstverordnete Heilmittel, das Wasser des Tropfbrunnens, so wie das genaue Unterscheiden desselben im Schlafwachen, genau so wie magnetisch Hellsehende magnetisirtes Wasser von allem andern unterscheiden. Dieſs war in gegenwärtigem Falle in beträchtlichem Grade vorhanden, denn sie durften ihr mit anderm Wasser nicht einmal nahe kommen. Wer magnetisch Schlafwachende je magnetisirtes Wasser trinken sah, dem wird die gegenwärtige Kranke gerade eben so erscheinen.

Das undeutliche Sprechen 9) in dem Anfall ist charakteristisch, und zeigt eben ein groſses Überein-

Digitized by Google

stimmen mit dem Magnetismus, nur in der entgegengesetzten Richtung, da bei Hellsehenden nur im Anfang, in verwirrten Zuständen der Entwicklung, ebenfalls dieser Mangel der Deutlichkeit beim Sprechen vorkommt. Dieselbe wurde durch Gesten ersetzt, welche vermöge der äufsern Muskularthätigkeit freilich hier viel leichter seyn mufsten.

Das Uebereinstimmendste aber mit dem magnetischen Hellsehen ist nun 10) die genaue Vorherbestimmung, auf welche Weise das Uebel sich endigen werde, welche neben dem Verordnen des Heilmittels stehet. Seltsam in der That erscheint es, dafs die Kranke vorhersagte, sie müsse noch drei Sprünge machen, was genau sich auch so verhielt; aber selbst hier findet sich das Bedeutsame der Zahl Drei wieder. Diefs letzte dreimalige Springen, das ziemlich hoch gewesen seyn mufs, weil ein Kamin nicht gar niedrig zu seyn pflegt, kann als wahrhaft kritisch betrachtet werden. So entstehen auch gewöhnlich bei der Heilung durch die lebensmagnetische Behandlung kurz vor Eintritt der gänzlichen Genesung wieder die frühern Zufälle der Krankheit mit einer Art Heftigkeit, wenn sie schon fast gänzlich vorher durch das Mesmeriren nachgelassen hatten. Man bemerkt dann überaus deutlich, wie rein eine Krankheit bei der Heilung ihre Perioden zurückläuft, sich rekonstruirt zur Gesundheit, und so endet, wie sie angefangen. So pflegt auch oft das kalte Fieber, wenn sich die Paroxysmen schon sehr gelindert haben, einen heftigen Anfall zu allerletzt zu machen, womit es sodann gänzlich erloschen ist.

Digitized by Google

Wie dieser magnetische Zustand sich aus dem körperlichen Verhältnifs selbst ohne Zuthun eines dritten entwickelt habe, geht schon zum Theil aus dem hervor, was bei Gelegenheit des vierten Punktes, den grofsen Muskelthätigkeit im Schlafe, gesagt worden. Eine jede bedeutende Disharmonie im Organismus, sobald sie besonders sich als eine innere Entzweiung in der Nerventhätigkeit selbst feststellt, kann den Zustand des Schlafwachens, als Krankheitssymptom, hervorrufen. Freilich ist es schwer die innern Mittelglieder in der Kette solcher Erscheinungen nachzuweisen, ja es möchte wohl noch unmöglich seyn, so lange man die jeder dynamischen Veränderung entsprechende organische materielle Veränderung, sie sey Grund oder Folge, noch nicht erkannt hat. Aber als Fortschritt dürfen wir es immer betrachten, wenn wir mit unsern Ideen die genannten Erscheinungen vereinbaren können, wenn wir also Schlafwachen und Hellsehen nicht mehr und nicht minder wunderbar und unerklärlich finden, als alles übrige, wenn es uns dadurch gelingt, eine Familie gleichsam von verwandten Zuständen aufzufinden und zusammenzustellen, die auf solche Weise vereint zur Aufhellung dieses wichtigen Gegenstandes beitragen können, für sich aber allein dastehend keinen Halt geben, und jede Untersuchung verwirren. So nahm man das Nachtwandeln als etwas hin, was man nicht ableugnen konnte, als eine Krankheitserscheinung, ohne sich weiter auf die Natur und das Wesen dieses Zustandes einzulassen. Man war daran gewöhnt, und es fiel also auch nicht weiter

Digitized by Google

als wunderbar auf, wie es nun mit dem Mesmerismus häufig genug geschieht; da es doch aus dem empyrischen Standpunkte betrachtet, eben so wunderbar als der hier mitgetheilte Fall, und dieser nicht minder auserordentlich, wundervoll, unglaublich, unerklärlich und mit dem gesunden Menschenverstande, (wie man die Ideenlosigkeit nennt) eben so wenig unvereinbarlich ist, als das Hellsehen, das in sich Hineinsehen, das Fernsehen im magnetischen Schlafe.

Digitized by Google

II.

Die Irrenanstalt zu Luckau

in der Niederlausitz.

Vom Doktor Fielix daselbst.

Mit dem für das Markgrafthum Niederlausitz ausschliefslich bestimmten, und seit dem Jahre 1747 bestehenden Zuchthause zu Luckau, ist von jeher eine Einrichtung verknüpft, vermöge welcher in dieses Haus auch Gemüthskranke aus der Provinz zur Verpflegung aufgenommen werden. Diesen Personen aber konnte, bei der sonst bestandenen Einrichtung dieses Hauses, kein anderer Aufenthalt, als in der steten Gesellschaft der Sträflinge angewiesen werden, obschon ihre Verpflegung und Beköstigung in einigen Stücken besser als die der Sträflinge war. Ganz natürlich fanden bei dieser Mischung der Gemüthskranken mit Züchtlingen, auch hier alle die Nachtheile statt, die von einer solchen engen Verbindung der Irrenanstalten mit Zuchthäusern unzertrennlich, und mehrmals gerügt worden sind. Sehr umständlich hat sie Rockels, in seinen Bemerkungen über das Zellische Zucht- und Irrenhaus, in den Denkwürdigkeiten zur Bereicherung in der Erfahrungsseelenlehre und Charakterkunde, Halle 1794, aufgezählt. — Und wenn man auch an dieser Darstellung die etwas zu

Digitized by Google

grellen Farben tadeln muſs, so ist doch in der Hauptsache alles, was man hier liest, nur zu wahr; so daſs jeder Menschenfreund sich gedrungen fühlen muſs zu wünschen, es möchten endlich einmal allenthalben die Irrenanstalten von den Zuchthäusern womöglich ganz und gar getrennt werden.

Um dieser verderblichen Verbindung willen, konnte auch unsere Anstalt, so lange sie in dieser ursprünglichen Verfassung war, durchaus nicht über die beschränkten Gränzen einer höchst unvollkommnen Aufbewahrungsanstalt hinaustreten, am wenigsten aber eine Heilanstalt für Seelenkranke genannt werden, die doch einem wohl eingerichteten Staate eben so nöthig ist, als öffentliche Schulen. Selbst die bloſse Verpflegung hat bei einer solchen unpassenden Verbindung mancherlei Schwierigkeiten, und ihre moralische Behandlung artet leicht in Züchtlingsdisziplin aus, indem diejenigen Personen, denen die Aufsicht über diese Unglücklichen anvertraut ist, meistens keine andern sind, als die Aufseher der Züchtlinge, die nur zu oft die Gemüthskranken mit den moralischen Kranken verwechseln, und, was leider gewöhnlich der Fall ist, im Umgange mit ihnen keinen andern Ton, als den des Umganges mit rohen Böse-wichtern treffen können. Da aber unser Zucht-, Armen- und Waisenhaus immer so glücklich gewesen ist, unter der eben so weisen als humanen Direktion vortrefflicher Männer zu stehen, so ist zwar stets für die in gedachtem Hause von Zeit zu Zeit asservirt gewesenen Gemüthskranken, so menschenfreundlich ge-

Digitized by Google

sorgt worden, als es nur die ökonomischen und übrigen Verhältnisse des Hauses verstatten wollten.

Den verehrungswürdigen Gliedern der zur Direktion unseres Zucht- Armen- und Waisenhauses höchst verordneten Kommission, lag besonders der Wunsch schon längst am Herzen, für die hier asservirten unglücklichen Gemüthskranken etwas mehr thun zu können, als bisher möglich gewesen war. Lange kämpften Sie mit den Ihrem Wunche entgegenwirkenden bedeutenden Schwierigkeiten, bis endlich unter der kräftigen Einwirkung des zuletzt verstorbenen Herrn Präsidenten von Trosky, dem überhaupt unsere Provinz so aufserordentlich viel verdankt, Ihr gemeinsamer, weiser und unermüdeter Eifer, doch Mittel und Wege fand, den schönen Drang Ihrer Herzen zu befriedigen, und jener Anstalt eine ganz neue verbesserte Organisation zu geben, die nunmehro schon über sieben Jahre besteht, und vorzüglich um deswillen bekannt zu werden verdient, weil sie ein Beispiel ist, wie erstlich überhaupt auch unter den ungünstigen Umständen und Verhältnissen, in dieser der allgemeinen Verbesserung so sehr bedürftigen Angelegenheit, durch ernstlichen von Einsicht und Sachkenntnifs geleiteten Willen und beharrlichen Eifer, wo nicht alles, doch sehr viel gethan werden kann; und wie zweitens insbesondere die an so vielen Orten noch bestehende Irrenanstalten mit den Zuchthäusern, bei unmöglicher gänzlicher Separation, doch wenigstens weit unschädlicher gemacht, und in eine bessere und nützliche Verfassung gebracht werden kön-

Digitized by Google

nen, ohne dafs es dazu aufserordentlicher Summen bedürfte.

Der Zweck unserer neu organisirten Irrenanstalt ist erstlich, so viel Gemüthskranke aus hiesiger Provinz zur Verwahrung aufzunehmen, als der Raum und die Kräfte der Anstalt verstatten. In frühern Zeiten war sie stets etwa mit acht, zehn bis zwölf Personen besetzt, allmählig aber ist diese Anzahl bis auf dreifsig und mehrere angewachsen, und also auch bei uns, so wie in andern ähnlichen Instituten, die aufserordentliche Vermehrung der Seelenkranken sehr auffallend wahrzunehmen. Gegenwärtig werden in dieser Anstalt in allem zwei und dreifsig Personen asservirt, worunter sich überhaupt nur sechs weibliche befinden. Zweitens sollen auch die hier aufgenommenen Gemüthskranken, in sofern sie heilbar sind, der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung unterworfen, ihre Wiederherstellung auf alle mögliche Weise versucht, und die Genesenen nachher wieder in Freiheit gesetzt werden. Für diese soll also diese Anstalt ein wahres Krankenhaus, und für die Unheilbaren ein milder Aufbewahrungsort seyn. Denn auch die Unheilbaren sollen keinesweges, wie unnützes Geräthe, in die Winkel geworfen und der Vergessenheit übergeben werden, sondern auch diese sollen noch mit der möglichsten Schonung ihres ihnen bei ihrem unglücklichen Zustande noch übrigen Gefühles, und mit möglichster Berücksichtigung ihres Standes und ihrer gewohnten Lebensweise behandelt und geflegt werden. Ueberhaupt soll alles für sie gethan werden, was ihren elen-

Digitized by Google

den Zustande, wenn auch nicht heilen, doch erträglicher machen, und wenigstens dessen Verschlimmerung möglichst verhindern kann. Diefs ist unstreitig die schönste Basis, die man einer solchen Anstalt, welche nicht blofse Krankenanstalt seyn kann und zugleich Aufbewahrungsanstalt seyn soll, nur immer geben kann.

Das dirigirende Personale unseres Institutes besteht aus der schon gedachten, zur Direktion des Zucht- und Armenhauses überhaupt höchst verordneten Kommission, welche vom jedesmaligen Oberamtsregierungspräsidenten, jetzt Freiherrn von Manteuffel, von dem Gegenhändler, jetzt Herr Pauli, als eigenthümlichen königlichen Kommissarien, dann von einigen Herren Deputirten von den Landständen dieser Provinz, und einem Actuario commissionis gebildet wird.

Die verwaltenden Personen oder Offizianten des Instituts, sind: der Hausverwalter des Zucht- und Armenhauses, der Zuchthausprediger, der Arzt, der Wundarzt, und der Zuchthausschreiber; dann ein dem Institute eigenthümlich angehörender Aufseher, drei männliche Wärter und eine weibliche Wärterin. Diese Anzahl der Wärter ist bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des Personals hinreichend, und würde, wenn es die Umstände verlangen sollten, verhältnifsmäfsig erhöhet werden, so wie sie auch in besondern Fällen, wo Rasende mehr und besondere Aufsicht erfordern, sogleich vorläufig vom Hausverwalter vermehrt werden kann.

Digitized by Google

Zur Beförderung einer möglichst sorgfältigen und gewissenhaften Verwaltung des Institutes, hat die hohe Kommission einen diese Anstalt respizirenden Konvent bestellt. Derselbe besteht aus dem Hausverwalter, dem Prediger, dem Arzte und dem Hausschreiber. Das Direktorium dieses Konvents ist dem bürgerlichen Landesältesten der Stadt Luckau aufgetragen, dergestalt, dafs, indem er selbst die dem Konvente in Bezug auf die Kommission vorgezeichneten Verhältnisse berücksichtiget, er auch, dafs sie von den Offizianten nicht übersehritten werden, behörige Obsicht führe. Jedes Mitglied des Konvents hat eine gleichgeltende Stimme, und bei vorhandener Parität hat der dirigirende Deputatus, bis auf kommissarische Anordnung, das Votum decisivum. Der Konvent versammelt sich allezeit am letzten Tage jedes Monats im Zuchthause, revidirt die Irrenanstalt, so wie zugleich die übrigen Anstalten, als das Zucht- und Waisenhaus, im allgemeinen, läfst sich in Beziehung auf die Irrenanstalt zu dem Ende die von dem Aufseher zu führenden Tagebücher vorlegen, nimmt die Anstalt in persönlichen Augenschein, besucht sämmtliche Stuben und Schlafgemächer, vernimmt die etwanigen Beschwerden der Irren, und sucht sie nach ihrem Werthe zu würdigen, zu erörtern und abzustellen; hiernächst untersucht er die vorhandenen Naturalien und Vorräthe, so wie die Gefäfse, worinnen sie bereitet werden, im Bezug auf Tauglichkeit, Reinlichkeit u. s. w. Im übrigen hat er über alle, das Betragen und die Behandlung der Irren, so wie überhaupt das Insti-

Digitized by Google

tut angehenden, im Laufe des Monats vorgekommnen Gegenstände vorläufig zu entscheiden, hauptsächlich aber bei seinen Revisionen und Berathschlagungen auf Befolgung der in dem für das Institut gegebenen Regulative enthaltenen und sonst a commissione ertheilten Anordnungen ein wachsames Auge zu führen.

Aufser diesen ordinären Zusammenkünften versammelt sich der Konvent in vorkommenden wichtigen und schleunigen Fällen; ferner wenn Differenzien unter den Offizianten entstehen, desgleichen auf jedesmaligen erheblichen Antrag eines Mitgliedes, und so oft es übrigens a commissione separatim angeordnet wird.

Der Hausschreiber hat über die jedesmaligen Verhandlungen des Konventes ein kurzes Protokoll zu führen, und jedes Mitglied ist gehalten, solches zu unterschreiben. Dieses Protokoll mufs spätestens binnen drei Tagen zur Kommission eingereicht werden, welche dann die vom Konvente gefafsten Beschlüsse genehmigt oder abändert.

Die eigentliche Aufsicht über die Irren beiderlei Geschlechts, führt ein eigen dazu bestellter Aufseher, und unter dessen Leitung besorgen die Wärter und Wärterinnen die speciellere Wartung, Pflege und Bedienung derselben. Ersteren setzt die Kommission, und die letztern wählet der Konvent, auf des Hausverwalters Vorschlag, aus denjenigen Züchtlingen, die sich durch Gewandheit, gutes Äufsere und freundliches Benehmen, dazu qualifiziren, und durch gutes Betragen überhaupt empfohlen haben, auch der Deser-

Digitized by Google

tion nicht verdächtig sind, sondern Belohnung oder Ermunterung verdienen. Diese Wärter stehen zunächst unter dem Aufseher, dieser zunächst unter dem Hausverwalter, und erst nachmals unter dem Konvente. Sie sind von aller Züchtlingsarbeit frei, und bekommen die für die Irren eingeführte Kleidung und Kost. Die Kleidung bekommen sie theils als eine aufmunternde Auszeichnung, theils damit sie nicht den Irren in ihrer Züchtlingskleidung anstöfsig werden sollen.

Es stehet dem Konvente frei, aus bewegenden, jedesmal ad protocollum zu nehmenden, und mithin zur Kognition der Kommission zu stellenden Ursachen mit dem Personale der Wärter und Wärterinnen beliebige Veränderungen vorzunehmen.

Verstattet es der Gemüthszustand und die körperliche Beschaffenheit einzelner Irren, so kann der Konvent aus ihnen gewisse Subjekte zu Stubenvorstehern wählen, welche in den Stuben auf Ordnung, Zucht und Reinlichkeit zu halten, nicht aber die Bedienung der übrigen zu übernehmen haben, und übrigens zunächst vom Aufseher, dann aber vom Hausverwalter und nachmals erst ebenfalls vom Konvente abhängen.

Was den Umstand anlangt, dafs die aus den Züchtlingen zu wählenden Wärter, ihre Anstellung für eine Belohnung ihres guten Verhaltens ansehen sollen, so hat die Erfahrung gelehrt, dafs die Geschäfte dieser Leute so viel lästiges und unangenehmes haben, dafs die meisten, sobald sie ihre Posten kennen gelernt haben,

Digitized by Google

und zur Pünktlichkeit in ihren Geschäften angehalten werden, lieber die mit denselben verknüpften Auszeichnungen und Vortheile entbehren, und in ihre Verhältnisse als Züchtlinge zurückkehren wollen. Dieſs wird auch sehr begreiflich, wenn man bedenkt, welche Unreinlichkeit z. B. manche Irren vorkommen lassen, die der Wärter verhüten oder doch gleich hinwegräumen soll; welche unartige Behandlung er zuweilen von Melancholischen, und wohl gar Mifshandlungen von Rasenden ertragen mufs; wie oft er in den Nächten beunruhigt wird u. s. w. Um deswillen ist es aber auf der andern Seite grade sehr gut, dafs diese Wärter aus den Züchtlingen genommen, und als solche zwangsweise und nachdrücklich genug zur genauen Abwartung und Ausübung der ihnen übertragenen Funktion angehalten werden können. Auf diesem Wege ist, unter scharfer Aufsicht auf die Wärter, eine so ordentliche und sorgfältige Pflege der Irren sehr wohlfeil zu erhalten, die von freien Leuten um den höchsten Preis nicht erkauft werden würde.

Die gänzliche Separation der Gemüthskranken, wo nicht ganz und gar vom Zuchthause, doch von den Züchtlingen und der Aufsicht der Zuchtmeister, war die Grundlage der beabsichtigten bessern Organisation, und mufste es seyn, wenn die Anstalt gedeihen sollte. Daher war auch das erste Erfordernifs ein eignes Lokale, welches dem Institute eingeräumt werden könnte. Die Erbauung oder der Ankauf eines neuen Gebäudes zu diesem Zweck, wurde aus vielen Gründen nicht rathsam befunden, und doch soll-

Digitized by Google

ten die unglücklichen Menschen, deren Elend nun einmal möglichst gelindert werden sollte, nicht länger auf diese wohlthätige Erleichterung warten. Es sollte und mufste daher die beabsichtigte Separation innerhalb der Gränzen der vorhandenen Gebäude des Zuchthauses dergestalt möglich gemacht werden, dafs dabei alle Nachtheile der gewöhnlichen Verbindung einer solchen Anstalt mit einem Zuchthause berücksichtiget und möglichst vermieden, und aus der bleibenden entfernten Verbindung, die möglichsten Vortheile für das Institut gezogen werden könnten. Wahrlich eine Aufgabe, deren glückliche Lösung bei den durch die drückenden Zeitumstände höchst beschränkten Kräften der Anstalt, viel Weisheit, Muth und Beharrlichkeit erforderte.

Das Lokale unseres ganzen Zucht- und Armenhauses ist aus den historischen Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland, von Wagnitz, zweiten Bandes erste Hälfte, S. 175 ff., bekannt. Es bestehet aus zwei Hauptgebäuden. In dem einen wohnen die Gefangenen, unter welchen sich sonst auch die Gemüthskranken aufhalten mufsten, und ein besonderer Abschnitt dieses Gebäudes bildet die Kirche. In dem andern, dem vorigen gegenüberstehenden, und etwa dreifsig Schritt davon entfernten Gebäude, dem sogenannten neuen Hause, ist par terre die Wohnung des Hausverwalters, die Expedition, die Küche, Bäckerei, und ein und das andere Vorrathsbehältnifs befindlich. Im obern Stockwerke wohnt der Hausschreiber, und ei-

Digitized by Google

nige andere Stuben dieses Flügels haben ebenfalls ihre Bestimmung. Im andern Flügel waren unter andern einige Zimmer zur Versammlung der Kommission aptirt. Dieser Flügel wurde, nebst dem nöthigen Raume zu den Schlafbehältnissen und einer Krankenstube noch eine Treppe höher, der neuen Anstalt eingeräumt, für dieselbe zweckmäfsig eingerichtet, und dem männlichen Geschlecht der zu asservirenden Irren eingegeben. Die Wohnstuben sind grofs, hoch, helle und von einer angenehmen und gesunden Lage. Die drei Schlafbehältnisse sind ebenfalls jedes für acht bis neun Betten hinlänglich geräumig, mit Luftzügen versehen und weit besser und gesünder als die ehemaligen kleinen Schlafzellen in der Wohnung der Züchtlinge. Dem Aufseher ist ebenfalls auf diesem Flügel, dicht neben den Wohnstuben der Irren, eine Stube angewiesen, damit er beständig in der Nähe seyn soll, und vom Schlafsaal aus, kann eine vor seiner Stubenthüre befindliche Glocke angezogen werden, um ihn im Nothfall in der Nacht schleunig herbei zu rufen. Jede Wohnstube wird des Abends durch eine Lampe erleuchtet, deren Dampf von einem grofsen blechernen Trichter aufgenommen, und durch eine dergleichen vier bis fünf Zoll im Durchmesser weite, an der Decke hinlaufende Röhre in die Feueresse geführt wird. Hierdurch werden erstlich die grofsen Unannehmlichkeiten und die ungesunden Wirkungen des Oeldampfes verhütet, und auch die Vortheile eines Ventilators erreicht. Abtritte sind mit dem ganzen Gebäude nicht verbunden, sondern stehen weit davon entfernt, im Hofe ganz isolirt, und die

Digitized by Google

Gesunden werden angehalten sich dahin zu begeben, auch, dafern es nöthig, von einem Wärter dahin begleitet. Indessen ist an einem abgelegenen Orte der obern Etage des Institutes für Schwächliche ein Leibstuhl aufgestellt, der mit einem kupfernen Kübel versehen, und gut verschlossen ist, auch so oft gereinigt wird, dafs er keinen üblen Geruch verbreiten kann. Eben ein solcher Leibstuhl befindet sich in jeder Schlafstube. Des Morgens werden die sämmtlichen kupfernen Kübel aus diesen Leibstühlen in einem grofsen Korb gesetzt, und mittelst einer angebrachten Winde, aufserhalb des Gebäudes, zur Reinigung in den Hof herabgelassen, um die Unannehmlichkeiten zu vermeiden, welche das freie Heruntertragen durch das Haus haben würde. Selbst die hölzernen Leibstühle sind doppelt vorhanden, und werden von Zeit zu Zeit gewechselt und gelüftet. Aufserdem gehört noch eine Stube in dem andern, dem sogenannten alten Hause, zur Irrenanstalt. Sie ist für Rasende bestimmt, welche hierher gebracht und besonders gepflegt werden, um den ruhigern Bewohnern der Anstalt nicht lästig oder schädlich zu werden. Diese Stube ist ebenfalls so gewählt und eingerichtet, dafs sie geräumig und helle ist, und der reinen gesunden Luft Zugang verstattet. Eine andere Stube in demselben Hause ist dem weiblichen Personale der Armen und Irren angewiesen, das sich, da es bis jetzt immer nicht stark gewesen ist, beisammen aufhält. Es lag in dem Plane der Kommission, den andern Flügel des neuen Hauses, dem von den männlichen Irren bewohnten gegen über,

Digitized by Google

für das weibliche Personale einrichten und dieses dann auch zweckmäfsig in demselben vertheilen zu lassen. Bis jetzt aber haben noch verschiedene Umstände die Ausführung dieses Planes aufgehalten.

Um das hier zu asservirende Personale aber auch in Bezug auf Sicherheit, Disziplin und Heilung füglicher übersehen und zweckmäfsiger behandeln zu können, sind sämmtliche Irren in gewisse Klassen eingetheilt.

Eine zweckmäfsige Klassifikation der Seelenkranken ist in den gewöhnlichen Irrenanstalten von beschränktem Raume durchaus nöthig, aber die Bestimmung einer Regel, nach welcher sie geschehen soll, hat grofse Schwierigkeiten. Ein absolutes Klassifikationsprinzip gibt es gar nicht. Das beste ist unstreitig die möglichste und vielfältigste Sonderung und Entfernung der Kranken von einander. Dieſs verlangt aber ein grofses mit vielen Erfordernissen und Bequemlichkeiten ausgerüstetes Lokale. Wo dieses letztere beschränkt ist, wie bei uns, kann das Erstere nicht angewendet werden. Aus demselben Grunde müssen freilich in der hiesigen Anstalt mancherlei Requisiten einer guten Klassifikation andern Rücksichten untergeordnet, und die Eintheilung muſs so regulirt werden, daſs der Zweck derselben in soweit erreicht wird, als es der vorhandene Raum gestattet. Unmöglichkeiten sind nicht möglich zu machen, und es ist schon Verdienst genug, da, wo Unmöglichkeiten den guten Willen beschränken, doch alles gethan zu haben, was in den gegebenen Verhältnissen irgend mög-

Digitized by Google

dich war. Ob aber auch schon im allgemeinen die möglichste einzelne Absonderung der Gemüthskranken auf der einen Seite manche Vorzüge vor dem klassenweis bei einander Wohnen voraus hat, so hat doch auf der andern Seite auch die anhaltende Einsamkeit, wo der Kranke stets ganz allein in seinen vier Wänden eingeschlossen leben muss, für mehrere Arten solcher Kranken viel Nachtheile. Könnte man jeden Kranken immer von andern ähnlichen Personen völlig entfernt, aber in steter Gesellschaft und in dem weiten Umgange mit sehr vernünftigen Leuten erhalten, so wäre dieß allerdings das allerbeste. Wenn dieß aber nicht möglich ist, so dürfte doch in verschiedenen Fällen, besonders bei Blödsinnigen und Wahnsinnigen, ein wechselseitiger gesellschaftlicher Umgang verträglicher Kranken der strengen Einsamkeit vorzuziehen seyn.

Der Eintheilungsgrund in unserer Irrenanstalt ist demnach der Grad und die Eigenthümlichkeit der Gemüthszerrüttung. Indessen wird auch zugleich billig darauf Rücksicht genommen, in wiefern sich das eine Individuum mit dem andern persönlich verträgt.

Diese Klassifizirung bezieht sich auf Wohnung, Arbeit, gemeinschaftliches Essen und Schlafen u. s. w. Vor der Hand finden vier dergleichen Klassen statt, von denen die letzte lediglich die Wüthenden in sich begreift, und nur temporär besetzt ist.

Weder in Kleidung, noch in Kost, noch sonstiger Behandlung darf unter sämmtlichen Klassen ein Unterschied gemacht werden; ausser in sofern der

Digitized by Google

Arzt solches medizinisch vorschreibt. Es liegt übrigens in der Natur der Sache, dafs diese Zusammenstellung und Trennung der Unglücklichen oft von temporären und individuellen Umständen abhängen mufs, dahero stehen dem Konvente hierbei salva decisione Commissionis beliebige Veränderungen frei, dergestalt, dafs solche in pressanten Fällen sofort vom Hausverwalter und dem Hausarzt verfügt, und der nächsten Konventsversammlung zur Bestimmung angezeigt werden.

Dafs aufserdem die strengste Separation beiderlei Geschlechter auf das pünktlichste erhalten wird, versteht sich von selbst; eine Klassifikation unter sich aber, macht eines Theils das gegenwärtige sehr kleine weibliche Personale gerade nicht so nöthig, andern Theils ist sie nicht zu bewirken, da noch nicht der dazu erforderliche Raum hergegeben werden konnte. Drittens kann ebenfalls eine neu ankommende Kranke, so lange es ihre Exploration und Kur erfordert, separat gehalten, und nur dann erst zu den übrigen versetzt werden, wenn sie für unheilbar zu achten ist.

Den Befehl zur Aufnahme eines Kranken in die Anstalt giebt, auf geschehenes Ansuchen der Familie oder der Obrigkeit des Recipiendi, die hohe Oberamtsregierung dieser Provinz, nach vorheriger Kommunikation mit der zur Direktion des Zucht-, Armen-, Waisen- und Irrenhauses höchst verordneten Kommission. Zur Verpflegung der Kranken mufs entweder aus dem Vermögen oder von den Verwandten, oder aus einem öffentlichen Fond von der Obrig-

Digitized by Google

keit des Kranken ein Beitrag an die Anstalt gegeben werden, über dessen Quantität jedesmal nach Maasgabe des vorhandenen Vermögens oder der andern Verhältnisse besonders kontrahirt wird. Eingeborne oder doch sonst eigentlich Einheimische dieser Provinz bezahlen entweder semel pro semper oder jährlich einen ihren Kräften angemessenen höchst billigen Beitrag. Ausländer aber müssen nicht nur ihren Unterhalt, sondern auch die Beschwerden, die sie veranlassen, dem Hause möglichst vergütigen.

Jeder Ankömmling wird vorerst entweder in ein Explorationszimmer besonders, oder in die Wohnstube des Aufsehers gebracht, es wäre denn, dafs er im Zustande des Rasens ankäme, als welchen Falls er sofort in die vierte Klasse und in die derselben angewiesene Stube, oder nach Befinden einstweilen in eine Zelle untergebracht wird.

In der Prüfungsstube wird der neu angekommene Irre vom Arzte, Hausverwalter, Prediger und Aufseher sorgfältig beobachtet, und nach mehrern Tagen wird, nach den, aus den angestellten Prüfungen und den sonst eingegangenen den Kranken betreffenden Notizen und aktenmäfsigen Nachrichten, sich ergebenden Resultaten, vom Arzte mit Zuziehung des Hausverwalters bestimmt, in welche Klasse neu Angekommene zu versetzen sey. Ergiebt sich die Nothwendigkeit, ihn, seiner Umstände und der Kur wegen, ganz separirt zu behalten, so kann auch dieſs unter beständiger Aufsicht eines oder zweier Wärter geschehen. Beim nächsten Konvente wird die

Digitized by Google

die diefsfalls getroffene Anordnung nebst den bewegenden Gründen vorgetragen und a conventu genehmigt oder abgeändert.

Die Notizen, welche die Anstalt bisher entweder aus den Akten oder sonst von den Obrigkeiten über dergleichen Personen, bei ihrer Einlieferung erhielt, waren gemeiniglich so unvollständig, dafs sie nichts besser als gar keine waren, und der Arzt hatte nicht den mindesten sichern Haltungspunkt, wenn er einen solchen neuen Ankömmling irgend einem Versuche zur Heilung unterwerfen wollte. Diesem Gebrechen wurde aber durch folgende allergnädigste Verordnung abgeholfen.

Wir Friedrich August von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen, Churfürst etc.

Entbieten etc. Unsern Gruſs und Gnade, und fügen euch zu wissen, dafs, nachdem die im Zucht- und Armenhause zu Luckau bestehende Irrenanstalt von den übrigen Instituten des Hauses neuerlich völlig getrennt, und ihr ein eignes zweckmäfsiges Lokale eingeräumt, auch die in derselben befindlichen Irren, in gewisse deren Aufsicht, Pflege und Kur erleichternde Klassen vertheilt worden, und hierbei zugleich die Heilung dieser Unglücklichen, dafern es thunlich, oder doch die Erleichterung ihrer Beschwerden berücksichtiget wird, es hierbei von der äufsersten Wichtigkeit ist, die in diesem Institute aufzunehmenden Irren, gleich bei ihrer Ankunft, nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit und äufsern Verhältnissen, auch den Verände-

Digitized by Google

rungen, welchen ihr Zustand von Jugend auf unterworfen gewesen, kennen zu lernen, um darauf theils die Klassifikation und Pflege des Recipiendi, theils dessen Kur selbst gründen zu können. Da nun die in solchen Fällen bisher erforderten medizinischen Explorationsscheine blofs auf den gegenwärtigen Zustand des Gemüthskranken eingeschränkt, und nur selten in selbigen des Kranken sonstige Lage und Verhältnisse berührt, und mit seinem jetzigen Zustande in Verbindung gebracht worden, so hat auch stets eine lange Bekanntschaft mit dem Irren dazu gehört, ehe sein Gemüthszustand und die Veranlassung dazu hinlänglich hat erforscht werden können.

Damit es nun dem Arzte bei der Irrenanstalt möglich und leichter gemacht werde, dergleichen unglückliche Personen gleich anfänglich also, wie es ihr Zustand erfordert, beizustehen: so befehlen Wir auch hiermit gnädigst, dafs ihr künftig, bei dem Ansuchen um zu verfügende Einliefrung solcher Gemüthskranken in besagte Anstalt, jedesmal eine mit Zuziehung eines Arztes gefertigte möglichst vollständige und zuverläfsige Notiz über ihren ursprünglichen Temperaments- und Gemüthszustand, jetzige und vorige Lebensweise, Art ihrer Erziehung, ihren jetzigen und vorigen Gesundheitszustand, Beschäftigungen, hervorstechende Leidenschaften, nächste Veranlassung und Art des Ausbruchs ihrer Gemüthszerrüttung, die dagegen gebrauchten Mittel und was sonst die aufzunehmenden Kranken genauer charakterisiren kann, auch, dafern hierzu zu gelangen, die nöthigen Nachrichten über

Digitized by Google

die Gemüths- und körperliche Beschaffenheit, imgleichen Lebensart der Eltern derselben, unerinnert anhero einsendet. Übrigens habt ihr die Ärzte euers Orts mit dem Inhalte dieses Patents sofort genau bekannt zu machen, und, dafs sie demselben bei vorkommenden Fällen jedesmal nachgehen, kraft dieses zur Pflicht zu machen, auch selbst euers Orts euch hiernach zu achten.

Daran geschiehet unsere Meinung. Gegeben Lübben, den 3. Dezember 1804. N. N.

Jeder Kranke trägt die mitgebrachte Kleidung, so lange sie brauchbar ist. Wer von der Anstalt gekleidet wird, erhält drei Hemden, drei Schnupftücher, zwei Halsbinden, zwei bis drei Paar graue wollene Strümpfe, zwei Paar Beinkleider, eine Unterweste, eine Ermelweste und einen Rock von der festgesetzten Farbe, schwarz und weifs melirt, desgleichen zwei Paar Schuhe, zwei Tuchmützen. Die Weiber erhalten eben so viel Wäsche und die ihrem Geschlechte angemessenen Kleidungsstücken von demselben Tuche. Jede Person bekommt ihre Nummer und mit derselben werden alle ihre zugehörigen Kleidungsstücke bezeichnet. Alle Sonntage wird weifse Wäsche gegeben, und im Anzuge auf Reinlichkeit und Ordnung gehalten. Unzugebundene und ungeputzte Schuhe, aufgeknöpfte Unterkleider, herunterhängende Strümpfe und dergleichen Unordnungen, dürfen von dem Aufseher und den Wärtern nicht übersehen oder gestattet, und zerrissene Kleidungsstücke müssen sofort zur Ausbesserung abgegeben werden.

Digitized by Google

In den Wohnstuben aller Klassen haben je zwei und zwei Personen einen kleinen Tisch, welcher mit einem Tischkasten, und zwischen den Füfsen etwa drei Viertel Elle tief unter dem Tischblatte noch mit einem Boden, zur Hinstellung des Waschbeckens und dergl., versehen ist. Ferner erhält jeder einzelne Irre einen Stuhl, einen blechernen eine Maaskanne haltenden Trinkbecher, ein mit seiner Nummer versehenes Handtuch, welches wöchentlich gewechselt wird, ein Stückgen Seife und einen Kamm, so wie je zwei und zwei ein kupfernes Waschbecken.

Alle diese Effekten müssen so ordentlich als möglich gehalten, und nach deren Gebrauch immer wieder an ihre bestimmte Plätze gebracht werden.

Bänke und Nachtgeschirre werden in den Wohnstuben durchaus nicht geduldet.

Die körperlich gesunden Irren stehen von Ostern bis Michael wenigstens früh um sechs Uhr, und von Michael bis Ostern wenigstens um sieben Uhr auf. Alter, Gebrechlichkeit, Kränklichkeit machen Ausnahmen.

Das Frühstück, welches nach gehöriger Reinigung und Ankleidung gegeben wird, besteht aus einer schmackhaften Mehl-, Brod- und Kräutersuppe, die in einzelnen Schüsseln zugetheilt, aber gemeinschaftlich in den Wohnstuben verzehrt wird.

Nach dem Frühstück versammeln sich diejenigen, welche ihres Verstandes in sofern mächtig sind, dafs sie Gefühl für Religion haben, in der Wohnstube des Aufsehers zu einer Morgenandacht.

Digitized by Google

Nachher geht jeder an seine Arbeit, und es soll zwar, so viel als irgend thunlich, keiner unbeschäftiget bleiben, weil Unthätigkeit den Gemüthszustand verschlimmert, und weil demnächst die Anstalt aller vernünftigen Ersparnisse und des möglichsten Verdienstes bedarf; allein die Art und die Dauer der Beschäftigung jedes Einzelnen wird gleichwohl, hauptsächlich in Hinsicht auf die Paſslichkeit für den Gemüthszustand und die Kräfte und Anlagen jedes Individuums, mithin nicht ohne Rücksicht auf dessen eignes Wohl, und zwar vom Arzte mit Zuziehung des Hausverwalters, nach pflichtmäſsiger und gewissenhafter Erwähnung der eintretenden Umstände bestimmt, auch nach Befinden hinwiederum abgeändert und modifizirt. Wo es möglich ist, wird jeder mit der Professionsarbeit, oder mit dem, was er sonst erlernt hat, beschäftiget. Übrigens wird hauptsächlich auf Arbeit in freier Luft gesehen, wozu nach körperlicher und sonstiger Beschaffenheit der Individuen, Gartenarbeiten aller Art, zu welcher der groſse Garten des Zuchthauses Gelegenheit giebt, Holzsägen, Wassertragen etc. gewählt werden.

Jede diesfalsige Anordnung wird in den ordinären Konventen zur Beistimmung angezeigt, und ist der Konvent ausdrücklich angewiesen, hierbei von dem Grundsatze auszugehen, daſs das Interesse des Hauses der Zweckmäſsigkeit der Beschäftigung für das Individuum schlechterdings unterzuordnen ist, daher denn auch die im Zuchthause eingeführte

Digitized by Google

Wollarbeit, wegen nachtheiliger Einwirkung auf die Gesundheit, in der Regel ausgeschlossen ist, und die Irren aus gleichmäfsiger Rücksicht auf die Gesundheit ebenfalls nicht anhaltend mit Federschliefsen beschäftigt werden sollen.

Die meisten unserer Irren beschäftigen sich; mehrere würden freilich lieber müfsig gehen, werden aber doch von den Fleifsigen mitfortgerissen, und nur einige im höchsten Grade Blödsinnige sind gar nicht zu beschäftigen. Wenn einige Wahnsinnige, sich Fürsten und Generale dünkend, unbeschäftigt umhergehen, so ist theils blofs die falsche Nachsicht des Aufsehers Schuld, theils hat man mit Grund die Heftigkeit zu fürchten, mit der dergleichen unglückliche Menschen zuweilen jede Zumuthung, etwas zu verrichten, zurückweisen, so dafs die vorgeschriebenen Korrektionsmittel nicht immer ohne Nachtheil für ihren kranken Gemüthszustand in ernstliche Anwendung zu bringen sind. Müssiggang ist übrigens freilich auch bei Wahnsinnigen vieler Laster Anfang, so wie Beschäftigung eins der gröfsten Heilmittel für sie ist, durch welches sie, wo nicht geheilt, doch um vieles gebessert werden können.

Die meiste Beschäftigung besteht im Sommer in Gartenarbeit, und im Winter in Holzspalten. Der gröfste Theil der männlichen Personen ist diese Arbeiten gewohnt, und verrichtet sie gern, und viele werden unter Begleitung eines sichern Wärters sogar in die Stadt, in Privathäuser geschickt, um dort das Brennholz klein zu machen, so wie sie das ganze Brennholz für das Zucht-

Digitized by Google

haus und alle damit verbundenen Anstalten, jährlich an drei bis vier hundert Klafter, schneiden und spalten. Im Hausgarten, welcher vor der Stadt liegt, arbeitet oft das ganze arbeitsfähige Personale unter der Beobachtung und Anweisung des Aufsehers. Die weiblichen Irren werden, freilich meistentheils blofs mit Federschliefsen beschäftigt, weil die neue Organisation der Anstalt sich noch nicht so ganz über das weibliche Personale erstrecken kann. Ein nach physischen Grundsätzen entworfener Beschäftigungsplan für die Anstalt, zu welchem bereits mancherlei Materialien eingereicht sind, dürfte mit der Zeit noch zur Reife gedeihen.

Wenn keine Gelegenheit zu hinreichender mechanischen Beschäftigung in freier Luft da ist, so werden die sämmtlichen Armen und Irren um so mehr täglich, in sofern es die Witterung irgend erlaubt, wenigstens einige Stunden, und zwar zum mindesten einmal des Vormittags, und besonders einmal des Nachmittags, in schicklichen Zeitpunkten in den geräumigen Hofraum der Anstalt geführt. Zu dieser Bewegung in freier Luft werden sie, mit Hintenansetzung des Hausverdienstes, nöthigen Falls ernstlich angehalten. Auch wird hierbei, wie immer, auf die Separation beider Geschlechter und der Irren von den Züchtlingen Rücksicht genommen, und überhaupt die nöthige Aufsicht geführt.

Desgleichen können, jedoch ebenfalls unter hinlänglicher Aufsicht, mit denen, welche sich nach dem Erachten des Konvents dazu qualifiziren, bei guter

Digitized by Google

Witterung Spaziergänge aufserhalb der Stadt vorgenommen, auch wohl sonstige körperliche Übungen angestellt werden.

Die Kost der Gemüthskranken und Armen wird, so viel möglich, gesund, schmackhaft und gut zubereitet. Sie kann wegen der nöthigen Haussparsamkeit nicht kostbar und leckerhaft, aber sie mufs um der noch wichtigern Diät willen, efsbar und gedeihlich seyn.

Sie besteht für gewöhnlich in einem gesunden Gemüse, wozu vornehmlich Gerstengraupe, Grütze von Hafer und Buchweizen oder Heidekorn, desgleichen nach Beschaffenheit der Jahreszeit, so viel möglich gesunde Gartenfrüchte gewählt werden. Wöchentlich wird zweimal Fleisch gereicht, gewöhnlich mit einem gedeihlichen Gemüse gekocht, und alle vierzehn Tage einmal gebraten, wo es denn mit gebackenem Obst oder Äpfel- und Birnenbrei u. dergl. begleitet werden kann. Schweinefleisch darf nur selten oder gar nicht vorkommen. Es darf die Kost nicht mit Fett oder Öl, sondern sie mufs schlechterdings mit Butter, oder an Fleischtagen mit Brühe abgemacht werden. Daher wird sie in einem eignen und nicht mit der Züchtlingsspeise in dem nehmlichen Kessel gekocht.

So wird auch für die Irrenanstalt eignes und zwar besseres Brod gebacken, als für die Züchtlinge. Bier wird wöchentlich zweimal, jedesmal der Person eine Maaskanne gegeben. Es soll gut, unverfälscht und klar seyn, und von der Bestimmung des Arztes

Digitized by Google

hängt es ab, ob jemand gar kein Bier, oder mehr als gewöhnlich erhalten soll. Auf den letztern Fall kann die Anstalt täglich eine Kanne an das Individuum unentgeltlich verabfolgen lassen.

Der Küchenzettel mufs überhaupt alle vier Wochen in den gewöhnlichen Konventen, mit hauptsächlicher Konkurrenz des Arztes und mit Wahrnehmung des Grundsatzes, dafs die ökonomischen Rücksichten den diätischen nur in gewisser Maafsen vorgehen können, geordnet werden. Findet der Arzt für einen oder den andern besondere Kost nöthig und heilsam, so ist sie unbedingt zu reichen, jedoch ist der Arzt verpflichtet, solches mit Gründen im nächsten Konvente anzuzeigen, und hängt deren Anordnung, Fortdauer, Modifizirung, bis auf kommissarische Entscheidung von dessen Beschlufs ab. Die Portionen sollen in Ansehung der Quantität nicht partheyisch, sondern diätisch, und jedem in einer einzelnen Schüssel zugetheilt werden, mit der er zufrieden seyn mufs.

Der Gebrauch der Messer und Gabeln bei Tische, ist unter genauer Beobachtung, jedoch den Gefährlichen gar nicht, gestattet.

Den ganzen Tag über werden die Gemüthskranken in allen ihren Verhältnissen vom Aufseher und von den Wärtern beobachtet, und wo es nöthig, schonend erinnert und angehalten sich ordentlich, reinlich und verträglich zu betragen, die ihnen angewiesene Arbeit ruhig und ordentlich zu verrichten, ihre Kleider und Geräthschaften reinlich zu halten, sich friedlich gegen einander und bescheiden und folg-

Digitized by Google

sam gegen die ihnen vorgesetzten Personen zu betragen.

Die Abendkost, die gegen 7 Uhr gegeben wird, besteht wie das Frühstück, in einer gesunden, schmackhaften Suppe, oder es werden, in Gemäfsheit der Jahreszeit, statt der Suppe Buttermilch, saure Gurken u. dergl. gereicht.

Nach dem Abendessen hört alle bestimmte Beschäftigung auf, und es wird den Irren in langen Tagen noch ein Gang in die freie Luft, oder eine selbst gewählte Beschäftigung zum Vergnügen gestattet.

Vor dem Schlafengehen, welches im Sommer um halb 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr geschieht, hält ein Seminarist mit den Vernünftigern eine zweckmäfsige Andachtsübung. Wie die Armen und Gemüthskranken klassifizirt beisammen wohnen, so schlafen sie auch zusammen, jede Klasse in ihrem eigenen Schlafgemach. Jeder hat sein eignes Bett, welches aus einer Strohmatratze, einem Unterbett, Kopfpfühl und Deckbette, oder einer wollenen dicken Decke, in einem hölzernen Gestelle, besteht. Früher als zur festgesetzten Zeit zu Bette zu gehen oder länger zu schlafen, wird nur auf Anordnung des Arztes gestattet.

Aufserdem dafs in allen Stücken, und jederzeit die gröfste Reinlichkeit beobachtet und zu erhalten gesucht wird, mufs das ganze Personale jeden Sonntag früh, vor Anlegung der weifsen Wäsche, sich in jeder Hinsicht besonders reinigen, oder der unvermögende Theil von den Wärtern gereinigt werden.

Digitized by Google

An den öffentlichen Gottesverehrungen nehmen diejenigen Theil, welche der Prediger dieses Genusses für fähig hält. So wird auch von diesen nicht ganz Verstandeslosen das Abendmahl keinem versagt, der es begehrt, und der leiseste Wunsch, mit dem Prediger zu sprechen, wird sofort erfüllt, wobei denn letzterer vorzüglich und so viel möglich auf Erweckung beruhigender Ideen und freudiger Hoffnungen hinzuwirken angewiesen ist.

Denen, welche sich durch ihr Verhalten gewisser Vergünstigung würdig machen, können alle mit ihrer Gesundheit und der Ordnung des Hauses verträglichen und einer hinreichenden Aufsicht unterworfenen Freiheiten gestattet werden.

Demnach kann jedem an Speise und Trank, auch sonstigen Bequemlickeiten, über die diesfalls bestimmten Vorschriften, alles, was er, oder diejenigen, welche ihn zur Asservation gegeben haben, bezahlen wollen, in sofern es der Arzt und die Verfassung des Hauses gestattet, zubereitet und verschaffet werden.

Ferner dürfen männliche Irren mit Erlaubniſs des Arztes und Vorwissen des Hausverwalters, für ihr Geld, und wenn es jener für zuträglich findet, sogar, wiewohl mit gehörigem Menagement, auf Kosten des Hauses Taback rauchen, wobei jedoch die nöthige Vorsicht zur Vermeidung der Feuersgefahr allenthalben wahrgenommen, und ihnen der Ort dieses Genusses bestimmt wird.

Endlich wird jedem Irren beiderlei Geschlechts, in sofern er Taback zu nehmen gewohnt ist, und der

Digitized by Google

Arzt dessen Gebrauch gestattet, wöchentlich ein Loth Schnupftaback in kleinen Portionen, unentgeldlich verabreichet.

Bittet ein sich bessernder Irre auf gewisse Zeit um Urlaub aus dem Hause, so begleiten nach Befinden, Arzt und Hausverwalter dieses Gesuch mit pflichtmäfsigen Zeugnissen und Erachten, und die Entschliefsung hierauf hängt lediglich a Commissione ab.

Dafern hingegen ein Irrer im Gange seiner Gemüthszerrüttung oder hiervon unabhängig erkranket, so wird solches sofort dem Arzte gemeldet. Dieser hat sodann gewissenhaft zu bestimmen, ob und wenn der Patient in eine besondere Krankenstube zu versetzen ist, und mufs die diefsfalls nöthige Anordnung unverzüglich vom Hausverwalter ins Werk gestellt werden.

Bleibt der Kranke unter den übrigen Irren; so treten alle Vorschriften wegen der Diät, Beköstigung und Beschäftigung um so strenger ein, je wichtiger diesen Seelenkranken das Gefühl ihres körperlichen Wohlseyns ist, und es ist der Arzt angewiesen, das ganze diätische Verhalten, ohne alle weitere Rücksichten, aufser mit nöthiger Hinsicht auf allenthalben erforderliche Aufsicht und Ordnung im Hause willkührlich, das disziplinarische aber mit Einverständnifs des Hausverwalters, und wenn er mit diesen nicht einig ist, unter Beistimmung des Konvents anzuordnen.

Wird der Patient hingegen in die Krankenstube gebracht, so wird er gänzlich als Kranker betrachtet, kommt in die Pflege des Krankenwärters, und ist der

Digitized by Google

gewissenhaften Sorgfalt des Arztes lediglich überlassen.

Bei gefährlichen Ausbrüchen von Raserei und Wahnsinn, eines in den drei ersten Klassen befindlichen Armen, ordnen der Arzt und Hausverwalter konjunktiv die Versetzung des Unglücklichen in die vierte Klasse an, und sehen überhaupt darauf, dafs dergleichen Ausbrüche den übrigen Melancholicis nicht nachtheilig werden.

Was die gänzliche Entlassung der wieder hergestellten Irren betrifft, so wird, wenn nach dem hinlänglich motifirten Erachten des Konvents, ein Irrender ohne Gefahr für das Publikum hinwiederum in Freiheit gesetzt werden könnte, hierüber vom Hausverwalter, mit Beziehung auf den Konventsschluß Bericht zur Kommission erstattet, welche dann dieserhalb und wegen künftiger Unterhaltung des Genesenen die nöthige Vorkehrung trifft.

Im Allgemeinen sollen alle Gemüthskranke in dieser Anstalt schlechterdings mit Schonung, Nachsicht, Geduld und Leutseligkeit von allen denen, welche mit ihnen in Verbindung kommen, behandelt werden, damit ihnen die zu ihrer eignen und zur Sicherheit des Hauses nöthige disziplinarische Aufsicht, so wenig als möglich fühlbar werde, dergestalt dafs demüthigende, verächtliche, spöttische, so wie unfreundliche, harte und gebieterische Ausdrücke und Mafsregeln gar nicht, und selbst Ernst und Strenge nur mit Mäfsigung, auch einer gewissen schon früher bei manchen Zurechtweisungen vorbereiteten Feier-

Digitized by Google

lichkeit und mit steter Hinsicht auf die in der Regel nur geringe Zurechnungsfähigkeit der Gemüthskranken Statt finden dürfen.

Es ist vielmehr sämmtlichen Hausoffizianten und insbesondere dem Prediger, Arzte und Irrenaufseher zur besondern Pflicht gemacht, durch sorgfältige Beobachtungen und glimpfliche Versuche, die zweckmäfsigste Behandlungsweise jedes Einzelnen und die bestthunlichste Art auf ihn und seinen Zustand mit Erfolg zu wirken, nach und nach zu ergründen und gewissenhaft zu benutzen.

Die Unterhaltung mit den Irren, auf ihren Stuben sowohl als im Freien, darf nicht anders als gewählt passend, und vorstehenden unverletzlichen Grundsätzen gemäfs seyn, hauptsächlich aber weder gegen Sittlichkeit und Ehrbarkeit laufen, noch überhaupt für die Irren irgend empfindlich, erbitternd oder sonst anstöfsig seyn. Namentlich sollen niemals Gespräche geführt werden, welche die Einbildungskraft der Kranken erregen und noch mehr verwirren, oder, bei nicht selten heftiger Nachahmungssucht, auf gefährliche Gedanken und Unternehmungen hinführen können.

Überhaupt soll alles in Worten und Thaten vermieden werden, was den Affekt des Irren, zumal in den krankhaften Berührungspunkten seines Gemüths irgend reizen könnte, und es sind also Neckereien, Spöttereien und absichtliche Anregungen des Paroxysmi durchaus verboten, welches alles unbedingt und ganz vornehmlich bei denen resp. am priapismo und

Digitized by Google

furore uterino laborirenden männlichen und weiblichen Irren zu beobachten ist.

Dagegen wird im übrigen auf möglichste Berichtigung der bei den einzelnen Irren vorhandenen irrigen Vorstellungen mit Klugheit und Sorgfalt hingearbeitet, und so wie dieses hauptsächlich vom Arzte und Prediger erwartet wird, also haben diese den Irrenaufseher hierunter von Zeit zu Zeit gehörig anzuweisen und zu unterrichten, damit derselbe nicht nur mit der jedesmaligen Methode, welche gegen erstern von einer Zeit zur andern absichtlich angewendet wird, bekannt, sondern auch seiner Seits, nach dem gemeinschaftlichen Zwecke mitzuwirken in den Stand gesetzt werde.

Jedem Irren wird diejenige Auszeichnung, die ihm nach Stand und Herkommen, im Zustande der Freiheit widerfahren würde, auch allenthalben im Hause thunlichst, und wenigstens durch die Benennung mit Er und Sie, Herr und Frau etc. erwiesen.

Fremde, welche ohnehin niemals ohne Erlaubnifs des Hausverwalters herumgeführt werden, sollen sich gleichergestalt diesen Anordnungen gemäfs bezeigen, und daher, vor Eintritt in die Irrenanstalt, jedesmal mit den Regeln ihres Verhaltens sowohl gegen die Irren überhaupt, als auch gegen einzelne dieser Unglücklichen, bekannt gemacht, und zu deren Beobachtung mit nöthiger Höflichkeit ermahnt, dafern dieses aber fruchtlos bliebe, ihnen der fernere Umgang nicht gestattet werden.

Digitized by Google

Zur Erreichung der bei jenen Vorschriften unterliegenden Absicht, dürfen die Waisenkinder so, wie die Kinder und sämmtliche Dienstboten der Hausoffizianten und Zuchtmeister, weder im Hause noch im Freien, in einige Verbindung mit den Irren kommen, beim unvermeidlichen Zusammentreffen mit ihnen aber sich wenigstens irgend eine Äufserung gegen dieselben nicht erlauben, als wozu das gesammte Personale des Hauses durch den Hausverwalter anzuweisen ist.

Denjenigen Personen, welche sich durch ruhiges und nachgiebiges Verhalten auszeichnen, und insonderheit von Exzessen, wozu sie ihre Gemüthskrankheit reizen dürfte, in Güte abmahnen lassen, können auch hinwiederum ihrer Gesundheit unnachtheilige und mit der Ordnung des Hauses und nöthigen Sparsamkeit verträgliche Ergötzlichkeit auszeichnungsweise nachgelassen und verstattet werden.

Dergleichen sind die Verabreichung einer bessern Speise, wornach sich der Arme sehnt, oder die ihm sonst angenehm zu seyn pflegt, nach Befinden die Verdoppelung der sonst hergebrachten Portion von Rauch- oder Schnupftaback; die Gewährung einer bei den übrigen nicht statt findenden Bequemlichkeit, die Gestattung eines aufsergewöhnlichen Spazierganges unter hinreichender Aufsicht, die Ertheilung irgend eines kleinen, ihm werthen Geschenks. Und übrigens besonders freundliche Behandlung und Zuertheilung angemessener öffentlichen Lobsprüche und Auszeichnungen.

Da-

Digitized by Google

Dafern sich jedoch im Gegentheile ein Armer der vorgeschriebenen Ordnung widersetzt, die wegen des gewöhnlichen Aufstehens, Zubettegehens gemachten Anordnungen willkührlich verletzt, die ihm mit Rücksicht auf seine eigene Neigung oder Zwangsweise angewiesene Beschäftigung nicht verrichtet, die bestimmte Kost verachtet, bei Tische oder sonst Störungen macht, die Vorschriften des Arztes und seiner übrigen Vorgesetzten nicht befolget, sich unverträglich, zänkisch, muthwillig oder gar boshaft bezeiget, auch unreinlich aufführt, oder sonst sich und andern, oder dem Hause Schaden zufügt, den Wärter oder Aufseher beleidigt, oder gar mifshandelt, und zwar solches alles mit ihm zuzurechnender Absicht thut, und sich sonst nicht zu gestattende Vergehungen zu Schulden kommen läfst; so soll, wenn ernstes, jedoch gütliches Zureden nicht hilft, um seines und der Andern Bestes und um der Ordnung des Hauses willen, allerdings schärferer Ernst und Strenge angewendet werden.

Hierzu werden anfänglich nur glimpfliche Mittel gebraucht, als schonende, auch öffentliche Verweise, Entziehung einer sonst gewöhnlichen Bequemlichkeit, Verminderung oder gänzliche Wegnahme des Rauch- oder Schnupftabacks, Absonderung von dem übrigen Personale, bei Tische und bei der Arbeit, Entziehung des Fleisches an Fleischtagen, auch gänzliche Versagung der Mahlzeit oder des Frühstücks, oder Abendbrodtes, Untersagung der Spaziergänge aufser dem Hause, nicht aber gänz-

Digitized by Google

liche Beraubung der der Gesundheit wohlthätigen freien Luft, und endlich Vorzeigung der Strafinstrumente und Bedrohung damit.

Bleiben diese Korrektionsmittel fruchtlos, so wird zu nachdrücklichen Korrektions- und Strafmitteln geschritten, als: Einschliefsung in der Klause auf einige Stunden, und Belegung mit einigen Ruthenhieben. Diese Strafen werden aber von keiner bei dem Institute angestellten Person, sondern allezeit von einem den Irrenden übrigens fremden Zuchtmeister vollzogen, um bei den Kranken keinen Hafs gegen diejenigen Personen zu erregen, die beständig mit ihnen umgehen müssen.

Bei allen Strafen aber, wird niemals die Rücksicht auf die Gesundheit und Leibesbeschaffenheit der Armen aus dem Auge verloren, und der Arzt hat daher mit Vorwissen des Hausverwalters, oder nach Befinden des Konvents, in der Regel alle und jede, zumal auf die Gesundheit und Diät Bezug habenden Korrektionen, namentlich bei verweigerter Befolgung der ärztlichen Vorschriften, zu bestimmen, und nur dann, wann schneller Zwang nöthig ist, kann der Aufseher denselben eigenmächtig anwenden, er mufs solches jedoch jenem unverzüglich anzeigen, da hingegen der Wärter sich einiger Korrektionen schlechterdings nicht anmafsen darf, er ist vielmehr verpflichtet alle und jede Unordnungen und Vergehungen, so viel möglich, durch Aufmerksamkeit und Klugheit zu verhüten, die geschehene aber dem Aufseher sogleich im Entstehen zu melden.

Digitized by Google

Läfst ein Gemüthskranker öftere und vorgesetzte Beschwerden vorkommen, so wird dem Konvente Anzeige gemacht, und dieser bestimmt dann nach gemeinschaftlicher Überlegung die Strafe und Behandlungsart des Straffälligen, wobei die vorhandenen Billigkeitsrücksichten gegen die Irrenden eben so gewissenhaft wahrgenommen, als das Ansehen des Aufsehers und die Wirksamkeit der Wärter aufrecht erhalten werden müssen.

Diese Strafgesetze beziehen sich immittelst lediglich auf absichtlichen Ungehorsam und Muthwillen, dahingegen sind bei Ausbrüchen von Wahnsinn und Raserei schnelle Zwangsmittel zu ergreifen, die jedoch nicht weiter als auf Unschädlichmachung des Wüthenden gehen, und lediglich in vorsichtigem Binden oder Schnallen mit Riemen, Anlegung des Zwangskamisols und Befestigung in dem Zwangsbette *) bestehen, wobei, so viel thunlich, jede Vergreifung am Leibe, und schlechterdings jede Mifshandlung und körperliche Verletzung vermieden werden mufs.

Der Wärter selbst soll dergleichen Maafsregeln nur im höchsten Nothfalle ergreifen, und sie werden eigentlich vom Aufseher angeordnet, jedoch hat auch dieser sie sofort dem Hausverwalter und Arzte anzuzeigen.

*) Das Zwangsbette ist eine Erfindung des Einsenders dieser Beschreibung, und eine Maschine, welche grofse Vorzüge vor dem Zwangsstuhle, und wenig oder gar nichts von dessen der Gesundheit nachtheiligen Fehlern hat.

Digitized by Google

Die zu gebrauchenden Korrektionsinstrumente und Zwangs-Apparat-Stücke werden thunlichst verborgen, und dürfen nicht zu unnöthiger steten Beängstigung der Irren frei da liegen und stehen, weniger dürfen erstere für gewöhnlich geführt werden, inmaafsen der Wärter gar nichts, und der Aufseher nur einen anständigen Stock in der Hand tragen darf.

Die Arbeitsstuben, Wohnstuben und Schlafgemächer, auch Gänge und Säle, ferner Tische, Stühle und Fenster, Wände, Efs-, Trink- und Nachtgeschirre, die Wäsche und das Bettzeug, werden so wie alle sonstige Behältnisse und Geräthschaften möglichst reinlich gehalten, und wenn eines Theils die Gemüthskranken ihres Ortes nach den ihnen gegebenen Vorschriften alle Verunreinigung vermeiden sollen, so werden andern Theils von der Hausbedienung die Wohnstuben täglich vor dem Aufstehen der Armen gekehrt, gereiniget und gelüftet, nach dem Mittagsessen und Abräumung des Tisches jedesmal die Fenster wieder geöffnet, und nochmals die Stube mit Wachholderbeeren ausgeräuchert, so wie denn diese Stuben überhaupt, so oft als möglich und sobald die Bewohner derselben im Freien sind, jederzeit gelüftet werden, auch in jeder derselben zwei hölzerne, gleichfalls fleifsig zu reinigende Spucknäpfe vorhanden sind, zu deren ordentlichem Gebrauch die Irren angehalten werden.

Die Schlafstuben werden gleichfalls vorschriftsmäfsig täglich nach dem Aufstehen ausgekehrt, auch ausgeräuchert, und sodann die Fenster darin, in so-

Digitized by Google

weit es die Witterung irgend gestattet, den ganzen Tag über offen gehalten.

Die Wohn- und Arbeitsstuben werden, nebst den Tischen, Stühlen und Fenstern, sechswöchentlich, die Schlafstuben vierteljährlich gescheuert, und jene alle Jahr, diese aber alle zwei Jahr ausgeweißt.

Die Trinkgeschirre von verzinntem Eisenblech werden aufser dem täglichen Reinigen allwöchentlich sorgfältig gescheuert. Die kupfernen Kochgeschirre täglich gescheuert, aber nie verzinnt, weil sie bei sorgfältiger Reinlichkeit auch unverzinnt für unschädlich geachtet werden. Die Nachtgeschirre werden gleichergestalt aufser der täglichen Reinigung des Sonnabends absonderlich gescheuert. Wäsche und Bettzeug und Kleidungsstücke werden möglichst reinlich und in Ordnung erhalten, und gehörig ausgebessert, auch die Besitzer derselben zu deren Schonung fleifsig ermahnt und angehalten.

So wird auch in Ansehung der im Gebrauche seyenden Effekten darauf gehalten, dafs sie allezeit wiederum an den bestimmten Ort gebracht werden. Gabeln, Messer und Löffel dürfen nur erst mit dem Essen auf den Tisch kommen, und werden nach dessen Beendigung sogleich entfernt, aufserdem aber dürfen sie nicht in den Händen, und niemals in der Gewahrsame der Gemüthskranken gelassen werden.

Des Morgens bei der Arbeit, bei Tische und nach dem Ausgehen, so wie bei dem Schlafengehen, werden die Irren durchgezählt, und jeder etwa Fehlende sofort aufgesucht.

Digitized by Google

Feuerfangende Materialien aller Art dürfen die Irren nie in ihre Hände, weniger in ihrer Gewahrsame bekommen.

Überhaupt werden die Irren unausgesetzt mit Aufmerksamkeit beobachtet, damit sie weder sich noch andern schaden, noch auch aus dem Hause entweichen, und wird ihnen dahero der Gebrauch lebensgefährlicher oder zur Entfernung förderlicher Instrumente und Materialien nicht gestattet.

Aufserdem was sich schon aus dem vorhergehenden für jeden bei der Anstalt konkurrirenden Offizianten als Pflicht von selbst ergiebt, und worauf sie alle hingewiesen sind, ist ihnen erstlich noch überhaupt Einigkeit, Verträglichkeit und einstimmige eifrige Hinwirkung auf den Hauptzweck des Institutes zur Pflicht gemacht, und zweitens ist zu einiger Bestimmung der individuellen Wirkungskreise noch folgendes für sie insbesondere festgesetzt.

Der Hausverwalter führt die Aufsicht über das ganze Institut, und ihm liegt die Ökonomie und Administration lediglich ob. Dahero darf ohne sein Vorwissen im Institute nichts angeordnet, und die Meldung jedes Vorfalls an ihn nicht unterlassen werden, viel weniger in ökonomischen Angelegenheiten etwas ohne seine Genehmigung geschehen, es wäre denn dafs der versammelte Konvent gegen ihn entschiede, wie demselben, bis auf weitere kommissarische Anordnung, gegen jeden Hausoffizianten zu thun frei stehet.

Die Hauptgegenstände der Konkurrenz des Predigers sind die psychologische Behandlung und die

Digitized by Google

gewissenhafte Seelsorge der Irren, und je wichtiger beiderlei Gegenstände in ihren Zwecken und Folgen sind, um so mehr soll er die Irren fleifsig beobachten, die Eigenthümlichkeiten ihrer Gemüthskrankheiten aufsuchen, sie wenigstens einen Tag um den andern besuchen, das Benehmen von Seiten der übrigen bei der Anstalt konkurrirenden Personen aufmerksam wahrnehmen, bei hierunter bemerkten Fehlern den Aufseher und die Wärter oder Wärterin mit nöthiger Anweisung versehen, und den höhern Offizianten bescheidne Remonstration thun, da nöthig aber, seine etwanigen Beschwerden und sonstige Bemerkungen beim Konvente anbringen, und auch seinerseits allenthalben nach seinem besten Wissen und Gewissen verfahren, und die ihm anvertraute Seelenkur der Unglücklichen so viel möglich mit Erfolg zu besorgen.

Der Arzt und Wundarzt *) haben die diätische, medizinische und chirurgische Pflege der Gemüthskranken gemeinschaftlich zu besorgen, und da die Heilung derselben unter die Hauptzwecke der Anstalt gehört, und beinahe jede Handlung dieser Unglücklichen und ihnen vorgesetzten Personen hierauf Bezug hat, so sollen beide sich die Befolgung ihrer Pflichten gewissenhaft angelegen seyn lassen, die Anstalt täglich ein Mal, und die Kranken so oft als möglich besuchen, den Sitz der Gemüths- und sonstigen Krankheit und die zweckmäfsigste Art der Kur zu

*) Gegenwärtig sind beide Stellen mit einander verbunden und dem Einsender übertragen.

Digitized by Google

erforschen suchen, bei Regulirung der Diät, Beschäftigung, Tages- und Lebensordnung, auch Belohnung und Bestrafung der Armen in der angeordneten Maafse pflichtmäfsig konkurriren, die Versetzung eines Patienten in die Krankenstube nicht zur Ungebühr verschieben, das Verhalten der übrigen Offizianten und Wärter, auch Wärterin beobachten, bei wahrgenommenen Mängeln wie vorstehend dem Prediger vorgeschrieben verfahren, und es überhaupt an Anwendung heilsamer Mittel und aller Sorgfalt zur Besserung und Wiederherstellung der Irren nicht fehlen lassen, immafsen sie denn die Herbeischaffung der von ihnen verordneten Medikamente, bei deren Verschreibung sie unter mehrern gleich wirksamen Mitteln ohnehin das minder kostbarste zu wählen wissen werden, ohnfehlbar zu gewarten haben, und es dem Hausverwalter nur frei steht, die ihm etwa auffallenden diefsfalsigen Liquidationen, mit seinen Bemerkungen zur Kognition der Kommission zu bringen.

Der Hausschreiber hat die ihm bei den übrigen Instituten obliegenden Pflichten auch in Ansehung der Irrenanstalt zu erfüllen, und dahero seine Aufmerksamkeit mit darauf zu richten, wenn Fehler vorgehen, solche anzuzeigen, und bei nicht erfolgter Abstellung dem Konvente zu melden, auch erhält er durch seine Beisitzung zum Konvente annoch einen ausgebreitetern Wirkungskreis, den er um so gewissenhafter auszufüllen suchen soll, je mannigfaltiger und wesentlicher die vor dem Konvent gehörigen Gegenstände sind.

Digitized by Google

Der Aufseher führt die Unteraufsicht über das Institut und von seiner Treue und Gewissenhaftigkeit hängt dahero das Wohl- oder Übelbefinden zum grofsen Theil ab. Er soll also sein wohlthätiges Amt menschenfreundlich verwalten, die Gemüthskranken sämmtlich, in so weit möglich, niemals ohne seine Aufsicht lassen; auch bei den weiblichen Armen fleifsig nachsehen, beim Aufstehen und zu Bette gehen, beim Frühstück, Mittags- und Abendessen, und bei der Arbeit abwechselnd in den einzelnen Stuben, so wie gleichergestalt beim Aufenthalt im Freien fleifsig zugegen, bei Vertheilung des Essens jederzeit in der Küche anwesend seyn, darauf, dafs dasselbe gut gekocht und vorschriftmäfsig und unpartheyisch eingetheilt werde, so wie dafs das zu verabreichende Brod und Bier tauglich sey, Acht haben, sich Vertrauen, Liebe und Ansehen bei den Armen durch freundliches Betragen und sich gleich bleibende Mäfsigung verschaffen, sie, so viel thunlich, durch angemessene Gespräche zu unterhalten, und auf gute Gedanken und vernünftigere Ideen hinzuleiten suchen, auf Zucht und Ordnung, Reinlichkeit und Verträglichkeit sehen, die Vorschriften des Arztes und Chirurgi allenthalben ins Werk stellen, über die ihm untergebenen Wärter und Wärterin gebührende Obsicht führen, auf Licht und Feuer ein wachsames Auge haben, die Schlüssel von sämmtlichen Stuben, Gemächern und Verschlägen wohl verwahren, dafs die Irren weder sich noch andern schaden, noch auch entweichen, alles Fleifses zu verhüten suchen, und überhaupt al-

Digitized by Google

les, was einem rechtschaffnen Aufseher und Vorsteher einer so bedauernswerthen Menschenklasse eignet und gebühret, gewissenhaft verrichten. Übrigens hat er täglich des Morgens vom Hausverwalter die nöthigen Verfügungen zu vernehmen und des Abends, sobald die Armen zur Ruhe sind, demselben von allem, was im Hause vorgegangen, Rapport zu machen, alles aufsergewöhnliche aber ihm sofort anzuzeigen, sich auch niemals ohne seine Erlaubnifs aus dem Hause zu begeben, und dem Arzte von allem in dessen Fach einschlagenden Begebenheiten und Bemerkungen unverzüglich Meldung zu thun, vornehmlich aber über sämmtliche Gemüthskranke und über ihren Zustand ein Tagebuch, worin er deren Betragen und alles jeden Einzelnen betreffende Merkwürdige kürzlich aufzuzeichnen hat, mit Sorgfalt zu führen und dem Konvente monatlich einzureichen.

Endlich die Wärter und Wärterin anlangend, so sollen sie alles, was wegen Wartung, Pflege und Bedienung der Armen, so wie wegen Ordnung und Reinlichkeit des Hauses angeordnet ist, oder im einzelnen vorgeschrieben wird, befohlnermafsen verrichten, dem Armen beim Aufstehen und zu Bette gehen, beim Essen und Reinigen, und sonst freundlich und fleifsig an die Hand gehen, die Stuben und Gemächer möglichst luftig erhalten und überhaupt in ihren ebenfalls auf Linderung menschlichen Elendes Bezug habenden Funktionen weder Fleifs noch Mühe sparen, widrigenfalls aber der Zurücksetzung in Züchtlings-

Digitized by Google

arbeit, Kost und Tracht, und annoch willkührlicher Strafen gewärtig seyn.

Das vom Aufseher zu führende Tagebuch soll zu jeder Zeit über den Gesundheits- und Gemüthszustand eines jeden Irren, über den Gang seiner Geisteszerrüttung, über alle bedeutende, zufällige, ihn betreffende Umstände und deren Einwirkung auf ihn, über die physische und psychische Behandlung desselben, und deren Erfolg eine zusammenhängende und belehrende Auskunft geben. Diesem Zwecke gemäfs ist es in Rubriken eingetheilt, unter welche sich die für die Absicht des Tagebuches geeigneten Notizen leicht ordnen und eintragen lassen. Dieses Eintragen geschieht täglich, wenn etwas besonderes, wöchentlich oder überhaupt monatlich, wenn nur das alltägliche, gleichförmige anzumerken ist. Die Rubrik, in welcher die physische und geistige Behandlung und deren Erfolg bemerkt wird, füllt der Arzt, in wirklichen Kurfällen, selbst aus, und benutzt sie zugleich zur besondern Anleitung des Aufsehers, indem er ihm hier zugleich nöthige Winke über die gehörige Art des Umganges mit den Individuen zu geben sucht. Hierdurch wird das Tagebuch auch eine Art von Kontrolle, aus der sich die zweckmäfsige Thätigkeit oder Nachlässigkeit des Aufsehers ziemlich richtig beurtheilen läfst. Das Schema des Tagebuches unserer Anstalt, so wie den Geist, in welchem es geführt wird, wird man aus Folgendem näher kennen zu lernen im Stande seyn.

Digitized by Google

No. in der ten Klasse Monat

Monatstag.	Körperlicher Gesundheits-Zustand, Speisung und Schlaf.	Aeufserung der Seelenkrankheit, sonstiges Betragen, und etwan geführte Beschwerden.	Beschäftigung.	Verschiedene Bemerkungen.	Körperliche und geistige Behandlung.

Digitized by Google

III.

Behandlung und Heilung einer Nervenkrankheit

mit organischen Leiden verbunden, durch den Lebensmagnetismus.

Vom

Doktor Merzdorf zu Berlin.

Der sogenannte thierische Magnetismus ist gegenwärtig wieder, nachdem er lange Zeit fast unberücksichtiget blieb, ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden; es wird mir daher erlaubt seyn, diese Gesellschaft einige Augenblicke damit zu beschäftigen, indem ich ihr einen Krankheitsfall erzähle, zu dessen Kur ich den thierischen Magnetismus angewendet habe. Dieser Fall gehört zwar nicht zu den merkwürdigsten dieser Art, da er keinen Beitrag zu denjenigen Erfahrungen liefert, die über Erscheinungen beim Somnambulismus gemacht worden sind, sondern nur solche Erscheinungen bewahrheitet, die als nächste physische Einwirkungen der Manipulation auf den kranken Organismus anzusehen sind. Auch solche Kurgeschichten, die, so zu sagen, minder kurios sind, dienen, wenn sie der Wahrheit getreu erzählt werden, zur künftigen Entscheidung der Frage über

Digitized by Google

den Werth oder Unwerth des eben so gepriesenen als verschrieenen und verachteten thierischen Magnetismus, und je gröfser die Zahl solcher Beobachtungen wird, je gründlicher wird das *pro*, und *contra* dieser Angelegenheit erwogen werden können.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren, von mittler Statur, wohl gewachsen, brünett, eher mager als fett, von sanfter Gemüthsart, gebildet, nicht überbildet, sittsam und von unbescholtenem durchaus liebenswürdigen Charakter; diefs ist in wenigen Zügen das Bild der Kranken, von der ich berichten will.

Sie war bis vier Monat vor der magnetischen Kur immer gesund gewesen. Um diese Zeit, wenige Tage vor der erwarteten Menstruation, erkältete sie sich, bekam ein starkes Katarrhalfieber, mit Beängstigungen und unregelmäfsig periodischen Brustkrämpfen. Die Menses blieben aus; das Gemüth der Kranken wurde mit niederschlagender Bangigkeit erfüllt; Efslust fehlte; das Mattigkeitsgefühl war gleich anfangs bedeutend; der Schlaf mangelte, und jeder neue Anfall von Brustkrampf setzte die Kranke aufser sich.

Von allen diesen Beschwerden wich keins so bald, als das Fieber selbst, mit dem die Krankheit anhob. In drei bis vier Tagen war keine Schnelligkeit mehr im Pulse wahr zu nehmen. Dafür verstärkten sich alle übrigen Zufälle, besonders die Brustbeklemmung, die unter allen der lästigste war. Doch auch sie wich endlich nach vierzehntägigen Versuchen, sie zu beseitigen. Nach abermals einer Woche, die ohne Brust-

Digitized by Google

krampf hingebracht wurde, schien sich die Kranke zu erholen. Ihr Gemüth erheiterte sich, die Eßlust kehrte wieder; sie fing an besser zu schlafen und die Kräfte nahmen zu.

Leider aber dauerte dieser verbesserte Zustand der Kranken nicht lange. Noch war immer nicht die Periode wiedergekehrt, vielmehr zum zweiten Male ausgeblieben; und kaum hatte die Kranke seit acht Tagen angefangen sich zu erholen, als sie schon wieder zurückfiel und mit Schwermuth, Schlaflosigkeit, gänzlichem Appetitmangel und einem solchen Grad von Schwäche, wie er selbst während der Höhe der ersten Krankheitszufälle nicht gewesen war, zu kämpfen hatte. Sie weinte Tag und Nacht, und war in Verzweiflung.

Unter diesen Umständen erschien die zum dritten Male erwartete Menstruation, doch unbedeutend und mit keiner merkbaren Abänderung des Krankheitszustandes. Vielmehr gesellten sich im dritten Monat der Krankheit Kopfschmerzen, von denen die Patientin bisher verschont geblieben war, zu den bisherigen Leiden, und raubten ihr auch noch den letzten Rest von nächtlicher Ruhe.

Mit Anfange des vierten Monats, nach Erscheinung der obgleich noch immer dürftigen Menstruation, veränderte sich der körperliche Zustand nicht, wohl aber minderte sich die Mifsstimmung des Gemüthes. Patientin weinte nicht mehr so viel, und wenn ihr auch noch physisch beklommen zu Muthe war, so sahe sie doch nicht mehr so schwarz in die Zukunft;

Digitized by Google

nahm wieder Theil an der Gesellschaft ihrer Geschwister und Freundinnen, und fing allmählig an, sich zu beschäftigen, so gut es ihre wenigen Kräfte zuliefsen.

Unabänderlich aber verblieb ihre gänzliche Schlaflosigkeit, gänzlicher Mangel an Efslust, immerwährende Trockenheit der Haut, Mangel an Leibesöffnung, die nur künstlich zu erhalten war, beengtes Athemholen und beständiger Kopfschmerz, der gewöhnlich des Abends heftiger wurde, und seit länger als drei Wochen ihre lästigste Beschwerde ausmachte. Diefs war der Zustand der Kranken, als ich am 29. Oktober mit dem Magnetisiren den Anfang machte.

Ich wurde zu diesem zweideütigen Mittel durch den nutzlosen Gebrauch aller nur erdenklichen innern und äufsern Hülfsmittel, die ich besonders dem Kopfschmerze entgegengesetzt hatte, gewissermafsen gezwungen, denn acht Tage lang hatte ich bereits kein Mittel mehr gereicht, weil ich keines mehr zu finden wufste; und auch in diesen acht Tagen der Unthätigkeit, während welcher Zeit die Menstruation ohne alle Verminderung der Krankheitszufälle erfolgte, dauerte der Kopfschmerz mit vermehrter Intensität fort, wie die Schlaf- und Appetitlosigkeit, die Leibesverstopfung und der gänzliche Mangel an Transspiration. Unglaublich ist es, was ich zur Hervorbringung der letztern, aber durchaus vergebens, gethan habe; ich schmeichelte mir nämlich, dafs mit Eintritt einer sensibelen Hautausdünstung der Kopfschmerz weichen würde, und alle übrigen Beschwerden beseitiget werden dürften. Aber nicht einmal warme Bäder, zwei

Mal

Digitized by Google

Mal täglich zu halben und ganzen Stunden genommen, mit allen dabei zu bewerkstelligenden Hülfsmitteln die Hautfunktion zu beleben, vermochten auch nur die eiskalten Füfse und Hände dauerhaft zu erwärmen, viel weniger, auch nur einen Tropfen, Schweifs aus irgend einem Fleckchen der Haut hervor zu locken.

In dieser verzweifelten Lage versprach ich mir freilich eben so wenig vom thierischen Magnetismus, als die bisher gebrauchten Mittel geleistet hatten; denn die ruhige, mehr phlegmatische Gemüthsart der Kranken, ihre wenig aufgeregte Einbildungskraft, ihr nach so langem Leiden völlig erloschenes Zutrauen zu irgend einem Mittel, und ihr totaler Unglaube an den Nutzen des Magnetismus, alle diese Umstände konnten mir wohl nicht besondre Hoffnung zu einem günstigen Erfolge gewähren. Doch wollte ich auch diesen Versuch machen, und am 29. Oktober Mittags zeigte ich zu dem Ende der Kranken, die vor mir safs, und, wie ihre Mutter und Geschwister, ungläubig dazu lächelte, was man unter Magnetisiren verstehe, durch einige mit den flachen Händen (also nach der calmirenden Methode) vorschriftsmäfsig gemachte Striche vom Kopfe zur Brust bis zu den Füfsen; dann wieder vom Kopf aus, über die Ärme bis zu den Spitzen der Finger; wobei ich abwechselnd die flachen Hände auf die schmerzhaftesten Stellen des Kopfes ruhen liefs, auch zuweilen mit den innern Rändern der Hände von der Mitte des Schädels über die Schläfe abwärts bis zu den Ohren strich, und dann wieder von oben nach unten in ganzen oder halben Touren, immer jedoch mit leiser Be-

Digitized by Google

rührung, herabfuhr. Länger wie fünf Minuten hatte diese Demonstration, und zwar unter beständigem Sprechen mit der Kranken, nicht gedauert, als P. den vorher heftigen Kopfschmerz bedeutend verringert fand, und eine Schwere in den Augenliedern verspürte. Diese plötzliche Einwirkung, die ich schon sonst bei meinen Proben zu Magnetisiren erfahren hatte, richtete meine geringe Hoffnung etwas auf; doch hatte ich nicht Zeit mich dieſs Mal länger zu verweilen. Ich verlieſs die Kranke mit ganz unbedeutendem Kopfschmerze, und bat sie, sich auf den Sofa zu legen, um zu versuchen, ob sie etwas schlafen könnte.

Den folgenden Tag um dieselbe Zeit sagte mir P. bei meinem Besuche, daſs sie gestern sehr bald, nachdem ich sie verlassen hatte, eingeschlafen wäre, und eine volle Stunde so fest geschlafen hätte, daſs kein Geräusch der Ein- und Ausgehenden sie zu erwecken im Stande gewesen sey. Beim Erwachen habe sie nur eben so wenig Kompfschmerz empfunden, als bei meinem Weggehen; auch habe sie nur erst seit einigen Stunden wieder heftigeres Kopfweh. Dieſs Mal magnetisirte ich die Kranke, indem sie auf dem Sofa lag, in eben der Art wie gestern; aber zehn Minuten lang, vier Pausen, die ich zu meiner Bequemlichkeit machte, mit eingerechnet. Die Augenlieder wurden wieder schwer, der Kopfschmerz verminderte sich bedeutend, wie gestern; P. schlief bald, nachdem ich sie verlassen hatte, ein, und schlief sehr fest über zwei Stunden lang. Ein Geräusch hatte sie erweckt. Die Nacht war ihr Schlaf schon ruhiger,

Digitized by Google

das Kopfweh war am Abend nicht vermehrt, und auch in der Nacht nicht stärker geworden.

Am folgenden Tage fand ich Patientin voller Hoffnung eines günstigen Erfolges. Die Manipulation hatte nach zehn Minuten den gleichen Effekt, wie gestern; die Kranke schlief bald darauf ein, und zwar vier Stunden lang sehr erquickend. Sie hatte gestern mit Lust gegessen, und so wie heute ohne Hülfe Öffnung gehabt.

Den 1. November. Die Nacht war ruhig und gröfstentheils schlafend hingebracht worden, wobei sich an Kopf und Händen ein mäfsiger Schweifs einfand. Öffnung wie gestern. Das Frühstück hatte geschmeckt, und der Kopfschmerz war von keiner Bedeutung. Nach der heutigen Manipulation schlief sie wieder zwei Stunden.

Den 2ten. Die Nacht war sehr ruhig, meist schlafend hingebracht, die Transspiration erstreckte sich über Brust und Ärme; Efslust, Heiterkeit des Gemüths, geringes Kopfweh und Stuhlgang wie gestern.

Den 3ten unterblieb das Magnetisiren. Die Kopfschmerzen exacerbirten am Abend; die Nacht wurde schlaflos hingebracht. P. empfand in der Nacht etwas Herzklopfen und Frösteln, transspirirte aber doch gegen Morgen wieder. Auch den 4ten wurde ich vom Magnetisiren abgehalten. Die Kopfschmerzen waren den ganzen Tag stärker wie zuvor, der Stuhlgang mangelte, und die ganze Nacht hindurch kam kein Schlaf in die Augen der Kranken; auch war die Efslust ganz vergangen.

Digitized by Google

Den 5ten magnetisirte ich Abends um sieben Uhr wieder nur zehn Minuten lang. P. hatte sich bis dahin nicht besser befunden als gestern, und viel von Kopfschmerz gelitten. Beim Magnetisiren fühlte die Kranke ihren linken Arm schwer und bald ganz unbeweglich und schmerzhaft werden. Ein Gefühl von Schwere, wiewohl in etwas minderem Grade, bemeisterte sich ihres ganzen Körpers, so dafs es der Kranken vorkam, als sei sie am Sofa festgebunden. Nach Verlauf von zehn Minuten verliefs ich die Kranke mit verringertem Gefühl von Schwere im Arm und den übrigen Theilen. Sie ging mit grofser Schläfrigkeit zu Bette, und schlief bis am Morgen ohne aufzuwachen. Ich fühlte mich am Morgen, sagte sie, etwas betäubt, übrigens aber sehr wohl.

Den 6ten. Die Kopfschmerzen waren ganz unbedeutend. Beim Magnetisiren wurde das Athemholen kürzer und beschleunigter, und P. fühlte ein Zittern durch den ganzen Körper. Sie wurde schon in den ersten fünf Minuten sehr schläfrig. Sie schlief gleich nach dem Magnetisiren ein, und anderthalb Stunden lang ganz ruhig, hernach etwas unruhiger. Ihr ganzer Körper transspirirte, besonders aber Kopf und Hände. Eßlust und *Evacuatio alvi* waren natürlich. Die Nacht schlief sie ruhig.

Den 7ten. Beim Magnetisiren unbedeutende Schmerzen oder Stiche in der linken Brust mit etwas Luftmangel. Kein Kopfschmerz. Nach dem Magnetisiren einige Stunden Schlaf. Ruhiger Schlaf die ganze Nacht.

Digitized by Google

Den 8ten. Statt des gewöhnlichen Kopfwehs fühlte P. einen nicht so beschwerlichen Druck in der Stirn. Das Magnetisiren unterblieb, weil ich mich unwohl fühlte. P. schlief in der folgenden Nacht nur wenig und unruhig.

Den 9ten. Sie fühlte sich beim Erwachen sehr ermattet, und hatte noch den gestrigen Druck vor der Stirn, der sich aber beim Magnetisiren gänzlich verlor, auch nicht wiederkam, als Patientin einige Stunden nach dem Magnetisiren geschlafen hatte. Gegen Abend stellte er sich dann und wann wieder ein.

Den 10ten. Heute Mittag wurde der Kranken beim Magnetisiren sehr unwohl. Sie fühlte in den ersten Minuten der Manipulation ein Spannen durch den ganzen Körper; war nicht im Stande ein Glied zu rühren; bald konnte sie nicht mehr sprechen, weil ihr die Zunge den Dienst versagte; und die Muskeln des Gesichts verzogen sich krampfhaft. Ich setzte dennoch das Magnetisiren so lange fort, bis P. wieder in Ruhe kam, welches auch nach fünf Minuten geschehen war. Sie schlief bei der Manipulation ein, und befand sich nach einigen Stunden wohler als jemals, auch ohne alles Kopfweh. Sie besuchte am Abend eine Tanzgesellschaft, in der sie sehr munter war, am Tanze recht lebhaft Theil nahm, hierauf gut schlief, und sich am Morgen sehr wohl befand.

Von jetzt an wagte ich nicht weiter zu Magnetisiren, auch war das Bedürfniſs dazu nicht mehr vorhanden, denn mit jedem Tage fühlte die Kranke sich wohler, heiterer und gestärkter, alle Verrichtungen

Digitized by Google

ihres Körpers waren in bester Ordnung, und fünf Tage nach der letzten Magnetisation versicherte mich die Genesene, dafs ihr nie so wohl gewesen wäre als jetzt, und dafs sie diefs lediglich dem Magnetisiren zu danken habe, wie sie sicher überzeugt zu seyn glaubte. Ich habe sie nur vorgestern noch gesehen, wo sie mir dasselbe wiederholte, und sich freute, mir wieder ihre Dankbarkeit bezeugen zu können.

Ohne dem Urtheile der geehrten Zuhörer vorzugreifen, darf ich doch so viel mit Sicherheit aus dem Erzählten folgern, dafs 1) der schnelle und auffallende Eindruck der Manipulation auf den Organismus der Kranken, der ihre Mutter und Geschwister in Erstaunen setzte und, ich kann wohl sagen, mich selbst frappirte, weil ich ihn bei diesem Subjekte am wenigsten erwartete; 2) die schleunige Wiederherstellung der Digestionsverrichtungen, die seit länger als viertehalb Monate höchst mangelhaft waren; 3) die schleunige Wiederkehr des Schlafes, und die so lange unterdrückt gewesene Hautausdünstung, die kein anderes gewöhnliches Mittel zu erzielen im Stande gewesen war; und endlich 4) die bedeutende Abnahme des Kopfschmerzes, sowohl im Allgemeinen seit den ersten Tagen der Manipulationskur, als auch besonders während der zehn Minuten, die jede Manipulation dauerte; dafs, sage ich, diese vier Erscheinungen höchst wahrscheinlich, wenn nicht ganz gewifs, in direktem Causalzusammenhange mit der Manipulation stehen, und durch sie veranlafst seyn müssen. Es gewinnt diese Folgerung um so mehr Grund, wenn man

Digitized by Google

sich aus dem Obigen erinnert, dafs die Beschwerden der Kranken eben so oft zunahmen, als die Manipulationen unterlassen wurden; und dieſs so augenscheinlich, dafs die Kranke selbst, wie ihre Mutter, ihren Wunsch nicht bergen konnten, dafs ich den 5. Novbr. wieder magnetisiren möchte, weil sich Patientin in beiden vorhergehenden Tagen ohne das Manipuliren sehr übel befunden hatte, und fürchtete wieder eben so krank zu werden, als sie vorher gewesen war.

Am auffallensten, und dem gröfsten Zweifler sonnenklar, war der unmittelbare Einfluſs der Manipulation am letzten Tage ihrer Applikation. Die Mutter, die jeder Magnetisation beiwohnte, gerieth in die gröfste Angst, und mir selbst wurde ganz bange, als die Kranke nach kaum fünf Minuten fortgesetzter Operation das Gesicht krampfhaft verzog, die Zunge vergeblich zum Sprechen in Bewegung zu setzen versuchte, und kein Glied ihres Körpers nach Willkühr bewegen konnte.

Nicht weniger auffallend war es (was jedoch häufig von den Magnetiseurs beobachtet worden, dafs eben diese Operation, die den Tumult im Organismus veranlafst hatte, fünf Minuten länger fortgesetzt, die gröfste Ruhe und tiefen Schlaf veranlafste, dem völliges Wohlbefinden folgte.

Vielleicht veranlafst die fortgesetzte und über alle Theile des Körpers sich erstreckende Manipulation bald wieder ein bei ihrem Beginnen gestörtes gleichmäfsiges Vertheilen des uns unbekannten vielleicht galvanisch elektrischen Agens, und dadurch die

Digitized by Google

Wiederkehr des regelmäfsigen Antagonismus der Bewegungswerkzeuge.

Die auffallenste Einwirkung des thierischen Magnetisirens bei Krämpfen beobachtete ich vor drei Jahren an einem jungen Frauenzimmer von siebenzehn Jahren, die von Krämpfen aller Art fast täglich zu leiden hatte. Als ich ein Mal zu ihr kam, fand ich sie in einem kompletten Starrkrampfe, der schon länger als eine Stunde gedauert hatte. Ihr ganzer Körper, Hals, Rumpf und Extreme, war gerade ausgestreckt, und steif und unbeugsam wie ein Kloben Holz, so dafs man sie, wie einen gefrornen Leichnam beim Kopfe hebend, auf die Füfse stellen konnte, ohne dafs der Körper oder ein Glied die geringste Beugung zuliefs. Kaum hatte ich die Kranke sechs Mal von oben bis unten mit den flachen Händen magnetisirt, so war der ganze Körper in einem Augenblicke weich und biegsam wie Wachs, und das vorher mangelnde Bewufstseyn war wieder zurückgekehrt.

Indem ich diesen vielleicht schon zu langen Vortrag schliefse, bitte ich nur noch, mich des gesagten wegen nicht für einen enthusiastischen Verfechter des thierischen Magnetismus zu halten, vielmehr bin ich noch ein grofser Skeptiker, und verbürge mich für nichts mehr, als für die Wahrheit dessen, was ich Ihnen erzählt habe. Wäre ich ein Enthusiast für die Sache, so würde ich meine Kranke auch nach ihrer Wiederherstellung zu magnetisiren nicht unterlassen haben, indem ich mir wohl schmeicheln konnte, aus ihr eine exquisite Somnambule zu machen, wenn je eine sol-

Digitized by Google

che existirt haben mag. Ich unterliefs es aber, weil ich es für unrecht hielt, der Kuriosität wegen eine Operation fortzusetzen, die mir den Dienst geleistet hatte, den ich verlangte, und deren fernere Anwendung vielleicht Schaden thun konnte.

Vorgelesen in der phil. Gesellschaft zu Berlin, den 13. Dezember 1811.

Digitized by Google

IV.

Beitrag
zu der
Wirksamkeit des Mesmerismus
in verzweifelten Fällen,

vom

Doktor Wolf,
Medicinal-Präses in Warschau *).

Aus einem Schreiben an den Herausgeber vom 16. Dec. 1811.

Vor allen Dingen sage ich Ihnen, dafs ich, auf den Grund Ihrer Erfahrungen, in die Ihre mir so bekannte Wahrheitsliebe mich keinen Zweifel setzen liefs, und in Folge des genauen Unterrichts, den uns Herr Kluge ertheilt hat, auch den ersten Versuch mit dem Mesmerismus gemacht habe, und dafs er jede Erwartung übertroffen hat. Art und Dauer der Krankheit liefsen kaum einigen Erfolg hoffen, aber

*) Von einem so gewiegten Praktiker als der Verf. hat dieser erste Versuch, gerade so wie er gemüthlich hier erzählt wird, sehr viel Wichtiges, Anziehendes und Belehrendes.

Der Herausg.

Digitized by Google

folgende Umstände bestimmten mich dessen ungeachtet, diese Kranke zum Gegenstand dieses Versuchs zu machen; erstlich das unbegrenzte Zutrauen, welches sie in mich setzte, trotz dem dafs die Hülflosigkeit ihres Zustandes ihr selbst kein Geheimnifs war; zweitens dafs seit 2½ Jahren trotz aller Bemühung ihrer Ärzte kein pharmacevtisches Mittel einige günstige Wirkung gethan, und endlich drittens die gesteigerte Empfindlichkeit des Nervensystems der Kranken.

Ohne je Zeuge eines solchen Versuchs gewesen zu seyn, ohne jemals die Manipulationen von einem dritten Geübten gesehn zu haben, fing ich blofs nach Kluge's Beschreibung dieselben am 22. Oktober an; doch ehe ich Ihnen etwas über den Erfolg sage, ist es nöthig, Sie mit meiner Kranken und ihren körperlichen Leiden bekannt zu machen.

Fräulein v. F. 32 Jahr alt, hatte von jeher eine sitzende Lebensart geführt, und Mehlspeisen nebst Backwerk waren ihre Lieblingsnahrung gewesen. Bei einem schlanken Körperbau soll sie doch von jeher immer einen etwas aufgetriebenen Leib gehabt haben, dessen Ausdehnung wurde aber im Sommer 1809 so beträchtlich, mit so mancherlei Beschwerden verbunden, als Schwere, Kurzathmigkeit, Schlaflosigkeit, dafs sie die Hülfe eines Arztes suchte. Dieser, der sie von früher Jugend her, so wie ihre Lebensart, genau kannte, beurtheilte diese Auftreibung und Härte des Leibes als eine anfangende Wassersucht, zumal da nur wenig dicker brauner Urin ausgeleert wurde. Er gab eröffnende und auflösende Arzneyen, als

Digitized by Google

Kali tart. mit bittern Extrakten, zwischendurch Abführungen; leerte alte versessene Exkremente, nebst andern Stoffen von mancherlei Farbe und Mischung in ungeheurer Menge aus, aber der dicke Leib nebst den übrigen Beschwerden blieb, ja nahm noch zu. Im Oktober desselben Jahres wurde ich mit zu Rathe gezogen, aber wenn ich schon mich und den Ordinarius überzeugte, dafs hier keine Anhäufung von Feuchtigkeiten die Ausdehnung verursache, sondern solche vorzüglich eine chronische Trommelsucht sey, so waren doch alle unsere Bemühungen, durch Bäder, Einreibungen, Klystiere, innere theils krampfstillende, theils stärkende, und wieder die Thätigkeit des Darmkanals mehr reizende Mittel das Übel zu vermindern, fruchtlos. Es würde zu weitläufig seyn, alles was hier versucht worden, speziell anzuführen. Am wirksamsten waren um Verminderung und einigen Stillstand der Zufälle hervorzubringen, *Calomel* mit *Magnes.* und *Elaeos. foen.* frische Ochsengalle in Melissenwasser aufgelöst, vor allem aber trocknes Reiben des Unterleibes. Hierdurch fiel öfters nach dem Abgang einer ungeheuren Menge Winde der Leib beinahe ganz zusammen, aber bald darauf und sobald die Kranke sich nur einigermafsen bewegte, dehnte er sich auch zusehends aus. — Neben diesem Hauptübel, standen der ärztlichen Behandlung noch eine eigne Empfindlichkeit des Magens, so dafs die geringsten Gaben gewisser Mittel Übelkeiten, Erbrechen, dafs selbst kaltes Wasser Magenkrampf erregte; und erhöhte Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems, entgegen; irgend

Digitized by Google

ein stark riechender Körper, Kampher, Therpentinöl konnten Tage langes krampfhaftes Husten erregen. — Der Urinabgang blieb die ganze Krankheit hindurch äuſserst gering, und keines unserer diuretischen Mittel bewirkte die geringste Vermehrung. So war die Krankheit bei abwechselnder Verminderung und Zunahme bis gegen Anfang des letzten Sommers fortgegangen, mehrmals hatte sich unten im Becken Fluctuation von Feuchtigkeit gezeigt, die aber vorzüglich durch die Calomel-Pulver jedesmal bald entfernt wurde. Die Menstrua, welche ein ganzes Jahr ausgeblieben waren, stellten sich im verfloſsnen Mai wieder ein, und erscheinen bis jetzt regelmäſsig fort. So günstig dieſs Ereigniſs zu seyn schien, so wenig zeigte doch die Folge, daſs es Zeichen einer verbesserten Stimmung der organischen Thätigkeit sey. Im Gegentheil das Übel wuchs, und im Juni bildete sich eine förmliche Ascites, der sich im September ein stets zunehmendes Oedema pedum beigesellte. Jetzt wurde der Zustand der Kranken im höchsten Grade traurig. Die ungeheure Ausdehnung des Leibes hatte einen starken Nabelbruch verursacht, der die allgemeinen Beschwerden noch vermehrte. Jede Lage war der Kranken beschwerlich; im Sitzen quälte sie Reiſsen in Füſsen, im Liegen erschwertes Athmen, und der Schlaf, der seit Anfang der Krankheit sehr wenig und stets unterbrochen war, floh sie jetzt gänzlich. Allmählig wurde ihr ganzes Aussehen kachektisch, ein Blasenzug in der Mitte des rechten Schenkels, wodurch sie geglaubt das Reiſsen im Fuſse

Digitized by Google

zu mindern, drohte mit Brand; das Oedem stieg bis über die Knie, die Füfse, zumal der rechte Fufs, bekamen rosenartige Flecken, und drohten aufzubrechen. Nur etwas Efslust erhielt sich noch, auch blieb das Gefäfssystem ruhig. — In dieser verzweifelten Lage, über deren traurigen Ausgang die berathenden Ärzte völlig eins waren, wurde die Kranke von ihrem Ordinarius unter einem Vorwande verlassen. Sie wandte sich jetzt lediglich an mich, und äufserte geradezu und wiederholentlich, ich würde ihr gewifs noch helfen. Selbst da ich sie aufmerksam machte, dafs ich doch seit zwei Jahren, was ich nur zu ihrer Hülfe und Erleichterung erdenken können, vorgeschlagen habe, vergeblich angewendet worden sey, bat sie, ich solle sie nur nicht verlassen, sie wünsche selbst schon zu sterben, um von ihren Leiden befreit zu seyn, indessen wenn noch Hülfe möglich wäre, so würde ich sie gewifs finden. Ich berief nun nochmals Hrn. Dr. Czekierski zur Berathschlagung, und wir schlugen gemeinschaftlich der Kranken als einziges Linderungsmittel den Bauchstich vor; diefs verweigerte sie aber geradezu, und erklärte, wenn nun schon kein anderes Mittel wäre, so wolle sie sterben. — In der Verlegenheit, worin ich mich nun mit dieser Kranken befand, schlug ich ihr den Mesmerismus vor, sie war sogleich bereit, und ich schritt auch sofort den 22. Okt. zum ersten Versuch, und wandte die Volar-Digital-Manipulation während einer guten Viertelstunde an. Wie grofs war mein Erstaunen, als am andern Morgen meine Kranke mit

Digitized by Google

heiterm Antlitz mir sagte, seit zwei Jahren habe sie zum erstenmal wieder drei Stunden erquickenden Schlaf genossen, habe gestern Nachmittag drei wäfsrige Ausleerungen gehabt, und die Nacht stark geschwitzt. — Ob meine Kranke und ich jetzt mit Vertrauen die neue Behandlung fortsetzten, bedarf wohl keine Frage. Am 26sten zeigten sich starke Reaktionen, die Kranke kam einer Ohnmacht nahe, und bat mich aufzuhören. Den folgenden Morgen erklärte sie, sie könne sich nicht weiter magnetisiren lassen, sie wolle sich schon lieber den Bauchstich machen lassen. Auf meine Frage, was ihr denn geschehen sey, sagte sie, sie wüfste selbst nicht was gestern in ihr vorgegangen sey, es sey ihr aber so unbeschreiblich unwohl geworden, dafs sie einen Widerwillen gegen diese Behandlung habe. Ich erklärte ihr nun, dafs ich bereit sey den Bauchstich machen zu lassen, ihr aber im Voraus erklären müsse, dafs diefs nur auf einige Zeit ihren Zustand erleichtern, aber keine gründliche Hülfe gewähren werde, sie solle es sich nun bis morgen überlegen. — Die Kranke hat diese fünf Tage hindurch täglich einige wäfsrige Stühle gehabt, hatte alle Nächte geschwitzt und mehrere Stunden geschlafen. Das Reifsen im Fufse hatte sich nebst dem Oedem bedeutend vermindert, es war mir daher so unerwartet als unangenehm, dafs die Behandlung sollte unterbrochen werden. — Ich entfernte mich, war aber noch auf der Treppe, als die Schwester der Kranken mir nachkam und mich im Namen derselben bat zurückzukommen; sie bat mich

Digitized by Google

nun tausend Mal um Verzeihung, und erklärte, im Fall ich nur noch Zeit habe, wolle sie sich sogleich manipuliren lassen. Ich liefs mich nicht nöthigen, sondern ging sogleich ans Werk. — Fast möchte ich sagen, dafs durch die gestrige Krise der eigentliche Rapport zwischen der Kranken und mir erst bewirkt wurde, denn nicht nur dafs keine ähnliche Reaktion mehr erfolgt ist, so wurde es sichtbar dafs von nun an die magnetische Behandlung der Kranken wahrhaft angenehm wurde. Schon heute äufserten sich Muskularzuckungen am Kopf und den Armen unter den streichenden Fingern, die täglich zunahmen, ohne ein unangenehmes Gefühl für die Kranke. Die Ausleerungen durch Stuhl und Schweifs dauerten fort, der Schlaf wurde vortrefflich, die Efslust aufserordentlich, die Farbe der Gesundheit kehrte auf die Wangen der Kranken zurück. Von jeher war die Wahl des Getränks schwierig gewesen, Wasser verursachte Magenkrampf, Bier stärkeres Aufblähen des Leibes, gegen Wein, selbst im Wasser, hatte sie Widerwillen, Kräuteraufgüsse machten Übelkeiten. Am 31sten als sie wieder klagte, sie wisse nicht was sie trinken solle, präparirte ich ihr magnetisirtes Wasser, und sagte, sie möchte nur diefs trinken. Wie überrascht war ich nicht, als am folgenden Morgen die Kranke mich mit den Worten empfing: ach was für ein herrliches Getränk haben Sie mir gegeben! was haben Sie denn in das Wasser gethan, dafs es so vortrefflich schmeckt? Meiner Versicherung, dafs ich nichts hinein gethan habe, wollte sie keinen Glauben geben.

Digitized by Google

geben. Auch trefflich bekam ihr dieſs Wasser, so daſs sie mehr als ein Quart in 24 Stunden austrank, und nie die geringste Magenbeschwerde empfand. — Um Sie nicht mit allerlei kleinen Details der nicht Ihnen, aber mir allerdings neuen Erscheinungen zu ermüden, sage ich Ihnen nur noch summarisch, daſs nach 14 Tagen die Geschwulst der Füſse völlig verschwunden war, daſs meine Kranke Appetit und Schlaf hatte wie eine Gesunde, und fast mehr. Daſs ihr Aussehen wahrhaft blühend ist, ihr Geist über alle Maaſsen heiter, die Kräfte vortrefflich, so daſs sie selbst sagte, wenn sie ihren Leib nicht sähe, so würde sie nicht wissen, daſs sie krank sey, denn fühlen thue sie ihn gar nicht. Aber hier sitzt der Knoten, der Leib hat zwar abgenommen, ist aber noch immer sehr ausgedehnt, mit starker Fluctuation. — Seit dem 25. Nov. schläft sie jedesmal während der Manipulation ein, und seit 10 Tagen gleich nach zwei oder drei Touren, aber der Schlaf wird nicht fest; ja ich darf zu jeder Tageszeit sie nur an die Hand fassen, so zuckt der Arm, und die Augenlieder schlieſsen sich. Überhaupt zucken alle Muskeln während der magnetischen Berührung, jedoch ohne alle unangenehme Empfindung für die Kranke. — Wird die Kranke gänzlich geheilt werden? Noch bezweifle ich es, denn ich befürchte, daſs eine wichtige organische Verletzung dieser Krankheit zum Grunde liegt. Dem sey aber wie ihm wolle, die Wirkung ist auch in diesem Falle an Wunder gränzend, und im höchsten Grade wohlthätig. Hätte ich mir doch nicht träumen lassen, daſs

Digitized by Google

mein schwacher Organismus so viel auf einen andern wirken könne; es mag denn seyn, dafs das Moralische ersetzt, was dem Physischen gebricht *).

Nachtrag

vom 13. Januar 1812.

Meine magnetisirte Patientinn bessert sich noch fortdauernd, obgleich langsam, zum innern Erwachen kommt sie nicht, aber es scheint, sie hat aufser der Zeit Schlafperioden eines wahren magnetischen Schlafes; so sagte sie vorgestern: es sey ihr Nachts im Schlafe vorgekommen, als hörte sie eine Stimme, die ihr sagte:

„Der Bauch verkleinere sich so langsam, weil das Bauchfell zu sehr ausgedehnt sey, wovon auch der Nabelbruch herrühre, und dieses könne sich nicht so leicht wieder zusammenziehen.“

Sie fragte mich nun, was das Bauchfell sey, und ob der Mensch so etwas habe. —

*) Dieſs ist es in Wahrheit! Wir werden Gelegenheit finden, diesen wichtigen Punkt aus einander zu setzen.

Der Herausg.

Digitized by Google

Anmerkung des Herausgebers.

Diefs kam nicht unmittelbar aus der Schlafperiode eines magnetischen Schlafes als Traum, sondern in diesem Traume spiegelte sich eine wirkliche Anschauung im magnetischen Schlafwachen, das nur nicht bemerkt worden war, wieder ab, und gelangte so zum Bewufstseyn des gewöhnlichen wachenden Zustandes. Diese Kranke war gewifs somnambul, und dieser Ausspruch ist sehr wahrscheinlich Bürge der völligen Genesung.

Digitized by Google

V.

Kritische Anzeige.

Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von Adalbert Friedrich Marcus, Vorstande des Königl. Bair. Medizinal-Comittée u. s. w. III. B. 1. 2. und 3. Heft. Bamberg und Würzburg bei Göbhardt. 1811.

Der Titel dieser Zeitschrift hat von Anfang an dem für immer geltenden Inhalt widersprochen, und widerspricht ihm fortdauernd. Wenn es der nächste Zweck von Zeitschriften ist, für den Moment selbst zu wirken, worin sie erscheinen; so wird ihnen freilich dadurch gewissermafsen der Charakter von Ephemeriden gegeben. Aber ausschliefslich kommt der vorliegenden keineswegs der Name Ephemeriden zu, denn beharrlich und gründlich schreitet darin die Bearbeitung der Heilkunde nach dem höchsten Zwecke fort. Auch läfst sich diefs freilich von einem Marcus nicht anders erwarten, den, als Vorsteher eines so vortrefflichen, ja eines, an Güte jedweder Einrichtung, unübertroffenen Krankenhauses seit langen Jahren, selbst die aufserordentliche Erfahrung, welche er zu machen Gelegenheit hatte, niemals gefangen nehmen und blenden konnte, der der Idee den Preis reichte, und der

Digitized by Google

die Ausbildung der Heilkunde bis auf den Standpunkt, wo sie jetzt steht, durch die gährenden Übergänge redlich und eifrig mit durchgefochten hat. Was Leerheit und Dünkel ihm schon zum Vorwurf macht, gereicht ihm zum gröfsten Ruhm. Dieſs zu sagen würde nicht nöthig seyn, wenn es nicht eben den Geist der vorliegenden Zeitschrift bezeichnete, und den Gesichtspunkt feststellte, woraus sie beurtheilt seyn will und muſs.

Nicht immer das, was unmittelbar Bezug auf die Praktik hat, fördert Wissenschaft und Kunst — an weitschweifigen Krankengeschichten hat es niemals gefehlt, sie brachten uns nicht weiter. Daher wundre sich auch niemand, wenn er auch etwa einmal in dieser Schrift aufser den scharfsinnigen Abhandlungen des Herausgebers über einzelne wichtige Krankheitsformen, welchen sodann treffende und wahrhaft plastisch lebendige Darstellungen ihres Verlaufs in den konkreten Fällen folgen, auch anderweitige Betrachtungen findet, welche weniger für die Praktik unmittelbar eingreifend erscheinen.

Das erste Heft dieses Bandes liefert uns eine Abhandlung des Herausgebers über die Milzentzündung, welche sich an die früher schon in den Ephemeriden gegebene, über Hirn- und Herzentzündung, anschlieſst, und die Feststellung und Erkenntniſs dieser Krankheitsform begründet.

Wie der *Croup* ehedem oft verkannt wurde, und doch, wie es sich nachweisen läſst, vorhanden war, so ist es auch mit der *Splenitis* der Fall. Die besten

Digitized by Google

Schriftsteller, welche namentlich aufgeführt werden, haben sie verkannt, und ihrer kaum erwähnt; so pflanzt sich der Irrthum fort, und diese wichtige Lokalentzündung kam am häufigsten unter der Form des Blutbrechens und des *Morbus niger* vor, und wurde fernerhin wegen äufserer Ähnlichkeit der Symptome mit der Leberentzündung, der *Peritonitis* und *Pleuritis* verwechselt. Eine mit Mühe und Genauigkeit des Forschers angestellte Nachsuchung und Vergleichung darüber der ältern und neuern Schriftsteller, ist überaus verdienstvoll, und wirft viel Licht auf den behandelten Gegenstand.

Die Milz als fungirendes Organ, worin das Blut aus den Magen- und Lebergefäfsen gleichsam seine Zuflucht findet, worin ferner das hydrogene, wie im Magen das oxygene Verhältnifs in bestimmter Wechselpolarisirung vorherrscht, so, dafs das Blut in diesem Organ sowohl für Gallenbereitung als Magensäfte-Absonderung seine Vorbereitung erhält, sodann auch rücksichtlich ihrer Lage und Verbindung mit den andern Organen gehörig gewürdigt wird, wobei die Nosologie zugleich für die Physiologie aufklärend und ergänzend wird. — Dem Sauvages, der so trefflich die Krankheiten und ihre Formen individualisirte, widerfährt verdiente Erwähnung. Doch findet sich unter so vielen Schriften über Entzündungen der Unterleibsorgane, und über anderweitige Krankheiten der Milz, nur eine Monographie, eine Dissertation über diese ursprüngliche, die andere meist bedingende und auch häufige Krankheit der Milz, welche der Verf.

Digitized by Google

als wahrhaft klassisch bezeichnet. Diese ist von Camerlander und in Altorf 1758 erschienen; aus ihr führt auch der Verf. bei der Diagnostik siebzehn pathognomonische und charakteristische Zeichen der Milzentzündung mit Epikrisen auf. —

Als konstantes, also am meisten pathognomonisches Zeichen giebt der Verf. den *Vomitus cruentus* an; und wir stimmen hiermit in so weit überein, als es sich aus der Natur der Sache ergiebt, dafs Bluterbrechen stets auf Ursächliches in der Milz zurückweist, und eine heftige Entzündung des Parenchyma, dieses so blutreichen Organs, auch gar nicht seyn kann, ohne Erguſs von Blut in den Magen durch die *Vasa brevia*. Auch Refer. darf sich dieses rühmen, an der eigenthümlichen Existenz und Ausbildung dieser Entzündung nicht gezweifelt, und sie in dem bedeutendsten, so wie im geringsten Grade, in drei Fällen beobachtet, nicht verkannt zu haben. Nur in einem war Blutbrechen vorhanden, in den beiden andern sprachen die Symptome mehr für Ergriffenseyn der Häute und der konvexen Oberfläche, wobei auch kein Bluterbrechen, wohl aber lang anhaltende örtliche schmerzhafte Empfindungen, Säurung des Magens, überhaupt Dyspepsieen vorhanden waren. Ob also geringe, mehr oberflächliche und mehr auf die venöse Seite hinneigende Milzentzündungen auch jenes Zeichen, den *Vomitus cruentus*, jederzeit haben, wäre zu bezweifeln. — Dieſs ist das einzige, was wir anzubemerken finden, und stimmen sonst vollkommen mit dem trefflichen Verf. überein. Überraschend war

Digitized by Google

uns daher auch hier eine bedeutungsvolle Ansicht von der Milz, welche wir schon gefaſst und in einem der nächsten Hefte des Askläpieion mitzutheilen uns schon vorgesetzt hatten, in folgenden Worten ausgesprochen zu finden: „Fast scheint die Milz für den Unterleib das, was das Herz für die Brust ist, zu seyn.“ Aufser dem Blutbrechen gebe es aber noch zwei wesentliche Zeichen, nämlich *Syncope* und *Dyspepsia*, bei Fieberbewegung, welche sich durch den starken Frost besonders auszeichnet. Der unterdrückte Puls auf der linken Seite ist ein Symptom, welches gleichfalls hier Aufmerksamkeit verdient.

Hiernächst entwirft der Verf. ein treffendes Bild des Verlaufs der Krankheit, und hebt eine Stelle aus Sam. Gottl. Vogel's Handbuch über den *Vomitus cruentus* aus, worin auch nicht ein einziges Symptom der *Splenitis* fehlt. Übrigens ist diefs die weitere Ausführung der Diagnostik, darin begründet, und nicht zu einem Auszug geeignet.

Bei den Einflüssen, welche die *Splenitis* hervorrufen, macht der Verf. auf die dazu Anlage habenden Konstitutionen aufmerksam, welche unter dem bezeichnenden Namen der Milzsüchtigen bekannt genug sind. Was das Blut aber überhaupt, und das Milzblut insbesondere mit Wasserstoff überschwängert, setzt die Milz in die Entzündungsanlage; daher Dyspepsie, Sodbrennen, Säure und Cardialgie Vorboten, und prädisponirende Momente der *Splenitis* sind; der Verf. ist sogar, und gewifs nicht mit Unrecht, der Meinung: die Milzentzündung dürfte häufiger epide-

Digitized by Google

misch beobachtet und beschrieben seyn, wenn sie überhaupt nicht so verkannt worden wäre. Gewifs können auch Epizootien hierin noch am mehrsten Belehrung geben, und man mufs aufmerksamer auf die Seuche seyn, welche die Epizooten Milzbrand nennen. — Die vorzüglichsten Einflüsse zur Erzeugung der *Splenitis* sind bei erhöhtem elektrischen Zustande des Körpers leichte Erkältungen, daher kühle Abende und Nächte nach heifsen Tagen, und der Genufs kalter Getränke. Erfreulich ist es, und gewissermafsen beruhigend zugleich, wie wir hier Theorie und Erfahrung Hand in Hand gehen sehen, wie der Verf. seine Ansichten, aus Idee und Erfahrung in eins geschöpft, auch überall in der Wirklichkeit nachzuweisen versteht. Eben so klar ist der Abschnitt bearbeitet, der von den Ausgängen handelt, welche eben das gröfste Licht auf die ihnen zu Grunde liegende Krankheit werfen. Sie bestehen hauptsächlich: als Krisen, im Bluten aus dem linken Nasenloche, in dem *Vomitus cruentus*, der *Haematemesis*, dem *Morbus niger Hipp.* — dann aber in Vereiterung, Verhärtung, Verwachsung und Brand. —

Hierauf beschliefst auch dieses Heft die gewöhnliche tabellarische Übersicht der meteorologischen Beobachtungen und der Krankheitskonstitutionen des Julius.

Das zweite Heft enthält: Beschreibung der Ruhrepidemie, welche in den Monaten Julius, August und September 1811, in und um Regensburg herrschten, von Dr. Jac. Schäffer, fürstl.

Digitized by Google

Thurn- und Taxischem Leibarzt und Geheimenrath. — Diese Beschreibung beginnt mit der kurzen Schilderung des sich auf die in Frage stehende Krankheit beziehenden Theils der dortigen epidemischen Konstitution, des ganz eigenthümlichen Witterungszustandes des letztverflossenen Jahres, und der dadurch bedingten vorhergehenden Krankheitserscheinungen, welche hauptsächlich in Brechdurchfällen *(Cholera)* bestanden. Auch hier im Norden haben wir das ganz Südliche dieser Jahreswitterung gehabt; dort aber blühte unter andern schon in den ersten Tagen des Junius der Hollunder und die werdenden jungen Trauben des Weinstocks. An einem gegen Mittag an einer Mauer anliegenden Weinstock trieben im Anfange des Augusts neue Traubenschöfslinge, die am 25sten in voller Blüthe standen, so dafs dieser Weinstock am 30. Sept. nicht nur herrlich gereifte Trauben trug, sondern auch die Beeren der zweiten Blüthe bereits zur halben Gröfse herangewachsen waren. — Ähnliche Naturerscheinungen sind, etwas mehr oder weniger früh, fast überall beobachtet worden, und es läfst sich daraus entnehmen, dafs in vielen Ländern das gleiche Verhältnifs der Atmosphäre, welches aus seinen Wirkungen erkannt wird, gleiche Krankheitszufälle hervorgebracht haben mufs. — Die Ruhr selbst erschien gegen Ende des Juli, befiel erst Kinder, wovon die meisten starben, dann Soldaten, und Erkältung hatte bei beiden Klassen den gröfsten Antheil, keineswegs das Obst. Die Epidemie erreichte im Verlauf des Monats August ihr Maximum, im

Digitized by Google

September meldete sich selten ein frisch Befallener. Der Hauptcharakter dieser Ruhrepidemie war rheumatisch und für Kinder bis zum elften Jahre am gefährlichsten; viele raffte sie durch leicht zutretende nervöse Zufälle hin. — In der ersten Periode wurde die Brechwurzel, in der zweiten waren die Mittelsalze, Tamarinden und *Rhabarbarina* bei Tage, so wie die Nächte über Kalomel mit Opium; und in der dritten Valeriana, isländisch Moos; Columbowurzel und China angezeigt und gegeben. Dieſs Verfahren, besonders in der zweiten Periode, hat wohl seinen Grund in der evident gastrischen Konstitution, da der Ruhr selbst lauter gastrische Krankheitsformen vorausgingen; denn sonst wäre es auffallend, den Kampher, dieſs Hauptmittel in der Ruhr hier nicht genannt zu finden. So fügt auch der Verf. bei: die ausleerende Methode durfte aber ja nicht lange fortgesetzt, sondern muſste bald mit der stärkenden vertauscht werden, wenn sich dabei die Leibschmerzen u. s. w. nicht vermehrten. Durch mehrere gut gewählte Krankengeschichten, welche eine deutliche Anschauung von der Krankheit geben, erhält das Gesagte Bestätigung. —

Die hier fortgesetzte Abhandlung über die Milzentzündung, vom Herausgeber, hat es hier noch mit der Prognose und dem Heilverfahren zu thun, und schlieſst als eine musterhafte gedrungene Monographie mit entsprechenden erläuternden Krankengeschichten. Und in der That ist diese Entzündungsform, die so oft verkannt wird, hierdurch wieder in ihr Recht ein-

Digitized by Google

gesetzt worden. Dafs die Prognose nicht so günstig ist, beruht auf die Identität der *Splenitis* mit dem *Vomitus cruentus* und dem *Morbus niger*, so wie auf die Natur des Organs selbst, das blutreich ist, einer wichtigen Funktion vorsteht und mit mehrern andern bedeutenden Organen in sehr genauer Verbindung steht. Hier kommen nun höchst wichtige Bestimmungen vor, welche wir Jedem, den es um Sicherstellung der Ideen, um feste Norm für das Heilverfahren zu thun ist, in der Abhandlung nachzulesen, dringend empfehlen. Die richtigen therapeutischen Ansichten von Galenus, Trallian, Sennert, Forest, Junker und Etmüller wegen der völligen Differenz zwischen Leberentzündung und Milzentzündung werden in das hellste Licht gesetzt. Besonders findet sich der Gebrauch des Quecksilbers genau bestimmt, der hier sehr eingeschränkt ist, und nur in zwei Fällen eigentlich pafst, nämlich erstens wo die Entzündung blofs in den Bedeckungen und Häuten ist, welche die Milz umgeben, und zum andern, wo die Milzentzündung in Verhärtung überzugehen tendirt.

Das dritte Heft giebt eine kurze Topographie der Stadt Bayreuth zur Beurtheilung der nachfolgenden Schilderung der seit 1810 daselbst herrschenden Zeit- und Volkskrankheiten, vom Medizinalrath Hirsch in Bayreuth. Eine willkommene Darstellung, worin wir noch besonders dasjenige sehr gut finden, was in Hinsicht des Croups in einer Note gesagt wird. Der Verf. hält nämlich, und wie wir glauben völlig rich-

Digitized by Google

tig, die häufigen Überzüge, welche in dieser Krankheit so regelmäfsig das Innere des Larynx überziehen, für todte abgestofsene Bedeckungen der drüsigten Theile, welche durch die Entzündung wuchernd aufgetrieben, sich nicht in diesem abnormen Zustande erhalten können, gangränös werden, und so schädlich auf die darunter versteckt liegenden noch thätigen organischen Theile als gefährliche Gebilde sich äufsern. Bemerkenswerth ist die Vergleichung mit den Aphten. — Die Fortsetzung erwarten wir noch in dem nächsten Heft.

Die Monographie von Hildebrand über den ansteckenden Typhus und die Kriegspest, ist nach einem triftigen Vorwort des Herausgebers von Dr. Speyer einer sehr lesenswerthen Kritik unterworfen worden. Bei aller Anerkennung des grofsen Werthes dieser Schrift sind die vom Standpunkt gewöhnlicher Erfahrung hergeleiteten irrigen Angaben und Meinungen beleuchtet und berichtigt worden. Wir möchten hierbei auf die in Hufelands Bibliothek erschienene kritische Anzeige dieses Werkes hindeuten, wo sich fast die gleichen Ansichten finden, wie der Verf. jener Kritik solche gegeben.

Digitized by Google

VI.

Allerlei.

Aerztlicher Streit.

Unter dem Titel: Erklärung an den Herrn Hofrath Weinhold in Dresden, hat Doktor Benedict in Chemnitz, unterm 12. Dezember 1811, eine Diatribe drucken lassen und vielfältig versendet, welche weder für Wissenschaft noch Kunst irgend weiter ein Interesse hat. Der Streit zwischen Weinhold und Benedict betrifft übrigens ein chirurgisches Instrument, die von ersterm erfundene Scharfschere, deren Nützlichkeit letzterer bestritten hat. — Brauche doch jeder geschickte Chirurgus zu seinen Operationen welches Instrument ihm das beste und seiner Hand am bequemsten dünkt; beurtheile er aber nur den Fall richtig und die Wahl der Operation, und verrichte er diese geschickt und gehörig. Der Ungeschickte wird mit einem Savignyschen Messer darum doch schlecht operiren, wenn im Nothfall der Geschickte mit dem ersten besten Brodmesser glücklich verfährt. — Verschone man uns aber endlich mit solchen Streitigkeiten, welche nicht mehr die Wissenschaft und Kunst, sondern die Personen angehen.

Digitized by Google

Aforismen.

Zweite Sammlung.

1.

Nur der Naturforscher kann oder soll Arzt seyn, und dann tritt er erst in den innersten Kreis seiner Wissenschaft ein; so lang aber jener nicht Arzt ist, kann er das Höchste nicht fassen, und im Einzelnen bleibt er befangen. Wer sich Arzt nennt, ohne Naturforscher zu seyn; der macht sich einer sträflichen Anmafsung schuldig.

2.

Die Ärzte klagen viel, man achte sie nicht genug, der Staat hebe sie nicht genug; — mögen sie nur erst das recht seyn, was sie seyn sollen; mögen sie sich nur selbst achten und heben, der Stand wird dann schon steigen.

3.

Wenn gleich oft in einem Zeitraum die Ärzte still stehen, steht doch nicht Wissenschaft und Kunst still. Von allen Seiten aus andern Quellen des verwandten Wissens dringt es hinzu, bricht endlich ein, und die Erschütterung ist um so gewaltsamer.

4.

Je künstlicher eine Wissenschaft zusammengesetzt wird, um so eher kommt die Natur und behaup-

Digitized by Google

tet ihre Rechte. Was nicht im grofsen Allgeist gedacht und hervorgebracht ist, bleibt eitel Menschenwerk, die Zeit rührt es an, es fällt in Trümmer. Aber Moos überzieht sie zu neuer Schöpfung. Das war besonders der Geschichtstypus der Heilkunde.

5.

Man hört sagen: Nichts neues erscheine, immer kehre in einem neuen Kreislauf dasselbe wieder; — aber wie kehrt es wieder? das ist es eben; die Elemente bleiben ewig, kommen und gehen; aber in ihrer Reihenfolge, in ihrer Verbindung und Durchdringung liegt die unendliche Verschiedenheit. So kann denn das ewig Alte ewig neu seyn, das neue doch alt, und ist dennoch nicht mehr das Alte.

6.

Man kann den ehemaligen eklektischen Empirismus dem sich gestaltenden Chaos vergleichen; — den Brownianismus also der Metallbildung und dem erwachten Galvanismus; die Erregungstheorie der Elektrizität, zu welcher sich jener blofs in der zweiten Stufe potentizirt; — die naturphilosophische Medizin, alles umfassend wie dieser, dem Lebensmagnetismus.

Wolfart.

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger,

Anzeige
neuer medizinischer Schriften
im Verlag
der
Buchhandlung des Waisenhauses
in Halle.

Neue Aufschlüsse über die Natur und Heilung des Scharlachfiebers von G. C. Reich, Doctor und Professor der Arzneikunde in Berlin. gr. 8. (1 Thlr.)

Was das ärztliche und nicht ärztliche Publikum in dieser Schrift zu suchen habe, deutet der Titel an. Bei den Verheerungen, welche diese Krankheit seit mehrern Jahren angerichtet hat, ist es gewiss jedem Arzte und auch dem besorgten Familienvater wichtig, die durchaus auf sorgfältig beobachtete Erfahrungen gegründeten ganz neuen Ansichten, welche der Herr Verf. in diesem Buche aufgestellt hat, kennen zu lernen, um so mehr, da Herr Professor Reich, besonders in Hinsicht auf die Behandlung der Fieber im Allgemeinen, sich als scharfsinniger Arzt so vielfach bekannt gemacht hat.

Grundzüge zu einer Pathologie der ansteckenden Krankheiten von Dr. Friedrich Christian Bach. Mit einer Vorrede von Curt Sprengel, Professor zu Halle. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

„Der Verfasser dieser Schrift, sagt Herr Professor Sprengel in der Vorrede, ein junger Gelehrter von vorzüglichen Talent, hat einen der schwierigsten und wichtigsten Gegenstände der Pathologie gründlich und scharfsinnig behandelt und mehrere neue oder eigenthümliche Ansichten eröffnet. Wie sorgfältig er alle

Digitized by Google

ältere und neuere Schriften über die ansteckenden Krankheiten studirt, wie treu er die Natur beobachtet, wie offen er, frei von Sektengeist, seinen Sinn für die Wahrheit erhalte, wie trefflich er den Weg der Induction zu betreten weiſs, wird jeder unbefangene Leser mit Vergnügen bemerken, wenn er nicht etwa den Werth einer Schrift nach einer gewissen Kunstsprache beurtheilt, wie dieſs zu dem Verderblichen des Zeitgeistes gehört."

Es wird nach diesem Urtheil eines auf dem Gebiet der Arzneigelahrtheit so anerkannten Gelehrten keines Zusatzes bedürfen, um Schüler und Freunde der Heilkunst auf diese Schrift aufmerksam zu machen.

De origine paris quinti nervorum cerebri. Monographia. Auctore Guilielm. Herm. Niemeyer, Med. et Chirurg. Doctore. gr. 8. (12 Gr.)

Der Verfasser hat den Ursprung des so wichtigen fünften Nervenpaars, innerhalb seines bestimmten Austrittes unter den Seitenschenkeln des kleinen Hirns, zu verfolgen gesucht. Der erste Theil enthält die Literargeschichte des Gegenstandes. — Der zweite eigne anatomische Untersuchungen, welche durch zwei Kupferstiche, die nach Reils Urtheil den Gegenstand so vollkommen, als keine andre bisherige Zeichnung, darstellen, erläutert werden, so wie, nach dem Urtheil des Göttingischen Recensenten, mehrere neue bisher übersehene Ansichten dieses interessanten Gegenstandes der feinern Pralogie in der Abhandlung aufgestellt sind, welche zu bedeutenden Resultaten führen können.

Von nachstehenden seltenen Werk sind noch einige Exemplare in der Buchhandlung des Waisenhauses zu haben:

Dr. Ph. A. Böhmeri Observationes rariores anatomicae. 2. *Fasciculi cum figuris.* Fol. maj. Halae 1752. (7 Thlr.)

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Zweiter Jahrgang.

Februar 1812.

Die wahren Aerzte verbinden mit der Vernunft die Erfahrung, weil ohne die Vernunft die Erfahrung betrügt, und ohne Erfahrung die Vernunft lügt.

Zimmermann.

I.

Beitrag zur Erkenntniss und Heilung der *gastrischen Fieber* *).

Vom

Doktor Richter zu Berlin.

Mit einigen Anmerkungen des Herausgebers begleitet.

Die Lehre von den gastrischen Fiebern gehört unstreitig zu den wichtigsten Gegenständen in der Arzneikunde. Besonders merkwürdig wird sie aber durch

*) Dieser Beitrag ist ein hier im Auszuge bearbeitetes Bruchstück aus einer Monographie über das gastrische Fieber, welche der Verfasser zu Ostern 1812 im Verlag der Waisenhausbuchhandlung herausgeben wird, und welche gewiss die grösste Aufmerksamkeit verdient. Ein wichtig Wort zu gehöriger Zeit, hoffentlich nicht des Predigers, in der Wüste verhallend. Doch wird dieser Auszug jedem Verständigen genugsam zeigen, was von der Abhandlung selbst zu erwarten sey.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK
Digitized by Google

den Wechsel, den sie in den letzten dreifsig bis vierzig Jahren erlitten hat. In den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts, leitete der grofse Wiener Arzt Stoll fast alle Krankheiten, und namentlich die Fieber, von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, besonders aber von Galle her, und gründete darauf die dreiste Anwendung der ausleerenden Mittel. Seine Schüler und seine Schriften verbreiteten diese Lehre bald allgemein in Teutschland, und noch mehr Festigkeit erhielt sie durch die Werke eines Tissot, Lentin, Selle und anderer.

Diesen Vorstellungen machte indessen der sich wie ein reifsender Strom verbreitende Brownianismus, und die daraus hervorgehende Erregungstheorie sehr schnell ein Ende. Den gastrischen Fiebern wurde gänzlich das Todesurtheil gesprochen, und sie aus der Reihe der Krankheiten ausgestrichen. Bald kam es dahin, dafs man nicht mehr von gastrischen Unreinigkeiten, fauligtem Zustande, Gallenkrankheiten u. s. w. sprechen durfte, ohne von Ärzten und selbst von Layen ausgelacht zu werden, und für einen dem alten Schlendrian anhängenden, ja, selbst gefährlichen Quaksalber gelten zu müssen, wenn man sich die Anwendung ausleerender Mittel erlaubte.

Wenn es nun auch der eindringenden Stimme eines Hufeland, und den mehr organisch chemischen Ansichten eines Reil gelang, dieser Brownischen

Digitized by Google

Tollheit *) einigermafsen Grenzen zu setzen, so ist es doch vorzüglich Verdienst der Anwendung naturphilosophischer Grundsätze auf Arzneikunde, die Lehre von den gastrischen Fiebern wieder in ihre alten Rechte eingesetzt zu haben. Allein in praktischer Rücksicht scheint dieser Sieg noch nicht vollkommen. Wenn es sich jetzt auch ein praktischer Arzt wieder zur Schande anrechnet, für einen Brownianer gehalten zu werden, so hängt doch den meisten aus jener Schule noch eine gewisse Scheu vor der Anwendung ausleerender und auflösender Mittel an, und auf der andern Seite wird sicher immer noch durch die zu dreiste Anwendung der sogenannten Reizmittel grofser Schaden angerichtet.

Überhaupt scheint es im Wesen der naturphilosophischen Doktrin zu liegen, nur sehr langsam ihre Fittige auszubreiten. Besonders sehen die meisten Ärzte in ihrer Anwendung auf Medizin, völlig mifslungene Versuche, oder höchstens ein Aufdecken alter irriger Theorien und Meinungen; den in ihr schlummernden göttlichen Funken ahnden sie nicht. Der Standpunkt dieser Doktrin ist eben so erhaben und auf ein so inniges Zusammentreffen des Ideellen und Reellen gestützt, dafs er uns, wenn er anders richtig im Auge behalten wird, in allen Wissenschaften, und

*) Die aber doch, was man nie vergessen sollte, gröfstentheils die Benennung Brownisch erborgt, da J. Brown *me hercle* so nicht lehrte, als die nach ihm sich nennenden Aerzte meist roh und unwissend verfuhren.

Digitized by Google

daher auch in der Arzneikunde, auf immer für Einseitigkeit und Sterilität schützen wird. Den Brownischen ähnliche Zeiten werden nie wiederkehren, so lange diese Doktrin blühet; vielmehr verspricht sie uns durch ein gemeinschaftliches Band alle Zweige des Wissens enge mit einander zu verbinden *). Auch die Arzneikunde kann durch sie vielleicht aus einer Erfahrungswissenschaft, zur Höhe und Reinheit einer abstrakten Doktrin erhoben werden. Dieses Unternehmen ist sogar schon von den scharfsinnigsten Köpfen unseres Zeitalters mit einigem Glück begonnen worden, aber bei weitem noch nicht für vollendet anzusehen. Vielmehr liegt es noch in der Wiege der frühesten Kindheit, und wohl möglich, dafs erst die spätesten Enkel der Nachwelt im Stande seyn werden, es in seiner Vollendung darzustellen. Alles was bis jetzt, für das Besondere, darin gethan worden ist, besteht in einzelnen Bruchstücken, die unter sich nicht in gehöriger Verbindung stehen.

In diesem unsern noch so mangelhaften Erkenntnifsvermögen, keinesweges aber in der Sache selbst, scheint der Grund zu liegen, warum die Anwendung auf praktische Arzneikunde freilich noch die bei weitem

*) Und darum eben wird sie ewig jung, wie Idee und Natur, selbst blühen, gedeihen, wachsen, und neue Blüthen treiben, die zu den herrlichsten Früchten reifen, und bei der Frucht werden Blüthen seyn zugleich am freudigen kräftigen Lebensbaum.

Digitized by Google

schwächste Seite der Naturphilosophie ist *). Ein in allen seinen Theilen richtiges, vollkommenes System der praktischen Medizin im Geiste dieser Doktrin, liegt für jetzt im Reiche der Unmöglichkeit. Wenn wir auch in den verschiedenen darin angestellten Versuchen einzelne lichte Punkte finden, und diese mit Dankbarkeit erkennen müssen, so ist doch stets das Ganze der genauen Stufenfolge in Nebel gehüllt, und an den meisten Orten haben schwerfällige, unverständliche Phrasen, oder rein praktische Vorstellungen, den Mangel wahrer deutlicher Einsichten ersetzen müssen. Dafs aber die Naturphilosophie selbst in praktischer Hinsicht über manche Gegenstände ein helleres Licht schon verbreitet hat, beweisen vor allen andern die gastrischen Fieber. Sie hat diese wieder erweckt, ohne ihnen deswegen ein so grofses Übergewicht zu verschaffen, als sie zu den Zeiten der herrschenden gastrischen Schule hatten, sie weist ihnen ihren gehörigen Standpunkt an, und bestimmt selbst am Krankenbette genau, in wiefern die in Fiebern fast nie fehlenden gas-

*) Und dennoch ist die Naturphilosophie auch darin, die Erfahrungen aller Zeiten würdigend, ordnend und ergänzend, dem Sinnvollen ein Leitstern, wie er ihn sonst vergebens suchen würde. Die lichtvolle auf der unendlichen Wahrheit ruhende Idee von der Konstruktion und dem Lebensspiel des Organismus, seiner Verbindung mit dem Ganzen und Beziehung auf das Ganze der Natur, so wie seiner innern bestimmten Wechselverhältnisse, eröffnete an sich schon eine neue und sichere Bahn in der Behandlung aller Krankheiten.

Digitized by Google

trischen Erscheinungen zu berücksichtigen sind oder nicht. Diese Behauptung zu beweisen, werde ich mich im Folgenden bemühen.

Der ewige göttliche Grund des Organismus, oder die Natur, der Begriff des Lebens, ist noch nicht befriedigend dargestellt worden; es fehlt noch an einer vollkommenen höchsten Idee desselben *). In jedem thierischen Organismus offenbart sich aber dieses Leben in seinen verschiedenen Äufserungen und Erscheinungen, durch drei Eigenschaften: die Reproduktion, samt der davon abhängenden Vegetation, die Irritabilität und Sensibilität. Man hat diesen Eigenschaften, vielleicht nicht ganz passend, den Namen der Dimensionen gegeben, da dieser etwas in sich Geschlossenes, für sich Bestehendes andeutet, welches ihnen doch keinesweges zukommt. Sie können vielmehr für sich allein nicht bestehen, rufen sich wechelseitig hervor, stehen daher in wechselseitiger Spannung, suchen sich aber auch wieder wechselseitig zu beschränken, gewissermafsen aufzuheben, haben daher gegen einander Polarität, und würden aus

*) Sollte jener göttliche Grund des Organismus, diese vollkommene höchste Idee des Lebens, nicht in der Gestaltung der Idee zum Objekt, d. h. in der Doppelseitigkeit aller Naturerscheinung zu Tage liegen? Sollte beides sich nicht in der Fortbildung der realen zur idealen, der Rückbildung der idealen zur realen Seite, ruhend im unendlichen Schoos des Absoluten, also in der Stufenfolge aller Wesenheit, finden?

Digitized by Google

diesem Grunde sicher zweckmäfsiger mit dem Namen der Sphären belegt werden.

In der gehörigen Harmonie dieser drei Eigenschaften, so dafs keine von ihnen weder im Allgemeinen noch im Einzelnen zusehr zurück- oder zu wenig hervortritt, ist der Normalzustand des menschlichen Organismus begründet. Damit aber diese drei Eigenschaften sich zu einem Ganzen vereinigen, das Leben im Einzelnen hervorgerufen, und durch wechselseitiges Ineinandergreifen dieser Sphären immer höher gesteigert wird, mufs in der Materie eine eigne Mischungsveränderung vor sich gehen, diese eine eigne Form annehmen, und in beiden beständige Veränderungen stattfinden. Einnehmen oder Assimiliren von aufsen in den Körper gekommener Stoffe, und Ausscheiden anderer, erhalten ja theils das Leben, theils werden sie selbst durch das wechelseitige Ineinandergreifen der Sphären hervorgerufen. Indessen sind wir bis jetzt nur im Stande, das aller gröbste dieser Mischungsveränderungen nachzuweisen. Von allen den unendlich feinen Stoffen, und ihren wechselseitigen Verhältnissen zu einander, die sicher den letzten Grund dieser Mischungsveränderung enthalten, haben wir gar keine, oder doch nur eine höchst unvollkommene Idee. Wohl möglich, dafs es manche bis jetzt als einfach erkannte Grundstoffe sind: als der Stickstoff, Sauerstoff, Lichtstoff, Galbanismus, die Elektrizität, vielleicht auch der thierische Magnetismus u. s. w. Aber zu voreilig scheint es zu seyn, allein nach Spekulation allen diesen Stoffen schon die Rollen anzuweisen, die

Digitized by Google

sie im Organismus spielen, die Beziehungen anzugeben, in denen sie zu den Sphären und den einzelnen Organen stehen, und alle Erscheinungen des gesunden und krankhaften Zustandes darauf zu beziehen.

Jene gröberen Mischungsveränderungen treten am deutlichsten in der Sphäre der Reproduktion, den dieser untergeordneten Organen, und überhaupt im ganzen Vegetationsprozefs hervor, können daher auch in diesem am deutlichsten nachgewiesen werden. Die unendlich feineren Mischungsveränderungen der Irritabilität und Sensibilität entgehen unseren Sinnen gänzlich, daher wir ihnen auch nur sehr unvollkommen und hypotetisch im Stande sind auf die Spur zu kommen. Wenn daher auch die, auf diese beiden Sphären fufsenden, dynamischen Verhältnisse, höchst wahrscheinlich in einem beständigen Wechsel höchst feiner Stoffe begründet sind, so ist es doch für jetzt noch nöthig, sie von den gröberen chemischen Verhältnissen zu trennen, und gleichsam eine dynamische und chemische Seite des Organismus anzunehmen.

Sobald die wechselseitige Spannung zwischen den Sphären aufgehoben wird, und daher die eine oder die andre von ihnen zu sehr hervor- oder zurücktritt, entsteht abnormer Zustand des thierischen Organismus, oder Krankheit. Nach der Dreizahl der Sphären werden aber alle auch noch so verschiedene Krankheitsformen unter drei grofse Klassen, die Krankheiten der Reproduktion, der Irritabilität und der Sensibilität, gebracht werden können. Da aber die Sphären gewissen Organen

Digitized by Google

und Systemen entsprechen, so werden sich die Krankheitserscheinungen ausschliefslich, oder doch vorzugsweise, in dem einen oder andern System offenbaren, je nachdem die eine oder die andre Sphäre ergriffen ist. Da ferner die Sphären unter einander in der innigsten Verbindung stehen, so wird es unmöglich seyn, dafs in der einen auch nur die geringste Abnormität entsteht, ohne dafs nicht auch die andern in Mitleidenschaft gezogen werden. Jene Klassifikation aller Krankheitsformen, wird daher nur von dem Überwiegenden, Hervorstechenden gelten, und man kann daher in der Natur niemals eine ganz reine Abnormität der einen oder andern Sphäre beobachten.

Welcher Platz in dieser Klassifikation den Fiebern zukömmt, wird leicht einzusehen seyn. Da das Fieber sich durch lauter Erscheinungen äufsert, die aus einer Abnormität des arteriellen und Muskelsystems hervorgehen, und die Irritabilität besonders diesen Systemen entspricht, so mufs es nothwendig zu den Krankheiten dieser Sphäre gehören. Derselbe Eintheilungsgrund aber, der uns zur allgemeinen Klassifikation aller Krankheiten gedient hat, läfst sich auch sehr zweckmäfsig auf die Fieber anwenden, und darnach zerfallen diese ebenfalls in das mehr oder weniger reine Fieber der Irritabilität, gleichsam das Grund- oder Stammfieber, in das Reproduktions- und Sensibilitätsfieber.

Eine nähere Auseinandersetzung des Fiebers der Irritabilität und Sensibilität wird übergangen, da sie aufser dem Kreise dieser Betrachtung liegen, nur von

Digitized by Google

dem Fieber der Reproduktion, von welchem das gastrische Fieber eine Unterart ausmacht, muſs hier nothwendig etwas gesagt werden.

Man hat es dann mit einem Reproduktions- oder Vegetationsfieber zu thun, wenn sich mit der eigenthümlichen Affektion der Irritabilität dem Fieber eine Abnormität in der Reproduktion einstellt. Allein diese Abnormität muſs auch dauernd und hervorstechend seyn, die Reproduktion muſs primär leiden, und das Fieber hervorgerufen haben, daher zu ihm in einem ursächlichen Verhältniſs stehen, oder doch wenigstens auf den ganzen Verlauf des Fiebers den entschiedensten Einfluſs haben, wenn sie uns berechtigen soll, dem Fieber den Namen des Reproduktionsfiebers beizulegen. Leichte Abnormitäten der Reproduktion, die mit der Heftigkeit des begleitenden Fiebers in gar keinem Verhältniſs stehen, berechtigen nicht zu dem Namen und der Behandlung eines Fiebers dieser Sphäre, denn sie fehlen nie, selbst nicht bei dem einfachsten Fieber, vermöge des innigen Ineinandergreifens der Sphären, und gewissermaſsen wäre darnach ein jedes Fieber ein Reproduktionsfieber zu nennen. Da nun die Reproduktion an sehr mannigfaltige Organe gebunden ist, und daher der davon abhängende Vegetationsprozeſs auf sehr verschiedene Weise leiden kann, so wird es bei dieser Fiebergattung ganz besonders nöthig, mehrere Unterabtheilungen zu machen, um sich dadurch einen gehörigen Standpunkt zur Einsicht in die so sehr verschiedenartigen Zustände zu verschaffen. Die wichtigste von diesen Unterarten ist unstreitig das

Digitized by Google

gastrische Fieber. In ihm zeigt sich der abnorme Zustand der Reproduktion ganz vorzüglich in den verschiedenen Organen der Digestion, dem Magen, der Leber und im ganzen Darmkanal. Es sind diese Theile nicht im Stande ihr Geschäft gehörig zu verrichten, die im ganzen Darmkanal in so grofser Menge stattfindenden Ab- und Aussonderungen gehen nicht gehörig von Statten, und da alle diese Organe ganz besonders den gröberen chemischen Mischungsveränderungen entsprechen, so häufen sich daher in ihnen eine Menge schadhafter Stoffe an, die nicht durch die eignen Kräfte der Natur entfernt werden können.

Aber selbst dieses gastrische Fieber ist wieder so mannigfaltig, dafs es unmöglich ist, ein richtiges Gemälde desselben im Allgemeinen zu entwerfen. Es mufs nothwendig erst die Eintheilung desselben festgesetzt, und dann die Nosologie, Ätiologie und Therapie einer jeden verschiedenen Art angegeben werden. Das gastrische Fieber stellt sich aber in einer dreifachen Verschiedenheit dar:

1) Es sind im Darmkanal offenbar schadhafte Stoffe vorhanden, wodurch dieser gehindert wird, seine Funktionen gehörig zu verrichten. Das eigentliche Saburralfieber (*Febris gastrica saburralis*). Die schadhaften Stoffe sind hier entweder von aufsen her durch den Mund in den Darmkanal gekommen, daher besonders durch Speisen und Getränke, die sowohl durch ihre Qualität als auch durch ihre Quantität schädliche Wirkungen hervorbringen können, vielleicht auch durch gewisse Krankheits-

Digitized by Google

kontagien, die im Darmkanal, durch Hervorrufung der gastrischen Form, ihre erste Wirkung äufsern. Oder die Unreinigkeiten sind aus der ganzen Masse der Säfte, durch eine in ihnen Statt findende fehlerhafte chemische Mischung durch die Ab- und Aussonderungsorgane des Darmkanals in diesen abgesetzt worden, und werden dieses vielleicht noch immer fort.

2) Die schadhaften Stoffe sind noch gar nicht im Darmkanal, wohl aber in der Nähe desselben, und man kann voraussehen, dafs sie früher oder später in denselben gelangen werden. Sind sie in diesem Falle in der Leber, ist diese mit einer grofsen Menge einer scharfen Galle angefüllt, die aber noch nicht durch den Gallengang in das Duodenum abgeflossen ist, so macht dieses eine eigne Art des galligten Zustandes aus, den man den Namen *Febris hepatica* oder *polycholia biliosa* gegeben hat. Befinden sich hingegen die schadhaften Stoffe in den in so grofser Menge in der Gegend des Darmkanals liegenden Drüsen, besonders des Gekröses, so ist dieses das sogenannte Gekrös- oder schwarzgalligte Fieber. *(Febris mesenterica, atrabilaria.)*

3) Die schadhaften Stoffe sind noch gar nicht einmal in der Nähe des Darmkanals, sondern noch im ganzen lymphatischen und venösen System verbreitet, sie haben aber eine entschiedene Neigung, sich nach dem Darmkanale hin zu ziehen, und durch diesen ausgeleert zu wer-

Digitized by Google

den *); das sogenannte venöse gastrische Fieber. (*Febris gastrica venosa.*)

Diese dritte Art des gastrischen Fiebers ist es besonders, welche in neuern Zeiten fast gänzlich aus der Reihe der Krankheitserscheinungen verbannt wurde, die Einsetzung in ihre alten Rechte, besonders den chemisch naturphilosophischen Ansichten verdankt, und dessen ungeachtet noch von manchen Ärzten für ein Geschöpf der Einbildungskraft gehalten wird. Ich mache sie daher zum Gegenstande näherer Untersuchungen, da auch die übrigen gastrischen Fieber näher zu beleuchten, hier zu weit führen würde.

Bei einem jeden Fieber findet sich stets mehr oder weniger eine, allgemein im ganzen lymphatischen und

*) Mancher möchte wohl hier ausrufen: Wie! die Säfte hätten Neigung! Hat man sich nicht lange genug bemüht zu beweisen, dafs den Säften gar kein Leben beiwohne? Hat nicht ein Blumenbach in seiner Schrift: *de vi vitali sanguini deneganda*, diesen Beweis selbst beim Blute geführt? — So blind war man! Man sah in der übrigen Natur unleugbar jeder Flüssigkeit ihr eigenthümliches Seyn, ihre Wahlverwandtschaften beiwohnen — und diese Eigenschaften schon allein im organischen Verhältnifs, im organischen Chemismus, sollten nicht Lebensäufserungen genannt werden müssen? — Unser Verf. nimmt hier also mit Recht das Wort Neigung auch in diesem Sinne, und wenn zugleich die Säfte, vielleicht hauptsächlich durch die festen Theile hier oder dort hin zu gelangen bestimmt werden; so wohnt ihnen doch auch ihre eigene Richtung, ihr innerer Trieb bei; nicht einmal zu gedenken, wie im Lebensspiel des Organismus wechselsweise gewifs Flüssiges zu Starrem, Starres zu Flüssigem in jedem Augenblick wird.

Digitized by Google

venösen System vorbereitete, Abnormität der Reproduktion ein, die bald zu den damit verbundenen Leiden der Irritabilität in einem ursächlichen Verhältnifs steht, bald aber auch wieder von diesem hervorgerufen wird. Stets werden aber dadurch, wie bei einem jeden Leiden der Reproduktion, deutliche schadhafte Stoffe erzeugt, die im spätern Zeitraume der Krankheit ausgeleert werden müssen. Diese Ausleerungen sind zuweilen kritisch, d. h. als eine Folge des Zurückkehrens der drei Sphären, besonders aber der Reproduktion, zu ihrem Normalzustande anzusehen, und dann erzeugen sich die schadhaften Stoffe natürlich hernach nicht wieder. Oder aber sie sind symptomatisch, die drei Sphären, und wieder vorzüglich die Reproduktion, kehren dabei nicht zu ihrem Normalverhältnifs und ihrer gehörigen wechselseitigen Spannung zurück, und dann erzeugen sich die schadhaften Stoffe immer wieder von Neuem, und werden auch immer wieder von Neuem ausgeleert.

Diese Ausleerung geschieht nun vorzüglich auf zwei Wegen, entweder durch die Haut und die Nieren, oder durch den Darmkanal. Im ersten Falle entsteht ein mehr oder weniger starker Schweifs und ein trüber, mit einem Bodensatz versehener Urin, die schadhaften Stoffe gehen hier ins Hemde oder in den Nachttopf und brauchen nicht weiter berücksichtigt zu werden. Geschehen hingegen im zweiten Falle die Ausleerungen in dem Darmkanal, und man könnte dieses allenfalls einen Intestinalschweifs nennen, so ist dieses das in Rede stehende venöse gastrische Fieber.

Digitized by Google

Hier bringen die schadhaften Stoffe früher oder später die bekannten Erscheinungen des Saburralfiebers hervor, und erfordern auch dann noch die gröfste Aufmerksamkeit des Arztes, weil sie von Neuem wieder als schädliche Einflüsse auf den Darmkanal einwirken können. Diese Ausleerungen in die Gedärme können nun eben so gut kritisch und symptomatisch seyn, als die Hautschweifse und der trübe Urin. Eben so wie nach einem einzigen starken Schweifs vollkommene Besserung eintritt, eben so wird diese nach der Ausleerung vieler kritisch in den Darmkanal abgesetzter Stoffe erfolgen. Eben so wie aber auch wieder ein Fieberkranker unaufhörlich schwitzen und einen trüben Urin lassen kann, wobei sich die krankhaften Erscheinungen nicht vermindern, ja sogar wohl verschlimmern, eben so kann auch eine unaufhörliche Absetzung schadhafter Stoffe in dem Darmkanal Statt finden, und dabei der Kranke immer elender werden. Dieses ist dann freilich die aller schlimmste und selbst oft tödtliche Art des gastrischen Fiebers, gegen die besonders am allerwenigsten durch auflösende und ausleerende Mittel etwas auszurichten ist.

Warum diese Ausleerungen schadhafter Stoffe zuweilen durch die Haut, zuweilen aber durch den Darmkanal erfolgen, ist gröfstentheils unbekannt; in manchen Fällen scheint es der Natur gleichgültig zu seyn, durch welchen Weg sie ausgeleert werde. Gehen sie aber nach dem Darmkanal, so ist dann häufig der Arzt, durch die Anwendung auflösender und ausleerender Mittel, daran Schuld, wodurch er

Digitized by Google

den schadhaften Stoffen einen Weg nach dem Darmkanal bahnt. Der Arzt macht daher sicher sehr viele Fieber zu venös gastrischen, die es ursprünglich gar nicht sind. Es ist gewifs auch keinem Zweifel unterworfen, dafs es eben in dem Mifsbrauch der gastrischen Methode lag, warum in den Zeiten, in welchen sie die herrschende war, gastrische Fieber besonders häufig vorkamen; so wie in den Zeiten, in welchen die schweifstreibende Methode die allgemeine war, starke häufige Schweifse, und davon abhängende Erscheinungen, z. B. Friesel, besonders häufig beobachtet wurden. Eben so begreiflich ist es, dafs die gastrischen Fieber in eben dem Grade weniger häufig werden mufsten, so wie man, besonders durch Brownische Begriffe veranlafst, aufhörte, die antigastrische Methode anzuwenden.

In sehr vielen Fällen haben hingegen die Stoffe eine entschiedene Neigung entweder nach der Haut oder nach dem Darmkanal zu gehen, und dem Arzt gelingt es auf keine Weise, sie von dem Orte weg, zu dem sie sich hinneigen, und auf einen andern abzuleiten. In diesem Falle kann denn durch eine zu thätige Behandlung grofser Schaden angerichtet werden, indem durch die, der Tendenz der Stoffe zuwider laufende, Anwendung der schweifstreibenden oder auflösenden und ausleerenden Mittel, die Natur in ihrem Geschäft gestört wird, und Fieber dadurch sehr verwickelt und selbst bösartig gemacht werden können, die sich vielleicht sehr glücklich entschieden hät-

Digitized by Google

hätten, wenn der Arzt einen ganz mäfsigen Zuschauer abgegeben hätte.

Noch in andern Fällen scheint endlich ein Theil der schadhaften Stoffe eine Neigung zu haben, nach dem Darmkanal, ein anderer nach der Haut zu gehen. Dann kann sich sogenannter Intestinalschweifs mit Hautschweifsen verbinden. So bleibt z. B. zuweilen nach einer im ganzen glücklichen Entscheidung eines Fiebers durch den Darmkanal oder durch die Haut, häufig noch ein kleiner Rest von Übelbefinden, eine kleine besonders gegen Abend eintretende Exacerbation zurück, welche Erscheinungen oft dem Scheine nach sehr hartnäckig sind, aber nicht selten nach den Umständen, bald durch eine kleine Diaforesis, bald durch ein gelindes nach Oben oder Unten ausleerendes Mittel, sehr schnell gehoben werden.

Vor allen Dingen frägt es sich nun, von welchen Umständen hängt es ab, dafs ein Fieber, in welchem sich durch eine Abnormität der Reproduktion schadhafte Stoffe erzeugt haben, diese durch die Haut oder durch den Darmkanal ausleert, oder welches sind eigentlich die Gelegenheitsursachen des venös gastrischen Fiebers? Viel trägt ohne Zweifel die Witterungskonstitution und der epidemische und endemische Charakter dazu bei. Bekannt ist es hinlänglich, dafs es besonders der Herbst ist, welcher die gastrische Form der Fieber hervorruft, je deutlicher dieser daher hervortritt, je greller der Übergang des Sommers in denselben ist, um desto gewisser wer-

Digitized by Google

den dadurch auch venöse gastrische Fieber bedingt. Spiegelt sich aber der Charakter des Herbstes auch in andern Jahreszeiten, werden diese daher naſskalt und veränderlich, so werden, auch in diesen, Epidemien von venösen gastrischen Fiebern herrschen. In den Gegenden, in welchen die Herbswitterung das ganze Jahr über vorherrschend ist, werden die gastrischen Fieber endemisch seyn. Jedoch scheint zuweilen auch eine ganz eigenthümliche Konstitution der Atmosphäre die Entstehung der venösen gastrischen Fieber zu begünstigen, die nicht in einer solchen Herbstwitterung zu suchen ist, deren Eigenthümlichkeit wir bis jetzt noch nicht zu ergründen im Stande gewesen sind, und welche gastrische Fieberepidemien in den verschiedenartigsten Gegenden, und bei der mannigfaltigsten Witterung hervorruft. Ferner werden bei einzelnen Individuen die Fieber sich entweder in der Regel durch den Darmkanal, oder durch die Haut entscheiden, je nachdem die Organisation des einen oder andern Theiles besonders schwach ist. Bei Personen, die mehr oder weniger ein melancholisches Temperament haben, die an einem besonders schwachen Magen und Darmkanal leiden, häufigen Koliken, Durchfällen und andern Verdauungsbeschwerden unterworfen sind, entscheiden sich die Fieber meistens durch die gastrische Form; besonders disponiren aber bedeutende Desorganisationsfehler der Eingeweide des Unterleibes hierzu, und rufen selbst die allerbösesten Formen des venösen gastrischen Fiebers hervor. Die zu den Zeiten des Gastricismus so allgemein übliche

Digitized by Google

Methode, bei der geringsten Unpäfslichkeit sogleich auflösende und ausleerende Mittel anzuwenden, und diese sogar von Zeit zu Zeit ganz Gesunden, besonders Kindern, zu reichen, trug sicher sehr viel dazu bei, dafs sich in jenen Zeiten die Fieber fast allgemein durch den Darmkanal entschieden, indem sie Veranlassung zu einer schwachen Organisation desselben wurde. Unter diesen verschiedenen Verhältnissen wird nun ein jedes, von ganz zufälligen Gelegenheitsursachen entstandenes Fieber, ein venös gastrisches werden, z. B. die durch Kontagien erzeugten fieberhaften Hautausschläge, die vom Fieber begleiteten örtlichen Entzündungen, ja selbst solche Fieber, die nach Verwundungen oder andern Verletzungen der Organisation entstehen.

Die Diagnose des venösen gastrischen Fiebers wird in den meisten Fällen Schwierigkeiten haben, ja! sogar in manchen Fällen ganz unmöglich seyn. Es giebt keine feste untrügliche Zeichen, aus denen man mit Zuversicht schliefsen kann, dafs ein Fieber früher oder später schadhafte Stoffe in dem Darmkanal absetzen wird. Sehr häufig ist man indessen doch im Stande, dieses mit gröfserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit vorher zu bestimmen. Sehr viel tragen zu dieser Erkenntnifs die mehr oder weniger deutlich hervorstechende gastrische Witterungskonstitution, der vielleicht endemische gastrische Charakter, und die Prädisposition einzelner Personen zu dieser Art von Fiebern bei. Aufserdem giebt es doch auch einige

Digitized by Google

Erscheinungen beim Fieber selbst, aus denen man einigermafsen auf seine venös gastrische Natur schliefsen kann. Diese sind besonders: kein bedeutendes, hervorstechendes Leiden der beiden andern Sphären der Irritabilität und Sensibilität, und doch eine gewisse Hartnäckigkeit und Dauer der Krankheit; denn Fieber, die in solchen Fällen ihre schadhaften Materien durch die Haut entleeren wollen, thun dieses meistens leicht und schnell, dagegen ist die Natur in der Hervorbringung der gastrischen Form weit träger. Wenn daher die Hitze des Kranken sehr gelinde ist, der Puls ziemlich natürlich, weder sehr klein und geschwind, noch sehr voll und hart schlägt, wenn auch die Erscheinungen einer abnormen Sensibilität nicht sehr hervorstechend sind; so hat man es sehr wahrscheinlich mit einem venösen gastrischen Fieber zu thun. Venös gastrische Fieber haben ferner gern sehr lange Vorboten, und nehmen, einmal ausgebrochen, gern den Typus einer Remittens an. Je länger daher einem Fieber ein deutliches Übelbefinden vorhergeht, und je mehr im Fieber selbst die Remissionen hervortreten, desto wahrscheinlicher wird es gastrischer Natur seyn. Endlich giebt die gastrische Schule noch folgende Kennzeichen des venösen gastrischen Fiebers an: ein gewisser eigner Glanz der Augen, als wenn diese gleichsam in Thränen schwämmen, eine grünlicht gelbe Farbe in den Mundwinkeln und an den Nasenflügeln, eine eigne Röthe des Gesichtes, als wenn dieses mit Menninge überstrichen wäre, ein Zittern mit der Zunge, ein Beben mit der Unterlippe, eine stam-

Digitized by Google

melnde Sprache, verbunden mit einer eigenthümlichen kauenden Bewegung der Unterkinnlade *).

Die Vorhersagung des venösen gastrischen Fiebers ist nicht die vortheilhafteste. Immer ist es besser, wenn die durch Mitleidenschaft der Reproduktion erzeugten schadhaften Stoffe durch die Haut, als wenn sie durch den Darmkanal ausgeleert werden. Sind indessen diese Ablagerungen kritisch, dann ist die Vorhersagung ziemlich günstig, sind sie aber nicht kritisch, erzeugen sich die schadhaften Stoffe immer von Neuem wieder, so ist sie in der Regel ungünstig, besonders wenn dann, wie häufig der Fall eintritt, wichtige Organisationsfehler der edlen Organe des Unterleibes mit der Krankheit verbunden sind. Übrigens richtet sich die Prognose nach den mehr oder weniger bedeutenden Abnormitäten der beiden andern Sphären, und nach den verschiedenen Komplikationen, die hier nicht alle angegeben werden können.

Die Behandlung des venösen gastrischen Fiebers im Allgemeinen fest zu setzen, hat grofse Schwierigkeiten. Nach der gröfsern oder geringern Schwierigkeit einer richtigen Diagnose, nach dem Umstande: ob die Ablagerungen kritisch sind oder nicht, nach der Verschiedenheit der schadhaften Stoffe selbst, nach dem gleichzeitigen Verhalten der beiden

*) Es ist der Typus der Verdauung und der Assimilation selbst, der in mannigfacher Schattirung in diesem Fieber durchbricht, und es sonach anzeigt.

Digitized by Google

andern Sphären, und, nach den häufig damit verbundenen Komplikationen, wird sie die mannigfaltigsten Modifikationen erleiden. In der Regel mufs indessen der Arzt eine nur wenig thätige Behandlung einschlagen, mehr einen müfsigen Zuschauer abgeben, nach dem Ausdrucke der Alten: *expectando* heilen. Durch ein zu thätiges Verfahren, und besonders durch die zu dreiste Anwendung der auflösenden und ausleerenden Mittel, kann hier sehr leicht grofser Schaden angerichtet werden, indem man ein Fieber künstlich zu einem gastrischen macht, welches es seiner Natur nach gar nicht war. Oben ist aber hinlänglich gezeigt worden, dafs es keinesweges gleichgültig ist, welchen Weg die Unreinigkeiten nehmen, und dafs die Entscheidung eines Fiebers durch die Haut immer weit wünschenswerther bleibt als durch den Darmkanal. Sollten etwa gar die Stoffe eine entschiedene Neigung haben, nach der Haut zu gehen, so würde dann der Schaden der auflösenden und ausleerenden Mittel um so gröfser seyn, indem man die Hautkrisen stören, und doch nicht im Stande seyn würde, diese auf einem andern Wege zu ersetzen. Dafs ebenfalls durch schweifstreibende Mittel Schaden angerichtet werden kann, wenn die Stoffe eine Tendenz haben nach dem Darmkanal zu gehen, versteht sich von selbst. Ist daher der Arzt in seiner Diagnose nur im geringsten zweifelhaft, so thue er gar nichts, berücksichtige allein die natürlich nie fehlenden Abnormitäten der beiden andern Sphären; die Natur wird dann selbst schon den Weg einschlagen, den sie

Digitized by Google

sich vorgeschrieben hat, es werden sich entweder gastrische Erscheinungen, oder eine gelinde feuchte Haut wird sich einstellen, und nun wird der Arzt sie allerdings in ihrem ferneren kritischen Geschäfte unterstützen können.

Glaubt man indessen in seltnen Fällen in seiner Diagnose ganz fest zu seyn, sieht man voraus, dafs die schadhaften Stoffe die entschiedenste Neigung haben, nach dem Darmkanal zu gehen, so kann man allerdings manches dazu beitragen, dafs dieses leichter und schneller geschieht, und zwar um so viel mehr, da die Natur in der Hervorbringung der gastrischen Form meistens sehr träge ist. Man wird dann solche Mittel anwenden, die vortheilhaft auf die Sphäre der Reproduktion im Allgemeinen einwirken, und den schadhaften Stoffen zugleich eine Tendenz geben, nach dem Darmkanal hinzugehen. Am zweckmäfsigsten wird ein solches Verfahren natürlich bei dem sogenannten kritischen gastrischen Fieber seyn, wo sich die schadhaften Stoffe nicht immer wieder von Neuem ersetzen. Aber selbst wenn die Ausleerungen in die Gedärme nicht eigentlich als kritisch anzusehen sind, wenn sich wenigstens die schadhaften Stoffe durch eine eigne Abnormität der Reproduktion im ganzen lymphatischen System, immer wieder von Neuem erzeugen, ist die sogenannte auflösende Methode nicht ganz zu verwerfen. Auch in diesem Falle scheint es nämlich, als wenn eine gewisse Menge schadhafter Stoffe in der Masse der Säfte enthalten wäre, oder sich nach und nach in denselben erzeugen, nach dem

Digitized by Google

Darmkanal geführt, und durch denselben ausgeleert werden müsse. Dieses Geschäft kann aber durch auflösende und ausleerende Mittel der organisch-chemischen Thätigkeit ungemein erleichtert werden. Am häufigsten kommt dieser Zustand ohne Zweifel bei den sogenannten Schleimfiebern vor. Diese sind fast immer entschieden venös gastrischer Natur, daher man in ihnen durch Brechmittel in kleinen und vollen Gaben, Rhabarber, das Extrakt der Aloe, und ganz vorzüglich durch das versüfste Quecksilber so sehr viel auszurichten im Stande ist. Dadurch ist letzteres besonders in den Ruf gekommen, als sey es ein vorzügliches Mittel im Sensibilitätsfieber oder dem Typhus, da mit dem eigenthümlichen Leiden der Reproduktion, welches wir unter dem Namen des schleimigten Zustandes kennen, fast immer auch ein hervorstechendes Leiden der Sensibilität, welches jedoch häufig nur sekundär ist, verbunden erscheint. Gegen ein primäres Leiden der Sensibilität vermag das versüfste Quecksilber nichts, es wirkt immer nur auf Abnormität der Reproduktion. Eben so wenig verdient es den Namen eines Antiphlogistikums, ob es sich gleich in manchen Entzündungen, wo neben der Irritabilität, besonders auch die Reproduktion mit ergriffen ist, ungemein wirksam beweist *).

*) Diese Ansichten von der Wirkungsart des Quecksilbers, deren Wahrheit zugleich sich durch die Stelle offenbart, den das Quecksilber in der Metallheit einnimmt, sind von der gröfsten Wichtigkeit für die Praktik, und lassen sich un-

Digitized by Google

Ferner ist hier noch wohl zu bemerken, dafs jene oft in so grofser Menge in dem Darmkanal sich absetzenden schadhaften Stoffe keinesweges immer von einem primären Leiden der Reproduktion abhängig sind, dafs sie häufig nur als eine Folge eines bedeutenden Leidens der beiden andern Sphären, besonders aber der Sensibilität, und der daher rührenden sehr gesunkenen dynamischen Verhältnisse angesehen werden müssen, nach jenem auch durch die Erfahrung bekräftigten Grundsatz: dafs sehr gesunkene dynamische Verhältnisse immer mehr oder weniger in die Augen fallende fehlerhafte chemische Mischungsveränderungen zur Folge haben, und umgekehrt. Doch heifst dieses eigentlich nichts anders, als eine bedeutende Abnormität der einen Sphäre kann nicht lange Statt finden, ohne dafs nicht auch die andern in Mitleidenschaft gezogen werden. In solchen Fällen sind dann auflösende und ausleerende Mittel freilich nicht im Stande etwas auszurichten. Auf abnorme Sensibilität einwirkende sogenannte *stenica excitantia* sind hier die wahren antigastrischen Mittel, eben so wie die auflösenden und ausleerenden Mittel zu sogenannten Reiz- und Stärkungsmitteln werden können, wenn die Sphäre der Sensibilität, nur sekundär durch ein primäres Leiden der Reproduktion ergriffen ist. Genau aber anzugeben, woran man

---

endlich viele Fälle anwenden; wie denn auch schon Autenrieth zum Theil in seiner Schrift über die häutige Bräune es gethan.

Digitized by Google

zu erkennen im Stande ist; ob die Sensibilität primär ergriffen sey oder nicht, würde hier für den Zweck dieser Zeitschrift zu weit führen. Auch lassen sich allerdings Fälle denken, wo alle drei Sphären so bedeutend ergriffen sind, dafs sie zugleich bei der Behandlung berücksichtigt werden müssen, und dieses sind dann die Fälle, wo die so sehr verrufenen Ausdrücke: entzündliches Nervenfieber, entzündliches Schleimfieber und andere eben gar nicht so sehr unpassend sind.

Die Wichtigkeit dieser Lehre von den venösen gastrischen Fiebern, in einzelnen Krankheitsformen aus einander zu setzen, würde gleichfalls hier zu weit führen. Sollte aber nicht darauf, zum Theil wenigstens, der grofse Nachtheil beruhen, der so häufig aus einer zu dreisten Anwendung der schweifstreibenden Methode in fieberhaften Hautausschlägen, namentlich im Scharlachfieber hervorgegangen ist? hatte man es hier nicht wahrscheinlich mit einem venös gastrischen Zustande zu thun, und störte man durch Diaforica vielleicht die Krisen durch den Darmkanal? Sollte ferner darauf nicht der Nutzen auflösender und ausleerender Mittel in manchen Epidemien fieberhafter Hautausschläge beruhen, wenn diese, allenfalls durch die Witterungskonstitution veranlafst, einen venös gastrischen Charakter hatten? Wenigstens scheint es mir, dafs diese Mittel nicht allein durch ihre Einwirkung auf die Abnormität der Sphäre der Irritabilität heilsam waren, da sie nicht durch andere sogenannte Antiphlogistica, Blutausleerungen,

Digitized by Google

vegetabilische Säuren, kühles Verhalten etc. ersetzt werden konnten.

Es würde hier endlich noch der Ort seyn, etwas darüber zu sagen, ob es Krankheitsformen gibt, in denen es zweckmäfsig ist, absichtlich die gastrische Form hervor zu rufen, wenn die Natur sie auch keineswegs beabsichtigt. Es könnte dieses allein in der Absicht geschehen, um die durch abnorme Reproduktion erzeugten schadhaften Stoffe sowohl als die besondere Thätigkeit selbst, von irgend einem Organ oder Theile ab zu leiten, weil sie in diesen mehr oder weniger bedeutende selbst lebensgefährliche Zufälle hervorbringen, nicht ausgeleert werden können, oder wenigstens ihre Ausleerung mit Gefahr verbunden ist, und sie nach dem Darmkanal zu führen, in welchem sie solche nachtheilige Folgen nicht äufsern, und leicht durch die Kunst weg zu schaffen sind. Mir ist es sehr wahrscheinlich, dafs hierauf besonders die grofse Wirksamkeit des versüfsten Quecksilbers in manchen Entzündungen, die den exsudativen Charakter haben, namentlich im Croup, beruhet. Deswegen wird es auch von den meisten Praktikern für ein günstiges Zeichen angesehen, wenn das versüfste Quecksilber nicht auf die Speicheldrüsen wirkt, hingegen aber grünliche, stinkende, etwas konsistente, nicht aber etwa sehr häufige wässerige Stuhlgänge hervorbringt.

Digitized by Google

II.

Gedanken

über die

Entstehung bösartiger Fieber

in Rom und der benachbarten Gegend,

von

Doktor F. v. Loder.

Zu den merkwürdigen Eigenthümlichkeiten der Natur in gewissen Gegenden, deren Zusammenstellung für die Physik sowohl als für die Pathologie nicht unwichtige Resultate geben würde, gehört auch die Beschaffenheit des Bodens in Rom und der umliegenden Gegend, so wie die häufige Erscheinung bösartiger Fieber, unter einer von den anderwärts beobachteten merklich abweichenden Gestalt. Die Unzulänglichkeit der unter den römischen Ärzten allgemeinen Meinungen über das ursächliche Verhältnifs dieser Fieber, bestimmte mich während meines dortigen Aufenthalts, die einfachen und deutlichen Winke der Natur zur Aufsuchung anderer Verhältnisse zu benutzen, und ich fand dieselben im Boden wenigstens nicht minder wahrscheinlich gegründet, als jene bisherigen Annahmen ohne alle Naturgemäfsheit sich auf chemische Beziehungen der Atmosphäre stützten.

Digitized by Google

Die Gleichgültigkeit und der Leichtsinn der römischen Ärzte über das ursächliche Verhältnifs dieser Fieber ist um so auffallender, da dieselben gerade auf die richtige Behandlungsweise solcher ihrer Gegend eigenthümlichen Krankheiten einen ungemeinen Werth legen, und mit einem Schwanken zwischen der rohesten Empirie und blind ergriffenen Meinungen sich allein der hierzu nöthigen Erkenntnisse fähig glauben. Ich fühlte mich bei Ausarbeitung einer so eben unter der Presse befindlichen Schrift *) um so mehr bewogen, dieses Verhältnifs der römischen Ärzte zu einem wissenschaftlichen Standpunkte auseinander zu setzen, da ich bei meinen Nachforschungen über das Wesen und die Entstehung jener Fieber nicht den mindesten Aufschlufs durch sie erhalten konnte. Obgleich fremde Ärzte von ihnen gekannt und geschätzt werden, so scheint es doch, als hielten sie die Behandlung jener Krankheiten für so schwierig, und beinahe ganz aufser den allgemeinen Gränzen der Medizin liegend, dafs nur ein in Rom erzogener Arzt nach der Empirie eines halben Menschenalters ihrer Eigenthümlichkeit gemäfs handeln könne [1]). Es ist hier eben so wenig meine Absicht, als bei Gelegenheit der erwähnten Schrift, eine Beschreibung des Verlaufes und der therapeutischen Verhältnisse dieser Fieber zu geben: dergleichen bei Baglivi, nach Sichtung eines Wustes grundloser Hypothesen aus der damaligen Chemie,

*) Einige Bemerkungen über ärztliche Verfassung und Unterricht in Italien, während des Jahres 1811. Leipz. 1812.

Digitized by Google

hinlänglich zu finden ist. Vielleicht können jedoch die hier gegebenen flüchtig aufgezeichneten Bruchstücke dem wissenschaftlich strebenden Arzt bei seinen Untersuchungen über das dynamische Verhältnifs der Atmosphäre, und die Beziehung ihrer Oszillationen gegen die Erde, so wie dieselben nothwendig im thierischen Organismus gleichen Schwingungen begegnen, nicht ganz unwichtig seyn, und in diesem Sinne lege ich sie den würdigsten Richtern vor, wenn auch von diesen befunden werden sollte, dafs mir nur zu irren gegeben war. —

Betrachten wir also jene Eigenthümlichkeit der Gegend von Rom näher, und erkundigen uns zuerst bei den einheimischen Ärzten nach ihrem Wesen, so hören wir von denselben über die Häufigkeit bösartiger fieberhafter Krankheiten klagen, welche in ihrer Entwickelung und ihrem Verlaufe eine von denen anderwärts beobachteten sehr verschiedene Richtung nehmen, und eben deshalb ein ärztliches Verfahren erheischen sollen, welches, von den allgemein gültigen Gesetzen unserer Wissenschaft abweichend, nur durch die Empirie erkannt werden könne, ohne dafs eine genügende Regel in der Natur nachzuweisen sey.

Mehr als anderwärts mufsten daher die Ärzte in Rom bedacht seyn, ein durchgreifendes Gesetz ihrer Empirie aufzustellen, weil eben bei dem Schweigen des Verstandes keine einzelne Modifikation möglich war. Allein diese Aufstellung gelang ihnen niemals. Denn bald suchte man die Natur dieser eigenthümlichen Krankheitsrichtung in einer Krankheit ganz eig-

Digitized by Google

ner Art, bald nur in einem eigenthümlichen Charakter sonst gewöhnlicher Arten: bald in einer Affektion besonderer Organe (Baglivs *febres mesentericae*), bald eines einzigen Ursystems im Körper. Andere wieder glaubten der nosologischen Ergründung gar nicht zu bedürfen, und hielten sich allein an die Wirkung angewandter Mittel, ohne im mindesten auf das ursächliche Verhältnifs zu achten. Aber auch solcher Gestalt stellten sich bald die gröfsten Schwierigkeiten in den Weg. Denn indem mancher glaubhafte Arzt die vortrefflichsten Wirkungen von dem unbedingten Gebrauche der China gesehn zu haben versicherte, traten Männer vom ausgebreitetsten Wirkungskreise, wie eben Baglivi, gegen dieselbe auf, und sprechen das ungünstige Urtheil über sie gerade deshalb aus, weil man römische Krankheiten nicht nach dem Maafsstabe derer in andern Gegenden messen dürfe. Endlich trat in den neuern Zeiten auch der Brownianismus in diesen Streit der Elemente. Die jahrhundertlange Empirie mufste dem modernen Ungethüm selbst in den Köpfen manches talentvollen Arztes weichen, und man glaubte nun den Schlüssel zu den Geheimnissen auch der römischen Fieber gefunden. Allein hatte wohl Baglivi viele Kranke gerettet, hatten die Verfechter der China viele andere geheilt, so fiel der Brownianismus doch gänzlich durch, und verdarb, was jene beiden in verschiedener Richtung Gutes gewirkt hatten. Gegenwärtig scheinen die Ärzte den Warnungen des Baglivi wenig mehr nachzugeben, denn die China gehört zu ihren allgemein-

Digitized by Google

sten Mitteln, und ihr Verbrauch geht ins Unglaubliche [2]).

Bei so schwankender Ansicht des Heilverfahrens, und der Unmöglichkeit eine Bestimmung auf empirischem Wege zu erlangen, wird die Forschung nach einem Aufschlufs durch das ursächliche Verhältnifs nothwendig bedingt. Man frägt die römischen Ärzte nach den Ursachen dieser eigenthümlichen Krankheitserscheinungen in ihrer Gegend, und sie antworten kurz mit dem Ausdrucke des grofsen Haufens, dafs es die *Aria cattiva* (verdorbene Luft) sey, welche so heftige Folgen herbeiführe [3]). Von welcher Art aber ist diese verdorbene Luft? Warum wirkt sie hier anders als in andern Orten auf den menschlichen Organismus? Und warum wirkt sie nicht überall in der *Campagna romana*, warum nicht einmal gleichmäfsig an allen Stellen in der Stadt selbst? Diese Fragen weifs Niemand zu beantworten, ja man bekümmert sich sogar keinesweges um die Möglichkeit des Aufschlusses, sondern begnügt sich mit dem herkömmlichen Ausspruche, ohne weitere Deutung. Im Vorbeigehn nur erwähnt Baglivi seine Meinung über das Ursächliche der römischen Fieber [4]). Aber die heutigen Ärzte bekümmern sich nicht einmal um diese Meinung, die einzige aufgestellte, wenn gleich falsche. Seit der Vereinigung Roms mit dem französischen Reiche hatte daher die Regierung für nöthig erachtet, dem ursächlichen Verhältnifs dieser verdorbenen Luft nachspüren zu lassen, weil man glaubte, ihr abhelfen zu können. Es ward daher eine Kommission zu diesen Unter-

Digitized by Google

Untersuchungen ernannt, welche aus verschiedenen Personen bestand. Der als Beförderer des Gemeinwohls in Hinsicht des Armenwesens berühmte Herr Baron von Voght aus Hamburg, der mehrere Mitglieder dieser Kommission kannte, theilte mir von den Resultaten ihrer Forschungen folgendes mit, welches ich nur darum ausführlich wiedergebe, weil es mir als unwahrer Erfolg besonderer Nachforschungen um so mehr beweist, wie wenig man auf solchem Wege Aufschlüsse erwarten dürfe. Jene Kommission ging nämlich zwar von der richtigen Ansicht aus, dafs die ganze Gegend um Rom, von den Vorhügeln der Apenninenkette an südwestlich hinab bis zum Meere, ein durch vulkanische Thätigkeit später hervorgehobener ehemaliger Meeresgrund sey: Der Boden daher, seiner vulkanischen Entstehung wegen, viel schweflichte und andere metallische, stickstoffhaltige Theile in sich enthalte. Nun aber schlofs man, nicht minder beschränkt wie Baglivi in jener Ansicht, dafs von den Sonnenstrahlen bei heftiger Hitze diese Theile aus dem Boden herausgezogen würden, und sich alsdann sowohl mit den feuchten Dünsten des Meeres, als auch mit den Ausdünstungen der vielen am Strande ausgeworfenen und verfaulenden Pflanzen und Thiere vermischten. Solchergestalt hätten wir eine wunderlich verdorbene Atmosphäre, in welcher die heterogensten Dinge zu gleicher Zeit wirkten, Schwefeldampf, feuchte Dünste und Aushauchungen faulender organischer Stoffe. Die Meinung dieser Kommission entfernt sich also von der frühern des Baglivi nur

Digitized by Google

durch den vornehmern Rückblick auf die vulkanische Entstehung: allein von den wichtigen Aufschlüssen, welche gerade dieses vulkanische Verhältnifs zur Erklärung der Sache darbietet, hat man keinen richtigen Gebrauch gemacht, ja nicht einmal sie gekundet. Man nimmt daher nach der herkömmlichen Meinung für gewifs an, dafs die geringe Kultur der nächsten Umgebungen Roms, gleichwie der pontinischen Sümpfe, der Mangel an hinlänglicher Zahl von Bewohnern u. dergl. m. hauptsächliche Ursache einer so heftigen Wirkung der *Aria cattiva* sey. Denn, so wird behauptet (vgl. auch Baglivi *p. m. 158.*), wenn die unbebaueten Landesstrecken besser benutzt, mit vielen Bäumen und Pflanzen besetzt, die Ruinen und der Schutt aufgeräumt werden, und viele Menschen in der Gegend wohnen, so hemme theils die sauerstoffhaltige Ausdünstung der Vegetabilien, theils die verminderte Menge stehenden Wassers, theils die mehr vertheilte Absorbtion unter vielen menschlichen Individuen, den heftigen Einfluss der verdorbenen Luft: da es bekannt sey, dafs im Alterthum, während mancherlei Haine der Götter vorhanden waren, und die Gegend reichlicher bewohnt wurde, niemand über die Ungesundheit geklagt habe. Durch solche einfache Mittel werde man also dem Übel gründlich abhelfen. —

Nach dieser Meinung müfste offenbar die ungesunde Beschaffenheit der Gegend um Rom in einer fremdartigen Mischung der Atmosphäre bestehen, welche unter die Gesetze des Chemismus fiele. Gegen eine solche Annahme streitet aber sowohl die Erfah-

Digitized by Google

rung aller bisher angestellten Versuche, als die nothwendige Schlufsfolge aus täglichen Erscheinungen. Es ist zwar ausgemacht, dafs in der gröfsten Hitze die für ungesund bekannten Orte bei ihren Bewohnern am leichtesten und heftigsten Krankheiten erzeugen: jedoch giebt es auch viele andere Gegenden, wo sich diese Beschaffenheit nicht sowohl an die steigende Sommerhitze, als vielmehr an mancherlei andere Veränderungen der Zeitperioden bindet. Entständen jene heftigen und durch ihren eigenthümlichen Verlauf bekannten Krankheiten durch eine eudiometrische Mischung der Atmosphäre, so müfste diese, was ihre angenommene schwefligte Verunreinigung betrifft, in der Hitze am wirksamsten seyn: was die von den Meeresdünsten, gerade im Winter und Frühlinge, wo die Luft in der römischen Gegend äufserst feucht ist. Man nahm daher den *Scirocco* zu Hülfe, welcher doch auch in andern Jahreszeiten wehet, schwerlich also nur im Sommer die Fähigkeit haben könnte, Krankheiten dieser Art hervorzubringen. Endlich ist es auffallend, dafs gewisse, oftmals sehr engbegrenzte Stellen in Rom und in der Gegend umher, allein durch die Hervorbringung der Krankheiten berüchtiget sind, während ringsher nichts von dergleichen beobachtet wird. Man glaubt gewöhnlich, es seyen diejenigen Stellen als gesund zu betrachten, deren Lage sie vor dem Wehen des *Scirocco*, und also vor der Gemeinschaft mit den herübergetragenen Dünsten des Meeres und der pontinischen Sümpfe schütze. Allein es giebt Stellen, welche in der nämlichen Lage wie benach-

Digitized by Google

barte ungesunde, von jeher und bei allen Winden sich als gesund bewährt haben. Die Vertiefungen zwischen den Hügeln Roms sollen mehrentheils ungesund seyn: die Hügel selber gesund. Bei der Aufstellung dieser Regel hat man aber nicht bedacht, dafs der *spanische Platz*, welcher ebenfalls in der Tiefe gelegen ist, sich durch seine gesunde Lage auszeichnet, während der daran stofsende Hügel des *Monte Pincio*, und besonders die Gegend um *Trinità di monte*, nordöstlich gegen die *Villa medici*, verrufen ist, südwestlich gegen *Strada Felice* und *Sistina* wiederum gesund. Eben so ist der ganze Hügel des *Vaticano*, wenn gleich gerade mit seinem Abhange gegen Nordosten gerichtet, höchst ungesund: *Monte Cavallo* aber, der ehemalige *Quirinalis*, vollkommen gesund, obwohl er gerade gegen Südwesten dem Zugange der Winde vollkommen offen steht. Auch sind Ortschaften, am nordöstlichen Saume des stets reinen und von den Fiebern verschonten Albanergebirges gelegen, ohne dafs der Südwestwind die verdorbene Luft der Sumpfgegenden ihnen zuführte, höchst ungesund, wie z. B. der kleine Fleck, auf welchem man ehemals die Stadt *Gabii* gelegen glaubt, und um welchen ringsher gesunde Gegend liegt. Wie soll es also zugehen, dafs diese einzelnen kleinen Flecke ungesund sind, und die Gegend ringsher verschont? Wehet der nämliche Wind nicht über die ganze Gegend, verbreitet er nicht überall die morastigen Dünste, wenn ihm dergleichen beigemischt sind? Oder erzeugen sich diese auf den einzelnen ungesunden Stellen, wo doch nicht ein-

Digitized by Google

mal Morast gefunden wird, (z. B. auf *Trinita di monte*, auf dem vatikanischen Hügel u. s. w.); warum verbreiten sich diese durch den oftmals darüberstreichenden Wind nicht in die übrige Gegend? Und sind die Meeresufer, die pontinischen Sümpfe u. s. w. wirklich an Schwefeldämpfen reich? — Ganz unbezweifelt waltet ein sehr grofser Unterschied ob, zwischen demjenigen Prinzip, welches die Luft in den eigentlichen pontinischen Sümpfen zwischen *Velletri* und *Terracina*, in den niedrigen und morastigen Gegenden des Gestades bei *Ostia*, ja selbst noch hinauf bis gegen *Liverno* ungesund macht, und dem ursachlichen Verhältnifs, durch welches die bösartigen Krankheiten in Rom selber und in den nordöstlichen Theilen der *Campagna romana* hervorgebracht werden. Was der Römer mit einem gemeinsamen Ausdrucke *aria cattiva* nennt, kann nicht alleinige Ursache so ganz verschiedenartiger Phänomene, noch an jene wunderliche Ungleichmäfsigkeit der Wirkung in verschiedenen Strichen gebunden seyn.

Was zunächst das Verhältnifs der pontinischen Sümpfe und der niedrigen Meeresufer zu der ungesunden Lage Roms betrifft, so würde es thörigt seyn, dasselbe ganz leugnen zu wollen. Allerdings findet zu gewissen Zeiten, besonders im hohen Sommer, wenn das stehende Gewässer jener Sümpfe eintrocknet, und der Schlamm des Bodens faulende Vegetabilien und Thierkörper der Atmosphäre zur Berührung giebt, eine Mittheilung dieser schädlichen Dünste Statt, und diese wird erleichtert durch das Wehen des Sci-

Digitized by Google

rocco, welcher aber die Sümpfe hinwegstreichend dem festen Lande gegen Nordost zueilt. In diesem Falle mögen auch in Rom Krankheiten entstehen, welche denen in den sumpfigten Gegenden aller Länder im allgemeinen ähneln, und sich auch von denen in den pontinischen Sümpfen selbst vorkommenden nicht wesentlich unterscheiden: als kalte Fieber mit mancherlei Affektionen der Organe des Unterleibes, Wassersuchten, und andere primäre Abirrungen der Vegetation. Ihnen ähneln die Krankheiten, welche zu Rom mitunter durch die heftigen Überschwemmungen der Tiber entstehen. Allein alle Krankheiten dieser Art sind mehr oder weniger allgemein verbreitet, und zeigen sich wenigstens nicht blofs in bestimmten alljährlich ihrer Herrschaft zinsbaren Bezirken, sondern fallen alsdann auch die Bewohner sonst gesund geglaubter Stellen an. Die Krankheiten aber, welche durch Überschwemmungen des *Tevere* entstehen, zeigen sich gerade im Winter und Frühlinge, wenn der Schnee in den Apenninen schmilzt, und noch keine heftige Hitze eingetreten ist. Alle diese von eigentlicher *aria cattiva* und von feuchten Dünsten entstandenen Krankheiten unterscheiden sich also schon durch Ort und Zeit ihres Vorhandenseyns wesentlich von jenen, Rom eigenthümlichen. Sie sind es, welche die China erheischen, und bei ihnen gebrauchte auch der eifrige Baglivi dieses herrliche Mittel, wie seine vielgerühmte Verbindung mit dem salzsauren Ammoniak (p. m. 389) beweist. Wie aber kann man von einer solchen verdorbenen Luft auch diejenigen Erscheinungen herlei-

Digitized by Google

ten, welche sich ohne alle Abhängigkeit von herrschenden Winden, von geringerer oder heftiger Hitze, nur an bestimmten Orten zeigen? Man hat sogar in solchen Fällen die Luft chemisch untersucht, niemals aber auch nur die mindeste auffallende Veränderung in dem Wesen oder der Mischung ihrer Bestandtheile gefunden. Wie können wir auf eine Mischungsveränderung schliefsen, die wir nicht sinnlich erkennen, welcher sogar alle sinnliche Merkmale gerade zu widersprechen? Dazu kommt die veränderte Gestaltung der Krankheiten, welche als der römischen Gegend eigenthümlich geschildert werden, und bei welchen Baglivi vor dem Gebrauche der China aus reichhaltiger Erfahrung warnte. Ein Aufruhr des gesammten Organismus, welcher durch die leiseste Anregung schon jeder Erscheinung den gefürchteten Charakter der Bösartigkeit beilegt, beginnt mit dem Befinden des Nervensystems, und windet sich durch eine Folge der auffallendsten Gestaltungen bis zu den innersten Tiefen der Vegetation hinab, ohne eine sichtbare Affektion innerer Orgame zu bedingen. Jene langhingezogenen kalten Fieber der Sümpfe mit allen ihren Gefährten und ihren Folgen, gehören nicht zu diesen regelmäfsig an den begrenzten Ort gebundenen Krankheiten. Man glaubte daher, in der vulkanischen Beschaffenheit jener sumpfigten Meeresufer den Grund zu finden, und leitete die Krankheiten auch von denen der Atmosphäre beigemischten Schwefeltheilen her. Allein gerade die Niederungen am Meere, die pontinischen Sümpfe, und der unbebaute Theil des *agro ro-*

Digitized by Google

arano möchten schwerlich irgend ein Kennzeichen eines bestimmten azotischen Verhältnisses im Boden geben, wenn gleich die ganze Gegend durch allgemeine Revolution dem Meere entstiegen zu seyn scheint. Denn die sichern Spuren ehemaliger selbstständiger vulkanischer Beschaffenheit finden sich nur an der Apenninenkette selber, an denen davon losgerissenen Gebirgsinseln des *Monte Oreste* (*Soracte* bei den Alten), *Monte cavo* (*M. albanus*) und *Monte circello* (*M. circaeus*), und in den Vorhügeln derselben, welche das mächtige Rom selber tragen. Die Ebene in den pontinischen Sümpfen beut keinen Grund dar, auf gegenwärtiges unterirdisches Feuer und ausgehauchten Schwefeldampf zu schliefsen. Zudem spaltet auch bei der gröfsten Hitze des Sommers der Erdboden höchstens drei bis vier Fufs tief, und schwerlich wird Jemand im Ernste behaupten, dafs ein vulkanischer Heerd bei übrigens fehlenden Zeichen seiner Thätigkeit unter so flacher Erdschicht verborgen seyn könne. Niemals auch hat man die Gegenwart der doch gewifs leicht erkennbaren Schwefeltheilchen in der Atmosphäre nachzuweisen vermocht. Wie wenig aber die vorhin genannten Orte, welche bestimmte Spuren einer ehemaligen vulkanischen Thätigkeit an sich tragen, von der eigentlichen Aushauchung schwefelichter Dämpfe entfernt sind, lehrt auch die oberflächlichste Untersuchung. Diese wenige Übereinstimmung der gewöhnlichen Meinungen untereinander selbst, und mit den unentstellten Phänomenen der Natur, macht mich daher glauben, dafs jene bisher durchgegangenen An-

Digitized by Google

sichten nichts mit der Wahrheit gemein haben, wenn man allein den seltenen Bezug auf die Entstehung der Krankheiten aus zufällig dann und wann einwirkender mit faulen Dünsten geschwängerten Luft der pontinischen Sümpfe ausnimmt. Gegen diese mag man durch bessere Kultur der Gegend und Bezweckung einer stärkern Population wirken, und man wird den Einwohnern der Sümpfe selber einen immer und unbezweifelt wichtigen, denen der eigentlichen römischen Gegend einen dann und wann nützlichen Dienst leisten, die letztern aber von jenen eigenthümlichen, nur hie und da örtlichen Krankheiten durch dieses Mittel nicht befreien. Denn gerade der Umstand, welchen die Verfechter dieser Meinung aus dem Alterthume herleiten, spricht durchaus gegen sie. Die ungesunde Luft der pontinischen Sümpfe und der flachen Meeresufer hat keinesweges durch die verringerte Bevölkerung der Gegend zugenommen. Schon im Alterthume waren diese Gegenden verrufen *). Die häufigen Landhäuser, welche römische Grosse in den ungesunden Ebenen besafsen, wurden eben so wenig während der heifsen Sommermonate bewohnt, sondern ein jeder eilte alsdann nach den frischern Höhen um *Tusculum*, *Aricia*, *Tibur* und *Präneste* **), wie gegenwärtig ein *Duca Braschi* im August seine Villa auf der *Linea Pia* bei *Ostreponti* nicht besucht, sondern des gesunden *Frascati* sich erfreut. Gerade in jener Zeit, als mannigfache Haine der Götter, und gartenreiche Landsitze die ganze Ebene bis hinab zum Meere bedeckten, als Rom in seiner ungeheuersten Ausdehnung blühete,

Digitized by Google

und auf der Stelle, wo jetzt kaum 150,000 Menschen weit umher zerstreut sind, beinahe sechs Millionen aneinandergedrängt waren, schon damals waren bestimmte Gegenden der Stadt wegen ihrer ungesunden Lage verrufen [7]). Wir sehen die deutschen Truppen, an deren Spitze der unmäßige Vitellius unter allen der erste seinen Kaisersitz als Feind überfiel, und den Barbaren späterer Jahrhunderte die Bahn nach Italien öffnete, frisch und kraftvoll zum Erstaunen der Einwohner in Rom einziehn: kaum aber haben sie wenige Wochen daselbst gerastet, als unausweichbare Krankheiten des verrufenen *Vaticanus* sie schaarenweise hinwegraffen, und die wenigen verschonten im traurigen Siechthum kaum kenntlich nach ihrer vorigen jugendlichen Blüthe hinwegziehn [8]). Entweder also schützte die Häufigkeit der Bevölkerung und die reichere Vegetation vor den Einflüssen der pontinischen Sümpfe auch damals nicht: oder es fand schon eine anderweitige Ursache der lokalen Krankheiten Statt [9]), wie ich sie bald auseinandersetzen werde. Auch findet man die Gegend um Rom, seit den grossen unter Papst Pius VI. gemachten Anstalten zur Austrocknung und Urbarmachung der pontinischen Sümpfe, nicht im geringsten von Krankheiten befreit, obgleich diese Anstalten schon hinreichend waren, einige Theile der Sümpfe selber auch für den Sommer bewohnbar zu machen. —

Den vulkanischen Ursprung der ganzen Gegend um Rom nachzuweisen, ist nicht schwer. Ich setze aus einem schätzbaren Werke des Herrn Dokter

Digitized by Google

Sickler eine Stelle in unveränderter Übersetzung her, da sie zu solchem Behufe vollkommen genügend ist*).

„Keiner von den klassischen Schriftstellern, „welche wir kennen, spricht von den Vulkanen in der „römischen Gegend, deren Zahl doch daselbst auf mehr „denn zehn sich belief, wie ihre wohlerhaltenen und „mit allen Arten vulkanischer Produckte bedeckten „Krater deutlich beweisen. Man darf deshalb ihre „Thätigkeit keiner andern als einer vor den historischen Epochen noch weit zurückgelegenen Zeit zuschreiben. Dennoch ist es auffallend, dafs weder „Dionys von Halikarnafs, noch Strabo, „noch Plinius bei ihren Nachrichten von *Latium* „uns keinen ihrer Gedanken über diesen Gegenstand „mitgetheilt haben. Kannten sie nicht den Ätna und „seine vulkanischen Produktionen? Sie waren also „doch im Stande, eine vergleichende Anwendung zu „Gunsten ihrer Nachforschungen über die Natur des „Bodens der beschriebenen Länder zu machen. Gegenwärtig sind diese Vulkane gänzlich erloschen, „und ihre Krater bilden mehrentheils die Ufer von „Seen süfsen Wassers, die mehr oder minder grofs sind. Drei ziemlich grofse und in der Geschichte von „*Latium* berühmte Städte, *Alba Longa*, *Aricia* und „*Gabii* wurden auf den Rändern dieser Krater lange „vor der Erbauung Roms selber gegründet. Es giebt „dieser Krater vier in dem albanischen Gebirgsstock,

*) Plan topographique etc. Explication p. 13.

Digitized by Google

„nämlich: der von *Castel-Gandolfo*, der von *Nemi*, „von *Vall' Arictia*, und von *Lago della Giuturna*. Au„serdem zählt man hinzu den von *S. Giuliano*, von „*Gabii*, von der *Solfatara* bei *Tivoli*, von *Baccano*, von „*Bracciano*, und von *Lago morto*. Der Vulkan von „*Anagni*, davon man noch die grofsen Lavafelsen links „an der Heerstrafse von *Valmontone* nach *Ferentino* sieht, „wird für den zehnten angesehen. Endlich fügt man „noch den Vulkan von Rom selber hinzu, dessen Mittel„punkt offenbar der palatinische und kapitolinische Hü„gel ausmachten, und dessen Krater von den andern Hü„geln ringsher gebildet wurde, der aber wahrscheinlich „erloschen ist, weil der albanische Vulkan in Thätig„keit zu kommen angefangen hat. Zum Beweis die„ser Annahme hat man die beinah kreisförmige Lage „der römischen Hügel ringsher um den palatinischen „und kapitolinischen angeführt; ferner ihre ganz vul„kanische Beschaffenheit, die schwarze Lava in den „Steinbrüchen bei dem Denkmal der Cäcilia Me„tella, welche nicht vom albanischen Vulkan noch „von dem zu *Gabii* herabgeflossen zu seyn scheint, „das Daseyn eines Abgrundes mitten auf dem Forum, „dessen Hälfte dadurch verschlungen ward, und in „welchen der herzhafte Curtius sich hinabstürzte, „endlich die Spuren unterirdischen Feuers in der „Höhle des Kakus am aventinischen Hügel, *Tit. Liv. „VII. cap. 7. Virgil. Aen. VIII. v. 185. 599.*"

Die hier aufgeführten Thatsachen beweisen zur Genüge, wie alt die vulkanische Entstehung der römischen Gegend seyn müsse: denn dafs alles Land

Digitized by Google

vom Fuſse der Apenninen bis zum Meere eines solchen Ursprunges sey, kann niemand bezweifeln, der es nur einigermaſsen durchwandert hat. Das schon im Alterthum allgemeine Erloschenseyn dieser Vulkane möchte freilich glauben machen, daſs man ihnen keine Wirkung mehr zuschreiben dürfe, und für den ersten Augenblick mag es daher der Wahrheit widersprechend scheinen, wenn ich jene eben erwähnte ungesunde Beschaffenheit einzelner Orte gerade aus ihren vulkanischen Verhältnissen herzuleiten suche. Ich selber nehme für gewiſs an, daſs sogar noch in den republikanischen Zeiten Roms diese Orte sich einer heilsamen Atmosphäre erfreuten [10]). Allein dieser Umstand hindert durchaus nicht, eine spätere Veränderung dieses vulkanischen Bodens anzunehmen. Die pontinischen Sümpfe selber mögen uns hier zum Beweise dienen. Nach der oben mitgetheilten Untersuchung über die Geschichte dieser Sümpfe [11]) ergiebt sich, daſs auch sie erst um den Anfang des sechsten Jahrhunderts nach der Erbauung Roms entstanden seyn können: und gewiſs geschah diese allgemeine Senkung des Erdreiches, wodurch ein Übertreten des Meeres ohne möglichen Rückfluſs bedingt wurde, durch die Wirksamkeit unterirdischen Feuers. Auch jene längst erloschenen vulkanischen Heerde, deren Krater oben angegeben worden sind, konnten durch anderweitige Veränderungen im Innern in ein neues und wirksames Verhältniſs zur Atmosphäre treten. Die Schlacken früherer Verbrennungsprozesse sind nicht allein in ihnen übrig, sondern die

Digitized by Google

ganze Gegend enthält auch noch eine grofse Menge derer Materien, welche höchst wahrscheinlicher Weise der vulkanischen Thätigkeit fröhnen. Denn die *Solfatara* von *Tivoli* beweist hinlänglich, dafs der Schwefel nicht ganz verbrannt sey bei jenen Ausbrüchen in der Urzeit. Diese Vulkane ruheten in der Folge, wie es gewifs ist, dafs auch der Vesuv nur geruhet hat, bevor er im Jahre 79 n. Chr. den ersten der Geschichte bekannten Auswurf machte. Es ist nicht anzunehmen, dafs eine ganz neue Thätigkeit in diesem Berge damals entstanden sey. Wir haben keinen Grund, die Offenbarung eines allgemeinen höheren Lebens auch in den typischen Verhältnissen der grofsen Naturerscheinungen zu läugnen. Die Wiederkehr der Ausbrüche des Vesuvs mag nach vielen Jahrtausenden der Ruhe geschehen seyn: wie vermag die menschliche Geschichte den Kreislauf des grofsen Naturlebens zu verfolgen? Schwerlich aber konnte jener Ausbruch des Vesuvs geschehen, ohne das gesammte vulkanische Land in seine gewaltigen Veränderungen zu verflechten. Jene Quelle des Juragebirges bei Biel flofs trübe an dem Tage des grofsen Erdbebens zu Lissabon im vorigen Jahrhundert. Warum sollte die nahe Gegend Roms, so oft von gleichzeitigen Erdbeben noch jetzo erschüttert, nicht auch bei jener mächtigen neu eintretenden Veränderung mitleiden? Es ist sogar wahrscheinlich dafs die *Solfatara* von *Tivoli* erst um die nämliche Zeit oder noch später ihre jetzige Gestalt angenommen hat: weil die Beschreibung dieser Gegend beim Virgil nicht mehr auf den gegenwär-

Digitized by Google

tigen Zustand paſst [12]). Von jener Zeit an, da nach der obigen Angabe zuerst der *Ager pontinus* sich in Sumpf verwandelte, (ums Jahr 500 n. R. E.) bis zu dem gröſsern ersten Ausbruche des Vesuvs unter Kaiser Titus im Jahre 79 n. Chr., sehn wir mancherlei Veränderungen des römischen Bodens vor sich gehen. Ich halte es daher nicht für ungereimt, die Erscheinungen während dieses ganzen Zeitraums von beinahe viertehalb hundert Jahren, in einen genauen Zusammenhang mit jener wieder erwachten Thätigkeit des Vesuvs zu stellen. Ein Zeitraum von 300 Jahren schwindet zu der Kürze eines Tages vor den Jahrtausenden, welche der Vulkan vorüberziehn sah: und es wird also nicht unwahrscheinlich, daſs er bei dem langen Kreislaufe seiner Thätigkeit eines mehr als hundertjährigen Zeitraumes zur ganzen Entwickelung seines neuen Wirkens bedurfte, während er durch unterirdische Verbindungswege noch vor dem allgemeinen Ausbruche seine verwandten Umgebungen schon bestimmte. Die erloschenen Vulkane der römischen Gegend sind nicht wieder in einen eigentlichen feuerspeienden Zustand gerathen, vielleicht weil es ihnen dazu an hinlänglicher Kraft fehlte. Allein die ruhende Materie in ihrem Innern kann deshalb doch durch den groſsen Tumult der Nachbarschaft in eine Thätigkeit versetzt worden seyn, die sich seitdem auf mannigfaltige Weise offenbart. An jene neuerlich von der angeführten Kommission aufgestellte Meinung, daſs der Boden schweflichte Theile aushauche, ist jedoch hierbei gar nicht zu denken: denn

Digitized by Google

nirgends hat man diese schweflichten Theile noch zu erweisen vermocht. Nur die *Solfatara* von *Tivoli* könnte zu einer solchen Annahme berechtigen. Allein ihr Schwefeldampf bewirkt bei den Einwohnern benachbarter Orte Brustkrankheiten, langwierige Affektionen des Unterleibes u. dergl. m.; gerade wie der Schwefeldampf in jenem berühmten Kessel der phlegräischen Felder bei Pozzuoli, und wie überhaupt viel und lange eingeathmete schweflichte Dünste zu bewirken pflegen. Ganz von dieser Wirkung verschieden ist dagegen jene der schon bezeichneten bestimmten Stellen in der ganzen Gegend [13], welche bei allen Winden, aller chemischen Veränderung der Luft, oftmals scharf begrenzt sind auf die Entfernung von kaum hundert Schritten.

Die Richtung der Krankheitserscheinungen nach verschiedenartigem Boden ist auch in andern Ländern nichts Ungewöhnliches. Ich zweifele, dafs man alle dahin gehörigen Beobachtungen aus den chemischen Einwirkungen der Luft beigemischter Stoffe genügend erklären kann: denn die nämlichen Einwürfe gegen eine solche Annahme, welche ich rücksichtlich der Gegend um Rom aufstellte, können auch bei den Erfahrungen anderer Länder eintreten. Wir sind gewohnt, die Atmosphäre als ein chemisches Gemisch todter Auswürfe zu betrachten, und denken uns daher alle Einwirkung von ihr auf den thierischen Organismus nur in Bezug auf ihre chemischen Prozesse. Allein die einfachste Beobachtung der Natur überzeugt uns von der Mangelhaftigkeit dieser ihr aufgedrunge-

nen

Digitized by Google

nen Begriffe. Unsere Eudiometrie ist schon nach dem ersten Versuche überführet worden, wie wenig ihre weitere chemische Ausdehnung das lebendige Spiel unbekannter Kräfte zu erheischen vermag. Die moderne Selbstsucht glaubte die Rechte der Atmosphäre gekrönt, wenn ahndungsreiche Zeitalter ihrer Willfährigkeit gegen die Gesetze einer höhern Physik nachspürten. Darum zwang man ihre Erscheinungen in das engere Gewand der Chemie, und bedachte nicht, dafs schon das bloſse Vorhandenseyn als solche Atmosphäre ein Selbstständiges, dem rohen Anorganischen überlegenes Leben verräth. Es ist nicht mein Geschäft, noch hier der schickliche Ort, die von grofsen Physikern längst zusammengestellten Merkmale eines dem Anorganischen überlegenen Zustandes der Atmosphäre aufzureihen. Mit grofser Sicherheit durch die Begründung auf eine Masse von Thatsachen, hat sie der vortreffliche Schubert [14]) vor Allen im wissenschaftlichen Zusammenhange mitgetheilt. Die sinnreiche Verfolgung des allmähligen Entwickelns einer lebendigen Regsamkeit in den Stoffen des chemischen Reiches bis zu ihrer höchsten Selbstständigkeit unter der Luftgestalt, bietet uns mannigfache Schau in die innern Verhältnisse dessen, was beständig in dieser freiern Luftgestalt webt. Allein wie auch in der Atmosphäre ein eigenthümliches Leben sich offenbare, wie sie auch strebe, als ein abgeschlossenes Ganzes sich von der Verwandtschaft des Anorganischen los zu sagen, so kann ihr regsames Vorhandenseyn doch nur in einem ewigen Wechselspiel

Digitized by Google

äufserer Beziehungen seine Dauer finden. Der eben angeführte Schriftsteller nennt sie daher mit einem schönen Ausdrucke das Sensorium der Erde, sofern das beständige Wogen der gegenseitigen Einflüsse zwischen dieser und dem sie vermittelnden Sonnensysteme in der Atmosphäre seinen nothwendigen Durchgangspunkt findet. Denn sie umgiebt die Erde, wie der sensible Dunstkreis den thierischen Organismus, und beide bedingen sich ohne Aufhören wechselseitig. Wir sehen die Atmosphäre als den Träger einer *actio in distans* bei hundert Erscheinungen der Elektrizität und des Magnetismus: und ihre Einflüsse bestimmen auf das Mannigfaltigste die Wechselwirkung der Körper im Siderismus, wie insonderheit das achte Kapitel des ersten Theiles von Amorettis Werke [15]) weitläufig darthut. Wir können also der Atmosphäre aus diesen und vielen andern Gründen eine nothwendige Beziehung zu dem Erdboden und denen denselben bildenden Stoffen keinesweges absprechen, wenn gleich diese Beziehung die Grenzen der chemischen Gesetze überschreitet.

Finden wir nun zwar über jenen erstorbenen Vulkansheerden der Gegend von Rom keine sichtbare chemische Veränderung der Atmosphäre, so können wir darum ihre Einwirkung auf die in ihr lebenden thierischen Organismen nicht läugnen. Es bleibt zur Erklärung eines solchen Bildens eigenthümlicher Krankheitsformen nichts anders übrig, als die durch die Atmosphäre vermittelte dynamische Verbindung des Organismus und des Bodens selber anzunehmen. In

Digitized by Google

den sandreichen Ebenen der Mark Brandenburg sind nach denen mir mitgetheilten Bemerkungen eines unserer trefflichsten Ärzte und Schriftsteller, die mit entzündlichem Zustand beginnenden Schwindsuchten und ähnlichen Krankheiten häufiger, das Heer der skrofulösen Kachexien dagegen seltener und minder kräftig: und schwerlich wird man der Atmosphäre Stoffe beigemischt finden, welche diefs bewirkten, so wie etwa in Wien und Paris die übermäfsig häufigen Augenkrankheiten von aufsteigenden Staubwolken entstehen. Wer kann durch chemische Einwirkung, sey es des Wassers, sey es der Luft, die in den Alpengebirgen unvermeidlichen Kröpfe erklären? — Jener vulkanische Boden, an metallischen und azotischen Stoffen noch heutiges Tages so reich, mufs unausbleiblich die Verhältnisse der ihn umgebenden Atmosphäre bestimmen. Ich wage nicht zu vermuthen, ob eine solche Bestimmung der Atmosphäre, und durch sie des thierischen Organismus, einzig nach den Gesetzen und mit wirklicher Gegenwart einer materiellen Elektrizität geschehe. Die Erscheinungen des Siderismus sind von zu grofser und zu allgemeiner Wichtigkeit, als dafs wir die Unterstützung ausschlagen sollten, welche sie auch den ätiologischen Untersuchungen des Arztes anbieten. Ich habe keinesweges die Dreistigkeit, mich in die rein physikalische Untersuchung einzulassen, in wie weit der Siderismus sich von dem Wesen eines eigenthümlichen materiellen Prinzips der Elektrizität entferne. Allein die mancherlei Beobachtungen, welche ich über diese so unbestreit-

Digitized by Google

baren Phänomene zu machen Gelegenheit fand, haben mich überzeugt, dafs ich früher schon, nur nach allgemeiner Kenntnifs der Gesetze, das pathologische Verhältnifs jener genau an den Ort gebundener Krankheiten nicht ganz mit Unrecht in Zusammenhang damit gesetzt hatte. Vielleicht ist selbst die merkwürdige Ähnlichkeit dieser versatilen Fieberkrankheiten, besonders im Anfange ihres proteïschen Verlaufes, mit dem eigenthümlichen Zustande des Gefäfs- und Nervensystems in sehr reizbaren Metallfühlern nicht ohne Bedeutsamkeit für jenes ursächliche Verhältnifs: besonders da dieser eben erwähnte Zustand der Metallfühler, von welchem das schon angeführte Amorettische Werk [16]) genauere Aufschlüsse giebt, schwerlich mit den Wirkungen der Elektrizität vollkommen übereinstimmen möchte. Eine solche eigenthümliche Beziehung der Atmosphäre zu dem vulkanischen Boden über welchem sie schwebt, ist wenigstens wahrscheinlich, und widerstreitet nicht so sehr allen übrigen Erscheinungen, als die Annahme beigemischter fremdartiger Stoffe. Die Oszillationen der Wirkungssphäre metallischer Körper gegen die Luft müssen in dem thierischen Organismus, welchen letztere berührt, nothwendig wiederum bestimmte Schwingungen hervorrufen. Es würde sehr lehrreich seyn, wenn ein der Metallfühlung Kundiger und Geübter auf jenen Stellen der römischen Gegend ausgedehntere Untersuchungen anstellen wollte. Man hat bisher Untersuchungen dieser Art, in Bezug auf die Vulkane, nur bei wirklich sichtbarer Thätigkeit derselben ge-

Digitized by Google

macht [17]). Allein auch die ruhenden Vulkane würden vielleicht nicht minder wichtige Aufschlüsse geben, welche unsern gegenwärtigen pathologischen Nachforschungen um so willkommener seyn müfsten, da wir die in Anfrage stehenden Krankheiten in der Nähe der noch eigentlich thätigen Vulkane nicht einmal finden. Ich habe an einer andern Stelle meiner angeführten Schrift erwähnt, dafs wir die in voller vulkanischer Thätigkeit begriffenen Gegenden in einer sehr abweichenden Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Einwohner von jenen sehn, welche abgestorbene Feuerheerde in sich enthalten [18]). Es ist auch begreiflich, dafs die Wechselwirkung jener unterirdischen Massen auf einander selber, während des Zeitraums ihres Vulkanismus, andere Bedingungen für die Oberfläche und für die Atmosphäre setzen müsse. Daher das neapolitanische Gebiet gerade in der Nähe des Vesuvs die gesundeste Gegend ist, und nichts von jenen durch die ruhenden Vulkane bedingten Fiebern der Gegend um Rom zu erdulden hat. — Übrigens ist es unstreitig auffallend, dafs die verdorbene Luft der pontinischen Sümpfe an einigen Orten auch auf den benachbarten luftigen und hohen Bergen noch heftig genug wirkt, wie in dem bedeutend höher gelegenen Örtchen *Sermoneta*. Jene abgestorbenen Vulkane finden sich alle nur in niedern Gegenden mit kleinen Hügeln. Denn von dieser Art ist auch die nächste Umgebung des Sees von *Albano*, obgleich dieser hart am Fufse des hohen und als Kern der ganzen Gebirgsinsel bestehenden *Monte Cavo* seine

Digitized by Google

Lage hat. So heilsam die Luft auf dem hohen Rande dieses alten Kraters ist, so leicht werden diejenigen, welche sich in seiner Tiefe am Ufer des schönen darin befindlichen Sees lange aufhalten, von eben jenen Fiebern befallen. Ein gleiches gilt von dem See von *Nemi* und dem trocknen Kessel der *Vall' Ariccia*, über welchen beiden unmittelbar die als gesunde Aufenthaltsorte berühmten Städtchen dergleichen Namen gelegen sind [19]).

Nachträgliche Noten zu diesem Aufsatz.

1) Keiner von den Alltagsärzten Roms, aus deren Munde man dergleichen Urtheile hört — (denn dafs Männer wie Lupi, Morecchini, Flajani, einen höhern Begriff von der Naturkenntnifs haben, und deren Möglichkeit nicht in die engen Schranken der Zeit und des Ortes bannen, bedarf keiner Erinnerung) — kann übrigens im Vertrauen eigener empirischer Fertigkeit mit so gutem Grunde ausrufen, als Baglivi (*Opp. omn.* Lugd. 1745. p. 49.): „*In remediis praescribendis semper ante oculos habe tui climatis naturam, tuorumque popularium temperiem; neque quidquam praescribas quod ex libris didiceris, nisi praedicta calleas.*" Wohin auch in den Werken desselbigen das öftere: „*Romae scribo, in agro romano*" etc. gehört, hinter welches jedoch nur zu oft eine eigene Unzulänglichkeit der Meinungen sich versteckt. Denn sollen wir dieses mächtige Hervorheben lokaler Eigenthümlichkeit anders als eine Stütze für die Unwissenheit nennen, wenn wir eines Theils das ursächliche Verhältnifs nur so oberflächlich ergrün-

Digitized by Google

det sehen, andern Theils, wie ich in meiner angeführten Schrift deutlicher gezeigt habe, auch die Empirie des Heilverfahrens nirgend auf festen Stützen beruht, sondern mit den Meinungen eines jeden Jahrzehends unaufhörlich schwankt? Baglivi hafste die China, vor 10 Jahren feuerte alle Welt, auch zu Rom, mit Opium und Wein auf gut Brownisch, (gut Brownisch? lieber Brownianisch, denn Brown hat doch so nicht gelehrt! — *Anm. d. H.*) und heut zu Tage stopft man die Fieberkranken voll Zentner der Chinapulver. Alle diese Ärzte waren in Rom, von der römischen *Sapienza* (so vornehm nennt sich die dortige Universität!) erzogen, und glaubten bei der jedesmaligen Theorie ihre Lokalität richtig aufgefafst zu haben, obgleich keiner jemals wufste, was die Natur unveränderlich und wahr vorzeichne.

2) Eben wegen dieser allgemeinen Gültigkeit der China, hat man zu Rom, wie gröfstentheils auch im übrigen Italien, nur wenig auf die neumodige Surrogatenjagd geachtet. Doch fand ich mehrere Ärzte Roms, vornämlich die Herren Lupi, Morecchini und Poggioli, auf die durch Hildenbrand berühmte Rinde des *Liriodendron tulipiferum* äufserst aufmerksam, obgleich es ihnen selber noch an vollkommen hinreichenden Erfahrungen über deren Wirksamkeit fehlte. Da diese Pflanze in der Gegend von Rom gutes Fortkommen findet, wie man aus ihrer unerkünstelten Häufigkeit im Garten der herrlichen *Villa Pamfili-Doria* sieht, so könnte sie für Rom bei dem dortigen theuern Preise der China von mehr denn 4 Franken die Unze, grofse Nutzbarkeit haben.

3) Zwei Schriften sind mir nur bekannt, welche über die Einwirkungen der Atmosphäre auf den thierischen Organismus unter der bestimmten Modifikation des italienischen Klima ausdrücklich handeln, nämlich: Phouvenel *sur le climat de l'Italie, ou essai de Météorologie par rapport de la physique, géo-*

Digitized by Google

graphie et médecine etc., à Verone 1796, 2 Vol.... und: Giannicola del Giudice, *riflessioni patologiche sulla influenza dell' ammosfera nella produzione delle febbri intermittenti e delle cachesie.* Napoli 1805. — Von beiden kann ich aus Mangel einer genauern Kenntnifs ihres Inhaltes kein bestimmtes Urtheil fällen, noch berichten, in wie weit, besonders letztere Aufschlüsse über die hier berührten Gegenstände giebt. Von jenem erstern Schriftsteller, dem trefflichen Beschützer der lange verwaisten, überall mit Schmach verstofsenen Rhabdomantik, einem von den wenigen und um so ehrwürdigern Franzosen, welche ohne die geckenhafte Oberflächlichkeit ihrer Nazion eben so kraftvoll als bescheiden die ihnen gewordene höhere Offenbarung der Natur in sich aufzunehmen verstanden — wer bedauert nicht die Bichat, Cabanis, Thouvenel, Villers, dafs sie erst im langen Kampfe mit dem schlechtern Angebohrnen ihre Kraft verwenden mufsten? — läfst sich allerdings ein richtiges Resultat erwarten, besonders nach den mancherlei Versuchen, die er mit Pennet auch in Betreff des Zusammenhanges zwichen Atmosphäre und siderischen Erscheinungen angestellt hatte.

4) „*Hic Romae febres per aestatem ob aëris mutationem* „*saevientes, non ab acidis, sed alkalino-acribus pro-* „*ducuntur salibus (ut taceam malesana in victu errata,* „*quae ruri oblectationis gratiâ committuntur, unde* „*interdum harum febrium origo, non ab aëre). Variae* „*enim telluris et mineralium particulae vi caloris Solis* „*in aëra elevatae, illic per novos supervenientes calo-* „*res magis atque magis attenuantur, cohibuntur, atque* „*volatilizantur, unde summam volatilitatem et alka-* „*lino-acrem indolem potius, quam aciditatem nancis-* „*cuntur, sanguinique per inspirationem communicatae* „*ejusdem massam dissolvunt, et ex dissolutione mox* „*coagulationis effectus suboriuntur;*“ etc. *Prax. med. lib. I., p. m.* 50. — Denn was Baglivi noch ebendas. *p. m.* 157 von den Ursachen der un-

Digitized by Google

gesunden Luft Roms in einem eignen Abschnitte abhandelt, das ist gröfstentheils, wie wir bald sehn werden, gar nicht auf die Entstehung der hier gemeinten bösartigen Fieber pafslich, sondern es bezieht sich allein auf die den Sumpffiebern ähnlichen, nach Überschwemmungen der Tiber bisweilen eintretenden.

5) Ich verweise meine Leser auf die bestimmte Auseinandersetzung dieses Gegenstandes in dem schätzbaren Werkchen eines jahrelang in Rom anwesenden Deutschen: *Plan topographique de la campagne de Rome, considéré sous le rapport de la géologie et des antiquités, dessiné et expliqué par F. Ch. L. Sickler, Dr.*, à Rome 1811. Die hier gemeinte Stelle befindet sich Nr. 15. Ich setze sie her, da zu vermuthen ist, dafs nicht jeder Leser Herrn Siklers Werk zur Hand hat, obwohl es nach seiner Rückkehr ins Vaterland dem Industrie-Komtoir zu Weimar in mehrern Exemplaren übergeben worden ist. „*Les marais pomptins, dits: le Paludi, sont les plus considérables. Ce fut apparement une plaine beaucoup plus élevée qu'elle ne l'est maintenant, mais qui s'est affaisée peu à peu, à la suite des revolutions volcaniques, qui ont changée la face de ce pays. Pour preuve de cette opinion on cite quantité de végétaux, consistant souvent en chênes avec leurs racines assez bien conservées et fixées dans de la terre végetale, trouvée sous la tourbe à 15 pieds au dessous du niveau de la mer. Ceci s'accorde fort bien avec ce que Pline nous rapporte de l'ancien état de ce pays, en disant lib. III. c. 5. et 9: „Aliud miraculum a Circaeis Palus Pomptina est, „quem locum XXIII urbium Mucianus ter Consul „prodidit.“ Ces vingt trois villes avoient disparu de la surface de cette terre, à ce qui paroit, déja du tems de Pline, car Tite Live raconte que le premier essai pour dessécher les marais pomptins est déja fait par Cornelius Cethegus l'an de Rome 553; donc ces marais devoient avoir existé bien long-tems avant Pline, surtout d'après ce que nous savons de Strabon*

Digitized by Google

„*L. V. que tout le pays entre Ardea et Lanivium jus-*
„*qu'à Setia et Circaei étoit reputé fort malsain. Ci-*
„*ceron L. II. de Oratore en dit la même chose. —*
„*Il parait que l'état des champs pomptins est changé*
„*rapidement. Deux cents ans avant C. Cethegus,*
„*savoir: 352 d. R. le Sénat de Rome avoit créé cinq*
„*Commissaires pour diviser le champ labouré pomptin,*
„*au profit du peuple. V. P. Live L. VI.* „*Quinque-*
„*viros Pomptino agro dividendo creaverunt!*" "

6) *Horat. carm. III, od. 4, 23, ibique Interpr.*

7) Doch wird man hier die damalige Ungesundheit des Equilinischen Berges (die jetzt als ganz heilsam bekannte Gegend von *St. Maria maggiore*) nicht mifsdeuten. Denn diese entstand nur aus den übeln Dünsten der dortigen Grabstätte für Sklaven und niedern Pöbel. Mäcenas kaufte den Platz, liefs ihn reinigen und Gärten darauf anlegen, welche nunmehr ohne allen Nachtheil der Gesundheit bewohnt werden konnten. Daher die beifsende Erzählung des Horaz von *Canidia's* Zauberbeginn in der dortigen Gegend, *sermon. 8. libr. I.*

8) — *postremo, ne salutis quidem curâ, infamibus Vaticani locis magna pars tetendit: unde crebrae in vulgus mortes. Tacite hist. II. cap.* 93. — Mehrere hierher gehörige Stellen aus den Werken des Galenus, welcher sich häufig über die grofse Ungesundheit der römischen Luft beklagt, sehe man bei Baglivi *p. m.* 43.

9) Doch kann allerdings diese erst um die Zeit von Christi Geburt entstanden seyn, so wie es auch möglich ist, dafs sie heutiges Tages heftiger noch wirkt, als zu den Zeiten des Vitellius. Denn in 1600 Jahren bis zu den Tagen des Baglivi mag wohl manche Veränderung im Innern und auf der Oberfläche der Erde vorgehen, welche wir nicht kennen, weil die grofsen Zeitperioden solcher Naturerscheinungen unser Lebensalter übersteigen, und man niemals so genau weifs, wie eine Gegend in

Digitized by Google

vorigen Zeitaltern beschaffen war, aus Mangel an Nachrichten, die kein Mensch sich die Mühe geben wird aufzuschreiben, bei der Ungewifsheit ob überhaupt eine Änderung vorgehen möge oder nicht. Daher werden oftmals erst nach mehreren Jahrhunderten schon sehr bedeutende Veränderungen bemerkt, die alsdann keine Bestimmung des vorigen Zustandes der Erdfläche mehr zulassen.

10) Wir finden, so viel mir bekannt, in keinem klassischen Schriftsteller bestimmte Nachweisungen, dafs in entlegnern Zeitaltern vor Christi Geburt dergleichen jetzt als ungesund berüchtigte Orte in gleichen Verhältnissen gestanden hätten. *Gabii* war eine der volkreichsten Städte der Gegend, das Haupt eines eigenen Völkerstammes; ja der damals bewohnteste Theil von Rom selber lag in denen jetzt sehr ungesunden Thälern zwischen *Capitolinus*, *Palatinus* und *Aventinus* an der Tiber entlang. Wären auch in der That Spuren früherer schädlicher Einflüsse solcher Orte auf die Gesundheit der Einwohner aufzufinden, so würde doch nur daraus folgen, dafs die hier zu erörternde Bestimmung der Atmosphäre durch den vulkanischen Boden von jeher Statt gefunden habe, nicht erst durch eine Veränderung desselben bei Gelegenheit des Vesuvausbruches entstanden sey: und dieser Umstand würde dann um so mehr für meine Meinung sprechen. Übrigens reden Strabo (*lib. V.*) und Cicero (*lib. II. de orat.*) nur von der Gegend der pontinischen Sümpfe und den Niederungen am Meere als schon längst für ungesund bekannten Strichen: und diese waren schon früher in Sumpf und Bruch verwandelt, wie wir in denen aus Dr. Sickler's Werkchen ausgehobenen historischen Nachweisungen über den *Ager pontinus* deutlich ersehen. In diesen Gegenden herrschten auch damals die noch jetzt gewöhnlichen Sumpffieber: wären auch jene vulkanischen Orte durch ihre besondern Krankheiten schon in so früher Zeit bekannt gewesen, so hätte Strabo gewifs dieses Umstandes gedacht.

Digitized by Google

11) In der aus Dr. Sickler's oft erwähnten Schrift angeführten Stelle.

12) *Aeneid. VII.*, 84 *sqq.* — Denn diese *Solfatara* ist heutiges Tages an 2 Miglien von *Tivoli* entfernt, in der Ebene, ohne alle Hügel: und die Grotte, welche man allein in der ganzen Gegend für jene beim Virgil und Horaz (*I. od.* 7, 12.) mit einem weiten Haine und dem mephitisch dunstenden Quell zusammen aufgeführte, nach einiger Wahrscheinlichkeit erklären könnte, müfste eine von denen beim grofsen Sturz des *Teverone* im Berge unter *Tivoli* selber gelegenen seyn, wo gegenwärtig keine Spur von Schwefeldämpfen ist. Daher auch vielleicht in solcher Ungewifsheit durch mannigfache Umgestaltungen der Gegend, aller gelehrte Streit über Horazens blandusischen Quell als bei *Tivoli* selber gelegen, unentschieden bleiben mufs: falls man diesen mit Gewalt, der einzigen Autorität des Scholiasten (*ad III. od.* 13.) und dem Zusammentreffen der Beschreibung mit der noch bestehenden Lokalität zuwider, von dem sabinischen Landgute bei *Digentia* (jetzt *Licenza*, 6 Miglien hinter *Tivoli*) hinweg zu rücken strebt.

13) Denn die Fieber, welche auf solchen vulkanischen Stellen zu entstehn pflegen, kommen eher den hitzigen, leicht beweglichen Nervenfiebern gleich. Sie scheinen vorzüglich das Nervensystem, und durch dasselbe auch die Substanz der Blutgefäfse selber, heftig zu ergreifen. Sie verlaufen mit einem eigenthümlichen Tumult aller Erscheinungen. Sie bilden auffallende Gegensätze im Organismus; und tragen überhaupt durchaus das Gepräge ihrer Verwandtschaft mit der Elektrizität, auch in den eigenthümlichen Gestaltungen ihrer typischen Verhältnisse, von denen Baglivi (*p. m.* 52. 389.) mancherlei Merkwürdiges aufgezeichnet hat. Durch diese Fieber wird zunächst die Vegetation des Nervensystems verletzt, bis endlich die Vegetation aller Systeme untergraben ist, und der tödtliche Ausgang nach manchem täuschenden Sturme mehr durch eine gänzliche Aufhebung aller Ursachen der

Digitized by Google

Lebensthätigkeit eintritt, als durch eine bestimmte fehlerhafte Richtung derselben (z. B. Krampf). Die anfängliche Heftigkeit der Affektion des irritabeln Systems brachte den häufigen Streit über die Nothwendigkeit des Blutlassens zu Wege, den Baglivi nicht gehörig schlichtet. Übrigens fehlt es an genügenden und reinen Beobachtungen dieser Fieber. Die einzelnen Nachweisungen bei Baglivi werden durch den Wust seiner physiologischen und pathologischen Meinungen entstellt: und die mündlichen Nachrichten der jetzigen römischen Ärzte können noch weniger befriedigen.

14) Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens, von Dr. G. H. Schubert. Leipzig 1806. Besonders im ersten Bande Nr. IV.

15) *Della Raddomanzia ossia elettrometria animale, ricerche fisiche e storiche del Caval. Carlo Amoretti etc.* Milano 1808, 2 Vol.

16) Besonders im sechsten Kapitel des ersten Theiles. — Man könnte vermuthen, dafs bei jenen Fiebern eine ganz ähnliche Einwirkung Statt finde. Weil diese aber hier ungewohnt ist (vielleicht werden wohl recht entschiedene Metallfühler nie von solchen Fiebern ergriffen, wie manche mit starker Elektrizitätserzeugung selber begabte Menschen allen bekannten elektrischen Einflüssen der Atmosphäre widerstehn, und frei von allen rheumatischen gichtischen Zuständen bleiben?) und durch noch unbekannte Verhältnisse eine krankhafte Reaktion hervorruft, so wird sie dem Gemeingefühl auch nicht auf jene den Metallfühlern eigene Weise klar. Ein noch ungeübter Metallfühler glaubt sich bei seinen fieberhaften Empfindungen ebenfalls krank (der Bauer *Giacomo Jacchetta* bei *Amoretti*, pag. 57 der ital. Ausgabe, und Andere) bevor er weifs, was sein Gefühl zu bedeuten hat.

17) Wie Phouvenel, Portis und Amoretti in der neapolitanischen *Solfatara* bei *Pozzuoli*, welche Versuche ich in meiner angeführten Schrift bei dem Artikel Neapel erwähnt habe.

Digitized by Google

18) Bei Gelegenheit Neapels.

19) Man könnte sich wundern, warum *Lariccia*, *Castel-Gandolfo* und *Nemi* gesunde Ortschaften sind, da sie doch eben so auf dem Rande ihrer Krater liegen, als das fieberreiche Fleckchen des ehemaligen *Gabii*. Allein die Beschaffenheit dieser Vulkane ist auch verschieden. Denn der letztere ist mehr eingesunken als die vorher genannten, und die drei angeführten neueren Städtchen liegen im Grunde mehr auf einem später empor gethürmten Damme von schwerlich ursprünglichen vulkanischen Stoffen. — Übrigens versteht es sich von selber, dafs nach dieser hier aufgestellten Ansicht gegen die Entstehung solcher Fieber gar keine Vorbauungsmittel angewandt werden können, als eben die vulkanischen Orte, wo sie entstehn, ganz zu meiden. Die Natur hat durch ihre Beschränkung in bestimmte, nicht sehr ausgedehnte, Grenzen einen deutlichen Fingerzeig gegeben, wie man sich vor diesen Fiebern zu bewahren habe. Was können menschliche Anstalten schon gegen die Schwefeldämpfe einer *Solfatara* helfen? Und doch könnte man hier chemische Reagentien anwenden. Aber welches Reagens besitzen wir gegen die hier dargestellte allgewaltige dynamische Ergreifung des gesammten Organismus? Wie sollen wir die unterirdischen Stoffe hinwegräumen, oder uns vor ihren Einflüssen sichern? Der Metallfühler mag auf die höchsten Berge laufen, das Gefühl der Metallvene verläfst ihn nicht, und wenn sie viele hundert Fufs unter ihm liegt. Jene Fieber befallen wenigstens keinen, der sich nicht an den Orten aufhält, denen sie angehören. — Die menschlichen Anstalten mögen die häufig sich hinzugesellenden Sumpffieber hemmen und sogar ganz verdrängen. Allein wenn die jetzt zu ergreifenden Anstalten der neuen Regierung im Verhältnifs stehn mit den Forschungen ihrer Untersuchungs-Kommission, so wird wenig Erfreuliches zu hoffen seyn.

Digitized by Google

III.

Heilung einer eingewurzelten *höchst qualvollen Kardialgie* durch den Lebensmagnetismus.

Vom

Herausgeber.

Dieser rein physische Fall erhält ohnstreitig, noch aufser der Krankheit, durch den Kranken selbst eine ganz eigene Merkwürdigkeit: Unser Herr Professor Schleiermacher litt seit länger als neun Jahren, mit allen Zeichen und Beschwerden des Gestörtseyns in allen der Verdauung angehörigen Organen, an einer sich mehr oder minder ausbreitenden schmerzhaften Empfindung in der Herzgrube, welche sich bei zunehmender Heftigkeit bis in das Rückenmark in gleicher Richtung erstreckte. Dieser Schmerz hörte seit längerer Zeit niemals ganz auf, machte aber zu mehrmalen manchen Tag heftigere Paroxysmen, die besonders durch anhaltendes Sprechen auf dem Katheder erregt wurden. Dabei hatte sich nach und nach eine solche Erschöpfung der Kräfte eingeschlichen, dafs

Digitized by Google

man den Kranken (da ein überaus achtbarer Arzt bisher seine Kunst an ihm erschöpft hatte) unter seinen Berufsgeschäften, von denen er nicht ganz abzubringen und welche das Übel nur immer vermehrten, fast erliegend, nur mit der gröfsten Besorgnifs seinem Grabe immer näher und näher kommen sah. Die Gesichtsfarbe war bleich und etwas gelblich, die Augen hatten ein erlöschendes Ansehen, der Körper war sehr abgemagert. — Unter diesen allerdings üblen Umständen und fortdauernden ungünstigen Einwirkungen der Berufsgeschäfte, übernahm ich am 18. Juni die lebensmagnetische Behandlung, von welcher auch der bisherige Arzt einzig noch Hülfe erwartete, und welcher der Kranke selbst sich mit Vertrauen unterzog. —

Doch ehe ich von der Behandlung spreche, mufs ich einiges über die Veranlassung zu dem Übel, so wie über dessen Natur noch zuvor bemerken.

Die erste Veranlassung und die Art des Entstehens der Krankheit war schwer auszumitteln. Zuvor schon hatten alle Nachtheile auf die ohnehin durch den Bau des in früher Jugend von der Rhachitis befallenen Körpers, wovon bestimmte Spuren zurückgeblieben sind, mitgestimmte zärtliche Gesundheit gewirkt, welche den Gelehrten durch Anspannen der Denkkraft bei anhaltendem Sitzen oft so verderblich werden, und Unterleibskrankheiten entwickeln. Nun könnte freilich die Körperkonstitution zu dieser Form des Übels hier ohnehin Veranlassung gegeben haben, was aber auch die Heilung um so schwieriger machte, ja so, dafs sie fast unmöglich schien.

Digitized by Google

schien. Es war nach einer Fußreise in Schlesien, nachdem der Leidende sich einer starken Erkältung ausgesetzt hatte, daſs das Übel zuerst an der bestimmten Stelle in bedeutender Heftigkeit ausgebrochen war; nachher hatte es sich von da an von Jahr zu Jahr, bei geringen Zwischenräumen von Eindrung, immer fester gesetzt, und war gewaltiger geworden, so, daſs auch immer mehr auſser dem örtlichen sich ein Allgemeinleiden aller Verdauungswerkzeuge veroffenbarte. Indeſs schien doch die Verdauung im Magen weniger gestört zu seyn, denn der Kranke war meist nicht ohne Eſslust, und Speise und Getränk äuſserten niemals geradezu einen Einfluſs auf das beträchtliche Lokalleiden.

Obwohl groſser Verdacht von Gallensteinen vorhanden war, worauf auch schon früher gebrauchte Mittel sich bezogen hatten, so hielt ich doch solche, falls sie da wären, für Nebensache, keineswegs für Ursache, sondern für Folge des Übels.

Was man so gewöhnlich Magenkrampf nennt, d. h. Primärleiden des Magens von Seiten seiner Nerven, war diese Krankheit nicht, aber der Stelle des Schmerzes wegen glaube ich sie mit dem Namen einer Kardialgie, mehr in der Urbedeutung des Wortes, nennen zu können, wiewohl das Herz, als organisches Gebilde keinen Antheil daran nahm. Der Sitz des Leidens war ohnstreitig in dem groſsen Sonnengeflechte, welches das Nervensystem des Unterleibes, sonach alle Digestions- und Assimilationswerkzeuge beherrscht, während es durch seine Verbindungen mit

Digitized by Google

den Cerebralnerven den Überschlag zu der bewufsten oder Willensseite des Organismus zu bilden scheint, indem sich dadurch die augenblickliche Einwirkung psychischer veränderter Verhältnisse, besonders bei Erregung der Leidenschaften, auf diese Stelle, und auf die Funktion der Digestionswerkzeuge, besonders auf Gallensekretion, deutlich erklärt. Das Ziehen des Schmerzes bis zum Rückgrat, das Gefühl desselben bis in das Rückenmark hinein, setzt diese Ansicht aufser Zweifel, womit auch noch das übereinstimmte, dafs im hohen Grade des Paroxysmus ein beständiges, leeres aber heftiges Aufstofsen sich zeigte, welches einzig auch einige Linderung verschaffte, und dafs nichts so sehr den Schmerz zum bedeutendsten Grade steigerte, als anhaltendes Sprechen, wobei das Zwergfell doch eine stärkere und verschiedenartigere Bewegung erhält, die ohne Einwirkung auf den *plexus semilunaris*, besonders im krankhaft veränderten, schmerzhaft empfindlichen Zustande, gar nicht denkbar ist.

Durch die allgemeine, den ganzen Körper treffende magnetische Behandlung hoffte ich doch noch die bestimmte Lokaleinwirkung zum Heile des Kranken möglich zu machen; die ganze Körperstimmung mufste aber verändert werden, wollte man zur Quelle des Übels gelangen. Da der Kranke bei allen dem ohne allgemein erregbaren Nervenzustand war, so rechnete ich hier auch gar nicht auf Entwicklung des Somnambulismus.

Morgens zwischen neun und zehn Uhr geschah nun mit möglichst seltner Aussetzung, oder Verände-

Digitized by Google

rung der Zeit, regelmäßig eine halbe Stunde lang die Operation, vom Kopf über die Brust mit in der Herzgrube zusammenkommenden, dann divergirenden ausgebreiteten Fingerpolen nach den untern Extremitäten, vom Kopf nach den Händen, auch wohl nachher zuweilen aus der Herzgrube nach letztern. Die erste Sitzung war, wie schon gesagt, am 18. Juni, und der Kranke empfand nichts als Wohlbehaglichkeit und erhöhte Wärme. Der Puls, der gewöhnlich vier und sechszig bis acht und sechszig Schläge in der Minute hatte, vermehrte sich bis auf acht und siebenzig und achtzig und wurde voller, welches während der ganzen Kur auch konstant blieb. — Jedes Mal machte ich nach der gesetzten Zeit Gegenstriche, und magnetisirte auch in der Folge öfters das Rückenmark, indem ich zugleich einen Pol der andern Hand auf die Herzgrube setzte, und Durchströmung bewirkte, während ich auf der Rückenwirbelsäule in derselben Höhe einen Pol bildete und so einige Zeit verweilte. Von dieser örtlichen Behandlung spürte der Kranke sogleich bestimmte Lokaleinwirkung, einen wohlthuenden Wärmestrom, der sich in derselben Art und Richtung verbreitete, wie der Schmerz selbst.

Schon am 19ten, als dem zweiten Male, bei der bemerkten Verfahrungsart gerieth der Kranke nachher noch in einen angenehmen Halbschlummerzustand. Einige Mal späterhin machte ich den Versuch, nicht zuletzt negativ und aufhebend zu verfahren, worauf jedesmal der Kopf sehr schwer und eingenommen, fast den ganzen übrigen Tag hindurch, blieb. Da nun be-

Digitized by Google

sonders gegen Abend, im Anfang fast täglich sich noch der Schmerz einstellte, so liefs ich alsdann ein kleines magnetisches Bacquet anwenden, wobei jederzeit der Schmerz sogleich abnahm, nach und nach aufhörte, und der Kranke meist während dem einschlummerte. Zu bemerken ist, dafs sonst, wenn der Schmerz sich heftig einstellte, niemals an schnelle Linderung zu denken war, und meist den gröfsten Theil der Nacht hindurch andauerte, wenn er Abends sich in dieser Gestalt einfand; um so wichtiger wird dadurch in diesem Falle die eben so bestimmte als schnelle Einwirkung der Maschine.

Bis zum 25sten waren die Erscheinungen während des Magnetisirens dieselben oben erwähnten, so wie auch der ganze Zustand etwas erleichtert, wie eben auseinandergesetzt, sich gleich blieb. Vom 25sten an trat aber eine eigene Erscheinung ein. Ich selbst erinnere mich nie in meinem Leben an ähnlichen schmerzhaften Empfindungen gelitten zu haben; nun aber bekam ich ohne alle andere Veranlassung am 25sten schon während der Manipulation diesen Schmerz, der sich bis zum 28sten bei fortgesetztem Magnetisiren so vermehrte, dafs ich damit bis zum 1. Juli, drei Tage, aussetzen mufste. Während dem, vom 25sten an, hatte aber auch bei meinem Kranken der Schmerz in gleichem Maafse abgenommen, so, dafs er sich fast ganz frei davon fühlte. — Auch bei mir verlor er sich, auf einige Gaben Opium bei Enthaltung des Magnetisirens und grofser Ruhe, so dafs ich denselben vom 1. Juli an nicht weiter empfand.

Digitized by Google

Aber auch von da an war der Kranke immer in der Besserung geblieben, und es war auf merkliche Weise die engere magnetische Wechselverbindung (*rapport*) bewirkt. Am 4ten stellte sich, da wir zusammen an einem dritten Ort uns befanden, wahrscheinlich durch Verkältung an einem feuchten Platz im Freien, der krampfige Schmerz in einer seit dem Mesmeriren nicht empfundenen Heftigkeit ein; ich magnetisirte, und war im Stande ihn sogleich dadurch wieder zu entfernen.

Vom 12. Juli an, wurde die Schlummerbetäubung immer viel bedeutender, die Neigung zum tiefen Schlaf war nicht mehr zu überwinden und die Augenlieder geriethen in einen krampfig gereizten Zustand, so, dafs sie sich nur endlich mit Mühe schlossen, aber schliessen mufsten.

Am 17. Juli, wo Professor Steffens der Sitzung beiwohnte, zeigte sich diefs in beträchtlichem Grade, es entstand Schlaf, den ich durch Gegenstriche vernichten, durch ordentliches Streichen wieder in unglaublich raschen Übergängen hervorbringen konnte. — Den folgenden Tag, am 18ten stellte sich auf eine volle Viertelstunde der magnetische Schlaf mit den gewöhnlichen Zuckungen der Glieder ein, und von da an erfolgte dieser Schlaf unabänderlich jedes Mal.

Am 19. Juli machte ich während des magnetischen Schlafes, da sich bei meinem Kranken das Zucken der Hände und Füfse, das immer anfangs auch im Gesicht war, sich bedeutend stark eingestellt hatte,

Digitized by Google

den mir schon aus frühern Erfahrungen bestätigten beruhigenden Versuch durch Gleichstellung der Glieder. Da ich nämlich dem auf einem Sofa mit erhöhtem Kopf fast halb sitzend liegenden magnetisch Schlafenden gegenüber safs, so wechselte ich diese Stellung, setzte mich in ganz gleicher Richtung neben ihn, und legte meinen linken Fufs lang ausgestreckt neben seinen rechten. So wie dies geschah hörte das Zucken im Fufse auf, bald auch in den Armen; entfernte ich mich von dieser Lage, so fieng das Zucken gelind wieder an; häufig habe ich in diesem Falle auf solche Weise dieses oft so starke Zucken, dafs es den Kranken auf Augenblicke aus dem Schlafe aufschreckte, augenblicklich weggebracht. — Da die Gattin des Schlafenden, welche öfters und auch heute gegenwärtig war, ihn sehr aufmerksam mit auf sein Antlitz geheftetem Augen betrachtete, wurde er unruhig und erwachte, nachdem er beinah eine Viertelstunde tief geschlafen hatte, ohne alle Unterbrechung.

Hätte er etwa gerade an einem heftigen Kopfschmerz, der ihn aus alten Zeiten her zuweilen befiel, zu leiden: so vergieng er jedesmal durch das Magnetisiren, ohne dafs ich nöthig hatte, den Kopf besonders beruhigend zu behandeln.

25. Juli. Schon war bis auf diesen Tag weiter gar nichts von dem Übel zu spüren gewesen, und das lange Leiden hatte sein Ende gewonnen. Da aber jedes Mal der Kranke noch schlief, und eine Viertelstunde lang tief; so hielt ich es für nöthig, noch nicht die Behandlung zu schliefsen. Heute war unter an-

Digitized by Google

dern, welche früher den Kranken schlafend beobachtet hatten, Professor Steffens wieder gegenwärtig gewesen, und ich bemerke, dafs, was ich von den Erscheinungen in der heutigen Sitzung mittheilen werde, schon alles theils sich gleich in den ersten Tagen schon gezeigt, oder nach und nach in der Zwischenzeit bis auf heute sich eingestellt hatte, und von mir beobachtet worden war.

Nach weniger als fünf Minuten des Verfahrens mit meist flachen ausgebreiteten Händen langsam in einer Entfernung von vier bis fünf und mehr Zollen vom Körper herunterfahrend, war das Selbstgefühl des Kranken folgendes: vermehrte Wärme, Wohlbehagen, Müdigkeit in den Gliedern, Betäubtheit im Kopf, und eine eigene krampfige Bewegung in den Augen, bis es möglich wurde, sie zu schliefsen, worauf die Besinnung wie in duftigen Bildern vorschwebte. Die zu bemerkenden äufsern Erscheinungen bestanden darin, dafs eine Röthung des Gesichts, meist mit gelinder Transpiration, zuweilen auch mit allgemeinem Schweifs, besonders aber des Gesichts, wo er in feinen Perlen hervordrang, deutlich zu bemerken war; sodann aber als das hier sehr merkwürdige Symptom, rötheten sich auch die Augenlieder und liefen sehr dick an, wobei man deutlich einen Krampf darin beobachten konnte, wie bei dem Bestreben sie zu schliefsen, in ihrem besondern Ergriffenseyn die Unmöglichkeit lag, sie zu schliefsen oder geschlossen zu halten, bis dieser Krampf sich in ruhiges Schliefsen der Augenlieder auflöfste, und zwar in so dichtes Schliefsen, dafs

Digitized by Google

es auch hier schien, als sey das untere Augenlied an das obere festgeklebt. Hierauf entstand jedes Mal während des Einschlafens, im Schlummerzustande, das abwechselnde magnetische Zucken, besonders da, wo ich meine Striche hinleitete, oder gerade mit der polarisirenden Hand verweilte. Ich konnte diefs in einer Entfernung von fünf bis sechs Schuhen durch entgegengesetzte Verfahrungsarten entweder verstärken oder vermindern, wie ich nur wollte. Auch hatte ich den Kranken magnetisch so sehr in meiner Gewalt, dafs ich ihn in einem Zeitraum von fünf Minuten zwei, drei Mal mittelst Gegenstriche völlig erwecken und wieder durch harmonisches Streichen einschläfern konnte; so zwar, dafs keine Röthe und Anschwellung der Augenlieder beim Erwachtseyn mehr vorhanden und der Kranke so vollkommen wach und munter war, dafs er nach seinem Gefühl und Geständnifs, gar nicht die Möglichkeit, wieder einzuschlafen, einsehen konnte, und dennoch kaum drei- bis viermaliges Niederfahren der Hände, oder ruhiges Auflegen derselben auf Kopf oder Herzgrube, oder Anlegen der beiderseitigen Daumen, hinlänglich war, den Kranken binnen ein bis zwei Minuten in den tiefsten Schlaf wieder zu versenken. — In ziemlich starkem Grade fand sich in diesem Schlafzustande schon die besondere Polarität der Daumen ein, ein so bestimmtes Zeichen des wahren magnetischen Schlafes im Übergang zum Insichselbstbewufstwerden, zum Schlafwachen. Die Daumen bewegten sich, selbst wenn ich auch in beträchtlicher Entfernung in gleicher Richtung, mei-

Digitized by Google

nen Daumenpol mit umgeschlagenen Fingern gegen seine Daumen hielt, zuckend und sich etwas aufrichtend gegen die meinen hin. — Es wurden auch Versuche mit verschiedenen Metallen gemacht, sie erregten, so wie sie nahe gebracht wurden, Zucken und Unruhe, welche letztere in Erwachen übergieng, wenn man nicht abliefs. Und da der ruhige Gang der Einwirkung zur glücklichen Heilung stets nothwendig ist, da alles Störende diese mindestens aufhält, und sie als Zweck doch das Höchste seyn mufs: so wiederholte ich dergleichen Versuche nur selten, aber doch oft genug, um auch in diesem Fall die widrige Einwirkung der Metallheit mit Evidenz bestätigt zu finden, sie selbst mit andern, welche Zeuge waren, sie bestätigen zu können. —

Obschon als Mann weniger empfindlich, war hier doch bei verschiedener Verfahrungsart die Einwirkung auch sehr verschieden, und sehr bemerklich. So unter andern wirkte das ruhige Halten meiner Fingerpole gegen des Kranken Daumen, oder seine Magengegend u. s. w., so sehr erregend, dafs erst der Schlaf, meist bei zuckender Bewegung der polarisirten Theile, unruhig und immer unruhiger wurde, bis er in den gewöhnlichen wachenden Zustand mit dem Gefühl des Aufgeschrecktseyn übergieng. Wenn ich, der Lokaleinwirkung wegen, eine Hand ihm auf den Wirbel des Kopfes, die andere gespitzt der Herzgrube gegenüber auf die Rückenwirbelsäule, und den Wirbel meines Kopfes ihm an die Herzgrube hielt, so empfand er bald eine erwärmende, zuckende und sehr ange-

Digitized by Google

nehme Bewegung aus der Herzgrube durch bis in das Rückenmark, und von da nach dem Kopfe. — Gegenüberstehende Pole an den Ohren gemacht, während das Schlafen, weckten ihn auch fast jedes Mal mit einem schmerzhaften Gefühl in dem innern Ohre auf.

Zwei Mal, unter andern namentlich am 20. Juli, bemerkte ich bestimmte Zeichen, daß der einfache magnetische Schlaf im Steigern zum Schlafwachen begriffen war. Der Kranke schlief nämlich sehr tief, das Beben und Zucken der Glieder, womit der Schlaf eingetreten war, hatte sich ganz beruhigt, die Daumen richteten sich bedeutender, wenn ich sie polarisirte, empor, und folgten sich bewegend noch bestimmter als sonst den Bewegungen, welche ich mit den Polen meiner Hände machte. Die bisher ruhigen Züge, wie bei einem gewöhnlich Schlafenden, veränderten sich plötzlich merklich, wurden nämlich, wie sie ein wachend Sinnender zu haben pflegt; bald aber drückte die ganze Miene Verdruß und ein sonderbares Widerstreben sehr deutlich aus, wobei der Schlafende einige Male die Lippen bewegte, dann mit den Händen in der Richtung gegen die Augen hin eine Bewegung machte, sich umherwarf und so in den natürlich wachenden Zustand, trotz dem beruhigendsten Verfahren von meiner Seite, dennoch gleichsam aufschreckte. — So zeigte sich auch hier, wie sonst ein deutlicher und bestimmter bei wirklich ausgebildeten Schlafwachenden, das innere Widerstreben gegen das Sichbewußtwerden in einer neuen und noch ganz befremdenden Sphäre. Es ist, als wollte der Mensch

Digitized by Google

sich in seiner gewohnten Selbstständigkeit in der Geistes- und Seelenrichtung fest erhalten. Und nun gerade bei diesem Geiste! — es konnte nicht anders kommen, und die Störung in der allgemeinen Nerventhätigkeit war dazu, wie schon bemerkt, auch gar nicht so gross, dass das Hinüberziehen in die andre neue Sphäre des Schlafwachens mächtig genug eintreten konnte, um dies unwillkührliche Widerstreben zu überwinden. — Auch in diesem Falle machte ich die schon oft bemerkte Erfahrung, dass alles, was während des Magnetisirens meine geistige Sammlung stören und zerstreuen konnte, die Einwirkung auf den Kranken sogleich minderte, und zwar dies eben gerade alsdann, wenn es für ihn sonst gar nicht zugleich auf anderem Wege sich bemerkbar machen konnte.

So verhielten sich die Erscheinungen während des Magnetisirens bei überaus gutem Wohlbefinden, auffallend besserem Aussehen, völliger Entfernung der qualvollen örtlichen Beschwerden, und immer mehr zum Normalzustand zurückgekehrter kräftigen Thätigkeit der Verdauungs- und Assimilationswerkzeuge bis zum

2. September, wo Abends wieder in einem ordentlichen kleinen Paroxysmus etwas Schmerz an der alten Stelle sich dem Kranken bemerkbar machte. Dies war das letzte gleichsam kritische Hervortreten der krankhaften Erscheinung in der Rückbildung zur vollendeten Gesundheit; auf welchen Umstand ich schon früher (s. Askl. Novemberheft 1811) aufmerksam gemacht habe. Von nun an wurde auch der

Digitized by Google

Schlaf leichter und unruhiger, und offenbar minderte sich die Einwirkung.

Am 10. September magnetisirte ich diesen so merkwürdigen Kranken zum letzten Mal, — zwar konnte ich, weil doch noch Schlaf erfolgte, nicht so gänzlich die Kur für geschlossen und vollendet halten, aber eine nothwendige Reise des Genesenen setzte von selbst das Ziel. Diese Reise gieng nach Schlesien, wo sich derselbe dem Einfluss jeder Witterung in jenem Gebirgsland Preis gab, und in der Lage war, sich in keiner Rücksicht schonen zu können, — aber er kam im fest begründeten Genuss ungetrübter Lebensthätigkeit wieder zurück, und ist gesund ohne Spur des Übels bis auf den heutigen Tag.

Digitized by Google

IV.

Aforismen.

7.

Nicht alle Krankheiten lassen sich, auch in ihrem ersten Entstehen schon erkannt, so geradezu heben; ein angefangenes eigenthümliches Lebensspiel im Organismus, störend einfassend in das gewöhnliche, muſs seine Bildungsstufen hindurch gehen. Wo es aber möglich ist, da rechne sich der Arzt die Verhütung einer gefahrvollen Krankheit nur kühn so hoch an, als hätte er die ihre Bildungsstufen zur höchsten Höhe hindurch gewanderte doch noch glücklich besiegt, wenn auch der Haufen nur das letzte preiſst.

8.

Krankheiten unterdrücken heiſst nicht, sie heben; das Unterdrückte lauert, ersieht sich seinen Vortheil und rächt sich. Aber Krankheiten heben, heiſst die alte Ordnung, mitten in der Zerstörung, zurückführen.

9.

Ein Glied, welches, vom Beinfraſs etwa, halb zerstört ist, abnehmen, heiſst nicht den Beinfraſs, die Krankheit heilen; hinweg genommen ist die Krankheit, aber mitsammt dem organischen Theil. Krankheiten heilen im engern Sinn heiſst also auch: die fehlerhaften

Digitized by Google

zerstörenden Abweichungen in fortgehenden Metamorphosen zum Gleichgewicht, zum Einklang bringen, wenn es auch gleich nicht auf die ehemalige Weise ist.

10.

Wenn man von den flüssigen und festen Theilen des Organismus spricht, vergifst man gewöhnlich den innigen Wechselbestand beider. Vorgebildet liegt alles im galvanischen Prozefs. Da ist Starres und Flüssiges; und so wie die Schliefsung der Kette, die wechselseitige Spannung, Ineinandergreifung in thätiger Wirkung geschieht, geht das Starre zum Flüssigen, das Flüssige zum Starren über, und ein drittes wird frei; das Wasser wird metallinisch, das Metall wird oxydirt und an zwei verschiedenen Polen entweicht Oxygen- und Hydrogengas. Und wie anders noch, wie inniger, vollendeter mufs sich diefs im organischen Lebensspiel ausdrücken!

11.

Vor allem behauptet das Blut seine Rechte, Ihr mögt ihm eigenthümliche Lebenskraft ableugnen, so viel Ihr wollt, es rollt lebendig und belebend durch Herz und Adern. Mefistofiles im Faust sagt: „Blut ist ein ganz besondrer Saft.“

12.

An jedem Nahrungsmittel mufs der Organismus erst das Starre überwinden, er mufs es erst flüssig machen, um es in den innern Tempelbau seines Lebens aufnehmen zu können.

Digitized by Google

13.

Auch in der Blutbereitung findet sich wieder die geheimnifsvolle Zahl drei. Der im Magen und Zwölffingerdarm durch Beimischung von Speichel, Magensäften, Galle und pankreatischem Saft bereitete, und mit organischem Leben befruchtete Speisebrei ist die gährend chaotische Masse: die erste Stufe in der organischen Ausscheidung, oder besser Ausbildung, ist der Chymus, die zweite der Chylus, die dritte das Blut.

14.

Jede Krankheit hat drei Zeiträume, drei Entwickelungsstufen zu durchlaufen, welche man die Urstadien nennen kann, und die auch in der Fortrückung zu fünf abgetheilt werden können, aus demselben Grunde der innern Entwickelungsverhältnisse warum eine Tragödie aus drei, oder auch aus fünf Akten bestehen mufs. Das erste Stadium ist das der Krankheitserzeugung, das zweite das der Krankheitserscheinung, das dritte das der Krankheitsentscheidung. Um die fünf Stadien zu erhalten, darf man nur das erste und dritte der genannten Urstadien, ihrer innern Fortschreitung nach, annoch abtheilen: so liegt in dem der Krankheitserzeugung das *Stadium opportunitatis* und das *Stadium incrementi*; in dem der Krankheitserscheinung (d. h. Erscheinung der fertigen Krankheit) das *Stadium status* oder *Akme*; in dem der Krankheitsentscheidung das *Stadium decrementi* und das *Stadium reconvalescentiae*.

Digitized by Google

15.

Könnte man nicht das Sterben auch in das *Stadium decrementi*, und den Tod in das *Stadium reconvalescentiae* setzen? freilich sind es Gegensätze, aber sich rein entsprechend, beide entscheidend.

16.

Das Leben weicht nicht dem Tode; aber es nimmt ihn in sich auf. Diese Höflichkeit erwiedert der Tod und er nimmt das Leben auch in sich auf — so vergeht das Bestehende, entsteht das Vergehende.

17.

Wenn die Glieder erkalten und erstarren, dann lodert noch einmal gewöhnlich die Lebensflamme im innersten geheimsten Seyn hell empor. Das besonnene Wort der Sterbenden war darum auch immerdar für heilig angesehen und wird es bleiben.

18.

Sie sagen von einem vor seinem Tode stets fantasirenden Kranken: er ist nicht mehr zur Besinnung gekommen. — Woher wissen sie das? Sollte denn auch ein Wahnsinniger wirklich jemals im Wahnsinn gestorben seyn, in der Raserei? — Es haben Scheintodte, oder vielmehr äufserlich Ohnmächtige Tage lang mit dem hellsten Bewufstseyn gelegen — das giebt viel zu denken.

Digitized by Google

V.

Kritische Anzeigen.

1.

Normen für die Ablösung gröfserer Gliedmafsen, nach Erfahrungsgrundsätzen entworfen von C. F. Gräfe, Herzogl. Anhalt-Bernb. Hofrath, Dr. der A. K. und W. A. K., ord. öffentl. Professor der Chirurgie a. d. Universität zu Berlin, u. s. w. **Mit 7 Kupfertafeln. Berlin, bei J. C. Hitzig 1812 *). gr. 4. (roh 3 Rthlr. geb. 4 Rthlr.)**

Wenn bisher die Chirurgie ihrer innern Wesenheit nach weit mehr als die innere Arzneikunst auf dem Standpunkte der blos sinnlichen Erfahrung, mit etwanigen Vernunftschlüssen für das Einzelne gepaart, und in der Überwiegenheit zum Stoff bei dem mehr Mechanischen verweilte; so thut es jetzt besonders Noth, um eine gehörige Übereinstimmung zu bewirken, auch

*) Wer die Rezension dieses Werks in Horns Archiv November und Dezember 1811 gelesen hat, wird hier manches, mit Aeufserungen darin, nicht Uebereinstimmendes finden, und Rezensent verweist darauf, weil er, was ihm in jenen Bemerkungen als unrichtig auffiel, hier besonders berücksichtiget.

Digitized by Google

diese Doktrien an allgemeiner umfassende, aus der Natur hervorgehende Grundsätze zu knüpfen, welche alles Stück- und Flickwerk in ihr zu einem gegliederten und in sich selbst bedingten Ganzen vereinigen. —

Dieſs löbliche Streben hat mit gröſsem Erfolg dem vorliegenden Werke das bedeutende Siegel aufgedrückt, wie sich solches schon früherhin in andern Arbeiten des Verf. offenbarte. Und wenn derselbe in der kurzen Vorrede schon, wegen des glücklichen Ausganges der Handlungsweise, auf zweierlei hindeutet, nämlich eines Theils auf eine bisher noch nicht geschehene Vereinigung längst bekannter einzelnen Momente, und andern Theils auf manches neue, durch eigenes Prüfen erst ausgemittelte; so liegt das eben von uns ausgesprochene Urtheil in diesen beiden Richtungen: Vereinigung nämlich des getrennt Vorhandenen, die Erfahrung also aller Zeiten, durch die Idee.

Von diesem Gesichtspunkt aus kann man auch allein den Abriſs der Geschichte dieser Operation beurtheilen, wie solcher im ersten Abschnitt gegeben wird. Es ist eine aus sich selbst entwickelte Geschichte der Vervollkommnung alles dessen, was zur Operation gehört, mit Ausschluſs dessen, was nicht als ein hierzu mitwirkendes Mittelglied erscheint; und dieſs spricht schon die allgemeine Eintheilung der dazu gehörigen fünf Paragraphen deutlich genug aus. Im dritten Paragraph, wo des durch Faust zuerst aufgestellten Grundsatzes der Erwär-

Digitized by Google

mung und Ölung der Instrumente zu Verhütung des Schmerzes Erwähnung geschieht, so wie der von Hunold gegebenen Erklärung darüber, erwartete Rezensent auch des Verf. Meinung über letztere zu hören. Doch da derselbe nichts weiter dabei bemerkt, so liegt in diesem Schweigen die Anerkennung der Richtigkeit, welche Rez. mit ihm theilt, so wie bei der Operationsangabe selbst dieſs Verfahren als etwas Wesentliches mit aufgeführt wird.

Zweiter Abschnitt. Von der Nothwendigkeit der Gliederablösung. So lange das örtliche Leiden noch von der Art ist, daſs, ohne Zerstörung des Allgemeinen, ein anderes Heilverfahren Hoffnung zur Genesung giebt, so lange fällt die Amputation von selbst weg. Hierin ist der rationelle Mittelweg fixirt (was drüber ist, ist vom Übel!) und mit Recht wird das empfindsame Eifern gegen die Operation gehaltloses Raisonnement genannt. — Die Nothwendigkeit der Gliederablösung ist nun absolut oder relativ; die Bestimmung der absoluten dadurch: wenn das topische Leiden eines Gliedes an sich, unheilbare Affektionen des Totalorganismus nach sich zieht, ist, der Natur des im Konkreten aufzusuchenden Absoluten nach, eben so bestimmt als umfassend. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es sey, eine nothwendige Amputation nicht zu lange aufzuschieben, weil sonst das immer tiefere Sinken der organischen Thätigkeit das Vorschreiten zum Grabe schon befördert hat. (Diese wahre Bemerkung kann man sie, mis-

Digitized by Google

verstehen? —) Die relative Nothwendigkeit ist nicht in dem Leiden an sich, sondern nur in ungünstigen Umständen beruhend, z. B. in Kriegszeiten auf dem Schlachtfelde, in überhäuften Hospitälern. Dieſs ist klar; denn eine reine Wunde heilt, unter mifslichen Umständen selbst, oft leicht, wenn dagegen eine einfache Verletzung durch schon umgeänderte Thätigkeit der organischen Gebilde den unfehlbaren Tod nach sich ziehen würde, wenn man nicht eilig das erstere vorzöge. Fast unbegreiflich, wie man dieſs mifsverstehen kann, und ist doch geschehen. — Dafs der Verf. übrigens, was die Indikation für absolute Nothwendigkeit betrifft, nicht die speziellen Krankheiten pathologisch und therapeutisch aus einander gesetzt hat, kann ihm hier keineswegs zum Vorwurf gereichen; dieſs gehört für die spezielle Bearbeitung der gesammten Chirurgie — denn welches Übel kann nicht möglicher Weise einmal die Amputation erfordern. Es ist genug, dafs im §. 7. darauf hingedeutet worden ist. — Der Verf. nimmt bei der Indikation zugleich auf den möglichen Gebrauch des amputirten Gliedes durch ein künstliches Rücksicht, was sehr zu loben ist; einem verkrüppelten zu nichts tauglichen Glied einen guten Stumpf vorziehen, der so sehr brauchbar werden kann, heifst nach reinen Vernunftgründen verfahren. Auch wird ausdrücklich hier des Verlustes eines ansehnlichen Knochenstückes aus der Mitte erwähnt, wodurch Verkürzung nothwendig erfolgen mufs; denn wo man ansehnliche Knochenstücke durch Operation entfernte, ohne Verkürzung, da war der

Digitized by Google

Verlust auch blos partiell auf den Seiten, wo dann freilich das verlorne Knochenstück sich wieder erzeugen kann.

Dritter Abschnitt. Gefahr bei Gliederablösungen. Von der Möglichkeit des fortdauernden Lebens eines Menschen bei Verlust aller Gliedmafsen, und von der des Sterbens beim Verlust eines Gliedes geht diese Untersuchung aus, und fafst sonach ihren Gegenstand von beiden Enden zusammen. So gelangt der Verf. zur Zergliederung der Gefahr, welche vor ihm, so viel Rez. bekannt, noch niemals so vollendet gegeben worden ist. Die Rubriken in meisterhafter Schilderung, sind folgende: 1) Gefahr durch Nervenaffekte, sowohl psychische als physische. Hieraus erklärt es sich zum Theil, warum bei Thieren die gefährlichsten Operationen, selbst ungeschickt unternommen, doch meist günstig ablaufen. Mit gültigem Grunde fürchtet der Verf. die Ohnmachten, und weist die Gefährlichkeit derselben nach, wenn sie nicht schleunig beseitiget werden. — 2) Gefahr durch Gefäfsverletzung; hier wird besonders auf alle Fehler, die gewöhnlichen sowohl als möglichen, bei Anlegung des Turinkets sorgfältiger, als sonst geschehen, aufmerksam gemacht, und der Nachtheil unnöthigen Blutverlustes gründlich gezeigt. — 3) Gefahr durch örtlich in höherem Grade verwendete Reproduktionskraft. Trefflich ist die auf den ganzen Organismus sich beziehende Auseinandersetzung des Granulationsprozesses und Adhäsionsprozesses in einer genau durchgeführten Paralelle gerathen; die zur granuliren-

Digitized by Google

den Fläche hingewandte Plastizität wird dem Ganzen entzogen; das Gleichgewicht gestört, und hierdurch, wie durch den mit der Eiterung gegebenen Säfteverlust, das sogenannte Suppurationsfieber gesetzt. Die Anwendung der daraus hervorgehenden Grundsätze für die zu modifizirende Beachtung der Stellen, wo organische Gebilde von verschiedenem plastischen und vitalen Vermögen zusammenstofsen, ist geistreich, neu und dabei rein praktisch. Selten, sagt der Verf., werden die dynamischen Verhältnisse der an einander gelegten Wundflächen gehörig berücksichtigt. Nur mit einem mäfsigen synochösen Entzündungsprozefs ist die schnelle Einigung möglich. — So aus der Natur geschöpft ist der Grund, warum der Verf. gleichartige Gebilde an einander gelegt haben will, dafs es kaum denkbar seyn sollte, ihn mifszuverstehen; zumal da hier nicht einmal von der Reproduktion im normalen Zustande während der Gesundheit die Rede ist. Man hat eingeworfen: Haut, Knochen, Nägel, hätten minder Vitalität als Muskel, und reproduzirten sich doch bald, dieser aber nie als solcher, und deshalb korrespondire das Reproduktionsvermögen der Organe nicht mit der Intensität ihrer Vitalität — aber auch nicht dabei bedacht, dafs diefs Korrespondiren ja eben relativ sey, und dafs in der That, wie jedermann weifs, ein Stück Haut weit eher als ein Stück Knochen sich reproduzirt, weil sie lebendiger vegetirt, und dafs eine Muskelwunde in 14 bis 24 Tagen heilt, während ein Knochenbruch dazu 4, 5 bis 8 Wochen braucht. — Dafs bei den Exartiku-

Digitized by Google

lationen der Stumpf nicht mit einem Fleischpolster, sondern blos mit Haut bedeckt werden könne, ist sehr natürlich und einleuchtend, aber dennoch giebt es, wie auch ausdrücklich angeführt wird, hierin Ausnahmen. — Übrigens findet Rez. auch in diesem Abschnitt mit genauer Berücksichtigung des vorigen und der nachfolgenden Abschnitte durchaus nichts Wesentliches übergangen.

Vierter Abschnitt. Verfahren bei Gliederablösungen im Allgemeinen. Die Normen für die Amputation zeigt der Verf. in dem einfachen Grundsatz liegend: die Momente, welche insgesammt Gefahr erzeugen, suche man nach Möglichkeit zu mindern, und bemühe sich, den Stumpf zur Anlage eines künstlichen Gliedes bequem zu gestalten. — Das Verfahren zu diesem Endzweck vor der Operation besteht zunächst in Vorbereitung des Kranken auf psychischem und physischem Weg, dort durch Erhebung, Aufmunterung und Beseitigung alles dessen, was ihn in ängstlicher Spannung erhält, hier durch die nur zu oft versäumten Mittel, welche die erhöhte Sensibilität abstumpfen. Unter den gehörigen, hier wie sonst nirgends bezeichneten Kautelen, empfiehlt der Verf. besonders den Mohnsaft zu diesem Endzweck: Erwachsenen giebt er, drei Stunden vor der Operation, dieſs Mittel in der Form des Sydenhamschen Laudanum zu 16 Tropfen (falls Gewöhnung daran nicht eine stärkere Dosis nöthig macht). Wiederholte Erfahrungen haben ihm, was an sich auch wohl

Digitized by Google

schon zu denken ist, gezeigt, dafs die Operation während der eingetretenen Erschlafung leichter überstanden wird. Der Kranke bleibt sodann frei von den Horripilationen. — Sehr lesenswerth ist die Beschreibung des Apparats, und was alles dabei zur Vorsorge zu beachten ist, damit nichts auch noch so geringfügiges im Verlauf der Operation fehle und aufhalte. Der Verf. läfst auch die Instrumente erwärmen und in Öl tauchen. Alle Einwürfe, die man gegen dieses Verfahren als unnütz und zu weitläuftig machen könnte, sind durch die Hunoldsche Erklärung schon zum Voraus beantwortet und widerlegt. Was die Instrumente selbst betrifft, so ist es ganz richtig, dafs man bei solchen Gelegenheiten besser zu viel, als zu wenig sich bereit hält, da man niemals weifs, was kommen könnte; daher ist auch namentlich die Vorsicht zu loben, sich nicht blos mit einer Arterienzange zu begnügen, sondern auch noch einen Bromfieldschen Arterienhaken in Bereitschaft zu halten, denn unbedingt ist ja doch keinem der Vorzug von diesen Instrumenten einzuräumen, wie es denn auch hier der Fall ist. — Da der Stumpf kühl gehalten werden mufs, so kann Rez. willig eine Binde von Flanell unter dem Verbandapparat vermissen. Was diesen aber selbst betrifft, sammt den Gehülfen, mufs lediglich auf das Buch hier verwiesen werden.

Bei dem Verfahren während der Operation wird vor allem auf Vorbeugung gegen Blutung gesehen, wo besonders genaue Anweisungen und ganz eigenthümliche Bestimmungen bei Anlegung des

Digitized by Google

Turmikets, als des Mittels, gegeben werden, das vor allen andern den Vorzug verdient. Weder Riemen noch Binde wird dieses ersetzen, und wer ein solches behauptet, dem würde geantwortet werden können: Wo das Turmiket nicht befestigt bleibt durch Schraube und Band, da wird es ein Riemen u. s. w. noch weniger. Unter dem Schnitte aber, wie man auch vorgeschlagen hat, so etwas zur Kompression anzulegen, ist rein zwecklos. — sollte es Schmerzen lindern? — Blutung stillen? — Nein, einfach und bestimmt nach der deutlichen Idee von dem, was er will und kann, ist das Verfahren des Verf. auch hier; so wie er auch nur in den dazu geeigneten bestimmten und §. 61. und 78. angegebenen speziellen Fällen, die *Arteria cruralis* gegen den horizontalen Ast des Schambeins zu drücken lehrt.

Schnelligkeit der Operation ist ein Haupterfordernifs ihres Erfolgs, was aus dem früher dargestellten auf des Kranken Empfindungszustand sich beziehenden hervorgeht. Der Verf. braucht zur Ablösung des Oberschenkels, die Durchsägung des Knochens mit eingerechnet, nur eine volle Minute.

Aufser der durch die krankhaft ergriffene Stelle hervorgehenden Bezeichnung, bestimmt auch noch den Ort der Amputation die Wahl solcher Weichgebilde, von denen sich eine gesunde und vitale Wundfläche erwarten läfst.

Die regelmäfsig trichterförmige Gestalt der Schnittfläche, erfüllt zur Adhäsion und nöthigen Form des Stumpfs bei einröhrigen Gliedern alle Be-

Digitized by Google

dingungen, und wird also mit vollem Grund als die beste empfohlen. Alle Angaben zu der erforderlichen Verfahrungsart sind bestimmt und genau, wobei besonders das Verdienst hervorsticht, dafs der Verf. nicht einseitig trockene feste Regeln giebt, sondern Anweisungen, die, wie das Leben selbst verschieden ist, auch jedem einzelnen Falle besonders leicht angepafst werden können, denn es schwebte ihm stets die Idee des lebendigen Organismus, wie man wohl daraus sieht, vor. — Vor Heftpflastern wird mit Recht der blutigen Naht der Vorzug gegeben, weil sie die vollkommenste Aneinanderfügung hervorbringt, nicht blos die Ränder schliefst, sondern den Grund der Wunde zugleich, und die Haltung unwandelbar bis zur Adhäsion sichert. Jeden Einwurf dagegen hat der Verf. schon im §. 45. entkräftet. Rez. möchte hier auf die bei Thieren gemachten Operationen noch aufmerksam machen, als Beleg, wo jederzeit fast blos blutige Nähte mit so erstaunenswürdigem Erfolg der schnellen Heilung angewendet werden.

Gleiche Genauigkeit in den Angaben finden wir für das Verfahren nach der Operation. Bequeme Lage, Maafsregeln gegen Verblutungen, Leitung des Vegetationsprozesses, Behandlung des Erethismus, des Körpers durch zweckmäfsiges Heilverfahren, machen die Hauptmomente darin aus. Sodann folgt: die mechanische Fortbehandlung des Stumpfes; Ausscheidung des Knochenkranzes. Diese Knochenabblätterung mit den Geschwüren eigenthümlicher Art, hat der Verf. so genau beobachtet und beschrie-

Digitized by Google

ben, wie man nicht leicht es irgend wo finden mag. — Durch Mittel diese Exfoliation befördern wollen, geht auch gewifs gar nicht an, da man ja sonst die ganze Wunde zu diesem Endzweck offen erhalten müfste.

Im §. 57. findet sich die Wirkung, die die Amputation nach vollendeter Vernarbung auf das allgemeine Befinden äufsert, in kräftigen Zügen dargestellt. Unentschieden läfst es der Verf., ob die Abrundung des Knochens durch Resorbtion des Randes, oder einzig durch Ansatz von *Callus* an der Schnittfläche zu Stande kommt; Rez. ist nicht zweifelhaft darüber, und ist der Meinung, dafs in dem vegetativen Organisationsprozefs des wunden Knochenstückes beides zugleich zu der Knochenvernarbung wirkt, wie diefs in den Weichgebilden der Fall ist, und wie jede Lebensfunktion in Kontraktion und Expansion ursprünglich besteht. — Die gewöhnlich entstehende Plethora durch die auch nach Verlust des Gliedes fortdauernde gleichmäfsige Sanguifikation, mufs durch kleine Aderlässe neben einem allgemeinen leicht antiphlogistischen Verfahren gemäfsigt werden; jedoch nur falls sie üble Zufälle erregt, und nicht eben gerade zur Herstellung des Leidenden dient.

Zum Verhalten bei dem Anlegen künstlicher Glieder werden auf das sorgfältigste Regeln aufgestellt, welche, wie sehr sie auch aus der Natur der Sache fliefsen, gerade darum häufig vernachläfsigt werden, und demnach besonders beherzigt werden müssen. Wenn acht Wochen nach der Operation ver-

Digitized by Google

flossen sind, und man mit der flachen Hand das Muskelpolster stark gegen den Knochen drücken kann, ohne dafs der Kranke davon Empfindung hat, so darf die Ansetzung des künstlichen Gliedes versucht werden. Doch auch diefs nur unter den hier weiter ausgeführten Vorsichtsmaafsregeln.

Fünfter Abschnitt. Encheiresen bei Gliederablösungen. — Auseinandersetzung des Manuals, durch welches der Wundfläche die jedesmal nöthige Form nach Verschiedenheit des Gliedes gegeben wird. Dergleichen erlaubt keinen Auszug; Rez. verweist daher lediglich auf die Schrift selbst, worin auch das vom Verf. erfundene Amputations-Messer, das mit einem breiten bauchigten Blatt vorn versehen ist, hinter welchem die Klinge nach dem Hefte zu schmäler wird, beschrieben und abgebildet ist, und welches beim ersten Anblick schon die Zweckmäfsigkeit zum leichten und trichterförmigen Durchschneiden der Haut und der Muskeln verräth. — Obgleich dem Verf. auf diese Weise die Heilung auch binnen sehr kurzer Zeit, meist in 12 Tagen gelingt, so ist er doch weit entfernt zu behaupten, dafs diese schnelle Heilung immer gelinge, und erklärt sich ausdrücklich im §. 55. darüber. Und wenn er zu dem Ende den Trichterschnitt bei einröhrigen Gliedern und bei der Exartikulation des Oberschenkels als Hauptbedingung aufstellt, so mufs man ihm zugleich die Gerechtigkeit auch hierin widerfahren lassen, dafs er niemals den Antheil aus den Augen verlor, den bei der Heilung die dynamischen Verhältnisse des Organismus haben:

Digitized by Google

Wenn aber hiergegen als Einwurf behauptet wird, andre Kranke seyen erst später geheilt, die aber nach andern Methoden und nicht mit dem trichterförmigen Schnitt operirt wurden, so kann dieſs am allerwenigsten das Obige widerlegen. — Mehrröhrige Glieder erlauben nicht den trichterförmigen Schnitt, sondern bedingen die Amputation mit Lappen.

Es folgen nach den allgemeinen encheirotischen Bestimmungen, die Beschreibungen des Verfahrens bei jeder Amputation eines besondern Gliedes, und zwar in folgender Ordnung: *A.* Mit dem Trichterschnitt, 1) Ablösung des Oberschenkels; 2) Ablösung des Oberarms; 3) Auslösung des Oberarms aus dem Schultergelenk; 4) Auslösung des Oberschenkels aus dem Hüftgelenk. — *B.* Mit dem Fleischlappen, 1) Ablösung des Unterschenkels; 2) Amputation des Vorderarms; 3) Exartikulation des Unterfuſses mit Erhaltung der Ferse. — Rez. findet auch hier alles bündig, aus Idee und Erfahrung entsprungen, alles einfach also und lichtvoll angegeben. Mag ein Andrer eine andere Operationsart, worin er einmal Fertigkeit gewonnen, für sich vorziehen, das ist niemand zu verargen, aber man erkenne es an, daſs hier das bis jetzt möglich Vollkommenste darin gewählt und geleistet worden ist. Normen sind hier gegeben; aber auch das von der Norm abweichende ist dadurch ja noch nicht ausgeschlossen und verdammt, auch würde es Rez. gar nicht einmal gerathen finden, wenn ein auf eine Operationsmethode glücklich eingeübter Wundarzt solche gegen eine andre,

Digitized by Google

wenn auch normalere, vertauschen wollte. Aber von dem sich bildenden Chirurgen und Operateur wird es natürlich gefordert, dafs er nach der Norm verfahre.

Der sechste Abschnitt handelt noch das wichtige Kapitel von den künstlichen Gliedmafsen ab, wo man die Beschreibung der künstlichen Hand, von dem Mechaniker Baillif in Berlin erfunden, findet, welche auf das erstaunenswürdigste durch die Muskularbewegung des Stumpfs willkührliche Bewegung bis in die Fingerspitzen erhält, so, dafs man damit sogar schreiben kann, wie Rez. selbst versucht hat. Unter den überhaupt sehr saubern und gut gewählten Abbildungen ist auch diese künstliche Hand zu sehen.

Dieses in der That verdienstvolle chirurgische Werk nimmt also einen bedeutenden Platz unter denen mit der leitenden Idee vom lebenden Organismus in seinen Totalverhältnissen sowohl als besondern Beziehungen unternommenen Bearbeitungen der Heilkunde neuerer Zeit ein; und ist um so mehr, wie schon gesagt, eine merkwürdige Erscheinung, als bisher nicht in dem Grade auf die Wundarzneikunst der Begriff der Einheit psychischer und physisch dynamischer Verhältnisse des Organismus angewendet worden ist. Mit welcher Liebe der Verf. seinen Gegenstand behandelte, erkennt man zugleich aus dem sorgfältigen Styl und auch aus den trefflich gewählten Sprüchen, welche er jedem Abschnitte vorgesetzt hat.

Digitized by Google

Die zu dem Werke gehörigen Abbildungen zeichnen sich sehr vortheilhaft durch gute Wahl, anschauliche Zeichnung, und Sauberkeit des Stichs und Abdrucks aus.

X. T. Z.

2.

Die Krankheiten der Weiber, nosologisch und therapeutisch bearbeitet von L. J. G. Mende. Zweiter Theil. Berlin bei Saalfeld, 1811.

Wir können uns bei der Fortsetzung und Beendigung dieses Werkes gänzlich auf dasjenige berufen, was im Jahrgang 1811, Nr. 3. des Asklap. S. 40. bei der Anzeige des ersten Theiles gesagt worden. Es ist nun der ganze Cyklus der Weiberkrankheiten mit Ausschluss der Zufälle der Schwangern, Kreisenden und Wöchnerinnen geendigt, welche abzuhandeln der Verf. Bedenken trug, weil die Lehre von der Empfängniss und dem eigentlichen und richtigen Verhältniss der Leibesfrucht zum mütterlichen Körper noch zu wenig erläutert sey, als dass man aus dem bereits bekannten gesetzlichen Gang sichere Schlüsse für die Abweichungen davon, und Grundsätze für deren Behandlung herleiten könnte. — Aber diess zu versuchen, ist ja eben die Aufgabe; und obgleich die Bearbeitung dem Verf. zu weitläuftig für dieses Werk dünkte, so wird er dennoch in einem dritten Bande

Digitized by Google

solche dem Vernehmen nach noch nachträglich liefern. — Sowohl dieses, als das zugleich erschienene Werk über Frauenzimmerkrankheiten von Hr. v. Siebold setzen, in gemeinschaftlicher löblicher Bearbeitung, die Krankheiten der Weiber, diesen so schwierigen Gegenstand, in ein viel helleres Licht, als es vordem der Fall war.

3.

Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von A. F. Marcus, etc. III. B. 4. Heft. Bamberg und Würzburg bei J. A. Göbhardt, 1811. Dezember.

Bei der Anzeige der einzelnen Stücke dieser Zeitschrift, müssen wir jedesmal auf das hindeuten, was in dem Januar-Heft des Askläp. im Allgemeinen darüber gesagt worden ist, um Wiederholungen zu sparen. — In dem vorliegenden Heft finden wir die kurze Topographie u. s. w. vom Med. R. Dr. Hirsch fortgesetzt und beschlossen. Im Januar 1810 bei kalter und trockner Witterung durch den herrschenden Ost- und Nordost-Wind trat der Entzündungszustand schnell über die ganzen Organe sich verbreitend auf, bei nur momentanen katarrhalischen und rheumatischen Affektionen. — Im mehr veränderlichen Februar sprang die katarrhalische und rheumatische Disposition hervor, die jedoch bei der mindesten

Digitized by Google

desten Prädisposition des Organismus augenblicklich in ausgebreitete Entzündungen zerstob, daher die gewöhnlichsten Krankheitsformen: *Pneumonitis*, *Pleuritis*, *Pleuroperipneumonia*, Scharlachfieber und *Cistitis* mit dazwischen laufenden Miliärausschlägen, endlich *Larangitis aphtosa*. — Im erst mehr temperirt feuchten, dann aber trocken kalten März verloren sich die allgemeinen Entzündungen, und exanthematische Krankheiten, besonders Masern und Friesel erschienen, so wie krampfhafte chronische Übel. — Der April meist hell und kühl bei den durch die Gebirgslagen besonders vermittelten schnell wechselnden Zuständen der Atmosphäre, hatte besonders durch Masern und Steinpocken, Rheumatismen der Interkostal-Muskeln, Rothlauf, Leber- und Darmentzündung, und Skropheln sich ausgezeichnet. Der Verf. machte die sehr wichtige Beobachtung, dafs die Empfänglichkeit für die Schutzpocken und die regelmäfsige Ausbildung derselben durch unmittelbar vorhergegangene Masern oder Scharlachausschläge aufgehoben wurde. — Im Mai bei kühler trockener Witterung, unterschied sich im Wesentlichen die Krankheitskonstitution nicht von der des vorigen Monats, sondern nahm noch an Stärke durch ihre Normhaltung zu; Nutzen des kühlen Verhaltens im Scharlach. — Juni mehr kühl als heifs, Verbesserung des Gesundheitszustandes. — Im mehr feuchten als trockenen Juli, bei südwestlichem Wolkenzug vermehrte sich die Summe der Krankheiten sehr, auch Affektionen des gastrischen Systems, besonders die Ruhr, und konvulsivische

Digitized by Google

Krankheiten traten hervor. — August, feuchte Wärme, kühle Nächte, Rheumatismus, die Ruhr, statt wie im vorigen Monat Entzündung des Intestinaldrüsensystems nun Entzündung der Schleimhäute des Darmkanals. (Sollte sie aber letzteres nicht in den allermeisten Fällen seyn?) — September, heifs und heiter, allgemeine Entzündungen, die Ruhr verlor sich in der Stadt, sich längs des Mainthales ausbreitend. — Oktober mit 18 hellen und warmen, 10 kühlen und gemischten, und 3 Regentagen, Rheumatismus vorherrschend, sich häufig zu den sogenannten Herbstfiebern gesellend. — November, sehr gemischte Witterung, Katarrh und Drüsenaffektionen. — Dezember naſskalt und schneeigt, fortdauernde Konstitution des vorigen Monats. — Die ganze Ausführung im Einzelnen ist musterhaft, und hat einen grofsen praktischen Werth.

Als Beitrag für die Identität der *Encephalitis* und des *Typhus contagiosus*, wird Wittmanns Schrift: Die neuesten am Rheine herrschenden Volkskrankheiten u. s. w. aufgeführt und das Wesentliche daraus mitgetheilt, welches ganz für obigen von Marcus zuerst aufgestellten und trefflich durchgeführten Satz spricht, wie auch des Verf. eigene Erfahrungen in merkwürdigen Kriegsepidemien sowohl am Rhein als in Polen die Wahrheit desselben bestätigen. Es ist oft sonderbar, wie etwas sich so deutlich offenbaren kann, wie man es auch eigentlich sehen kann, ohne es aber in der Bestimmtheit sich selbst aussprechen und vorzulegen, bis es wirklich

Digitized by Google

ausgesprochen wird. In dieser Sache besonders wird es vielen Beobachtern so ergangen seyn. — Wir verweisen bei dieser Gelegenheit unsre Leser dringend, sowohl auf die angeführte Schrift, als auch auf die hierbei von dem Verfasser des Aufsatzes, Doktor Speyer, gemachten überaus treffenden und wichtigen Bemerkungen.

Den Beschluss machen interessante Notizen, so wie eine Aufforderung des Herausgebers an diejenigen Ärzte, welche im Spätjahre 1811 ein vermeintliches Nervenfieber in Franken und einigen Gegenden des Grosherzogthums Frankfurt beobachtet haben wollen, darüber authentische Nachricht mitzutheilen, weil diese Krankheit nach den Beschreibungen nichts anders als *Encephalitis* war.

4.

Carl Ludwig Donners Dr. Abhandlung über die höchst verderblichen Folgen des innern Gebrauchs des Arseniks im Wechselfieber, und die Nothwendigkeit, von Seiten des Staats die Anwendung desselben zu untersagen. Neue Societäts-Verlagsbuchhandlung in Berlin. 1812. Kl. 8. S. 70.

Dieses Büchlein mag von dem Verfasser in recht lauterer Absicht dem Druck übergeben worden seyn, aber ausser den schon bekannten und ganz gewöhnlichen Einwendungen gegen den Arsenikgebrauch, findet

Digitized by Google

man nichts darin, was einen eigenthümlichen Werth hätte. Rez. ist freilich der Meinung, nur da, wo andre Heilmittel nichts mehr wirken, könne man in Wechselfiebern zum Gebrauch des Arseniks schreiten, und gesteht, dafs er selbst noch nicht nöthig gehabt hat, zu demselben seine Zuflucht zu nehmen, aber darum erkennt er doch das Unrichtige der Grundsätze, welche der Verf. eigentlich im Namen aller derjenigen aufstellt, welche eben gegen den Gebrauch des Arseniks eifern, weil es Arsenik ist. Uns dünkt, man gehe zu weit, wenn man behauptet: der Arsenik müsse immer schädliche Folgen nach sich ziehen, und sey es noch nach sehszehn Jahren. Dasselbe läfst sich in solchem Sinne mit ganz gleichem Recht von jedem Arzneimittel als möglich aussagen, — wer kann den Beweis dafür, wer dagegen führen? Der Verf. erhebt die China übermäfsig, und welchem erfahrnen Praktiker ist es nicht bekannt, dafs in unvorsichtigen, unwissenden Händen unendlicher Schaden mit dem unrichtigen Gebrauch der China gemacht worden? Nun will aber der Verf., zur Unterstützung, in der Verbindung mit Opium das wahre Specifikum gegen die Wechselfieber gefunden haben, und gewifs thut in vielen Fällen auch wirklich (und nicht blofs aus Erfahrung, sondern aus leicht begreiflicher Ursache,) diese Verbindung ersprieſsliche Dienste, — aber bedachte der Verf. nicht, dafs man in gehörig vermindertem Maafsstabe alles das auf den Mohnsaft, als Giftsubstanz, anwenden könne, was dem Arsenik zu Schulden kommt. Der Verf. will auch das *plumbum*

Digitized by Google

aceticum verbannt wissen, als inneres Mittel, besonders in der *phtisis pulmonalis*, wo doch gar nichts zu wagen ist, und dennoch dadurch oft alles gewonnen werden kann. Genug, die Ansicht, welche in diesem Büchelchen herrscht, steht noch zu sehr auf der tiefen Stufe der Empyrie, um irgend von Bedeutung, von Erfolg seyn zu können. Übrigens muſs man es anmaſsend finden, dem Staate den Grundsatz aufdringen zu wollen, seinen geprüften Ärzten, denen er die Gesundheit der Staatsbürger anvertraut hat, den Gebrauch irgend eines Naturkörpers zu untersagen, deren Beurtheilung als Heilmittel ihnen doch allein überlassen werden muſs, und zwar nachdem die Regierung selbst, den Gebrauch des Arseniks im Wechselfieber, durch öffentliche Bekanntmachung der besten Bereitung desselben als Arznei, nebst den nöthigen Vorsichtsmaſsregeln in medizinisch polizeilicher Hinsicht, den angestellten Ärzten wirklich überlassen hat. Über Misbrauch wachen, das kann der Staat, er wird sich aber doch in seinen Werkzeugen nicht selbst die Hände binden sollen!

— r.

Digitized by Google

VI.

Wandernde Knochenverdrehung.

Beobachtet und mitgetheilt
vom
Medizinal-Präses Doktor Wolff
in Warschau,
in einem Schreiben an den Herausgeber.

Ich habe hier eine aus mehrerer Rücksicht interessante Kranke von eilf Jahren, die an Verkrümmung des Rückgrats leidet, in Berlin haben sie Görcke und Heim, in Nendorff Waiz, in Pyrmont Weikard behandelt, auch mit Jörg in Leipzig habe ich ihrentwegen korrespondirt. Das Übel kam vor zwei Jahren plötzlich, es trat ein Rückenwirbel hervor; dieſs gab sich bald, kam aber in drei Monaten wieder und wurde bald stärker. Die projektirte Badereise der Eltern glaubte ich auch für die Kleine heilsam; sie kam aber höchst verändert zurück. So wie ich, hielten alle Ärzte das Übel für skrophulös, und alle irrten wir, indem wir den Sitz der Krankheit in den Knochen des Rückgrats und im Hüftgelenk der rechten Seite setzten; sorgfältige Beobachtung überzeugte

Digitized by Google

mich bald, dafs verkehrte Aktion der Muskeln, und vielleicht Schwäche der Bänder, das Wahre der Krankheit seyn. Diesen Sommer habe ich sie kalte Flufsbäder, und dann Sandbäder, im von der Sonne erwärmten Sande, mit solchem Erfolge nehmen lassen, dafs bis auf eine durch drei Wirbel gebildete nicht starke Kyphosis alles in Ordnung war. Mit dem Herbst aber wurde alles wieder schlimmer, und jetzt ist sie gerade so, wie verflofsnen Winter. Das merkwürdige ist die schleunige Verdrehung, was mich eben über die Ursache aufser Zweifel gesetzt hat. Man findet heute in einem Theile eine Skoliosis, die gestern nicht da war und in acht Tagen vielleicht wieder weg ist. So ist zwischen Sonntag und Dienstag wieder das ganze Becken verschoben worden: das rechte Hüftbein steht einen Zoll höher als das linke, ist mehr rechts vorgeschoben, so dafs auf der linken Seite Rippen und Hüfte in einer Linie stehen; dadurch ist der rechte Fufs so verkürzt, dafs bei freier Bewegung im Gelenke sie beträchtlich hinkt. — Aufser Anzeigen von skrophulöser Cachexie, die vor zwei Jahren sich durch Drüsen am Halse zeigte, ist hier grofser Verdacht einer vom Vater und Mutter angeerbten arthritischen Anomalie; (eine zwei Jahr ältere Schwester leidet schon an Hämorhoidalbeschwerden). Innerlich ist theils durch Diät, durch bittre und Eisenmittel, im Anfang durch *Hydrarg.* und *Stib.* dagegen gearbeitet worden. — Schon Jörg in seinem Werke, dann auch noch schriftlich, dringt sehr auf magnetische Manipulation; ich habe sie auch, doch unvoll-

Digitized by Google

kommen, durch die Mutter anwenden lassen; seit zehn Tagen aber lasse ich sie durch einen braven jungen Mediziner regelmäfsig allgemein und dann noch örtlich magnetisiren, es schreckt mich aber, dafs seitdem das Übel noch schnell bedeutend zugenommen hat.*). Die rechte Seite ist zusammengezogen, das Hüftbein steht höher, die Schulter niedriger, die weichen Theile machen eine tiefe Falte, die linke dagegen ist mehr gewölbt; also die Muskeln der rechten Seite agiren verhältnifsmäfsig zu stark, befinden sich im Zustande der Reizung, oder die der linken müfsten gelähmt seyn, was keine Wahrscheinlichkeit hat.

*) Gerade dies bestätigt die Richtigkeit der hier mitgetheilten Ansicht von der Natur des Uebels. Früher geschieht natürlich die magnetische Einwirkung auf Nerven, Blutgefäfse und Muskeln, als auf die Knochen, daher durch die vermehrte Intensivkraft der letztern die — dennoch eigentlich blofs scheinbare — Verschlimmerung. Wir zweifeln nicht, dafs binnen kurzer Zeit, bei fortgesetzter Anwendung des positiven Mesmerismus, das Gleichgewicht sich herstellen, und die Krümmungen sich mindern werden. Der weitere Erfolg wird nach dieser vorläufigen Mittheilung um so merkwürdiger seyn, auf die eine oder andre Art.

Der Herausg.

Digitized by Google

VII.

Vermischte Nachrichten.

Karlsbad, vom 20. Januar.

Durch mehrere Briefe aus dem Auslande werden wir überzeugt, dafs das im vergangenen Jahre verbreitete Gerücht:

als sey die Decke des hiesigen Sprudels eingestürzt,

sich auch in diesem Jahre erneuert, und dafs dadurch manche, die zu unsrer wohlthätigen Quelle ihre Zuflucht zu nehmen gedenken, beunruhigt werden. Diesen zum Trost, halten wir uns verpflichtet, öffentlich zu erklären: dafs unsre Heilquelle, der wirksame Sprudel, noch bei ungestörter und voller Kraft ist. Der am 12. Dezember, Abends um neun Uhr, hier und in der Gegend verspürte Erdstofs, der von einem Geräusch, wie das Rollen eines Wagens, begleitet war, hat nämlich nicht den mindesten Einfluss auf die Quelle geäufsert, kein Stocken derselben veranlafst, nicht einmal das Wasser trübe gemacht.

In den letzten Tagen des Novembers nahm, französischen Nachrichten zufolge, das gelbe Fieber täglich an seiner Bösartigkeit in den Orten ab, die an den Kordon grenzen. Die Sterblichkeit hat sich merklich gemindert.

Digitized by Google

Herr Bernhard Hey hat hier in Berlin nicht blofs die bekannten Feuerkünste gezeigt, sondern auch in einer zu diesem Zweck gegebenen Vorstellung und Vorlesung das Verfahren erklärt, um den Körper gegen Verbrennung zu schützen. — Gewifs mufs dieſs dem freimüthigen Manne zur Ehre gereichen.

Um die Haut oder einzelne entblöfste Theile vor der Verletzung im Feuer zu schützen, bedient derselbe sich blofs einer Verbindung von vier Theilen Alaun im gepulverten Zustande, und einem Theile Vitriolspiritus (bereitet aus einem Theil konzentrirter Schwefelsäure und acht Theilen Wasser). Beides wird zusammengerührt, bis eine salbenartige Masse daraus entsteht, und diese Masse nun in die Haut eingerieben, nach dem Austrocknen aber, die sich bildende Kruste abgenommen. — Sollten dagegen Kleidungsstücke vor der Einwirkung des Feuers geschützt werden, so wird die vorerwähnte Verbindung in Wasser aufgelöfst, und mit der Auflösung werden die Kleidungsstücke getränkt, da denn nach dem Austrocknen gleichfalls die konzentrirte Verbindung des Alauns und der Säure darin zurückbleibt. — Diese Masse mufs eine so vollkommen gesättigte Oxydation, unzertrennlich und mittheilend andern Körpern, bilden, dafs nun das Feuer eben so wenig Oxydirung zu bewirken vermag, als beim Wasser.

Die von dem verstorbenen Astronom Lalande für das wichtigste im Laufe des Jahres erschienene astronomische Werk, oder für die wichtigste Entdeckung in der Astronomie bestimmte Preismedaille, von sechs hundert Franks (zu deren Ertheilung im abgewichenen Jahre nicht Gelegenheit vorhanden, und die deshalb im jetzigen Jahre doppelt zu ertheilen war) ha-

Digitized by Google

ben zwei teutsche Astronomen erhalten: Herr Oltmanns, der, nach eigenen Methoden und äuſserst genau, alle von Alexander von Humboldt angestellten astronomischen und Barometerbeobachtungen etc. berechnet hat, und dann Herr Bessel, der durch eine Reihe von Beobachtungen die Inklination des Saturns und die Bewegung seiner Trabanten genauer als bisher bestimmt, desgleichen aus Bradleys sämmtlichen astronomischen Beobachtungen Folgerungen abgeleitet hat, welche für die gesammte Geisterkunde wichtig sind.

Bei Sionim, in Rufsland, lebt gegenwärtig ein gesunder, munterer Greis von hundert und zehn Jahren, der sogar noch seine Feldarbeit verrichtet. Sein Name ist Wolczkewicz. Vor dreifsig Jahren trat er in die zweite Ehe, nachdem er mit seiner ersten Frau gerade funfzig Jahre in der Ehe gelebt hatte; die noch lebende ist acht und neunzig und sein jüngster Sohn fünf und sechszig Jahre alt.

Der Ätna, so wie der Vesuv, die sich neuerdings stark geregt hatten, sind wieder beruhigt.

In dem Königreich Murcia, in Spanien, hatte das gelbe Fieber entsetzlich gewüthet und viele Menschen hinweggerafft, hatte jedoch im Januar d. J. fast gänzlich nachgelassen. — Dagegen richtet diese furchtbare Epidemie grofse Verheerungen auf den kanarischen Inseln an, und auf Grofs-Kanaria allein sind an drei tausend Personen ein Opfer davon geworden. Die grofse Hitze wegen Ausbleiben des Regens, und die

Digitized by Google

aus der Barbarei durch einen Sturm übergeführten Heuschrecken vermehren das Elend.

Auch das gegenwärtige Jahr scheint an aufserordentlicher meteorologischen Stimmung mit dem vorigen wetteifern zu wollen. Ein steter gehöriger und doch nicht allzustrenger Frost bei schönen heitern Tagen zeichnete den Januar und den Anfang des gegenwärtigen Monats aus. Gegen die Mitte desselben wurde die Witterung milder, es wechselte Schnee, Regen und mäfsiger Frost mit einander ab, langsam thaute es daher auf, und das Gewässer hat Zeit ordentlich abzulaufen. Am 22, 23 und 24sten war die Witterung äufserst gelind, vollkommene Frühlingsluft schien alles neu beleben zu wollen, und mit der heitern milden Sonne wechselten gelinde Regenschauer ab. Am 24sten, Abends gegen sieben Uhr, stellte sich ein ordentliches Gewitter mit Blitz, Donner und Regen ein, ohne dafs darauf eine merkliche Veränderung erfolgt wäre. — Katarrhalische Krankheiten sind hier in Berlin jetzt die herrschenden, und schon fangen auch die Frühlingswechselfieber sich zu zeigen an.

Der Reaumursche Thermometer stand am 27. Januar in Augsburg auf fünf und zwanzig Grad unter o. Seit Menschengedenken hat man in den dasigen Gegenden keinen so strengen Frost gehabt. In Italien war der Po am 20. Januar mit Eis belegt. Es ist auffallend, dafs, während man im südlichen Teutschland die ganze Strenge des Winters empfindet, die Temperatur im Norden allgemein sehr gemäfsigt ist.

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Zweiter Jahrgang.

März 1812.

Alles will jetzt den Menschen von innen von aussen ergründen.
Wahrheit, wo rettest du dich hin vor der wüthenden Jagd?
Dich zu fangen, ziehen sie aus mit Netzen und Stangen.
Aber mit Geistestritt schreitest du mitten hindurch.

Schiller.

I.

Geschichte
einer
durch den Lebensmagnetismus
geheilten Epilepsie,
vom
Doktor J. C. G. Fricke.

Nebst Vorwort und Bemerkungen vom Herausgeber.

Vorwort.

Der nachfolgende Fall hat das Eigenthümliche, dass bei einem überaus heftigen Krampfzustande die Kur binnen 8 Wochen vollendet war, die Kranke, selbst als sich der Somnambulismus nach der sechsten Woche entwickelt hatte, dennoch nicht zum eigentlichen Hell-

Digitized by Google

sehen kam, sondern auf den untersten Stufen mehr im Physischen befangen blieb. Die einzige merkwürdige psychische Erscheinung war der Zustand des Schlafwachens selbst, und darin die genaue Angabe der Heilung und der dazu gehörigen Krisen. Blos die Entzweiung im Körper blieb der Anschauung das unverrückte Objekt. Daher auch übrigens ihr Schlafwachen mehr dem des Nachtwandlers glich. —

Gerade diese Umstände, wodurch es allein hier geschah, dafs ohne besondere Vorkehrung und Auswahl Viele die Kranke während der magnetischen Krise sehen und beobachten konnten, schienen es uns für die Sache zur Pflicht zu machen, keinem Arzt und Naturforscher den Zutritt zu versagen, mehrere derselben sogar ausdrücklich dazu einzuladen, und auch einigen wissenschaftlich ausgezeichneten Männern zu gewähren, Zeuge zu seyn. Wir thaten diefs keineswegs, um zum Erstaunen ein Schauspiel zu geben, noch auch die absolut Zweifler durch solchen Anblick, oder durch Versuche, welche so oft, der Veränderung des Zustandes selbst in der Succession der Erscheinungen wegen, verändert ausfallen können, zur Überzeugung zu bringen, oder zum Geständnisse: sie seyen überzeugt worden. Wir thaten es, um es gethan zu haben, um zu zeigen, dafs, wo es ohne Nachtheil der Kranken geschehen kann, niemals in dieser Sache die Untersuchung und der Blick des Zweifels gescheut wird. Wir wollten dem oft absichtlich verbreiteten Gerede von dem Mystischen und Dunkeln der Magnetismusliebe, und es werde von ihm

Digitized by Google

mehr ausgesagt, als damit gethan, durch diesen Schritt der Öffentlichkeit öffentlich entgegen treten.

Obgleich durch die Gegenwart so vieler, oft ganz heterogener Menschen, die Periode der Kur unverrückt verlief, so sind wir dennoch überzeugt, dafs dadurch nicht wohlthätig auf die Kranke gewirkt worden ist, und dafs sie gewifs in noch etwas höherem Zustand, vom 12. März zumal an, gekommen wäre, wenn sich die Anzahl der fremden Zeugen vermindert hätte. — Wir erwähnen dieses hier, um zu warnen, dafs man selbst dann, wenn die Kranken auch keinen widrigen Eindruck von der Gegenwart fremder Personen empfinden, niemals mehr als höchstens 4 Zeugen auf einmal zulasse. So oft die Anzahl der Gegenwärtigen nicht beträchtlicher war, befand sich unsre Kranke jedesmal, ohne selbst zu wissen warum, leichter, ihre Miene war sodann viel heiterer, sie konnte besser und lauter sprechen; was in gleichem Grade abnahm, als die Anzahl der Gegenwärtigen bedeutender war. Ihre Miene drückte alsdann etwas Trübes, Verdrielsliches aus, das lautere Sprechen wurde ihr schwerer, und an einzelnen Stellen des Körpers empfand sie oft Schmerz.

Da jetzt wieder ein Zeitpunkt eintritt, wo man den animalischen Magnetismus von der wissenschaftlichen Seite, ihn als ein blofs auf das Wohl der Kranken sich gründendes Heilmittel betrachtet; so ist es um so nöthiger, Thatsachen, die von allen Vorurtheilen,

Digitized by Google

von allem Selbstbetruge frei, sich auf die reine Ansicht, auf reine Erfahrung gründen, zu sammeln und sie sowohl dem ärztlichen als überhaupt dem wissenschaftlichen Publikum vorzulegen. Es ist aber so selten der Fall, wo magnetisch Behandelte, vorzüglich Somnambule, die Gegenwart von fremden, ihnen unbekannten Personen in ihrer Nähe dulden können; daher war der folgende Fall um so interessanter, da bei der Kranken, ohne allen Nachtheil für sie [1]), mehrere gegenwärtig seyn konnten.

Man erlaube mir die Ärzte und wissenschaftlich ausgezeichneten Männer namentlich mit anzuführen, die bei jeder Sitzung zugegen waren; aber viele achtungswerthe Männer von wissenschaftlicher Bildung und bedeutendem Range schlossen sich jenen noch an, so, dafs mehrere Male in der Stube, von geringer Gröfse, die Zahl der Anwesenden über zwanzig stieg.

Die Kranke, von der jetzt die Rede ist, war 18 Jahr alt, eines hiesigen Brauers Tochter, und erhielt auch nach dem Tode ihres Vaters von ihrer Mutter, die sich wieder an einen Brauer verheirathete, eine ihrem Stande nach gute Erziehung. Da die Mutter vor einigen Jahren starb, kam das Mädchen unter Kuratel, und ging vor einem Jahr ungefähr als Kammerjungfer zu angesehenen hiesigen Leuten in Kondition, in deren Hause sie schon den Anfang der Krankheit bekam. Den Dienst verliefs sie, und hielt sich bei ihrer alten Grofsmutter auf, wo eine Freundin

Digitized by Google

von ihr, gleichen Alters, immer zur Pflege um sie war *).

Sie hatte nun seit ungefähr viertehalb Monaten an den heftigsten epileptischen Zufällen gelitten.

Schon einige Zeit vorher war sie immer mifsmüthig und ärgerlichen Sinnes gewesen, verbunden mit einer grofsen Trägheit. Ihre Katamenien, die etwa vor einem halben Jahre zum ersten Mal eingetreten waren, hatten seit der Zeit wieder aufgehört. Dabei fühlte sie immer eine gewisse Schwäche in der Brust.

Eines Tages fand sich auf einmal ein heftiger Schmerz in der linken Seite und bald darauf in der linken Brust, mit darauf folgenden heftigen Konvulsionen ein: doch war sie während dessen bei völligem Bewufstseyn geblieben. Einige Tage nachher fand sich dieser Schmerz mit darauf nachfolgenden Konvulsionen wieder ein.

Die Zuckungen wurden immer heftiger, kamen öfterer als vorhin, bis sie endlich in völlige Epilepsie übergingen. Jetzt lag sie oft acht Tage lang Tag und Nacht in den fürchterlichsten Krämpfen, ohne alle Nahrung, ohne alle thierische Verrichtungen. Sie magerte dabei bedeutend ab. Mangel an Appetit, Brechen, Verstopfung, Durchfall, alles Zeichen fehlerhafter Richtungen im Vegetations- und Reproduktionssystem, wechselte mit einander ab.

Es wurden zweckmäfsige antispasmodische Mittel, und darunter die kräftigsten, als: *Cuprum ammoniacale*, *Argentum nitricum*, nebst der *Belladonna* ge-

Digitized by Google

braucht, doch ohne allen Erfolg. Es war ihr am Ende nicht möglich, einen Tropfen Medizin zu sich zu nehmen; sogleich bekam sie Würgen und Erbrechen 3).

Unter diesen Umständen beschlofs ich, mit Zuziehung des Herrn Professor Wolfart, den animalischen Magnetismus anzuwenden.

Es wurde damit den 14. Januar dieses Jahres angefangen, und die Morgenstunde von 8 bis 9 Uhr dazu gewählt. Die ersten Anwendungen waren ohne merklichen Erfolg. Die Krämpfe blieben nach wie vor.

Den 17. Jan. schienen die Krämpfe etwas nachzulassen; sie waren wenigstens nicht mehr so häufig wie vorhin.

Am 19. Jan. waren die Katamenien, mit Aufhören aller krampfhaften Zufälle, eingetreten. Die Kranke fühlte sich wohl und heiter. Die Menstruation dauerte 3 Tage und war übrigens ganz normal 4).

Den 26. Jan. Nach einer heftigen Erkältung, die sich die Kranke zugezogen hatte, traten auf einmal die heftigsten Krämpfe wieder ein. Da auch gastrische Zufälle diesmal sehr deutlich mit im Spiel waren, so mufste ihr ein Brechmittel gereicht, und da der Krampf auf der Brust gar zu heftig andauerte, ihr daselbst ein Senfpflaster gelegt werden.

Bis jetzt äufserte der Magnetismus noch nicht die geringste Wirkung, abgerechnet die Hervorbringung der Menstruation, die demselben gewifs zuzuschreiben war.

Digitized by Google

Es dünkt mir, dafs dadurch gewifs der Unglaube an denselben mit bestärkt wurde, dafs Ärzte, die ihn ausübten, gleich die Wirkungen sehen wollten, und da die nicht erschienen, die Sache ruhen liefsen und nachher äufserten: sie hätten noch keinen Erfolg von dem Magnetismus gesehen, obgleich sie lange — vielleicht nur 8 Tage! — magnetisirt hätten. Die leidige Geduld thut das meiste bei dieser grofsen Heilart!

Von jetzt an wurde ein anderer Weg eingeschlagen, welcher darin bestand: dafs ich die Kranke immer eine bestimmte Zeit, ungefähr 20 Minuten, magnetisirte und dann durch Gegenstriche die äufsere Einwirkung aufhob.

Die Hauptregel beim Magnetisiren, nämlich so viel als möglich dahin zu streben, die Kranken in seine Gewalt zu bekommen, das heifst: von sich abhängig zu machen und zu erhalten, bestätigte sich auch in diesem Falle. Nichts trägt so sehr dazu bei, als sie gleich Anfangs an eine gewisse Zeit in Rücksicht des Magnetisirens zu binden. Dafs man gewifs dadurch, und noch vorzüglich, wenn man die rechte Zeit trifft, die magnetisch Schlafenden anzureden, leichter Somnambulen erhält, habe ich auf eine sehr bestimmte Weise hierbei erfahren [5]).

Den 1. Februar empfand die Kranke zum ersten Mal ein heftiges Brennen im Kopfe, welches sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitete und in einen innerlichen Schweifs, wie sich die Kranke ausdrückte, überging. Nach der Sitzung befand sie sich ungleich wohler als die vorigen Tage [6]).

Digitized by Google

Den 3. Febr. zeigte sich eine kritische Erscheinung [7]); die darin bestand, dafs die Kranke auf einmal ohne die geringfügigste Ursache von den heftigsten Krämpfen überfallen wurde, die sich aber von den vorhergegangenen dadurch unterschieden, dafs sie bei völligem Bewufstseyn statt fanden.

Diese Krise hatte unmittelbar den magnetischen Halbschlaf zur Folge, in den Patientin nach einem zehn Minuten langen Magnetisiren verfiel.

Sie wurde daraus durch jedes leise Geräusch geweckt, schlief jedoch bald wieder ein, und fühlte sich nach demselben immer gestärkt und wohl.

Dieser Schlaf dauerte bis zum 13. Februar, wo abermals eine zweite Krise, mit heftigen Krämpfen, die aber jetzt durchs Magnetisiren momentan gehoben werden konnten, eintrat. Diese Krämpfe hielten abwechselnd bis zum 15. Febr. an, wo sie dann allmählig nachliefsen. Jetzt verfiel die Kranke in den eigentlichen magnetischen Schlaf. Dieser war hier von der Art, dafs kein äufseres Geräusch die Kranke darin stören konnte [8]).

Den 21. Febr. Patientin wurde der gegebenen Anleitung zufolge, nachdem sie schon in Schlaf gebracht war, und eine kleine Zeit darin verharrt hatte, wieder aufgeweckt, um magnetisirtes Wasser zu trinken, worauf sie dann wieder leicht in Schlaf versetzt war.

Wie ungemein diefs den Schlaf verstärkt, und, wenn die Kranke zum Somnambulismus gestimmt ist,

Digitized by Google

ihn gewiss bald hervorbringt, bestätigte auf das auffallendste der Erfolg.

Ich liess sie immer eine halbe Stunde schlafen, während welcher Zeit ich bloss meine Handfläche in ihre Hand legte, um stets in Verbindung zu bleiben [9]).

Den 23. Febr. Es war sehr schwer die Schlafende durch bloss allgemeine Gegenstriche aufzuwecken, ich musste ihr jedesmal die Augenlieder aufstreichen und ziehen, das ihr jedoch nicht sehr empfindlich war.

Das aufzuckende Bewegen der Daumen beim Polarisiren derselben, eins der konstantesten Zeichen, nach Hrn. Prof. Wolfart, des magnetischen Schlafes, geschah zwar nur schwach, brachte aber jedesmal Krämpfe hervor, sobald etwas damit angehalten wurde [10]).

Schmerzen auf der Brust oder in der Seite wurden momentan durch eine Kette, d. h. eine Hand auf die schmerzhafte Stelle, die andere nebenbei gelegt, gehoben.

Den 24. Febr. Während des festen Schlafes trat heute eine ihr stets unangenehme, obwohl verwandte Person in das Zimmer, augenblicklich bekam sie die heftigsten Krämpfe, die nicht eher beseitigt werden konnten, als bis die Person das Zimmer verlassen hatte.

Die Sympathie, die beim ersten Anblick eines Menschen uns zu demselben hinzieht, von der unsere Seele auch eine dunkle Ahndung besitzt, muss sich wohl in diesem eigenen Zustande des Lebens deutlicher

Digitized by Google

und bestimmter aussprechen; und so auch im entgegengesetzten Falle.

Den 26. Febr. Es stellte sich heute ein ganz eignes Phänomen im Schlafe dar, das, so viel ich weifs, in dieser Art noch nicht beobachtet wurde. Wenn ich nämlich irgend ein Glied, Arm oder Fufs, in eine gewisse Richtung brachte, so blieb es so lange darin, bis es mir gefiel es heraus zu bringen. Jedem Fremden, auch wenn ich mich mit ihm in rapport setzte, war das unmöglich, sowohl ein Glied in solche stehende Lage zu bringen, als auch, wenn ich es einmal darin gebracht, es heraus zu bringen.

Ich erkläre mir dieses als eine niedere Stufe von Willensfähigkeit des Magnetiseurs auf die Magnetisirte, was sich hier im irritabeln, in höhern Graden aber, bei dem Hellsehen im sensoriellen System ausspricht. Dafs dieses nicht immer statt findet, scheint mir theils in der Krankheit oft selbst, theils aber auch darin zu liegen, das bei einigen, wo die Geistesthätigkeit im gewöhnlichen Leben früher erweckt, durch den Magnetismus mehr erregt wird, bei andern, wo das nicht der Fall war, es sich in andern Systemen, die eher vervollkommt waren, zeigt [11]).

Das war denn auch gewifs der Grund, dafs man bei feinen gebildeten Frauenzimmern oft Hellsehende sah, was die Gegner des Magnetismus dahin deuteten, als seyen das verbildete, mit glühender Phantasie begabte Damen, bei denen alles auf überspannte Ideen beruhe, und was der Einwürfe mehrere waren [12]).

Digitized by Google

Nachher erlitten freilich diese Art von kataleptischen Zufällen eine andre Nüanzirung, doch blieben sie lange Zeit konstant.

Den 28. Februar. Nach einigen Minuten Schlaf, zeigte sich auf dem Gesichte der Schlafenden eine merkliche Verändrung. Nachdem sie in einer steten Ruhe da lag, liefs sich einiger Unwille mit einer gewissen Finsterkeit in ihren Gesichtszügen wahrnehmen. Das daurte einige Zeit, löfste sich nachher aber wie mit einem zufriednen kleinen Lächeln in die vorige Heiterkeit wieder auf.

Gewifs schon ein niedrer Grad des innern Selbsterwachens.

Den 2. März. Es traten diesen Abend heftige Krämpfe ein, die ich aber bald beseitigte und sie in Schlaf brachte. Meine Willenskraft, in Rücksicht der Bewegungen der Glieder, war so stark, dafs ich blofs einen Finger in perpendikulärer Richtung auf ihre Hand zu halten brauchte, um den ganzen Arm nach allen nur möglichen Richtungen, gleich einem künstlichen Magnete, hin zu führen.

Dienstag, den 3. März. Der ganzen Sitzung wohnte nun der Herr Professor Wolfart bei, was während der ganzen übrigen Schlafzeit der Fall war. Patientin schlief heute unter leichten Zuckungen bald ein. Nach einiger Zeit zeigte sich wieder die Finsterkeit (wie vor einigen Tagen) auf ihrem Gesichte, die aber bald in eine gewisse Klarheit über ging. Ich wagte sie jetzt anzureden, und fragte leise nach der Herzgrube zu: wie es ihr ginge? — Sie wendete

Digitized by Google

darauf den Kopf auf die andre Seite, wie in Unruhe gerathend. — Bei Wiederholung der Frage zeigte es sich an der Unruhe in den Gesichtszügen, dafs sie es verstanden, auch bewegten sich die Lippen im Bestreben zum Antworten, was aber noch nicht gelang. Endlich beim dritten Mal liefs die werdende Somnambule auf einmal eine seelenvolle Freundlichkeit hervorblicken, schluckte einige Male, und nach kleinen Bewegungen des Mundes lispelte sie leise: ach sehr wohl! — Der Somnambulismus hatte sich jetzt ausgebildet. Man erlaube mir einige Fragen und Antworten speziell anzuführen. Obgleich sie nicht so interessant wie die der Hellsehenden sind, so waren sie doch gerade nicht unbedeutend. — Auf mein Fragen, war ihr das Sprechen mit mir sehr angenehm und sie that es gern. Sie sagte mir: dafs sie Morgen Abend, um sieben Uhr, Krämpfe bekommen würde, die ich durchs Magnetisiren heben müsse. Eine magnetisirte Flasche würde die Krämpfe zwar auch heben, aber doch nicht so schnell und sicher, als ich selbst. In vierzehn Tagen würde sie geheilt seyn. — Innerliche Mittel brauche sie nicht, sie werde blofs durch den Magnetismus geheilt. — Von selbst würde sie nicht gesprochen haben, denn sie fühle keine Kraft dazu. — Erst heute sey sie erwacht. — Dafs ich da sey, fühle sie. Von fremden Menschen habe sie keine Kunde, sie dürften

Digitized by Google

auch in ihrer Nähe seyn; nur diejenigen nicht, die sie gar nicht leiden könne. — Sie äusserte ferner: in einer halben Stunde wolle sie durch Gegenstriche, und indem ich ihr die Augen aufmache, geweckt seyn.

Auf meine Frage: woher sie das alles wisse, antwortete sie: Ich fühle es an der Brust, dafs das, was ich sage, ist und geschieht [13]).

Sie wünschte magnetisirtes Wasser zu trinken, ich reichte es ihr; sie trank ohne meine Hülfe. — Herrn Professor Wolfart, der sie jetzt berührte und ihre Hand stark drückte, fühlte sie nicht. — Sie fühlte einigen Schmerz im Fufs, den ich auf ihre Bitte durchs Magnetisiren heben mufste. — Sie würde nur alle zwei bis drei Tage noch Krämpfe bekommen, bis sie geheilt sey. So wünschte sie auch nur ein Mal täglich magnetisirt zu seyn. — Metall machte nicht die geringste Empfindung. — Sie wünschte jetzt geweckt zu seyn.

Nach ihrem Erwachen wufste sie kaum die Zeit zu bestimmen, wenn sie eingeschlafen sey. Sie fühlte sich übrigens sehr wohl.

Den Nachmittag, bei meinem Besuche, beseelte sie eine grofse Fröhlichkeit und Heiterkeit des Geistes, die sich in allen ihren Mienen und Bewegungen aussprach. Sie schien mit sich und der ganzen Welt in höchster Zufriedenheit zu leben. — Ich befinde mich so wohl, war ihre Antwort auf meine Frage: wie sie sich befände, wie ich mich nur erinnern kann in meiner frühesten Kindheit

Digitized by Google

gewesen zu seyn. Aber, setzte sie hinzu, wenn mich diesen Abend nur die bösen Krämpfe nicht wieder plagen. Auf meine Versicherung, dafs die gewifs ausbleiben würden, beruhigte sie sich; und sie blieben auch aus, denn sie hatte sie nicht für heute angekündigt.

Mittwoch, den 4. März. Von Fremden war Herr Professor von Loder und Herr Doktor Mühlens zugegen.

Die Krampfzuckungen bei dem Übergang zum Somnambulismus waren heute etwas bedeutender als gestern. Sie klagte, gleich anfangs im Schlafwachen, über Schmerzen in der Seite, die ich auf ihre Bitte heben mufste, indem ich nach ihrer Fordrung nur meine Hand dahin legte. — Sie erinnerte sich heute nicht, dafs sie gestern mit mir gesprochen, doch sagte sie, Morgen werde sie im Somnambulismus wissen: dafs und was ich heute mit ihr spräche. Sie wünschte auch heute eine halbe Stunde zu schlafen, und bestimmte immer genau auf die Minute die Zeit, wenn sie vorbei und wenn sie geweckt seyn wollte. — Wenn eher werden Sie Krämpfe bekommen? — Heute Abend um sieben Uhr. — Kann ich die heben? — Ja, Sie müssen um sieben Uhr zu mir kommen und mich magnetisiren. — Werden sie auch diesen Abend in sich erwachen und mit mir sprechen? — Ja, so wie jetzt, erwachen werde ich, — aber sprechen — nein, dazu bin ich zu schwach; hören werde ich Sie, ich werde aber durch Kopfschütteln und Nicken antworten [14]).

Digitized by Google

Ihr Gesicht zeigte Schmerzen. Ich fragte: wo? — In dem Magen. — Woher wissen Sie, dafs es der Magen ist, sehen sie ihn? — Nein, sehen kann ich ihn nicht, aber es dehnt sich so aus der Brust, dann in die Seite und dann in den Magen. —

Wenn sie nicht gefragt werde, bestimmte sie auch, so sey sie sich nicht bewufst, sie komme nur erst dann dazu, wenn ich sie anrede, was sie übrigens aber sehr gern sähe.

Als einer der Anwesenden, obgleich er meine Hand hielt, sie anfafste, bekam sie Zuckungen und Schmerzen im Arm. Sie schrieb es selbst auf Rechnung einer fremden Person, die in ihrer Nähe gewesen seyn mufste. So äufserte sie auch heute, kein Metall anfassen zu können.

Wie ich sie in Rücksicht ihres Schlafes fragte, schien sie durch Unterbrechung des Somnambulismus während der Krämpfe, in der Zeitrechnung gestört zu seyn, denn sie gab die Zeit ihres Aufgewecktseynwollens um acht Minuten (so lange hatten die Krämpfe gedaurt) zu spät an [15]). Wenn ich sie nicht aufweckte, würde sie bis Nachmittag schlafen, und das würde ihr sehr schädlich seyn [16]).

Gegen die Herzgrube angehaucht, fühlte sie nicht, wohl aber den Hauch an der Stirn, der ihr glühend heifs vorkam. Die Hand auf die Stirne gelegt, brannte so stark, dafs sie allemal den Kopf wegwandte, und mich bat, dieselbe weg zu nehmen, sie vermöge es nicht auszuhalten.

Digitized by Google

Es wurde absichtlich in den Umgebungen heftiges Geräusch gemacht; ich redete erst leise, dann sehr stark vor ihren Ohren, von dem allen vernahm sie nichts.

Auf meine Frage: warum sie blos in der Magengegend höre, antwortete sie: weil sie da die meiste Kraft besäfse [17].

Überhaupt war ihre Terminologie sehr einfach. Stark und schwach waren die einzigen Worte, womit sie eine vermehrte oder verminderte Lebensthätigkeit bezeichnete. Sie sagte immer selbst: sie wisse sich nicht so recht auszudrücken. Auch heute behauptete sie: blofs durch den Magnetismus geheilt zu werden, und verlangte keine andre Mittel.

Das eigne kataleptische Verhältnifs der Gliedmafsen war heute noch dasselbe. — Nach einer halben Stunde acht Minuten wurde sie geweckt.

Sie befand sich nach ihrem Erwachen wohl, eine gewisse Angst und drückendes Gefühl abgerechnet.

Den Nachmittag wurde sie von einer gewissen Schwere in allen Gliedern überfallen. Gegen sechs Uhr empfand sie einige Schmerzen in den Füfsen.

So wie die Stubenuhr (die unvorsichtiger Weise heute nicht angehalten war) den ersten Schlag von sieben hören liefs, verfiel sie momentan in Krämpfe.

Ich verscheuchte sie aber bald durch einige beruhigende Manipulationen. Sie verfiel in Schlaf und Somnambulismus, worin sie alle meine Fragen mit Kopfschütteln und Nicken beantwortete. Nach einigen

Digitized by Google

gen Fragen brachte ich heraus: dafs sie zehn Minuten zu schlafen wünsche, dafs sie ohne Schmerzen sey, auch dafs sie heute keine Krämpfe wiederbekommen würde u. s. w.

Ich weckte sie nach zehn Minuten.

Sie wunderte sich sehr mich zu finden, denn ich war erst, während sie schon in Konvulsionen lag, ins Zimmer getreten.

Sie fühlte sich ungleich wohler als den Nachmittag. [18]).

Donnerstag, den 5. März. Herr Doktor Flemming war mit zugegen.

Sie schlief heute bald und sanft ein.

Meine erste Frage: ob sie wüfste, dafs und was ich gestern mit ihr gesprochen, bejahete sie. Woher haben Sie das behalten? — Ich weifs es ja. — Sehen Sie gerne, dafs ich mit Ihnen spreche? — Ja, sobald mir wohl ist, sehe ich es gern. — Woher kennen Sie mich? — Ich kenne Sie an Ihrer Stimme und fühle es, dafs Sie in meiner Nähe sind. — Soll ich Ihnen nach Ihrem Erwachen sagen, dafs Sie mit mir im Schlafe gesprochen? — Um Gottes willen nicht, erst nach meiner Heilung, es würde mir sonst Kummer machen. — Wann werden Sie geheilt seyn? — Binnen dreizehn Tagen. — Können Sie mir den Tag nicht bestimmen? — Lassen sie mich besinnen. — Nach einiger Zeit sagte sie sehr fest und bestimmt: den Dienstag über acht Tage. — Werden Sie heute Krämpfe bekommen? — Nein, aber Übermor-

Digitized by Google

gen um drei Uhr. — Werden Sie noch oft Krämpfe bekommen? — O nein, nur noch sechs Mal. — Wann die letzten? — Den Tag vor dem Dienstag meiner Heilung. — [19]).

Die Kranke beschrieb ihre Krankheit blofs, als bestände sie in einer Schwäche der linken Brust und in Unordnung ihrer Regeln. Welches von beiden die Hauptursache ihrer Krämpfe wäre, wufste sie nicht, doch habe wohl beides dazu beigetragen [20]).

Werden Sie noch heller sehen und wann? — Den Donnerstag. — Werden Sie mich da sehen? — Nein, sehen nicht, aber wahrnehmen, ich werde blofs in einen höhern Zustand kommen. — Wie fühlen Sie sich in diesem Zustande? — Weder glücklich noch unglücklich, sondern ich komme mir ganz fremd vor [21]).

Sie verstand Niemanden, als nur mich, man mochte es versuchen, wie man immer wollte. Ich bat sie, den einen Arm in die Höhe zu heben. Sie that es etwas, aber mit grofser Anstrengung und mit Schmerz.

Ich redete sie französisch an, welche Sprache sie versteht, ohne sie geläufig zu sprechen; blofs in der Absicht, um zu sehen, ob dieselbe auch jetzt in ihrer Erinnerung sey. Sie antwortete mir wirklich auch in derselben Sprache, doch da es ihr schwer wurde, so wollte ich sie nicht länger damit anstrengen.

Sie wünschte jetzt nach Verlauf von einer halben Stunde geweckt zu seyn. Nach dem Erwachen war sie sehr wohl.

Digitized by Google

Freitag, den 6. März. (Vierter Tag des Somnambulismus.) Bei der heutigen Sitzung waren gleich von Anfang an gegenwärtig der Herr Hofrath Gräfe, Herr Professor Fichte und Herr Doktor Richter. Etwas später der Herr Staatsrath und Ritter Hufeland und Herr Doktor Osann.

Da ich heute die Sitzung etwas später angefangen hatte, so wünschte sie nur eine Viertelstunde zu schlafen, weil der längere Schlaf schwächen und Krämpfe verursachen würde.

In Rücksicht ihrer Aussage der Krämpfe und Heilung, blieb sie sich stets unverändert treu. Sie fühlte gar keinen Schmerz, auch wenn man sie stark drückte oder kneifte.

Die kataleptischen Zufälle waren indefs heute nicht so bestimmt, wie die vorigen Tage.

Auf das Anfassen des Herrn Staatsrath Hufeland bekam sie keine Krämpfe, obgleich sie geäufsert hatte, sie werde Krämpfe bekommen, wenn sie Jemand fremdes, der Herr Professor Wolfart und eine ihrer besten Freundinnen ausgenommen, anfafste.

Mann kann darauf nie viel geben, weil oft in solchen Bestimmungen die Somnambulen zwar nicht irren, aber doch oft keinen entscheidenden Ausspruch thun, und wenn sie dazu aufgefordert werden, ihn oft so gerade zu hin sagen, obgleich sie wohl bei näherer Erkundigung wissen, wie es wirklich sey. Was ihre individuelle Krankheit, ihre Heilung u. s. w. anbetrifft, darin irrten sich meines Wissens bis jetzt noch keine [2]).

Digitized by Google

Sie erinnerte sich alles dessen, was ich in der vorigen Sitzung mit ihr gesprochen.

Nach einer Viertelstunde erweckt.

Sonnabend, den 7. März. In Gegenwart des Herrn Doktor Mertzdorf. Es war der fünfte Tag.

Sie wünschte heute wieder eine halbe Stunde zu schlafen. Dann bestimmte sie die nächsten Krämpfe auf diesen Nachmittag drei Uhr, die folgenden aber auf Morgen um ein Uhr.

Metall und heute auch fremde Personen in ihrer Nähe, brachten Krämpfe hervor; es wurden damit sehr genaue Versuche angestellt.

Die Bewegungen der Glieder waren wieder wie am Donnerstage sehr bestimmt.

Nach Verlauf einer halben Stunde fragte ich sie, ob jetzt die Zeit ihres Schlafes vorbei sey? — Meine bestimmte Schlafzeit, war ihre Antwort, ist freilich verflossen, aber ich bitte, lassen Sie mich noch einige Zeit ruhen, ich fühle mich heute zu schwach, und glaube, dafs ich mich dadurch mehr stärken werde, wenn ich länger als gewöhnlich schlafe [23]).

Nach zehn Minuten weckte ich sie mit ihrer Zustimmung auf. Sie befand sich wohl.

Den Nachmittag gegen drei Uhr, zeigten sich die Vorboten der Krämpfe. Herr Doktor Mertzdorf war zugegen. Um drei Uhr, fast auf die Sekunde, stellten sich die Krämpfe ein.

Mit äufserster Anstrengung war sie zwar vermögend im Schlafe zu sprechen, doch schien es ihr Schmerz zu machen.

Digitized by Google

Sie schlief zehn Minuten; bekam einige Male Schmerzen auf der Brust, die ich durchs Handauflegen sogleich heben konnte; und befand sich nach dem Erwachen wohl.

Sonntag, den 8. März. In Gegenwart der Herren Doktoren Meyer, Mertzdorf und Rosenthal.

Sie bestimmte heute die Krämpfe um ein Uhr, und die nächsten auf den Mittwoch um vier Uhr.

Da sie auf das Aufmachen eines Auges, nach ihrer Versicherung nicht aufwachen würde, so öffnete ich gegenstreichend das linke Auge. Der *bulbus* stand unbeweglich nach unten gekehrt; die Pupille erweitert, ohne Lichtreiz [24]).

Sie wünschte, wenn sie diesen Nachmittag Krämpfe bekäme, eine halbe Stunde magnetisirt zu seyn; denn eher würde sie nicht in Schlaf verfallen.

Nach einer halben Stunde Erwachen.

Nachmittag. Um ein Uhr die vorhergesagten Krämpfe. Nach einer halben Stunde fortgesetztes Magnetisiren, verfiel die Kranke in Schlaf. Sie war auch heute zu schwach um zu sprechen.

Kaustischer Ammonium in einem Medizinglase vom Herrn Doktor Mertzdorf dicht unter die Nase gehalten, machte ihr nicht die geringste Empfindung, wohl aber in ein Weinglas gethan, worauf sie den Kopf wegwandte, und nachher über Schmerzen in demselben klagte.

Nach einer Viertelstunde erweckt. Sie war sehr wohl.

Digitized by Google

Die Kranke erzählte, dafs sie gestern, wie sie habe stricken wollen, auf einmal ein Gähnen und Dehnen bekommen, womit sich alle Mal ihre Krämpfe anfingen. So auch, wenn sie das Messer beim Essen lange in der Hand gehalten habe.

Es wurden jetzt einige Versuche mit Metall, im gewöhnlichen Wachen, gemacht. Jedes Metall, ohne Ausnahme, brachte, so bald es etwas warm in ihrer Hand wurde, einen heftigen Schmerz hervor, der sich gleich in die linke Seite erstreckte, und schnell durchs Magnetisiren gehoben werden mufste, wenn man nicht Krämpfe fürchten wollte. Ein Magnet, in ziemlich weiter Entfernung gehalten, machte eben dieselbe Empfindung. War sie mit dem einen Pol berührt, so hob der andre Pol den Schmerz nicht auf, sondern vermehrte ihn vielmehr.

Meine Finger, nur oberflächlich mit dem Magnet bestrichen, machten ihr augenblicklich Schmerzen, auch wenn ich sie nur leise und schnell berührte.

Es war dieses um so interessanter, da diese grofse Empfindlichkeit gegen Metall, im wachenden Zustande, gewifs selten ist [25]).

Montag, den 9. März. Die gewöhnlichen Zeugen gegenwärtig.

Sie bestimmte heute: **noch vier Mal Krämpfe zu bekommen, und zwar Mittwochs um vier Uhr; Freitags drei Uhr; Sonnabends zehn Uhr Morgens, und die letzten Montags neun Uhr Abends.**

Digitized by Google

Ich hatte diese Nacht bei einer Kranken gewacht, und war daher in sehr reizbarer Stimmung. Sie wufste das sehr wohl und erklärte, dafs ich heute weit stärker und schneller auf sie gewirkt habe, als die vorhergegangenen Tage [26]).

Wenn ich krank würde, könnte Sie da nicht ein Anderer magnetisiren, oder würden Sie sich nicht mit einer magnetisirten Flasche behelfen können? — „Ach nein, ich würde dann in einen schrecklichen Zustand verfallen, aus dem mich kein Anderer heraus zu bringen vermögte. Eine Flasche würde mir wohl etwas helfen, aber doch wenig. Übrigens glaube ich auch nicht, dafs Sie bis zu meiner Heilung krank werden, ich würde es sonst gewifs fühlen.“ [27]).

Nach einer halben Stunde Erwachen.

Dienstag, den 10. März. Bei der heutigen Sitzung waren aufser vielen andern Herren gegenwärtig: Herr Professor Rosenschöld aus Schweden und Herr Doktor Rosmeli; etwas später der Herr Oberbergrath und Ritter Reil.

Ich sprach heute so leise auf ihre Magengegend, dafs der Ton unmöglich zu ihren Ohren dringen konnte, wenigstens vernahmen es mehrere Herren nicht dicht an den Ohren der Kranken.

Die Bewegungen der Glieder waren noch dieselben, nur mit dem Unterschiede, dafs, so bald ich einige Mal ein Glied berührt hatte, es jeder Fremde in die kataleptische Erstarrung bringen konnte [28]).

Eine Taschenuhr, die Herr Oberbergrath Reil in der Hand verdeckt auf ihre Magengegend hielt,

Digitized by Google

brachte Konvulsionen auf dem Gesicht und durch den ganzen Körper hervor. Hierbei zeigte sich stets die widrige Einwirkung auf dem sonst so eigens heitern Gesichte zuerst, indem es sich wahrhaft verfinsterte.

Von Pfeffer, auf die Magengegend gelegt, wufste sie nichts.

Nach einer halben Stunde erweckt.

Bei meinem Abendbesuche traf ich sie in Krämpfen. Sie hatte unvorsichtiger Weise eine Scheere angefafst, und sie ziemlich lange in der Hand behalten; Schmerzen und Krämpfe waren die Folgen.

Ich mufste sie magnetisiren und in Schlaf bringen.

Sie schlief eine Viertelstunde. Es war der erste Somnambulismus aufser der gewöhnlichen Zeit, wo sie ohne Anstrengung sprechen konnte, und sich erinnerte, was sie am Tage aufser ihrem Schlaf gethan hatte.

Ich versuchte nach ihrem Erwachen das Metall selbst zu magnetisiren; und siehe, sie konnte es ohne Schmerzen anfassen. Ich mufste daher alle metallene Sachen, die sie zu weiblichen Arbeiten gebrauchte, magnetisiren, selbst die unbedeutendste Nähnadel. Es geschah diefs blofs durch Anhauchen und kalmiren nach einer Richtung. Sie behielten gewöhnlich ihre Kraft, wenn ich mich so ausdrücken darf, nur einen Tag; jeden Morgen mufste ich sie von neuem magnetisiren [29]).

Magnetisirtes Wasser schmeckte ihr, aufser ihrem Schlafe, als wenn Eisen darin abgekühlt und nach-

Digitized by Google

her Meſsing hineingeworfen wäre; kurz um, einen gewissen Metallgeschmack unterschied sie darin.

Mittwochs, den 11. März. Diese Nacht war ihre Menstruation eingetreten, und zwar ganz normal. Sie empfand dabei nicht die geringste Beschwerde. Bei der heutigen Sitzung waren unter andern gegenwärtig: Herr Hofrath Doktor Bremer, Herr Geheimerath Heim, und Herr Professor Zeune.

Ich fragte sie heute: woher sie wisse, daſs sie Krämpfe bekäme. — Von innerlich kommts, ich kann es nicht recht ausdrücken, aber daher kommts, war ihre Antwort.

Herr Geheimerath Heim legte eine Scheere auf ihre Magengegend, sie verfiel augenblicklich in Krämpfe. Nachher legte derselbe eine kleine Büchse von Papier maché, worin Zahnstocher waren, auf die Magengegend, und auch davon bekam sie, nach einer etwas längern Weile, Krämpfe; so auch, wie derselbe einen Magnet ganz unvermerkt berührt hatte und sie unmittelbar darauf mit demselben Finger berührte. Ich fragte: woher die Krämpfe? — und sie antwortete: Es muſs Metall oder sonst etwas fremdartiges in meiner Nähe gewesen seyn.

Es schien aufzufallen, daſs sie auch von der kleinen Zahnstocherbüchse Krämpfe bekommen hatte, wie nach Metall, doch bedachte man nicht, daſs fürs erste, das Papier maché mit Metall zubereitet wird, die Form zwischen Kupferformen erhält, daſs der Lack auch Metall enthält und überdas durch Behandlung mit Zinnasche die glänzende Politur erhält. Gesetzt aber

Digitized by Google

auch, es wäre wirklich kein Metall daran und darin gewesen, sollte denn nicht ein jeder Körper, der so lange in einer fremden Atmosphäre, wie diese Büchse beständig in der Westentasche sich aufhält, Krämpfe verursachen können so gut wie Metall, da doch jede fremde Hand, auf die Magengegend eine längere Weile gelegt, es that? Leicht urtheilt man da allzu vorschnell, bevor man wohl erwogen hat, wovon denn eigentlich die Rede ist! — [30]).

Sie erwachte wie gewöhnlich nach einer halben Stunde.

Nachmittags um vier Uhr Krämpfe. Herr Doktor Richter war mit gegenwärtig. Sie wurden bald beseitigt.

Donnerstags, den 12. März. Zugegen waren Herr Obermedizinalrath von Könen, Herr Professor Grappengieſser und einige Herren, die früher da gewesen waren. — Es war der Tag, auf welchem sie sich den Anfang eines höhern Zustandes im Schlafe voraus bestimmt hatte. Sie fühlte sich auch heute weit leichter; das Lästige, was sie oft die vorhergehenden Tage empfunden hatte, war ganz verschwunden.

In ihren übrigen Vorhersagungen blieb sie sich treu, nämlich: den Dienstag werde sie geheilt seyn; den Donnerstag aber darauf, setzte sie hinzu, gesund. Wenn ich sie dann noch länger magnetisirte, würde sie Krämpfe bekommen.

Sie fühlte heute recht gut zum Unterschiede gegen sonst, wenn sie Jemand fremdes anfaſste, dul-

Digitized by Google

dete es auch, nur unterschied sie die Personen nicht, kannte überhaupt keinen als mich.

Herr Professor Grappengiefser wollte ihren Puls nach einer Secundenuhr, die er in der andern Hand hielt, untersuchen, doch sie bekam augenblicklich Krämpfe. So auch, wie Herr Doktor Meyer unvermerkt den Rücken der Hand, worin er eine Uhr hielt, auf ihren Arm legte.

Die kataleptischen Zufälle waren heute wie abgeschnitten, durchaus keine Spur mehr davon [31]).

Magnetisirtes Wasser vermogte sie nicht so recht zu unterscheiden, wenigstens irrte sie sich mehrere Male.

Nach einer halben Stunde Erwachen, und darnach sehr wohl.

Freitags, den 13. März. Zugegen waren unter andern Herr Staatsrath Doktor Thaer und Herr Professor Doktor Rudolphi.

Es zeigte sich heute nichts Merkwürdiges, das der Mühe werth wäre hier mitzutheilen, aufser den gewöhnlichen Erscheinungen und den gewöhnlichen Versuchen. Herr Hofrath Bremer stach sie mit einer Nadel mehrere Male in den Arm, ohne dafs sie auch nur den geringsten Schmerz äufserte.

Den Nachmittag die vorhergesagten Krämpfe um die bestimmte Zeit, von Mehreren beobachtet.

Sonnabends, den 14. März. Herr Generalchirurgus Görcke, Herr Professor Schleiermacher waren nebst vielen andern Herren zugegen.

Digitized by Google

Um 10 Uhr die bestimmten Krämpfe. Herr Geh. Rath Regiments-Chirurgus Dr. Völker war gegenwärtig.

Sonntags, nichts merkwürdiges, als dafs die mehr willkürliche Bewegung der Gliedmafsen konstant blieb.

Montags, den 16. März. Herr Staabs-Chirurgus Kluge mit mehrern andern Herren war gegenwärtig.

Während des Schlafs trat Jemand ins Zimmer, der über die Wirkung des Magnetismus zweifelnd und sonderbar denkt. Die Kranke empfand gleich darauf eine grofse Angst, wurde immer beängstigter, bis sie mich endlich bat sie aufzuwecken, sie könne unmöglich vor Angst, sie wisse nicht warum, länger aushalten. Ich mufste sie wecken, wenn ich nicht Krämpfe befürchten wollte. Sie hätte wenigstens noch 10 Minuten schlafen müssen. Nach ihrem Aufwecken wufste sie von keiner Angst mehr [32]).

Abends 9 Uhr. Nach den genau zur vorhergesagten Stunde eingetretenen Krämpfen Schlaf und Somnambulismus.

Der Zustand ihrer Seele und ihres Körpers, war heute, wie sie sich ausdrückte, schön und harmonirend; es sey ihr als ob sie gar nicht da wäre, und doch wäre dieses Daseyn so herrlich.

Ich fragte, ob sie wohl weibliche Arbeiten verrichten könne. — Warum nicht! — Ich reichte ihr ein vorher magnetisirtes Strickzeug hin. Sie legte es aus einander und strickte mit vollkommner Fertigkeit,

Digitized by Google

auch wenn ein Tuch über das Gesicht gedeckt wurde. Sie lächelte dabei freundlich und äufserte: es müsse doch ganz närrisch aussehen, wenn eine schlafende Person strickte, sie mögte das für ihr Leben gern auch wohl einmal sehen. — Sie stand auch vom Stuhle auf, obgleich es ihr zu schwer wurde zu gehen **).

Ein vorgehaltenes Licht war ihr empfindlich und machte Schmerzen auf längere Zeit. Nach einer halben Stunde Erwachen.

Dienstags den 17. März. Es waren mehrere der Herren bei der Sitzung, die schon früher gegenwärtig gewesen waren. —

Sie war heute ganz umgeändert. Sie schlief stets schnell ein.

Metall machte nun nicht die geringste widrige Wirkung mehr, weil, wie sie sich äufserte, die Krämpfe aufgehört hatten. Ihre Bewegungen waren ganz frei, ohne Schmerzen. Sie erkannte alles, was man ihr in die Hand legte. Warum sie blofs in der Magengegend höre, wufste sie auch heute nicht.

Durch innerliche Arznei würde sie nimmermehr geheilt worden seyn, sie würde die Krämpfe bis an ihren Tod behalten haben.

Man mufs diefs Somnambulen nicht zu hoch anrechnen. Ich glaube recht gern, dafs, sobald einmal eine Kranke die guten Wirkungen des Magnetismus gefühlt hat, sie ihn gewifs als das einzige Rettungsmittel ansieht, und alle andere Mittel verachten

Digitized by Google

wird. Doch finden wir ja auch bei andern Kranken diese Anpreisung eines Heilmittels [4]).

Sie sagte wieder aus: heute wäre sie geheilt, und am nächsten Donnerstag würde sie gesund.

Sie kannte heute mehrere Personen, unter andern den Hrn. Prof. Wolfart, dem sie mit Kopfnicken antwortete, und einen ihrer frühern Bekannten, der aber heute zum ersten Mal da war, dessen Stimme sie auf den ersten Augenblick unterschied, ohne ihm jedoch antworten zu können. — Auch in dieser letzten Krise strickte sie mit verbundenen Augen zu ihrem eigenen Ergötzen mit einer ihr sonst nicht so gewöhnlichen Fertigkeit und Schnelligkeit.

Vom wirklichen Hellsehen war die Rede nicht, deswegen beantwortete sie auch alle Fragen, die darauf Bezug hatten, unbestimmt und undeutlich.

Sie erwachte heute sehr früh und vergnügt. Die Kur mufste als beendigt angesehen werden. Da die Empfindlichkeit gegen Metalle ganz aufgehört hatte, so scheuete man sich auch nicht am folgenden Tage einen Magneten ziemlich lange an ihre Hand zu halten. Sie fühlte den Augenblick selbst nicht das geringste. Eine Stunde nachher aber bekam sie einen Krampf in dem Daumen, mit welchem sie den Magnet berührt hatte. Es wurde weiter nicht darauf geachtet. Den Nachmittag auf einmal, da sie vorher schon einiges Ziehen und Dehnen gehabt hatte, verfiel sie in einige Krämpfe. Eiligst hinzugerufen beseitigte ich diese ziemlich schnell; brachte sie auch in Schlaf und in einen wilden Somnambulismus, worin sie auf keine

Digitized by Google

Frage recht antwortete. Nach einiger Zeit erwachte sie von selbst. Aller Schmerz war verschwunden. — Eine Warnung geht hieraus hervor, nie zu früh wieder Versuche, bei durch den Magnetismus geheilten Kranken, und vorzüglich mit Metallen zu machen.

Den Donnerstag Morgen versuchte ich sie noch einmal zu magnetisiren, doch ohne auch die geringste Wirkung.

Sie ist jetzt völlig hergestellt und geniefst, freilich nur eine kurze für die sonst Leidende aber schon lange Zeit einer festen Gesundheit! [35]) —

Möchten Ärzte durch diese und ähnliche Krankheits-Geschichten immer mehr aufgemuntert werden, die Vorurtheile abzuwerfen, und selbst mit Hand ans Werk zu legen, damit wir bald immer festere und stetere Gesetze, sowohl für den animalischen Magnetismus selbst, als auch für dessen Anwendung bekommen. Diefs ist die Bahn, die wir noch zu ebnen haben, ehe wir zu einem Ziele gelangen, das nicht fern mehr seyn möge! —

Bemerkungen zu vorstehender Krankengeschichte.

1) Wir haben schon oben die Gründe aus einander gesetzt, warum wir nicht glauben können, dafs die Gegenwart der vielen Personen während des magnetischen Schlafes ohne allen nachtheiligen Einfluss auf sie geblieben sey. Die Kur wurde indefs in ihren

Digitized by Google

Perioden, wie sie von der Schlafwachenden bestimmt waren, nicht gestört; aber es ist nicht zu berechnen, in wie fern die Rekonvaleszenz, die Wiedergewinnung der verlornen Kräfte nicht, bei ruhigen abgehaltenen Krisen, noch vollkommener von Statten gegangen wäre. Auch haben wir dieses uns nicht verhehlt, glaubten aber der Wissenschaft und Kunst, für diese wichtige Angelegenheit, diesmal ein geringes Opfer bringen zu müssen.

2) Diese Umstände hier anzuführen ist sehr nöthig, denn man erlaubt sich so leicht, Schatten auf die in Schlafwachen durch den Mesmerismus gesetzten Kranken, rücksichtlich ihrer Moralität, zu werfen, um die Kur, und somit die ganze Sache verdächtig zu machen. Die Herrschaft, bei welcher die Kranke war, giebt ihr das Zeugnifs der Rechtschaffenheit, Gutmüthigkeit und Treue, gepaart mit einer bedeutenden Indolenz. Merkmale, welche für den Gang der mesmerischen Einwirkung hier von Wichtigkeit sind.

3) Es ist die schwierigste Aufgabe, bei plötzlich ausbrechenden krampfhaften Zufällen die Ursache der Krankheit und die Perioden ihrer Ausbildung zu entdecken und zu enthüllen. In fieberhaften Krankheiten ist dieſs anders, Ursach und Wirkung stehen sich näher; auch ergiebt hier mehr die gleiche Ursache gleiches Resultat. Dagegen scheinen in Nervenkrankheiten aller Art die Mittelglieder von Ursach und Wirkung mehr aus einander geschoben

zu

Digitized by Google

zu seyn. — Ein Schreck, eine Verkältung, welche an sich gar nicht solchen starken Eindruck bedingen, erregen zu einer Zeit gerade die heftigsten Krämpfe, wie man sie nicht erwarten konnte. Viele kleine Ursachen, welche eigene abweichende Vorgänge im Organismus bedingen, bringen nach und nach in eine Reihenkette von Zuständen eine noch äufserlich unmerkliche Entzweiung zwischen Willensnerven- und Muskularthätigkeit hervor, dafs von einem kleinen Anstofs die heftigsten Nervenübel sich entwickeln, welche unter andern Umständen gar nicht auf diese Weise hätten entstehen können. — Diefs zeigt sich deutlich in dem angeführten Entwickelungsgang der eigentlichen Krankheit: das erste äufsere sinnlich wahrnehmbare Symptom des ausbrechenden Übels war mifsmüthig-ärgerlicher Sinn und Trägheit. Dafs hier der Organismus auf seiner psychisch-dynamischen Seite, also im feinern Nervengetriebe zuerst ergriffen war, lassen diese Äufserungen nicht bezweifeln. Darauf in der weitern Fortschreitung und Ausbildung zog die Disharmonie sich zugleich auf den dem psychischen entgegengesetzten Pol, auf den der Generation, das Uterinalsystem litt nur, und die Regeln blieben aus. Schon hatte auch jene Trägheit die beginnende Entzweiung zwischen Willensnerven und Muskeln bezeichnet. Bald trat auch das Gefäfssystem in seinen Zentralpunkt, in der Brust, mit in die entzweiten Bewegungen ein, und schon durch Unterdrückung der eben erst entstan-

Digitized by Google

denen Monatsreinigung mufste der Blutumlauf unregelmäfsig, das Blut selbst verändert, weniger lebendig und dünner werden. Neues Mifsverhältnifs in dem Vegetativen dieser Organe zum Sensiblen, indem letzteres mehr hervortrat. So konnten örtliche schmerzhafte Stockungen in der Milz und selbst in den Nerven der Brust auf der linken Seite Schmerzen entstehen. Dieſs war auch das Maximum der die äufsern Krankheitsphänomene bedingenden innern Entzweiung, welche sich nun im Paroxysmus der chaotischen, von dem ordnenden Willen völlig entbundenen antagonistischen Wechselbewegung der Muskeln, als epileptische Anfälle feststellten. Bei der Heftigkeit derselben mufste wohl auch bald die Assimilation gestört werden. — Diese Entwickelung des Übels, mehr vom psychisch-dynamischen Verhältnifs ausgehend, macht es deutlich: warum hier kein Mittel etwas fruchtete; aber der Mesmerismus, da dieser allein so unmittelbar gerade in das feinste Getriebe der geistig-dynamischen Natur eingreift, wohlthätig und heilend wirken mufste.

4) Das schönste Augurium zur Heilung war der nach fünftägigen Mesmeriren eingetretene ordentliche Monatsfluſs. Eine gewisse Normalität in den animalischen Verrichtungen, welche noch vor den sinnlich sehr wahrnehmbaren kritischen Erscheinungen des Magnetismus wahre Krisen vorbereitet, habe ich meist als erforderlich beobachtet.

Digitized by Google

5) In dieser Hinsicht verweise ich auf die im November-Heft des ersten Jahrgangs des Askläp. von mir aufgestellten Lehren. Die rechte Zeit der Anrede ist da, sobald durchaus fester Schlaf in bestimmter Zeitperiode während des Magnetisirens eingetreten ist, und die Gesichtszüge der Schlafenden durch ein schwer zu beschreibendes Etwas, durch ein von innen herausstralendes ruhig seyendes Ansehen das in sich selbst Erwachen anzeigen. — Unrecht ist es aber, mit dem Vorsatz Kranke zu magnetisiren, in ihnen den Somnambulismus hervorzubringen; nichts soll erzwungen, alles blofs geleitet, erzogen werden.

6) Diese Empfindungen von Brennen und innerlichem Schweifs können als die erste kritische Erscheinung in diesem Falle betrachtet werden.

7) Also die zweite kritische Erscheinung. Bemerkenswerth ist auch das wieder dabei, dafs sie um den andern Tag sich einstellte, und so den dreitägigen Fiebertypus beobachtete.

8) Es ist ganz falsch, als charakteristisches Zeichen des eigentlichen magnetischen Schlafes völlige Unempfindlichkeit gegen äufseres Geräusch aufzustellen. Diefs ist zwar besonders bei langsamen Ausbilden des Schlafwachens häufig der Fall, aber bei weitem nicht in den meisten Fällen; da gerade nach Maafsgabe der Individuen die kleinern Erscheinun-

Digitized by Google

gen, welche die gröfsern konstituiren, einer grofsen Verschiedenheit unterworfen sind. Und wie sollte es anders seyn? Wechseln doch diese Erscheinungen selbst bei einem und demselben Kranken.

9) Dieses Verfahren wird sich bald Jedem empfehlen, welcher es in Anwendung bringt. Aber eben weil ich es so wirksam befand, mufs ich dennoch warnen, bei sehr reizbaren Subjekten es so geradezu anzuwenden, und sobald bei den Gegenstrichen oder dem negativen Anlegen der Hände zum Aufwecken heftige Erschütterungen des Körpers, gleich Fieberschauern erfolgen, etwa gar damit fortfahren zu wollen. In diesem Falle, wo die Kranke übrigens aufser des Krampfübels, auch nach ihrem ganzen Habitus, gar nicht reizbar gestimmt war, brachten wir die Kranke äufserst schnell in diejenigen Krisen, zu denen sie fähig war.

10) Es ist dieſs das Aufreizendste, was man bei magnetisch Schlafenden anwenden kann; setzte ich damit fort, so geriethen sie allemal endlich in eine Unruhe, welche sie aus dem Schlaf wieder herausrifs. Man mufs also, um schädliche Störungen zu meiden, sehr vorsichtig mit diesem Versuche seyn. Die Entfernung macht nur in so fern einen Unterschied, als nach meinen bisherigen Erfahrungen das Polarisiren immer reizender und beunruhigender wirkt, je weiter man sich dabei von den Kranken abstellt.

Digitized by Google

11) Diese kataleptischen Bewegungen sind in der That in diesem Falle überaus merkwürdig, und gehen, wie unser Verf. sehr richtig anführt, zum Theil aus der geistigen und körperlichen Bildung der Kranken, theils aus dem Wesen des Übels hervor, wie ich solches in diesen Bemerkungen (g) aus einander gesetzt habe. Die Erscheinung hat einige Ähnlichkeit mit der Attraktion bei der von F. W. Hufeland (s. dessen Sympathie) beobachteten Somnambulen. In minderer Vollkommenheit, und nur in einzelnen Schlafperioden sich einfindend, habe ich dieselbe zweimal gesehen; namentlich bei einer Hellsehenden, während des niedern Schlafes, der zwischen dem ersten trübern Schlafwachen und dem völligen Hellwachen (dem Doppelschlaf), sich jedesmal einfand.

12) In der That ist es ein schrecklicher Zwang, den sich die Leugner des, als magnetisches Schlafwachen und Hellsehen, wirklich sich ausbildenden eigenthümlichen, von dem gewöhnlich sinnlichen durchaus abweichenden Zustandes auferlegen, alle Somnambulen in Nord und Süd, in Ost und West für Betrügerinnen auszugeben. Denn was sollen denn anders die vagen Ausdrücke von Überbildung, überspannter Einbildungskraft u. s. w. am Ende doch bedeuten, wenn man eben daraus den Grund hernimmt, dasjenige als wirklich und wahrseyend abzuleugnen, was als höhere Metamorphose bei der lebensmagnetischen Behandlung, dem

Digitized by Google

Mesmerismus, und zwar bei weitem nicht immer, eintritt. Aber es ist bequem, so seine Meinung zu behaupten, und die Untersuchung ist gleich geschlossen.

13) Sehr bemerkenswerth ist bei dieser Schlafwachenden, dafs sie, obwohl in den niedern Graden befangen, schlechthin von nichts Äufserm, selbst von der Bewegung ihrer Glieder, in so fern dieselbe durch Andre gemacht wurde, sich bewufst war; wohl aber schon am ersten Tage des Schlafsprechens sogleich die Heilung ihres Übels durch den Mesmerismus auf den Tag bestimmte, und sogar die einzelnen Paroxysmen, welche sie bis zu diesem Zeitpunkt als nothwendige Krisen haben müsse. Die Entzweiung in ihrem Körper, und was darauf als künftige Fortbildung durch ihren gegenwärtigen Zustand Bezug hatte, erschien der Seele allein, und zwar, wie natürlich, als das nächste Objekt. So leitete sie gewissermafsen auch nun selbst die Behandlung. — Auch hier zeigte es sich, was ich schon sonst auseinander setzte, wie durch das Anreden selbst sich das Sprechen ausbildet, wie vom Gewahrwerden der Rede — so will ich es lieber nennen, als hören — bis zum Antworten wollen und Vollbringen lauter Mittelglieder der Entwickelung dieses eigenen Zustandes liegen. Ich hatte die Kranke genau beobachtet, ich wufste gewifs an ihren Gesichtszügen, sie werde heute antworten können, und der Erfolg entsprach der sichern Erwar-

Digitized by Google

tung gleich im verhältnifsmäfsig grofsen Maafse. — So wie sie nur in der Herzgrube die Rede, und allein von dem Magnetisör vernahm, ungeachtet ich sogleich im bestimmten magnetischen Verhältnifs mit ihr stand; so konzentrirte sich auch daselbst alles Wissen und Fühlen, da sie sich selbst sammt ihrem Zustande seiner Natur nach dunkel blieb.

14) Man sieht, wie selbst diese ganz im Trüben befangene Schlafwachende dennoch so bestimmt und genau das voraus sagte, was sich rücksichtlich ihrer Heilung und des somnambulen Zustandes selbst, begeben würde. Denn wer die Kranke genau in den Krisen, sowohl den alltäglichen als denen nach den Krämpfen, vorurtheilsfrei beobachtete, der hat sich auch überzeugt, dafs sodann nicht der eigene Wille das so geschehen liefs, wie es vorausgesagt war, sondern dafs die Kranke nicht anders konnte. So war immer auch in den Krisen dieser zweiten Reihe beim Anreden das dringendste Bestreben zu antworten nicht zu verkennen, und als sie späterhin auch in denselben sprach, so war es anfangs doch mühsam und höchst leise.

15) So wie im Schlafwachen Krämpfe eintreten, werden die Kranken sogleich daraus verdrängt, und die Zeit ihrer Dauer fällt sonach für die Periode der Krise aus. Es ist also diefs gerade ein Beweis, dafs die Kranke sich, wenn sie 8 Minuten, als so lange die Krämpfe gedauert, später geweckt wollte seyn, als wie sie anfangs bestimmt hatte. Doch wäre es

Digitized by Google

auch leicht möglich gewesen, dafs eben durch diese Störung sich ihr es als gut und nöthig gezeigt hätte, statt die anfangs bestimmte Periode zu schlafen, nun viel früher geweckt zu werden.

16) Weil es ihr schädlich seyn würde, konnte die Probe, ob sie wirklich bis Mittag schliefe, wenn man sie sich selbst überliefse, nicht statt finden. Wer wahrhaft magnetisiren will, der darf und mufs der Experimentenlust kein Opfer auf Kosten des Wohles seiner Kranken bringen.

17) Ich glaube es auch als ein Zeichen höherer Grade des Schlafwachens aus der Idee und aus meiner Erfahrung annehmen und feststellen zu können: wenn das Vernehmen der Stimme des Magnetisörs oder anderer mit der Kranken in natürlichem oder erwecktem Wechselverhältnifs stehender Personen nicht blofs nah auf der Herzgrube geschieht, sondern — obwohl niemals mittelst des gewöhnlichen Gehörorgans — die Kranken mehr wie im sonstigen Zustande die Rede verstehen, man mag ihnen fern oder nah reden, oder in der Nähe des Kopfes oder der Brust und der Hände. — Sehr bezeichnend mufs man, nach Maafsgabe des Bildungsgrades und der Stufe des Schlafwachens selbst, den Ausdruck finden: weil sie in der Herzgrube die meiste Kraft besäfse, darum höre sie nur da. Im gewöhnlich wachenden Zustande wird wohl schwerlich Jemand und am wenigsten unsre Kranke, auf den Gedanken gekommen seyn:

Digitized by Google

dafs zum Hören Kraft erforderlich sey. Unbewufst ist aber hierdurch von der Schlafwachenden das Wesen ihres Zustandes ausgesprochen worden, die Zusammenfliefsung der einzelnen Sinnesthätigkeit in Einen Gemeinsinn, vorzüglich hervorbrechend im Sonnengeflechte — denn da besäfse sie die meiste Kraft. Und ihre so allgemeine Bezeichnung durch die Ausdrücke: stark und schwach war offenbar geschöpft auf ihrer noch im Schatten befangenden Anschauung aus dem Maafse des innern sie erfüllenden Verhältnisses des Lebensmagnetismus selbst.

18) Jedesmal an den Tagen, wo die Kranke in den ordentlichen Morgenkrisen sich die Krämpfe vorhergesagt hatte, traten durch ein Gefühl von Schwere im Körper, und verminderte Heiterkeit des Gemüthes die Prodromen ein; so wie die hier als wahrhaft kritisch eingetretenen Konvulsionen, die immer noch den Charakter des Epileptischen, durch Einschlagen der Daumen behielten, durch beruhigende Striche und das magnetische Schlafen wieder entfernt waren, hatte sich auch alle Spur der frühern Beschwerden verloren. —

19) Es möge der Betrachtung nicht entgehen, wie auch in diesem Falle alle Zeitangaben, sowohl der einzelnen kritischen Bewegungen, als auch der ganzen Kur sich auf kritische Zahlen gründen, mit unsern alten kritischen Tagen zusammenfallen. So fällt von dem ersten Tag des wirklichen Schlaf-

Digitized by Google

wachens und Schlafredens an gerechnet, der letzte entscheidende Paroxysmus als Krise auf den späten Abend des dreizehnten Tages, und den vierzehnten sollte mit dem letzten lebensmagnetischen Schlafwachen die Heilung eintreten — wie denn alles auch auf das Pünktlichste zutraf.

20) Obwohl sie sagte, die Quelle ihrer Krankheit sey in der Brust auf der linken Seite, wo sie auch Schmerz empfand, so deutete sie doch auf die Gegend der Milz. Da ihre Anschauungen des Vorhandenen, aufser der Bestimmung der Heilung, nie zur Klarheit gediehen, so bin ich auch geneigt zu glauben, dafs sie das noch Brust nannte, was den obern Theil der Bauchhöhle ausmacht, und dafs wirklich die Quelle ihres Übels in der Milz lag.

21) Besser und bestimmter nach dem Grade ihres Erwachtseyns konnte sie wohl kaum ihren Zustand schildern. — Sie war es sich bewufst, in einen höhern Grad zu rücken, aber nicht in Hellsehenden wo sie, was sie jetzt (blos so mehr unbewufst) fühle, alsdann wahrnehmen werde. Der gegenwärtige Zustand war ihr ganz fremd. Auf einen Tag sagte sie übrigens diesen erhöhten Zustand voraus, der auf einen Hauptkritischen, auf den neunten Tag folgte.

22) Da unsre Kranke während des Schlafwachens gar nicht ihre Glieder und deren Bewegung fühlte, so war sie auch gar nicht in dem Zustande, immer be-

Digitized by Google

stimmt zu wissen und anzugeben, welche Person von denen, die ihr noch nicht genahet waren, beim Anfassen wirklich krampferregend auf sie wirken würden. Aus gleichem Grunde konnte sie auch eigentlich magnetisirtes Wasser nicht unterscheiden. — Das ist auch hier so wichtig, dafs, um einmal Notiz von solchen Gegnern zu nehmen, welche überall bei magnetisch Behandelten und Somnambulen Betrug wittern — gerade in solchen unbedeutenden Sachen, wo gerade der Betrug so gar leicht zu spielen wäre, am meisten sich nicht zu vollem Hellsehen gelangte Somnambulen irren, aber doch niemals in dem Wichtigern, besonders nicht in dem was die Perioden der Krankheit und ihrer Heilung angeht. Diese seltsame Art von Betrügerei mufs dadurch wenigstens in Erstaunen setzen, dafs sie sich blofs das Schwierigste vorbehält, und nur im Allerleichtesten zuweilen stockt. — Oft antworten Somnambulen auf Fragen, die sie nicht besonders und unmittelbar angehen: das weifs ich nicht. Fragt man, warum sie es nicht wüfsten? so heifst es, ich habe nicht hingesehen, nun werde ich hinsehen. Dann aber erfolgt die genaue Bestimmung. — Nun hätte bei dieser Gelegenheit ein Anderer als gerade ein Hufeland wohl laut oder zufrieden in sich lächelnd bemerkt: da haben wir's! — Nein, ihr hattet es nicht.

23) Das Verlangen des längern Schlafes entstand offenbar wieder, weil durch mehrere Versuche mit

Digitized by Google

Metall und Anfassen von Andern, Krämpfe erregt worden waren, welche das in sich Erwachtseyn störten, somit auch die Zeit des magnetischen Schlafes, und sie durch Unterbrechung um 10 Minuten länger hinausschoben, als so lange wohl jene im Ganzen gedauert hatten.

24) So vollkommen, als es sonst bei wirklich Hellsehenden der Fall ist, fand ich das Auge nicht in Erstarrung. Es hatte noch einigen natürlichen Glanz, da es sonst in diesem Zustande, den ich aber noch nie so auf den ersten Stufen verweilend beobachtet habe, ganz von hornartigem Ansehen ist, woran man aber doch das krampfig zusammengezogene nicht verkennen kann. Es stimmte also auch die Beschaffenheit des übrigens durch die Augenlieder fest geschlossenen Augapfels völlig hier mit dem ganzen Zustande überein. Die äufsere Verschliefsung der Augenlieder war sehr fest; sie waren, ohne von dem Magnetisör durch den bestimmten Handgriff geöffnet zu werden, nur mit Gewalt von einander zu trennen, was aber sodann grofse krampfhafte Unruhe zur Folge hatte, welche schnell den Rückgang in das natürliche Erwachen bewirkte, wenn sie nicht alsbald wieder gehörig geschlossen wurden. Dieses ist so konstant, dafs ich die Fälle von wirklich magnetisch Schlafenden und Hellsehenden mit offnen Augen entweder als nicht treu beobachtet, folglich als zweifelhaft, oder nur als die gröfsten Ausnahmen von der Regel betrachte.

Digitized by Google

25) Es ist mir kein Fall aufser diesem bekannt, wo bei einer Magnetischbehandelten der widrige Einfluss des Metalls sich auch noch aufser dem Schlafe auf diese ausgezeichnete Art erhalten hätte. Ich kann mir dieſs auch lediglich dadurch erklären, dafs der somnambule Zustand selbst nicht zur Klarheit gedieh, dafs es kein sogenannter Doppelschlaf war, und sich also um so eher das gleiche neue Verhältnifs auch in den gewöhnlichen Zustand mit verpflanzen konnte; obgleich sie niemals im Wachseyn auch das geringste von dem sich bewufst war, was im Schlaf mit ihr vorgegangen. — Die Versuche mit Metall, wodurch Krämpfe während des Schlafes einige Male erregt und die Krisen unterbrochen worden waren, mochten wohl die Nerven auch für den gewöhnlichen Zustand hier so reizbar gegen den Metalleindruck gestimmt haben.

26) Nicht körperliche Stärke, nicht Fülle der Gesundheit macht die Fähigkeit allein aus, bedeutende magnetische Einwirkung hervorzubringen. Feinheit und Beweglichkeit des Nervensystems, verbunden mit dem fixirten Willen und der Fähigkeit der Abstraktion, ist die Hauptsache bei dem sonst weniger wirksamen handgreiflichen Verfahren.

27) Diese Rede gab zu erkennen, dafs die Kranke doch auch über dasjenige, was zwar nur als möglich angeführt wurde, aber in unmittelbarem Bezug mit ihrer Krankheit und Heilung stand, mit grofser Genauigkeit Bestimmungen geben konnte. Es scheint

Digitized by Google

mir dabei nicht übergangen werden zu dürfen, dafs Herr Doktor Fricke bis zu Ende der Kur auch in der That durch Krankheit nicht an der Behandlung verhindert wurde; aber dafs Denselben unmittelbar hernach ein Schnupfenfieber überfiel, welches ihn einige Tage das Zimmer zu hüthen zwang.

28) Dieses Phänomen, dafs nämlich die kataleptische Starrheit der Glieder dann auch durch Fremde, deren Berührung nun gar keinen widrigen Eindruck zu machen schienen, bewirkt werden konnte, sobald zuerst der Magnetisör dem Gliede durch seine Berührung verschiedene Stellungen gegeben hatte — läfst sich gar wohl erklären. Zwischen der äufsern Muskularthätigkeit und der Regierung der Willensnerven war hier ohnehin nach allen angeführten Symptomen ein Stillstand, eine Trennung gewissermafsen eingetreten. Sie konnte die Glieder gar nicht, oder nur mit ungeheurer Anstrengung etwas bewegen, das Maas der Bewegungen empfiengen die Muskeln, nun seinem Willen unterwürfig, blofs von dem Magnetisör. Als diese Einwirkung das Maximum erreicht hatte, mufste schon der erste Eindruck davon die Muskeln in dieſs Verhältnifs gesetzt haben, auch jeder fremden richtenden Berührung nun Folge zu leisten. Dieſs zwar aus demselben Grunde, als manche Schlafwachende — und auch unsre Kranke gehörte ja dazu — zuerst nur auf die Frage des Magnetisörs selbst merken und Antwort geben, dann aber auch andre, einmal von jenem dazu ge-

Digitized by Google

stimmt, vernehmen und ihnen Antwort geben können und eigentlich müssen.

29) Es lassen sich auch Ringe, oder andre dergleichen Sachen von Metall, recht gut magnetisiren. Die üble Einwirkung auf die Magnetischschlafende kann man dadurch benehmen, da sie oft aus besondern Ursachen nur höchst ungern dergleichen während der Zeit des Magnetisirens ablegen.

30) Dieses in das innerste und feinste Getriebe des Lebens eingreifende Verhältniss, wird raschem Versuchemachen wohl niemals genügende Rede stehen. Der Anblick einer solchen Kranken aber während der magnetischen Krise, kann mindestens aufmerksam und achtsam auf die Erscheinung selbst machen, doppelt wenn es wie hier gestattet ist, die Kranke nach Gefallen, vor, während und nach den Krisen zu beobachten. Ein Resultat für die Ueberzeugung haben wir davon keineswegs erwartet. Das Ganze der Beobachtung, die Erscheinung des Schlafes und Schlafwachens bis zur Rekonstruktion beim Erwekken in den natürlichen Zustand, dann die Heilung selbst — dieses ist es, was allein von der Existenz der Sache, von der Wahrheit des unglaublich Scheinenden überzeugen kann. Aber sonderbar — mit einzelnen Erscheinungen, welche mit dem Fortschreiten des Zustandes selbst einem oft schnell eintretenden Wechsel unterworfen sind, machen Zweifler gewöhnlich Proben, welche für die Beobachtung der verschiedenen Gattungen des magnetischen

Digitized by Google

Gradverhältnisses und der sich entwickelnden Antipathien wohl wichtig seyn, aber niemals irgend einen Beweis weder dafür noch dagegen geben können. So kann die gröfste Antipathie gegen Metalle sich plötzlich verlieren, und dagegen eine neue eintreten, von welcher man nichts ahndete.

31) Das Aufhören der unwillkührlichen Erstarrung der Glieder, deren Bewegung nun mehr dem Willen der Schlafwachenden wieder gegeben waren, bezeichnet daher merklich die Hinneigung zu einem höhern Grade des innern Bewufstwerdens, welche von heute an eintrat, aber keineswegs zu wirklichem Hellsehen führte, einige Male nach dem Krampfparoxysmus ausgenommen. In diesen Krisen sagte sie sich, ganz natürlich von ihrer überstandenen Krankheit und der nachfolgenden Gesundheit darauf kommend, Begebenheiten und Schicksale voraus, welche wir uns nicht für berechtigt halten, noch zur Zeit öffentlich mitzutheilen. Ob sie sich indefs, da sie zum Klarsehen doch nicht völlig gelangt war, in diesen Vorhersagungen nicht geirrt hat, mufs nun die Zeit lehren; die Aussagen selbst sind aufgezeichnet, und waren auch in Gegenwart mehrerer Zeugen ausgesprochen worden.

32) So entwickelte sich doch auch hier noch eine bestimmte Antipathie. Es ist ein eigner Anblick, magnetisch Schlafende ängstlich mit dem Verlangen, dem Bedürfnifs aufgeweckt zu werden, fort zu wollen aus diesem Zustand und sich nicht selbst daraus helfen zu können.

Gewifs

Digitized by Google

33) Gewifs ist es ein seltener Fall, wenn bei wirklichem Hellsehen auch vollkommener freier Willensgebrauch der äufsern Gliedmafsen eintritt, meist fällt dieser dann weg, weil das erhöhte veränderte Lebensverhältnifs mehr im Psychischen waltet. Dafs solches hier mehr im Physischen blieb, zeigt auch die Erlangung der völligen Herrschaft über die Muskelbewegung an, so, dafs darin alles bei verschlossenen Augen genau und bestimmt wurde, zu der Zeit, wo sie sich den höhern Zustand angekündigt hatte.

34) Ganz anders wie mit andern Kranken, die auch die ihnen wohlthuenden Arzneien anrühmen, ist es denn aber doch mit lebensmagnetisch Schlafwachenden. Sie verlangen gar oft bestimmte Heilmittel noch aufser dem Mesmerismus, welche sie als ihnen schon sonst bekannt nennen oder genau beschreiben. Wenn sie nichts als den magnetischen Schlaf verlangen, wie unsre Kranke, und wenn dabei in so kurzer Zeit und auf so festbestimmte Weise die Heilung bewerkstelligt wird, nachdem zuvor vergeblich der passendste Arzneivorrath erschöpft worden; so mufs man doch solch einen Ausspruch in der That lediglich auf die wahrhafte innere Anschauung setzen, und es ist der gewöhnlichen, gemeinen Ansicht viel zu viel nachgegeben, wenn man diese Vergleichung macht.

35) Ich besuchte die Kranke Mittwochs, am 18ten, um mich von ihrem Wohlbefinden selbst zu überzeugen. Sie wunderte sich sehr darüber, so plötz-

Digitized by Google

lich wieder Metall ohne allen Schmerz und ohne Zucken berühren zu können, und machte, es zu zeigen, mehrere Versuche damit. Einen künstlichen Hufeisenmagneten hatte ich der frühern Versuche wegen hingebracht, und nahm ihn nun wieder mit mir fort. Schon war ich im Weggehn begriffen, als mir plötzlich der Gedanke kam, nur ganz flüchtig zu versuchen, ob auch jetzt für den früherhin so sehr heftigen widrigen Eindruck des Magneten alle Empfänglichkeit erloschen sey. Vorsichtig berührte ich den linken Daumen der Genesenen, sie empfand nichts, nun, dreister gemacht, strich ich damit am Arm herunter, und hielt ihn etwas länger an den Daumen, ohne dafs sie das geringste dabei empfand. Doch blieb die Wirkung nicht aus. Und es ist wohl zu beachten, dafs, was hier ganz zufällig geschah, auch recht handgreiflich ihren immer sonderbar geschienenen Ausspruch im Schlafwachen: „Sie werde Dienstag geheilt, Donnerstag aber erst gesund“ — auf das vollkommenste wahr machte.

Nachschrift.

Am 31. März. Die Kranke ist vollkommen wohl, und gänzlich von den Krämpfen frei geblieben.

Der Herausg.

Digitized by Google

II.

Beobachtung einer *Misbildung durch Versehen.*

Vom
Medizinal-Rath Höger in Stettin
und dem
Herausgeber.

Es war am 14. Sept. 1810 als hier die Hinrichtung zweier Mörder durchs Rad von unten auf geschahe. Beide Körper setzte man demnächst aufs Rad und sie waren so gegen einander gerichtet; dafs diese, zumal wirklich sitzende Leichname, bei jedem Vorübergehenden einen Schauder erregten. Auf eine besondere Vorstellung des hiesigen Königl. Ob. K. Gerichts ward auch bald die Abnahme und das Begraben der Körper vom Könige bewilligt. — Ein unverehelichtes Frauenzimmer ward nun am 7. Junius 1811 von einem Kinde entbunden, dessen Körper von dem naturgemäfsen Zustande überaus abwich. Die beiden Schenkel waren nach vorne und oben dergestalt gerichtet, dafs sie wie gekreutzt sich über den Bauch hinaufbogen, und auf dem Rücken (da, wo Gerüderte wie bekannt einen Hauptschlag mit dem Rade erhalten) fand sich

Digitized by Google

eine mit einem wülstigen Rande vertiefte, von dem Oberhäutchen völlig entblöfste Stelle, aus welcher von Zeit zu Zeit eine gelblichte, jedoch klare Feuchtigkeit hervorquoll. So war die Gestalt des Kindes, als ich Gelegenheit erhielt, es einige Tage nach seiner Geburt zu sehen. Der Vater desselben wollte diese sogenannte Mifsgeburt nicht zur Kenntnifs des Publikums kommen lassen, ich vermogte jedoch die Mutter mir zu erlauben das Kind abzeichnen zu lassen. Ein junger Künstler, Herr Papin aus Berlin, hat höchst treu die Zeichnung gemacht, welche ich Ihnen in zwei Blättern hierbei übersende. Das Kind starb nach 16 Tagen, und ich war im Stande durch allerlei Umstände das Kind an mich zu bringen. — Nun zu der, von der Mutter angegebenen, Veranlassung. Es meinte nämlich dieselbe, dafs, wie sie zwei Tage nach geschehener Hinrichtung (also am 16. Sept.) der vorerwähnten Mörder, solche in der beschriebenen Stellung gesehen, sie einen Schauder gefühlt und sich unwohl befunden habe; sie und die Hebamme wollten diese Mifsbildung dem sogenannten Versehen zuschreiben. Die Zeit der Geburt des Kindes fällt zwar nicht völlig genau mit der Konzeption zusammen, was hinderts aber, jenen Umstand als die mögliche Veranlassung anzunehmen, wenn die Erklärung nämlich auf dem psychischen Wege geschehen soll? Kann nicht sogar in den Momenten, wo das Weib zur Konzeption gestimmt, geneigt ist — die Bildung der Frucht dem imprägnirten Gegenstande analog werden?

Hüger.

Digitized by Google

So weit das an mich über diesen Gegenstand gerichtete Schreiben. Mein achtungswürdiger Freund hatte die Güte, mir das Original in Spiritus, welches der Abzeichnung vollkommen entspricht, welche ich meinen Lesern hierbei mittheile, zu überschicken. —

Der schon gegebenen äufsern Beschreibung dieser Mifsbildung habe ich nichts hinzuzufügen. Im Grunde ist dieselbe als eine neue Bestätigung des Versehens — worüber ich schon früher meine Ansichten mitgetheilt habe, (Asklep. 1811 Februar Nr. 10. bis 13.) und worauf ich hier lediglich verweisen mufs — das wichtigste bei diesem Falle. Dennoch bot auch die nähere anatomische Untersuchung der auf dem Rücken befindlichen so auffallend gebildeten Stelle ein sehr wichtiges Resultat dar. Bei der Trennung fand es sich, dafs dieselbe aus einer Art Sack bestand, der aufser den äufsern Integumenten von den Häuten des Rückenmarks gebildet wurde, und dafs an dieser Stelle die Säule der Rückenwirbel queer getrennt war, indem einige Wirbel völlig fehlten. An diesem so gebildeten Sack hatte nun auch das Rückenmark schon sein Ende, und statt weiter unten sich in die *Cauda equina* zu endigen, geschah dieses schon hier auf eine eigenthümliche Art. Strahlenförmig gingen nämlich die Nervenbündel, in welche sich das Rückenmark zerspaltete, nach allen Seiten in diefs fremde organische Gebilde ab, so dafs sich das, was die *Cauda equina* vorstellte, gänzlich in dem Sack verbreitete. Hier-

Digitized by Google

aus erkläre ich mir sowohl das Durchsickern jener ganz besondern Feuchtigkeit während der kurzen Lebensdauer dieses verbildeten Kindes; ich halte dieselbe nämlich für den feinen Nervendunst selbst, der sich zwischen dem Rückenmark und seinen umgebenden Häuten befindet. Auch würde dieſs hinreichend gewesen seyn, durch den schwächenden Verlust das fernere Leben zu hindern.

Überaus wichtig ist dieser Umstand für die Art der Mifsbildung selbst. Diese Veränderung in der Lage und der Beschaffenheit eines Theiles des Rückenmarks konnte wohl nur in der ersten Formation durch den Eindruck von Seiten der Mutter geschehen. Nun geschah das angebliche Versehen am 16. Sept. und am 7. Juni des folgenden Jahres, also 9 Monate weniger 9 Tage darauf, wurde das Kind geboren. Spätestens war also dieſs Versehen innerhalb dem neunten Tag nach der Konzeption geschehen; die früheste Epoche der Formation. Dafs das Versehen in die Zeit der Konzeption selbst fallen müsse, ist gar nicht nöthig, und ist, die Wahrheit der Beobachtungen darüber angenommen, gewifs in den seltensten Fällen geschehen. Auch vor der Konzeption mögte wohl ein lebhaft empfangener und in der Idee festgehaltener Eindruck ähnliche Folgen haben können, als während oder nach derselben. Dieſs zur vollkommenen Beistimmung und Bekräftigung der dahin gehörigen Äufserungen in der vorstehenden Beschreibung.

Digitized by Google

Man übersehe nicht bei dieser Beobachtung den lebhaft ergreifenden Eindruck, der durch den schaudervollen Anblick der auf das Rad geflochtenen Körper auf die Schwangere gemacht wurde, dergestalt, dafs sie sogar darüber krank wurde. Es bildete sich dadurch nicht allein die verdrehte Lage der Gliedmafsen, sondern auch die Hauptverletzung am Rücken bei dem Embryo nach, indem gewifs bei diesem Anblick in der Mutter zugleich das ganze Bild des Räderns selbst, wovon jeder mindestens einmal erzählen hört, aufgeregt wurde.

Der Herausg.

Digitized by Google

III.

Über den *thierischen Magnetismus.*

Vom

Doktor A. H. Hinze,

Königl. Preufs. Hofrathe, Brunnen- und Bademedikus zu Alexwasser, praktischen Arzte zu Waldenburg in Schlesien.

Es war eine Zeit, und ich erinnere mich derselben noch sehr wohl, wo das Publikum über den thierischen Magnetismus und dessen Wirkungen in zwei Partheien zerfallen war *). Die Eine lobte, die Andere tadelte. Enthusiastische Anhänger erhoben die wahrgenommenen, wundersamen, — nicht wunderbaren — Erscheinungen bis in den Himmel; indefs ihre Gegner Alles verwarfen, und Lehrer wie Schüler, bald Betrogene, bald Betrüger schalten. Indefs war, meines Bedünkens nach, damals keine Par-

*) Diese Zeit ist noch keineswegs ganz vorüber, aber sie bricht nur so im Einzelnen durch, und vermag nicht mehr in den gewaltigen Gang der Sache einzugreifen. Noch wird gelobt, noch wird getadelt, noch wird bewitzelt, noch wird heimlich Gift auf das reinste Thun gesprüht. Muth, Ruhe und Mäfsigung! Es geht vorüber.

Der Herausg.

Digitized by Google

thei auf dem rechten Wege. Der Geist der Zeit, welcher in jenen Jahren herrschte, brachte das so mit sich, und eine geläuterte Naturphilosophie, auf deren Boden der animalische Magnetismus nur allein gepflanzt, kultivirt werden, und gedeihen kann *), gab es damals noch nicht. Wohin sollte man also mit dieser fremden Erscheinung flüchten? welche die schön geebneten Schranken der Physik, Physiologie und Psychologie übersprang, und in den scharf abgesteckten Raum jener Szientien sich nicht drängen lassen wollte, weil sie sich nicht frei darin bewegen konnte. Man that, was, wiederum in damaliger Zeit, das Gerathenste war. Man liefs die Sache auf sich beruhen; stritt sich in langen und breiten Aufsätzen noch eine Weile herum, und übergab dann das Ganze der literarischen Polterkammer, um daselbst mit Mystizismus und Sympathie, Parazelsismus, Astrologie und Siderismus der Vergessenheit entgegen zu modern. Nur ein kleines Häufchen auserlesener Köpfe liefs sich nicht irre machen; wirkte im Stillen fort, nicht achtend des Hohngelächters der Zeitgenossen, und des Naserümpfens der Fakultisten. Treu und redlich sorgte Gmelin, Wienholt, Böckmann u. m. a. für den verkannten und verhöhnten Fremdling, welcher, auch in meiner Vaterstadt Braunschweig,

*) Mesmer selbst sagt: „mein aus dem Organismus der Natur und des Menschen abgeleitetes System;" — er wurde nicht verstanden.

Der Herausg.

Digitized by Google

von dem französischen Magnetiseur Dufour, bei dem damaligen Herzogl. Braunschweigischen Ober-Jägermeister Herrn von Siersstorpf eingeführt, eben so wenig daselbst, als späterhin in Breslau, ein daurendes Glück machen konnte, weil er in einem fantastischen Aufzuge erschien, und jede wissenschaftliche Behandlung und Untersuchung ängstlich vermied. Eine geraume Zeit, fast zwei Dezennien, verfloss; Niemand, jene Männer ausgenommen, dachte mehr an die hohe, hohere Erscheinung. Da gründete Schelling eine neue Zeit; schuf sein System der Naturphilosophie, und verbreitete Licht, wo es vorhin dunkel war. Tiefe Blicke in das Wesen der Natur, welche durch ihn göttliche Würde erhielt; eine geläutertere Ansicht der Physiologie, darnach geregelte Pathologie und Therapie, verdanken wir Ärzte ihm, der durch sein Beispiel auch auf andere Männer von Kopf und Talent vortheilhaft einwirkte, dass sie abschüttelten die Fesseln der alten Systeme, und sich, im kühnern Fluge, empor in das Gebiet der unendlichen Natur schwangen. Nun konnte auch der thierische Magnetismus bleibendere Heimath auf teutschem Boden finden, und wackre Gelehrte fingen aufs Neue an, der bis dahin vernachlässigten Pflanze zu warten und sie zu pflegen, damit sie dereinst herrliche Blüthen und Früchte trage. Zu diesen trefflichen Männern gehören besonders K. E. Schelling, W. Hufeland, Kluge, Wolfart, Fr. Hufeland, Kuntzmann, Petzold, Nasse, Müller, und mehrere Ärzte in Berlin, welche sich jetzt mit der

Digitized by Google

Bearbeitung dieses wichtigen Zweiges der Heilkunde beschäftigen, und uns mit ihren darüber aufgenommenen, sehr merkwürdigen Wahrnehmungen, bereits bekannt gemacht haben.

Seit dem Jahre 1807, und auch schon früher, da ich den Aufsatz, von K. E. Schelling: Ideen und Erfahrungen über den thierischen Magnetismus u. s. w., welcher in den, von Marcus und Schelling herausgegebenen, Jahrbüchern der Medizin bekannt gemacht worden ist *), gelesen hatte, habe auch ich mich gern, wiewohl nur theoretisch, nie praktisch, mit der denkwürdigen Erscheinung des animalischen Magnetismus beschäftigt. Warum nie praktisch? Ich will offenherzig meine Gründe angeben. Einmal, aus falscher Schaam, um in den Augen meiner Kollegen und des Publikums nicht zu verlieren, wenn ich ein Heilmittel anwendete, über welches Einige gar nicht zu urtheilen verstanden, Andere nur ein schiefes Urtheil fällen konnten. Dann, aus Furchtsamkeit, aus Unbekanntschaft mit dem technischen Verfahren, das mir nur fragmentarisch bekannt, nie vollkommen geläufig war. Endlich wegen der individuellen Verhältnisse meiner Berufsgeschäfte, meiner Umgebungen, des Ortes, der Menschen und der Gegend, in welchen ich lebe,

*) Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft. Herausgegeben von A. F. Marcus und F. W. Schelling. 1ster Band. 8. Tübing. 1807. Erstes Heft. S. 3. u. folg. Zweites Heft. S. 158.

Digitized by Google

und mit denen ich leben muss. Was die beiden ersten Gründe betrifft, so glaube ich damit aus der Seele mehrerer meiner Kollegen, die keine Empyriker sind, und gern weiter wollen, gesprochen zu haben; über den letzten Grund brauche ich mich hier nicht weiter auszulassen. Aber das darf ich dreist und öffentlich behaupten, wie ich mit ganzer Seele den grosen, erhabenen Ideen, welche durch die Schellingsche Naturphilosophie erweckt worden sind, anhänge, dass ich es mir Zeit, Mühe und anhaltendes Studium habe kosten lassen, um Schritt zu halten mit dem fortschreitenden Zeitgeiste, und eingeweiht zu werden in die wundersamen Vorgänge der Natur und des animalischen Magnetismus.

Ich werde daher, so wie sich mir die Gelegenheit dazu ferner darbietet, über diesen wichtigen Gegenstand, auch künftighin meine Gedanken öffentlich darlegen; auf dem einmal betretenen Wege ruhig, aber aufmerksam, fortgehen; fremde Beiträge, eigene Wahrnehmungen, ohne Aufsehen zu erregen, einsammeln, und, sobald ich mich nach genauer Selbstprüfung, vorbereitet und hinlänglich unterrichtet fühle, auch praktisch thätig zu werden mich bemühen. Meine Verbindungen mit mehrern gelehrten Ärzten des In- und Auslandes, bei denen ich, durch meine Schriften, in einem für mich sehr ehrenvollen Vereine stehe, setzen mich in den Stand, die, über den Lebensmagnetismus, eingesammelten Wahrnehmungen hier zur Prüfung übergeben, und von ihnen berichtigen lassen zu können. Meine Überzeugung,

Digitized by Google

von der Würde und der Heilkraft des animalischen Magnetismus, bekannt zu machen, und die vorurtheilsfreien Ärzte Schlesiens aufzufordern, dieses grofse, einzige Heilmittel, dem kein anderes Agens aus der ganzen *Materia medica* gleich kommt *), einer näheren und aufmerksamen Prüfung werth zu halten, ist allein der Zweck dieses Aufsatzes gewesen. Möge derselbe vollkommen erreicht, und meine gute Absicht nicht misdeutet werden.

---

*) Eben darum ist der Mesmerismus (als die praktische Anwendung des lebensmagnetischen Verhältnisses) eigentlich auch wohl nicht ein Heilmittel zu nennen, sondern ein Heilverfahren, da die Art der Anwendung so unendlich verschieden seyn kann. Was durch eine successive Reihe von den allerverschiedensten Heilmitteln bei einer gewöhnlichen Kur bewirkt wird, kann auch durch diese Behandlung in ihren verschiedenen Manipulationen hervorgebracht werden. Schon dafs es in der Gewalt steht dessen, der magnetisirt, positiv und negativ zu verfahren, durch den Willen in sich die Einwirkung zu beherrschen, läfst es nicht zu, den Lebensmagnetismus blofs als ein Heilmittel zu betrachten. — Möchte übrigens auch dieses sinnvolle treue Glaubensbekenntnifs des achtbaren Verf. nicht als eine Stimme in der Wüste verhallen.

Der Herausg.

Digitized by Google

IV.

Beitrag

zum

Lebensmagnetismus.

Von Ebendemselben.

Seit meiner praktischen Laufbahn, d. h. seit zwei und zwanzig Jahren, habe ich oft Erscheinungen am Krankenbette wahrgenommen, welche offenbar unter die Kathegorie des animalischen Magnetismus subsummirt werden mufsten. — Eine vornehme, sehr reizbare Dame, die mehr krank als gesund, fast unausgesetzt von dem Konflikte hysterischer Nervenzufälle geplagt wurde, empfand jedes Mal augenblickliche Erleichterung der krampfhaften Kopf- und Brustbeschwerden, wenn der eine oder der andre Schenkel mit der flachen Hand der neben dem Bette sitzenden Kammerjungfer sanft von oben und nach aufsen bis zu den Zehen hinunter gestrichen, und dieses Manöver einige Minuten fortgesetzt wurde. — Eine Kreifsende empfand augenblickliche Erleichterung ihrer schmerzhaften Krampfwehen, wenn ich, damals ohne deutliche Begriffe von dem Statt findenden Kausalnexus, die rechte Hand auf die *regio epigastrica*, die

Digitized by Google

linke auf den Kopf, oder hinten auf das Kreuz legte. Bei einem an den fürchterlichsten Krämpfen leidenden Mädchen, die besonders durch erschwerte Menstruation und Störungen im Uterussysteme hervorgerufen wurden, that ein sanftes Streichen der Seite, worauf ihre Mutter der Zufall geleitet hatte, ungemein wohlthätige Dienste u.s. w. — Am merkwürdigsten sind mir die Erscheinungen bei meiner eignen, mit einer sehr zarten Hautorganisation, und einem äufserst reizbaren, sehr leicht beweglichen Nervensysteme versehenen Frau stets gewesen, auf die mich der Zufall geleitet hat. Ohne irgend eine magnetische Manipulation anzuwenden, an die ich, besonders zu der Zeit, als ich die erste Erscheinung vom Somnambulismus bei ihr gewahr wurde, durchaus nicht dachte, bot diese mir übrigens unendlich werthe, ganz vorurtheilsfreie und treffliche Frau die merkwürdigsten Phänomene dar. Als ich eines Morgens, neben ihr liegend, im Begriff aufzustehen, mich behutsam über sie hinbeuge, und, um zu erfahren ob sie noch schlafe, leise einige Male ihren Namen nenne, bemerke ich eine eigne Bewegung des Körpers, und des Gesichtes. Der ganze Körper gerieth in Aufruhr, das Auge schlofs sich fest, krampfhaft zusammen. Darüber wurde ich aufmerksam, und ich fragte: was ihr fehle? Mir ist wohl, war die Antwort, und nun beantwortete sie, nachdem ich mich gefafst, und ihren Zustand aus einem höheren Gesichtspunkte angesehen hatte, alle Fragen, die ich, jedoch leise, und mit meinem Munde ihrem Gesichte gerade gegenüber, ihr vorlegte, und die ihre

Digitized by Google

früheren Lebensereignisse, die mir damals durchaus fremd waren, betrafen, vollkommen deutlich zu meinem Erstaunen. Um meiner Sache gewifs zu seyn, weckte ich sie nach Ablauf von ohngefähr zehn Minuten mit einiger Heftigkeit, wobei ich sie stark am Arme rüttelte. Sie erwachte, sah mich befremdend an, fragte was ich wollte, und wufste von dem ganzen Vorgange, welchen ich ihr auch sorgfältig verschwieg, nicht das Mindeste. Diese Versuche habe ich nachher mehrere Male wiederholt, und sie sind mir jedes Mal gelungen. Vorfälle, von denen ich wufste, dafs sie mir solche verschwiegen hatte, die ihre Familie oder sonstigen Verhältnisse betrafen, erzählte sie sofort treu und aufrichtig, sobald ich sie auf die oben angezeigte Art in den Zustand des Somnambulismus, durch leises Rufen bei ihrem Namen und sanftes Anhauchen, versetzt hatte. Jedoch mufste sie die Person, mit welcher sie sich unterhielt, nicht kennen, da ich oft, je nachdem ich die Fragen stellte, ihren Schwager oder ihre Schwester, die sie besonders liebt, und in deren Busen sie von je her alle ihre kleinen Geheimnisse ausgeschüttet hat, zu repräsentiren im Stande war. Denn wenn ich z. B. sie bei ihrem Namen nennend fragte: wie gehts? wie lebst du mit deinem Manne? seyd ihr glücklich? u. s. w., so richtete sie alle Antworten bestimmt an ihre Schwester, und beantwortete alle Fragen ausführlich, da sie auferdem nur im Allgemeinen sich ausdrückte. Währte dieser Zustand länger als eine Viertelstunde, und hatte sie viel über ihre gegenwärtigen Verhältnisse, auch

ein

Digitized by Google

ein einziges Mal über die Zukunft, die sie, wie nachher der Erfolg bewies, richtig bestimmt hatte, gesprochen, so erwachte sie mit Anstrengung und einiger Erschöpfung, doch nie früher als bis ich sie auf die oben angezeigte Art geweckt hatte. Dann war sie alle Mal heiter, wufste aber von Allem, was sie gesprochen und erzählt hatte, nicht das mindeste. Ich glaube, dafs der Lebensmagnetismus bei diesem Subjekte ganz vorzügliche Wirkungen hervorbringen wird, und werde, sobald ich mich dazu vorbereitet fühle, da meine geliebte Freundinn selten ganz frei von krampfhaften Leiden ist, den Lebensmagnetismus bei ihr anwenden.

Auch einer eignen Erscheinung bei zwei Kanarienvögeln, welche ich besitze, mufs ich noch zum Schlusse erwähnen, da ich glaube, dafs sie sich ebenfalls durch magnetische Einwirkung erklären läfst. Diese kleinen, niedlichen Thierchen sind abgerichtet, völlig zahm, können mehrere Kunststücke machen. Ich kaufte sie im vergangenen Jahre von einem durchreisenden Künstler. Unter andern kleinen Künsten, die sie können, legen sie sich auch wie todt nieder, bleiben unbewegt so lange liegen, als bis sie, von meiner Stimme bei ihrem Namen genannt, wieder aufzustehen die Erlaubnifs erhalten. Der Künstler lehrte mich das Manöver, durch welches sie dahin gebracht werden. Man beugt nämlich den Hals des Kanarienvogels, indem man behutsam mit den Fingern der linken Hand das kleine Köpfchen, mit der rechten Hand

Digitized by Google

den Körper hält, hinüber, legt das Thierchen auf den Rücken, und haucht dann einige Male sehr sanft auf die Stelle des Halses hin, wo der *nervus recurrens* aus dem Gehirne kommend um die Luftröhre sich schlingt. Sofort hört jede Bewegung des Vögelchens auf, und es liegt wie todt da. Kann man dieses Verfahren nicht offenbar das magnetische Aspiriren nennen, da es offenbar den flachliegenden Nerven trifft, und jene sonderbare Erscheinung hervorruft?

Digitized by Google

V.

Praktische Miszellen,

vom

Herausgeber.

1) Icterus.

Ein grofser hagerer Mann von 36 Jahren, dessen Körperkonstitution durch Ausschweifungen jeder Art und durch ein heftiges, leicht zu affizirendes Temperament sehr geschwächt war, litt lange an einem Schmerz in der rechten Brustseite, der rheumatischer Natur zu seyn schien. — Gram und Ärger hatten auf seine Seele nachtheilig gewirkt. — Er fühlte sich schwach, und litt auch an den gewöhnlichen gastrischen Beschwerden: unregelmäfsiger Verdauung, Mangel des Appetits, Obstruktion, Hypochondrie.

Unter diesen Umständen gebrauchte er auf Anrathen eines alten Arztes folgende Arzneien: den 22. Mai 1801, ℞. *Mellagin. gramin. tarax. Millefol. aa.* ℥j. *S.* Frühmorgens 1 Eislöffel voll. Dieses gebrauchte er bis zum 15. Jul.; wobei er zwar stets offnen Leib hatte, sich indefs um nichts erleichtert fühlte. — Den 15. Jul. 1801. ℞. *Pulv. valerian. s.* ℥ß. *Inf. c. Aq. ferv. s. q. digere p. hor.* ß. *vase clauso, col.* ℥vj.

Digitized by Google

add. Extr. taraxac. ℥ß. *Ex. Cardui bened.* ʒij. *Tart. tartaris.* ʒiij. *Syrup. cort. aurant.* ℥j. *S.* Viermal täglich 2 Eſslöffel voll wohl umgeschüttelt. — Dieſes nahm der Kranke bis zum 30. Jul. während welcher Zeit er vom 1. Jul. an die Bäder zu Wiesbaden gebrauchte, und den Schwalbacher Brunnen trank. — Er blieb im alten Zustande, doch fühlte er sich immer noch matt und entkräftet. — Den 30. Jul. ℞. *Extr. tarax.* ʒvj. *Tart. tartaris.* ʒiij. *Aq. taraxac.* ʒv. *Syr. e cichor. c. rheo* ℥j. *D. S.* Alle 2 Stunden 2 starke Eſslöffel voll. — Darauf den 31. Jul. ein Brechmittel. Der Kranke brach viel Galle aus, fühlte sich aber mit jedem Tage entkräfteter. Am 2. Aug. (*Emeto catarsis!*) ℞. *Infus. lax. Wien. rec. ppt.* ℥iij. *Extr. taraxac. Sal mir. Glaub. Syrup. e cichor. c. rheo aa.* ℥ß. *S.* Alle Stunden 2 Eſslöffel voll (!!) Nachdem also auf diese Art der Körper am 31. Jul. von oben und zwei Tage hernach von unten tüchtig gefegt war, erhielt er nun folgendes Gemisch: — ℞. *Pulv. rad. Valerian. s.* ʒvj. *Inf. Aq. ferv. q. s. diger per hor.* ß. *vase clauso coll.* ℥vj. *Extr. tarax. Millefol. aa.* ʒiij. *Tart. tartaris.* ℥ß. *Syri rad. ap. M.* ℥j. *M. S.* Alle 2 Stunden 2 starke Eſslöffel voll wohlumgeschüttelt. — Dieſs nahm er bis zum 8. Aug., an welchem Tage er von Schwalbach nach Hanau reiste, wo ich ihn Abends traf. Der Arzt hatte ihm noch auf den folgenden Tag (nach der angreifenden Reise) ein Brechmittel verordnet.

Digitized by Google

Nach diesen Angaben und vorzüglich durch die so unrichtige Behandlung gehörte der Krankheitsstand prädominirend unter die Dimension der Reproduktion mit ergriffener Sensibilität. Die Symptome, unter welchen ich den Kranken fand, sind folgende, sie bezeichnen das besondere Leiden der einzelnen Organe.

Am 8. August, Abends. Die Augen saturirt gelb gefärbt, so auch die Gesichtshaut; etwas weniger gelb war die übrige Oberfläche des Körpers. Der Urin dunkelgelb und färbend. Der Koth hell, doch etwas gefärbt. Mangel des Appetits und Unvermögen zum Verdauen, so dafs Patient seit 14 Tagen fast nichts genieſsen konnte. Der Puls klein, schnell, fiebernd, so wie auch schon seit mehr als 8 Tagen sich jeden Abend Fieberfrost und dann ordentliches Fieber einstellte, das den Charakter des schleichenden Reizfiebers hatte. Die Zunge nicht belegt; der Geschmack bitter. Trockner Rachen, Durst, Ekel vor jedem Getränke, öftere Neigung zum Erbrechen. —

Die Diät setzte ich sogleich auf Fleisch, Gewürz, kräftige nährende Suppen, Gelée, Mallaga, Chokolade mit Vanilla.

Als Getränk ein Gerstendekokt, worunter von dem *Acid. sulph. dil.* ℥j. mit *Spir. Vin.* ℥ß. bis zur angenehmen Säure gemischt wurde, sonst gab ich vor der Hand nichts. —

Am 9ten. Die Nacht unruhig. Ekel, Aufstoſsen, Trockenheit, Fieber. — Der Kranke fing heute den Trank an, und afs darauf Abends mit eini-

Digitized by Google

gem Appetit gelbe Rüben mit jungen Erbsen, wozu er grofse Eſslust hatte, und was deswegen auch, wiewohl nicht gern, von mir mit Gewürz zugestanden wurde.

Am 10ten. Die Haut immer noch gelber; Durst aber und Trockenheit läſst nach, und der Kranke trank den verordneten Trank gern. Er nahm nun noch: ℞. *Tinct. Opii simpl.* 3ß. *Aq. Cinam. vin.* 3ij. *S.* Alle Stunden 20 Tropfen. Er aſs heute gebratenes Fleisch, dazu gelbe Rüben, welche ich ihm doch für die Folge untersagte. — Zu Klystiren, wenn solche zur Leibesöffnung nöthig waren, ℞. *Rad. valer. Summ. Millefol. aa.* 3ij. *Div. p.* iv.

Am 11ten. Nachdem er heute statt Chokolade Thee getrunken, ward Erbrechen rege, und er brach saturirte Galle aus, worauf er sich sehr schwach fühlte. Als er am vorigen Abend ein wenig Frost spürte, lieſs ich alle Stunden 30 Tropfen nehmen, worauf kein Fieber folgte. — Er nahm weiterhin ℞. *Spir. nitr. aether.* 3ij. *Tinct. Opii simpl. gtt.* xx. *Aq. Cinamom. spir.* 3ij. *S.* Alle Stunden einen halben Theelöffel voll. — Mitunter trank er nun auch Gerste mit Fleischbrühe; auch Malaga, mäſsig.

Am 12ten. Kein Fieber. Gefühl grofser Entkräftung. Der Puls hatte sich gehoben. Appetit und Verdauung ziemlich. Da gestern und heute keine Öffnung erfolgte, nahm er ein Klystir; der Abgang war hart und noch hellbraun.

Am 13ten. Wie gestern; die Nacht hatte der Kranke Schmerz im Unterleibe, der sich hoch hin-

Digitized by Google

auf in die linke Seite zog; als Lokalübel der mehr in Thätigkeit gesetzten Verdauungsorgane betrachtet. ℞. *Ol. therebinth.* ℥j. *Liq. Ammon. vin.* ℥ij. *Tinct. Opii cr.* ℥j. *S.* Zum Einreiben. Auch nahm er heute einen ganzen Theelöffel von der Arznei.

Am 14ten. Der Kranke fühlte sich gut und leicht, hat seit einigen Tagen jeden Morgen am nahgelegenen Badeort ein warmes Bad genommen, und ist in der Dose obiger Arznei, die repetirt wurde bis auf 2 Theelöffel alle Stunden, nach und nach gestiegen. Die gelbe Farbe fängt an sich sehr zu verlieren.

Am 15ten. Es ging nun jeden Tag merklich besser. Der Schlaf gut. Die Diät blieb nahrhaft und gewürzhaft. Er trank mitunter Wein mit dem Gelben vom Eie und etwas Zimmet. — ℞. *Serpentar.* ℥ij. *Infund. c. Aq. Cinamom. spir.* ℥vj. *add. Spir. sulph. aeth.* ℥j. *D. S.* Alle Stunden einen halben Eßlöffel.

Am 20sten. Die gelbe Farbe verliert sich gänzlich; die Kräfte kehren zurück. Es hat sich ein Schwären gebildet. Er nimmt nun Baldrian mit dem Whyttschen Elyxir.

Am 28sten war der Kranke als völlig hergestellt zu betrachten, er nahm noch China, versah bald darauf alle seine Geschäfte, und war gesünder und stärker als vor der Krankheit.

Zu diesem Falle, wie ich ihn, der Kürze halber, bloſs skizzirt aus meinen damaligen Tagebüchern mittheile, hat das Eigene, daſs eine Krankheit, welche

Digitized by Google

vollkommen das gastrische Wesen, als in der Reproduktion und namentlich der Assimilation, folglich in den Unterleibsorganen wurzelnd, an sich trug, dennoch so augenscheinlich glücklich durch ein gehöriges Verfahren mit Reitzmitteln, oder solchen Heilmitteln gehoben wurde, welche mehr auf die Organe der Sensibilität bestimmend einwirken. — Das Übel, welches nur späterhin und während der frühern mehr gastrischen Behandlung sich in der Form der Gelbsucht darstellte, ging nämlich von Störungen in der sensiblen Richtung aus. Freilich mochten alle veranlassenden Ursachen auch diese Störungen mehr mitten in die Organe, welche der Reproduktion angehören, hingeleitet haben. Was mich noch mehr in dieser Ansicht bestärken mufste, war der Umstand, dafs die Brust mit dem Unterleibe fast gleich stark zu leiden schien, so, dafs viele auch den Zustand des Kranken mit demselben Recht für etwas Auszehrendes hielten, als andere ihn als rein gastrisch betrachteten. Und auf beiden Wegen traf man gewifs den Punkt nicht, wie auch der Erfolg zeigte. Doch gestehe ich offenherzig, dafs ich damals mir nicht deutlich Rechenschaft geben konnte; sondern mehr in der Idee des Brownianismus handelte, ungeachtet ich niemals, auch in früherer Zeit, die Berücksichtigung des organischen Lokalleidens übersah.

So hatte ich schon in der Gelbsucht stets die Aloe mit dem entschiedensten Erfolg angewendet, sobald ich jene als ursprüngliche Krankheitsform erkannte. Hier hielt ich sie nicht für indizirt, weil

Digitized by Google

ich die Gelbsucht als zufälliges Symptom, und selbst als Folge der frühern Behandlung nicht ganz mit Unrecht ansehen zu müssen glaubte.

2) Schnelltödtlicher Typhus.

Ein den ganzen Tag in der Schreibstube einer öffentlichen Behörde beschäftigter Mann, der lange mit Sorgen über seinen Unterhalt, dann aber immerwährend über den trostlosen Krankheitszustand seiner Frau kämpfte, mager von Körper, doch derb gebaut, zuweilen an Brustbeschwerden leidend, hart aber gegen sich selbst, wenig auf seine Gesundheit achtend, wurde auf folgende Weise von der Krankheit befallen. Nachdem er an allgemein herrschenden Katarrhalbeschwerden kurze Zeit gelitten, fühlt er am 22. März plötzlich einen starken Fieberfrost, sodann Hitze, und die Nacht verbringt er unruhig. Er läfst sich nicht abhalten auf sein Bureau zu gehen, wo er, immer krank, bis zum Donnerstag aushält. Unterdefs nahm er die früher von mir seiner Katarrhalbeschwerden wegen verordnete Kampher-Emulsion ein.

Am 26sten wurde das Fieber so heftig, dafs er halb ohnmächtig von der Schreibstube zu Hause getragen werden mufste. Ich werde sogleich gerufen; und finde ihn in dem bedenklichsten Zustande. Der Puls war gesunken, die Augen sehr verändert und getrübt, doch darin das verwirrt Glänzende der Phantasirenden zu bemerken. Auch waren schon die Ideen verwirrt,

Digitized by Google

und er konnte über seine Gefühle keine bestimmte Auskunft geben. Der Husten war nicht stark, die *Sputa* gingen frei, der Athem war nicht mehr beengt, als es ein Fieber mit sich bringt. — Es war der fünfte Tag, also ein kritischer. Darum auch diese deutliche Zunahme der Krankheit. — Ich verordnete Baldrianinfusum mit Kampher, einen aromatischen Thee und zwischendurch Gerstentrank mit Honig. — Nur einen Augenblick schwankte ich: ob aus zu befürchtender *Encephalitis* Blut gelassen werden sollte? Der gesunkene Puls und alles übrige entschied dagegen. — Ein spanisches Fliegenpflaster aber liefs ich auf die Brust, und um den Kopf kalte spirituöse Umschläge legen. Es war Nachmittags. Das Fieber exazerbirte Abends wenig, und offenbar wurde bei dem örtlichen Verfahren — wodurch ich schon sonst so viel in ähnlichen Fällen ausgerichtet — der Kopf etwas freier. Auch etwas Schweifs stellte sich ein. Aber statt dafs dieser als kritisch hätte die Unruhe noch mehr mindern sollen, entstand sie während der Nacht noch mehr, bei noch gröfserm Sinken der Kräfte. — Der folgende Tag schien leidlich zu werden, der Kopf war sehr frei, aber der Puls wollte sich nicht heben. Ich gab nun *Serpentaria* mit *Aether*. — Der Urin war stets gewöhnlich und hatte eine Wolke.

Die Nacht auf den 28sten kündigte den siebenten Tag des Fiebers an, den ich als sehr drohend fürchtete. Sie war unter heftigem Phantasiren in Unruhe stürmisch vergangen. Der Auswurf stockte. Ich gab noch Pulver aus Benzoe mit Kampher und ätheri-

Digitized by Google

chen Ölen. Senfpflaster auf die Fufssohlen erregten noch Empfindung. Leises Röcheln hatte sich eingestellt, die Extremitäten waren kalt, der Puls kaum zu fühlen, die Sprache lispelnd und irre. Abends gegen 10 Uhr, also eigentlich in der neunten Stunde, starb der Kranke. — Gern hätte ich noch den letzten Tag ein lauwarmes Bad und Begiefsen des Kopfes mit kaltem Wasser angewendet, die Wohnung aber und übrigen Umstände gestatteten diefs nicht. — Auch glaube ich darum nicht, dafs dieser Kranke zu retten war, weil bis zum Tode die Krankheit so unaufhaltbar in den bestimmtesten Zeitperioden der kritischen Zahl fortschritt. Wo die kritischen Tage so hervortreten, dafs die Krise nicht heilsam, sondern vielmehr verderblich wirkt, besonders wenn der Urin, wie hier, unverändert von ganz gewöhnlicher Beschaffenheit bleibt; — da ist selten die Rettung möglich.

3) Elektrisches Krankheitsverhältnifs.

Ich habe eine verheirathete Frau in der Kur, welche durch den Mesmerismus behandelt wird, deren Krankheitszustand von Anbeginn an in allen Äufserungen, wie es mir auch nach der Beschreibung des Zustandes, ehe ich sie selbst beobachtete, schien, offenbar ein zu frei waltendes elektrisches Verhältnifs verräth. Auch das Widerstrebende gegen die hier sehr bedeutende physische, lebensmagnetische Einwirkung, welches

Digitized by Google

ich eben erwartet hatte, bestätigte mich darin. — Die Kranke klagte oft den Ihrigen, sie fühle beim Kämmen ein sonderbares Knistern ihrer Haare, man lächelte als über eine Einbildung darüber, und redete es ihr aus. Mich machte die Nachricht davon sogleich aufmerksam; ich liefs die Kranke sich in meiner und der Ihrigen Gegenwart mit einem gewöhnlichen hörnernen Kamm die Haare durchstreichen, und sogleich zeigten sich hellleuchtende Funken, die sich zuweilen in einen ganzen Feuerstrom längs dem Kammstrich verwandelten. Die Funken sind hell wie Brillantglanz, und unterscheiden sich so von den elektrischen sowohl als galvanischen. — Nun fand sich meine Diagnose gänzlich bestätigt. — Ich behalte mir vor, zu seiner Zeit diesen Fall genauer zu erörtern.

Digitized by Google

VI.

Vollkommene und angeborne Madarosis.

Vom

Regierungs- u. Medizinalrath Dr. Augustin

in Potsdam.

In den Jahren 1803 bis 1807 befand sich im Landarmenhause bei Wittstock ein Mensch, Namens Volk, dessen Hautbeschaffenheit, nach der uns mitgetheilten Beschreibung des Wundarztes gedachter Anstalt, Herrn Scheyder, besondere Aufmerksamkeit verdient. Dieser Volk war drei und dreifsig Jahre alt, fünf Fufs und ein Zoll grofs, hager und von weibischem, nichts weniger als angenehmen Äufsern. Seine Mutter, die Tochter eines Oberförsters zu Johannisburg im Nassauischen, war stets gesund gewesen und hatte ihn mit einem, nachher entwichenen, Jägerburschen aufserehelich gezeugt. Den Zustand des Sohnes soll sie dem Versehen an irgend einem Gegenstande, während der Schwangerschaft, zugeschrieben haben.

Das Eigenthümliche dieses Menschen ist nun, dafs derselbe ganz haarlos, selbst ohne irgend eine

Digitized by Google

Spur von Haaren gebohren ist, und Zeitlebens bleibt. Auf dem Kopfe und an der Schaam bemerkte man in seinem drei und dreifsigsten Jahre statt der Haare kleine schwarze Punkte, die das Ansehen eines eben geschornen schwarzen Bartes hatten, jedoch ohne alle Schärfe oder Rauhigkeit der Haut, die sich vielmehr so weich wie Sammet anfühlte. Herr Chirurgus Scheyder hielt diese Punkte für schmutzigen Schweifs, der in den Hautporen *) zurückgeblieben sey. In seiner Jugend behauptete dieser Mensch zwei Testikel gehabt zu haben, nun aber seit etwa fünf Jahren den linken Hoden zu vermissen, ohne sich die Ursach erklären zu können. Um eben diese Zeit habe er sich zwei Jahre lang mit einem Frauenzimmer umhergetrieben und mit derselben ein Mädchen erzeugt, welches weifses Haar gehabt, das er aber nicht wiedergesehen, seitdem die Mutter ihn in Bremen im Jahre 1802 heimlich verlassen und dasselbe mitgenommen habe.

Herr Chirurgus Scheyder zweifelt aber, dafs dieser Mensch wirklich zur Zeugung fähig gewesen, da er dessen Genitalien sehr schlaff, welk und die *Glans penis* verschrumpft gefunden. Bei der Untersuchung des Scroti fand Herr Scheyder auch dieses welk, den rechten Testikel von gewöhnlicher Gröfse und Härte, aber dessen Saamengefäfse kaum fühlbar;

*) Eigentlicher wohl in den unausgefüllten Durchgangskanälen für die Haare.

Der Herausg.

Digitized by Google

die Gefäfse der linken Seite dagegen stärker und wie abgeschnitten, so dafs unter ihnen der Testikel gänzlich fehlte. Es befand sich auch auf der linken Seite des Scrotums eine Narbe, von der Gestalt eines verkehrten lateinischen L (⅃), die Herr Scheyder aber nicht einer Kastration zuschreibt, da sich in diesem Falle die Gefäfse in die Höhe ziehen und nicht fühlbar sind, auch die Narbe nicht krumm, sondern grade von oben nach unten gehen müfste, *). Dem Laster der Onanie war übrigens dieser Mensch nicht ergeben, hielt dasselbe vielmehr für höchst sündhaft.

Während seines Aufenthalts im Landarmenhause bei Wittstock überstand er im Januar 1806 ein Entzündungsfieber, und im Sommer desselben Jahres die Krätze. Auch litt er oft an Gichtschmerzen, besonders im Knie. Seine Kräfte erhielten sich bei sehr eingeschränkter Kost und der, gewifs nicht leichten, Arbeit des Wollspinnens auf der Maschine.

Die äufsern Sinne dieses Menschen waren unversehrt, Gedächtnifs und Urtheilskraft aber nur schwach, weshalb er sich in seinen Erzählungen über sein frühres Leben und andre Umstände oft widersprach. Auch versprachen die äufsern Umrisse seines Schädels, nach Gall's kranioskopischen Grundsätzen, sehr wenig.

---

*) Die aber vielleicht durch Vereiterung des Testikels entstanden ist, wovon der Einsender dieses einige merkwürdige Beispiele sahe.

Digitized by Google

Bemerkenswerth ist es endlich noch, dafs dieser Volk an allen seinen Fingern und Zehen sonderbar gestaltete, dicke und kurze Nägel hat, die nur halb so lang wie gewöhnlich und sehr abstehend waren, dergestalt, dafs sie die Fingerspitzen bis zur Hälfte bedeckten, und die mit Haut bezogenen äufsersten Theile der Fingerspitzen sich beim Anfassen und Festhalten eines andern Körpers ganz zurückbogen. (Ein Beweis für die Übereinstimmung der Nägel- und Haarerzeugung, die beide in diesem Falle nur unvollkommen waren, weil es dem Körper an der richtigen Grundmischung zur Erzeugung ihrer Elementarstoffe mangelte.)

Digitized by Google

VII.

Witterungs-
und
Krankheitskonstitution
zu Neustadt-Eberswalde
im Monat Oktober, November, Dezember 1811,
nebst
Bemerkungen über medizinisch polizeiliche Gegenstände,
vom
Stadtphysikus Dr. Hildebrand.

Von Hippokrates bis auf die neuesten Zeiten hat es nicht an berühmten Ärzten gemangelt, welche sich besonders mit der Witterungs- und Krankheitskonstitution beschäftigt haben. Die Namen dieser verdienstvollen Ärzte sind zu bekannt, als dafs sie hier einer Erwähnung bedürfen. In denjenigen Staaten, wo wenigstens dem Anscheine nach eine wohlgeordnete Medizinalverfassung zu bestehen scheint, hält man die Physici zu genauen meteorologischen Beobachtungen an, und verlangt von ihnen vierteljährige Berichte über den höchsten und tiefsten Stand des Barometers und Thermometers, über die herrschenden Winde und Witterung. Es ist wohl nicht zu leugnen, dafs aus solchen fortgesetzten genauen, aber auch genauen und gewissenhaften Beobachtungen für den Ort und die

Digitized by Google

Gegend wo sie geschehen, in der Zukunft vorzüglich in Hinsicht des technischen Verfahrens am Krankenbette ein grofser Gewinn hervorgehen kann, nur wäre zu wünschen, dafs der Wirkungskreis, die Kenntnisse und das Gehalt der als Staatsdiener vereideten Ärzte von der Beschaffenheit wäre, dafs sie die mit ihrem Amte nothwendig verknüpften Pflichten *), auf das Pünktlichste erfüllen könnten, damit, wenn aus ihren Beobachtungen ein Gebäude aufgeführt werden soll, diefs nicht in seinen Grundfesten erschüttert und zum gröfsten Nachtheil der dabei interessirten Menschheit zusammenstürzt. Die neuen Ansichten, welche uns der Herr Dr. Haberle bei der Bearbeitung einer wissenschaftlichen Meteorologie gegeben hat, verdienen unsern wärmsten Dank, und geben, wenn auch noch in sehr grofser Entfernung, einen glänzenden Meteor für unsre Prognosis; allein wenn auch die Bahn gebrochen ist, so ist der Boden noch zu

*) Es ist hier nicht der Ort über die Erfüllung der jetzt den Physikern aufgegebenen Pflichten irgend etwas zu erwähnen, nur sey es mir erlaubt zu fragen, ob ein Kreisphysikus, der öfters länger als drei bis vier Tage in Geschäften sechs bis acht Meilen von seinem Wohnorte entfernt seyn mufs, genaue meteorologische Beobachtungen machen kann? Gleiche Bewandtnifs hat es mit dem Stadtphysikus, der, wenn er als guter praktischer Arzt bekannt, genöthigt ist, bei dem gröfstentheils traurigen Gehalt, zu dem entferntesten Kranken zu reisen. Was übrigens die Genauigkeit der Instrumente und mehrere Hindernisse dieser Art betrifft, so übergehe ich dieselben mit Stillschweigen.

Digitized by Google

seicht, als dafs der praktische Arzt mit sichern Schritten darauf wandern könnte.

Die Resultate meiner Beobachtungen werde ich nach meinen besten Kräften und Einsichten aufzeichnen und beim Schlusse eines jeden Vierteljahrs in diesem allgemein gelesenen Zeitblatte dem ärztlichen Publiko zur Prüfung vorlegen. Ich werde die Witterung, die herrschenden Winde, den Barometer- und Thermometerstand mit der in jedem Monat hier herrschenden Krankheitskonstitution vergleichen und die mir etwa vorkommenden wichtigen Krankheiten, deren Behandlung nebst Bemerkungen über medizinisch-polizeiliche Gegenstände mittheilen.

Oktober.

Der höchste Barometerstand dieses Monats war:
den 18. 19. 20. u. 21sten = 28." 4‴ = 340‴ } das Medium 337.
Der tiefste Barometerstand:
den 28 = 27." 10‴ = 334‴

Der höchste Thermometerstand dieses Monats war:
+ 15 R.
Der tiefste Thermometerstand: } das Medium + 12 R.
+ 9. R.

Es waren in diesem Monat fünf heitere, acht helle, sechs regnichte und zwölf trübe Tage. Vier Tage waren sehr stürmisch.

Die herrschenden Winde waren: Südost fünf Mal, Süd drei Mal, Südwest sechs Mal, West zwölf Mal, Nordwest fünf Mal.

Digitized by Google

Aufser dem hier in den umliegenden und nahe liegenden Städten und Dörfern, ich möchte sagen, seit einigen Jahren epidemisch herrschenden Wechselfieber, war die katarrhalische Konstitution nicht zu verkennen, welche ihren Grund wohl der regnichten naſskalten Witterung, dem gröſstentheils von West und Südwest kommenden Winde und den geheitzten Stuben zugeschrieben werden muſste. Was die Wechselfieber anbetrifft, so muſs ich hier erinnern, daſs seit mehrern Jahren dieſs die gröſste Anzahl meiner Kranken ausmacht, aber nie habe ich bei der Anwendung der verschiedensten Mittel so üble Folgen gesehen, als in diesem Herbste. Diejenigen Kranken, welche das viertägige Wechselfieber eine Zeitlang gehabt, ohne etwas dagegen zu nehmen, so wie diejenigen, welche eine Menge von Hausmitteln gebraucht hatten, erhielten mehr oder weniger ein Oedem der Füſse, bisweilen *Anasarca* und selbst *Ascites*. Einige meiner Kranken, die ich, nachdem sie einige Mal das viertägige Wechselfieber gehabt, zu behandeln erhielte, bekamen bei dem Gebrauch der Chinarinde in Substanz, mit ganz geringen Gaben von Opium, gleichfalls und öfters ein starkes Oedem der Füſse; indessen schreckte mich dieses nicht ab, da der Verdauungsapparat in gutem Stande war, meine angefangene Kur mit ebendemselben Mittel fortzusetzen, auſser daſs ich die China statt mit Wasser, mit Wein oder einer andern spirituösen Sache einnehmen lieſs, und ich war jedesmal so glücklich durch die angewandten Mittel, nicht allein das Fieber, sondern mit demselben auch das

Digitized by Google

Oedem der Füfse in einigen Tagen zu entfernen. Würde aber die China nicht vierzehn Tage bis drei Wochen, d. h. in kleinern Quantitäten fortgebraucht, so kam bei dem geringsten Diätfehler ein Rezidiv des Fiebers. Diese Beobachtungen bestätigen meine früher gemachten und die ich neulich in dem allgemein bekannten Hornschen Archiv niedergelegt habe: dafs nämlich der Nachtheil bei dem Gebrauch der China, welchen man erwähnt, bei einer zweckmäfsigen Anwendung derselben nicht existirt. — Aufser der China hatte ich öfters Gelegenheit die *Solutio arsenicalis* und mit Erfolg anzuwenden; jedoch wurden von mir zwei bis drei Portionen bei hartnäckigen Wechselfiebern ohne Erfolg gegeben, wo ich mich dann entschlofs zur China, mit andern Surrogaten versetzt, überzugehen, die dann baldige Herstellung bewirkten. Nur bei einem meiner Kranken, dessen viertägiges Wechselfieber nach zwei Drachmen *Solutio arsenicalis* ausgeblieben war, nahm ich eine deutliche Anschwellung des Gesichts wahr, sonst aber war derselbe ganz wohl und munter. —

Sporadische Krankheiten waren in diesem Monat: Gelbsucht, Wurmfieber, Nesselfieber, hysterische Zufälle, Mundfäule, Durchfall, Wassersuchten, Fufsgeschwüre u. s. w.

Unter allen diesen war die Frau eines Gärtners, 34 Jahr alt, welche schon seit mehrern Jahren an einer grofsen Anzahl Geschwüre beider Füfse von verschiedener Gröfse und Tiefe, laborirte. Nachdem dieselbe schon mehrere Wundärzte gebraucht, bat sie

Digitized by Google

mich, ihr zu helfen. Da dieselbe eine Meile von meinem Wohnorte entfernt war, und das Ansehen der Füfse nicht eben den günstigsten Erfolg versprach, und eine innere, und zwar, wie ich durch mehrere Fragen erfuhr, skorbutische Ursache vorzüglich im Spiele war, so erklärte ich gleich, dafs, wenn sie sich nicht auf eine unbestimmte Zeit in der Stadt aufhalten, und ich mich täglich von ihrem Befinden überzeugen könnte, an einer vollkommenen und glücklichen Heilung nicht zu denken seyn würde. Sogleich willigte die Patientin in meinen Vorschlag. Zum innerlichen Gebrauch erhielt dieselbe ein Infuso-Dekoktum aus *Rad. Rubiae tinct.*, *Rad. Calom. aromat.* mit der *Tinct. ferri acetici aetherea*, welches nach und nach verstärkt wurde. Den Gebrauch des gewöhnlichen schlechten Kaffees untersagte ich, und liefs dagegen zwei Mal täglich Eichelkaffee trinken. Eine gehörige Diät wurde vorgeschrieben. Die örtliche Behandlung geschah nach der bekannten Methode des Herrn Dr. Winhold. Diejenigen Geschwüre, welche über einen guten halben Zoll tief, und wo bereits die Zellhaut bedeutend zerstört war, wurden mit dem *Hydrargyrum oxydatum rubrum* und etwas *Amylum* vermischt, im Anfange täglich zwei Mal verbunden. Auf diejenigen Stellen, wo blofs die Oberhaut und eigentliche Haut affizirt war, liefs ich das *Zincum oxydatum album* streuen und mit Kompressionspflaster bedecken.

Kaum waren bei dem pünktlichen Gebrauch des angezeigten Heilverfahrens einige Tage vergangen, als schon das örtliche Leiden ein weit besseres Ansehen

Digitized by Google

erhielte. Auch der allgemeine Zustand hatte sich bedeutend verbessert. Die grofse Mattigkeit und Zerschlagenheit des ganzen Körpers, der Mangel des Appetits, die heftigen Schmerzen in den Füfsen und die daher seit langer Zeit zugebrachten gänzlich schlaflosen Nächte u. s. w. verliefsen die Patientin mit jedem Tage mehr und mehr, bis nach Verlauf von nicht vollen vier Wochen, die Kranke an Fleisch und Kräften zugenommen, vollkommen geheilt und mit der gröfsten Freude in die Arme ihres Mannes zurückkehrte. Ein noch fortgesetzter Gebrauch der Arzenei nebst zweckmäfsiger Diät, so wie die Einwickelung beider Füfse, wurde indessen der Genesenen ernstlich empfohlen.

Im Ganzen äufserte die Witterung dieses Monats keinen nachtheiligen Einfluſs auf das Gesundheitswohl der hiesigen Bewohner. Von Krankheiten der Hausthiere oder gar Epizootien bemerkte man keine Spur. Auch, und besonders auf die Vegetation, wirkte die Witterung heilbringend ein. Die Saat bewunderte der Landmann und sahe sie mit Wohlbehagen in ihrem wahrlich üppigen Zustande an. Schädliche Insekten wurden nirgends bemerkt.

November.

Höchster Barometerstand dieses Monats war:
den 22. und 23. Nov. = 28″ 5‴ = 341‴ } das Medium 338 1/2‴
Der tiefste Barometerstand:
den 8., 11., u. 12. Nov. = 28″ = 336‴ }

Digitized by Google

Der höchste Thermometerstand dieses Monats war: den 5., 6., 7. und 8. Nov. = + 10 R. } das
Der tiefste Thermometerstand: } Medium
den 23. und 24. Nov. = + 3 R. } + 6½.

In diesem Monat waren sechs helle, sechzehn trübe, sieben regnichte, sieben neblichte, ein stürmischer Tag, und am 24. Nov. fiel hier der erste Schnee in diesem Jahre, der aber am andern Tage schon wieder fortging.

Die herrschenden Winde waren: Ost drei Mal, Südost drei Mal, Süd vierzehn Mal, Südwest sechs Mal, West vier Mal. —

Das Wechselfieber war, wie in dem vorigen Monate, auch jetzt das hier herrschende, indem die Hälfte meiner Kranken daran litten. Übrigens sahe man Durchfälle, hysterische Zufälle, Wassersuchten u. s. w., und am Ende des Monats hörte man sehr Viele über katarrhalische und rheumatische Beschwerden klagen, wogegen aber, selbst von den Wohlhabenden, bei diesen traurigen Zeiten, selten etwas gebraucht wird.

Meine Krankenzahl war in diesem Monat äufserst gering und betrug nur drei und dreifsig. Was aber Manchen befremden wird, ist: dafs mir der unerbittliche Tod bei dieser kleinen Anzahl, drei an den Folgen vernachläfsigter Wechselfieber raubte. Der eine, ein Bauer, hatte vier Monate ein anhaltendes Wechselfieber, welches allen angewandten Hausmitteln trotzte, und wo sich in den letzten Wochen, nach Aussage des Patienten, eine Haut-, Bauch- und wahrschein-

Digitized by Google

lich eine Brustwassersucht zugesellt hatte. Achtzehn Stunden nach meinem ersten Besuch, soll dieser Biedermann, der seiner Körperkonstitution und seinem Alter nach, noch mehrere Jahre hätte leben können, gestorben seyn.

Den zweiten, den ich auf der Liste meiner auf immer glücklich Kurirten erhielt, war ein Schneider, der schon immer kränklich, besonders an Brustaffektionen gelitten hatte, seit acht Wochen aber an einem heftigen Wechselfieber, vierzehn Tage an einem anhaltenden, nicht unbedeutenden Blutspeien laborirte, welchen bald Haut- und Bauchwassersucht folgte, und wo wahrscheinlich bereits in der rechten Brusthöhle eine *Vomica* gebildet war. Bei der ersten Untersuchung des Kranken, äufserte ich zu den nächsten Verwandten, dafs ich eine *Vomica* in der rechten Brusthöhle fürchte. — So oft ich den Kranken äufserlich untersuchte, fand ich besonders deutlich in den letzten Tagen, eine wässerichte Anschwellung, die sich von der Mitte des Brustbeins über die ganze rechte Hälfte der Brusthöhle, gleichmäfsig bis am Rückgrat erstreckte. Beim Drucke mit den Fingern blieben über der ganzen Fläche Gruben stehen, wobei der Kranke an keiner Stelle den geringsten Schmerz äufserte. Der Patient, welcher sich nach der genommenen Arzenei sehr zu bessern glaubte, und nach zwölftägiger Behandlung sich mit der gröfsten Hoffnung einer baldigen Genesung am Abend zur Ruhe begab, entschlief ruhig und sanft am andern Morgen um fünf Uhr. — Bald nach seinem Tode, als der Leich-

Digitized by Google

nam bewegt wurde, soll demselben eine grofse Menge übelriechender Eiter, mit Blut vermischt, aus dem Munde geflossen seyn. Leichenöffnungen werden hier nicht anders gestattet, als wenn dieselben gerichtlich vorgenommen werden müssen. —

Mein dritter Kandidat des Todes war ein Leinwebergeselle, der über ein halbes Jahr am Fieber gelitten, mehrere Monate die Haut- und Bauchwassersucht gehabt, bis ich endlich zu ihm gerufen wurde. Der Zustand, in welchem ich diesen Kranken fand, liefs freilich nichts Gutes erwarten; indessen würde meine Hoffnung zur Genesung nicht ganz verschwunden seyn, wenn es demselben nicht an einer zweckmäfsigen Pflege und Wartung gemangelt hätte. Gewifs wird sich jeder Arzt gratuliren, wenn er solche Patienten, wie die eben erwähnten, nicht zu behandeln erhält.

Auf das Thierreich, so wie auf die Vegetation, äufserte die Witterung, wie in dem vorigen Monat, nicht den geringsten nachtheiligen Einfluss.

Dezember.

Der höchste Barometerstand war in diesem Monat:
den 1. und 2. Dez. = 28." 4''' = 340
Der tiefste Barometerstand:
den 16. u. 17. Dez. = 27 10''' = 334
} das Medium 337.

Der höchste Thermometerstand war in diesem Monat:
den 4. und 5. Dez. + 7 R.
Der tiefste Thermometerstand:
den 31. Dezember + 1 R.
} das Medium 4 R.

Digitized by Google

In diesem Monate waren zehn helle, siebenzehn trübe, neun regnichte, vier stürmische Tage. Neun Tage schneiete es und an einem hagelte es.

Der Wind wehete aus Südost eilf Mal, aus Süd zehn Mal, aus Südwest ein Mal und aus West neun Mal.

Die Krankheiten dieses Monats waren von denen in den vorigen, und besonders Sommer-Monaten, doch sehr verschieden. Die Anzahl der Wechselfieberkranken war gegen das ganze Jahr ganz aufserordentlich vermindert. Wechselfieber herrschten nur sporadisch und waren gewöhnlich mit andern, vorzüglich rheumatischen Leiden verbunden. Schon im vorigen Monat zeigte sich die katarrhalisch rheumatische Konstitution, welche sich jetzt immer mehr und mehr mit einem leicht entzündlichen Charakter ausgebildet hatte.

So wie bei dieser Konstitution gewöhnlich exanthematische Krankheiten sich einzustellen pflegten, so war es auch in diesem Monat der Fall, und zwar zeigte sich das Scharlachfieber, jedoch nur sporadisch. Die wenigen Kranken, welche ich während der ganzen Krankheit behandelte, gebrauchten wenig Arzenei, weil das Leiden sehr gutartig war. Am Ende des Monats wurden die Respirationsorgane bedeutend afizirt und gewöhnlich waren rheumatische Schmerzen mit einem nicht geringen Fieber dabei vorhanden. Das Mittelalter, und das männliche Geschlecht, wurde mehr, wie das weibliche, von anhaltenden Gliederschmerzen heimgesucht. —

Digitized by Google

Sehr heftige Reizmittel vertrugen meine Kranken bei dem angezeigten Leiden in der Regel nicht. Ein gelindes diaphoretisches Verhalten schien am zweckmäfsigsten zu seyn, und führte am schnellsten zum Ziele. Das *Hydrargyrum muriaticum mite* habe ich in diesem Monat häufig in manchen Formen von nicht syphillitischen Krankheiten mit dem glücklichsten und besten Erfolge angewandt. Aufser einigen Kranken, welche an Gicht und hartnäckigen Rheumatismen litten, wurden meine übrigen Kranken in einigen Tagen von ihrem Leiden gänzlich, oder doch so befreiet, dafs meine fernern Besuche unnöthig waren. Seltene, oder solche Krankheiten, die einer genauen Aufzeichnung werth gewesen wären, kamen mir in diesem Monat nicht vor.

Was den Einfluss der Witterung auf die Vegetation betrifft, so fürchtete der Landmann am Ende dieses Monats alles für seine bis jetzt so schön stehende Saat, indem bei der anhaltenden nafskalten Witterung dieselbe nothwendig der Verderbnifs und Fäulnifs ausgesetzt seyn müfste.

Für die Versorgung der armen Kranken ist im Ganzen nur schlecht in dem hiesigen Orte gesorgt. Von einem Krankenhause existirt nichts, als nur ein Lazareth für das hier stehende Militär, welches aus der Bürgerkasse in dem gehörigen Stande gehalten werden mufs. Es erhalten zwar notorische Arme freie Arzenei und unentgeldliche Behandlung des Arztes und Wundarztes, allein der Mangel an einer gehöri-

Digitized by Google

gen Pflege und Wartung (gewifs wesentliche Erfordernisse zur zweckmäfsigen Heilung eines Kranken) ist oft nur zu sichtbar und gewifs der Grund, dafs mancher ein Raub des Todes wird, der in einer wohl eingerichteten Krankenanstalt wieder hergestellt würde. Den Beweis dieses Satzes wird derjenige nicht bedürfen, der die Praxin besonders in kleinern Städten mehrere Jahre ausübte. Welcher Fieberschauer überfällt nicht den gefühlvollen Arzt bei dem Besuche mancher Kranken, die aufser ihrem engen äufserst ungesunden Lokale auf Stroh, öfters ohne alle Bedeckung liegen, von Ungeziefer aller Art und den heftigsten Schmerzen heimgesucht, ohne alle Wartung und Pflege, oder bei solcher, die dem Kranken mehr nachtheilig als vortheilhaft ist, an einer chronischen Krankheit Monate lang leiden. Was wird, was kann hier der geschickteste Arzt mit den besten Mitteln ausrichten? Über die Nützlichkeit der Krankenhäuser in jeder Stadt, oder doch in der Entfernung von zwei drei Meilen, herrscht selbst im Publikum wohl nur eine Stimme. An Vorschlägen zur zweckmäfsigen Einrichtung solcher Gebäude, haben es die Ärzte nicht fehlen lassen, allein leider! sind dieselben gewifs in den mehrsten Fällen als fromme Wünsche der Vergessenheit überliefert.

Bei dem gänzlichen Mangel eines allgemeinen Krankenhauses ist wohl nicht zu erwarten, dafs zur Verminderung von ansteckenden chronischen Krankheiten, besonders bei der ärmern Klasse, sehr viel

Digitized by Google

geleistet werden kann, und gleiche Bewandtnifs hat es mit den ehelosen, oft sehr dürftigen Schwangern. Was hier die Anstalten zur Rettung der Scheintodten, die Einrichtung eines sogenannten Sterbehauses u. s. w. betrifft, so scheint man diefs bei den gegenwärtigen bedrängten Zeiten, unter die überflüssigen Sachen zu rechnen. Die hier an einigen Orten sich noch befindenden Sümpfe auszutrocknen, Schlachthäuser aufser der Stadt anzulegen, in mancher Hinsicht auf bessere Reinigungs-Anstalten u. s. w. zu sehen, dazu wird es an Vorschlägen von Seiten der hiesigen medizinischen Polizei nicht fehlen, nur möchten sie schwerlich beherzigt werden. —

Die Schutzpockenimpfung findet hier keine Gegner mehr, besonders da sie unentgeldlich verrichtet wird. Aberglauben und Vorurtheile, die sonst als vorzügliche Hindernisse aufgeführt wurden, davon hört man weder den Landmann noch den Städter sprechen. Wenn nun gleich die Impfung der Schutzblattern nach Wunsch vor sich geht, so bleibt doch manches bei derselben für den Staat, den Arzt und den Impfling zu wünschen übrig.

Nach einer Verordnung der Königlichen Kurmärkischen Regierung, soll in den ärztlichen Attesten, der in dem Militär-Waisenhause aufzunehmenden Kinder besonders bemerkt werden, ob sie die Schutzblattern gehabt. Ähnliche Verordnungen können für die Zukunft auch für bürgerliche Kinder noch bekannt gemacht werden, wie diefs schon

Digitized by Google

in andern Staaten der Fall ist. Wie kann aber der Arzt ein der Wahrheit gemäfses Attest ausstellen, wenn er sich nicht von der Ächtheit und den Verlauf der Schutzblattern gehörig unterrichtet hat? und hieran wird es dem gröfsten Theil der Ärzte fehlen. Der Landmann, so wie der Städter, glaubt genug gethan zu haben, wenn seine Kinder geimpft sind; ob gar keine Schutzpocken entstanden, ob die vorhandenen den gehörigen Verlauf der ächten gehabt und die geimpften Individuen nach geschehener Impfung wirklich geschützt sind, dieſs alles ist ihnen ganz gleich. Wie oft habe ich nicht an einem Tage funfzig bis sechzig und mehrere Kinder geimpft, und wenn ich glaubte nach Verlauf von acht Tagen den Impfstoff weiter fortzupflanzen, so fand ich mich sehr getäuscht, weil keiner von allen Impflingen sich wieder eingestellt hatte. Da alle Bitten, Ermahnungen und Vorstellungen vorzüglich bei dem Landmann nichts vermochten, so versuchte ich jetzt folgendes Mittel, um zu meinem Zwecke zu gelangen:

Über jedes Kind, dafs ich vor acht Tagen geimpft, fertigte ich mit Angabe des Vor- und Zunahmens, des Wohnorts, des Alters des geimpften Kindes, des Tages der Impfung, des gehörigen Verlaufs und der Ächtheit der Schutzblattern, ein Attest mit meines Namens Unterschrift und beigedrucktem Siegel aus, und machte dabei allen Eltern der Impflinge bekannt, dafs nur derjenige ein solches

Digitized by Google

Attest von mir erhielte, bei dem ich von der Ächtheit der Schutzpocken mich überzeugt, und der sich an dem bestimmten Tage und zu der bestimmten Stunde wieder einfände; diejenigen aber, welche nach mehrern Wochen oder Monaten, wo man, wenn man den Verlauf der Schutzpocken nicht beobachtet, über die Ächtheit derselben nichts anführen kann, ein Attest von mir verlangten, würden solches unter keiner Bedingung von mir erhalten. Dieſs Verfahren half mehr als alle meine frühern Maafsregeln, und nur Krankheiten von Bedeutung, hielt die Eltern mit Recht ab, sich mit ihren geimpften Kindern zu der bestimmten Stunde einzustellen. — Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs überhaupt die Verbreitung der Schutzpocken, so wie die Bestimmung über die Ächtheit und besonders über die schützende Kraft derselben, ungemein gewinnen würde, wenn durch eine Verordnung der höhern Behörde (wie dieſs in andern Staaten bereits der Fall ist) kein Kind in eine Schule aufgenommen würde, welches nicht ein Attest über gehabte ächte Schutzblattern von einem Arzte beibringen könnte. Die Eltern und Vormünder, welche in Rücksicht der Schutzpocken sich nachlässig zeigten, müſsten verpflichtet seyn, für jedes schulfähige Kind in dem ersten halben Jahre das einfache, und für die Zukunft das doppelte, drei- und vierfache Schulgeld zu entrichten. —

Sollte für die Zukunft eine ähnliche Verordnung von der höhern Behörde ergehen, so wäre es wesent-

Digitized by Google

wesentlich nothwendig, dafs die Impflisten der Ärzte gehörig eingerichtet, mit der gröfsten Genauigkeit geführt *), und nicht, nachdem die Anzahl der geimpften Kinder beim Jahresschlufs angezeigt, zu jedem beliebigen Gebrauch verwandt, und durch solche Kassirung der ewigen Vergessenheit überliefert werden, sondern dieselben müfsten sorgfältig, gleich den Kirchenbüchern aufbewahrt und beim eintretenden Sterbefall des Arztes, von der Ortsobrigkeit dem Nachfolger desselben, mit dem Beifügen übergeben werden, für die gute Aufbewahrung derselben zu haften.

Neustadt-Eberswalde, am 2. Febr. 1812.

*) Wären die Impflisten stets genau geführt, so würde man in solchen Fällen, wo ächte Menschenpocken nach Schutzblattern entstanden, mit mehr Bestimmtheit über die Aechtheit der letztern etwas sagen können.

Digitized by Google

VIII.

Antithesen.

(Eingesandt.)

Herr Doktor Urumann, königl. sächsischer Staabsmedikus, äufsert sich in einem kleinen Aufsatze über die Ruhr und das Kalomel folgendermafsen: (S. Altenb. mediz. Annal., Dez. 1811), Man bedürfe zur Behandlung der Ruhr nicht mehr als sechs Arzneimittel!!! Sie seyn: 1) Opium, 2) Kalomel, 3) Umschläge und Vesikatorien auf den Unterleib, 4) Absorbirende Erden, 5) schleimichte Mittel, einwickelnde demulzirende Dinge, 6) adstringirende Substanzen.

Die Sonderbarkeit des Ausdruckes sechs Mittel, und das Unlogische, unter diesen vermeintlichen sechs Mittel wiederum ganze Reihen und Klassen von Mitteln aufzustellen, abgerechnet; sind überhaupt in der ganzen Abhandlung solche allgemeine Ansichten mit dunklen und unrichtigen speziellen vermengt; dafs es bei jetziger Zeit fast nothwendig ist, ein wenig dagegen zu warnen: denn sie können selbst bei der Kolonnen-Behandlung vieler Feldärzte dem Ganzen nachtheilig werden.

Digitized by Google

Opium soll in dieser Krankheit das Hauptmittel, das erste und wichtigste seyn, und die Krankheit, nach dem Ausdrucke des Verfassers, sogar coupiren.

Das Opium wird dem gebildeteren Arzte auch in dieser Krankheit immer ein schätzenswerthes Mittel bleiben, wenn er besonders zu individualisiren versteht. Es wird aber genug Ruhren gegeben haben und noch geben, wo es in allen Perioden derselben ein schädliches Mittel war und ist: so nennt es Rademacher z. B. bei Gelegenheit der epidemischen Konstitution und Ruhr von 1811 (S. Hufel. Journal, Dez. 1811), ein Gift, selbst in geringen Gaben; es vermehrte die Krankheit augenscheinlich, fährt er fort, so dafs Jemand sehr beschränkt seyn müfste, der es hier als Hauptmittel ansehen wollte.

Fast eben so verhält es sich mit dem Kalomel, als demjenigen Quecksilberpräparate, welches am allergeneigtesten ist, Ruhr und Durchfall zu unterhalten. Es erfordert einen gewissen Torpor des Darmkanals der Ruhrkranken, wenn es vertragen werden soll. Wie kam Herr U. auf den Gedanken, gerade dieses seiner Laxirfähigkeit wegen als Zusatz zu andern dergleichen Mitteln berühmte Präparat, als Hauptmittel und Antenteritikum in der Ruhr zu empfehlen; warum gab er nicht den grauen Quecksilberkalk, der in der Ruhr von Walchern so gute Dienste that, der aber freilich nicht der Kolonne, sondern bei

Digitized by Google

einer ungeheuren Krankenzahl dennoch dem Individuum verschrieben wurde. —

Was hilft uns sonst die Masse von Kranken, die das Auge gesehen, das Ohr gehört, der Geist aber nicht penetrirt hat.

Wie in allem schwächlich, so sind wir auch am praktischen Geiste schwächlich, und das schwankende Rohr, das der Wind in der Wüste hin und her wehet, bleibt unser Ebenbild.

Digitized by Google

IX.

Aforismen.

19.

Erwacht der Scheintodte zum äufsern Leben — so ist die Bewegung des Blutes das erste Lebenszeichen, denn das Blut ist das lebendig Schaffende, es schafft also auch hier das übrige Leben.

20.

Das Operiren an Scheintodten mit einer galvanischen Säule ist mifslich — es will eher scheinen, als ob einer, der noch nicht recht todt wäre, leichter dadurch erst recht todt gemacht werden könnte; denn die galvanische Spannung, als die unterste in der organischen Reihe, braucht ja selbst in wirklich Todten nicht hervorgerufen zu werden, sie ist da. Aber wird auch sie unnütz aufgezehrt durch Versuche, so ist auch das Letzte fort.

21.

Wenn der auf den Tod Kranke mit einer gewissen muthigen Sicherheit, einer ruhigen Überzeugung an seine Genesung glaubt: so kann man wohl auch

Digitized by Google

daran glauben, und wenn alle Zeichen dagegen sprechen. Eine ernstliche Angst vor dem Tode, eine feste Überzeugung zu sterben, ist bei minder gefährlichen Kranken in gleichem Grade bedenklich. — Dagegen will eine bloſse ängstliche Furcht, so wie ein ersehntes Hoffen ohne jene ruhige, feste Überzeugung nichts bedeuten.

22.

Es geben Kranke, denen beim ersten leicht scheinenden Anfall schon der Tod in allen Zügen eingegraben ist. Warum will man sich über Ärzte wundern, die das beim ersten Anblick des Kranken erkannten? Baldinger hatte diese Gabe — sie wird nicht sowohl erworben, als geübt.

23.

Manche Kranke, die sonst willig Arznei nahmen, verweigern oft — ohne alle scheinbare Ursache — jeder Arznei den Eingang. Stutze mindestens, wenn es geschieht, und gieb dem Nachdenken Raum. —

24.

Es ist schwer zu entscheiden, ob man einem sich weigernden Kranken mit Gewalt Arznei einschütten soll. Von Kindern kann nicht die Rede seyn. — Viel erfreulicher ist es, wenn dem Kranken die Arznei behagt, auch bei widrigem Geschmack; wenn er die Stunden zählt, und nach ihr verlangt.

Digitized by Google

25.

Wie sich der Verlauf des Verdauungsprozesses als Grundschema zum Wechselfieber verhält, so verhält sich Schlaf und Traum zum lebensmagnetischen Schlafwachen.

26.

Jede Kraft in der Natur durch das ganze Leben hindurch ist immer eine und dieselbe; an sich ist die Kraft unendlich, in der Hemmung kann sie sich allein als endlich äufsern. Die verschiedene Art, der verschiedene Grad dieser Hemmung giebt der Urkraft die unergründliche Mannigfaltigkeit, und läfst uns statt ihrer selbst überall nur ihre Äufserungen, läfst uns nur Kräfte sehen.

27.

Anatomie und Physiologie sind so fest in einander verwachsen, dafs nur eine durch die andre Würde und Leben erhalten kann. Freilich steht die Physiologie als Königin da, und die Anatomie als dienendes und ernährendes Volk, aber in wechselweis geordneter Gemeinschaft, so, dafs beide erst als ein Ganzes betrachtet werden mögen. Nehmt der Königin ihr Volk, so herrscht sie blofs noch in ihrem Gedankenreiche, eine fabelhafte Königin; nehmt diese aber jenem, so sinkt es mitten durch Verworrenheit zum schlechten Sklaven herab.

Digitized by Google

28.

Wer nicht hören will, muſs beten, ist ein altes Sprüchwort. — Es geben aber Ärzte, die hören nicht und beten auch nicht; es geben andre, die hören und beten nach; es geben wieder andre, die hören bloſs, um nicht zu beten.

29.

Der Kaiserschnitt wird an Thieren leichter gelingen, als an Menschen; doch würde für nichts gestanden werden können, wenn das Thier wüſste, was mit ihm vorgenommen werden sollte.

30.

Wenn Schlachtvieh in das Schlachthaus geführt wird, will es nicht eintreten, mit aller Gewalt setzt es sich dagegen; sey es, daſs es vor dem Blutgeruch zurückbebt, sey's, daſs unbewuſste Ahndung obwaltet; mit Gewalt hineingetrieben, zittert es und bebt. — Wollte man nun versuchen, eine sonst bei Thieren minder gefahrvolle Operation an einem Thiere im Schlachthaus machen zu lassen, an einem andern im Stalle oder auf der Weide, es würde wohl der Erfolg sehr verschieden ausfallen. Ergo!

31.

Wenn der Arzt mit der Erkenntniſs der Krankheit auch gar noch nicht im Reinen ist, giebt er zum mindesten doch einstweilen eine Arznei; — so kann

Digitized by Google

ja der, welcher die Krankheit erkannt hat, gerade darum einstweilen keine Arznei geben.

32.

Von allen Fragen, die dem Arzt vorgelegt werden, ist die nächste allemal die schwierigste und der wahre Hauptschlüssel; es ist die Frage: Was fehlt mir? —

Digitized by Google

X.

Kritische Anzeigen.

1.

Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von A. F. Marcus, etc. IV. B. 1. Heft. Bamberg und Würzburg bei J. A. Göbhardt, 1812. Januar.

Man findet in diesem Heft, als Eröffnung des neuen Jahrgangs, sogleich eine sehr verdienstvolle Arbeit, nämlich:

1) Geschichtliche Darstellung mehrerer wichtigen krankhaften Erscheinungen, welche auf die beinahe gänzliche Unterdrückung der Menstruation erfolgten, nebst der Angabe der Kurart derselben und einigen Bemerkungen über das Wesentliche ihrer Natur, vom Dr. J. A. Walther, prakt. Arzt in Bayreuth. — Je mehr wir in einer noch nicht vorübergegangenen Zeitperiode mit Krankengeschichten überschwemmt worden sind, um so mehr fühlte man das Bedürfniss, wirklich auch zu Resultaten dadurch zu gelangen. In jeder Krankheit offenbart sich die Natur, es kommt also nur auf die Ergreifung derselben an, um auch die

Digitized by Google

scheinbar unbedeutendste Krankengeschichte zu einem wahren Gewinn für die Heilkunde zu machen. Nun bietet aber die hier mitgetheilte auch wirklich bedeutende und nicht gewöhnliche Zustände dar, wozu denn die Bemerkungen des Verf. kommen, welche das ganze Wesen der Krankheit in ein helles Licht setzen.

Ein neunzehnjähriges, zartes und schwächliches Mädchen, tanzte während ihrer ohnehin nicht reichlichen Menstruation, welcher schon allerlei krankhafte Äufserungen vorausgegangen waren, und mitten in der erfolgten mäfsigen Ausdünstung kam sie beim Zuhausegehen bis an die Knie im Wasser zu stehen, worauf sie bald ein Schauer überfiel, die Menstruation sich minderte und verlor, Taubheit des Kopfes, Schwindel und eine Schwäche des Gesichts eintrat, die am andern Tage so grofs war, dafs sie nicht mehr lesen, und selbst keinen Buchstaben mehr deutlich erkennen konnte. Nur hellere Farben unterschied sie, doch kamen sie ihr dunkler vor, als sie es für ganz gesunde Augen waren; dunkle Farben, selbst hellblau, wenn sie solche unterschied, hielt sie für schwarz. Dabei war Gedächtnifs und Erinnerungsvermögen gänzlich geschwächt; sie konnte selbst ihren eignen Namen, weil sie die Züge vergessen, nicht mehr schreiben. — Aufser einer sehr erweiterten Pupille, einem kaum merkbar aufgehobenen Paralellismus der Sehaxen, einer bedeutenden Röthe des Gesichts, auf Kongestion im Kopfe hindeutend, war an der Kranken nichts besonders zu bemerken. — Ohne Aderlafs, blofs anfänglich durch antiphlogistische Heil-

Digitized by Google

methode, die bald in eine gelind nervenerregende überging, wurde mit zuletzt vortheilhaft angewandter Elektrizität die Heilung binnen kurzer Frist vollkommen bewirkt.

In den Bemerkungen, welche eben so bestimmt als der Erfolg die angewandte Kurart rechtfertigen, macht der Verf. die Menstruation besonders als Mittel geltend, die Tendenz zur Begattung, wodurch sie eben herbeigeführt wird, wieder zu vernichten. Indem zur Zeit derselben das Geschlechtsthier über das Hirnthier (Rez. gesteht, dafs er diese Eintheilung der verschiedenen Systeme des Organismus in Thiere nicht billigt, da sie die Einheit zu schreiend stört; so viel auch Wahres darin, aber doch blofs im Vergleich, liegt) sich erhebt, und durch eigne Aktivität sich diesem wieder unterordnet, entsteht eine wechselseitige Umdrehung der Pole in Expansion und Kontraktion. Diese müssen sich aber alsbald wieder umkehren, wenn durch irgend einen Einfluss da, wo Expansion überwiegend ist, Kontraktion gesetzt wird und so umgekehrt. Das erstere war aber hier der Fall. Die Umkehrung der Pole des Gefäfssystems bewirkte hier beinahe gänzliches Verschwinden der Menstruation, und als Gegenerscheinung die Zufälle am Kopf; denn offenbar mufste durch die höhere irritable Stimmung der Gefäfse des Gehirns, die Sensibilität gleichzeitig um so viel herabgestimmt werden, als sich die Irritabilität gesteigert hatte. Diese Entwickelung des Wesens der Krankheit trägt der Verf. in weiterer Ausführung sehr befriedigend auf die merk-

Digitized by Google

würdigen krankhaften Erscheinungen am Sehorgan über; welches aber keinen Auszug gestattet. —

Ferner theilt der Herausgeber selbst überaus beherzigungswerthe:

2) Bemerkungen zur Übersicht der herrschenden Krankheitskonstitution in dem allgemeinen Krankenhause und in der Stadt Bamberg während des Jahres 1811 mit, worin besonders auf die grofse Mortalität der Kinder an Krämpfen und Zuckungen, als Folge der *Encephalitis*, aufmerksam gemacht wird.

Wir stimmen dem würdigen Veteran unsrer Kunst bei, wenn er, zur Schande des ärztlichen Trosses, sagt: „Hätte uns das Ausland die Idee mitgetheilt, dafs *Encephalitis* und *Typhus* identische Zustände sind, sicher hätte sie schon mehr Aufmerksamkeit erregt. Nachdem die Blattern ausgerottet sind *), dürfte uns nichts näher liegen, als die grofse Sterblichkeit anderer Krankheiten, besonders aber der verkannten Entzündungen des Kopfes und des Darmkanals zu vermindern." — In den

3) Ideen zur Begründung eines rationelleren Heilverfahrens bei der Ruhr, und

4) Krankheitsgeschichten der Ruhr, ebenfalls vom Herausgeber, bringt derselbe einen wichtigen Gegenstand wieder zur Sprache, bestreitet die frühern Meinungen über die Natur und

*) Sind? wirklich ausgerottet sind? noch nicht überall! noch fallen Opfer. Der Herausg.

Digitized by Google

einer ungeheuren Krankenzahl dennoch dem Individuum verschrieben wurde. —

Was hilft uns sonst die Masse von Kranken, die das Auge gesehen, das Ohr gehört, der Geist aber nicht penetrirt hat.

Wie in allem schwächlich, so sind wir auch am praktischen Geiste schwächlich, und das schwankende Rohr, das der Wind in der Wüste hin und her wehet, bleibt unser Ebenbild.

Digitized by Google

IX.

Aforismen.

19.

Erwacht der Scheintodte zum äufsern Leben — so ist die Bewegung des Blutes das erste Lebenszeichen, denn das Blut ist das lebendig Schaffende, es schafft also auch hier das übrige Leben.

20.

Das Operiren an Scheintodten mit einer galvanischen Säule ist mifslich — es will eher scheinen, als ob einer, der noch nicht recht todt wäre, leichter dadurch erst recht todt gemacht werden könnte; denn die galvanische Spannung, als die unterste in der organischen Reihe, braucht ja selbst in wirklich Todten nicht hervorgerufen zu werden, sie ist da. Aber wird auch sie unnütz aufgezehrt durch Versuche, so ist auch das Letzte fort.

21.

Wenn der auf den Tod Kranke mit einer gewissen muthigen Sicherheit, einer ruhigen Überzeugung an seine Genesung glaubt: so kann man wohl auch

Digitized by Google

Sehr heftige Reizmittel vertrugen meine Kranken bei dem angezeigten Leiden in der Regel nicht. Ein gelindes diaphoretisches Verhalten schien am zweckmäfsigsten zu seyn, und führte am schnellsten zum Ziele. Das *Hydrargyrum muriaticum mite* habe ich in diesem Monat häufig in manchen Formen von nicht syphillitischen Krankheiten mit dem glücklichsten und besten Erfolge angewandt. Aufser einigen Kranken, welche an Gicht und hartnäckigen Rheumatismen litten, wurden meine übrigen Kranken in einigen Tagen von ihrem Leiden gänzlich, oder doch so befreiet, dafs meine fernern Besuche unnöthig waren. Seltene, oder solche Krankheiten, die einer genauen Aufzeichnung werth gewesen wären, kamen mir in diesem Monat nicht vor.

Was den Einfluss der Witterung auf die Vegetation betrifft, so fürchtete der Landmann am Ende dieses Monats alles für seine bis jetzt so schön stehende Saat, indem bei der anhaltenden nafskalten Witterung dieselbe nothwendig der Verderbnifs und Fäulnifs ausgesetzt seyn müfste.

Für die Versorgung der armen Kranken ist im Ganzen nur schlecht in dem hiesigen Orte gesorgt. Von einem Krankenhause existirt nichts, als nur ein Lazareth für das hier stehende Militär, welches aus der Bürgerkasse in dem gehörigen Stande gehalten werden mufs. Es erhalten zwar notorische Arme freie Arzenei und unentgeldliche Behandlung des Arztes und Wundarztes, allein der Mangel an einer gehöri-

Digitized by Google

gen Pflege und Wartung (gewifs wesentliche Erfordernisse zur zweckmäfsigen Heilung eines Kranken) ist oft nur zu sichtbar und gewifs der Grund, dafs mancher ein Raub des Todes wird, der in einer wohl eingerichteten Krankenanstalt wieder hergestellt würde. Den Beweis dieses Satzes wird derjenige nicht bedürfen, der die Praxin besonders in kleinern Städten mehrere Jahre ausübte. Welcher Fieberschauer überfällt nicht den gefühlvollen Arzt bei dem Besuche mancher Kranken, die aufser ihrem engen äufserst ungesunden Lokale auf Stroh, öfters ohne alle Bedeckung liegen, von Ungeziefer aller Art und den heftigsten Schmerzen heimgesucht, ohne alle Wartung und Pflege, oder bei solcher, die dem Kranken mehr nachtheilig als vortheilhaft ist, an einer chronischen Krankheit Monate lang leiden. Was wird, was kann hier der geschickteste Arzt mit den besten Mitteln ausrichten? Über die Nützlichkeit der Krankenhäuser in jeder Stadt, oder doch in der Entfernung von zwei drei Meilen, herrscht selbst im Publikum wohl nur eine Stimme. An Vorschlägen zur zweckmäfsigen Einrichtung solcher Gebäude, haben es die Ärzte nicht fehlen lassen, allein leider! sind dieselben gewifs in den mehrsten Fällen als fromme Wünsche der Vergessenheit überliefert.

Bei dem gänzlichen Mangel eines allgemeinen Krankenhauses ist wohl nicht zu erwarten, dafs zur Verminderung von ansteckenden chronischen Krankheiten, besonders bei der ärmern Klasse, sehr viel

Digitized by Google

Aufser dem hier in den umliegenden und nahe liegenden Städten und Dörfern, ich möchte sagen, seit einigen Jahren epidemisch herrschenden Wechselfieber, war die katarrhalische Konstitution nicht zu verkennen, welche ihren Grund wohl der regnichten naſskalten Witterung, dem gröſstentheils von West und Südwest kommenden Winde und den geheitzten Stuben zugeschrieben werden muſste. Was die Wechselfieber anbetrifft, so muſs ich hier erinnern, daſs seit mehrern Jahren dieſs die gröſste Anzahl meiner Kranken ausmacht, aber nie habe ich bei der Anwendung der verschiedensten Mittel so üble Folgen gesehen, als in diesem Herbste. Diejenigen Kranken, welche das viertägige Wechselfieber eine Zeitlang gehabt, ohne etwas dagegen zu nehmen, so wie diejenigen, welche eine Menge von Hausmitteln gebraucht hatten, erhielten mehr oder weniger ein Oedem der Füſse, bisweilen *Anasarca* und selbst *Ascites*. Einige meiner Kranken, die ich, nachdem sie einige Mal das viertägige Wechselfieber gehabt, zu behandeln erhielte, bekamen bei dem Gebrauch der Chinarinde in Substanz, mit ganz geringen Gaben von Opium, gleichfalls und öfters ein starkes Oedem der Füſse; indessen schreckte mich dieses nicht ab, da der Verdauungsapparat in gutem Stande war, meine angefangene Kur mit ebendemselben Mittel fortzusetzen, aufser daſs ich die China statt mit Wasser, mit Wein oder einer andern spirituösen Sache einnehmen lieſs, und ich war jedesmal so glücklich durch die angewandten Mittel, nicht allein das Fieber, sondern mit demselben auch das

Digitized by Google

Oedem der Füfse in einigen Tagen zu entfernen. Würde aber die China nicht vierzehn Tage bis drei Wochen, d. h. in kleinern Quantitäten fortgebraucht, so kam bei dem geringsten Diätfehler ein Rezidiv des Fiebers. Diese Beobachtungen bestätigen meine früher gemachten und die ich neulich in dem allgemein bekannten Hornschen Archiv niedergelegt habe: dafs nämlich der Nachtheil bei dem Gebrauch der China, welchen man erwähnt, bei einer zweckmäfsigen Anwendung derselben nicht existirt. — Aufser der China hatte ich öfters Gelegenheit die *Solutio arsenicalis* und mit Erfolg anzuwenden; jedoch wurden von mir zwei bis drei Portionen bei hartnäckigen Wechselfiebern ohne Erfolg gegeben, wo ich mich dann entschlofs zur China, mit andern Surrogaten versetzt, überzugehen, die dann baldige Herstellung bewirkten. Nur bei einem meiner Kranken, dessen viertägiges Wechselfieber nach zwei Drachmen *Solutio arsenicalis* ausgeblieben war, nahm ich eine deutliche Anschwellung des Gesichts wahr, sonst aber war derselbe ganz wohl und munter. —

Sporadische Krankheiten waren in diesem Monat: Gelbsucht, Wurmfieber, Nesselfieber, hysterische Zufälle, Mundfäule, Durchfall, Wassersuchten, Fufsgeschwüre u. s. w.

Unter allen diesen war die Frau eines Gärtners, 34 Jahr alt, welche schon seit mehrern Jahren an einer grofsen Anzahl Geschwüre beider Füfse von verschiedener Gröfse und Tiefe, laborirte. Nachdem dieselbe schon mehrere Wundärzte gebraucht, bat sie

Digitized by Google

ich eben erwartet hatte, bestätigte mich darin. — Die Kranke klagte oft den Ihrigen, sie fühle beim Kämmen ein sonderbares Knistern ihrer Haare, man lächelte als über eine Einbildung darüber, und redete es ihr aus. Mich machte die Nachricht davon sogleich aufmerksam; ich liefs die Kranke sich in meiner und der Ihrigen Gegenwart mit einem gewöhnlichen hörnernen Kamm die Haare durchstreichen, und sogleich zeigten sich hellleuchtende Funken, die sich zuweilen in einen ganzen Feuerstrom längs dem Kammstrich verwandelten. Die Funken sind hell wie Brillantglanz, und unterscheiden sich so von den elektrischen sowohl als galvanischen. — Nun fand sich meine Diagnose gänzlich bestätigt. — Ich behalte mir vor, zu seiner Zeit diesen Fall genauer zu erörtern.

Digitized by Google

VI.

Vollkommene und angeborne Madarosis.

Vom

Regierungs- u. Medizinalrath Dr. Augustin

in Potsdam.

In den Jahren 1803 bis 1807 befand sich im Landarmenhause bei Wittstock ein Mensch, Namens Volk, dessen Hautbeschaffenheit, nach der uns mitgetheilten Beschreibung des Wundarztes gedachter Anstalt, Herrn Scheyder, besondere Aufmerksamkeit verdient. Dieser Volk war drei und dreifsig Jahre alt, fünf Fufs und ein Zoll grofs, hager und von weibischem, nichts weniger als angenehmen Äufsern. Seine Mutter, die Tochter eines Oberförsters zu Johannisburg im Nassauischen, war stets gesund gewesen und hatte ihn mit einem, nachher entwichenen, Jägerburschen aufserehelich gezeugt. Den Zustand des Sohnes soll sie dem Versehen an irgend einem Gegenstande, während der Schwangerschaft, zugeschrieben haben.

Das Eigenthümliche dieses Menschen ist nun, dafs derselbe ganz haarlos, selbst ohne irgend eine

Digitized by Google

Spur von Haaren gebohren ist, und Zeitlebens bleibt. Auf dem Kopfe und an der Schaam bemerkte man in seinem drei und dreifsigsten Jahre statt der Haare kleine schwarze Punkte, die das Ansehen eines eben geschornen schwarzen Bartes hatten, jedoch ohne alle Schärfe oder Rauhigkeit der Haut, die sich vielmehr so weich wie Sammet anfühlte. Herr Chirurgus Scheyder hielt diese Punkte für schmutzigen Schweifs, der in den Hautporen *) zurückgeblieben sey. In seiner Jugend behauptete dieser Mensch zwei Testikel gehabt zu haben, nun aber seit etwa fünf Jahren den linken Hoden zu vermissen, ohne sich die Ursach erklären zu können. Um eben diese Zeit habe er sich zwei Jahre lang mit einem Frauenzimmer umhergetrieben und mit derselben ein Mädchen erzeugt, welches weifses Haar gehabt, das er aber nicht wiedergesehen, seitdem die Mutter ihn in Bremen im Jahre 1802 heimlich verlassen und dasselbe mitgenommen habe.

Herr Chirurgus Scheyder zweifelt aber, dafs dieser Mensch wirklich zur Zeugung fähig gewesen, da er dessen Genitalien sehr schlaff, welk und die *Glans penis* verschrumpft gefunden. Bei der Untersuchung des Scroti fand Herr Scheyder auch dieses welk, den rechten Testikel von gewöhnlicher Gröfse und Härte, aber dessen Saamengefäfse kaum fühlbar;

*) Eigentlicher wohl in den unausgefüllten Durchgangskanälen für die Haare.

Der Herausg.

Digitized by Google

die Gefäfse der linken Seite dagegen stärker und wie abgeschnitten, so dafs unter ihnen der Testikel gänzlich fehlte. Es befand sich auch auf der linken Seite des Scrotums eine Narbe, von der Gestalt eines verkehrten lateinischen L (⅃), die Herr Scheyder aber nicht einer Kastration zuschreibt, da sich in diesem Falle die Gefäfse in die Höhe ziehen und nicht fühlbar sind, auch die Narbe nicht krumm, sondern grade von oben nach unten gehen müfste, *). Dem Laster der Onanie war übrigens dieser Mensch nicht ergeben, hielt dasselbe vielmehr für höchst sündhaft.

Während seines Aufenthalts im Landarmenhause bei Wittstock überstand er im Januar 1806 ein Entzündungsfieber, und im Sommer desselben Jahres die Krätze. Auch litt er oft an Gichtschmerzen, besonders im Knie. Seine Kräfte erhielten sich bei sehr eingeschränkter Kost und der, gewifs nicht leichten, Arbeit des Wollspinnens auf der Maschine.

Die äufsern Sinne dieses Menschen waren unversehrt, Gedächtnifs und Urtheilskraft aber nur schwach, weshalb er sich in seinen Erzählungen über sein frühres Leben und andre Umstände oft widersprach. Auch versprachen die äufsern Umrisse seines Schädels, nach Gall's kranioskopischen Grundsätzen, sehr wenig.

*) Die aber vielleicht durch Vereiterung des Testikels entstanden ist, wovon der Einsender dieses einige merkwürdige Beispiele sahe.

Digitized by Google

Bemerkenswerth ist es endlich noch, dafs dieser Volk an allen seinen Fingern und Zehen sonderbar gestaltete, dicke und kurze Nägel hat, die nur halb so lang wie gewöhnlich und sehr abstehend waren, dergestalt, dafs sie die Fingerspitzen bis zur Hälfte bedeckten, und die mit Haut bezogenen äufsersten Theile der Fingerspitzen sich beim Anfassen und Festhalten eines andern Körpers ganz zurückbogen. (Ein Beweis für die Übereinstimmung der Nägel- und Haarerzeugung, die beide in diesem Falle nur unvollkommen waren, weil es dem Körper an der richtigen Grundmischung zur Erzeugung ihrer Elementarstoffe mangelte.)

Digitized by Google

VII.

Witterungs-
und
Krankheitskonstitution
zu Neustadt-Eberswalde
im Monat Oktober, November, Dezember 1811,
nebst
Bemerkungen über medizinisch polizeiliche Gegenstände,
vom
Stadtphysikus Dr. Hildebrand.

Von Hippokrates bis auf die neuesten Zeiten hat es nicht an berühmten Ärzten gemangelt, welche sich besonders mit der Witterungs- und Krankheitskonstitution beschäftigt haben. Die Namen dieser verdienstvollen Ärzte sind zu bekannt, als dafs sie hier einer Erwähnung bedürfen. In denjenigen Staaten, wo wenigstens dem Anscheine nach eine wohlgeordnete Medizinalverfassung zu bestehen scheint, hält man die Physici zu genauen meteorologischen Beobachtungen an, und verlangt von ihnen vierteljährige Berichte über den höchsten und tiefsten Stand des Barometers und Thermometers, über die herrschenden Winde und Witterung. Es ist wohl nicht zu leugnen, dafs aus solchen fortgesetzten genauen, aber auch genauen und gewissenhaften Beobachtungen für den Ort und die

Digitized by Google

Gegend wo sie geschehen, in der Zukunft vorzüglich in Hinsicht des technischen Verfahrens am Krankenbette ein grofser Gewinn hervorgehen kann, nur wäre zu wünschen, dafs der Wirkungskreis, die Kenntnisse und das Gehalt der als Staatsdiener vereideten Ärzte von der Beschaffenheit wäre, dafs sie die mit ihrem Amte nothwendig verknüpften Pflichten *), auf das Pünktlichste erfüllen könnten, damit, wenn aus ihren Beobachtungen ein Gebäude aufgeführt werden soll, diefs nicht in seinen Grundfesten erschüttert und zum gröfsten Nachtheil der dabei interessirten Menschheit zusammenstürzt. Die neuen Ansichten, welche uns der Herr Dr. Haberle bei der Bearbeitung einer wissenschaftlichen Meteorologie gegeben hat, verdienen unsern wärmsten Dank, und geben, wenn auch noch in sehr grofser Entfernung, einen glänzenden Meteor für unsre Prognosis; allein wenn auch die Bahn gebrochen ist, so ist der Boden noch zu

*) Es ist hier nicht der Ort über die Erfüllung der jetzt den Physikern aufgegebenen Pflichten irgend etwas zu erwähnen, nur sey es mir erlaubt zu fragen, ob ein Kreisphysikus, der öfters länger als drei bis vier Tage in Geschäften sechs bis acht Meilen von seinem Wohnorte entfernt seyn mufs, genaue meteorologische Beobachtungen machen kann? Gleiche Bewandtnifs hat es mit dem Stadtphysikus, der, wenn er als guter praktischer Arzt bekannt, genöthigt ist, bei dem gröfstentheils traurigen Gehalt, zu dem entferntesten Kranken zu reisen. Was übrigens die Genauigkeit der Instrumente und mehrere Hindernisse dieser Art betrifft, so übergehe ich dieselben mit Stillschweigen.

Digitized by Google

seicht, als dafs der praktische Arzt mit sichern Schritten darauf wandern könnte.

Die Resultate meiner Beobachtungen werde ich nach meinen besten Kräften und Einsichten aufzeichnen und beim Schlusse eines jeden Vierteljahrs in diesem allgemein gelesenen Zeitblatte dem ärztlichen Publiko zur Prüfung vorlegen. Ich werde die Witterung, die herrschenden Winde, den Barometer- und Thermometerstand mit der in jedem Monat hier herrschenden Krankheitskonstitution vergleichen und die mir etwa vorkommenden wichtigen Krankheiten, deren Behandlung nebst Bemerkungen über medizinisch-polizeiliche Gegenstände mittheilen.

Oktober.

Der höchste Barometerstand dieses Monats war:
den 18. 19. 20. u. 21sten = 28." 4‴ = 340‴
Der tiefste Barometerstand:
den 28 = 27." 10‴ = 334‴
} das Medium 337.

Der höchste Thermometerstand dieses Monats war:
+ 15 R.
Der tiefste Thermometerstand:
+ 9. R.
} das Medium + 12 R.

Es waren in diesem Monat fünf heitere, acht helle, sechs regnichte und zwölf trübe Tage. Vier Tage waren sehr stürmisch.

Die herrschenden Winde waren: Südost fünf Mal, Süd drei Mal, Südwest sechs Mal, West zwölf Mal, Nordwest fünf Mal.

Digitized by Google

Aufser dem hier in den umliegenden und nahe liegenden Städten und Dörfern, ich möchte sagen, seit einigen Jahren epidemisch herrschenden Wechselfieber, war die katarrhalische Konstitution nicht zu verkennen, welche ihren Grund wohl der regnichten naſskalten Witterung, dem gröſstentheils von West und Südwest kommenden Winde und den geheitzten Stuben zugeschrieben werden muſste. Was die Wechselfieber anbetrifft, so muſs ich hier erinnern, daſs seit mehrern Jahren dieſs die gröſste Anzahl meiner Kranken ausmacht, aber nie habe ich bei der Anwendung der verschiedensten Mittel so üble Folgen gesehen, als in diesem Herbste. Diejenigen Kranken, welche das viertägige Wechselfieber eine Zeitlang gehabt, ohne etwas dagegen zu nehmen, so wie diejenigen, welche eine Menge von Hausmitteln gebraucht hatten, erhielten mehr oder weniger ein Oedem der Füſse, bisweilen *Anasarca* und selbst *Ascites*. Einige meiner Kranken, die ich, nachdem sie einige Mal das viertägige Wechselfieber gehabt, zu behandeln erhielte, bekamen bei dem Gebrauch der Chinarinde in Substanz, mit ganz geringen Gaben von Opium, gleichfalls und öfters ein starkes Oedem der Füſse; indessen schreckte mich dieses nicht ab, da der Verdauungsapparat in gutem Stande war, meine angefangene Kur mit ebendemselben Mittel fortzusetzen, aufser daſs ich die China statt mit Wasser, mit Wein oder einer andern spirituösen Sache einnehmen lieſs, und ich war jedesmal so glücklich durch die angewandten Mittel, nicht allein das Fieber, sondern mit demselben auch das

Digitized by Google

Oedem der Füfse in einigen Tagen zu entfernen. Wurde aber die China nicht vierzehn Tage bis drei Wochen, d. h. in kleinern Quantitäten fortgebraucht, so kam bei dem geringsten Diätfehler ein Rezidiv des Fiebers. Diese Beobachtungen bestätigen meine früher gemachten und die ich neulich in dem allgemein bekannten Hornschen Archiv niedergelegt habe: dafs nämlich der Nachtheil bei dem Gebrauch der China, welchen man erwähnt, bei einer zweckmäfsigen Anwendung derselben nicht existirt. — Aufser der China hatte ich öfters Gelegenheit die *Solutio arsenicalis* und mit Erfolg anzuwenden; jedoch wurden von mir zwei bis drei Portionen bei hartnäckigen Wechselfiebern ohne Erfolg gegeben, wo ich mich dann entschlofs zur China, mit andern Surrogaten versetzt, überzugehen, die dann baldige Herstellung bewirkten. Nur bei einem meiner Kranken, dessen viertägiges Wechselfieber nach zwei Drachmen *Solutio arsenicalis* ausgeblieben war, nahm ich eine deutliche Anschwellung des Gesichts wahr, sonst aber war derselbe ganz wohl und munter. —

Sporadische Krankheiten waren in diesem Monat: Gelbsucht, Wurmfieber, Nesselfieber, hysterische Zufälle, Mundfäule, Durchfall, Wassersuchten, Fufsgeschwüre u. s. w.

Unter allen diesen war die Frau eines Gärtners, 34 Jahr alt, welche schon seit mehrern Jahren an einer grofsen Anzahl Geschwüre beider Füfse von verschiedener Gröfse und Tiefe, laborirte. Nachdem dieselbe schon mehrere Wundärzte gebraucht, bat sie

Digitized by Google

mich, ihr zu helfen. Da dieselbe eine Meile von meinem Wohnorte entfernt war, und das Ansehen der Füfse nicht eben den günstigsten Erfolg versprach, und eine innere, und zwar, wie ich durch mehrere Fragen erfuhr, skorbutische Ursache vorzüglich im Spiele war, so erklärte ich gleich, dafs, wenn sie sich nicht auf eine unbestimmte Zeit in der Stadt aufhalten, und ich mich täglich von ihrem Befinden überzeugen könnte, an einer vollkommenen und glücklichen Heilung nicht zu denken seyn würde. Sogleich willigte die Patientin in meinen Vorschlag. Zum innerlichen Gebrauch erhielt dieselbe ein Infuso-Dekoktum aus *Rad. Rubiae tinct.*, *Rad. Calom. aromat.* mit der *Tinct. ferri acetici aetherea*, welches nach und nach verstärkt wurde. Den Gebrauch des gewöhnlichen schlechten Kaffees untersagte ich, und liefs dagegen zwei Mal täglich Eichelkaffee trinken. Eine gehörige Diät wurde vorgeschrieben. Die örtliche Behandlung geschah nach der bekannten Methode des Herrn Dr. Winhold. Diejenigen Geschwüre, welche über einen guten halben Zoll tief, und wo bereits die Zellhaut bedeutend zerstört war, wurden mit dem *Hydrargyrum oxydatum rubrum* und etwas *Amylum* vermischt, im Anfange täglich zwei Mal verbunden. Auf diejenigen Stellen, wo blofs die Oberhaut und eigentliche Haut affizirt war, liefs ich das *Zincum oxydatum album* streuen und mit Kompressionspflaster bedecken.

Kaum waren bei dem pünktlichen Gebrauch des angezeigten Heilverfahrens einige Tage vergangen, als schon das örtliche Leiden ein weit besseres Ansehen

Digitized by Google

erhielte. Auch der allgemeine Zustand hatte sich bedeutend verbessert. Die grofse Mattigkeit und Zerschlagenheit des ganzen Körpers, der Mangel des Appetits, die heftigen Schmerzen in den Füfsen und die daher seit langer Zeit zugebrachten gänzlich schlaflosen Nächte u. s. w. verliefsen die Patientin mit jedem Tage mehr und mehr, bis nach Verlauf von nicht vollen vier Wochen, die Kranke an Fleisch und Kräften zugenommen, vollkommen geheilt und mit der gröfsten Freude in die Arme ihres Mannes zurückkehrte. Ein noch fortgesetzter Gebrauch der Arzenei nebst zweckmäfsiger Diät, so wie die Einwickelung beider Füfse, wurde indessen der Genesenen ernstlich empfohlen.

Im Ganzen äufserte die Witterung dieses Monats keinen nachtheiligen Einfluss auf das Gesundheitswohl der hiesigen Bewohner. Von Krankheiten der Hausthiere oder gar Epizootien bemerkte man keine Spur. Auch, und besonders auf die Vegetation, wirkte die Witterung heilbringend ein. Die Saat bewunderte der Landmann und sahe sie mit Wohlbehagen in ihrem wahrlich üppigen Zustande an. Schädliche Insekten wurden nirgends bemerkt.

November.

Höchster Barometerstand dieses Monats war:

den 22. und 23. Nov. = 28″ 5‴ = 341‴ } das Medium 338½‴

Der tiefste Barometerstand:

den 8., 11., u. 12. Nov. = 28″ = 336‴ } das Medium 338½‴

Digitized by Google

Der höchste Thermometerstand dieses Monats war: den 5., 6., 7. und 8. Nov. = + 10 R. } das
Der tiefste Thermometerstand: } Medium
den 23. und 24. Nov. = + 3 R. } + 6½.

In diesem Monat waren sechs helle, sechzehn trübe, sieben regnichte, sieben neblichte, ein stürmischer Tag, und am 24. Nov. fiel hier der erste Schnee in diesem Jahre, der aber am andern Tage schon wieder fortging.

Die herrschenden Winde waren: Ost drei Mal, Südost drei Mal, Süd vierzehn Mal, Südwest sechs Mal, West vier Mal. —

Das Wechselfieber war, wie in dem vorigen Monate, auch jetzt das hier herrschende, indem die Hälfte meiner Kranken daran litten. Übrigens sahe man Durchfälle, hysterische Zufälle, Wassersuchten u. s. w., und am Ende des Monats hörte man sehr Viele über katarrhalische und rheumatische Beschwerden klagen, wogegen aber, selbst von den Wohlhabenden, bei diesen traurigen Zeiten, selten etwas gebraucht wird.

Meine Krankenzahl war in diesem Monat äufserst gering und betrug nur drei und dreifsig. Was aber Manchen befremden wird, ist: dafs mir der unerbittliche Tod bei dieser kleinen Anzahl, drei an den Folgen vernachläfsigter Wechselfieber raubte. Der eine, ein Bauer, hatte vier Monate ein anhaltendes Wechselfieber, welches allen angewandten Hausmitteln trotzte, und wo sich in den letzten Wochen, nach Aussage des Patienten, eine Haut-, Bauch- und wahrschein-

Digitized by Google

lich eine Brustwassersucht zugesellt hatte. Achtzehn Stunden nach meinem ersten Besuch, soll dieser Biedermann, der seiner Körperkonstitution und seinem Alter nach, noch mehrere Jahre hätte leben können, gestorben seyn.

Den zweiten, den ich auf der Liste meiner auf immer glücklich Kurirten erhielt, war ein Schneider, der schon immer kränklich, besonders an Brustaffektionen gelitten hatte, seit acht Wochen aber an einem heftigen Wechselfieber, vierzehn Tage an einem anhaltenden, nicht unbedeutenden Blutspeien laborirte, welchen bald Haut- und Bauchwassersucht folgte, und wo wahrscheinlich bereits in der rechten Brusthöhle eine *Vomica* gebildet war. Bei der ersten Untersuchung des Kranken, äufserte ich zu den nächsten Verwandten, dafs ich eine *Vomica* in der rechten Brusthöhle fürchte. — So oft ich den Kranken äufserlich untersuchte, fand ich besonders deutlich in den letzten Tagen, eine wässerichte Anschwellung, die sich von der Mitte des Brustbeins über die ganze rechte Hälfte der Brusthöhle, gleichmäfsig bis am Rückgrat erstreckte. Beim Drucke mit den Fingern blieben über der ganzen Fläche Gruben stehen, wobei der Kranke an keiner Stelle den geringsten Schmerz äufserte. Der Patient, welcher sich nach der genommenen Arzenei sehr zu bessern glaubte, und nach zwölftägiger Behandlung sich mit der gröfsten Hoffnung einer baldigen Genesung am Abend zur Ruhe begab, entschlief ruhig und sanft am andern Morgen um fünf Uhr. — Bald nach seinem Tode, als der Leich-

Digitized by Google

nam bewegt wurde, soll demselben eine grofse Menge übelriechender Eiter, mit Blut vermischt, aus dem Munde geflossen seyn. Leichenöffnungen werden hier nicht anders gestattet, als wenn dieselben gerichtlich vorgenommen werden müssen. —

Mein dritter Kandidat des Todes war ein Leinwebergeselle, der über ein halbes Jahr am Fieber gelitten, mehrere Monate die Haut- und Bauchwassersucht gehabt, bis ich endlich zu ihm gerufen wurde. Der Zustand, in welchem ich diesen Kranken fand, liefs freilich nichts Gutes erwarten; indessen würde meine Hoffnung zur Genesung nicht ganz verschwunden seyn, wenn es demselben nicht an einer zweckmäfsigen Pflege und Wartung gemangelt hätte. Gewifs wird sich jeder Arzt gratuliren, wenn er solche Patienten, wie die eben erwähnten, nicht zu behandeln erhält.

Auf das Thierreich, so wie auf die Vegetation, äufserte die Witterung, wie in dem vorigen Monat, nicht den geringsten nachtheiligen Einfluss.

Dezember.

Der höchste Barometerstand war in diesem Monat:
den 1. und 2. Dez. = 28." 4''' = 340
Der tiefste Barometerstand:
den 16. u. 17. Dez. = 27 10''' = 334
} das Medium 337.

Der höchste Thermometerstand war in diesem Monat:
den 4. und 5. Dez. + 7 R.
Der tiefste Thermometerstand:
den 31. Dezember + 1 R.
} das Medium 4 R.

Digitized by Google

In diesem Monate waren zehn helle, siebenzehn trübe, neun regnichte, vier stürmische Tage. Neun Tage schneiete es und an einem hagelte es.

Der Wind wehete aus Südost eilf Mal, aus Süd zehn Mal, aus Südwest ein Mal und aus West neun Mal.

Die Krankheiten dieses Monats waren von denen in den vorigen, und besonders Sommer-Monaten, doch sehr verschieden. Die Anzahl der Wechselfieberkranken war gegen das ganze Jahr ganz aufserordentlich vermindert. Wechselfieber herrschten nur sporadisch und waren gewöhnlich mit andern, vorzüglich rheumatischen Leiden verbunden. Schon im vorigen Monat zeigte sich die katarrhalisch rheumatische Konstitution, welche sich jetzt immer mehr und mehr mit einem leicht entzündlichen Charakter ausgebildet hatte.

So wie bei dieser Konstitution gewöhnlich exanthemâtische Krankheiten sich einzustellen pflegten, so war es auch in diesem Monat der Fall, und zwar zeigte sich das Scharlachfieber, jedoch nur sporadisch. Die wenigen Kranken, welche ich während der ganzen Krankheit behandelte, gebrauchten wenig Arzenei, weil das Leiden sehr gutartig war. Am Ende des Monats wurden die Respirationsorgane bedeutend afizirt und gewöhnlich waren rheumatische Schmerzen mit einem nicht geringen Fieber dabei vorhanden. Das Mittelalter, und das männliche Geschlecht, wurde mehr, wie das weibliche, von anhaltenden Gliederschmerzen heimgesucht. —

Digitized by Google

Sehr heftige Reizmittel vertrugen meine Kranken bei dem angezeigten Leiden in der Regel nicht. Ein gelindes diaphoretisches Verhalten schien am zweckmäfsigsten zu seyn, und führte am schnellsten zum Ziele. Das *Hydrargyrum muriaticum mite* habe ich in diesem Monat häufig in manchen Formen von nicht syphillitischen Krankheiten mit dem glücklichsten und besten Erfolge angewandt. Aufser einigen Kranken, welche an Gicht und hartnäckigen Rheumatismen litten, wurden meine übrigen Kranken in einigen Tagen von ihrem Leiden gänzlich, oder doch so befreiet, dafs meine fernern Besuche unnöthig waren. Seltene, oder solche Krankheiten, die einer genauen Aufzeichnung werth gewesen wären, kamen mir in diesem Monat nicht vor.

Was den Einflufs der Witterung auf die Vegetation betrifft, so fürchtete der Landmann am Ende dieses Monats alles für seine bis jetzt so schön stehende Saat, indem bei der anhaltenden nafskalten Witterung dieselbe nothwendig der Verderbnifs und Fäulnifs ausgesetzt seyn müfste.

Für die Versorgung der armen Kranken ist im Ganzen nur schlecht in dem hiesigen Orte gesorgt. Von einem Krankenhause existirt nichts, als nur ein Lazareth für das hier stehende Militär, welches aus der Bürgerkasse in dem gehörigen Stande gehalten werden mufs. Es erhalten zwar notorische Arme freie Arzenei und unentgeldliche Behandlung des Arztes und Wundarztes, allein der Mangel an einer gehöri-

Digitized by Google

gen Pflege und Wartung (gewifs wesentliche Erfordernisse zur zweckmäfsigen Heilung eines Kranken) ist oft nur zu sichtbar und gewifs der Grund, dafs mancher ein Raub des Todes wird, der in einer wohl eingerichteten Krankenanstalt wieder hergestellt würde. Den Beweis dieses Satzes wird derjenige nicht bedürfen, der die Praxin besonders in kleinern Städten mehrere Jahre ausübte. Welcher Fieberschauer überfällt nicht den gefühlvollen Arzt bei dem Besuche mancher Kranken, die aufser ihrem engen äufserst ungesunden Lokale auf Stroh, öfters ohne alle Bedeckung liegen, von Ungeziefer aller Art und den heftigsten Schmerzen heimgesucht, ohne alle Wartung und Pflege, oder bei solcher, die dem Kranken mehr nachtheilig als vortheilhaft ist, an einer chronischen Krankheit Monate lang leiden. Was wird, was kann hier der geschickteste Arzt mit den besten Mitteln ausrichten? Über die Nützlichkeit der Krankenhäuser in jeder Stadt, oder doch in der Entfernung von zwei drei Meilen, herrscht selbst im Publikum wohl nur eine Stimme. An Vorschlägen zur zweckmäfsigen Einrichtung solcher Gebäude, haben es die Ärzte nicht fehlen lassen, allein leider! sind dieselben gewifs in den mehrsten Fällen als fromme Wünsche der Vergessenheit überliefert.

Bei dem gänzlichen Mangel eines allgemeinen Krankenhauses ist wohl nicht zu erwarten, dafs zur Verminderung von ansteckenden chronischen Krankheiten, besonders bei der ärmern Klasse, sehr viel

Digitized by Google

geleistet werden kann, und gleiche Bewandtnifs hat es mit den ehelosen, oft sehr dürftigen Schwangern. Was hier die Anstalten zur Rettung der Scheintodten, die Einrichtung eines sogenannten Sterbehauses u. s. w. betrifft, so scheint man diefs bei den gegenwärtigen bedrängten Zeiten, unter die überflüssigen Sachen zu rechnen. Die hier an einigen Orten sich noch befindenden Sümpfe auszutrocknen, Schlachthäuser aufser der Stadt anzulegen, in mancher Hinsicht auf bessere Reinigungs-Anstalten u. s. w. zu sehen, dazu wird es an Vorschlägen von Seiten der hiesigen medizinischen Polizei nicht fehlen, nur möchten sie schwerlich beherzigt werden. —

Die Schutzpockenimpfung findet hier keine Gegner mehr, besonders da sie unentgeldlich verrichtet wird. Aberglauben und Vorurtheile, die sonst als vorzügliche Hindernisse aufgeführt wurden, davon hört man weder den Landmann noch den Städter sprechen. Wenn nun gleich die Impfung der Schutzblattern nach Wunsch vor sich geht, so bleibt doch manches bei derselben für den Staat, den Arzt und den Impfling zu wünschen übrig.

Nach einer Verordnung der Königlichen Kurmärkischen Regierung, soll in den ärztlichen Attesten, der in dem Militär-Waisenhause aufzunehmenden Kinder besonders bemerkt werden, ob sie die Schutzblattern gehabt. Ähnliche Verordnungen können für die Zukunft auch für bürgerliche Kinder noch bekannt gemacht werden, wie diefs schon

Digitized by Google

in andern Staaten der Fall ist. Wie kann aber der Arzt ein der Wahrheit gemäfses Attest ausstellen, wenn er sich nicht von der Ächtheit und den Verlauf der Schutzblattern gehörig unterrichtet hat? und hieran wird es dem gröfsten Theil der Ärzte fehlen. Der Landmann, so wie der Städter, glaubt genug gethan zu haben, wenn seine Kinder geimpft sind; ob gar keine Schutzpocken entstanden, ob die vorhandenen den gehörigen Verlauf der ächten gehabt und die geimpften Individuen nach geschehener Impfung wirklich geschützt sind, diefs alles ist ihnen ganz gleich. Wie oft habe ich nicht an einem Tage funfzig bis sechzig und mehrere Kinder geimpft, und wenn ich glaubte nach Verlauf von acht Tagen den Impfstoff weiter fortzupflanzen, so fand ich mich sehr getäuscht, weil keiner von allen Impflingen sich wieder eingestellt hatte. Da alle Bitten, Ermahnungen und Vorstellungen vorzüglich bei dem Landmann nichts vermochten, so versuchte ich jetzt folgendes Mittel, um zu meinem Zwecke zu gelangen:

Über jedes Kind, dafs ich vor acht Tagen geimpft, fertigte ich mit Angabe des Vor- und Zunahmens, des Wohnorts, des Alters des geimpften Kindes, des Tages der Impfung, des gehörigen Verlaufs und der Ächtheit der Schutzblattern, ein Attest mit meines Namens Unterschrift und beigedrucktem Siegel aus, und machte dabei allen Eltern der Impflinge bekannt, dafs nur derjenige ein solches

Digitized by Google

Attest von mir erhielte, bei dem ich von der Ächtheit der Schutzpocken mich überzeugt, und der sich an dem bestimmten Tage und zu der bestimmten Stunde wieder einfände; diejenigen aber, welche nach mehrern Wochen oder Monaten, wo man, wenn man den Verlauf der Schutzpocken nicht beobachtet, über die Ächtheit derselben nichts anführen kann, ein Attest von mir verlangten, würden solches unter keiner Bedingung von mir erhalten. Diefs Verfahren half mehr als alle meine frühern Maafsregeln, und nur Krankheiten von Bedeutung, hielt die Eltern mit Recht ab, sich mit ihren geimpften Kindern zu der bestimmten Stunde einzustellen. — Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs überhaupt die Verbreitung der Schutzpocken, so wie die Bestimmung über die Ächtheit und besonders über die schützende Kraft derselben, ungemein gewinnen würde, wenn durch eine Verordnung der höhern Behörde (wie diefs in andern Staaten bereits der Fall ist) kein Kind in eine Schule aufgenommen würde, welches nicht ein Attest über gehabte ächte Schutzblattern von einem Arzte beibringen könnte. Die Eltern und Vormünder, welche in Rücksicht der Schutzpocken sich nachlässig zeigten, müfsten verpflichtet seyn, für jedes schulfähige Kind in dem ersten halben Jahre das einfache, und für die Zukunft das doppelte, drei- und vierfache Schulgeld zu entrichten. —

Sollte für die Zukunft eine ähnliche Verordnung von der höhern Behörde ergehen, so wäre es wesent-

Digitized by Google

wesentlich nothwendig, dafs die Impflisten der Ärzte gehörig eingerichtet, mit der gröfsten Genauigkeit geführt *), und nicht, nachdem die Anzahl der geimpften Kinder beim Jahresschlufs angezeigt, zu jedem beliebigen Gebrauch verwandt, und durch solche Kassirung der ewigen Vergessenheit überliefert werden, sondern dieselben müfsten sorgfältig, gleich den Kirchenbüchern aufbewahrt und beim eintretenden Sterbefall des Arztes, von der Ortsobrigkeit dem Nachfolger desselben, mit dem Beifügen übergeben werden, für die gute Aufbewahrung derselben zu haften.

Neustadt-Eberswalde, am 2. Febr. 1812.

*) Wären die Impflisten stets genau geführt, so würde man in solchen Fällen, wo ächte Menschenpocken nach Schutzblattern entstanden, mit mehr Bestimmtheit über die Aechtheit der letztern etwas sagen können.

Digitized by Google

VIII.

Antithesen.

(Eingesandt.)

Herr Doktor Urumann, königl. sächsischer Staabsmedikus, äufsert sich in einem kleinen Aufsatze über die Ruhr und das Kalomel folgendermafsen: (S. Altenb. mediz. Annal., Dez. 1811), Man bedürfe zur Behandlung der Ruhr nicht mehr als sechs Arzneimittel!!! Sie seyn: 1) Opium, 2) Kalomel, 3) Umschläge und Vesikatorien auf den Unterleib, 4) Absorbirende Erden, 5) schleimichte Mittel, einwickelnde demulzirende Dinge, 6) adstringirende Substanzen.

Die Sonderbarkeit des Ausdruckes sechs Mittel, und das Unlogische, unter diesen vermeintlichen sechs Mittel wiederum ganze Reihen und Klassen von Mitteln aufzustellen, abgerechnet; sind überhaupt in der ganzen Abhandlung solche allgemeine Ansichten mit dunklen und unrichtigen speziellen vermengt; dafs es bei jetziger Zeit fast nothwendig ist, ein wenig dagegen zu warnen: denn sie können selbst bei der Kolonnen-Behandlung vieler Feldärzte dem Ganzen nachtheilig werden.

Digitized by Google

Opium soll in dieser Krankheit das Hauptmittel, das erste und wichtigste seyn, und die Krankheit, nach dem Ausdrucke des Verfassers, sogar coupiren.

Das Opium wird dem gebildeteren Arzte auch in dieser Krankheit immer ein schätzenswerthes Mittel bleiben, wenn er besonders zu individualisiren versteht. Es wird aber genug Ruhren gegeben haben und noch geben, wo es in allen Perioden derselben ein schädliches Mittel war und ist: so nennt es Rademacher z. B. bei Gelegenheit der epidemischen Konstitution und Ruhr von 1811 (S. Hufel. Journal, Dez. 1811), ein Gift, selbst in geringen Gaben; es vermehrte die Krankheit augenscheinlich, fährt er fort, so dafs Jemand sehr beschränkt seyn müfste, der es hier als Hauptmittel ansehen wollte.

Fast eben so verhält es sich mit dem Kalomel, als demjenigen Quecksilberpräparate, welches am allergeneigtesten ist, Ruhr und Durchfall zu unterhalten. Es erfordert einen gewissen Torpor des Darmkanals der Ruhrkranken, wenn es vertragen werden soll. Wie kam Herr U. auf den Gedanken, gerade dieses seiner Laxirfähigkeit wegen als Zusatz zu andern dergleichen Mitteln berühmte Präparat, als Hauptmittel und Antenteritikum in der Ruhr zu empfehlen; warum gab er nicht den grauen Quecksilberkalk, der in der Ruhr von Walchern so gute Dienste that, der aber freilich nicht der Kolonne, sondern bei

Digitized by Google

einer ungeheuren Krankenzahl demnoch dem Individuum verschrieben wurde. —

Was hilft uns sonst die Masse von Kranken, die das Auge gesehen, das Ohr gehört, der Geist aber nicht penetrirt hat.

Wie in allem schwächlich, so sind wir auch am praktischen Geiste schwächlich, und das schwankende Rohr, das der Wind in der Wüste hin und her wehet, bleibt unser Ebenbild.

Digitized by Google

IX.

Aforismen.

19.

Erwacht der Scheintodte zum äufsern Leben — so ist die Bewegung des Blutes das erste Lebenszeichen, denn das Blut ist das lebendig Schaffende, es schafft also auch hier das übrige Leben.

20.

Das Operiren an Scheintodten mit einer galvanischen Säule ist mifslich — es will eher scheinen, als ob einer, der noch nicht recht todt wäre, leichter dadurch erst recht todt gemacht werden könnte; denn die galvanische Spannung, als die unterste in der organischen Reihe, braucht ja selbst in wirklich Todten nicht hervorgerufen zu werden, sie ist da. Aber wird auch sie unnütz aufgezehrt durch Versuche, so ist auch das Letzte fort.

21.

Wenn der auf den Tod Kranke mit einer gewissen muthigen Sicherheit, einer ruhigen Überzeugung an seine Genesung glaubt: so kann man wohl auch

Digitized by Google

daran glauben, und wenn alle Zeichen dagegen sprechen. Eine ernstliche Angst vor dem Tode, eine feste Überzeugung zu sterben, ist bei minder gefährlichen Kranken in gleichem Grade bedenklich. — Dagegen will eine blofse ängstliche Furcht, so wie ein ersehntes Hoffen ohne jene ruhige, feste Überzeugung nichts bedeuten.

22.

Es geben Kranke, denen beim ersten leicht scheinenden Anfall schon der Tod in allen Zügen eingegraben ist. Warum will man sich über Ärzte wundern, die das beim ersten Anblick des Kranken erkannten? Baldinger hatte diese Gabe — sie wird nicht sowohl erworben, als geübt.

23.

Manche Kranke, die sonst willig Arznei nahmen, verweigern oft — ohne alle scheinbare Ursache — jeder Arznei den Eingang. Stutze mindestens, wenn es geschieht, und gieb dem Nachdenken Raum. —

24.

Es ist schwer zu entscheiden, ob man einem sich weigernden Kranken mit Gewalt Arznei einschütten soll. Von Kindern kann nicht die Rede seyn. — Viel erfreulicher ist es, wenn dem Kranken die Arznei behagt, auch bei widrigem Geschmack; wenn er die Stunden zählt, und nach ihr verlangt.

Digitized by Google

25.

Wie sich der Verlauf des Verdauungsprozesses als Grundschema zum Wechselfieber verhält, so verhält sich Schlaf und Traum zum lebensmagnetischen Schlafwachen.

26.

Jede Kraft in der Natur durch das ganze Leben hindurch ist immer eine und dieselbe; an sich ist die Kraft unendlich, in der Hemmung kann sie sich allein als endlich äufsern. Die verschiedene Art, der verschiedene Grad dieser Hemmung giebt der Urkraft die unergründliche Mannigfaltigkeit, und läfst uns statt ihrer selbst überall nur ihre Äufserungen, läfst uns nur Kräfte sehen.

27.

Anatomie und Physiologie sind so fest in einander verwachsen, dafs nur eine durch die andre Würde und Leben erhalten kann. Freilich steht die Physiologie als Königin da, und die Anatomie als dienendes und ernährendes Volk, aber in wechselweis geordneter Gemeinschaft, so, dafs beide erst als ein Ganzes betrachtet werden mögen. Nehmt der Königin ihr Volk, so herrscht sie blofs noch in ihrem Gedankenreiche, eine fabelhafte Königin; nehmt diese aber jenem, so sinkt es mitten durch Verworrenheit zum schlechten Sklaven herab.

Digitized by Google

28.

Wer nicht hören will, muſs beten, ist ein altes Sprüchwort. — Es geben aber Ärzte, die hören nicht und beten auch nicht; es geben andre, die hören und beten nach; es geben wieder andre, die hören bloſs, um nicht zu beten.

29.

Der Kaiserschnitt wird an Thieren leichter gelingen, als an Menschen; doch würde für nichts gestanden werden können, wenn das Thier wüſste, was mit ihm vorgenommen werden sollte.

30.

Wenn Schlachtvieh in das Schlachthaus geführt wird, will es nicht eintreten, mit aller Gewalt setzt es sich dagegen; sey es, daſs es vor dem Blutgeruch zurückbebt, sey's, daſs unbewuſste Ahndung obwaltet; mit Gewalt hineingetrieben, zittert es und bebt. — Wollte man nun versuchen, eine sonst bei Thieren minder gefahrvolle Operation an einem Thiere im Schlachthaus machen zu lassen, an einem andern im Stalle oder auf der Weide, es würde wohl der Erfolg sehr verschieden ausfallen. Ergo!

31.

Wenn der Arzt mit der Erkenntniſs der Krankheit auch gar noch nicht im Reinen ist, giebt er zum mindesten doch einstweilen eine Arznei; — so kann

Digitized by Google

ja der, welcher die Krankheit erkannt hat, gerade darum einstweilen keine Arznei geben.

32.

Von allen Fragen, die dem Arzt vorgelegt werden, ist die nächste allemal die schwierigste und der wahre Hauptschlüssel; es ist die Frage: Was fehlt mir? —

Digitized by Google

X.

Kritische Anzeigen.

1.

Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von A. F. Marcus, etc. IV. B. 1. Heft. Bamberg und Würzburg bei J. A. Göbhardt, 1812. Januar.

Man findet in diesem Heft, als Eröffnung des neuen Jahrgangs, sogleich eine sehr verdienstvolle Arbeit, nämlich:

1) Geschichtliche Darstellung mehrerer wichtigen krankhaften Erscheinungen, welche auf die beinahe gänzliche Unterdrückung der Menstruation erfolgten, nebst der Angabe der Kurart derselben und einigen Bemerkungen über das Wesentliche ihrer Natur, vom Dr. J. A. Walther, prakt. Arzt in Bayreuth. — Je mehr wir in einer noch nicht vorübergegangenen Zeitperiode mit Krankengeschichten überschwemmt worden sind, um so mehr fühlte man das Bedürfniſs, wirklich auch zu Resultaten dadurch zu gelangen. In jeder Krankheit offenbart sich die Natur, es kommt also nur auf die Ergreifung derselben an, um auch die

Digitized by Google

scheinbar unbedeutendste Krankengeschichte zu einem wahren Gewinn für die Heilkunde zu machen. Nun bietet aber die hier mitgetheilte auch wirklich bedeutende und nicht gewöhnliche Zustände dar, wozu denn die Bemerkungen des Verf. kommen, welche das ganze Wesen der Krankheit in ein helles Licht setzen.

Ein neunzehnjähriges, zartes und schwächliches Mädchen, tanzte während ihrer ohnehin nicht reichlichen Menstruation, welcher schon allerlei krankhafte Äufserungen vorausgegangen waren, und mitten in der erfolgten mäfsigen Ausdünstung kam sie beim Zuhausegehen bis an die Knie im Wasser zu stehen, worauf sie bald ein Schauer überfiel, die Menstruation sich minderte und verlor, Taubheit des Kopfes, Schwindel und eine Schwäche des Gesichts eintrat, die am andern Tage so grofs war, dafs sie nicht mehr lesen, und selbst keinen Buchstaben mehr deutlich erkennen konnte. Nur hellere Farben unterschied sie, doch kamen sie ihr dunkler vor, als sie es für ganz gesunde Augen waren; dunkle Farben, selbst hellblau, wenn sie solche unterschied, hielt sie für schwarz. Dabei war Gedächtnifs und Erinnerungsvermögen gänzlich geschwächt; sie konnte selbst ihren eignen Namen, weil sie die Züge vergessen, nicht mehr schreiben. — Aufser einer sehr erweiterten Pupille, einem kaum merkbar aufgehobenen Paralellismus der Sehaxen, einer bedeutenden Röthe des Gesichts, auf Kongestion im Kopfe hindeutend, war an der Kranken nichts besonders zu bemerken. — Ohne Aderlafs, blofs anfänglich durch antiphlogistische Heil-

Digitized by Google

methode, die bald in eine gelind nervenerregende überging, wurde mit zuletzt vortheilhaft angewandter Elektrizität die Heilung binnen kurzer Frist vollkommen bewirkt.

In den Bemerkungen, welche eben so bestimmt als der Erfolg die angewandte Kurart rechtfertigen, macht der Verf. die Menstruation besonders als Mittel geltend, die Tendenz zur Begattung, wodurch sie eben herbeigeführt wird, wieder zu vernichten. Indem zur Zeit derselben das Geschlechtsthier über das Hirnthier (Rez. gesteht, dafs er diese Eintheilung der verschiedenen Systeme des Organismus in Thiere nicht billigt, da sie die Einheit zu schreiend stört; so viel auch Wahres darin, aber doch blofs im Vergleich, liegt) sich erhebt, und durch eigne Aktivität sich diesem wieder unterordnet, entsteht eine wechselseitige Umdrehung der Pole in Expansion und Kontraktion. Diese müssen sich aber alsbald wieder umkehren, wenn durch irgend einen Einfluss da, wo Expansion überwiegend ist, Kontraktion gesetzt wird und so umgekehrt. Das erstere war aber hier der Fall. Die Umkehrung der Pole des Gefäfssystems bewirkte hier beinahe gänzliches Verschwinden der Menstruation, und als Gegenerscheinung die Zufälle am Kopf; denn offenbar mufste durch die höhere irritable Stimmung der Gefäfse des Gehirns, die Sensibilität gleichzeitig um so viel herabgestimmt werden, als sich die Irritabilität gesteigert hatte. Diese Entwickelung des Wesens der Krankheit trägt der Verf. in weiterer Ausführung sehr befriedigend auf die merk-

Digitized by Google

würdigen krankhaften Erscheinungen am Sehorgan über; welches aber keinen Auszug gestattet. —

Ferner theilt der Herausgeber selbst überaus beherzigungswerthe:

2) Bemerkungen zur Übersicht der herrschenden Krankheitskonstitution in dem allgemeinen Krankenhause und in der Stadt Bamberg während des Jahres 1811 mit, worin besonders auf die grofse Mortalität der Kinder an Krämpfen und Zuckungen, als Folge der *Encephalitis*, aufmerksam gemacht wird.

Wir stimmen dem würdigen Veteran unsrer Kunst bei, wenn er, zur Schande des ärztlichen Trosses, sagt: „Hätte uns das Ausland die Idee mitgetheilt, dafs *Encephalitis* und *Typhus* identische Zustände sind, sicher hätte sie schon mehr Aufmerksamkeit erregt. Nachdem die Blattern ausgerottet sind *), dürfte uns nichts näher liegen, als die grofse Sterblichkeit anderer Krankheiten, besonders aber der verkannten Entzündungen des Kopfes und des Darmkanals zu vermindern.“ — In den

3) Ideen zur Begründung eines rationelleren Heilverfahrens bei der Ruhr, und

4) Krankheitsgeschichten der Ruhr, ebenfalls vom Herausgeber, bringt derselbe einen wichtigen Gegenstand wieder zur Sprache, bestreitet die frühern Meinungen über die Natur und

*) Sind? wirklich ausgerottet sind? noch nicht überall! noch fallen Opfer. Der Herausg.

Digitized by Google

den Sitz der Krankheit mit sieghaften Waffen, und weiset der Ruhr ihren primären Sitz in den *Intestinis crassis* an, wobei jedoch die *Tenuia* nicht ausgeschlossen bleiben. Das Wesen der Krankheit aber wird bestimmt als Entzündung der Schleimhäute dieser Theile. So wie sich das Tarachealsystem zum Darmkanal verhalte, so variire auch der *Catarrhus* von den Entzündungen des Darmkanals u. s. w., und sicherlich macht auch die verschiedene Funktion der affizirten Gebilde allein den Unterschied; so waltet bei der Ruhr zugleich der Gastrizismus ob. Von diesem Standpunkte ausgehend, setzt der Verf. die Dyssenterie in ihr volles Recht als eigenthümliche Krankheitsform ein, die ursächlichen Momente sind trefflich entwickelt, und in vollkommene Übereinstimmung mit den krankhaften Erscheinungen selbst gebracht, so wie auch die verschiedenen Arten der Ruhr auf gleiche Weise dargestellt sind. Die Kurart findet man diesem allen entsprechend aus einander gesetzt: die demulzirenden Mittel erscheinen als die Hauptmittel, ja als die schon einzig hinreichenden in der einfachen katarrhalischen Ruhr, der *Dyss. alba*, mit Recht; wo sie vorstechend den gastrischen Charakter annimmt, thut die *Ipecacuanha* die ersprieſslichsten Dienste, selten sind andre ausleerende Mittel zu empfehlen. Bei der rothen Ruhr in Körpern mit offenbar entzündlicher *Diathesis* sind Blutentleerungen statuirt. — Nur darin, daſs der Verf. das Opium in der Ruhr durchaus für kontraindizirt hält, und festsetzt: „es könne nur in der eigenthümlichen Ruhr, der *Dyss. alba*,

Digitized by Google

auch im früheren Zeitraum, ohne besonderen Nachtheil gegeben werden," können wir nicht völlig mit dem Verf. uns einigen. Wir sagen nicht völlig, denn im folgendem Satze finden wir auch schon die Brücke, welche unsre Ansichten vereinigen kann und wird:

„Fast wenn die Ruhr, heifst es, wieder auf den Punkt zurückgebracht ist, wo sie war, bevor sie eintrat, wo nur die Prädisposition dazu vorhanden war, nur da ist das Opium indizirt, und gehört zu den trefflichsten unentbehrlichsten Mitteln gegen die Ruhr."

Der würdige Verf. sieht das Opium offenbar (um uns hier dieses Ausdruckes zu bedienen), als ein solches sthenisirendes Mittel an, welches auf die sensible Dimension zwar zunächst erregend einwirkt, dann aber die irritable mächtig durch jene hervorruft. So viel auch diese Meinung Gegründetes hat, so kommt es doch bei dieser Gattung von kräftig in die Organisation auf dynamische Weise eingreifenden Mitteln noch hauptsächlich darauf an: auf welches System dadurch spezifik gewirkt werde? — Nun wirkt aber das Opium direkt auf das Cerebralsystem, und macht eben dadurch in dem entgegengesetzten Pole, dem vegetativen, am äufsersten Ende des Gangliensystems, eine Minderung der Lebensthätigkeit. Daher erfolgt im Durchschnitt Leibesverstopfung auf den Gebrauch von Opium, durch verminderte peristaltische Bewegung des Darmkanals. Daher auch die treffliche Wirkung in der Diarrhée, welche denn doch immerdar — selbst bei

Digitized by Google

der tödtlichsten Schwäche — nichts anders seyn kann, als vermehrte Thätigkeit in den Absonderungen sowohl, als in der Bewegung des untern Theiles der Gedärme. In der *Encephalitis* ist nicht leicht ein Fall aus diesen Gründen gedenkbar, welcher die Anwendung des Opiums zuliefse, Unterleibsentzündungen aber als Gegensatz können bei richtigem Gebrauch dieses Mittels nur gewinnen. Aber derselbe Grundsatz zeigt auch, dafs der Mohnsaft, im verhältnifsmäfsigen Übermaafs angewendet, die Pole umtauschen müsse, die erregenden Wirkungen vom Cerebralsystem dann auf die tiefsten Stufen des Gangliensystems übertragen, und in diesen Organen zugleich die irritable Richtung, wie früher im Gehirn, zugleich mit aufstören würde. Wir leugnen also keineswegs, dafs auch das Opium, in unsicherer Hand, in der Dyssenterie, und zwar in allen ihren Arten und Graden, verderblich wirken könne; glauben aber, ebenfalls auf Theorie und häufige Erfahrung gestützt, dafs aus den angeführten Gründen das Opium in sehr geringen Gaben, mit weniger Ausnahme, eines der adäquatesten Mittel in der Dyssenterie sey. Für unsre Meinung spricht auch selbst jener angeführte Satz des Verf.; denn wenn wirklich der Mohnsaft die dyssenterische Entzündung vermehrt, wie soll er fähig seyn, die Prädisposition dazu zu heben? Wohl aber läfst sich diefs aus der eben aufgestellten Meinung erklären. Dieser Gegenstand bedarf der genauesten Erörterung, und wir hoffen, dafs sie nur dazu führen kann, in diesem Punkt unsre beiderseitigen Meinun-

Digitized by Google

nungen zu vereinigen; da sie ja aus dem reinsten wissenschaftlichen Streben hervorgingen *).

In den nach gewohnter Weise mit kräftigen lebendigen Zügen vom Verf. entworfenen Krankheitsgeschichten scheint ebenfalls die Behandlungsweise eher für als gegen das Opium zu sprechen.

Den Beschluſs machen die interessanten gewöhnlichen Tabellen meteorologischer Beobachtungen und der Krankheitskonstitution, so wie eine allgemeine vergleichende Übersicht jener mit den ärztlichen Beobachtungen. *W.*

2.

Ueber die Gas- und Schlammbäder bei den Schwefelquellen zu Eilsen, und deren ausgezeichneten Nutzen in Lungenschwindsuchten, Lähmungen, veralteten Hautkrankheiten und mehrern chronischen Uebeln. Vom Dr. Joh. Christoph Gebhard, Stadtphysikus in Stadthagen und Brunnenarzt zu Eilsen.

Berlin u. Stettin, bei Friedr. Nikolai, 1811.

Unter der grofsen Menge von Brunnenschriften, wovon so manche das Gepräge der Seichtigkeit an sich tragen, bemerkt man mit Vergnügen vorliegende Schrift

*) Möchte es daher auch dem so denkenden als erfahrnen Arzte gefallen, bald seine Ansichten über die Wirkung des Mohnsaftes, dieses oft zu sehr vergötterten, oft zu sehr verdammten, fast doch unentbehrlichen Heilmittels, mitzutheilen; — wir werden in diesen Blättern ein Gleiches thun. Der Herausg.

Digitized by Google

als das Produkt einer fleifsigen und mit gründlichem Beobachtungsgeiste vereinten Arbeit. — Der Verf. macht darin das medizinische Publikum mit zwei neuen Gegenständen, mit den Gas- und Schlammbädern zu Eilsen, bekannt, die gewifs mannigfaltiges Interesse erregen werden, weil dieselben den Ärzten, besonders denen Teutschlands, noch sehr wenig bekannt sind, und weil ihre bisherigen trefflichen Wirkungen in manchen hartnäckigen, auf anderm Wege fast unheilbaren Krankheiten sie zu neuen, kräftigen Heilmitteln stempeln, und uns bei ihrer Wirksamkeit zu noch gröfsern Erwartungen in Heilung von Krankheiten berechtigen. — Man hat diese Bäder in Teutschland zuerst in Eilsen angelegt, wozu der grofse Reichthum an schweflichten Niederschlägen und an Gasausdünstungen bei den Schwefelquellen daselbst die erste Veranlassung gab.

Die Gasarten, die nach Westrumbs chemischer Untersuchung vorzüglich in den Eilsener Schwefelwässern hervorstechen, sind Lebergas und luftsaures Gas, die aber nicht einzeln für sich, sondern mit einander gemengt sich dort finden. — Das Gasgemenge hat folgende Eigenschaften und Zusammensetzungen *): 1) es besteht aus der Luftsäure und dem

*) Was hier als Stoffe aufgeführt wird, betrachten wir mehr als Eigenschaften und Aeufserungen. Wer berechtigt uns, wenn eine chemische Zusammensetzung widrig auf unser Geruchsorgan wirkt, einen eigenen Stinkstoff anzunehmen?
Der Herausg.

Digitized by Google

hepatischen Gase; 2) beide Gasarten sind saure Gasarten — *acida sui generis*; — 3) das Lebergas enthält nicht nur den Schwefel, sondern auch noch den den Chemikern unbekannten Stinkstoff *); — 4) in Berührung mit der atmosphärischen Luft wird das Lebergas zersetzt, und läfst den Schwefel und den Stinkstoff in fester Gestalt fallen. —

Die Wirkungen des Gasmittels beruhen also auf Luftsäure und hepatischem Gase; auf Schwefel und Stinkstoff in flüchtiger und fester Gestalt, und auf den Säuren. —

Nach dieser Ansicht betrachtet der Verf. die therapeutische Anwendung des Gasgemenges, und setzt die Wirkungen dieser einzelnen Mittel mit Beweisgründen für ihre Wirksamkeit aus einander. — Was daher Säuren äufserlich angewandt vermögen, vermag auch das luftsaure Gas, und was der Schwefel leistet, leistet auch das hepatische Gas. Der Stinkstoff (stinkendes Schwefelharz) hat alle Ähnlichkeit mit dem Asphaltöle, und Schröter zu Nenndorff empfahl ihn in Heilung der Schwindsucht. —

Bei der Anwendung des Gasmittels äufserlich auf Flächen finden wir besondere Berücksichtigungen. Das hepatische Gas wird nämlich beim Zutritt der atmosphärischen Luft zersetzt, und läfst den Schwefel in fester Gestalt fallen; dieser feste Schwefel wird aber von dem auf der Oberfläche der Haut beständig

*) Den die Chemiker verantworten mögen.

Der Herausg.

Digitized by Google

ausströmenden Wasserstoffgase aufgelöst, in hepatisches Gas verwandelt, wiederum durch die atmosphärische Luft zersetzt; und zwar so lange, als nur noch ein Atom von Schwefel niedergeschlagen werden kann. — Demnach äufsern die schwefelichten Stoffe ihre Wirkung theils in fester, theils in Luftgestalt auf den Oberflächen der Theile, worauf das Eilsener Gasmittel applizirt wird. —

Äufserlich angewandt vermögen die Luftsäure und das hepatische Gas die Schmerzen der Wunden und Geschwüre augenblicklich zu mindern, indem sie vielleicht den denselben schädlichen Sauerstoff binden; ferner vermögen sie die Oberfläche der Metalle umzuändern etc.; daher das Gasmittel als ein dynamisches und als ein chemisches Mittel zu betrachten ist. — In dieser doppelten Eigenschaft mindert und hebt das Eilsener Gasmittel örtlich auf den Flächen den gereizten und asthenischen Entzündungszustand, verbessert das Eiter, besonders die faule, scharfe Jauche im Geschwüre, und macht sie milder; es löset die harten, entzündeten Ränder desselben auf, und befördert sie zur Heilung; es zertheilt Stockungen, Geschwülste und Verhärtungen, verbessert und hemmt fehlerhafte Sekretionen, besonders schleimichter Natur, heilt hartnäckige Ausschläge auf der Haut, besonders Krätze, und führt überhaupt manche fehlerhafte Thätigkeit zum Normalgrade zurück. —

Hat das Gasmittel örtlich auf den Flächen gewirkt, so geht es von da ins Innere des Organismus, und berührt theils materiell, theils dynamisch andre

Digitized by Google

Systeme und Gebilde. — Geht es von der Haut zum Organismus, so berührt es das lymphatische und Zellgewebesystem; geht es von der innern Oberfläche der Lungen aus, so wirkt es auf die Substanz der Lungen, die Blutmasse und das arteriöse System. —

Von dem Übergange des luftsauren Gases von der Haut zum innern Organismus nehmen wir keine auffallende Zufälle wahr; aber von dem Übergange desselben durch die Lungen zum Organismus, finden wir besondere Erscheinungen. Da die Luftsäure und das hepatische Gas den Sauerstoff sehr binden, so gehören sie beide zu den mephitischen, irrespirablen Gasarten. Diese aber, wenn sie von den Lungen ausgehen, mindern und mäfsigen die Kraft des Herzens und arteriösen Systems, und die Frequenz des Pulses. Die respirabeln Gasarten, die mehr Sauerstoff enthalten, vermehren bedeutend die Kraft des Schlagadersystems und die Thätigkeit aller Systeme. — Daher hat der pneumatische Arzt vermittelst der mephitischen Gasarten auf dem Wege der Inspiration völlige Gewalt über das Herz und die Schlagadern. —

Ist das Gasmittel ins Innere des Organismus gedrungen, so wird es hier in dem zweiten Wege die ihm eigenthümlich angehörenden Wirkungen eben so gut leisten, als wenn es innerlich durch den Mund genommen wäre, wovon uns die iatroliptischen Versuche hinreichend überzeugen. —

Daher stehen unter allen Krankheiten, worin die Eilsener Gasarten nützen, die Lungenkrankheiten und Lungensuchten oben an, wohin die eiterige, skrofulöse

Digitized by Google

oder knotige, die schleimichte und die Luftröhrenschwindsucht gehören. Das Gasmittel mäfsigt hier die örtlich erhöhete Erregbarkeit, den gereizten und entzündlichen Zustand der Lungen, macht das Eiter in den Geschwüren milder, den Auswurf leichter, den quälenden Husten seltner und gelinder, und mäfsigt durch seine besänftigende Kraft auf das arteriöse System das Fieber; es bindet ferner den Sauerstoff sehr, und wirkt in dieser Hinsicht als ein die atmosphärische Luft abhaltendes Pflaster auf Geschwüre innerer Theile. — In der skrofulösen Schwindsucht durchdringt es materiell die pathologischen Gebilde, und hebt Verhärtungen, Stockungen und Geschwülste. —

Den Nutzen des Eilsener Gasgemenges in Lungensuchten kann man nach dem Verf. von mancherlei Seiten betrachten: *a*) als ein prophylaktisches Mittel. Man hat bei den Schwefelquellen, die eine Gasmischung wie die Eilsener enthalten, die häufige Bemerkung gemacht, dafs sich in der Nähe derselben wenige oder keine lungensüchtige Personen befinden *). Der Grund hiervon liegt wahrscheinlich darin, dafs der Keim der Lungenschwindsucht unter der beständigen Einathmung und Einwirkung der Gas-

*) Dieſs ist ein sehr wichtiges Argument, und in der That wird dadurch der Werth dieser Quellen um ein grofses vermehrt, dafs sie gerade in diesen sonst so hoffnungslosen Krankheiten, als die der Lungen sind, noch Hülfe versprechen. Der Herausg.

Digitized by Google

atmosphäre entweder nicht zur Entwickelung kommen kann, oder aufgehalten wird, in Entzündung und Eiterung überzugehen; oder dafs derselbe endlich zerstöret werde. —

Kranke mit reizbaren, örtlich leidenden Lungen sind immer in Gefahr, in sauerstoffhaltiger, reiner Luft einen Entzündungszustand anzufachen; leben sie aber in einer Atmosphäre, wie in den Eilsener Gasarten, so hindern diese die Entstehung und heimliche Entzündung der Lungen, und heben vielleicht alle Anlage zur Lungenschwindsucht auf. —

b) Als ein *Coadjuvans*. Bei so mancherlei Ursachen und Komplikationen der Lungenschwindsucht kann das Gasgemisch nicht immer das einzige Heilmittel seyn, sondern es sind zur Heilung oft noch andre Mittel erforderlich. Häufig ist der Arzt genöthigt, bei einem entzündlichen, gereizten Zustande der Lungen, den allgemeinen, passenden Kurplan jenes Umstandes wegen aufzugeben, und mufs vielleicht noch Aderlässe und andre asthenisirende Mittel zur Wegräumung dieses örtlichen Übels anwenden, so sehr dieſs Verfahren auch der Konstitution des Kranken und dem allgemeinen Kurplan widerspricht. Wir haben hier dann in den Eilsener Gasarten ein Mittel, womit wir örtlich auf die Lungen wirken und den Krankheitszustand mildern können, um sicherer nun den allgemeinen Kurplan fortsetzen zu dürfen. —

c) Als Palliativmittel; da man häufig auch bei allen ernstlichen Bemühungen der Kunst die Unheilbarkeit der Lungenschwindsucht einräumen mufs. Hier

Digitized by Google

kommt es dann darauf an, das sieche Leben eines solchen Kranken erträglich zu machen und zu fristen. Da es Thatsache ist, dafs sich Lungensüchtige in der Nähe der Schwefelquellen wohl befinden; so haben Lungenkranke zu Eilsen einen Zufluchtsort, wo sie ihr Leiden mindern und ihr Leben fristen können. —

Mit um so gröfserm Interesse hat Rez. die Ansicht des Verf. über die Behandlung der Lungensucht vermöge der Gasarten gelesen. Da er selbst in Eilsen war, sich dort von der Richtigkeit des Gesagten völlig überzeugt, und mit Freude bemerkt hat, wie wohl die Kranken sich in den Gasbädern befinden, und wie sehr sie sich bessern. — Diese Anstalt verdient also gewifs alle Aufmunterung und Unterstützung, indem wir durch sie vielleicht zu einer gründlichern und zweckmäfsigern Behandlung der Lungensuchten gelangen werden, wovon auch schon so manche überzeugende Beispiele den redendsten Beweis gegeben haben *).

Sehr wirksam zeigten sich noch die Gasbäder in langwierigen Krankheiten der Lungen, in Blennorhöen derselben, im Husten, Engbrüstigkeit; bei Geschwüren im Rachen; bei Nasengeschwüren, bei fliefsenden Ohren, Schleimflüssen der Scheide und des Mastdarms; ferner bei Hautgeschwüren, Rheumatismen, Gicht, Metallvergiftungen, und bei vielen andern chronischen Beschwerden. —

*) Es ist kein Zweifel, dafs gasförmige Heilmittel dem Organ des Athemholens am angemessensten sind, da Gas das Element der Lunge ist. Der Herausg.

Digitized by Google

Man hat bisher die Gasarten zu Eilsen auf zweierlei Art entwickelt: *a)* im Schlammbadehause vermittelst der Wärme des Schlammes, wobei alle flüchtigen Theile entwickelt und in die Badezimmer verbreitet wurden. In diesen mit Gas angeschwängerten Badezimmern schlafen Kranke die Nacht über; *b)* in den Kabinetten der Wasserbäder, indem man das eben hervorgequollene kalte Schwefelwasser durch eine fein durchlöcherte Brause gehen liefs, wobei sich ebenfalls alle flüchtige Theile entwickeln. — Auch hierin gehen und schlafen die Kranken. —

Wegen der Unathembarkeit und heftigen Wirkung der Gasarten müssen die Kranken höchst stufenweise von den schwächsten zu den stärkern Graden von Gasanhäufungen übergehen, indem sonst gleich Vermehrung der Brustzufälle, Gefühl von Ängstlichkeit und Schweifsausbruch erfolgen. Oft entstanden beim Gebrauche des Gasbades *b)*, auch bei Befolgung jener Regel Ängstlichkeit und Vermehrung der Brustzufälle, und Puls und Husten wurden vermehrt. Diese Kranken, deren Lungen sehr reizbar waren, gebrauchten dann mit dem besten Erfolge das Gasbad erster Art, wo sich aus dem Schlamme vielleicht mehr mephitische Gasarten entwickeln, und wobei diese noch mit warmen Wasserdämpfen verbunden sind. — Die Eilsener Gasarten in Verbindung der warmen Wasserdämpfe, oder die feuchten Gasmischungen sind bei sehr irritabeln Lungen, bei trockenem und beschwerlichem Husten, heimlichen Entzündungen u. s. w. anwendbar. Die trockenen Gasmischun-

Digitized by Google

gen oder die der zweiten Art, sind bei Torpidität, Schlaffheit der Lungen, bei Schleimanhäufungen, bei Schleimschwindsuchten und bei Krankheiten der Haut und des Zellgewebes anwendbar.

Die Erscheinungen während des Gebrauchs der Gasbäder sind im Allgemeinen folgende: 1) man bemerkte gewöhnlich eine vermehrte Wärme und Schweifsausbruch, jedoch ohne Vermehrung der Pulsschläge; — 2) die Frequenz des Pulses wurde sehr vermindert, oft um 10 bis 20 Schläge; 3) hatten die Kranken viel Husten, schmerzhafte Empfindungen auf der Brust, unruhigen Schlaf, so hörten alle diese Zufälle auf, oder wurden sehr vermindert; 4) bei höchst empfindlichen Wunden entstand ein Prickeln und Stechen, welches sich verlor, wenn man sie mit Öl bestrich. —

Diesen interessanten Abschnitt schliefst der Verf. mit gesammelten Beobachtungen und mit einer Diätetik für die, welche die Gasbäder gebrauchen. Rez. findet die diätetischen Regeln dem ganzen Plane sehr angemessen, und wünscht nur, dafs die unbekümmerten Lungensüchtigen sie recht beherzigen möchten. —

Was die Schlammbäder betrifft, so hebt Rez. folgendes besonders heraus.

„Der Schlamm, welcher durch hundertjährige Präzipitation aus dem Schwefelwasser entstanden ist, wird durch Siebe etc. von Steinen gereinigt, mit Wasser verdünnt zu einer Breimasse gemacht, ins Schlammbadehaus gebracht, und durch Wasserdämpfe, welche

Digitized by Google

durch Röhren in den Schlamm geleitet werden, erwärmt. In diesem strengflüssigen Schlamme baden die Kranken. — Des Schlammes bediente man sich schon in den ältesten Zeiten, besonders in Italien und Frankreich, und der Verf. führt deshalb in einer gutgewählten alten Literatur eine Menge Schriftsteller an, die den Schlamm empyrisch gegen mancherlei Krankheiten anwendeten. — Bei der Bestimmung der Wirksamkeit des Schlammes hatte man bisher die Meinung, dafs er nur blofs stärker in seiner Wirkung sey, als das Wasser. Aber es findet sich die bisherige Meinung der Ärzte in dieser Hinsicht sehr unrichtig, indem sich die Schlammbäder wesentlich von den Wasserbädern unterscheiden: 1) in Rücksicht der Bestandtheile, wovon die Schlammbäder eine unendlich gröfsere Quantität an fixen Bestandtheilen haben. Zur Vergleichung wird folgende Tabelle gegeben:

Gehalt von Bestandtheilen in einem Pfunde (zu 32 Loth) des Eilsener

	Schlammes	und des Wassers des Julianenbades.
Stinkstoff	64½ Gr.	¾ Gr.
Selenit	150 —	12½ —
Hydrothionsaurer Kalk . .	181½ —	10½ —
Schwefel	1282½ —	— —
Kalkerde	598 —	— —
Thonerde	171 —	1/15 —
Bittererde	105 —	8/15 —

2) in Rücksicht der Wärmetemperatur; bei den Wasserbädern ist sie zwischen 23 bis 26° Reaum. höch-

Digitized by Google

stens; bei den Schlammbädern hingegen wird sie bis 27, 28° R. erhöhet; 3) in Hinsicht der spezifischen Schwere; 4) in Hinsicht des Reibens und Bürstens des Körpers, welches als mechanischer Reiz die Thätigkeit aller Systeme erhöhet, das aber beim Wasserbade unterlassen wird, beim Schlammbade aber unwillkührlich gezwungen, zur Reinigung des Körpers vom Schlamme geschehen muſs; 5) in Rücksicht der Mischung, Auflösung und Form der Bestandtheile. —

Ein wichtiger Umstand, welcher dem Schlamme noch angehört, ist die innere Gährung. Durch dieselbe wird in den präzipitirten, todten Stoffen wieder ein neues Leben, eine neue Thätigkeit angefacht, und es entstehen wieder neue feine Auflösungen und Verbindungen, und flüchtige Stoffe. —

Vergleicht man die Schlamm- und Wasserbäder in Rücksicht ihrer Wirkungen, so ergiebt sich wieder folgender Unterschied: 1) im Schlammbade wird die Frequenz des Pulses gleich bedeutend, um funfzehn bis zwanzig Schläge, vermindert, und dieſs dauert während des ganzen Gebrauchs bis ans Ende fort; in einem lauen Schwefelwasserbade, von 25 bis 26° R, vermindert sich anfangs die Pulsfrequenz, vermehrt sich aber gegen das Ende des Badens wieder, und zwar desto mehr, je länger man darin verweilet. — 2) Die Erhitzung des Körpers und die Transpiration waren nach einem Schlammbade von geringer Bedeutung, und lange nicht so auffallend stark, als nach einem

Digitized by Google

Wasserbade. — Diese gröfsere Verminderung der Pulsschläge und diese wenigere Erhitzung des Körpers im Schlammbade, scheint in einem gröfsern Gehalte mephitischer Gasarten zu liegen. — 3) wurde der Schlamm in Theile eingerieben, oder lange als Brei darauf gelegt, so wurde die Applikationsstelle roth, oder es entstand ein Ausschlag; beim Schwefelwasser finden wir dies wenig oder gar nicht. —

Die laurwarmen Bäder aus Schwefelwasser beschleunigen sehr den Puls, reizen das Blut- und Nervensystem, und schaden also bei Kongestionen nach gewissen Theilen, bei Entzündungen, Blutungen und bei zu befürchtender Apoplexie etc.; in diesen Fällen passen die Schlammbäder. — Vermöge seiner reizenden Kraft kann daher der Schlamm in Krankheiten, die ihren Sitz unter der Haut und in den darunterliegenden Theilen, im Zell- Lymph- Muskel- und im Nervensysteme, in Sehnen und Knochen haben, grofsen Nutzen leisten. — Die Schlammbäder passen daher in Gicht bei allen ihren Formen, in Rheumatismen, Lähmungen, Flechten, in Kontrakturen und Steifigkeiten der Gelenke, in Anchylosen, im freiwilligen Hinken, im langwierigen Kopfweh, in Skrofeln, im Bein- und Knochenfrafse, und in so manchen andern chronischen Krankheiten. —

Rez. kann diese Schrift, die von aller leeren Spekulation, zu übertriebenen Anpreisungen solcher Anstalten gänzlich frei ist, sondern auf richtigen An-

Digitized by Google

sichten und reiner Erfahrung beruhet, als ein Werk empfehlen, welches Aufmerksamkeit und Beherzigung verdient. E * *.

3.

Physikalische Versuche über den Magnetismus, als scheinbarer Gegensatz des elektrochemischen Prozesses in der Natur. Von C. A. Wienhold, Doktor etc. in Dresden. — Meifsen, bei F. W. Gödsche. 1812.

Auch schon in dem Hufelandschen Journal der praktischen Medizin (1s St. 1812), finden sich treffliche Bemerkungen über die Wirkungsart verschiedener Arzneistoffe, indem der Verf. von den Metallen ausgeht, und alles auf den Zustand der Oxydation und Desoxydation, aber freilich in höherem, in organischem Sinne bezieht. „Mit dem Leben in Kontakt kommen — heifst es da unter andern sehr bedeutend — und lebensfähig werden, hierin scheint sich der so oft verkannte und viel bestrittene Unterschied zwischen Arznei und Aliment scharf zu begrenzen.“ —

Diese Ideen sind in der vor uns liegenden Schrift in Versuchen ausgesprochen; der Gegenstand ist würdig, die Behandlung ist es nicht minder, leistet schon viel und läfst mehr noch erwarten. Dieser vorläufigen Anzeige soll indefs eine nähere Betrachtung sobald als möglich folgen.

Digitized by Google

4.

Ob und in wie weit es thunlich und rathsam sey, den Aerzten für das in gerichtlichen Sektionsfällen zu beobachtende Verfahren, gesetzliche Vorschriften zu geben? nebst einigen Materialien zu dergleichen Vorschriften. Ein Versuch von F. G. Fielitz, Doktor etc. zu Luckau in der Niederlausitz. Wittenberg, bei F. J. Seibt gedruckt, zu haben beim Verfasser für 8 Gr.

Eine mit Sorgfalt ausgearbeitete Schrift über diesen wichtigen Gegenstand, welcher alle Medizinalbehörden, alle gerichtliche Ärzte, alle Richter angeht. Nicht ohne Belehrung wird man dieselbe lesen, weshalb wir sie als eine sehr nützliche Arbeit bestens empfehlen können. — Bei der Anzeige des vom Verf. herausgegebenen Archivs, erstes Stück, worin sich diese Abhandlung ebenfalls befindet, und hier herausgehoben als für sich bestehend erschienen ist, werden wir auch hierauf wieder zurückkommen, und den Inhalt erörtern.

Digitized by Google

XI.

Verzeichniſs

der

von der Universität zu Berlin im nächsten Sommerhalbenjahre, vom 13. April d. J. an, zu haltenden medizinischen, philosophischen und physikalischen Vorlesungen.

Heilkunde.

Medizinische *Encyclopädie* und *Methodologie*, Herr Professor Rudolphi, Mittwochs und Sonnabends früh von sieben bis acht Uhr öffentlich.

Medizinische *Anthropologie* für Nichtärzte, derselbe, Mittwochs und Sonnabends früh von acht bis neun Uhr.

Medizinische *Anthropologie*, vier Mal in der Woche, Hr. Doktor Rosenthal.

Osteologie, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von zwölf bis ein Uhr, Hr. Prof. Knape.

Osteologie, zwei Mal in der Woche, Hr. Dr. Rosenthal.

Physiologie, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags früh von acht bis neun Uhr, Hr. Prof. Rudolphi.

Allge-

Digitized by Google

Allgemeine Physiologie, Hr. Prof. Horkel, von sechs bis sieben Uhr.

Vergleichende Physiologie, derselbe, von ein bis zwei Uhr.

Die *Metamorphosen* der Respirations- und Zirkulationsorgane, derselbe, öffentlich.

Vergleichende Anatomie, Hr. Prof. Rudolphi, vier Mal in der Woche, von neun bis zehn Uhr.

Über die chemischen Entwickelungsveränderungen organischer Körper, Hr. Dr. Siegwart.

Darstellungen der Chemie mit Versuchen, derselbe.

Über das Wechselverhältnifs der Körper im Allgemeinen, und über Lebensmagnetismus und Mesmerismus insbesondere, Montags und Donnerstags von fünf bis sechs Uhr, Hr. Dr. Wolfart.

Allgemeine Therapie, derselbe.

Arzneimittellehre, fünf Mal in der Woche, von neun bis zehn Uhr, Hr. Dr. Richter.

Das Formulare, Montags, Dienstags und Mittwochs von eilf bis zwölf Uhr, Hr. Prof. Knape.

Die *spezielle Pathologie*, fünf Mal in der Woche, von acht bis neun Uhr, Hr. Dr. Richter.

Die *Semiotik* nach eigenen Diktaten, fünf Mal wöchentlich, von vier bis fünf Uhr, Hr. Dr. Wolfart.

Die *Semiotik*, in vier Stunden wöchentlich, von neun bis zehn Uhr, Hr. Prof. Reich.

Die Kunst Kranke zu examiniren, zwei Mal wöchentlich, Hr. Dr. Flemming.

Die *Kurmethode* der akuten Krankheiten, Hr. Prof. Reil, von sechs bis sieben Uhr früh.

Digitized by Google

Die *spezielle Therapie* der chronischen Krankheiten, von ein bis zwei Uhr, Hr. Prof. Hufeland.

Die Erkenntniß und Kur der *Augenkrankheiten*, von sieben bis acht Uhr, Hr. Prof. Reil.

Die Lehre von den *Augenkrankheiten*, drei Mal wöchentlich, Hr. Dr. Flemming.

Die *Pathologie* und *Therapie* der *Weiberkrankheiten*, Montags und Donnerstags von zwei bis drei Uhr, Hr. Dr. Richter.

Über die Krankheiten der *Weiber* und *Kinder*, Hr. Dr. Friedländer.

Die *Heilart* der dynamischen *Knochenkrankheiten*, öffentlich, Hr. Prof. Gräfe.

Die *generelle Chirurgie*, wöchentlich vier Mal, von acht bis neun Uhr, derselbe.

Die Kunst des *Verbandes* und der Anlegung der *Maschinen*, zeigt fünf Mal in der Woche von drei bis vier Uhr Hr. Dr. Bernstein an lebendigen Körpern.

Über die *Geburtshülfe*, Hr. Dr. Friedländer.

Medizinische *Polizeiwissenschaft* in noch zu bestimmenden Stunden, Hr. Prof. Knape.

Volksarzneikunde für zukünftige Prediger, Rechtsgelehrte, Ökonomen und Schullehrer, vier Mal in der Woche, Hr. Prof. Reich.

Die *Geschichte der Medizin* wird Hr. Prof. Reich zu erläutern fortfahren.

Klinische Uebungen giebt in dem königlichen poliklinischen Institut Hr. Prof. Hufeland, in Verbindung mit Hrn. Dr. Bernstein und Hrn. Dr. Flemming.

Digitized by Google

Anleitung zur Klinik, in dem Universitätskrankenhause, Hr. Prof. Reil, von eilf bis zwölf Uhr.

Die *chirurgische Klinik*, im königlich chirurgisch-klinischen Institut, von zwei bis drei Uhr, Hr. Prof. Gräfe.

Praktische Anleitungen zur *Geburtshülfe*, Hr. Dr. Friedländer.

Klinik der Augenkrankheiten, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von eilf bis ein Uhr, Hr. Dr. Flemming.

Übungen im *Thierzergliedern*, Hr. Dr. Rosenthal.

Die *Knochenlehre* der Hausthiere, lehrt zwei Mal in der Woche Hr. Dr. Reckleben öffentlich.

Theoretische und praktische *Thierheilkunde*, sowohl für Thierärzte und zukünftige Physiker, als für Ökonomen, in noch zu bestimmenden Stunden, ebenderselbe.

Philosophische Wissenschaften.

Vom *Studium der Philosophie* überhaupt, Hr. Prof. Fichte, öffentlich, während der Ferien.

Geschichte der Philosophie unter den christlichen Völkern, Hr. Schleiermacher, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, vier Mal wöchentlich von fünf bis sechs Uhr.

Vom Verhältnifs der Logik zur wirklichen Philosophie, als ein Grundrifs der Logik, und eine Ein-

Digitized by Google

leitung in die Philosophie, Hr. Prof. Fichte, von vier bis fünf Uhr.

Die Grundlehren der Philosophie, Hr. Prof. Solger, viertägig, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von neun bis zehn Uhr.

Rechtslehre, Hr. Prof. Fichte, von fünf bis sechs Uhr.

Sittenlehre, derselbe.

Über das *philosophische Studium* der Naturwissenschaft, Hr. Prof. Weiss, zweitägig, Mittwochs und Sonnabends von fünf bis sechs Uhr öffentlich.

Lehren der *hylodynamischen Philosophie*, von der Körperwelt, Gott und der menschlichen Seele, Hr. Burja, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, öffentlich.

Physisch-chemische Wissenschaften.

Allgemeine Physik, Hr. Prof. Erman, drei Mal wöchentlich, öffentlich.

Experimentalphysik, Hr. Prof. Hermbstädt, nach Fischers Lehrbuch der mechanischen Naturlehre, Montags, Mittwochs und Freitags von fünf bis sieben Uhr Nachmittags.

Dieselbe, Hr. Prof. Tourte, nach eigenen Heften, Mittwochs und Sonnabends von zwei bis vier Uhr, oder zu andern den Zuhörern beliebigen Stunden.

Optik und *Farbenlehre*, Hr. Prof. Fischer, nach dem achten Abschnitt seines Lehrbuchs der mechanischen Naturlehre, in zwei Stunden wöchentlich.

Digitized by Google

Physisch-mathematische Erörterungen über Bewegung Licht und Sterne, Hr. Burja, Mitg. d. Akad. d. Wissensch.

Experimentalchemie, Hr. Prof. Tourte, nach eigenen Heften, Montags, Dienstags und Freitags von drei bis fünf Uhr.

Von den *Bestandtheilen der unorganischen Körper*, Hr. Prof. Hermbstädt, Dienstags und Freitags von sechs bis sieben Uhr früh öffentlich.

Von den *Gasarten*, Hr. Prof. Tourte.

Chemische Analysen wird Hr. Prof. Klaproth Montags und Freitags von drei bis fünf Uhr, in den Monaten Mai bis August, im akademischen Laboratorio anstellen.

Pharmaceutische Chemie, nach der Pharmacopoea Borussica, mit Experimenten erläutert, wird Hr. Prof. Tourte Mittwochs und Sonnabends von sechs bis acht Uhr früh in seinem Laboratorio vortragen.

Die *Lehre* von den *Giften*, derselbe, zwei Stunden wöchentlich.

Pharmaceutisch-chemische Untersuchung der Arzneikörper, derselbe, zwei Stunden wöchentlich.

Naturgeschichte.

Über die Grundsätze des Systems der Zoologie und die zoologische Kunstsprache, Hr. Prof. Lichtenstein, zwei Stunden wöchentlich, öffentlich.

Digitized by Google

Die ganze Zoologie, derselbe, vier Stunden wöchentlich.

Die *Naturgeschichte der Vögel* insbesondere, derselbe, drei Stunden wöchentlich, im königlichen Museum.

Botanik, Hr. Prof. Willdenow, Montags, Dienstags und Donnerstags früh von sieben bis acht Uhr, über seinen Grundriss der Botanik.

Botanische Exkursionen wird derselbe Sonnabends früh, wenn das Wetter es erlaubt, anstellen.

Lichenologie, Hr. Dr. Flörke.

Geognosie, nebst *Beschreibung* der *Hauptfossilien* der Erde, Hr. Prof. Weiss, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von zwölf bis ein Uhr.

Physikalische Erdbeschreibung, Hr. Dr. Flörke.

Gemälde der Erde, Hr. Prof. Zeune, Mittwochs von fünf bis sieben Uhr.

Allgemeine Technologie, Hr. Prof. Hermbstädt, täglich von acht bis neun Uhr, nach Beckmann.

Oekonomische Botanik, Hr. Dr. Flörke.

Forstbotanik, oder *Naturgeschichte* der Bäume und Sträucher für Forstliebhaber, Hr. Prof. Willdenow, Montags und Donnerstags früh von acht bis neun Uhr.

Digitized by Google

XII.

Vermischte Nachrichten und *Notizen.*

Um den 10. Januar verbreitete sich in Konstantinopel das Gerücht, dass sich in zwei Quartieren daselbst Spuren von Pest geäussert hätten, welche durch ein aus Trebisonde gekommenes türkisches Schiff mitgebracht worden seyn sollte. Allein gegenwärtig hört man nicht nur von keinen weitern Folgen mehr sprechen, sondern es hat auch der griechische Patriarch die gleich anfangs ergriffenen Quarantaine-Vorsichtsmassregeln in seinem Wohngebäude gänzlich aufheben lassen. — Am 10. Februar war jede Spur von der Pest, sagen spätere Nachrichten, wirklich verschwunden.

Am 1. Februar, Vormittags gegen zehn Uhr, wurde auf dem kaiserlichen Salzkammergute Jsehl eine nicht ganz unbedeutende Erderschütterung verspürt. Fenster, Gläser und dergleichen Geschirre klirrten, einige Hausglokken läuteten und mehrere Geräthschaften geriethen in Bewegung. In Aussee stürzten einige Schornsteine ein, und das kaiserlich königliche Verpflegungshaus zu Wildenstein erhielt

Digitized by Google

eine grofse Spalte. Solche jetzt oft sich begebende Erderschütterungen erwarten noch zum Theil von der Folgezeit ihre Bedeutung und Erklärung.

Nach dem Bericht des Herrn Maou, Professors der Naturgeschichte, sind im Departement der Nordküste in Frankreich, bei Ploubaz-lanec, siebenzig Delphine, die einen von den Fischern verwundeten, und nach der Küste flüchtenden Delphin folgten, an den Strand geworfen worden. Mehrere Tage lang kämpften sie, aufser dem mütterlichen Elemente, unter kläglichem Geschrei mit dem Tode. Es waren achtzehn dieser Seethiere noch Säuglinge, und achteinhalb Fufs lang; das gröfste aber, ein Weibchen, hielt neunzehn Fufs in der Länge und über zehn Fufs im Durchmesser. Eins derselben hat man nach Paris geschickt, und es bestätigt sich, was diese Neuigkeit naturhistorisch merkwürdig macht, die Behauptung des Professors Maou, dafs diese Thiere zu einer bisher noch nicht beschriebenen Gattung gehören.

Am 22. Februar, um ein Uhr Nachmittags, schlug der Blitz in ein Haus zu Donville, in Frankreich, ein, und brachte an einem neunzehnjährigen Mädchen, das mit Kuchenbacken beschäftigt war, folgende sonderbare Wirkung hervor: ihre ganze Kleidung vom Kopfe bis zu den Füfsen war zermalmt, als ob sie in einem

Digitized by Google

Mörser zerstofsen wäre, auf ihrem ganzen Körper vom Kopf bis auf die Lenden befand sich nicht ein Flecken; nur drang ihr Blut aus den Ohren und Augen; der ganze untere Theil war mit rothen Flecken, wie Blattern, bedeckt. — Die athmosphärischen Verhältnisse auch in der Elektrizität sind uns bei weitem noch nicht klar genug.

Der Doktor Berolli macht in einem schweizer Blatte bekannt, dafs er am 6. Februar, um drei Uhr Nachmittags, bei starkem Frost und Schnee, so zahlreiche Blitze beobachtet habe, dafs die ganze Atmosphäre wie im Feuer stand. Er glaubt, die in einer Wolke enthaltene elektrische Flüssigkeit habe sich des Schnees als Leiter bedient, um sich mit der Erde in Gleichgewicht zu setzen.

Der Physikus Doktor Santer zu Konstanz, macht ein auffallendes Beispiel von Betrug bekannt, den sich ein fünf und zwanzigjähriges Mädchen erlaubte. Sie ahmte die heftigsten Konvulsionen nach, und warf Blut in beträchtlicher Menge aus, das selbst aus den Ohren flofs. Endlich erbrach sie auch mehrere natternartige Würmer, die sie verschleppte, weil sie angeblich im Paroxismus umherstürmte. Endlich gelang es dem Arzt, der schon längst Verdacht geschöpft hatte, eines solchen Wurmes habhaft zu

Digitized by Google

werden, der ein Stück von einem aufgedrehten Seil, so wie das Blut gestocktes Ochsenblut war, das sie bei sich in der Tasche trug, womit sie die Blutflüsse erregte. Sie wurde durch die Obrigkeit schnell geheilt. — (Dieser Fall beweist, wie sich der Arzt stets durch eignen Anschein von den Aussagen der Kranken, bei zweifelhaften Umständen zumal, überzeugen muss. Da solchen Betrügereien stets eine Absicht zu Grunde liegt, so muss der Arzt um seinen Verdacht zu begründen, auch diese so schleunig als möglich auszumitteln suchen.)

Zu Lemberg ist um den 8. März die Anzeige angelangt, dass von Konstantinopel bis Jassy eine gefährliche Epidemie ausgebrochen, an welcher schon mehrere Menschen gestorben sind. (Diese Anzeige scheint mit den obigen Nachrichten über die Pest in einiger Verbindung zu stehen, kann aber auch durch den Krieg, in dessen Gefolge sich stets der Typhus befindet, veranlasst worden seyn; so wie vielleicht auch, dass man eine solche gefährliche Seuche zum Theil für die Pest nahm, da die Nachrichten über diesen Umstand so zweifelhaft zu seyn scheinen.)

Der böhmische Graf Buquoi hat, nach seiner Versicherung, eine neue Art von Barometern erfunden, die den bisher üblichen Quecksilberbarometern

Digitized by Google

zum wenigsten gleich kommen müssen, aber viel weniger gebrechlich als diese sind; von geringem Gewicht und geringer Gröfse eignen sie sich zu Taschenbarometern.

Der bekannte Dichter Xaver Bronner, welcher als Professor der Physik in Kasan, in Rufsland, angestellt worden, erhält aufser den Reisekosten noch 2927 Rubel zum Transport seiner gelehrten Habschaften.

Der Plan zur Austroknung der Sümpfe in Gallizien, den der Ingenieur Mucha entworfen, soll nun ausgeführt werden. Es würde dieser Umstand eine sorgfältige Beobachtung wünschenswerth machen, auf welche Weise sich der Krankheitscharakter in jener Gegend dadurch ändern wird.

Von Wien aus wird in öffentlichen Blättern gemeldet, dafs das epidemische Fieber, welches in der Gegend von Baden ausgebrochen ist, von den Ärzten das rothe Fieber genannt wird. Die Landleute, welche sich gleich mit Brantwein, Wein oder andern geistigen Getränken zu helfen gesucht haben, sind gröfstentheils gestorben, es hat aber bereits nachgelassen. (Ein blaues, ein gelbes Fieber hatten wir schon, ein rothes kommt hinzu, so kann man der Erwartung leben, dafs noch nach und nach alle Farben auftreten

Digitized by Google

werden. Für die Diagnose ist das sehr bequem. — Sollte aber dieſs rothe Fieber nicht entweder ein allgemeineres eresypilatöses seyn, oder aber ein in jener Gegend lange nicht geherrschtes Scharlachfieber? Das ist gewiſs, daſs die dieſsjährige Epidemie des Scharlachfiebers sich in unsern Gegenden durch so allgemeinen plötzlich sich einstellenden Ausschlag auszeichnete, daſs die Kranken vom Kopf bis zu den Zehen wie mit Scharlach überzogen waren.)

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Januar - Heft.

Vorbericht. Seite 1u

I. Geschichte eines von selbst sich entwickelten magnetischen Hellsehens, nebst einem Versuch zur Erklärung vom Herausgeber. 1

II. Die Irrenanstalt zu Luckau in der Niederlausitz. Vom Dr. Fieliz daselbst. 17

III. Behandlung und Heilung einer Nervenkrankheit mit organischen Leiden verbunden, durch den Lebensmagnetismus. Vom Dr. Mertzdorf in Berlin. 61

IV. Beitrag zu der Wirksamkeit des Mesmerismus in verzweifelten Fällen, vom Dr. Wolf, Medizinal-Präses in Warschau. Aus einem Schreiben an den Herausgeber vom 16. Dec. 1811. 74

V. Kritische Anzeige. Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von A. F. Marcus, Vorstande des Königl. Bair. Medizinal-Committée u. s. w. III. B. 1. 2. u. 3. Heft. 84

VI. Allerlei. Ärztlicher Streit. 94

Aforismen. 95

Februar - Heft.

I. Beitrag zur Erkenntnifs und Heilung der gastrischen Fieber. Vom Dr. Richter zu Berlin.

Digitized by Google

Mit einigen Anmerkungen des Herausgebers begleitet. Seite 97

II. Gedanken über die Entstehung bösartiger Fieber in Rom und der benachbarten Gegend, vom Dr. F. v. Loder. 124

III. Heilung einer eingewurzelten höchst qualvollen Kardialgie durch den Lebensmagnetismus. Vom Herausgeber. 159

IV. Aforismen. 173

V. Kritische Anzeigen:

1. Normen für die Ablösung gröfserer Gliedmafsen, nach Erfahrungsgrundsätzen entworfen von C. F. Gräfe, Herzogl. Anhalt Bernb. Hofrath, Dr. der A. K. und W. A. K., ord. öffentl. Professor der Chirurgie a. d. Universität zu Berlin, u. s. w. Mit 7 Kupfertafeln. 177

2. Die Krankheiten der Weiber, nosologisch und therapeutisch bearbeitet von L. J. G. Monde. Zweiter Theil. 191

3. Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von A. F. Marcus, etc. III. Bandes 4. Hefs. 192

4. C. L. Donners, Dr., Abhandlung über die höchst verderblichen Folgen des innern Gebrauchs des Arseniks im Wechselfieber, und die Nothwendigkeit, von Seiten des Staats die Anwendung desselben zu untersagen. 195

VI. Wandernde Knochenverdrehung. Beobachtet und mitgetheilt vom Medizinal-Präses Doktor

Digitized by Google

Wolff in Warschau, in einem Schreiben an den Herausgeber. Seite 198

VII. Vermischte Nachrichten. 201

März-Heft.

I. Geschichte einer durch den Lebensmagnetismus geheilten Epilepsie, vom Dr. J. C. G. Ficke. Nebst Vorwort und Bemerkungen vom Herausgeber. 205

II. Beobachtung einer Mifsbildung durch Versehen. Vom Medizinalrath Häger in Stettin und dem Herausgeber. 255

III. Über den thierischen Magnetismus. Vom Dr. A. H. Hinze, Königl. Preufs. Hofrathe, Brunnen- und Bademedikus zu Altwasser, prakt. Arzte zu Waldenburg in Schlesien. 260

IV. Beitrag zum Lebensmagnetismus. Von Ebendemselben. 266

V. Praktische Miszellen, vom Herausgeber.

1) Icterus. 271

2) Schnelltödtlicher Typhus. 277

3) Elektrisches Krankheitsverhältnifs. 279

VI. Vollkommene und angeborne Madarosis. Vom Regierungs- u. Medizinalrath Dr. Augustin in Potsdam. 281

VII. Witterungs- und Krankheitskonstitution zu Neustadt-Eberswalde im Monat Oktober, November, Dezember 1811, nebst Bemerkungen über medizinisch polizeiliche Gegenstände, vom Stadtphysikus Dr. Hildebrand. 285

Digitized by Google

VIII. Antitheses. (Eingesandt) Seite 302
IX. Aforismen. 305
X. Kritische Anzeigen:
1. Ephemeriden der Heilkunde. Herausgegeben von A. F. Marcus, etc. IV. B. 1. Heft. 310
2. Über die Gas- und Schlammbäder bei den Schwefelquellen zu Eilsen, und deren ausgezeichneten Nutzen in Lungenschwindsuchten, Lähmungen, veralteten Hautkrankheiten und mehrern chronischen Übeln. Von Dr. Joh. Christoph Gebhard, Stadtphysikus in Stadthagen und Brunnenarzt zu Eilsen. 317
3. Physikalische Versuche über den Magnetismus, als scheinbarer Gegensatz des elektrochemischen Prozesses in der Natur. Von C. A. Wienhold, Doktor etc. in Dresden. 330
4. Ob und wie weit es thunlich und rathsam sey, den Ärzten für das in gerichtlichen Sektionsfällen zu beobachtende Verfahren, gesetzliche Vorschriften zu geben? nebst einigen Materialien zu dergleichen Vorschriften. Ein Versuch von F. C. Fieliz, Doktor etc. zu Luckau in der Niederlausitz. 331
XI. Verzeichniſs der von der Universität zu Berlin im nächsten Sommerhalbenjahre, vom 13. April d. J. an, zu haltenden medizinischen, philosophischen und physikalischen Vorlesungen. 332
XII. Vermischte Nachrichten und Notizen. 339

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Allgemeines
medicinisch-chirurgisches
Zeitblatt
für
alle Theile der Heilkunde und ihre
Hülfswissenschaften.

Herausgegeben
von
Karl Wolfart,
der A. K. und W. A. K. Doktor, Professor, Docent an der Universität zu Berlin, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweiter Jahrgang. Zweiter Band.

Halle und Berlin,
in den Buchhandlungen des hallischen Waisenhauses.
1812.

Digitized by Google

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Zweiter Jahrgang.

April 1812.

Unendlich wechselnd schlägt ein Menschenherz,
Uns heben, stürzen bald des Schicksals Wogen;
Nur du, du bleibest wie du bist, Natur!
Siehst wandellos der Menschen wandelnd Treiben;
Und Dauer giebt uns auch dies Eine nur:
In all' dem Wechsel dir getreu zu bleiben.

Gries.

I.

Über die Irisbewegung.

Von dem
Staabschirurgus Dr. C. A. F. Kluge.

Obgleich es den Bemühungen der Physiologen, auf der durch Kepler zuerst gebrochenen Bahn, bereits geglückt ist, das merkwürdige Phänomen des Sehens im Allgemeinen zu erforschen, so sind dessen ungeachtet mehrere Einzelnheiten, und unter diesen insbesondere die Irisbewegung, immer noch unergründet geblieben. Zwar giebt es bereits mehrere Theorien über diesen Gegenstand, alle stehen aber mit der Erfahrung zu sehr im Widerspruche, als dafs die Sache durch sie schon völlig abgeschlossen seyn könnte. Dies berücksichtigend, unterwarf ich diesen Gegen-

Digitized by Google

stand schon vor etlichen Jahren einer Revision und lege jetzt meine Ansicht über denselben den Physiologen zur Prüfung und Beurtheilung vor. Wenn gleich ich weit davon entfernt bin, die Meinung zu hegen, als sey diese von mir aufgestellte Ansicht die allein wahre, so glaube ich doch, dafs sie, als Fingerzeig, zum Auffinden des richtigen Weges, dereinst mit beitragen könne, indem sie von den bisherigen Theorien gänzlich abweicht und einen neuen Gesichtspunkt für die Betrachtung dieses Gegenstandes anweist.

Da jede Theorie um so gewichtiger wird, je mehr sie der Erfahrung korrespondirt, so halte ich es für nöthig:

zunächst eine Übersicht der vorzüglichsten Theorien, in Bezug auf die für und wider sie sprechende Erfahrung, voraus zu schicken, um

dann zeigen zu können, wie nach meiner Ansicht alle Widersprüche verschwinden, und jene genannten Erfahrungssätze zu einem Ganzen sich innig vergliedern.

I.

Historisch-kritischer Theil.

§. 1.

In den frühesten Zeiten kannte man schon das Vermögen der Iris, die in ihrer Mitte befindliche Öffnung (Pupille) zu erweitern und zu verengen, ohne jedoch die Ursache dieser Erscheinung gleich mit Bestimmtheit

Digitized by Google

angeben zu können, bis man endlich bemerkte, dafs das Licht die vorzüglichste Veranlassung dazu sey [1]). Die Erklärung des Phänomens schien nun nicht schwer zu seyn, denn da die Beobachtungen lehrten, dafs bei der Einwirkung des Lichtes die Pupille, dem jedesmaligen Lichtgrade gemäfs, mehr oder weniger verengt, bei der Entziehung des Lichtes aber wieder verhältnifsmäfsig erweitert wurde, so liefs sich mit scheinbarer Sicherheit daraus folgern, dafs die Iris eine eigenthümliche Empfindlichkeit für das Licht besitze, und deshalb bei der Einwirkung desselben zur Kontraktion gereizt, und so die Pupille verengt werde.

Diese Ansicht behielt unter den Physiologen so lange ihre Gültigkeit, bis Fontana [2]) durch Versuche bewies, dafs, so lange der Lichtstrahl blos auf die Iris fällt, die Pupille unverändert bleibt, aber sogleich verengt wird, wenn der Strahl durch die Pupille in das Innere des Auges dringt. — Die angenommene Reizempfänglichkeit der Iris für das Licht war also hierdurch als nichtig erwiesen, und somit jene Hypothese widerlegt.

§. 2.

Fernere Beobachtungen lehrten nun, dafs auch selbst der durch die Pupille in das Innere des Auges

1) *Galenus. De usu partium c. hum. L. X. c. 5.*

2) *Felice Fontana. Dei moti dell' iride. Lucc.* 1765. 8.

Digitized by Google

fallende Lichtstrahl keine Veränderung der Iris bewirkt, wenn die Retina entweder durch Amaurose gelähmt ist, oder das Eindringen des Lichtes zu ihr durch ausgebildeten Katarakt oder durch Glaukom verhindert wird. Dies veranlafste Haller [3]), die Retina als das sensible Organ anzunehmen, durch dessen Reizung die Pupille verengt werde.

Wenn gleich gegen diese Theorie, insofern sie die Irisbewegung von der Affektion der Retina herleitet, nichts einzuwenden ist, so trifft sie doch der Vorwurf, dafs sie die Art des Überganges des Reizes von der Retina auf die Iris gar nicht angiebt.

§. 3.

Blumenbach [4]) suchte diese Lücke dadurch auszufüllen, dafs er die Bestimmung zur Irisbewegung in eine Reaktion des *Sensorii communis* setzte, welche auf die Affektion der Retina erfolge.

Dafs das *Sensorium commune* hierbei aber gar nicht mitthätig seyn könne, ist einleuchtend, da jede Aktion desselben mit Bewufstseyn verbunden ist, die Bewegung der Iris aber völlig bewufstlos geschieht.

---

3) *Albert von Haller. Elementa physiologiae corporis humani. Lausannae*, 1763. 4. *T. V. L. XVI. Sect. II.* §. 12. *p.* 379.

4) *Jo. Fried. Blumenbach. De oculis leucaethiopum et motu iridis. Gött.* 1786. 4.

Digitized by Google

§. 4.

Hildebrandt [5]) versuchte die Erklärung in der Art, dafs auf die Affektion der Retina eine *Reactio nervosa* eintrete, bei welcher die Ciliarnerven auf die Iris wirkten, und sie zur Bewegung reizten.

Auch diese Theorie besitzt dieselbe Unvollkommenheit, wie die Hallersche, indem sie ebenfalls den Übergang der Wirkung von der Retina auf die mit ihr in keiner Verbindung stehenden Ciliarnerven nicht erweislich macht. Späterhin nahm Hildebrandt zwar das *Sensorium commune* als vermittelndes Organ an [6]), verfiel aber dadurch in den schon §. 3. gerügten Fehler.

§. 5.

Die Schwierigkeit, den Übergang der Nervenwirkung von der Retina zu den Ciliarnerven nachzuweisen, so wie auch die Erfahrung, dafs es Amaurosen giebt, bei welchen die Beweglichkeit der Iris noch fortdauert [7]), da doch, der bisherigen Ansicht zufolge (§. 2.) mit der Unempfindlichkeit der Retina gegen das Licht auch eine Unbeweglichkeit der Iris verbunden seyn sollte, gaben wahrscheinlich die Ver-

5) *Fried. Hildebrandt. De motu iridis. Brunsv.* 1786. 8.

6) *Fried. Hildebrandt.* Lehrbuch der Physiologie. Erlangen, 1796. 8. §. 288.

7) *K. Himly's* ophthalmolog. Beob. Heft I. S. 101.

Digitized by Google

anlassung, dafs Treviranus [8]) die Irisbewegung als von der Retina ganz unabhängig betrachtete, und von einem unmittelbaren Einflusse des Lichtes herleitete, welches von dem Ciliarkörper auf die hintere Fläche der Iris zurückgeworfen werde.

Sowohl die Bestimmungsgründe zu dieser abweichenden Ansicht, als auch die aufgestellte Theorie selbst, sind einer gänzlichen Widerlegung fähig.

A) Die Gründe zu dieser Annahme sind ohne allen Gehalt, denn

a) die Schwierigkeit, einen Übergangspunkt der Nervenwirkung aufzufinden, spricht noch nicht gegen die Möglichkeit der Sache, wie sich dies auch in der Folge (§. 17.) noch ergeben wird, und

b) die noch bisweilen andauernde Beweglichkeit der Iris bei Statt habender Amaurose erklärte schon Haller [9]) und nach ihm Härtels [10]) für ein Zeichen einer nicht völlig ausgebildeten Krankheit, bei welcher der Patient noch Licht von Finsternifs zu unterscheiden vermag.

---

8) *Gottfr. Reinh. Treviranus* physiologische Fragmente. T. I. u. II. Hannov. 1797 — 99. 8.

9) a. a. O. S. 375.

10) *Chr. Wilh. Härtels. De oculo ut signo. Götting.* 1786. (*Heinr. Nudow.* Über die Zeichendeutung des menschl. Auges in Krankheiten. Königsberg 1791. 8. S. 69.).

Digitized by Google

B) Die Unrichtigkeit der Theorie selbst hat Troxler [11]) in folgender Art nachgewiesen:

a) Zunächst spricht die Erfahrung dagegen, indem die Iris eines vollkommen amaurotischen Auges durch das stärkste Licht, welches in dasselbe fällt, nicht zur Bewegung gereizt wird, wohl aber durch den in das gesunde Auge fallenden Lichtstrahl [12]). — Treviranus begegnet zwar diesem Einwurf selbst, indem er annimmt, es müsse hier auch eine Verletzung des Ciliarkörpers vorhanden seyn, indefs würde (wie Troxler sehr richtig bemerkt) diese Verletzung, wenn sie auch wirklich zugegen wäre, die rein physische Reflektion des Lichtes nicht verhindern können, indem das *Corpus ciliare* in dieser Beziehung ja nicht die Funktion eines lebenden Organes hat.

b) Dann streiten auch noch folgende anatomische Gründe dagegen:

α) Der Ciliarkörper liegt zu nahe hinter der Iris, und sein innerer Rand zu entfernt von

---

11) *Troxler's* Prüfung der bisherigen Lehre über die Bewegung der Iris mit einer neuen Ansicht dieser Bewegung; in *Karl Himly's* und *Johann Adam Schmidt's* ophthalmolog. Bibliothek. Jena 1803. 8. B. I. St. 2. S. 27 seq.

12) *Himly's* ophthalmolog. Beobacht. Heft I. S. 104. — (*Creve's* Bemerkungen über die Bewegung des Augensterns; in *Blumenbach's* med. Bibliothek. Gotting. 1788. 8. B. III. St. 4. S. 681 seq. — *Nudow*, a. a. O.).

Digitized by Google

der Augenaxe, als dafs die einfallenden Lichtstrahlen ihn erreichen könnten. Auch bei der gröfsten Erweiterung der Pupille ist der innere Rand der Iris der Augenaxe viel näher, als der innere Rand des Ciliarkörpers [13]). Es ist also nicht vorstellbar, wie die von der Hornhaut und der wässerigen Feuchtigkeit gegen das Centrum hin gebrochenen Lichtstrahlen die vordere Fläche des Ciliarkörpers treffen können, um so mehr, da dessen innerer Rand mehr nach vorn, der äufsere mehr nach hinten liegt [14]), und die vordere Fläche also nicht nach der Axe des Auges, sondern nach aufsen gekehrt ist.

β) Ferner ist der Ciliarkörper nicht zu einer solchen Reflektion der Lichtstrahlen geeignet, da er nicht blofs mit einem der Reflektion ungünstigen schwarzen Pigmente bedeckt ist [15]), sondern auch aus lauter Falten besteht [16]), welche die Lichtstrahlen mehr zerstreuen, als entsprechend reflektiren würden.

---

13) *Friedr. Hildebrandt's* Lehrbuch der Anatomie des Menschen. 3te Ausg. Braunschw. 1803. 8. §. 1515.

14) Ebendas. §. 1511.

15) Ebendas. §. 1514.

16) Ebendas. §. 1512.

Digitized by Google

γ) Endlich würde die Iris selbst, wenn sie an ihrer hintern Fläche auch für die Influenz des Lichtes Empfänglichkeit besitzen sollte (was nach Fontana's Versuchen (§. 1.) sich nicht vermuthen läfst), diese Empfänglichkeit dennoch durch das sie bedeckende schwarze Pigment, welches hier dicker und fester als an irgend einem andern Theile ist [17]), wieder verlieren.

§. 6.

Dieselben Scheingründe, welche Treviranus dazu bestimmten, die Irisbewegung als ganz unabhängig von der Affektion der Retina herzuleiten, veranlafsten auch Troxler, einen neuen Weg aufzusuchen, durch welchen der Lichteinflufs auf die Iris ohne Mitwirkung der Retina vermittelt werden könnte, und da dünkte es ihm wahrscheinlich, dafs das durch die Pupille in den innern Theil des Auges gelangte Licht, an der hintern Wand des Augapfels die Retina und Choroidea durchdringe, und auf die daselbst die Sclerotica durchbohrenden Ciliarnerven wirke [18]). Obgleich Troxler, um die Möglichkeit eines solchen Einwirkens zu beweisen, anführt, dafs sich an jener Stelle das von Sömmer-

17) Ebendas. §. 1524.

18) *Troxler*, a. a. O. S. 41 seq.

Digitized by Google

ring [19]) entdeckte und nachher von Michaelis [20]) so häufig angetroffene *Foramen centrale retinae* befinde, und auch die Choroidea daselbst dünner und vom schwarzen Pigmente befreit sey; so mufs er dennoch das Unstatthafte, was in dieser Erklärung liegt, bemerkt haben, weil er zuletzt sagt: „Wenn nun auch nicht so viele Probabilitäten dafür redeten, so würde man wohl selbst dadurch zu der Annahme, dafs dies die Fläche der Affektion sey, gedrungen werden, weil die (Ciliar-) Nerven in ihrem ganzen Laufe gegen jede Influenz von aufsen und innen verpanzert, gleichsam eingeschachtelt sind [21])."

Nach meinem Bedünken wird diese Theorie durch folgende Sätze hinreichend widerlegt:

A) Wider alle Erfahrung (§. 2.) müfste in Amaurosen die Beweglichkeit der Iris (sobald sie von der Thätigkeit der Retina unabhängig wäre), beständig fortdauern, ausgenommen es könnte denn erwiesen werden, dafs mit der Amaurose auch jederzeit eine Verdickung der Retina oder der Choroidea verbunden sey.

B) Könnte dieser Einwurf aber auch wirklich entkräftet werden, so würden doch folgende Gegengründe noch haltbar seyn:

---

19) Götting. gelehrt. Anzeigen. 1795. S. 415.

20) Journ. d. Erfind. Theor. u. Widersprüche in der Natur- u. Arzneiw. St. 15. S. 3 seq.

21) *Troxler*, a. a. O. S. 45.

Digitized by Google

a) Das von Sömmerring entdeckte, gerade in der Augenaxe gelegene *Foramen centrale retinae* wird nicht überall vorgefunden; bei Kindern unter zwey Jahren zeigt sich noch keine Spur davon, und bei dem mit dem menschlichen Auge übrigens sehr übereinstimmenden Auge mehrerer Säugethiere bemerkte man nie dergleichen [22]); und doch erfolgt bei diesen, wie bei jenen, durch einwirkenden Lichtreiz eine Bewegung der Iris.

b) Das hinter jener Central-Oeffnung liegende schwarze Pigment der Choroidea muss nothwendig das Durchdringen des Lichtes zu den Ciliarnerven verhindern; denn jener von Troxler erwähnte, vom Pigmente freie Theil, bildet nur einen schmalen, die Eintrittsöffnung des Sehenerven umgebenden Ring [23]), welcher einmal nicht bis zu dem Orte hinreicht, wo das *Foramen centrale retinae* sich vorfindet, und dann zwar weiss, aber doch durchaus undurchsichtig ist.

c) Die mit dem Sehnerven anfänglich parallel gegen den Augapfel fortlaufenden Ciliarnerven divergiren, sobald sie diesem nahe kommen, und durchbohren dann die Sclerotica nicht nur in schon ziemlicher Entfernung von der Augen-

22) *Fr. Hildebrandt's* Anatomie. §. 1544. b.

23) Ebendas. §. 1502.

Digitized by Google

axe [24]), sondern entfernen sich bei diesem Durchbohren von derselben noch mehr, indem sie in schiefer Richtung noch eine Strecke zwischen den Fasern der Sclerotica fortgehen [25]), und folglich dem in der Augenaxe influirenden Lichte nicht mehr ausgesetzt seyn können. Durchbohrte aber auch wirklich ein Ciliarnerve die Sclerotica gerade in der Augenaxe, so würde die Menge der übrigen, dem Lichteinflusse nicht unterworfenen Ciliarnerven, dann ganz zwecklos seyn, was den Gesetzen der Organisation widerspricht.

§. 7.

Nach allen diesen bisher genannten Theorien wurde die Irisbewegung immer als eine, blofs von der Einwirkung des Lichtes abhängende, unwillkührliche Verrichtung angesehen. Beobachtungen lehrten indefs, dafs die Iris sich in manchen Fällen der Einwirkung des Lichtes ganz entgegengesetzt thätig bewies, und dies brachte dann mehrere Naturforscher zu dem Schlusse, dafs überhaupt kein äufserer Reiz diese Affektion veranlasse, sondern dafs

---

24) *Alb. v. Haller. Icon. anatom. Fasc. I. Götting.* 1740. *Fol. Tab. basis cranii.* — *Jo. Gottfr. Zinn. Descript. anat. oculi humani. Götting.* 1755. 4. *Tab. VI.* — *Sam. Thom. Sömmerring* Abbildung. des menschl. Auges. Frankf. a. M. 1801. Fol. Tab. III.

25) *Fr. Hildebrandt's* Anatomie. §. 2997.

Digitized by Google

sie das Produkt eines innern oder Vorstellungs-Reizes, d. h. eine willkührliche Bewegung sey.

Zu den Anhängern dieser Theorie gehören: Zinn[26]), Porterfield[27]), Fontana[28]), Toracca[29]), Adams[30]), Dömling[31]) und Grapengiesser[32]), und die Erfahrungen, auf welche sie sich berufen, sind vorzüglich folgende:

A) Läfst man auch das stärkste Licht in das Auge eines Thieres fallen, und erschreckt es in dem nämlichen Momente, so verengt sich seine Pupille nicht, sondern erweitert sich, und diese Erweiterung dauert, ungeachtet des anhaltend

---

26) *Jo. Godofr. Zinn. De motu uveae. Götting.* 1757. *In Comment. societat. scient. Götting. T. II.*

27) *Porterfield. Treatise on the eyes, the manner and phaenomena of vision. Edinb.* 1759. 8. *II. Vol.*

28) *Fel. Fontana.* Über die willkührl. Beweg. der Iris; in *Harles* und *Ritter's* neuem Journ. d. ausländ. med. chirurg. Litterat. B. V. St. 1.

29) *Toracca, in Giornale di medicina. V. 4. p.* 321.

30) *An essay on vision, briefly explaining the fabric of the eye and the nature of vision. By Georg Adams. Lond.* 1792. 8. (In d. Teut. übers. von *Fr. Kries.* Gotha 1794. 8.)

31) *J. Jos. Dömling.* Ueber die Ursache der Bewegung der Regenbogenhaut; in *J. C. Reil's* Archiv für die Physiologie. B. V. Heft 3.

32) *C. J. C. Grapengiesser.* Einige Resultate von Beobacht. u. Erfahr. bei Behandl. der Augenkrankheiten; im Askläpieion. Jahrg. I. Nr. 83. u. 84.

Digitized by Google

starken Lichtreizes, so lange, bis das Thier sich wieder ganz vom Schrecke erholt hat.

B) Als Fontana auf die Augen einer Katze ein starkes Licht fallen liefs, so sträubte sie sich anfangs, und während dieses Sträubens verengte sich ihre Pupille, schlofs sich aber nicht ganz; allein nach einiger Zeit wurde sie ruhiger, und nun erweiterte sich ihre Pupille etwas mehr, wiewohl die Stärke des Lichtes um nichts vermindert war.

C) Bei Ohnmachten, Ekstasen, nach genommenem Mohnsafte in grofser Dosis, bleibt die Pupille auch im hellsten Lichte unbeweglich.

D) Nicht blofs bei verstärktem Lichte wird die Pupille verengt, sondern auch beim gewöhnlichen Lichtgrade, wenn man kleine Körper nahe an das Auge bringt, um sie genauer zu betrachten.

E) Bei den Papageien ist die Bewegung der Iris vollkommen willkührlich, und bei den Hühnern und Tauben erfolgt sie gleichzeitig mit dem Schliefsen und Oeffnen der Augenlieder.

F) Endlich giebt es auch Menschen, welche willkührlich, ohne eine Veränderung des Lichtes, die Pupille verengen und erweitern können.

Im Verlaufe dieser Abhandlung (§. 14. und 20.) wird es sich ergeben, dafs die *sub Lit.* A. bis D. aufgestellten Erfahrungen auch ohne Annahme der Willkühr zu erklären sind, und dafs bei der gewöhnlichen Organisation das Eingreifen des Willens hier überhaupt nicht

Digitized by Google

nicht Statt finden kann, sondern die *sub Lit.* E. und F. genannten Fälle aller Wahrscheinlichkeit nach blofs in einer veränderten Struktur der Organe ihren Grund haben.

§. 8.

Aufser diesen abweichenden Ansichten über die Art der Nervenaktion bei der Irisbewegung herrscht unter den Physiologen auch in Hinsicht der Annahme des Thätigkeitszustandes der Iris eine dreifach verschiedene Meinung.

A) Haller, Blumenbach, Hildebrandt, Adams, Treviranus und die meisten Physiologen älterer und neuerer Zeit, halten den Zustand der verengten Pupille für den der Aktivität, und gründen ihre Meinung besonders darauf, dafs

a) die Pupille durch die Einwirkung des Lichtes verengt werde, das Licht aber als Reiz wirke, und folglich dieser Zustand der Iris ein gereizter, d. h. ein Zustand der Thätigkeit, seyn müsse, so wie auch bei mechanischer Reizung der Nerven, bei der Entzündung und bei Einwirkung elektrischer Funken, die Pupille ebenfalls verkleinert werde, dagegen

b) in allen den Krankheiten, welche sich als Schwäche und Lähmung äufsern, (als: *Amaurosis*, *Hydrocephalus*, *Deliquium animi*, *Apoplexia*, *Comatosis*, *Sopor* durch *Opium* veranlafst, *Febres malignae* mit *Alienatio mentis* oder *Amen-*

Digitized by Google

tiae verbunden u. dergl.), so wie auch selbst im Tode, immer eine erweiterte Pupille bemerkt werde.

B) Zinn, Porterfield, Fontana, Toracca, Dömling und Troxler nehmen hingegen den Zustand der erweiterten Pupille für den Thätigkeitszustand der Iris an, und stützen sich hauptsächlich auf die Erfahrungen, dafs

a) die Pupille während des Schlafes, wo doch alle Sinnorgane ruhen, verengt sey, sich aber im Momente des Erwachens, selbst beim stärksten Lichte, sehr erweitere und dann späterhin erst wieder verenge, und dafs

b) die Pupille gleich nach dem Tode in den meisten Fällen zwar krampfhaft erweitert sey, sich aber in der Folge jedesmal wieder verenge.

C) Grapengiesser hält beide Bewegungen der Iris (die Erweiterung und Verengung der Pupille) für Aktion und Thätigkeit, ohne jedoch diese Meinung durch besondere Gründe zu bekräftigen.

Nach meiner Ansicht ist die *sub Lit.* B. enthaltene Annahme die richtigere, und ich werde späterhin (§. 19.) noch darthun, dafs auch die *sub Lit.* A. genannten Phänomene aus ihr erklärt werden können.

§. 9.

Endlich weichen auch noch die Physiologen in Rücksicht der Annahme eines bei der Irisbewegung

Digitized by Google

in dieser Membran selbst Statt habenden Mechanismus sehr von einander ab.

Blumenbach stellte eine nichts besagende *vita propria* auf; Andere setzten etwas Bestimmteres und nahmen theils, wie Janin [33]) und Monro [34]), Muskeln an, die jedoch von den übrigen Anatomen nicht bemerkt wurden; theils erklärten sie alles durch eine Irritabilität des derselben am wenigsten fähigen Zellgewebes, wie Dömling; theils leiteten sie die Bewegung höchst unsicher von einem vermehrten *Turgor vitalis* der Iris her, wie Hebenstreit [35]); theils von einem Antagonismus der ihrer Struktur nach noch zu wenig erforschten Ringe der Iris, wie Grapengiesser; theils von den Blutgefäfsen der Iris, und zwar: Haller von einer, schon durch Blumenbach hinreichend widerlegten Congestion, Hildebrandt von einer durch Contraktion ihrer Querfasern entstandenen Verlängerung der Schlagadern, Troxler von einer Wechselthätigkeit der Arterien bei verengter, und der Venen bei erweiterter Pupille, u. dgl. m.

---

33) *Jean. Janin. Memoires et observations sur l'oeil. Lyon* 1772. 8. (In d. Teut. übers. Berlin 1776. 8.)

34) *Alex. Monro. Three treatises on the brain, the eye and the ear. Edinb. and Lond.* 1797. 4.

35) *Ern. Benj. Hebenstreit resp. C. G. Wendler, de turgore vitali. Lips.* 1795. 4.

Digitized by Google

Ohne mich hier in eine besondere Erörterung der mehrern oder wenigern Vorzüge dieser oder jener, für jetzt nur noch als Muthmafsung aufgestellten Ansicht einzulassen, werde ich zu Ende dieser Abhandlung blofs angeben, welche Art des Mechanismus, zufolge unserer (immer noch höchst mangelhaften) anatomischen Kenntnifs von der Iris, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

II.

Dogmatischer Theil.

§. 10.

Bei der nun aufzustellenden Ansicht von der Bewegung der Iris, werde ich folgenden Gang beobachten:

1) aus anatomisch-physiologischen Gründen erweislich machen, in wie fern diese Bewegung nur eine unwillkührliche Verrichtung seyn könne, dann

2) zeigen, auf welchem Wege innere und äufsere Einflüsse nur auf die Iris propagirt werden können, hierauf

3) den durch die mancherlei Einflüsse veranlafsten Thätigkeitszustand dieser Membran darthun, und endlich

4) meine Vermuthung über den Mechanismus selbst, durch welchen ihre Thätigkeit erst verwirklicht wird, angeben.

Digitized by Google

I. Über die Unwillkühr bei der Irisbewegung.

§. 11.

Von dem durch häufige Erfahrung bewährten Grundsatze ausgehend, dafs das Nervensystem ausschliefslich dazu bestimmt sey, Sensation und Reaktion im thierischen Organismus zu vermitteln, war es den älteren Physiologen eine unerklärbare Erscheinung, dafs mehrere Organe, obgleich sie mit Nerven reichlich versorgt, dennoch der Empfindung und dem Willen gänzlich entzogen sind.

Erst in neuern Zeiten, als man bemerkte, dafs durch je mehr Reihen von Knoten ein Nerve mit dem Gehirn in Verbindung tritt, um so unabhängiger er von demselben wird, fing man an, den Grund dieser Erscheinung in die Ganglien zu setzen, welche man als die Mittel ansahe, theils die Empfindung [36]), theils auch den Willenseinfluss [37]) zu hemmen.

Nachdem späterhin die Struktur und der Verlauf der mit Ganglien so mannigfach durchwebten Eingeweid-Nerven durch die Bemühungen neuerer

---

36) *Alb. v. Haller. Element. Physiolog. Lib. X. Sect. VIII.* §. 32. — *Justus Arnemann's* Versuche über die Regeneration an lebenden Thieren. Götting. 1787. 8. B. I. S. 256.

37) *James Johnstone. Essay on the use of the ganglions of the nerves. Shrewsbury* 1771. 8. (Übersetzt Stettin 1787. 8.). — *Jo. Dan. Metzger. Opusc. anatom. et physiol. Goth. et Amst.* 1790. 8. p. 90.

Digitized by Google

Anatomen [38]) erst näher bestimmt worden war, fing man an, alle diese Nerven für ein eigenthümliches, in sich abgeschlossenes System anzusehen, welches mit den Gehirnnerven zwar in organischer Verbindung, jedoch in keiner dynamischen Abhängigkeit von ihnen stehe, und welches für das vegetative Leben eben das sey, was das Gehirn-Nervensystem für das animalische Leben ist [39]).

§. 12.

Zufolge dieser, mit der Erfahrung so ganz übereinstimmenden und daher auch in die neuere Physiologie aufgenommenen Idee [40]), ist das, was man früher den grofsen sympathischen Nerven nannte, mit

---

38) *Jo. Fried. Meckel. De vera nervi intercostalis origine*; *in diss. de quinto pari nervorum cerebri. Götting.* 1748. 4. *Sect. IV.* §. 65 — 67. — *Joh. Gottl. Walter. Tabulae nervorum thoracis et abdominis. Berolini* 1783. *Fol. max.*

39) *Chr. Wilh. Hufeland's* Pathologie. B. I. Jena 1799. 8. S. 141 — 144. — *Xavier Bichat. Anatomie générale, appliquée à la physiologie et à la médecine. Paris An.* X. (1801.) 8. *Tome I. Part.* 1. *p.* 115. 213 — 244. (Übers. von *C. H. Pfaff.* Leipz. 1802. 8.).

40) *Joh. Heinr. Ferd. Autenrieth's* Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie. Tübingen 1802. 8. §. 871. — *Joh. Christ. Reil.* Über die Eigenschaften des Gangliensystems und sein Verhältnifs zum Cerebralsysteme; in dessen Archive für Physiologie. B. VII. Heft 2. S. 189 — 254. — *C. F. Burdach's* Physiologie. Leipz. 1810. 8. §. 154 — 164.

Digitized by Google

Unrecht vom fünften und sechsten Gehirn-Nervenpaare entspringen liefs, und als den Stamm aller vegetativen Nerven ansahe, blofs die durch das Gehirn und den Steifsknoten geschlossene elliptische Grenze, innerhalb welcher sich das Gangliensystem mit zahlreichen Geflechten und Knoten expandirt, und aufserhalb welcher es sich durch Verbindungszweige an das Cerebralsystem ankettet.

Wie beide Systeme dem Raume nach getrennt sind, eben so differiren sie auch in ihrer Struktur und Funktion.

Die Cerebralnerven sind weifs und hart, haben ein gebändertes Ansehen und einen regelmäfsigen, durchaus symmetrischen Bau; die Gangliennerven sind dagegen grauröthlich und weich, haben ein gallertartiges Ansehen und einen aus mannigfachen Geflechten und Knoten zusammengesetzten, regellosen Bau.

Das Cerebralsystem ist zum Behufe des animalischen Lebens zunächst für die Sinnorgane und willkührlichen Muskeln bestimmt. Alles geht hier ungehindert einem Brennpunkte, dem *Sensorio commune*, zu und von demselben wieder aus; daher herrscht in dieser animalischen Sphäre Empfindung und Willkühr, und die Verrichtungen geschehen mit Bewufstseyn. — Das Gangliensystem ist hingegen zum Behufe des vegetativen Lebens für die Gefäfse und Eingeweide bestimmt. Es findet hier kein bestimmter Brennpunkt Statt, sondern die Ganglien bilden kleine *Sensoria*,

Digitized by Google

welche jede Sensation des ihnen angehörigen vegetativen Organes aufnehmen und ihr sogleich entsprechend reagiren, ohne den Eindruck weiter gelangen zu lassen. In der vegetativen Sphäre herrscht daher blinde Nothwendigkeit, und alle Funktionen geschehen hier bewufstlos, weil die dynamische Verbindung mit dem *Sensorio communi* erschwert ist. Jede Sensation und Reaktion wird an der elliptischen Grenze zurückgebrochen; nur Totaleindrücke gelangen als Gemeingefühl zum *Sensorio communi*, und nur gelähmte Willkühr dringt von dorther in die Ganglien-Sphäre.

Vermöge dieser angegebenen Differenzen stehen beide Systeme mit einander in stetem Antagonismus, so, dafs mit dem mehreren Bethätigen des einen immer gleichzeitig ein vermindertes Thätigseyn des andern verbunden ist. Am deutlichsten spricht sich dies Wechselverhältnifs in den beiden Zuständen des Wachens und Schlafens aus: das animalische Leben wirkt im Wachen, ruht fast ganz im Schlafe, und zerstört durchs Wirken, ohne wieder zu ersetzen; das vegetative Leben wirkt ununterbrochen, bald mehr, bald weniger, zerstört auch durchs Wirken, reproduzirt aber zugleich, sowohl für die vegetative, als auch für die animalische Sphäre. Schlaf ist demnach das stärkere Vorwalten des vegetativen Lebens durch verminderte Thätigkeit des Cerebralsystems, und eben dadurch vermehrte Thätigkeit des Gangliensystems, so wie der Zustand des Wachens in dem umgekehrten Verhältnisse besteht.

Digitized by Google

§. 13.

Wenn gleich der eigentliche Körper des Ganglien-systems nur in der Bauch- und Brusthöhle, unter den Hauptorganen der Vegetation, seinen Sitz hat, so erstreckt sich seine Herrschaft doch durch den ganzen Organismus, indem es sich nicht blofs mit dem Laufe der Arterien propagirt [41]), sondern auch mit kleinern, entfernt liegenden Gangliensystemen in Verbindung tritt, die dann zwar ebenfalls ein für sich abgeschlossenes Ganze bilden, vom dem mächtigeren Bundesgenossen aber dennoch abhängig sind.

Ein solches partielle Gangliensystem ist nun das, hauptsächlich für die Vegetationsprozesse des Augapfels und beiläufig nur für die zur Modifikation des Lichteinflusses nöthige Bewegung der Iris bestimmte System der Ciliarnerven. Das in dem Nasenzweige des Augen-Stirn-Nerven (vom ersten Aste des fünften Paares) und in dem Augen-Muskel-Nerven (vom dritten Paare) wurzelnde und fast sämmtliche Ciliarnerven in sich aufnehmende ***Ganglion ciliare*** [42]) bildet den Brennpunkt dieses Systems, durch welchen es vom Cerebralsysteme geschieden und somit der Willkühr entzogen wird. Zwar ist auch hier, wie beim grofsen Gangliensysteme [43]), keine ganz strenge

41) *S. Th. Sömmerring*, vom Baue des menschl. Körpers. Frankf. a. M. 1791. 8. T. V. Abth. 1. §. 337. §. 343.

42) S. die von *Haller*, *Zinn* und *Sömmerring* zitirten Tafeln.

43) *Bichat*, a. a. O. §. 112 seq.

Digitized by Google

Grenze bemerkbar, indem zwei Ciliarnerven durch ihre unmittelbare Verbindung mit dem Nasenzweige des Augen-Stirn-Nerven eine Gemeinschaft des Ciliar- und Cerebralsystems unterhalten; indefs scheint diese Verbindung mehr für das sympathische Verhältnifs der Ciliarsysteme beider Augen unter einander (mittelst einer, vielleicht am vordern Rande der Nasen-Scheidewand Statt habenden Gemeinschaft der Nasenzweige von den beiden Augen-Stirn-Nerven) berechnet, und nur dann erst für das Cerebralsystem geltend zu seyn, wenn mehr als zwei Ciliarnerven mit jenem Nasenzweige in Verbindung treten, wo dann die Zahl der durch das *Ganglion ciliare* von dem Cerebralsysteme gesonderten Ciliarnerven nicht mehr die überwiegende ist, und hier also allerdings ein Eingreifen der Willkühr in das Ciliarsystem möglich werden kann.

§. 14.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet ist das §. 7. *Lit.* F. genannte Phänomen nur zu erklären. Es beweist dies aber eben so wenig für die Willkühr bei der Irisbewegung, als die Beispiele von Personen, welche die Bewegung des Magens und Herzens in ihrer Gewalt hatten 44), es nicht beweisen, dafs diese Theile

44) *Cheyne. Treatise of nervous diseases. p.* 307. (*V. Anecd. de med. p.* 199.). — *Blumenbach. Instit. physiol. Ed. II. Götting.* 1798. 8. §. 287. — *Theod. Georg Aug. Roose.* Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft. 2te Aufl. Götting. u. Braunsch. 1800. 8. S. 104 seq.

Digitized by Google

nun auch bei allen Menschen willkührlich bewegt werden können. Auch die an den Papageien, Hühnern und Tauben bemerkte Willkühr bei der Irisbewegung (§. 7. *Lit.* E.) kann nicht als Beweis für alle übrige Thiergattungen gelten, da diese Eigenthümlichkeit ebenfalls in einer, blofs bei diesen Thieren Statt habenden, besondern Nervenverbindung gegründet seyn kann.

2. Über die Vermittelung der Einwirkungen auf die Iris.

§. 15.

Das Ciliarsystem kann auf einem zweifachen Wege in Thätigkeit versetzt werden: einmal durch innere Einflüsse von Seiten des Gangliensystems, und dann zweitens durch das von aufsen in das Innere des Auges fallende Licht.

§. 16.

Die Verbindung des Ciliar- und Gangliensystems geschieht nach Meckels Entdeckung [45]) zwar nur mittelbar durch den tiefen Vidianischen Nerven vom zweiten Aste des mit dem Ciliarknoten kommunizirenden fünften Paares (§. 13.); es mufs dies indefs doch hinreichend seyn, eine Gemeinschaft zwischen beiden Systemen zu unterhalten, indem fast alle Affektionen des Gangliensystems sich durch eigenthümliche Erscheinungen im Ciliarsysteme bemerkbar ma-

45) A. a. O.

Digitized by Google

chen. So offenbaren sich die meisten Krankheiten des Unterleibes, vorzüglich der Verdauungs-Organe (wie z. B. die Wurmkrankheit) im Auge [46]). Dasselbe geschieht auch beim Genusse der hauptsächlich das Gangliensystem aufregenden narkotischen Gifte, als des *Hyosciamus*, der *Belladonna* u. m. a. [47]). Am allerdeutlichsten wird aber dies sympathische Verhältnifs durch die von Petit [48]) bei mehreren Hunden angestellten Versuche erwiesen, indem hier, nach dem Durchschneiden des einen Interkostal-Nervens zwischen dem zweiten und dritten Halswirbel, der immer gleichmäfsige Erfolg dieser war, dafs das Auge der verletzten Seite seinen Glanz und seine Kugelform verlor, matt und flach wurde, dafs die knorpelige, im grofsen Augenwinkel befindliche Haut dieser Thiere, sich so weit über die Hornhaut verbreitete, dafs sie fast den vierten Theil derselben bedeckte, und dafs endlich die Iris erschlaffte und die Pupille sich verkleinerte, welche Erscheinungen sämmtlich mit dem allmäligen Verwachsen des Nervens wieder verschwanden. (Ein deutlicher Beweis, welchen grofsen Einfluss das Ciliarsystem und seine Verbindung mit dem Gangliensysteme auf den Vegetationsprozefs des ganzen innern Auges hat, §. 13.)

---

46) *Nudow*, a. a. O. S. 68.

47) *Hymly's* ophthalm. Beobacht. Heft I. S. 1. — *Troxler*, a. a. O. S. 93.

48) *Franc. Petit, in Mém. de l'acad. des sciences de Paris. An.* 1727.

Digitized by Google

Wenn gleich der entgegengesetzte Einfluss des Ciliarsystems auf das Gangliensystem nicht so bedeutend ist, so findet er dennoch Statt, so, dass sich Affektionen des ersteren ebenfalls in letzterem bemerkbar machen. Ich hatte Gelegenheit, mich hiervon vorzüglich bei einer an *Photophobie* leidenden Kranken 49) zu überzeugen. Diese Person, deren Übel, (ausser einer allgemeinen Schwäche des reproduktiven Systems, in einer vorwaltend erhöhten Reizbarkeit des Ciliarsystems bestand, empfand beim Einwirken widriger Einflüsse keinen Schmerz im Auge (denn hier bemerkte sie blos Druck und Mattigkeit), sondern, ihren Worten nach, einen nicht zu beschreibenden, an Todesangst grenzenden, Seelenschmerz, der so heftig war, dass er gewöhnlich eine Ohnmacht zur Folge hatte. Die hier in den Ciliarnerven veranlasste, schmerzhafte Empfindung wurde nicht unmittelbar dem *Sensorio* zugeführt (denn sonst würde der Schmerz örtlich im Auge empfunden worden seyn), sondern von dem Ciliarknoten erst auf das gesammte Gangliensystem reflektirt, und dann von hier aus nur als Gemeingefühl dem *Sensorio* überbracht (§. 12.).

§. 17.

Da die Ciliarnerven vermöge ihres gedeckten Laufes der unmittelbaren Einwirkung des Lichtes

49) *C. W. Hufeland's* Journ. der prakt. Heilk. B. XXIX. St. 2. S. 28 seq.

Digitized by Google

gänzlich entzogen sind (§. 6.), die Erfahrung aber lehrt, dafs die Thätigkeit der Iris mit der Empfänglichkeit der Retina für Lichteindrücke in gleichem Verhältnisse steht, so wird nach Haller's Annahme (§. 2.) auch sie zur Vermittelung der Irisbewegung durch Lichtreiz zunächst beitragen. Für sich allein ist sie aber hierzu nicht hinreichend, indem sie mit den Ciliarnerven in keiner Verbindung steht (§. 4.), weshalb denn der Lichteindruck durch den Sehenerven erst weiter fortgeleitet werden mufs. Ob nun zwar diese Leitung, Behufs des Sehens, bis zum *Sensorio commuui* fortgesetzt wird, so kann doch die Einwirkung auf das Ciliarsystem nach den (§. 3. u. 13.) angeführten Gründen nicht von dort aus geschehen. Es wird also noch im Verlauf des Sehenervens ein Übergangspunkt zum Ciliarsysteme vorhanden seyn müssen, und dies kann kein anderer seyn, als das, dicht an der äufsern Seite des Sehenervens liegende *Ganglion ciliare*, welches nicht blos durch Zellgewebe mit ihm organisch verbunden ist, sondern auch vermittelst der durch Reil [50]) und Humboldt [51]) nachgewiese-

50) *J. C. Reil*, in *Gren's* neuem Journale der Physik. B. I. S. 113. — Dessen *Exercit. anatom. Fascicul.* I. *De structura nervorum. Hal.* 1797. *Fol. P.* 28. — Dessen Archiv für die Physiologie. B. I. Heft 1. S. 89 u. 94. B. III. S. 200 seq. — Derselbe, über die Erkenntnifs und Kur der Fieber. Halle, 1802. 8. B. IV. §. 12.

51) *Fr. Alexand. v. Humboldt's* Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser. Berl. 1797. 8. B. I. S. 82 seq. 213 seq. 218. 223. 225. 232. 483. seq.

Digitized by Google

nen schaalen Nervenatmosphäre in dynamischer Verbindung mit ihm steht [52])

Hiernach ist es nun einleuchtend, dafs es keiner besondern Vorrichtung (§. 5. u. 6.) bedarf, um den Lichteinfluss auf die Ciliarnerven zu übertragen, sondern dafs dies blos beiläufig geschieht, indem der von der Retina zum *Sensorio commuui* fortgeleitete Lichteindruck gleichzeitig auf das *Ganglion ciliare*, und somit auf die Iris wirkt. — Nächst dem ergiebt sich hieraus, dafs, obgleich die Leitung des Lichteindruckes anfänglich durch den zum Cerebralsysteme gehörigen Sehenerven geschieht, die Irisbewegung dennoch eine unwillkührliche Verrichtung bleibt, weil sie durch die Reaktion des Ciliarsensoriums und nicht durch das *Sensorium commune* bewirkt wird. — Endlich wird es hieraus auch deutlich, warum in allen den §. 2 angegebenen Fällen des verhinderten Lichteinflusses auf die Retina, die Iris auch beim stärksten Lichte ganz unbeweglich bleibt, sich aber augenblicklich in Thätigkeit versetzt, sobald das Licht auf die Retina des gesunden Auges fällt (§. 5. Lit. B. a), weil dann das Ciliarsystem des gesunden Auges das des kranken, durch die (zwar noch nicht anatomisch

52) In neuern Zeiten ist *Hildebrandt* von seiner ehemaligen Idee (§. 4.) abgegangen, und betrachtet nun ebenfalls dies Ganglion als den Übergangspunkt der Nervenwirkung, jedoch mit Beibehaltung der §. 8. Lit. A. u. §. 9. aufgestellten Ansichten. (S. dessen Lehrbuch der Physiologie. 4te Auflage. Erlangen, 1809. 8. §. 449.

Digitized by Google

nachgewiesene, doch aber höchst wahrscheinliche) Verbindung der beiden Nasenzweige von den Augenstirnnerven (§. 13.), in Mitthätigkeit versetzt.

3. Über den Thätigkeitszustand der Iris.

§. 18.

Da das Ciliarsystem ganz den Charakter des Gangliensystems an sich trägt, dieses aber mit dem Cerebralsysteme in stetem Antagonismus steht (§. 13.), so muss auch nothwendig das Verhältniss zwischen dem Ciliarsysteme und dem ihm zunächst stehenden Cerebralnerven des Augapfels (*Nervus opticus*) ein antagonistisches seyn, und es wird demnach der während des Lichteinflusses statthabende Zustand der Iris (die verengte Pupille), als der Zustand ihrer Unthätigkeit angesehen werden können (§. 8. Lit. B.). Regt also der in das Auge fallende Lichtstrahl die Thätigkeit der Retina und des Sehenerven auf, so wird hierdurch das *Ganglion ciliare* und mit ihm das ganze Ciliarsystem depotenzirt, die Iris erschlafft und die Pupille um so mehr verengert, je stärker die Aufregung in der Retina ist; so wie im Gegentheile, bei Verminderung des Lichtreizes, die Thätigkeit der Ciliarnerven vorwaltend, die Iris kontrahirt, und die Pupille erweitert wird.

Entsteht die Aufregung des Ciliarsystems aus innern Ursachen, als z. B. durch *Narcotica*, Würmer u. dergl., so erfolgt gleichzeitig auch eine verminderte Thätigkeit des Sehenerven, woraus es sich nun erklärt,

Digitized by Google

klärt, warum bei diesen Zuständen der andauernd erweiterten Pupille im hellen Lichte nicht eine Blendung erfolgt, durch welche das Sehen erschwert oder ganz aufgehoben wird. Nur in dem Falle, wenn bei diesem Antagonismus ein Mifsverhältnifs eintritt, leidet das Sehvermögen, und der Zustand offenbart sich dann, bei andauernd erweiterter Pupille als Photophobie und Niktalopie, und bei andauernd verengter Pupille als Hemeralopie.

§. 19.

Die, gegen die Erweiterung der Pupille, als Thätigkeitszustand, §. 8. Lit. A. genannten Einwürfe widerlegen sich nach der zuvor gegebenen Ansicht von selbst.

Dafs das Licht und andre sub Lit. a. erwähnte Einflüsse auch die Ciliarnerven incitiren müssen, weil sie auf die Retina reizend wirken, und folglich die verengte Pupille den aktiven Zustand der Iris andeute, ist ein nach den Gesetzen des Antagonismus falscher Schlufs.

Eben so unrichtig ist es auch, jene sub Lit. b genannten, das Cerebralsystem betreffenden Zustände der örtlichen und allgemeinen Schwäche über sämmtliche Nerven des Organismus ausdehnen zu wollen, da doch gerade mit der verminderten Cerebralthätigkeit die Aktion des Gangliensystems vorwaltend werden, und so eine Erweiterung der Pupille erfolgen mufs. Auch selbst nach dem Tode mufs als natürliche Folge die Pupille noch einige Zeit erweitert

Digitized by Google

seyn, weil das vegetative Leben, so wie es zuerst beginnt, auch zuletzt aufhört [53]), daher dann bei dem Verschwinden der Animalität die Iris noch so lange in Spannung und die Pupille erweitert bleibt, als die Vegetation andauert, und nur mit dem Erlöschen dieser wird erst die Iris in den Zustand der völligen Erschlaffung übergehen, und somit die Pupille verengt werden, wie dies Phänomen auch schon Haller, als Gegner, zugestand [54]), und Hesselbach neuerdings bestätigte [55]).

Der vorzüglichste Einwurf, welcher meine Annahme, dafs der Zustand der erweiterten Pupille der Aktivitätszustand der Iris sey, treffen könnte, ist der von den Anhängern dieser Ansicht gerade als Beweis für dieselbe aufgestellte und von mir schon §. 8. Lit. B. a genannte Erfahrungssatz. Wäre der Schlaf ein Zustand allgemeiner Erschlaffung, so würde dies allerdings für diese Ansicht sprechen; da aber nach dem §. 12. angegebenen antagonistischen Verhältnisse der Schlaf gerade in einer vorwaltenden Thätigkeit des Gangliensystems begründet ist, so würde hier eher eine Erweiterung der Pupille zu erwarten seyn. Nach den von mir hierüber häufig angestellten Beobachtungen verhält sich die Sache folgendermafsen: während des Einschlafens wird die Pupille stark erweitert und

53) *Hildebrandt's* Physiologie. 4te Aufl. §. 697. — *Autenrieth's* Physiologie. §. 112. — *Troxler*, a. a. O. S. 92. Not.

54) *Elem. Physiol. l. c. P.* 376.

55) *l's* Archiv für die Physiol. B. V. S. 352.

Digitized by Google

bleibt es noch einige Zeit hindurch; alsdann erfolgt eine Verengung derselben, die bis zum Momente des Erwachens andauert, dann aber plötzlich, ungeachtet des stärksten Lichtes, in die gröfste Erweiterung übergeht und darin so lange verbleibt, bis das Erwachen vollkommen geschehen ist. Dieses scheinbar gegen das antagonistische Verhältnifs sprechende Phänomen, läfst sich aber ebenfalls sehr leicht aus demselben erklären. Wie nämlich eine Thätigkeit nur durch das Wirken der ihr entgegengesetzten erst recht lebendig hervorgerufen wird, so verhält es sich auch hier. Im Anfange des Schlafes hat das Cerebralsystem erst unlängst zu wirken aufgehört, darum ist die Thätigkeit des Gangliensystems so vorwaltend, dieser Schlaf der kräftigste und die Pupille stark erweitert. Allmälig erfolgt aber ein Nachlafs der Ganglienthätigkeit, aus Mangel des sie aufregenden Gegensatzes; der Schlaf verliert an Intensität, und die Pupille wird verengt. Im Momente des Erwachens tritt aber wieder ein verstärktes Spannungsverhältnifs ein: die Ganglienthätigkeit reagirt dem ankämpfenden Gegner mit gröfster Kraft so lange, bis sie durch ihn endlich überwältigt und zurückgedrängt wird; daher denn die, während dieses Momentes selbst im stärksten Lichte erfolgende grofse Erweitrung der Pupille.

§. 20.

Jetzt habe ich noch die §. 7. versprochene Erklärung der zu Gunsten der Willkühr aufgestellten Beobachtungen nachzuholen, da ich mich nicht eher darü-

Digitized by Google

ber verdeutlichen konnte, bevor ich nicht den Aktivitätszustand der Iris bestimmt hatte.

Man beging früherhin den grofsen Fehler, die Irisaktion viel zu mechanisch zu erklären, sie gröfstentheils nur im Verhältnifse zu der äussern Lichteinwirkung zu betrachten, ohne dabei zugleich die innern Einflüfse mit zu berücksichtigen. Der aufmerksame Beobachter wird finden, dafs bei einem und demselben Lichtgrade die Pupille bald mehr erweitert, bald mehr verengt angetroffen wird, was nicht seyn könnte, wenn nicht innere Einflüfse hierbei mitwirkten. Schon Haller bemerkte [56]), dafs bei Kindern die Pupille mehr erweitert, bei alten Leuten hingegen mehr verengt sey, was eine sehr natürliche Folge der bei jenen mehr verstärkten, bei diesen mehr verringerten Vegetation ist. Selbst der psychische Zustand des Menschen spricht sich antagonistisch durch seine Pupille aus: das Freude strahlende Auge hat eine verengte, das dumpfe Schwermuth ausdrückende Auge eine erweiterte Pupille, weil dort die Animalität erhoben, hier niedergebeugt ist. Der aus dunklem aber wahrem Gefühle entnommene Ausspruch der Alten, das Auge sey der Spiegel der Seele, hat gewifs seine gröfste Beziehung auf die die feinsten Schattirungen des innersten Lebens bemerkbar machende Pupille.

Wenn nun der Analogie nach, von dem geistigen Verhältnisse des Menschen auf das der Thiere geschlossen werden kann, so erklären sich die sub Lit. A. u.

56) Elem. Physiol. l. c. P. 377.

Digitized by Google

B. aufgestellten Beobachtungen dadurch, dafs bei der ersten ein deprimirter, bei der zweiten ein aufgeregter Zustand des Thieres zugegen war.

Dafs (Lit. C.) nach dem Genufse narkotischer Substanzen, bei Ohnmachten und Ekstasen, ja auch bei den mit den letztern sehr verwandten Zuständen des magnetischen Somnambulismus [57]), die Pupille andauernd sehr erweitert und ungeachtet der stärksten Lichteinwirkung völlig unbeweglich ist, erklärt sich aus der hier theils besonders vorherrschenden, theils sogar spezifik stimulirten Thätigkeit des Gangliensystems.

Was endlich den sub Lit. D. angeführten Fall betrifft, dafs bei der nahen und genauen Betrachtung kleiner Gegenstände die Pupille verengt werde [wie dies Phänomen nach Haller [58]) auch bei entfernten, oder selbst nur entfernt gedachten Gegenständen erfolgt], so wird dies ebenfalls aus der durch Willenskraft mehr gespannten Thätigkeit des Sehenervens und dadurch bewirkten antagonistischen Erschlaffung der Iris erklärbar. Obgleich der Wille hier den Effekt des Antagonismus verstärken hilft, so vermag er

57) *Eberhard Gmelin.* Neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus. Tübingen, 1789. 8. S. 54. — *J. Heineken.* Ideen und Beobachtungen, den thier. Magnet. u. dessen Anwend. betreffend. Bremen, 1800. 8. S. 65. — *Arnold Wienholdt.* Heilkraft d. thier. Magnet. nach eigenen Beobachtungen. Lemgo, 1802—6. 8. T. III. Abth. 1. S. 49. 143. Abth. 3. S. 168.

58) *Elem. Physiol. l. c. P.* 375.

Digitized by Google

doch nicht unmittelbar in die Aktion der Iris einzugreifen, was nothwendig seyn müfste, wenn sie eine willkührliche Bewegung wäre.

4. Über den Mechanismus der Iris.

§. 21.

Da die Anatomie über den Bau der Iris für jetzt nichts weiter lehrt, als dafs sie eine blofs aus Zellgewebe, zahlreichen Nerven und Gefäfsen bestehende Haut sey [59], aber weder das Zellgewebe, noch die Nerven Mechanismen für die Bewegung abgeben könne, so glaube ich mit Hildebrandt (§. 9.) annehmen zu dürfen, dafs die Bewegung der Iris durch die Kontraktion und Erschlaffung ihrer Arterien geschehe, nur mit dem Unterschiede, dafs ich mir die Längenfasern der von der Peripherie zum Zentro der Iris hinlaufenden Arterien hierbei als thätig denke, durch deren Aktion die während der Erschlaffung gradlinigten Gefäfse nun einen geschlängelten Lauf erhalten, der innere, frei liegende Rand der Iris gegen sein *Punctum fixum*, den äussern Rand, hingezogen, somit die Pupille erweitert und die Iris in ihrer Masse verdickt wird, so wie im Zustande der Erschlaffung die entgegengesetzten Erscheinungen eintreten, und nun durch die rein physische Spannkraft des Zellgewebes [60] der Iris die Pupille verengt wird.

59) *Hildebrandt's* Anatomie. §. 1525.
60) Ebndas. §. 32. No. 2.

Digitized by Google

II.

Über das
Gehörorgan blindgeborner Thiere.

Vom
Dr. Kuntzmann in Berlin.

Einer der interessantesten Gegenstände der Untersuchung für den Naturforscher bleibt die Nachforschung über die allmählige körperliche Ausbildung irgend eines thierischen Wesens, von dem Anfange seiner Erzeugung an, bis zu seiner vollkommenen Ausbildung, d. h. bis zu dem Grade, wo es im Stande ist, durch den Beitritt des andern Geschlechts seine Art fortzupflanzen. In dieser Reihefolge der allmähligen Ausbildung, macht bei den Thieren der Moment einen Hauptabschnitt, wo es, fortgestofsen aus dem mütterlichen Körper, sich eines mehr selbstständigen Daseyns erfreut; mannichfach verschieden ist der Grad der körperlichen Ausbildung in diesem Momente, besonders wichtig ist hiebei die Untersuchung in Hinsicht der Vollkommenheit der äufsern Sinne, in wiefern diese den Einwirkungen der Aufsendinge geöffnet sind. Am auffallendsten erscheint dies bei den blindgebornen Thieren, wo die festverschlossenen Augenlieder das Einfallen der Lichtstrahlen unmöglich

Digitized by Google

machen. Aber nicht das Organ des Sehens allein ist diesen Thieren in den ersten Tagen nach ihrer Geburt verschlossen, auch mit dem Organe des Hörens verhält es sich eben so.

Ich habe diese Meinung bestätiget gefunden bei denen von unsern Hausthieren, die blinde Junge zur Welt bringen, nämlich bei dem Hunde, der Katze und der Maus. Ob dies bei andern blindgebornen Thieren der nämliche Fall ist, kann ich nicht behaupten, da mir zur Untersuchung bis itzt noch nicht die Gelegenheit geworden ist; doch läfst sich solches vermuthen, da es bei diesen drei so verschiedenartigen Thieren Statt findet.

Vorzüglich genau habe ich die allmälige Ausbildung des Ohrs mehrmalen zu beobachten Gelegenheit gehabt, bei der weifsen Maus, von der ich mehrere lebendig paarweise in Gläsern aufbewahrt, und häufig Junge von ihnen erzielt habe.

Betrachtet man das Ohr einer so eben gebornen Maus, so scheint es, dafs das Ohr nicht wie bei den alten Mäusen absteht, sondern dicht am Kopfe anliegt, die genauere Untersuchung zeigt aber, dafs dies nicht ein Anliegen ist, sondern dafs das äufsere Ohr in der Art umgeschlagen ist, dafs die künftige Spitze desselben über dem Gehörgange liegt, mithin nach vorn umgeschlagen, und mit der äufsern Haut verwachsen ist. Diese Verwachsung findet nach der ganzen Länge des Ohres Statt, ist jedoch an den Rändern weniger bedeutend, so dafs diese, besonders da, wo das Ohr mit dem Kopfe in Verbindung stehet, frei zu seyn

Digitized by Google

scheinen. Von Tage zu Tage lösen sich diese Ränder immer mehr nach vorn los, bis endlich am vierten Tage nach der Geburt das ganze äufsere Ohr frei wird. Dennoch ist der Gehörgang noch fest verschlossen, indem die Theile, die an seinem Eingange sich befinden, dicht an einander liegen und mit einander verwachsen sind. So ist in den ersten vier Tagen das Gehörorgan doppelt verschlossen, und jedem Eindringen des Schalles eine doppelte Wand entgegengestellt.

Am achten Tage, wo die länger gewordenen Härchen Einen leicht verführen können einen Gehörgang zu sehen, der noch durchaus fehlt, fangen die übrigen Theile des Ohres allmälig an sich zu entfalten, und bilden nach innen zu zwei kleine von einander abgesonderte Hervorragungen, so dafs es scheint, als wären diese Theile des äufsern Ohres in zwei Falten gelegt. Diese Falten geben sich allmälig immer weiter aus einander, und am zwölften Tage nach der Geburt zeigt sich zwischen ihnen eine sehr feine Spalte, zieht man diese Falten nunmehr aus einander, so erblickt man deutlich den äufsern Gehörgang. Am vierzehnten Tage öffnen sie die Augen, und nur erst am achtzehnten Tage sieht man den offenen freien Gehörgang.

So verhält es sich mit dem Gehörgange der Maus.

Bei der neugebornen Katze findet man das äufsere Ohr frei, nicht angewachsen und über den äufsern Gehörgang geschlagen, wie bei der Maus, die äufsere

Digitized by Google

Oeffnung des Gehörganges aber durch die dicht an einander liegenden Theile desselben verwachsen. Um mich von der innern Beschaffenheit des äufsern Gehörganges genau zu unterrichten, durchschnitt ich die Haut längs dem Kopfe, legte den Gehörgang, der $\frac{1}{4}$ Zoll lang war, blofs, und öffnete ihn der Länge nach. Dicht am Kopfe hatte er die Weite des knöchernen Gehörganges, das ist einer starken Hühnerfeder, und er behielt diese Weite bis etwa $\frac{1}{4}$ Zoll lang, hier legte sich ringförmig um ihn ein Knorpel, der in seinem Fortsatz das äufsere Ohr bildete. Diese ringförmige Umgebung zog den Gehörgang dicht zusammen, so dafs nur halb so viel Oeffnung als vorher blieb; diese verlor sich nach oben hin immer mehr, und $\frac{1}{4}$ Zoll über die ringförmige Umgebung war keine Spur derselben mehr vorhanden. — Um mit Gewifsheit das Verschlossenseyn des Gehörganges zu erfahren, legte ich den Gehörgang einer andern erst gebornen Katze blofs, schnitt ihn dicht am Kopfe ab, brachte eine Röhre hinein, band diese fest, und brachte den Gehörgang unter Wasser, nunmehr trieb ich Luft in die Röhre, allein es zeigten sich durchaus keine aufsteigende Blasen, als ein überzeugender Beweis, dafs der äufsere Gehörgang vollkommen verschlossen ist. Diesen nämlichen Kopf legte ich nach dem angestellten Versuche in ein offenes Glas mit Branntwein, er wurde vergessen, und als ich nach einiger Zeit hinzukam, war er in einen so hohen Grad der Fäulnifs übergegangen, dafs die Haare beim leichten Anziehen ausgingen. Zu meinem nicht geringen Erstaunen fand

Digitized by Google

ich nun den Gehörgang vollkommen offen, was beweist, dafs diese Verwachsung eigentlich nur in einem sehr festen Zusammenkleben bestehen mufs.

Wie bei der Katze verhielt es sich ebenfalls mit dem Gehörgange eines 36 Stunden alten Hühnerhundes, nur war der Gehörgang, der nicht so lang wie bei der Katze war, und nur $\frac{1}{2}$ Zoll hatte, seiner ganzen Länge nach dicht aneinander liegend, und schon 2 Linien vom Kopfe völlig verwachsen.

Ich erlaube mir hier noch eine Bemerkung, worauf ich Männer, die bei sich darbietender Gelegenheit diese Untersuchung fortsetzen wollen, aufmerksam machen möchte: Die Maus wird nakt geboren, die Katze und der Hund behaart; zu der Zeit als sich bei der Maus Spuren von Haare auf ihrem Körper zeigen, d. i. am dritten, vierten Tage, wird das bis itzt angewachsene Ohr frei, was bei dem Hunde und der Katze schon bei der Geburt Statt findet. Es frägt sich daher, ob alle blind und nakt geborne Thiere auch mit angewachsenen, dagegen alle blind aber behaart geborne Thiere mit freien Ohren geboren werden.

Digitized by Google

III.

Bemerkungen und Erfahrungen über die *angina parotidea.*

Vom

Dr. A. Hinze,

Königl. Preuſs. Hofrathe, Brunnen- und Bademedikus zu Altwaſſer, praktischem Arzte zu Waldenburg.

„Wie der vaterländische Boden nur gewisse Gewächse und Pflanzen treibt, so treibt er auch nur gewisse Gattungen von Krankheiten hervor.“ —

„Eine medizinische Geographie ist ein noch unversuchtes Werk, unerachtet die Materialien dazu schon ziemlich angewachsen sind *).“ —

Die Wahrheit und Richtigkeit dieser, von Eschenmayer aufgestellten, Sätze, habe ich in meinem eigenen praktischen Leben mehrere Male bewährt, und bestätigt gefunden. Meine praktische Laufbahn begann im flachen Lande Niedersachsens.

*) S. Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft. Herausgegeben von Marcus und Schelling. Ersten Bandes, zweites Heft. 8. Tübingen 1806. II. Appendix zu den Schriften über das gelbe Fieber. S. 50 u. folg.

Digitized by Google

Aus diesem wurde ich nach Schlesien, in Gebirgsgegenden, versetzt, wo eine schärfere Luft mich umwehete, ein rauheres Klima, und eine sehr veränderliche Luft mich umfingen. Dafs an diesem neuen Aufenthaltsorte, wenn auch nicht im Grundcharakter, doch nach den äufseren Erscheinungen, und nach den ergriffenen Gebilden, verändertere Krankheitsformen bemerkt, dafs hier Krankheiten epidemisch und endemisch wahrgenommen werden würden, welche im heimischen, milden Klima meines Vaterlandes nur kursorisch und sporadisch sich zeigen; dafs, umgekehrt, epidemische und endemische Krankheiten des flachen Landes im Gebirge nur als vorübergehende Erscheinungen hervortreten, dafs das verschiedene Klima, die veränderliche Witterung, die so oft wechselnden Winde, der Unterschied der Meereshöhe u. s. w. den Krankheiten einen eigenen Charakter aufdrücken würden, war eine Vermuthung, welche sich dem aufmerksamen Arzte aufdringen mufste, und die er, an Ort und Stelle, eingetroffen und bestätiget fand. Verbindet man mit den angeführten ursächlichen Momenten die Berücksichtigung, wie viel Lebensweise, Beschäftigung, bürgerliche Verhältnisse, Religion u. dgl. m. unter diesen Umständen auf die äufsere Form der Krankheiten influiren können: so ergiebt sich aus dem Kongregate dieser Bedingungen, ganz ungesucht, das Resultat einer bemerkbaren Differenz zwischen den Krankheiten des flachen Landes, und denen des Gebirges. Diese Differenz ist von allen aufmerksamen Beobachtern wahrgenommen, und in ihren Schriften

Digitized by Google

ausführlich angedeutet worden. Selbst das Endemische der Krankheiten hat der ärztlichen Aufmerksamkeit nicht entgehen können. Denn wie jeder Himmelsstrich, jede Jahreszeit, jede Witterung, eigenthümliche Krankheitsformen hervorruft, eben so, und nicht anders, werden auch durch Individualitäten der Lage und der Umgebungen einer Provinz, einer Gegend, einer Stadt, die endemischen Krankheiten bedingt, welche öfterer oder seltener rückkehren, und denen das Endemische einen eigenen Charakter aufzudrücken pflegt.

Über die individuelle Lage des hiesigen Ortes, über die Meereshöhe und die Umgebungen desselben, über die Statt habenden klimatischen Einflüsse, die Barometer- und Witterungsveränderungen, so wie über die Lebensweise und Beschäftigungen der Einwohner, habe ich mich an einem anderen Orte weitläuftiger ausgesprochen. Im Allgemeinen kann man die Lage von Waldenburg gesund nennen; aber eben die Individualität derselben, die nahen Gebirge, der kurze Sommer, der feuchte, kalte Frühling, der nasse Herbst, verursacht, dafs die *diathesis rheumatica* fast während des ganzen Jahres herrschend bleibt. Die durch dieselbe begründeten Krankheitsformen sind mehrentheils an der Tagesordnung, und fast endemisch zu nennen; Rheumatismen und Katarrhe verlassen uns selten. Auch Affektionen des Drüsensystems werden häufig bemerkt; Skrophela, Kröpfe,

Digitized by Google

dicke Hälse sind in allen Ständen einheimisch, fallen aber, wie bekannt, sämmtlichen Gebirgsgegenden, als endemische Krankheiten, anheim.

Nach dem vorhin Gesagten ist nunmehro vordersamst zu erörtern, warum diejenige Drüsenkrankheit, welche den Inhalt dieser Bemerkungen ausmacht, im Gebirge so epidemisch, an dem hiesigen Orte aber von Zeit zu Zeit endemisch zu herrschen pflegt. In allen Gebirgsgegenden — und ich berufe mich hier auf das Zeugniss aufmerksamer reisenden und beobachtenden Aerzte; — leiden, wie bekannt, die Drüsen des Halses, die *glandulae submaxillares*, die *glandula thyreoidea* u. a. m. ganz vorzüglich. Theils das Tragen schwerer Lasten auf dem Kopfe, wozu selbst unausgewachsene Kinder gebraucht werden, das unaufhörliche Steigen der Berge mit und ohne Lasten, wobei das Blut und die Säfte gewaltsam nach dem Kopfe und dem Halse gedrängt werden, und durch das erschwerte Athemholen der Rückfluss sehr verhindert, der Austritt des Blutes und der Säfte in die Drüsen, und die daraus entspringende Ausdehnung derselben befördert wird; der Genuss eines harten, mit Selenit, Gips und Kalktheilchen geschwängerten Gebirgswassers; theils die rauhe Luft, die veränderliche, nasse Witterung, die Art der Bekleidung, bei bloßen Füßen in Pelzmützen zu gehen u. dgl. m., veranlasst die Neigung zu sogenannten dicken Hälsen, zu Geschwülsten der Submaxillardrüsen, zur

Digitized by Google

Anschwellung der *glandula thyreoidea*, und die Anlage zu Kröpfen. Alle genannte prädisponirende Momente finden am hiesigen Orte und in der benachbarten Gegend Statt. Tritt nun zu diesen prädisponirenden Momenten — wie das bei dem gemeinen Manne des Gebirges der gewöhnliche, und bei den Bewohnern des hiesigen Vorgebirges ganz besonders der Fall ist; — noch eine fehlerhafte physische Erziehung, zu frühe Anstrengung des unausgebildeten kindlichen Körpers, vorzüglich der Genuſs ungesunder Nahrungsmittel, der Mehlbreie, der aus Schwarzmehl bereiteten Klöse, des groben, unausgebackenen Brodtes, der schlechten polnischen Kartoffeln, so wie Mangel an Reinlichkeit des Körpers und der Bekleidung, hinzu, wodurch schon frühzeitig Verstopfungen in den Gekrösdrüsen, und Abnormitäten in dem ganzen Drüsensysteme veranlafst werden: so bedarf es nur äuſserer Bedingungen, durch klimatische Einflüsse herbeigeführt, als der Erkältung nach vorausgegangener Erhitzung, durch den häufigen Wechsel der Witterung, den schnellen Übergang von der Hitze zur Kälte veranlafst, und eine bestimmte Krankheitsform der Hals- und nahgelegenen Ohrendrüsen wird sofort hervorgerufen, und kann sich epidemisch oder endemisch über Stadt und Gegend verbreiten.

Es war im Jahre 1798 bis 1799, als ich, wiewohl schon früher sporadisch, die *origine parotidea* als eine endemische Krankheit des hiesigen Ortes kennen

Digitized by Google

nen lernte. Zu jener Zeit liefs ich eine kleine Skizze dieses Uebels in der medizinischen Nationalzeitung abdrucken, und beschrieb dasselbe ausführlicher in meinen kleinern Schriften. Seit der abgelaufenen Reihe von Jahren blieb der hiesige Ort, wie die umliegende Gegend, verschont. Damals, wie im letzt verflossenen Winter von 1811 bis 1812, herrschten häufig die Rheumatismen, Katharrhe aller Art, besonders katharrhalische Bräunen und Halsentzündungen. Über den Witterungswechsel, welcher in den Monaten September bis Februar 1811 bis 1812 Statt hatte; über den Barometer- und Thermometerstand; über die herrschenden Winde u. dgl. m., habe ich in einem in den Ephemeriden der Heilkunde befindlichen Aufsatze ausführlicher geredet. Ich bemerke hier noch nachträglich, dafs mit dem Monat Oktober 1811 die anginösen Beschwerden sich zu zeigen anfingen, und dafs dazwischen rheumatische und katharrhalische Zufälle beobachtet wurden, welche bis in den Monat März 1812 anhielten. Der erste Kranke, welcher an der *angina parotidea* litt, meldete sich bei mir im Anfange des Weinmonats. Von diesem Zeitpunkte an, bis in die Mitte des Monats März nahm die Epidemie immer mehr überhand, beschränkte sich aber, als Endemie, allein auf die Einwohner des hiesigen Ortes. In der benachbarten Gegend wurde die Krankheit nicht beobachtet; erst späterhin, gegen das Ende des Februars, nahm man sie auch, wiewohl nur sporadisch, in den umliegenden Dörfern gewahr, und in der Mitte des Aprils verlor sie sich

Digitized by Google

gänzlich. Früher hatte die *angina parotidea* bei uns aufgehört.

Die *angina parotidea* — Wocheltölpel, Ziegenpeter, Baurenwätzel genannt — besteht in einer Anschwellung einer oder beider Ohrendrüsen, zu welcher nicht selten Geschwulst der Tonsillen, der Unterkieferdrüsen und der Drüsen der Zunge, auch bisweilen eine Entzündung des *peristromatis faucium* tritt, mit einem Fieber begleitet, welches gemeiniglich den rheumatischen oder katharrhalischen Charakter hat. Durch die Aufschwellung der oben genannten Drüsen, erhält das ganze Gesicht ein unförmliches, tölpelhaftes Ansehn, woher, und weil der Ablauf dieser Krankheit mehrentheils von dem Zeitraum einer Woche begränzt wird, auch der Name: Wochentölpel, entstanden seyn mag. Ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, kann jedes Individuum davon ergriffen werden. Jedoch erkranken im Durchschnitte mehr Kinder, als Erwachsene, mehr Mädchen, als Knaben. Die Fähigkeit der Ansteckung dieser Drüsenkrankheit scheint ziemlich ausgemacht zu seyn, welches wohl der katharrhalischen Natur des Übels zugeschrieben werden mufs. Mehrere Beobachtungen, besonders bei der letzten Epidemie, haben die Statt gehabte unmittelbare Fortpflanzung, von einem Individuo auf das Andre, unläugbar dargethan. Die Krankheit hält, in den meisten Fällen, den Verlauf eines gutartigen rheumatischen oder katharrhalischen Fiebers, welches seine Remissionen in

Digitized by Google

den Morgenstunden hat, und gegen Abend exazerbirt. In gelinden Graden der Krankheit schliefst das Fieber mit dem fünften Tage; die örtliche Krankheit mit Ablauf des achten oder neunten Tages.

Zwei böse Metaschematismen habe ich in der letzten Epidemie zu behandeln Gelegenheit gehabt. In dem einen Falle öffnete sich die in Eiterung übergegangene Parotide im innern Gehörgange des rechten Ohres. Man wandte zweckdienliche Mittel an. Der Eiterfluss hörte nach acht Tagen auf, aber vermuthlich zu früh, denn es entstand eine Auftreibung der Knochenlamellen des *processus mastoideus*, welche nur durch grofse Gaben von Quecksilber, innerlich und äufserlich angewendet, gehoben werden konnte. Bei einer andern, durch Erkältung nicht zu Stande gekommenen, *angina parotidea*, entstand, auf der angegriffenen Seite, eine äufserst heftige Ophthalmie, mit ödematöser Geschwulst und Entzündung des oberen Augendeckels, welche durch kamphorirte Umschläge und durch ableitende Mittel mit Mühe geheilt wurde.

In den meisten Fällen erreichte man die Heilung der *angina parotidea* durch die Anwendung einer *Mixtura diaphoretica*, wobei äufserliche Einreibungen von dem *linimento ammoniato camphorato*, welchem in hartnäckigen Fällen noch das *unguentum hydrargyri cinereum* beigesetzt wurde, in Gebrauch gezogen wur-

Digitized by Google

den. Selten waren kräftigere, oft gar keine Mittel nöthig, und das Übel wich einer frugalen Diät, einem diaphoretischen Verhalten und dem Aufgusse der Hollunderblüthen vollkommen. Der gemeine Mann, welcher den Arzt, noch mehr die jetzt so theuer gewordenen Arzneimittel, scheuet, wendet ein sonderbares Mittel gegen die *angina parotidea* an. Er bindet nämlich einen recht alten, oft gebrauchten, beschmutzten, *sit venia verbo*, Lausekamm auf die Geschwulst der Parotiden, und läfst denselben, unabgenommen, acht Tage daselbst liegen. In wenigen Tagen setzt sich die Geschwulst unter starken, örtlichen, sehr riechenden Schweifsen, und der Kranke ist von seinem Übel befreiet. Vermuthlich ist der Antheil von *Ammonium*, welcher in dem alten Kamme steckt, das Wirksamste bei der ganzen Prozedur.

Skrophulöse Kinder litten am meisten an diesem Übel. Gewöhnlich blieben Verhärtungen in den Submaxillardrüsen und den Ohrendrüsen zurück, welche eine darauf gerichtete, örtliche oder allgemeine Heilmethode verlangten. Vom salzsauren Baryt und der *tinctura kalina* mit Rhabarber, habe ich recht gute Erfolge wahrgenommen. Gegen dicke Hälse, bei welchen die *glandula thyreoidea* vorzüglich ausgedehnt war, kann ich das vom Herrn Regierungsrathe Dr. Mogalla in Breslau erfundene Mittel besonders rühmen. Äufserlich unterstützt das *emplastrum saponato-camphoratum* die Kur aufserordentlich. Die, durch

Digitized by Google

den verdienstvollen Herrn Hofrath Dr. Hausleutner zu Hirschberg, in Horn's Archiv empfohlene Operation des Kropfes, habe ich noch nicht unternehmen können, weil die Messerscheue hier gar grofs, und die Operation, wegen der gewöhnlich varikös ausgedehnten Gefäfse, nicht ohne Gefahr ist.

Wenn die *angina parotidea*, und die Geschwulst der Ohrendrüsen einen hohen Grad erreicht, leidet auch die Absonderung des Speichels und der Ausfluſs desselben aus dem *ductus stenonianus*, welcher dann stark entzündet angetroffen wird. Ein, entweder freiwillig entstandener, oder durch *mercurialia* hervorgerufener Speichelfluſs hebt das Übel. Ein einziges Mal verband sich auch *glossitis* mit der *angina parotidea*, und wurde durch die Anwendung der Blutigel, und des Ammonium-Liquor gehoben.

Digitized by Google

IV.

Über den

Lebensmagnetismus *).

Vom

Herausgeber.

Wem erwachte nicht im Innersten der Seele lebendig der Wunsch, selbst Mitzeuge gewesen zu seyn, wenn die fernen Sagen, ja was noch mehr ist, wenn die urkundlichen Geschichten von jenen Wundern der ältern Zeit uns berührten? Sey es nun um das Unbegreifliche aber Geglaubte mit eigenen Sinnen wahrgenommen und erlebt, sey es um sich bestimmter von der Nichtigkeit dessen überzeugt zu haben, was man nun einmal nicht glaubt; genug es wird nicht leicht jemand gefunden werden, der völlig gleichgültig an diesen Gegenstand dächte.

Bei allen nur einigermafsen gebildeten Völkern findet sich, besonders was Religion betrifft, auch die Tradition von Kräften und davon abhängigen Erscheinungen, welche von dem gewöhnlich Sinnlichen ab-

*) Aus den ersten einleitenden Vorlesungen über Naturphilosophie und Lebensmagnetismus, an der hiesigen Universität, in dem Sommerhalbenjahre 1812.

Digitized by Google

weichen. Denn, um es klar im Begriff festzustellen, kann eben nur das wunderbar genannt werden, was nach der gewöhnlichen Ordnung in der Erscheinungswelt nicht geschieht, was völlig ungewohnt und scheinbar dem gewohnten Naturgange, den man Naturgesetz nennt, widerspricht. Schon hieraus ist es leicht einzusehen, wenn auch nicht die Geschichte dafür zeugte, dafs dergleichen Wunder nicht gewöhnlich, nicht häufig waren, denn sonst wären es eben keine Wunder mehr gewesen. Nothwendig kam denselben also auch in der Meinung der Völker der Charakter des unmittelbar Göttlichen, des Heiligen zu. So wurden denn solche Erscheinungen, sobald ihre Quelle selbst lauter und unverdächtig war, Gegenstände religiöser Verehrung, ja sie wurden gleichsam organische Theile der Religion selbst, daher Mysterien von Anbeginn an.

Wie man aber von jeher ein gutes und böses Prinzip annahm, wie Himmel und Hölle, Gott und Teufel stets entgegengesetzt war: so unterschied man auch gar bald bei solchen unbegreiflichen Erscheinungen zweierlei Ursprung im Übersinnlichen. Es trennte sich demnach der Begriff des Aufserordentlichen in Wunder und in Zauberei; dort war der Ursprung gut und heilig, hier war er bös und verabscheuungswürdig. Dieser Glaube beschränkte sich nicht blofs auf die alten Völker, auch bei den neuern blieb er, und noch hat die so laut gepriesene Fackel der Aufklärung ihn nicht zu verscheuchen vermogt. Es sey dieses zu dem Ende nur hier erwähnt, um auch im Volksglauben, und das heifst doch im Gemüthe der Menschen,

Digitized by Google

den tiefen Grund, und das Wesen der Sache aufzufassen, wovon hier die Rede ist. Der reine klare Sinn, sowie boshaftes oder wüstes Streben können beide die gleiche Sache ergreifen, aber anders wird sie sich dort, anders hier gestalten; was dort sich emporschwingt zum freien Äther, zieht sich hier tief in die dunklen Grüfte der Erde hinab. Und das sollte eben in dem Gegensatz von Wunder und Zauberei ausgedrückt seyn.

Die mancherlei sinnlichen Naturerscheinungen bestimmten den menschlichen Geist, sie eben so vielen verschiedenen Kräften beizumessen. Aber sobald man sie sich blofs so einzeln für sich gedenkt: so weifs man nicht, woher sie kommen, wohin sie gehen; — sie haben sodann nichts, was ihnen etwas Wirkliches ertheilte, denn es fehlt die Verbindung, wodurch allein eine Wechselwirkung in Gegensätzen entstehen kann. Diese Betrachtung führt uns nothwendig auf eine Urkraft, von der alle möglichen Kräfte nur als Strahlen ausgehen, und welche das gemeinschaftliche Band zugleich für alle ist. Diese Urkraft mufs denn freilich der unmittelbarste Ausfluſs des Göttlichen seyn; durch sie wird im ewigen Widerstreit aller Elemente die allgemeine Harmonie vermittelt. Der Mineralmagnetismus, der Galvanismus, die Elektrizität sind blofse Ausstrahlungen einer ursprünglichen Tkätigkeit; und nur von diesem Standpunkte aus, läfst es sich einsehen, warum jede dieser Thätigkeitsäufserung so viel auszeichnend Besonderes für sich hat, während dennoch viele Erscheinungen so sehr übereinstimmend sind, be-

Digitized by Google

sonders die Polarität. Diese ist aber auch der bestimmte Ausdruck jener Urkraft, indem nämlich jeder Körper als eine Einheit doch zwei Richtungen hat, wodurch in ihm selbst schon ein Wechselspiel, in der Mehrheit möglich ist.

Dieses voraus erkannt, wird es wohl einleuchtend seyn, dafs in lebenden Wesen jene Urkraft immer vollkommener hervorbrechen und walten müsse. Weder den Mineralmagnetismus, noch den Galvanismus, noch die Elektrizität finden wir in den organischen Körpern mehr rein als die Lebenserscheinung gänzlich beherrschend vor, wohl aber ein eigenes Lebensverhältnifs, eigene Mischung und Gestaltung, sehr von dem Übrigen abweichend, was man eben, um es scharf zu unterscheiden, organisch nannte. So hat die organische Chemie ihre eigenen gar noch nicht ergründeten Gesetze.

Dies eigenthümliche Lebensverhältnifs, die Urkraft im Lebendigorganischen sich darstellend, und es erfüllend ist nun das, was als Lebensmagnetismus, vorläufig als der Inbegriff aller übrigen Naturkräfte, die ihm untergeordnet sind, betrachtet werden mufs. Es wird also auch nicht auffallend seyn können, wenn darin manche Erscheinungen eine Identität mit den genannten drei Naturverhältnissen anzeigen.

Zwischen allen Körpern entsteht mittelst der einen oder der andern Kraft sogleich ein Wechselverhältnifs, sobald sie in angemessene Beziehung kommen, die gar nicht einmal immer durch Berührung zu geschehen braucht. Es bilden sich Gegensätze, Pola-

Digitized by Google

rität erscheint in anziehendem und abstofsendem, in freundschaftlichem und feindlichem Ausdruck; die stärkere Macht des einen Körpers überwältigt polarisirend den andern, und zwingt ihn in seine Sphäre einzutreten, sein Wesen gleichsam zu theilen. So beherrscht die Sonne ihre Planeten, die Planeten ihre Monde, so schwingt sich alles in der Natur um irgend einen Mittelpunkt, der es als Umkreisendes an sich gefesselt hält, und dies allwaltende Gesetz erstreckt sich von dem allgemeinen Weltsystem bis zu dem kleinsten Atom der Erde. —

Eine Kraft an sich ist sinnlich nicht zu erkennen, nur aus ihren Thaten in den Massen, den Stoffen, den Körpern erblicken wir ihre sich verhüllende Gegenwart. Da sich nun Kraft von Stoff und Form nicht trennen läfst, und beides als ihr Leibliches gleichsam in der Erscheinung bedingt: so hat wirklich die Meinung viel für sich, dafs bei dem Wechselspiel dieser Kräfte von Körper zu Körper auch ein gleichzeitiger und es bedingender Übergang höchst feiner beweglicher Stoffe Statt findet. Dies weiter auszuführen ist hier nicht der Ort, es angedeutet zu haben sey genug.

Was bei allen Körpern ihrem Wesen nach und ihm entsprechend in der Erscheinung gilt, mufs auch bei den organischen Wesen, mufs bei den Thieren, mufs vor allem im höchsten Ausdruck beim Menschen gelten. Unter allen Wesen bricht in ihm die Urkraft am freithätigsten durch, und mächtig zeigt sich bei ihm eine höhere Polarität noch aufser der physischen, nämlich die psychische, die geistige und moralische.

Digitized by Google

Welche neue Verhältnisse müssen sich hier nicht bei der nachgewiesenen Fortschreitung der Urkraft entwickeln? Es bedarf hier eigentlich nicht einmal der Erfahrung, um die Existenz derselben zu beweisen — es mufs ja so seyn. Und wie? wenn das härteste der Metalle, das Eisen, in der Richtung der bestimmten Himmelsgegend gestrichen wird, wendet es sich, wie belebt, in eigen scheinender Bewegbarkeit dieser zu, zieht andres Eisen an, und polarisirt es; wenn zwei verschiedenartige Körper, von den Metallen an, bis zu den vollkommensten hinauf, in feuchter Verbindung durch einen dritten Körper, welcher die Kette schliefst, in Einwirkung gebracht werden: so setzen sie sich alsbald in wechselseitige Spannung, es erzeugt sich Luft und Feuer, und der Galvanismus ist hervorgebrochen, wie aus dem dunklen Chaos das Licht; wenn Körper, unter den gehörigen Umständen, gerieben werden: so tritt sogleich in ihnen thätig eine eigene Beziehung zu andern Körpern hervor, welche als die dritte Stufe des Durchbruches jener Urkraft als Elektrizität anzusehen ist; und es sollten sich nicht eigenthümliche Verhältnisse, eigenthümliche Wirkungen ergeben, wenn zwei organische Körper, wenn Menschen unter einander in eine nähere Beziehung gesetzt werden? Dieses aber ist der Lebensmagnetismus, dieses ist jene Urkraft in ihrem kräftigsten Ausdruck, wie er sich nur auf Erden kund thun kann, die auch in dieser Sphäre in unendlichen Gradverschiedenheiten sich entfaltet, und so von den physisch organischen Verhältnissen bis zu den geistigsten hinüberschreitet, bald blofs an einzelnen Polen des

Digitized by Google

Lebens sich zeigt, bald aber beide gleich stark, vollkommen und harmonisch ergreift. Die Art und Weise diese nothwendig daseyende Kraft unter die geistige Willkühr des Menschen wie die übrigen zu bannen, dies war die Aufgabe.

Anton Mesmer hatte sie gelöfst. — Wir sind, nachdem wir in einfacher Fortschreitung von dem Niedersten höher hinauf bis zur nothwendigen Existenz des Lebensmagnetismus, aus der Idee und der Natur der Sache, gelangten, bis zur wirklichen Auffindung durch den merkwürdigen Entdecker gekommen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, man kannte in den ältesten Zeiten diese Kraft, aber als Mysterium der Religion, oder als geheime Zauberkunst war sie immer nur Wenigen vorbehalten, und fand nie eine wissenschaftliche Betrachtung noch Anwendung. In mystischem Nebel als Wunderkraft verhüllt, kannte man sie nur aus sehr verschiedenartigen, stets aber aufserordentlichen Erscheinungen. Der Zufall that dabei viel; sowie auch nothwendigerweise diese höhern Verhältnisse sich in einzelnen Individuen entweder selbstständig in Einem, oder wechselseitig in Mehreren ganz besonders ausgebildet fanden. Man betrachtete dies, nicht mit Unrecht, als eine besondere Gabe der Götter. Und auf diese Weise treten, wiewol in ganz andern Beziehungen noch, die Sibyllen, die Seher, die Propheten selbst mit in den Kreis dieser sich auf mannigfaltige Weise im Menschen offenbarenden Urkraft. — In Krankheiten auch ganz be-

Digitized by Google

sonders war das Verhältnifs, in welches verschiedene lebende Organismen wechselwirkend zu treten vermögen, sichtbar genung, aber man sah solche Erscheinungen als etwas eigenthümliches an, was man weiter nicht an das Ganze, an das Allgemeine anzureihen verstand. So blieben dergleichen Beobachtungen von merkwürdigen Fieberfantasieen, von sich plötzlich entwickelnden ganz auffallenden Antipathieen, von Entstehung eines eigenen wachenden Zustandes mitten im Schlaf in Krankheiten, sowie von an Wunder gränzenden Äufserungen des gewöhnlichen Nachtwandelns, von auffallenden vorschauenden Träumen, völlig nutzlos, und man pflegte sie nur als besondere Naturspiele, um deren Erklärung man sich weiter nicht bekümmerte, mit aufzuführen. Also sie haben Recht, jene Gegner des Erfinders, wenn sie sagen: „es ist nichts neues;“ nein, es ist in der That so alt als die Welt. Aber es ist sehr beschränkt, ihm deshalb die Entdeckung streitig machen zu wollen. Wenn man hunderte von Jahren die Eigenschaft des Wassers kannte, Körper zu tragen, war der, welcher zuerst in einem Welttheil, in einem Lande, Bretter zusammenfügte, in die Hand das Ruder nahm, und kühn die Wellen beherrschte, nicht der Entdecker der Schifffahrt? — Alles, was man vor Mesmer in Bezug auf jene in seinem Magnetismus am freisten durchbrechenden Urkraft wufste, alles, was man darüber dachte, war ja doch nur Einzelnes, ohne Grund und Haltung, Licht ohne Farben, oder Schatten ohne Gestalt. Er ergriff aber die lebendige Idee dieser Urkraft, wel-

Digitized by Google

che durch das ganze All waltet, und sich im Menschen als thierischer Magnetismus in ihrer gröfsten Bedeutung auf Erden zeigt.

Dies ist es, was den Werth der Entdeckung so hoch stellt, was man so schnöde verkannte; — wie Kolumbus, von einem höhern Genius geleitet, sprach: dort im Westen mufs Land liegen, es mufs! also auch Mesmer: es mufs eine Kraft da seyn, welche das All durchdringt und verbindet, wie die Körper auf Erden, und man mufs sie in seine Gewalt bekommen können. Und er suchte, wo er sie beweglich, wo er sie in ihrer freisten Mittheilung fände, er suchte sie natürlich zuerst im Magnet. Diesem gleich betrachtete er nun den Menschen, und in der nächsten Anwendung auf Krankheiten, um das gestörte Gleichgewicht wieder in Harmonie zu verwandeln, — denn er war Arzt! — strich er, den Magnet in seiner Hand, die Körper nach bestimmten Polen. Die auffallenden Wirkungen, welche dadurch hervorgebracht wurden, die Heilung der Kranken würden einen andern zum Stillstehen gebracht haben. Aber Mesmer ging weiter. Geleitet durch die Idee der alles erfüllenden, in allem waltenden Urkraft, fragte er sich nun: Mufs sie nicht auch noch mehr im Menschen selbst seyn, als im Magnet? Und wenn dieser dem Eisen die gleiche Polarität, welches dasselbe zum Magneten selbst macht, mittheilt, sollte nicht der organische Körper gleiche Bedingungen in einem andern setzen können? Soll ich allein, fragte er weiter, die beobachteten Wirkungen dem Magnet zu-

Digitized by Google

schreiben, da ich ihn in meiner Hand halte, da ich also auch wieder bestimmend auf ihn wirken mufs? — Nun war es gefunden, zugleich das Mittel, gewissermafsen diese allwirkende Kraft zu beherrschen; er warf den Magnet weg, und mit seinen Händen übte er die gleiche, noch unverfälchtere Wirkung.

Wie in dem Menschen trotz den höher stehenden organischen Verhältnissen, als der rohe Galvanismus oder Chemismus, und als rohe Elektrizität, dennoch auch diese Stralen der Urkraft im Mehr und Weniger auch auf ihn wirken, sich in ihm darstellen, und wie seine Theile ordentliche Leiter dieser einmal in Thätigkeit gesetzten Kräfte sind: so mufs auch wohl umgewandt den andern, auch selbst den nicht organisirten Körpern, diese organischlebendige Kraft, der Lebensmagnetismus oder der Mesmerismus, nach dem Erfinder billig so genannt, mitgetheilt werden können, dergestalt, dafs sie Träger und Leiter dieses Verhältnisses abgeben, wie es auch der vollkommnere organische Körper für die niedrern Stufen der Urkraft ist. Daher nahm Mesmer, den Magnetismus zu verstärken und seine Anwendung zu erleichtern, noch andre Körper, Stahlstäbe und Glas zur Hand. Man wird sich nach den aufgestellten Grundsätzen über die Ähnlichkeit mit Körperverhältnifs in der Elektrizität weiter nicht wundern können; idioelektrische Substanzen, oder solche, in welchen durch Reibung schnell das elektrische Verhältnifs entsteht und darin verweilt, müssen auch fähig seyn, das ihnen eingeprägte höhere organische Verhältnifs aufzunehmen und zu bewahren, Leiter der

Digitized by Google

Elektrizität aber, wie das Eisen, müssen auch in gewissem Grade für den Magnetismus leitend seyn. Hierauf beruht die Wirksamkeit der magnetisirten Bäume, des magnetisirten Wassers, der sogenannten magnetischen Baquets, als Hülfsmittel um diese Kraft in Bezug auf andre Organismen in unsre Gewalt zu bekommen, sie unter die Macht unseres Willens zu bringen.

Man wird nun leicht einsehen, wie man es verstehen müsse, wenn man zwischen der physischen Art zu wirken und dem Verhalten des mineralischen Magnets sehr viel Ähnlichkeit findet. Beides beruht auf Polarität; und es ist für den Mesmerismus ein sehr bedeutendes Bild, wenn man es sich vorstellt, wie jedes Atom Eisen durch den Magnet angezogen, oder abgestofsen selbst zum Magnet wird, das heifst: die gleiche Polarität in umgewandtem Verhältnifs bekommt, wie so durch ein Stück magnetisirtes Eisen unendlich viele Magnete immerfort, besonders aber durch Streichen gemacht werden können, ohne dafs jenes ursprüngliche erste magnetische Eisen von seiner Kraft etwas verliert, wenn es auch vielleicht als Eisen durch dieses Verhältnifs irgend etwas einbüfsen sollte, nämlich in dem innersten, fast möcht ich sagen, geheimsten Wesen seiner Metallheit. Es beruht demnach die Kunst zu magnetisiren auf dem Begriff der Polarität; und wenn man dabei noch bedenkt, dafs aufser der physischen Seite unsers Organismus auch noch die psychische, geistige, diese Richtung zur Polarität mit erhalten mufs, ja selbst ursprünglich erhalten kann:

so er-

Digitized by Google

so ergiebt sich daraus, für das Magnetisiren selbst, das bestimmteste Grundgesetz. Auch sehr wichtige, dem Zweifel der Ungläubigen am meisten unterworfene Äufserungen beruhen hierauf lediglich, und können nach dieser Ansicht keineswegs befremden.

Wenn man auch als gewifs annimmt, dafs, durch Inbewegungsetzen des zartesten Lebensäthers, als des Trägers dieser Offenbarung der Urkraft, von Wesen zu Wesen der Lebensmagnetismus, der nicht ersohaffen wird, sondern schon ewig vorhanden ist, zu bestimmten Wirkungen und Äufserungen hervorgerufen wird, so ist dabei doch niemals ein Wechselverhältnifs und eine Wechselwirkung zu übersehen. Einseitig und daher nicht richtig bleibt es demnach, wenn man das Magnetisiren lediglich als ein möglich gemachtes Überströmen einer belebenden Materie von einem Organismus auf den andern betrachtet; denn keine Wirkung kann ohne Gegenwirkung seyn. Und auch hier ist die Analogie mit den übrigen Naturverhältnissen ein bedeutender Fingerzeig.

Wurde hierdurch einmal dieser den Kräften des Menschen zu Grunde liegende Abstrahl der Urkraft in bestimmtes Hervorbrechen versetzt, so bedingt dies als nächste Ursache und Wirkung natürlich auch bestimmte Veränderungen in der organischen und in der geistigen Lebensäufserung. Dafs diese unendliche Stufen nicht nur haben könne, sondern haben müsse, leuchtet dem Vernünftigen von selbst ein. In jedem Menschen mufs also auch der Magnetismus eben so verschiedene Äufserungen und Beziehungen setzen

Digitized by Google

können, wie die Organisation, wie der augenblickliche Lebenszustand, das Befinden der Menschen selbst verschieden ist.

Einen vollkommen gesunden Menschen nennen wir einen solchen, dessen innere Lebensverhältnisse in vollkommner Harmonie, seiner Eigenthümlichkeit nach, stehen, deren Äufserungen also auch völlig geordnet erscheinen, wodurch er das Wohlbefinden für sein Gefühl erhält, welches jederzeit als Ruhe aus einem in Harmonie gesetzten Wechselspiel hervorblüht. – Je mehr dieses der Fall ist, um so geschlossener in sich mufs auch der Organismus, das ganze Wesen eines solchen seyn, und nämlich so, dafs er zwar offen für jede Einwirkung ist, aber, so lange derselbe nicht allzu überwältigend auf ihn eindringt, gehörig und verhältnifsmäfsig wieder gegenwirkt, sich mit ihr befreundet, in seinen Kreis zieht, oder sie zurückstöfst und so seine Eigenthümlichkeit, sein selbstständiges Daseyn behauptet. In solchen erkennen wir daher jene richtende Urkraft nur in den in harmonischem Wechselverhältnifs stehenden besondern Strahlen, den besondern Kräften. — Der Magnetismus wird also bei diesen wenig besondere Erscheinungen wirken können, wenn er trotz dem doch niemals gänzlich ohne dankbare Einwirkung bleibt.

Dagegen bei dem gestörten Gleichgewicht im Zwiespalt zeigt sich sogleich in fremden eigenen Erscheinungen jene Kraft, welche zu einer gewissen Ordnung geleitet, das lebensmagnetische Verhältnifs bewirkt. Ist es also zu verwundern, wenn viele der

Digitized by Google

aufserordentlichsten Erscheinungen des Mesmerismus auch ohne alle besondere vorsätzliche Leitung und Einwirkung von aufsen her sich aus eigner Macht der aufgeregten Urkraft entwickeln? — Schon in Fieberphantasien, in manchen Arten der Verrücktheit, in krankhaften Träumen, im Schlafreden, im gewöhnlichen Nachtwandeln, dann aber in beobachteten höheren Zuständen des Schlafwachens als Krankheitsäufserungen, worin Kranke in Schlummer versenkt mit geschlossenen Augen zu einem eigenen Grad des Bewufstwerdens gelangten, alles um sie vorgehende bemerkten, vieles wufsten, was man in dem gewöhnlichen menschlichen Seyn ohne besondere Erlernung nicht wissen kann, oder was gar nicht zu erlernen ist — findet sich der von selbst, oder vielmehr aus nicht deutlich gewordener Wechselwirkung, entstandene Lebensmagnetismus.

Was Wunder also, wenn nur in Kranken die auffallenderen Erscheinungen sich zeigen? Vielmehr spricht dieses gerade für die erhabene Existenz dieses Verhältnisses. Die niedern Stufen, Galvanismus und Elektrizität, dagegen müssen sich bestimmter äufsern, da unser Organismus mehr ihr Leiter ist, als dafs er davon zu eigenthümlicher Verbindung ergriffen wird. Auch geht aus dem bisherigen sonnenklar hervor, wie Kranke öft durch den Lebensmagnetismus geheilt werden, ohne dafs äufserlich dabei besonders auffallende Erscheinungen zu bemerken wären. Sobald durch die Einwirkung in erhöhter Urkraft der innere Streit der sowohl körperlichen als geistigen

Digitized by Google

Elemente beigelegt wird, sobald dies in langsam fortrückender Stufenfolge geschieht, so wird aufser dem regulirten Ganzen der Lebensäufserung, auch wenig Besondres bemerkt werden können. Dies zeigt sich täglich in der Erfahrung, und des Entdeckers eigener Ausdruck in einem Schreiben an mich setzt dies in das vollste Licht. Mesmer sagt nämlich darin: „die „Verstärkung der magnetischen Kraft kann nur auf „einen gewissen Grad, wie das Feuer eines Grades der „Intensität fähig ist, gebracht werden; jeder mäfsige „Grad ist hinlänglich, die erwünschte Krisis zu er„warten.“

Dieser Punkt aber: dafs nicht bei allen Menschen, bei Gesunden wie bei Kranken, und nicht wieder bei allen Kranken besonders der Mesmerismus die gleichen, theils sinnlich wahrnehmbaren besondern Äufserungen, theils aufserordentlichen und, nach dem aufgestellten Begriff, wunderbaren Erscheinungen des Lebensmagnetismus wirkt, — dieser war es, welcher der Beschränktheit gewöhnlicher Gelehrsamkeit als Grund diente, den Lebensmagnetismus gar seiner Existenz nach, oder mindestens seinen höhern Wirkungen nach zu bezweifeln. Man entblödete sich nicht, letztere insgesammt der Einbildung oder dem Betrug zuzuschreiben. —

Wie jedes Fieber, als solches doch immer ein und dieselbe Form, sich in verschiedenen Körpern verschieden ausdrückt, wie auf diesen eine Gemüthsbewegung, oder ein sichtbarer Stoff höchst ergreifend wirkt, während beides gleiches auf einen andern gar

Digitized by Google

keinen Einfluſs gewinnen kann; so, und noch beträchtlicher, muſs es der Fall seyn mit dem Lebensmagnetismus. Das Wesen desselben liegt ja schon in dem organischen und geistigen Leben des Menschen selbst; daher in Krankheiten, in gestörter Harmonie, sehr oft freithätiger diese Kraft sich darstellt als gewöhnlich, und so Erscheinungen hervorbringt, welche durch das von Mesmer gefundene Verfahren nun absichtlich hervorgerufen, und zum Heile des Kranken geleitet werden können. Die Erscheinungen aber selbst müssen, aufser dem gemeinschaftlichen wesentlichen Charakter einer über die gewöhnliche Sinnengrenze geschrittenen Lebensäufserung, so verschieden seyn, als die Individualität der Menschen selbst.

Es ist bekannt, wie die gewöhnlichen Äufserungen der lebensmagnetischen Einwirkung im Gefühl vermehrter Wärme, Schwere und Ziehen in den Gliedern, im Müdewerden, Schwere der Augenlieder ohne sie jedoch sogleich schliefsen zu können, ferner in wirklicher Schläfrigkeit, Schlaftrunkenheit mit Verschliefsen der Augenlieder, und in Schlaf besteht. Dies ist die erste und mehr organische Reihe der Vorgänge, welche oft in sehr verschiedener Ordnung und Verbindung eintreten. Durch dieselben, vor allem aber durch den sich einstellenden Schlaf, wird die gestörte Harmonie durch bestimmte innere Veränderungen, welche sich in kritischen Bewegungen äufsern, wieder zurückgeführt; und in den bei weitem meisten Fällen bleibt es dabei, indem der Zustand keine weitere Entwicklung des magnetischen Verhältnisses un-

Digitized by Google

mittelbar bedingt. Ist aber Letzteres der Fall, was zwar selten, aber doch häufig genug geschieht, um es allenthalben wiederfinden und beobachten zu können, läfst die innere Entzweiung in den höhern Lebensverhältnissen, bei Nervenkrankheiten besonders, mehr noch die bedeutendere Entwickelung zu; so bildet sich in dem erregten Schlafzustande selbst sodann eine neue Reihe besonderer Erscheinungen aus, welche von der Sinnenwelt abweichend mehr dem psychischen, dem geistigen, angehören. Dann entsteht ein Insichselbsterwachen; alle organischen Bedingungen eines wahren Schlafes bleiben, so bleibt auch er selbst, und wie im gewöhnlichen Sinnenschlaf Träume das Daseyn und fortwirkende Leben der Seele bekunden, so erhebt sich nun das Geistige mitten im Schlaf zu einem bestimmten und willkührlicheren Bewufstseyn, und die ganze äufsere Welt kann ohne die gewöhnliche Sinnenvermittelung nach und nach in die innere Anschauung treten. Dafs in diesem Zustande des Insicherwachens, des Schlafwachens, die Störungen in den Wechselverhältnifsen des eigenen Organismus als nächstes Objekt empfunden und deutlich wahrgenommen werden, ist sehr natürlich. Erst durch die Erscheinung des eignen Leibes erscheint dann auch gleichsam doch wieder, durch das Ganze vermittelt, die äufsere Welt hindurch, wie im gewöhnlichen Zustande durch die einzelnen Sinne. Diese sind nun in den einigen Ursinn, Gemeinsinn, in das geistig waltende zurückgekehrt. So wie also die innere Anschauung auch über den Raum des eige-

Digitized by Google

nen Leibesbewufstseyns hinaustritt, bildet sich ein Kreis von Licht für die Empfindung des vom Schlafwachen zum Hellsehen übergehenden Menschen aus, in welchen alles, was da erscheinen soll und kann, wie entfernt es auch nach sinnlichem Raum ermessen sey, klar und bestimmt eintritt. Dieser Zustand ist nun nicht zu berechnender Steigerungen fähig. Und dafs sich auch diese psychische Reihe von Erscheinungen in jedem Individuum eigenthümlich zeigen müsse, leuchtet hinlänglich aus dem Gesagten hervor. So mufs also auch nicht blofs das Maafs der Erkenntnifs, sondern auch die Richtung auf dieses oder jenes gar verschieden ausfallen, mufs sogar in einer und derselben Person in verschiedenen Augenblicken oder Stunden, in verschiedenen Schlafperioden auch verschieden seyn.

Hierbei ist auch das sich lebendig feststellende Wechselverhältnifs zwischen Magnetisör und Magnetisirten, welches dort positiv, hier negativ ist, nicht zu übersehen. Der Einflufs, wodurch der Einwirkende den andern in den veränderten Zustand versetzte, richtet natürlich ordnend und beherrschend des letztern ganzes Wesen während der Periode der Einwirkung nach diesem hin, als unterworfen.

Es spiegelt sich demnach die Urkraft des Lebens in dem höchsten Ausdruck, nämlich im Geistigen, hier am freiesten, das heifst am losgetrenntesten von Stoff und Form aus, wie sie als Sympathie das geheimnifsvolle und doch so offenthätige Band um alle Wesen schlingt. — Nicht weniger wird man sich

Digitized by Google

also nach diesen Betrachtungen über den mesmerischen Schlaf, über Schlafwachen und Hellsehen wundern, als über natürlichen Schlaf, über Traum und Fieberphantasie, und sodann über das manchen Menschen eigenthümliche Schlafsprechen, Nachtwandeln, und Verrichtung bestimmter Geschäfte in dem letztern stets doch krankhaften Zustande. Was alles dieses hier auf der Sinnenreihe, im Sinnlichen noch befangen, ohne bestimmtes Bewufstseyn einzeln und niedrig da steht, wird dort zu einer so unendlich verschiedenen und gröfseren Bedeutung. Nicht wie im Traum ein Bild schaue ich an, was in meinen Lichtkreis tritt, sagte mir vor einiger Zeit schon ein Hellsehender, sondern bestimmter, wesentlicher. —

Digitized by Google

V.

Beiträge

zur

Erkenntnifs und richtigen Behandlung

der Ruhr.

Vom

Herausgeber.

1. Über den entfernten Ursprung der Ruhr.

Eine der wichtigen Betrachtungen, welche sich uns bei dieser oft so verwüstenden Krankheit aufdrängt, ist die: dafs die Ruhr eine periodische, an eine bestimmte Jahreszeit gebundene, und mehr oder minder doch stets wiederkehrende Krankheit sey.

Hierdurch werden wir darauf geführt, dabei an andere Übel zu denken, welchen ein gleicher Charakter zukommt. — Das Wechselfieber, als allgemeines Grundschema des Fiebers überhaupt, ist noch zum Theil auch an dieses Periodische gefesselt. Obgleich es in einzelnen Individuen und bei besonderen Veranlassungen wohl auch das ganze Jahr durch sich in jedem Monate zeigen kann, so tritt es doch

Digitized by Google

allgemeiner im Frühjahr und Herbst hervor. Es macht also doppelte Perioden, andere Krankheiten, und darunter die Ruhr, machen nur eine. — Dafs sowohl das Frühjahr als der Herbst seine eignen Krankheitsformen hat, dies führt sowohl auf eine ursprüngliche dieselben bedingende Ursache, als auch auf etwas Gemeinsames, welches alle Krankheiten einer bestimmten Jahreszeit haben müssen.

Da nun aber Wechselfieber sowohl im Frühjahr als Herbst vorkommen, so mufs man auf den Gedanken kommen, dafs das Frühlingsfieber, obgleich einerlei Krankheitsform, dennoch dieselbe Verschiedenheit vom Herbstfieber haben müsse, welche die andern zugleich in diesen entgegengesetzten Jahreszeiten herrschenden und mehr aus einander tretenden Krankheiten unter sich haben müssen.

Die besten Observatoren haben längst den bedeutenden Unterschied zwischen Frühlings- und Herbstfieber angeführt: Die Frühlingsfieber, sagt Lieutaud (Inbegriff der med. Praxis 1. Th.), sind kürzer und leichter zu heben, als die Herbstfieber; wobei er noch Winterfieber und Sommerfieber nennt, erstere zu den Frühlings- und letztere zu den Herbstfiebern schlägt. Hierin stimmen Alle überein. Das Frühlingsfieber hat einen kürzern, raschern Verlauf, dasselbe ist meist *Quotidiana* oder vorsetzende *Tertiana*, dagegen das Herbstfieber einen langwierigern Charakter hat, und meist aus der *Tertiana postponens* und aus der *Quartana* besteht.

Digitized by Google

Indefs ist nicht damit gesagt, dafs nicht auch im Frühjahr viertägige, im Herbst eintägige, zuweilen, ja selbst häufig vorkommen können. Es gilt blofs von dem Mehr im Durchschnitt der allgemeinen Vergleichung. Und da werden diese Charaktere bald als offenkundig und festbegründet erkannt. — Der Frühling kann ja auch einmal überhaupt, oder auf Tage dem Herbst, dieser jenem gleichen.

Ich will nur hiermit zeigen, dafs das Frühlingsfieber mehr auf die irritable Seite, das Herbstfieber mehr auf die vegetative geneigt sey. Dennoch ist aber das Wechselfieber, was ich hier voraussetzen mufs, überhaupt ein Fieber der Vegetation, d. h. das Irritable bricht in dem Vegetativen durch; sonach geht auch hier das Fieber von den Verdauungs- und Assimilationsprozessen und Organen aus.

Es ist also im Frühjahr und Herbst die Vegetation dadurch als ergriffen angedeutet, nur dafs auch sie zwei Pole hat, die im Bewegenden und Hemmenden sich darstellen, und deren einer im Frühjahr, deren anderer im Herbst hervorgerufen wird.

Im Frühjahr herrscht mehr das Bewegende, die Irritation, im Herbst mehr das Hemmende, das rein Vegetative (im Gegensatz des Animalischen) vor. — So geschieht es denn, dafs auch unter den der Vegetation und Reproduktion vorzüglich zugehörigen Organen die irritablern mehr im Frühjahr in Bewegung kommen, als im Herbst.

Daher im Frühjahr die obern Schleimhäute sich bei mannichfaltigen Abweichungen krankhafter kon-

Digitized by Google

stituiren. Es entstehen neben den Frühlingsfiebern, und sie meist ankündigend, katharrhalische Zufälle, Schnupfen, Husten (die auch doch minder allgemein auch im Herbst, wie zu allen Jahreszeiten, vorkommen), sodann anginöse Krankheiten und besonders der Keichhusten mehr oder minder heftig.

Dagegen sehen wir im Herbst, neben den langwierigern Herbstfiebern, *Cholera*, Durchfall und Ruhr.

Dadurch gewinnen wir zur Erkenntnifs des Ursprungs der Ruhr eine Reihe verwandter und auch entgegengesetzter sich polarisirenden Zustände.

Wenn im Frühjahr die Schleimhäute der zum Theil der irritablen Dimension angehörigen Organe vorzüglich entzündlich leiden, so geschieht dies im Herbst mit den Schleimhäuten der rein vegetativen Organe.

Was kann nun die äufsere vermittelnde Ursache seyn? Sie mufs in der Veränderung unseres Erdstandes entfernt, zunächst aber in der dadurch bedingten Beschaffenheit der Atmosphäre liegen.

In der Erkenntnifs der atmosphärischen Verhältnisse sind wir leider noch allzusehr zurück. Nur so viel ist gewifs, dafs das Verhältnifs der freien Oxydation, dafs Sauer- und Wasserstoff mit dem beginnenden elektrischen Verhältnifs im Frühling mehr vorhanden, im Herbst aber, schon in den Nebeln angedeutet, mehr Kohlen- und Stickstoff, mehr das magnetische Verhältnifs vorwaltet.

Digitized by Google

Nun stimmt aber das Erstere zum Irritablen, das Letztere zum Vegetativen (hier immer in der Animalisation); es ist also auch kein Widerspruch darin zu finden, dafs die Reproduktionskrankheiten auf der irritabeln Reihe im Frühling, die auf der vegetativen Reihe mehr im Herbst vorkommen.

Also schon im Ursprung der Ruhr aus der Atmosphäre bestimmt sich ganz im Allgemeinen ihr Verhältnifs, und zwar:

als eine Krankheit (Gestörtseyn) in der Reproduktion auf die vegetative Seite geneigt.

Aber ist die Ruhr denn, fragt man, keine entzündliche Krankheit? — Wohl ist sie dieses. — Und doch eine Krankheit der Reproduktion auf die vegetative Seite geneigt? — Allerdings. Und dafs in einem solchen Verhältnisse wirklich Fieber und Entzündung stehen können, ist nicht so schwer zu begreifen, da es ja wieder individuelle Zustände sind, und wir nur mit obigem Satz, vom entferntern Ursprung ausgehend, das allgemeine Verhältnifs der Ruhr ausgesprochen haben.

Nämlich so. Die Reproduktionsorgane selbst, und namentlich denn der Darmkanal, sind selbst wieder aus Theilen zusammengesetzt, die der Irritabilität und Sensibilität zugehören; Blutgefäfse und Nerven. Dagegen ist der ungeheure Absonderungsapparat, sind die lymphatischen Gefäfse sammt den Drüsen, so wie die Schleimhäute abgesondert und gänzlich der Vegetation zugekehrt, wenn jene Or-

Digitized by Google

gane mitten aus der Reproduktion, welcher sie dienen, dennoch wieder der Irritabilität und der Sensibilität zugekehrt sind.

Nun ist aber die Ruhr ein entzündlicher Zustand in den Gedärmen, aber der Schleimhäute, und jede andere nicht von der Jahreszeit abhängende zufällige Entzündung derselben hat gleiche Erscheinungen. Ja symptomatisch kann solcher Zustand entstehen, und dergestalt haben wir eine wahre symptomatische Ruhr, wie es die Zahnruhr bei den Kindern, die Hämorrhoidalruhr bei Erwachsenen ausdrückt.

Die Ruhr kommt im Spätsommer vor, wo der Erdmagnetismus die Oberhand über den der Atmosphäre, den Elektrizismus, gewinnt. In diesem Wechselspiel der atmosphärischen und Erd-Prinzipien, noch ehe das letztere über ersteres den Sieg davon getragen, mufs auch sich der gleiche Streit in den organischen Verhältnissen zeigen. Noch hat die elektrische Spannung nicht nachgelassen, noch tritt das Irritable im Organisirungsprozefs bei krankhaftem Zustande als Entzündung hervor. Aber dies kann keine Entzündung in irritablen Organen seyn, als eine solche, welche das atmosphärische Verhältnifs erzeugt; sie mufs vermöge des kontrahirenden Erdmagnetismus im Übergewicht von Kohlen- und Stickstoffverhältnifs in den Reproduktions-Organen erscheinen, und zwar in solchen, welche am meisten vegetativ sind, sonach in der Schleimhaut der Gedärme.

Digitized by Google

Dieses ist der ewige Grund der Dyssenterie, welche epidemisch gegen den Herbst erscheint.

Dafs nun aufser dieser atmosphärischen, diese Krankheitsform nothwendig hervorrufenden Ursache, noch andere Umstände vielfältig und zufällig zur Erregung oder wirklicher Entwickelung, so wie zur Verschlimmerung der Krankheit beitragen können, leidet keinen Zweifel. Man ist oft in den Fehler verfallen, solche Ursachen als die alleinigen, als die hinlänglichen Momente zur Erzeugung dieser Krankheit anzusehen und zu verdammen. Aber selbst der sorgfältigsten Vermeidung zum Trotz, entstand in der bestimmten Jahreszeit die Ruhr wieder und scheinbar aus andern Ursachen.

Bei einer epidemischen Konstitution kann der geringste Diätfehler die herrschende Krankheit erregen; eben weil alles im Körper dazu schon vorbereitet ist, und es nur irgend eines Zwiespaltes im organischen-Wechselspiel bedarf, um den glimmenden Funken zur Lohe anzufachen.

Erkältungen im Winter bei Ostwind machen Lungenentzündungen, dieselben im Frühjahre Keichhusten, Katharrh, Wechselfieber, anginöse Affektionen u. s. w.; dieselben im Sommer rheumatische Entzündungen, sogenannte Gallenfieber, Gicht u. s. w., dieselben gegen den Herbst und im

Digitized by Google

Herbst Kolik, Durchfall, Ruhr, hartnäckige Wechselfieber u. s. w.

Das ist alles sehr deutlich nach den angegebenen Grundsätzen, und die übrigen einzelnen Momente der Ruhr, so wie ihre Heilart, ergeben sich ganz einfach daraus.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Digitized by Google

VI.

Kritische Anzeigen.

I.

De origine paris quinti nervorum cerebri. Monographia. Auctore G. H. Niemeyer, Med. et Chirurg. Doct. Halae in Libraria Orphanotrophei Halensis. 1812. S. 94. 8. Mit Kupfern.

So schwierig oft die Untersuchungen in der feinen Anatomie der Nerven sind, da sie so viel Zeitaufwand und Geduld erfordern, um so rühmlicher war das Unternehmen des Verf. genannter Monographie, einen Gegenstand zu seiner Probeschrift zu wählen, woran so manche berühmte Männer der alten und neuen Zeit arbeiteten, um ihn in seiner völligen Klarheit darzustellen.

Solche nähere Erörterungen über Nervenursprung sind in unserer, so sehr mit Nervenfunktionen beschäftigten, Zeit recht an ihrer Stelle, wenigstens kommen wir ohne genaue anatomische Untersuchungen nie zu physiologischen Resultaten.

Die Monographie zerfällt in zwei Theile, den historischen und theoretischen.

Digitized by Google

In den ersten Paragraphen zeigt der Verf. kurz, wie sehr der Ursprung der Nerven im Allgemeinen noch immer im Dunkeln geruhet habe, indem so viele Anatomen ihn bald hier, bald dort gesucht. Er beruft sich mit Recht auf den berühmten Meckel, der damals (1765) sich äufserte, dafs über die Struktur des Gehirns nichts mehr hinzu zu fügen sey, wenn man den Ursprung der Nerven abrechne. — Er geht dann zu den Schriftstellern spezieller über, die sich mit Untersuchungen über Nervenursprung vorzüglich des fünften Paares beschäftigten, und zeigt die Meinungen und Beobachtungen jedes Einzelnen, vom Hippocrates bis zu Gall, mit einer kurzen Kritik darüber. —

Ob das Urtheil über Haller S. 29 aus dem Herzen des Verf. kam, wagt Rec. nicht zu entscheiden und enthält sich daher alles Urtheils darüber. —

Der zweite theoretische Theil enthält vier Abschnitte.

1) Vom Ursprunge und Fortgange des fünften Nervenpaars im Gehirn. Es tritt mit seinen beiden ungleichen Portionen aus der Spalte bei den Seitenschenkeln, geht dann unter den Hinterschenkeln fort durch die *pons Varolii* bis ins verlängerte Mark, auch wohl in die *corpora olivaria*. Er macht dabei auf die natürliche Lage der Nerven bei aufrechter Stellung aufmerksam.

2) Von dem Fortgange des fünften Nervenpaars nach dem Austritt aus der *pons Varolii*. Dafs

Digitized by Google

es hier einen Zuwachs einiger Fäden aus den markähnlichen Knötchen, von Bichat zuerst gezeigt, erhält, ist wohl aufser Zweifel. Von der Scheide der Nerven aus der Verdoppelung der harten Hirnhaut. Von den Sesambeinchen, von Riolanus zuerst beschrieben. Verf. fand in zehn Kadavern vier dergleichen. Von den Fäden, die von der Nervenportion beim Austritt aus der Brücke nach der harten Hirnhaut hinlaufen sollen, konnte sich der Verf. nicht überzeugen.

3) Von der Struktur der fortlaufenden Nerven und dem *Ganglion Gasseri.* Mit sehr guten, instruktiven Kupfern erläutert. Es schienen die Fäden diesseits und jenseits des *Ganglion Gasseri* nach genauen Untersuchungen durch kleine Knötchen ungefähr wie Haarwurzeln zusammen zu hängen, und nicht ununterbrochen fort zu laufen.

4) Von Verlauf der kleinen Portion des fünften Nervenpaars, dem *nervus crotaphicticus* und *buccinatorius.* Der Verf. benutzte hierbei die Dissertation von Palletta. — —

Das Ganze verdient übrigens einer ehrenvollen Erwähnung und wird gewifs manchem Anatomen und Physiologen sehr erwünscht seyn.

Fe.

Digitized by Google

2.

Dissertatio inauguralis medica de avium encephali anatome. Auctor Frid. Franke. Berolini 1812.

Kein Organ des thierischen Körpers verdient eine sorgfältigere Untersuchung als das Gehirn. Es ist also gut auch durch alle Thierklassen hindurch darin die anatomischen Untersuchungen anzustellen. Diefs ist hier sorgfältig bei dem Gehirn der Vögel geleistet, und es verdient diese Inauguraldissertation besonders als Material zu künftigen vereinigenden Reflexionen und Schlüssen eine auszeichnende Erwähnung.

St.

Digitized by Google

VII.

Vermischte Nachrichten.

Die jähling abwechselnde Witterung, indem dieselbe seit 14 Tagen von der angenehmsten Frühlingswärme in die empfindlichste Winterkälte und umgekehrt (zu Anfang des Monats April) öfters übergegangen ist, hat in Wien und in den umliegenden Gegenden viele Krankheiten erzeugt, deren Gefährlichkeit durch die täglich erscheinenden grofsen Todtenlisten bewährt wird.

Der besonders um die Feldarzneikunst berühmte französische erste Chirurgus der Armeen Nicolaus Heurteloup ist im April d. J. zu Paris gestorben, da er im Begriff stand, als Chef des Militär-Medizinalwesens sich nach dem Norden zu begeben. Er hatte den Titel eines Reichsbarons nebst einer Dotation von 5000 Franken (Kapital oder jährl. Renten?), nachdem er in dem letzten Österreichischen Feldzuge besonders seine ausgezeichneten Talente bewiesen hatte; auch war er Offizier der Ehrenlegion. Sein Geburtsort ist Tours, wo er 1750 zur Welt kam. Alle Militärärzte und Chirurgen des französischen Kriegsheeres trauerten mit einem Flor am Arm, und ehrten so das Andenken ihres Chefs.

Digitized by Google

Die vermeintliche Pest in Bosnien ist nur ein Faulfieber gewesen, und nicht einmal ein ansteckendes.

Die in Hinsicht der Blattern auch in Wien (wie sie schon seit 2 Jahren in Berlin existiren) vorgeschriebenen Warnungstafeln werden bereits an verschiedenen Häusern der Vorstadt erblickt. . vom 25. April.

Es verbreitete sich vor kurzem das Gerücht, dafs unter den am Kanal bei Auxonne arbeitenden Schweizern das gelbe Fieber ausgebrochen sey, welches in der Schweiz viel Schrecken verbreitet. Man erfährt aber, dafs es ein blofses Spitalfieber ist, an dem freilich mehrere Spanier gestorben sind, so wie auch der Präfekt in Dijon, seine Schwester und einige Personen, die aus Milde das Spital besuchten. — (Obgleich es nicht wohl zu denken ist, dafs gefangene Spanier so lange den Ansteckungsstoff ohne Ausbruch mit sich geführt haben sollen; so verdienen solche Nachrichten doch immer die ärztliche Aufmerksamkeit. Übrigens ist es wegen aller zusammenwirkenden schädlichen Ursachen ganz natürlich, dafs unter Gefangenen am leichtesten die bösartigsten Fieber ausbrechen.)

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger.

In unserm Verlage sind folgende neue medizinische Schriften erschienen:

Fricke, Dr. J. C. G., Geschichte einer durch den Lebensmagnetismus geheilten Epilepsie. Aus dem Asklepieion abgedruckt, mit Bemerkungen von K. Wolfart. 8. brochirt 6 Gr.

Richters, Dr. G. A., Darstellung des Wesens, der Erkenntniſs und Behandlung der gastrischen Fieber. gr. 8. 18 Gr.

Zugleich zeigen wir noch an, daſs wir von dem neuen wichtigen Werk des Herrn Dr. Swediauer in Paris, betitelt:

Novum nosologiae methodicae systema. 2 Vol. 8 maj. Paris 1812.

den Debit für Deutschland übernommen haben, und Exemplare davon bei uns zu bekommen sind. Der Ladenpreis ist 5 Thlr. 16 Gr. Man kann in jeder soliden Buchhandlung Bestellung darauf machen.

Ferner empfehlen wir noch folgendes im Jahr 1810 in unserm Verlag erschienene Werk:

Vollständiges Handwörterbuch zum Gebrauch für Hebammen in alphabetischer Ordnung zur genauen Belehrung derselben von Dr. G. G. Ph. Hauk, Geburtshelfer in Berlin. gr. 8. (20 Gr.)

Alle bisher erschienene Hebammenbücher sind entweder zur Vorbereitung zu den Lehrstunden oder zur

Digitized by Google

Wiederholung nach denselben geeignet. Der Verfasser dieser Schrift aber hat den sehr guten Zweck vor Augen gehabt, unterrichteten und bereits angestellten Hebammen einen Leitfaden in die Hand zu geben, welcher sie bei der Ausübung ihres Geschäfts begleiten soll, und durch welchen sie bei jedem vorkommenden mehr oder minder schwierigen Falle vor Irrthümern bewahrt werden können. Er hat deſshalb die Form eines Wörterbuchs erwählt, um das Aufsuchen des eben vorkommenden Falles zu erleichtern, und sich dabei der gröſsten Deutlichkeit im Vortrage befleiſsiget.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Zweiter Jahrgang.

Mai 1812.

Omne quod augescit, augetur accessione eius, quod est eiusdem generis.

Aristot. L. I. de Coelo l. 3.

I.

Praktisch kritische Bemerkungen über Herrn Dr. Hahnemanns Theorie vom *homöopathischen Gebrauch der Arzneien.*

Siehe Hufelands Journal B. XXVI. St. 2. K. 1. *)

Nebst einigen Anmerkungen des Herausgebers.

Es ist wahr! um den Satz des Hippokrates καὶ τῶν ἄλλων ἡ ὑπεναντίωσις etc. drehte sich von jeher

*) Diesen Aufsatz schrieb ich schon 1808. Er blieb bis jetzt ungedruckt.

Herr *Hahnemann* hat diejenige Skizze, die ich hier beleuchte, welche aber sein ganzes System enthält, 1810, also 2 Jahre später als ein eigenes unvollendetes Werk unter dem Titel: *Organon der rationellen Heilkunde* (Dresden bei Arnold, Preiſs 1 Thlr. 12 Gr.) erscheinen lassen.

Digitized by Google

die Therapie, und sie wird sich auch gewifs in der Folge daran binden; denn ob wir je dazu gelangen werden, nur nach reinen wissenschaftlichen Prinzi-

---

Von diesem *opus* erschien 1811 den 8. Januar (7tes Stück) in der Allgem. Jenaer Literaturzeitung, eine Rezension. Nachdem ich diese aber gelesen, finde ich immer noch eigenthümliche Ansichten in dieser meiner Abhandlung genug, um sie der Bekanntmachung werth zu achten.

Aufser diesem Organon lieſst man noch im Reichsanzeiger 1808. No. 343. Briefe von Herrn *Hahnemann* selbst.

Da die Rezensenten sich über den in dieser Proklamation herrschenden *Paracelsischen Ton* lustig machten, so ergingen in eben demselben Blatte 1811. neue Ausfälle auf diese Tadler.

Hahnemann behauptet offenbar, er habe den Faden der Ariadne, der uns übrige Ärzte allein aus dem dunkeln Labyrinth der Therapie zu führen im Stande sey, entdeckt. Neulich hat er öffentlich bekannt gemacht, er wolle ein Institut errichten, und innerhalb 6 Wochen die promovirten Ärzte in sein System einweihen. (Allg. Anzeig.) Nächstens soll auch eine *Materia medica* nach homöopathischen Prinzipien von Herrn *Hahnemann* erscheinen. Vermuthlich wird darin der gradeste Weg zur gröbsten Empirie noch deutlicher angegeben werden. Faſst sich *H.* ganz kurz, so wird dieses zu erwartende Buch in einer Tabelle bestehn. — Auf der einen Seite wird man die Krankheitsnamen, und auf der gegen überstehenden die Mittel dawider lesen. Die angenommenen 2 Naturgesetze 1) Gleichartige Symptome einer Arznei heben Symptome gleicher Art in dieser gegebenen Krankheit auf — und 2) Es kann immer *nur eine* Krankheit im Körper existiren, bringe ich eine 2te künstlich durch Arzneien hervor, so muſs die erste weichen, sind falsche Sätze.

Digitized by Google

pien, Arzneien anzuwenden, ist sehr zu bezweifeln. *) Nur der, welcher die Krankheiten blofs aus Schriften kennt, wird die reinscientivische Anwendung demonstriren; der vernünftige Praktiker aber, welcher hundertmal am Krankenbette anlaufen mufste, bis er so klug geworden, gar Vieles abzulegen und zu vergessen, was ihm vom akademischen Lehrstuhl herab eingeprägt worden war, welcher die vielen Kollisionen kennt, die bei so unendlicher Mannigfaltigkeit kranker Individuen vorkommen, und sich dem scharfsinnigsten Räsonnement des eigensinnigen Systematikers in den Weg legen, wird die Arzneien nach wie vor so reichen, wie sie 1000 Jahr in der heidnischen Welt, und 1808 Jahren von christlichen Ärzten gereicht worden sind. **) Damit ich nicht misverstanden

*) Insofern als die Arzneikunde Erfahrungswissenschaft ist, hat dies im strengsten Sinne wohl seine Richtigkeit. *Der Herausg.*

**) Ein Pröbchen, dafs die besten Köpfe neuerer Zeit an dem Satze: *Contraria contrariis curantur*, anhängen, liefert das Neue Journal der Erfindungen, Theorieen und Widersprüche in der Arzneiwissenschaft (XVIII. Stück pag. 27.) Hier wo die Frage abgehandelt wird, ob es Krankheiten der Säfte gebe oder nicht, und wo von den Abweichungen derselben in Rücksicht der mehrern Mildheit oder Schärfe als Produkt der Assimilation gehandelt wird, heifst es: „Da die den Ursachen entgegengesetzten „Heilmittel die wirksamsten sind (*contraria contra-*„*riis curantur*), so deuten oft entfernte Umstände „der Krankheit an, welche Mittel die passendsten „seyn werden. Sobald man also die Ursachen der „Säftefehler ausfindig gemacht hat, so müssen ih-

Digitized by Google

werde, und scheine, als wären mir die Moden, welche in der *Materia medica* geherrscht haben, unbekannt, so erkläre ich mich im allgemeinen nur folgendermafsen. Man gab immer die nämlichen Mittel, meistens zu dem nämlichen Zweck, nur erklärte man sich ihre Wirkungsart verschieden; und diese Erklä-

---

„nen entgegengesetzte Mittel auch die passendsten „seyn, diese Verderbnisse der Säfte zu heben. So „heilen wir den Rheumatismus, welcher von zu„rückgehaltener Ausdünstung entstanden ist, mit „solchen Mitteln, welche die Transspiration wie„der herstellen. So wissen wir aus Erfahrung, dafs „die skorbutische Cacochymie, vorzüglich aus dem „Mangel vegetabilischer Nahrung, aus unterdrück„ter Ausdünstung, unreiner Luft und niederschla„genden Leidenschaften entstehet, und wir heilen „dergleichen Kranke zuverlässig, wenn wir ihnen „vegetabilische Kost und reine Luft verschaffen, die „Ausdünstung befördern und die Heiterkeit ihres „Gemüths u. s. w. wieder herstellen. Um eine rich„tige Diagnose der Säftefehler im allgemeinen zu „bekommen, kömmt es nach meiner Meinung „hauptsächlich darauf an, genau zu erforschen, von „welchen Ursachen sie verursacht, und von wel„chen sie gehoben worden."

Die Redaktion des Journals d. E. *Hecker* sagt in einer Note hierzu: „so lange also das Ziel der Erregungstheorie nicht erreicht ist (uns einen bessern als diesen Weg zu zeigen) lasse man es doch bei der empirischen Anwendung der Mittel, die sich laut der Erfahrung in bestimmten Fällen heilsam bewiesen, ohne eine Theorie ihrer Wirkungsart erzwingen zu wollen. Dem Ausdruck, das Entgegengesetzte hilft, läfst sich ein sehr vernünftiger Sinn unterlegen." (p. 29.)

Digitized by Google

rungsarten, das räume ich ein, waren sammt und sonders auf hypothetische Wahrheiten gebaut; je nach Verschiedenheit der Theorie, welche gerade an der Tagesordnung war, wurde der *Materia medica* die wächserne Nase gedreht; anders modelte diese der Humoral- anders der Solidarpathologe, und dieser wieder anders als der rigide Dymanicker; anders der geschmeidigere, immer individualisirende Heilkünstler. Der Chemist fand lauter chemische Prozesse, und räsonnirte dabei oft wie jener Franzose, welcher bei einem Kranken Säure innerlich zu geben verbot, weil — das Kali in den Muskeln *pouvoit produire une effervescence tout-á-fait terrible!* Und alle die verschiedensten Sekten der Askläpiaden glaubten doch Recht zu haben. Der Weise von Kos sagte: „was ich behaupte, ist an einem und am andern Ende der Erde wahr. Er heilte mit Sauerhonig, Gerstentisaneen, Helleborus, Rosinen, kalten Bädern, Bewegung, frischer Luft, Wein, Salbungen, Friktionen und Diät! Paracelsus machte als Reformator der Griechisch-arabischen Medizin ein Ende; und, den menschlichen Körper, wie seinen Schmelztiegel betrachtend, rief er im Eingange seines unsterblichen Werkes seinen Zeitgenossen zu: „Ihr mir nach, ihr von Wien, von Mainz, „von Marburg und von Wittenberg! Ihr „mir nach, ich nicht euch nach!“ Er heilte mit Goldtinktur und Lebenswasser, Quecksilber-Sublimat, Arsenik und Kermes, Goldschwefel und *Crocus metallorum*, Erden und Kalchen, Muscheln und

Digitized by Google

Hirnschädel, Hundsdreck, Fuchsleber und Bezoar u. s. w. *) Recht hatte bei sich auch ein neuerer Stern am medizinischen Horizont. Er lachte von ganzem Herzen über den Unsinn aller Vorfahren. „Reizt oder schwächt; beides aber, dafs es eine Art hat!“ rief er uns Unwissenden! — zu. Naphthen, Branntwein, Wein, Rhum, Gewürze, Opium, einzeln, oder noch besser, alles abwechselnd oder unter einander gegeben, und nur den Patienten nicht aus dem Rausche kommen lassen!! Das stärkt! Aderlafs, Abführungen, kaltes Wasser, kein Fleisch, sondern Hunger, Klystire, einzeln, oder besser noch, alles auf einmal, das schwächt!! **) Nun aber hat auch dieses Licht seinen Glanz verloren. Jetzt heifst es, wer glücklich heilen will, soll das Grunddogma, dafs: *Contraria contrariis curentur* — verlassen, und schwören: *similia similibus!* In wie weit die Lehre vom homöopathischen Gebrauche der Arzneien auf dem Probierstein der Wahrheit die Probe aushalte, werde ich ohne alle Präokkupation auseinander setzen, und den Vernunftgründen einer 15jäh-

*) Es mufs auch solche Käuze geben — läfst *Goethe* seinen *Faust* sagen. Eine tiefe Wahrheit. Auch *Paracelsus* hat gewirkt, und wenn wir seine Vorurtheile belächeln, so müssen wir doch auch sein Andenken ehren. *Der Herausg.*

**) Dieses ist keine wahre Schilderung der von *John Brown* aufgestellten Lehre, wohl aber des Brownianismus, wie er von so vielen unverständigen Nachtretern geübt und gepredigt wurde. *Der Herausg.*

Digitized by Google

rigen Erfahrung anreihen. Unmöglich kann hier Parteilichkeit oder Parteigeist bei mir im Spiel seyn; denn Amt und ärztliche Sphäre habe ich in dem zerrütteten Wetzlar niedergelegt, und auf eigenem Landgute lebend, baue ich, *procul negotiis patria rura!* bekümmere mich wenig um ärztliche Praxis und kultivire die Theorie der Medizin.

Die Thesis, welche Hahnemann aufgestellt hat, ist folgende:

I.

Die beste curative Heilart besteht in der Anwendung solcher Arzneien, welche ein ähnliches Übel für sich erregen können, als sie heilen sollen. (Pag. 7.)

II.

Diese Mittel aber müssen nicht, wie zu palliativen Absichten, in grofsen Gaben, sondern nur in der kleinsten Gabe gereicht werden, weil man um homöopathisch, d. h. in therapeutischer und ächt kurativer Absicht anzuwenden, nicht ihrer vollen krankmachenden Kraft, sondern nur ihrer Tendenz dazu bedarf. (Pag. 43.)

Also man soll homogene, nicht dem Übel heterogene Mittel anwenden! Freilich eine ganz neue scharfsinnige Praxis! Es giebt Heilmittel, welche all-

Digitized by Google

gemein wirken, es giebt aber auch andere, die spezifisch auf einzelne speaifisch eingerichtete Organe wirken, *) das lehrt die alltägliche Erfahrung; aber ob wir gleich einzelne Wirkungsarten ausgeforscht haben, auch wissen, dafs diejenigen Mittel, die auf solche einzelne Organe spezifisch wirken, auch diese Organe, im gesunden Zustande gereicht, gewissermafsen durch ihre Einwirkung krank machen würden; ob wir gleich positiv bestimmen können, dafs die *Arnica* die resorbirende Kraft der lymphatischen Gefäfse ansporne; das Hydrargyrum auf die Drüsen; Kantharíden auf das *systema uropoiesis*; der Schwefel auf die Haut; die Rhabarber, Jalappe, Salze u. s. w. auf den Darmkanal; die Ippekakuannha auf den Magen; der Mohnsaft aufs Hirn; der Kampfer, Moschus, die Maphthen, das flüchtige Alkali auf die Nerven; die

*) *Reil* statuirt, jedes Organ erfordere wegen seiner eigenen Mischung und Affinität zu den feinen Stoffen in der Natur auch seine eigenen spezifischen Arzneimittel. (Siehe Archiv für die Physiologie, B. 1 Heft 1. S. 50 — 56.) Dies ist nun gewifs nur *cum grano salis*, und in höherer Bedeutung zu nehmen, sonst erscheint es als eine Wahrheit, die ihre Gränzen zu weit ausschlägt. — Wie herrlich würden sich sonst dabei nicht die Empiriker vom grofsen Haufen befinden. Eine Tasche voll Rezepte würden sie zu Heilkünstlern kreiren; bei hysterischen Zufällen nach dem *remedio uterino* greifen zu können, für eine kranke Leber ein *hepaticum infallibile*, so wie für den Magen ein *stomachicum*, für die Lunge ein *pulmonale*, für's Auge ein *ophthalmicum* und für sich ein *cephalicum* zu besitzen — welcher Trost, welche Hülfe — welche Seligkeit!

Digitized by Google

Aloe auf die Leber, wirken u. s. w.; so läfst sich doch daraus allein gar kein System bilden, welches zur Ausführung einer darauf fufsenden Theorie am Krankenbette berechtigte. Die problematische Einwirkung kennen wir blofs als Erscheinung; und wahrlich, es gehörte doch wohl mathematische Gewifsheit dazu, darzuthun, dafs diese uns scheinbare Wirkung in jedem Individuo nothwendigerweise die nämliche wäre und seyn müsse. Wer darf es wagen, nach einem Gift zu greifen, um nach jener Hypothese eine Arznei daraus zu machen. *)

Wir müssen annehmen, dafs alle Substanzen, welche wir als Medikamente kennen, auf die Erregung in uns wirken. **) Eine Skala anzunehmen, und die Grade der Erregbarkeit menschlicher Individuen zu bestimmen, und in diese Mechanik die eigentliche Kunst zu heilen zu setzen, wie manche Neuere es thaten, ist sehr lächerlich. Es giebt allerdings Kulminationspunkte bei einem gegebenen Grade von Erregung, ein Maximum und ein Minimum; was ersters übersteigt, wirkt zerstörend; was unter letzterm bleibt, wirkt gar nicht auf ihn, und ist also für den menschlichen Körper todte Substanz, oder wie ich neulich in einer

*) Und doch, auf welche andere Weise kamen so viele Gifte als schätzbare, nun unentbehrliche Arzneien in unsern Arzneivorrath?

Der Herausg.

**) Auch wohl zugleich auf die Organisation, welche eben der Erregbarkeit zum Grunde liegt.

Der Herausg.

Digitized by Google

geistlosen Pieçe eines geistarmen Autors las: „ist noch schwächer als der Tod.“ Dies müssen wir statuiren, ohne eine Leiter anzunehmen, durch welchen der Arzt, der den menschlichen Organismus als eine Maschine betrachtet, selbst zum Automaten wird.

Hahnemann hat bei seinem Theorem den synthetischen Beweis eingeführt. Als Prämissen nimmt er aus dem Zusammenhange gerissene Stellen aus Observatoren an, die er als Axiomen hinstellt. An der Richtigkeit vieler derselben ist überdies sehr zu zweiflen.

Seys nun, dafs sie sich selbst getäuscht haben, sey es, dafs sie in *verbis facilen* gewesen. Gleich viel! Es wäre leicht, 1000 das Gegentheil beweisende Zitate zusammenzubringen. Wer wird aber auch durch Autoritäten beweisen wollen! Seine Korollarien sind scharfsinnig, überraschend, aber sie schmecken ein wenig nach einem edeln Sophistizismus.

Gesetzt nun aber, dafs, was er mit Anführung aller Gewährsmänner prämittirt, wäre wahr, z. B., dafs Zinn Schwindsucht erzeuge; — Thee, Fallsucht; — Terpenthin, Wassersucht — und die China, Fieber, Schwäche, Durchfall, Ohnmacht und Magendrücken; — Arsenik, Krebs und Ruhr; — Ippekakuannha aber Durchfall; — Arnika, Seitenstich; — Belladonna, Wasserscheu; — Bilse, Agrypnie; — Kupferoxyd, Epilepsie; — Blei, die Hüttenkatze und hartnäckige Verstopfung; — *Tartarus emeticus*, Erbrechen u. s. w.; — was berechtigt ihn, da seine Stü-

Digitized by Google

tzen, ohne ihm zu nahe zu treten, in ein passendes Licht gesetzt worden, zu dem sehr gewagten Schlufs: dafs eben diese grofsen Übel auch durch eben die nämlichen Mittel homöopathisch geheilt würden? *)

Da der Erfinder dieser neuen Theorie so fleifsig sammelt, ja ganze Bibliotheken benutzt haben mufs, um seinem Gebäude die gehörige Festigkeit zu geben, warum vermied er viele einzelne Mittel, welche offenbar spezifisch wirken! Warum schlofs er nun nicht weiter; die Squille hebt Wassersuchten durch Vermehrung der Harnabsonderung, und hebt schleimichtes Asthma, durch den eigenen Reiz, welchen sie auf die Bronchien macht; sie mufs also auch *hydrops* und *asthma pituitosum* erzeugen können, und hat es laut dem, jenem und diesem, schon gethan. Ferner, he-

*) Wenn er behauptet, diese Krankheiten, die, wohl zu merken, schon als vollendete Krankheiten aufgestellt werden, würden deswegen geheilt, weil das Mittel sie durch ähnlichen Gegenreiz hebe, so hat er Unrecht. Vaccine Lymphe z. B. hebt die schon vorhandene Blatterkrankheit nicht! Nimmt er aber an, die erste Krankheit weiche aus dem Körper, so bald man eine vorübergehende künstliche durch homöopathisch wirkende Arzneien hervorgebracht habe, nur deswegen, weil nur immer der Organismus von einer Krankheit allein angegriffen werden könne, so irrt er noch auffallender; denn jeder Praktiker weifs ja wohl, dafs mehrere krankhafte Affektionen des Organismus zugleich in einem und dem nämlichen Individuo koexistiren können; z. B. Krätze und Bräune, Skorbut und Ruhr, Phtisis und Podagra u. s. w., u. s. w.!

Digitized by Google

ben Baldrian, Chamille, der Asand, Bibergeil, Mohnsaft und *crocus*, Krämpfe: Warum? Weil sie eigentliche krampfmachende Substanzen sind! Quecksilber hat Schanker gehoben, und es bewirkt auch Schanker, eben so gut als Schwefel ächte Krätze bewirkt u. d. m. Manchmal schlofs Hahnemann freilich von der Wirkung eines Mittels auf das Übel, welches dasselbe an und für sich würde erzeugen können; allein dann läfst er sich durch die Liebe zu seiner Lehre blenden, und wählt sich selbst einen solchen Gesichtspunkt. Ich will nur bei dem Weinsteinsalz stehn bleiben: Es soll Zuckungen hervorgebracht haben. Wo brachte es diese hervor? Da, wo man es bei einer Galvanischen Operation auf entblöfste Nerven legte, um den erforderlichen Antagonismus zu erwecken. Auch in Bädern angewendet, soll ein anderer Tetanus dadurch hervorgehn beobachtet haben! Stütz beobachtete dieses nicht und auch ich nicht!

Nachweisungen ins Gebiet der beobachtenden Ärzte sind sehr unzuverlässig, wie ich auch schon oben behauptete: Baue nur niemand auf gedruckte Wahrnehmungen, Beobachtungen, Bemerkungen und Erfahrungen eine Theorie! Man erläfst mir gewifs gern die speziellen Beweise. Ein Würzburgischer Professor *mineralogiae*, wanderte nach einer glücklichen Siesta Tag für Tag in eine nahe Sandgrube, und fand jedesmal Versteinerungen von Fischen, Vögeln, Schlangen, Schnecken, Fröschen, und dergleichen merkwürdigen Petrefekten mehr; diese zeichnete er gleich zu Hause ab und liefs sie in Kupfer stechen. Schon

Digitized by Google

schmückte der Text dazu im stattlichen Foliant Bibliotheken, als es sich ergab, dafs Spasvögel diese Versteinerungen selbst verfertiget und dem Naturforscher zum Finden hingelegt hatten. Wären diese Entdeckungen nicht gemacht und offiziell bekannt geworden, so würden diese Beobachtungen wahrscheinlich Veranlassung zu mancherlei Fabeln geworden seyn.*)

Auch werden häufig die Heilenden selbst durch die Leidenden getäuscht. Ein Arzt, vermuthlich nach dem alten Schlage, der blofs Harn- und Stuhlgang besah, und Auswurf versuchte, behandelte einen jungen Menschen und verordnete ihm ein grofses Glas voll nach dem andern aus der Apotheke. Antipathie vor allem was Arznei hiefs, verleitete den Kranken, der Signatur nach, Mixturen, Tropfen, Pulver, Pillen und Latwergen in sein Nachtgeschirr zu schütten. Er ward endlich gesund, und sein alles erforschender Päon visitirte den Topf *quaestionis*. *Mors in olla*, rief er, das ist böses Zeug! Ja wohl, lispelte der Rekonvaleszirende einem gegenwärtigen Freunde zu, darum hab ich's auch nicht eingenommen. Ob der Askläpiade diese gelungene Kur nicht vielleicht hat drucken lassen?

Doch nach dieser kleinen Abweichung wieder zur Hahnemannschen Theorie selbst. Sie lehrt also, zur Bekämpfung der Krankheiten Mittel aufzu-

*) Über medizinische *Qui pro quo's* behalte ich mir vor, in der Folge einmal in diesen Blättern eigens zu handeln.

Digitized by Google

suchen, welche, würden sie dem Gesunden gereicht, die nämlichen Übel erzeugen. Die Gabe soll nur diejenige seyn, welche die Tendenz zu denselben bewirkt.*) Zu welchen Schlüssen fordert sie uns nicht auf, welche Entdeckungen ergeben sich nicht dadurch von selbst! Versuchen wir ihr nach zu räsonniren. Homöopathischen Grundsätzen zu Folge, mufs die Atmosphäre des Giftsumachs, (*rhus toxicondendron L.*) ein treffliches Mittel wider Schlagflufs werden, denn bekanntlich lagerten sich die Hessischen Soldaten, die ehemals nach Amerika geschickt wurden, einst unter Buschwerk desselben, und viele starben an Schlag. Andere empfanden auch die hier gesuchte Wirkung, nämlich Anwandlungen von Schwindel und Kongestionen nach dem Kopfe, die ohne Zweifel, in vermehrtem Grade, Apoplexie geworden seyn würden, hätte die Einwirkung dieser Potenz fortgewährt; wie glücklich unter ihnen derjenige, welcher Opportunität zu Schlag hatte, er mufste hier gerade seine Rettung fin-

*) Der Arzt braucht also nur die Wirkung der Arzneien, die Symptomen, die sie hervorbringen, zu kennen, und sie ähnlichen krankhaften vorhandenen Symptomen entgegenzusetzen, so heilt er *H —'s* Erfahrung gemäfs, alle Krankheiten.

Wenn aber ein Mittel das nämliche Unheil im Organismus anrichtet, welches eine krankhafte Potenz schon erzeugte, so mufs es nothwendigerweise die Krankheit verdoppeln, statt sie zu heben. Warum soll diese Homogeneität in Wirkung des Mittels und der Krankheitsursachen sich selbst heben? Sie bewirken einerlei Reaktion im Organismus, und geben also einerlei Produkt!

Digitized by Google

den! *) Nach eben dieser Maxime müfste einem Apoplektischen das Vorhalten starkriechender Blumen äufserst nützlich seyn. Ferner könnte ich, wenn Zitate entscheiden sollten, eine Menge anführen, welche bewiesen, dafs der Saft des *Bohon Upas*, jenes erschrecklichen Gichtbaums! gerade in der Mitte von Afrika, wenn er unter die Epidermis gebracht wird, Petechien erzeuge. Die Chinesen schiefsen Verbrecher, wie man sagt, mit einem Bolsen durch ein Blasrohr an, dessen Spitze in die Rinde des *Bohon Upas* getaucht worden. Ist das geschehen, so überzieht sich der Körper mit unleugbaren Petechien, und

*) Aber in der That werden bedeutende Lähmungen durch dieses Mittel geheilt. Das scheint für *Hahnemann* zu sprechen, aber bestimmt genommen, hält freilich seine Theorie auch hier nicht Stich. Das Wahre und Falsche der Sache beruht ohnstreitig auf folgendem. Alle Heilmittel wirken immer für ihre eigenthümliche Kraft ihrer Art und Mischung nach vorzugsweise auf einzelne Systeme und organische Gebilde des Körpers. Ein Heilmittel nun, welches auch vorzugsweise dieser oder jener Krankheit, oder auch nur der Stufe, worauf sie sich befindet, angemessen ist, mufs nothwendig in der natürlichen Beziehung zu dem System und zu dem Organ stehen, worin die Krankheit entweder ursprünglich, oder gerade jetzt hauptsächlich waltet, mufs also auch im gesunden Zustande besonders auf diese Systeme und Organe wirken. So stellt sich denn scheinbar in der Äufserung durch ein solches Mittel ein der Krankheit, welcher es besonders angemessen ist, ähnlicher Zustand ein. Dieses aber für die Krankheit zu halten, kann nur ein beschränkter Sinn. Der Verf. hat also Recht,

Digitized by Google

es erfolgt Synochus. Treffliches, einziges Mittel wider Petechien und Synochus; zwar *remedium anceps*, allein nach Indikation gereicht, kann man sogar dem Hippokrates folgen, welcher gegen äufserste Übel extreme Mittel erlaubt. *Bellaaonna* ist ja auch ein Gift, und doch schützt sie, in höchst gebrochenen Gaben, vor Scharlachfieber.

Zum Schlufs kehren wir nun den Satz um, und lernen aus Wirkung auf Ursache schliefsend, in dieser ein *agens* kennen, welches die Mutter eines fatalen Übels ist. Ein unläugbares Faktum ist folgendes: Linné bekam, nachdem ihm ein stupider botanischer Gärtner

---

dafs eine Krankheit durch Arzneien, welche die Krankheit erregen können, nicht zu heben sei, sondern dadurch nur vermehrt werden müsse. Und *Hahnemann* hat die sich aufdringende Beobachtung von ähnlichen Erscheinungen, in zu grobem Sinn genommen, sich davon blenden lassen, und sein Theorem darauf gebaut. Jedoch soll ihm dabei das Verdienst unbenommen bleiben, diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, und auch recht sichtbar auf die besondere Beziehung der Heilmittel zu einzelnen Systemen und Organen aufmerksam gemacht zu haben. So erregt Quecksilber schankerähnelnde Geschwüre im Halse, weil es auflösend in dem Drüsensystem überhaupt, und besonders in den Halsdrüsen um die lymphatischen Gebilde der Mundhöhle wirkt; darum sind diese Geschwüre noch keine syphillitische; und doch würden die wahren syphillitischen Geschwüre wegen dieser örtlichen Beziehung mit vom Quecksilber geheilt. Darauf beruht aber das Spezifische der Heilmittel. *Der Herausg.*

Digitized by Google

Gärtner vom *cactus coccifera*, den er mit unendlichen Kosten aus Mexiko für die Krone Schweden hatte kommen lassen, die Cochenillläuse abgelesen und als Ungeziefer getödtet hatte, vor Schrecken einen Anfall seines alten Feindes des Podagras. Er afs einen Teller voll Erdbeeren, und sein Zipperlein verschwand nicht nur jetzt, sondern auch in der Folge, öfter auf der Stelle. Die Erdbeere heilte Podagra, sie mufs also, nach homöopathischen Grundsätzen, auch Podagra erzeugen. Welches Licht geht uns hier auf! Wir wissen nämlich jetzt, warum Fürsten, Höflinge, junge Herren und Damen, denen keine Leckerei zu theuer ist, im frühern Alter Podagra bekommen, sie haben zu viele Erdbeeren gegessen!

So gern ich bei dieser Materie noch länger verweilte, die denkenden Ärzten so viel Stoff zum Meditiren darreicht, so mufs ich doch für diesmal hier abbrechen. Ein andermal mehr.

Digitized by Google

II.

Beiträge zur frühern Geschichte des *animalischen Magnetismus* oder *Mesmerismus.*

Durch

E. J. A. Seyfert in Magdeburg.

(Geschrieben im Februar 1812.)

Nebst erläuternden Anmerkungen vom Herausgeber.

Der animalische Magnetismus oder Mesmerismus wird von unbefangenen und Wahrheit liebenden Männern jetzt, wo man nach so vielen historisch gewissen Erfahrungen über ihn besser als in den frühern Zeiten urtheilen kann, wieder zur öffentlichen Sprache gebracht. Dies veranlafste unsern Herrn Doktor und Landphysikus Roloff, mich aufzufordern, das, was ich, als vormaliger Augenzeuge, ihm und Andern öfter davon erzählt hatte, im Zusammenhange schriftlich aufzusetzen.

Ich weifs nicht, ob mein Zeugnifs, da ich nur ein Laie in diesem Fache bin, bei Sachkennern etwas gelten werde. Doch, ich bin einmal dazu aufgerufen,

Digitized by Google

und glaube, es wäre eine unverzeihliche Blödigkeit, da, wo man reden soll, still zu schweigen *).

Sollen meine Aussagen von einigem Gewichte seyn, so muſs ein jeder das Recht haben, vorher wissen zu wollen, ob ich auch der Mann sey, auf dessen Versicherungen man sich einiger Maſsen verlassen dürfte. Dies macht nun eine genaue Beschreibung meiner damaligen Verhältnisse sammt des ganzen Vorgangs unumgänglich nöthig, die ich ganz ungekünstelt, als ein ehrlicher Mann, hier vorlegen werde.

Zu jener Zeit, wo Gaſsner mit seinen Geisterbeschwörungen und Wunderkuren in Teutschland auftrat, und damit so viel Aufsehen machte, war ich in Ungarn im Neutraer Comitat, in dem Dorfe Rohow, am Hofe des Baron Joseph Horeczky de Horka und seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Nyary de Bedegh, angestellt. Der Ruf jener Gaſsneriade verbreitete sich auch in Ungarn, und machte dort bei allen Religionsverwandten, so wie in Teutschland, verschiedenen Eindruck.

Bald darauf wurde es dort auch vom Mesmerismus immer lauter, aber die Meinungen waren gleichfalls über diesen Gegenstand sehr getheilt. Ich, der ich damals zu den negirenden Gelehrten gehörte, läugnete beides weg, und verwies es in das Reich der Unmöglichkeiten, aus dem meinem Eigendünkel triftig scheinenden Grunde: weil mir das eine so wie das andere unbegreiflich war. Daher hielt ich auch alles dies, wenn es ja hoch kam, für übertriebene Vergröſserungen der hundertzüngigen Sage,

Digitized by Google

und behauptete öffentlich, dafs, wenn auch nur der geringste Theil von dem, was man davon erzählte, wahr wäre, sowohl Mesmer als Gafsner Charlatane seyn müfsten *), die sich vielleicht von der verborgenen Hand der Ex-Jesuiten leiten liefsen, um durch gewisse Gaukeleien dem sinkenden blinden Aberglauben, und mit demselben zugleich ihrem aufgehobenen Orden wieder aufzuhelfen. Allein ich mufste mich in der Folge selbst überzeugen, dafs ich mich irrte und jenen beiden Männern ein grofses Unrecht gethan habe. Dies ging so zu:

Der Baron, der noch bei weitem nicht 30 Jahr alt war, empfand oft in seinem Halse gewisse Spasmen, bei denen er ersticken zu müssen glaubte. Was er dagegen brauchte, war ohne Wirkung. Daher liefs er einstens zu Wien ein *concilium medicorum* über sich halten, deren Urtheil so, wie schon vorher das seines vortrefflichen Arztes, Ungerhoffer, dahin ausfiel: „dafs, wenn seine Spasmen nicht blofs, wie es ihnen schiene, in seiner Einbildung beständen, er ganz gewifs nicht daran sterben würde, und dafs dieselben mit den Jahren sich von selbst verlieren würden.“ Weil aber alles nach wie vor mit ihm beim Alten blieb, so begab er sich zum zweiten Male nach Wien, wo er abermals ein concilium der Ärzte, worunter sich van Swieten und van Haen befanden, über seinen Zustand sich berathschlagen liefs. Ihr Urtheil war auch diesmal von dem erstern nicht verschieden, doch wurde beschlossen, ihm zu einiger Beruhigung einen Thee zu verschreiben, wozu ein jeder der anwesenden

Digitized by Google

Ärzte ein Kraut bestimmen sollte. Dies geschah. Als der Baron mit dem van Swieten allein war, sagte dieser ganz trocken zu ihm: der Thee könnte ihm Nichts, wohl aber die Zeit helfen; er sollte also auch dies Theetrinken ganz unterlassen [3]). Mit diesem Bescheid nicht zufrieden, begab er sich zum van Haen. Dieser sprach mit ihm aus dem nämlichen Tone; da aber der Hülfesuchende sich dabei durchaus nicht beruhigen wollte, so gab ihm van Haen den Rath, dafs er, weil die Ärzte für seine Krankheit kein Mittel ausfindig machen könnten, sich von Mesmern magnetisiren lassen sollte, obgleich van Haen Nichts davon hielt. Nun säumte der Baron nicht, sich mit Mesmern in Unterhandlungen einzulassen und ihn nach Rohow einzuladen. — Dies alles habe ich aus des Barons eignem Munde; von dem Übrigen bin ich gröfsten Theils selbst Augenzeuge gewesen.

Im Jahr 1775, wie ich glaube, oder ganz gewifs im Jahr 1776, langte Doktor Mesmer in der schönsten Jahreszeit eines Tages gegen Abend zu Rohow an, ohne dafs ich es gleich anfangs gewahr wurde. Kaum hatte ich aber seine Ankunft, obgleich etwas später, erfahren, so eilte ich sogleich, den Wundermann zu sehen und ihn zu bewillkommen. Bei meinem Eintritt in das Zimmer fand ich den Baron und den Doktor Mesmer neben ihm, auf einem Kanapee, dicht neben einander sitzend. Die Unterredung dauerte lange, und wurde bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand gelenkt. Endlich fragte Mesmer ganz unerwartet: „Herr Baron, haben Sie noch

Digitized by Google

nichts empfunden?“ Nein, gar Nichts, war die Antwort. „Also, erwiederte Mesmer, ist Ihre Krankheit *) eine bloſse Einbildung.“ Für diesmal wollte der Baron sich seine Spasmen durchaus nicht nehmen lassen; und Mesmer wollte sie schlechterdings nicht zugeben. Weiter fiel diesen Abend Nichts vor, was auf den Magnetismus einigen Bezug gehabt hätte.

Den andern Morgen erzählte mir der aus der Stadt Senitz angekommene Barbierer, wie Mesmer, während des Barbierens, ihn über die Spasmen des Barons befragt hätte; weil er ihm aber keinen nähern Aufschluſs darüber geben konnte, so hätte Mesmer gesagt: „Ich bleibe also dabei; der Baron leidet nur in seiner Einbildung.“ Ich muſs es gestehen, jene Fragen, die Mesmer an den Barbierer that, machten mir ihn noch verdächtiger, als er mir vorher gewesen war, ob ich gleich auf der andern Seite seine wiederholte Äuſserung wegen der Einbildung des Barons, ich mochte wollen oder nicht, zu seinem Vortheil auslegen muſste.

Einige Zeit beschäftigte sich Mesmer mit in Ordnungbringung seines zum Magnetisiren nöthigen Geräthes, worunter ich nichts als lauter verschiedentlich gestaltete künstliche Magnete und eine Elektrisirmaschine bemerkte, die aber auf der Reise zerbrochen und dadurch unbrauchbar wurde. Ich lieh ihm daher die meinige, die zwar viel kleiner und einfacher war, aber ihm doch die erwünschten Dienste leistete.

Blitzschnell verbreitete sich sein Ruf in der ganzen umliegenden Gegend. Von allenthalben strömten

Digitized by Google

Neugierige von hohem Range, von Honoratioren und Gelehrten, besonders Juristen herbei. Eben so wurde die Zahl der sich meldenden Kranken von Tag zu Tag gröfser, denen man daher einen besondern Saal einräumte.

Binnen einer Zeit von 36 oder 37 Jahren läfst sich vieles vergessen; ich bin also nicht mehr im Stande alles, und noch viel weniger alles nach der Zeitordnung, mit allen Umständen genau zu beschreiben. Nur das, was auf mich einen besondern bleibenden Eindruck machte, so dafs ich mich noch lebhaft daran erinnere, will ich hier gewissenhaft, ohne alle Vergröfserung oder Verkleinerung, darstellen. Was mir nur dunkel vorschwebt, und was ich nicht mehr ganz gewifs weifs, werde ich mit Stillschweigen übergehen. Wenig war es wahrlich nicht, was ich binnen 13 Tagen mit spähenden Augen gesehen habe.

Unter den Hülfe suchenden waren sehr viele, welche Mesmer, nach einem vorhergegangenen genauen Ausfragen, zum Magnetisirtwerden zuliefs, andere aber, an der Zahl viel wenigere, weil sie keine Nervenkranken waren, verwies er an andere Ärzte, oder er schrieb ihnen, wenn sie es wünschten, selbst Rezepte vor, ohne die dafür freiwillig angebotene Bezahlung anzunehmen.

Von grofsen Vorurtheilen zum Voraus gegen Mesmern eingenommen, in denen mich jener Barbierer noch mehr bestärkt hatte, und in der Hoffnung, ihn, wenn er sich auf einem Schleichwege befände, auf der Stelle zu ertappen, entfernte ich mich, beson-

Digitized by Google

ders anfänglich, von seiner und der Kranken Seite fast gar nicht, ausgenommen, wenn mich besondere Umstände oder meine Geschäfte vom Schauplatz abriefen. Mit argwöhnischen Augen lauerte ich nicht nur auf alle seine Handlungen, Mienen und Worte, sondern auch auf das ganze Benehmen der Kranken und der Hausgenossen gegen ihn *).

Anfangs brachten seine Fingerzeige und Berührungen, ja sogar die Anwendung des künstlichen Magnets und der Elektrizität keine in die Augen fallende Wirkung hervor. Die wenigen, kaum bemerkbaren Erscheinungen an den Kranken wurden von mir und andern Anwesenden der überspannten Einbildungskraft der Leidenden zugeschrieben. Auch dann blieben wir noch bei dieser einmal vorgefafsten Meinung, als durch Mesmers Anstrengung und Ausdauerung die magnetischen Wirkungen anschaulicher wurden, und einige der zweifelnden Zuschauer selbst, wegen der ihnen dabei zugestofsenen Üblichkeiten und Mifsbehagen sich entfernen mufsten. In unsern Augen war noch immer alles entweder Einbildung oder Täuschung, oder beides zugleich. So sehr strebten wir gegen die nunmehr sich uns augenscheinlich aufdringende Wahrheit! Wir schlossen sehr unlogisch von einer nur in unsern Köpfen bestehenden Möglichkeit einer Täuschung, auf deren gegenwärtige Wirklichkeit, obgleich eine solche aufserordentliche Täuschung bei solchen Umständen gar nicht möglich war. Denn keiner von den Kranken hatte Mesmern je vorher gesehen, und mehrere von denen, auf welche Mes-

Digitized by Google

mer am stärksten wirkte, waren notorisch schon lange vorher krank, ehe es irgend Jemandem träumen konnte, dafs Mesmer nach Rohow kommen würde. Auch waren die allermeisten Leidenden zu sehr Kinder der einfältigen Natur, als dafs sie zu einem, und zwar zu einem so äufserst künstlichen Betrug hätten gebraucht werden können. Ferner verstanden die meisten nur slowakisch, zwischen denen und Mesmern ich gewöhnlich einen sehr vorsichtigen und schlauen Dolmetscher machte, indem ich seine teutschen Fragen oft im Slowakischen so einkleidete, oder sonst etwas zusetzte, dafs, wenn er eine bejahende Antwort erwartete, die slowakische verneinend oder doch anders ausfallen mufste, wobei ihn die Mienen und Gebehrden der Antwortenden nicht selten in eine gewisse Verlegenheit setzten, ehe ich ihm das Gesagte teutsch erklärte [6]). War Mesmer irgendwohin gegangen, so benutzte ich seine Abwesenheit zur verfänglichen Ausfragung der Magnetisirten; allein es war mir nie möglich, der gutmüthigen Einfalt dieser Leute etwas zu entlocken, was mich in meinem Argwohn nur im mindesten hätte bestärken können. Nach einer Menge anderer ähnlichen, jedesmal fehlgeschlagenen Kunstgriffe, die mir die Eigenliebe an die Hand gab, um dadurch mein einmal gefälltes, und so oft öffentlich geäufsertes Urtheil zu retten, und nach Vervielfältigung unläugbarer, immer stärker in die Augen fallenden Erscheinungen, mufste ich endlich doch gegen mein Mifstrauen selbst mifstrauisch zu werden anfangen, bis ich zuletzt einsah, wie sehr ich mich in mei-

Digitized by Google

nen vorigen Urtheilen getäuscht habe. Andern Zweiflern ging es nicht besser als mir; nur wenige blieben, vermuthlich nur aus stolzer Rechthaberei, dem Anschein nach, trotz den handgreiflichsten Wirkungen des Magnetismus, halsstarrig bei ihren Zweifeln, weil sie sich einmal, im Vertrauen auf ihre eingebildete Unträglichkeit, fest vorgenommen hatten, sich schlechterdings durch nichts, wenigstens äufserlich, eines andern überzeugen zu lassen.

Das bis hierher von mir geschriebene soll nur beweisen, dafs Mesmer zu Rohow nicht lauter kurzsichtige, leichtgläubige Anstauner, sondern auch aufser mir noch manche andere mifstrauische Argusse beständig um sich her hatte, die etwas mehr wufsten und verstanden, als: *quid distent aera lupinis.* Von hier an will ich zur Erzählung dessen schreiten, was ich selbst gesehen, zum Theil auch an mir empfunden habe. Das in meiner Abwesenheit geschehene, aber mir gleich nach frischer That von rechtschaffenen und ernsthaften Augenzeugen wieder erzählte werde ich jedesmal besonders anzeigen. Weggelassen verdient es nicht zu werden, weil ich das von mir nicht gesehene nicht nur andern Zusehern, sondern auch den Kranken selbst abfragte, und weil dasselbe mit dem vor- und nachher von mir gesehenen genau übereinstimmte.

Noch nicht lange hatte Mesmer sich bei uns mit magnetischen Versuchen beschäftigt, als schon ein fast allgemeines Murren unter den Hausgenossen gegen ihn entstand. Sie sagten zu mir öfter: „Vor-

Digitized by Google

her waren wir alle frisch und gesund; jetzt aber, seitdem dieser teutsche Mann hier ist, sind wir alle krank. Es ist merkwürdig, dafs keiner von diesen Murrern sich von ihm magnetisiren liefs. Kenner mögen daraus einen Schlufs ziehen [7]). Etwas weiterhin wollten viele von den vornehmen Frauenzimmern nicht mehr in seiner Nähe bei der Tafel sitzen; sogar das Kammermädchen weigerte sich fernerhin Mesmern das Bette zu machen, weil sie, wie sie behauptete, in demselben viele grofse Eisenstücke (wahrscheinlich künstliche Magnete) gesehen, und jedesmal davon krank geworden wäre. Davon allein wohl schwerlich, sondern vielleicht viel mehr von den animalisch-magnetischen Ausdünstungen Mesmers, die im Bette noch zurück geblieben seyn mögen. Das Kammermädchen war aus mangelnder Monatsreinigung der Auszehrung schon sehr nahe. Mesmer wollte dieser Kranken durch das Magnetisiren helfen, allein sie liefs sich erst ungefähr im Anfang der zweiten Woche dazu bereden, und so viel ich erfuhr, wurde das Übel nach mehrern Tagen gehoben; wenigstens hat sich nachher ihre mit öfterm Kränkeln verbundene Todtenblässe in eine dauerhafte gesunde Farbe und lebhafte Munterkeit verwandelt.

Als Mesmer sah, dafs ich die ganze Zeit hindurch, ob ich gleich unter allen am meisten bei und um ihn herum war, mich über gar nichts beklagte, so sagte er, ich müfste im ganzen Schlosse der allergesundeste seyn. Indessen mufs sein Magnetismus die ersten 4 oder 5 Tage doch etwas auf mich gewirkt

Digitized by Google

haben. Der Baron, als ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik, und der selbst die Violine gern spielte, hatte von jeher die Gewohnheit, des Tages zum wenigsten ein Mal, und, wenn Gäste da waren, wohl mehrere Mal ein Konzertchen zu veranstalten. Dabei spielte ich stets die Alto Viola. Bei der Anwesenheit Mesmers geschah dies meistens bald nach Tische, und derselbe begleitete dann das Spiel auf dem sonst so genannten Bassettel oder Violoncello. Den ersten Theil, z. B. einer Symphonie, dauerte ich dann aus, aber beim zweiten Theile wurde ich, gegen meine sonstige Gewohnheit, jedes Mal so schläfrig, dafs ich mitten im Spielen zu schlummern anfing, durch mein unrichtiges Mitspielen die Musik störte, und mein Instrument auf die Seite legen mufste. Weiterhin nahm meine Schlaflust während des Musizirens täglich mehr und mehr ab, bis ich zuletzt wieder vom Anfang bis ans Ende munter zu bleiben im Stande war. Als ich von meinem argwöhnischen Mifstrauen gegen Mesmern völlig geheilt war, und er, auch ungesehen, sehr oft durch die Musik auf seine, durch 2 Mauern und eben so viele zugeschlossene Thüren von ihm getrennten Kranken wirkte, dann erst gerieth ich auf die vielleicht nicht ungegründete Vermuthung, er möchte mir dieses Schlummern durch sein Musiziren, da ich neben ihm safs, noch leichter beigebracht haben [8]).

An den vielen, zu- und abgehenden oder auch bis ans Ende der Anwesenheit Mesmers ausdauernden Nervenkranken war die Wirkung des Magnetismus mehr oder weniger, aber doch immer merklich.

Digitized by Google

Wie ich mich noch mit Gewifsheit zu erinnern weifs, so zeichneten sich darunter folgende vorzüglich aus:

1) Ein ungarischer, und, wenn mich mein Gedächtnifs nicht trügt, zu Rohow angesessener Zeman, dergleichen man teutsch, aber sehr unrichtig, einen Edelmann zu nennen pflegt. Dieser war, ich weifs nicht mehr recht, ob an der rechten Hand allein, oder auch an der linken zugleich, wie man glaubte, von Frost und Kälte so gelähmt, dafs er sie nicht empor heben konnte. Mesmer liefs ihn auf einen Stuhl setzen, berührte ihn vor und nach Mittag öfter, legte unter einen seiner Füfse einen Magnet, hiefs ihn, sich an andere bereits magnetisirte, von Zeit zu Zeit einen Kreis bildende, und sich wechselseitig bei den Händen haltende anschliefsen, indem ihn der eine bei der rechten, der andere aber bei der linken Hand anfassen sollte. Schon am ersten Tage vor Sonnenuntergang war dieser Gelähmte im Stande, in meiner Gegenwart, die rechte Hand beinahe bis an die Stirn zu bringen, den nächsten Tag kam er noch weiter, und am dritten oder vierten konnte er schon, freilich nicht ohne einige Anstrengung, den Hut aufsetzen und abnehmen. So lange Mesmer zu Rohow war, liefs er sich fleifsig magnetisiren, mit dem guten Erfolg, dafs er nach seiner Versicherung sich täglich besser befand. Nach Mesmers Abreise soll er sehr bald völlig genesen seyn. Verbürgen kann ich das Letztere

Digitized by Google

freilich nicht, weil ich es nur vom Hörensagen habe; denn ich hatte mit jenem Manne keinen Umgang, weder vor- noch nachher, gehabt [9]).

a) Ein noch ziemlich junger Jude aus dem ungefähr eine kleine Meile von Rohow entlegenen Flecken Sobotischt. Er hatte schon vorher, wie er es mir hernach selbst sagte, und andere Sobotischter Christen bestätigten, schon lange an einem innern Brustschaden gelitten und war bereits sehr schwach, so, dafs man ihn auf einem Wagen nach dem Schlosse bringen mufste. Mesmer erkundigte sich nach dem Zustand seiner Krankheit, dann zeigte er eine Weile in einiger Entfernung mit dem Finger auf seine Brust, und der Kranke soll in kurzer Zeit nach einer starken Konvulsion, in Gegenwart sehr vieler Menschen, eine Menge Materie ausgeworfen haben [10]). Einiger Abhaltungen wegen war ich zu meinem Verdrufs bei diesen Auftritten nicht zugegen; doch als ich bald darauf in den Saal kam, und Mesmer uns verlassen hatte, erzählte mir ein guter Freund in Geheim den ganzen Vorfall. Um mich davon zu überzeugen, befragte ich den Juden selbst, welcher mir das Geschehene eben so beschrieb. In der Folge war er täglich einer der ersten, die in den Saal ankamen, und einer der letzten, welche nach Hause gingen, weil er sich nun besser befand. Etliche Tage nach jener ersten Begebenheit bekam ich eine unerwartete Gelegenheit, mich dafür, was ich versäumt hatte, wieder schadlos zu halten. Wir hielten mehrerlei ausländ-

Digitized by Google

dische Zeitungen, die wir, der grofsen Entfernung des nächsten Postamts und anderer dazu gekommenen Umstände wegen, sehr spät zu lesen bekamen.

In einer derselben stand: Mesmer hätte auf seiner Reise durch Baiern ein mit dem Jammer oder mit der fallenden Sucht behaftetes Mädchen und zwei Männer, die sich steif und fest einbildeten, von Gafsnern durch Austreibung der Teufel vollkommen wieder hergestellt zu seyn, in Gegenwart des damaligen Kurfürsten (ich weifs nicht mehr, ob auf einmal, oder zu verschiedenen Zeiten) plötzlich in ihren vormaligen krampfhaften Zustand versetzt, indem er in einem Nebenzimmer sich verborgen hielt, und blofs auf die Gegend hin, wo diese Leute sich hinstellen mufsten, seinen Fingerzeig gerichtet hatte. Ohne Verzug suchte ich Mesmern auf, und fand ihn in einem an den Saal stofsenden Zimmer mitten unter mehrern Personen von hohem Adel. Ich bat dieselben, mir zu erlauben, den gemeldeten Artikel aus der Zeitung hier vorlesen zu dürfen. Recht gern erlaubten sie es. Nach geendigter Vorlesung fragte ich Mesmern, ob diese Nachricht wahr wäre. Er bejahte es. Nun ersuchte ich ihn, auch bei uns einen ähnlichen Versuch durch die Mauer zu machen. Hierin wurde ich von den gesammten Adelichen, besonders aber von der Gräfin unterstützt. Mesmer suchte dies anfangs von sich abzulehnen. Dadurch machte er in mir meine Zweifel gegen ihn von neuem wieder rege. Weil man aber ihm zuzusetzen nicht aufhör-

Digitized by Google

te, so besah er die massive Querwand, und sagte dann zu uns: er glaubte nicht, dafs er durch eine 2½ Fufs dicke Mauer, wie diese wäre, etwas ausrichten würde; denn in Teutschland wären solche Wände bei weitem nicht so dick gewesen. Es half nichts; er mufste unserer Zudringlichkeit auf der Stelle nachgeben. Nun ging er in den Saal, holte diesen jungen Juden, als den empfindlichsten aus dem Kreise der Magnetisirten, und stellte ihn mit dem Rücken dicht an die Scheidewand. Dann begab er sich in das vorige Zimmer wieder, und nahm seine Stellung ungefähr drei Schritte weit von jener Wand. Da die Thür, die in den Saal führte, zwei Flügel hatte, deren einer stets zu blieb, so stellte ich mich so auf die Schwelle, dafs es mir leicht war, mit dem rechten Auge den Juden in dem Saale, mit dem linken aber Mesmern im Nebenzimmer zu beobachten. Mit der rechten Hand hielt ich den zweiten Thürflügel so dicht zu, dafs kein anderer weder aus dem Saal in das Zimmer, noch aus dem Zimmer in den Saal sehen konnte. Nach einigem Verweilen machte Mesmer mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand hin und her laufter Querzüge in der Luft in horizontaler Richtung nach der Gegend hin, wo der Jude stand. Es währte nicht lange, als der Jude sein Gesicht verzerrte, seine beiden Hände in die Hüften setzte, kläglich seufzte, und sich so gebehrdete, als ob ihm übel würde. Mit diesem Anblick nicht zufrieden, fragte ich ihn, was er empfände; worauf er antwor-

Digitized by Google

antwortete: Es wird mir schwer. Auf meine zweite Frage: ob in ihm nichts besonders vorginge, erwiederte er: Es geht in mir alles in die Quere hin und her. Um des übrigen Fragens überhoben zu seyn, sagte ich zu ihm, er möchte bei einer jeden Veränderung uns sogleich sagen, was in ihm vorginge, ohne erst eine Frage abzuwarten. Bald darauf schlug Mesmer seine Arme über einander. Keine 8 Sekunden waren vergangen, so sagte schon der Jude von selbst: Jetzt hört es wieder auf. Als Mesmer gegen ihn Ovalzüge zu machen anfing, so krümmte sich der Jude wieder, und sagte: Jetzt geht in mir alles in einem Kreise auf und ab. Kaum hatte Mesmer die vorige Stellung wieder angenommen, so sagte der Jude: Jetzt wird's wieder ruhig. Mesmer fuhr hernach so weiter fort, und machte für eine jede neue Regung, die er hervorbringen wollte, andre Striche und Züge, welche der Jude jedesmal sammt den bald längern, bald kürzern Zwischenfristen genau angab [11]). Hier war doch wohl keine vorherige Verabredung oder irgend eine taschenspielerische Täuschung möglich; und eine bloße, so schnell auf die Probe gestellte Einbildung, konnte schlechterdings nicht so viele und so vielerlei Veränderungen in Betracht ihrer Dauer und ihrer Richtungen, so treffend bestimmen. Das nächste Jahr darauf erblickte mich dieser Jude von ungefähr auf der Straße zu Sobotischt, ging auf mich rasch los,

Digitized by Google

und erkundigte sich mit vieler Wärme nach Mesmern. Weil ich ihm nichts bestimmtes von ihm sagen konnte, so bat er mich, wenn ich ihn ja einmal wieder spräche, ihm in seinem Namen nochmals den innigsten Dank für seine Hülfe abzustatten; denn er hätte gar nichts gebraucht, und wäre doch jetzt beständig (wie er sich ausdrückte) frisch, munter und gesund wie ein Fisch.

3) Ein Bauer aus einem benachbarten Dorfe. Seine Klage war, er hätte schon lange eine Verhärtung in der Gegend des Magens, die ihm allerlei Ungemach, mitunter auch viele Schmerzen verursachte. Dies verdolmetschte ich Mesmern so unmedizinisch, wie es mir der Bauer gesagt hatte. Nun mufste der Kranke sich entblöfsen. Mesmer untersuchte die geschwulstartige Verhärtung, hiefs ihn sich wieder zuzuknöpfen, deutete, wie er es gewöhnlich that, von Zeit zu Zeit auf die kranke Stelle, und verfuhr mit ihm nur in so fern anders als mit den übrigen Kranken, dafs er ihn ganz abgesondert auf einen Stuhl sitzen liefs, und ihm eine grofse viereckigte, mit Wasser angefüllte Weinflasche, welche er vorher eine Weile in den Händen gehalten und so magnetisirt hatte, gab, mit dem Bedeuten, dafs er diese Flasche ja fleifsig auf dem Leibe halten sollte. Der Bauer gehorchte, spürte aber erst nach einer geraumen Zeit nur einige Linderung, die nach seinen fernern Aussagen täglich merklicher wurde. Weiter fiel mit ihm nichts in die Augen fallendes vor, bis endlich eines

Digitized by Google

Tages Mesmer in dem Nebenzimmer bei verschlossener Thüre [12]) die Elektrisirmaschine lud. Plötzlich stiefs der Bauer die gröbsten slowakischen Flüche gegen Mesmern aus. Ich stellte ihn darüber zur Rede, warum er sich dies erlaubte; worauf er sich damit entschuldigte, weil er jetzt die heftigsten Stiche bekäme, woran kein andrer als der teutsche Mann oder der leidige Teufel Schuld seyn müfste. Lächelnd über die Einfalt des Bauers ging ich in das Nebenzimmer, wo ich Mesmern im Beiseyn mehrerer Zuseher die Funken mit den Knöcheln seiner Hand aus der Elektrisirmaschine herauslocken sah, wo dann der Bauer bei jeder Wiederholung seufzte und die Zähne zusammenbifs, welches ich genau sehen und hören konnte, weil ich mit dem einen Fufse im Saale, mit dem andern in dem Nebenzimmer stand. Eben solche Erscheinung bemerkte ich an diesem Bauer, wenn Mesmer den Magnetismus entweder durch einen Spiegel, oder durch den Schall unmittelbar oder auch nur mittelbar verbreitete. Übrigens hielt dieser Bauer alles bis zur Abreise Mesmers standhaft aus. Ganz hergestellt ging er freilich nicht nach seiner Heimath; was aus ihm hernach geworden, hatte ich keine Gelegenheit zu erfahren gehabt; indessen hat er doch einen offenbaren Beweis gegeben, dafs, seiner abgehärteten Beschaffenheit ungeachtet, der Magnetismus an ihm nicht unwirksam gewesen war. Und dies ist schon hinreichend, das wirkliche Daseyn eines animalischen Magnetismus an den Tag

Digitized by Google

zu legen; denn was kein Daseyn hat, kann nicht wirken.

4) Abermals ein Jude, seines Gewerbes ein Schneider von Senitz, einer von Rohow nicht weit gelegenen Landstadt. Diesen traf ich eines Tages in der Reihe der sich bei den Händen haltenden Magnetisirten stehen. Als ein neuer von mir noch nicht bemerkter Patient fiel er mir sogleich auf. Mesmer ging im Saale auf und ab und sprach mit einigen Gästen. Als er sich entfernt hatte, trat ein Rohower Zeman, der auch sonst als Hausfreund sich im Schlosse viel aufhielt, lateinisch nur sehr wenig, und vom Teutschen gar nichts verstand, zu dem Juden, den er gut kannte, und sagte slowakisch zu ihm: „Höre Jude, du bist gesund, du hast also den Herrn Doktor mit deinem Herumwälzen auf der Erde nur zum Besten gehabt.“ Der Jude erwiederte: „Nein, mein Herr. Ich habe den Herrn Doktor mit meiner Klage nur auf die Probe stellen wollen; er hat mich aber dafür recht heimgeschickt. Die Krankheit, über welche ich klagte, hatte ich wirklich, aber schon vor vielen Jahren, gehabt. Bei meiner Arbeit überfielen mich damals zuweilen so heftige Kopfschmerzen, dafs ich ohne Bewufstseyn auf die Erde hinstürzte. Seit 8 Jahren ist mir dies aber nicht wiederfahren. Das Übrige, was hier mit mir

Digitized by Google

sich zugetragen, haben Sie mit angesehen, ich habe es aber gefühlt. Morgen lafs ich mich wahrlich nicht wieder so behandeln. Ich sehe, es ist damit nicht zu spafsen.“ Er hielt Wort, ging weg, und kam nicht wieder. Der erwähnte, äufserst rechtschaffene Zeman erzählte mir hernach in meiner Stube den Vorfall nach seiner Art so trocken hin: „Der Jude hatte mit dem Doktor etwas teutsch geschwatzt, der ihn hernach in die Reihe der Magnetisirten stellte, dann aber in einiger Entfernung seinen Finger gegen das Genick des verstellten Patienten hielt. Ehe er sich's versah, stürzte der Mauschel auf die Erde, so dafs er alle Viere von sich streckte. Nach und nach kam derselbe wieder zu sich, und stellte sich ganz gelassen wieder hin.“ Daraus schliefse ich jetzt, dafs ein Magnetisirer auch auf einen solchen wirken kann, der auch seine Kraft gar nicht glaubt [13]).

5) Am Tage, an welchem Mesmer seine Rückreise nach Wien antreten wollte, war alles dazu schon bereitet. In der Absicht von ihm, beim Einsteigen in die Kutsche, Abschied zu nehmen und ihm glückliche Reise zu wünschen, begab ich mich auf den Hofraum hinunter; allein da er zu lange ausblieb, so ging ich diejenige Treppe hinauf, wo er hätte herunter kommen sollen. Oben an derselben fand ich eine sonderbare Gruppe, nämlich Mesmern,

Digitized by Google

der einen jungen Bauerkerl aus dem Gebirge bei beiden Ohren hielt, und neben ihm einen herrschaftlichen Bedienten, der vorher zwischen beiden ein Dolmetscher gewesen war. Alle drei schwiegen stille, ich mit; denn ich war nunmehr ganz Auge. Mittler Weile wurde diese Stille durch die zufällige Dazwischenkunft der Gräfin unterbrochen, welche, nachdem sie noch Etwas mit Mesmern gesprochen hatte, den Bauer mit gewöhnlicher Stimme fragte: Wessen Unterthan bist du? Dieser sagte: Eurer, Grofsmächtige Gräfin. Auf die zweite Frage: Was fehlt dir? erfolgte die Antwort: Ich habe vor sechs Wochen bei einem heftigen Sturmwinde mein Gehör verloren, welches mir dieser Herr hier eben jetzt wieder gab.“ Die Gräfin nahm noch ein Mal von Mesmern Abschied, und entfernte sich, wir viere aber blieben noch immer stehen, bis endlich Mesmer von selbst aufhörte, und mich ersuchte, dem Bauer zu sagen, er möchte sich im Schlosse ein Stückchen Baumwolle geben lassen, sich damit die Ohren verstopfen, diese Vorsichtsregel auch zu Hause beobachten, und sich, so viel möglich, nicht leicht Winden aussetzen. Nachher begleitete ich Mesmern bis an die Kutsche, und er schied von uns allen nicht ohne Rührung. Was die ganze Dauer des Magnetisirens dieses Tauben anbelangt, so soll sie überhaupt nicht viel über eine halbe Stunde gewährt haben, vermuthlich weil die Krankheit noch nicht zu sehr eingewurzelt war.

Digitized by Google

6) Der Baron Horeczki de Horka selbst. Dafs Mesmer sich alle ersinnliche Mühe gab, um denselben, als den eigentlichen und einzigen Gegenstand seiner Einladung nach Rohow, für die Einwirkungen des Magnetismus empfänglich zu machen, läfst sich leicht denken. Die ersten fünf Tage war alles Magnetisiren, ja sogar das zu Hülfe genommene Elektrisiren ohne und mit Magnet, ganz vergeblich, so dafs der Baron mehr als ein Mal zu uns sagte: es müfste ihn nicht wenig verdrüfsen, dafs so viele andre Leute so vielerlei, er aber gar Nichts empfände. [14]) Am fünften Abend sagte er das nämliche Mesmern ins Gesicht, welcher darauf erwiederte: Eben daraus können Sie sehen, dafs Sie nicht nervenkrank sind. Erst der sechste Abend mufs Mesmern einige Hoffnung gemacht haben; denn als er ihm beim Magnetifiren, wie sonst an den Puls fühlte, redete er den Baron so an: Geduld! Sie sollen schon in der Folge Etwas fühlen. Den ganzen folgenden Tag schien Mesmers Vorhersagung nicht in Erfüllung gehen zu wollen. Am späten Abend suchte er die Gräfin in Gegenwart mehrerer Hausgenossen auf den künftigen, für sie traurigen Morgen gefafst zu machen. Sie schien auf seine Worte nicht mehr viel bauen zu wollen. [15]) Gegen 8 Uhr des andern Morgens kam das Kammermädchen zu mir gelaufen mit den Worten, ich sollte alles liegen lassen und gleich zu der Gräfin kommen, denn der Baron befände sich sehr schlecht.

Digitized by Google

Nahe war ich schon an der Thür ihres Wohnzimmers, als eben der Büchsenspanner, ein grofser, starker und bildschöner Mann, herausstürzte. Er war todtenblafs, und fluchte abscheulich über Mesmern, der, wie er zu mir sagte, ihn sammt dem Baron noch ums Leben bringen würde. [16]) In dem Zimmer lief die Gräfin in einer Art von Verzweiflung, die Hände über dem Kopfe windend, auf und ab, und rief bei meinem Anblick aus: Ach! der verwünschte Mesmer wird noch meinen Mann ins Grab stürzen. Darauf hiefs sie mich in der Geschwindigkeit einen Brief an Dr. Ungerhoffer zu schreiben, dafs er so bald als möglich kommen sollte, weil der Baron in zu grofser Lebensgefahr schwebte; doch sollte ich mich vorher von dem schauderhaften Anblick selbst überzeugen. So sehr ich auch betroffen war, so wenig konnte ich mich doch bei der eben so sonderbaren als unerwarteten Ansicht des Magnetisirers als des Magnetisirten des Lachens enthalten. Mesmer safs zur rechten Seite des Bettes auf einem Stuhl, mit dem linken Arm gegen dasselbe gewendet, hatte ein hechtgraues mit goldenen Tressen besetztes Kleid und auf dem einen Fufse einen weifsen seidenen Strumpf an; den andern entblöfsten Fufs hielt er in einem hölzernen, mit Wasser angefüllten Schaff (Waschzuber oder Waschtübben), der ungefähr 2 Fufs im Durchmesser hatte. Ob das Wasser warm oder kalt gewesen, und ob Magnete darin gelegen oder nicht, darauf habe ich nicht Achtung gegeben. An die-

Digitized by Google

sem Schaffe safs noch der vom Baron besoldete Virtuose Violinist, Namens Kolowratek, mit dem Gesicht gegen das Bette gewendet, welcher so eben den unpafs gewordenen Büchsenspanner abgelöst hatte. Er war ganz angezogen, hielt in der linken Hand ein spanisches Rohr, welches mit dem beschlagenen untersten Theil im Wasser auf dem Boden des Schaffs ruhte. Dieses Rohr mufste er mit der rechten Hand umfassen und so unausgesetzt von oben hinunter reiben. Ein andrer würde dies für eine gaucklerische Charlatanerie gehalten haben; ich that dies nicht, weil ich wufste, was das Reiben und Wasser beim Electrisiren vermöge. Beide waren dabei stille, nur der Baron sprach, der im Bette, blofs mit seiner Wildschur oder Tschuba von Wolfsfellen zugedeckt, lag. Er hatte Frost, und doch redete er irre, als ob er ein hitziges Fieber hätte. [17]) Weil ich mich des Briefes wegen nicht lange im Schlafzimmer aufhalten durfte, so sagte Mesmer zu mir: ich möchte dem Dr. Ungerhoffer schreiben, er brauchte nichts weiter als zwei Dosen von *cremor tartari* mitzubringen, denn der Baron würde noch vor seiner Ankunft ganz gewifs wieder auf den Beinen seyn. Den Brief richtete ich so ein, wie es die Umstände mit sich brachten. Unser Husar sprengte mit demselben sogleich nach Holitsch, einem 2 Meilen weit von Rohow entlegenen Städtchen; hinter ihm jagte eine vierspännige Kutsche auf das schnellste eben dahin, mich aber trieb die Wifsbegierde wieder in

Digitized by Google

das Schlafgemach des Kranken. Alles war dort noch so, wie vorher. Das Irrereden, Verwünschen, Winseln und Jammern des Barons hatte kein Ende. Oft bat er uns, wir möchten ihn todt schiefsen. Mesmer schien dabei ganz ernsthaft und nachdenkend zu seyn; uns übrigen beiden war es dabei nicht sonderlich gut zu Muthe, ob wir gleich zuweilen bei den unterlaufenden drolligen Einfällen [18]) des Patienten, das Lächeln nur mit Mühe verbeifsen konnten. Sobald die Krankheit Mesmern schon lange genug angehalten zu haben schien, liefs er die Hand des Barons los, und fafste ihn dafür bei der Zehe. Sichtlich nahm die Heftigkeit der Anfälle bis zur einigen Ruhe ab. Wir dachten, dieser Auftritt hätte nun ein Ende, allein Mesmer ergriff den Kranken wieder bei der Hand, und die ganze Geschichte ging von vorn wieder an. Von nun an wechselte Mesmer mit seinen Handgriffen öfter ab, und zwar immer mit demselben Erfolg. Die Gräfin war schon vorher, voll Verdrufs, etlichemal ins Schlafzimmer gekommen, und machte zuletzt Mesmern bittere Vorwürfe; er sagte aber zu ihr ganz gelassen: Habe ich Sie nicht schon gestern Abend gebeten, Sie sollten sich durch die heftigern Anfälle, denen der Baron heute früh ausgesetzt seyn dürfte, nicht irre machen lassen? Doch, Sie sollen ihn bald wieder munter sehen. Noch einige Zeit fuhr Mesmer mit dem abwechselnden Magnetisiren fort, bis er sah,

Digitized by Google

dafs es für dies Mal genug war. Er hiefs dann den Baron aufstehen und sich ankleiden lassen; hernach führte er ihn zu der Gräfin, die sich darüber sehr freute. Von dort begab sich Mesmer in den Saal, wo die Kranken waren, und ich folgte ihm auf dem Fufse nach. [19]) Während er sich dort mit dem Magnetisiren beschäftigte, fanden sich bei der Gräfin und dem Baron nach und nach mehrere vornehme Gäste wieder ein. Mesmer (den einige dieser Fremden noch nicht gesehen hatten) wurde ersucht, sich auch dahin zu begeben. Ich folgte ihm abermal wie sein Schatten. Der Baron, um dessen Mund, auf dem Kinn und den Wangen sich bereits ein Ausschlag in Gestalt von Blasen gebildet hatte, fing nach seiner Gewohnheit an, allerlei lustige Stücke auf seiner Violine zu spielen und hüpfte dabei herum. Gegen 12 Uhr Mittags trat der sehnlichst erwartete Dr. Ungerhoffer in das Zimmer. Sein Erstaunen war nicht gering, als er den Baron, welchen er gefährlich krank zu seyn glaubte, in einem solchen muntern Zustande antraf. Man erzählte ihm alles, was erst vor wenigen Stunden vorgefallen war. Aus seinen Mienen leuchtete ein Kampf des ernsthaftesten Nachdenkens mit dem Zweifel hervor. Nun fühlte er an den Puls des Barons, schüttelte den Kopf, sah Mesmern an, und sagte: Dies Fieber dürfen wir nicht noch zwei Mal kommen lassen, es ist zu heftig gewesen. Mesmern, welcher noch weitere Versuche mit dem Baron anstellen wollte, war mit diesem Aus-

Digitized by Google

spruch gar nicht gedient. Er wollte durchaus nicht zugeben, dafs irgend eine Gefahr dabei seyn könnte, weil er dies Fieber völlig in seiner Gewalt hätte. Ungerhoffer läugnete dies, weil er selbst eben jetzt etliche solche Fieberkranke in der Kur hätte, die während des Paroxismus so, wie der Baron, über schmerzhaftes Gliederreifsen klagten; es könnte also das Fieber desselben viel leichter von jeder andern Ursach, als vom Magnetisiren, herrühren. Der erstere führte zum Beweis seiner Behauptung an, das Fieber hätte sich nicht eher eingestellt, als bis er zu magnetisiren anfing, welches er nach Belieben bald verstärkt, bald geschwächt, und wieder aufhören gemacht hätte, sonst würde ihn ja die Gräfin (die alles mit anhörte) ungerechter Weise zum Urheber der Krankheit ihres Gemahls gemacht haben. Der zweite schob das gleichzeitige Zusammentreffen des Fiebers mit dem Magnetisiren auf ein blindes Ungefähr, das übrige aber schrieb er der durch den Glauben an den Magnetismus rege gewordenen Einbildung des Barons zu. Mesmer widerlegte den angeblich ungefähren Zufall damit, dafs er schon etliche Tage vorher das Herannahen der Krankheit angekündigt, und erst gestern am späten Abend die Gräfin auf die heftigen Anfälle vorbereitet habe. Der Einbildung könnte das übrige nicht zugeschrieben werden, weil der Baron während der Dauer des Fiebers seines Verstandes und Bewufstseyns beraubt gewesen; wofür er die Gräfin, den Baron selbst und mich zu Zeugen aufrief, welches

Digitized by Google

alles noch mehrere andre, wenn sie zugegen wären, bezeugen müfsten. Wir konnten nicht anders, als das gesagte bestätigen. Seiner Sache gewifs, setzte Mesmer weiter hinzu, er wollte wetten, dafs der Baron das Fieber nicht eher, als beim abermaligen Magnetisiren, und bei allerfalsiger gänzlichen Unterlassung desselben, fürs erste gar nicht wieder bekommen würde. [20]) Die Zeit hat diese Versicherungen Mesmers vollkommen gerechtfertigt. Ungerhoffer reiste den Nachmittag wieder ab. Mesmer magnetisirte den Baron einen oder zwei Tage nicht; und das Fieber blieb aus, obgleich derselbe nichts dagegen einnahm; wenigstens habe ich nichts davon gehört. Am dritten oder vierten Tage nach jenem Paroxismus wollte Mesmer den Baron früh Morgens wieder magnetisiren, allein dieser wollte nichts davon hören. Nach langen und öfter wiederholten Vorstellungen, legte sich der Baron um 10¾ Uhr vor Mittag (also ungefähr drei Stunden später als das erste Mal) zu Bette. Das Magnetisiren begann eben so, wie vor etlichen Tagen. Die Wirkungen zeigten sich bald, aber etwas schwächer als neulich. Der Baron hielt es keine halbe Viertelstunde aus; denn ehe er noch die Besinnung ganz verlor, sprang er aus dem Bette mit den Worten: er wollte lieber seine Spasmen behalten oder gar sterben, als solche Schmerzen zum zweitenmale leiden. [21]) Kein Zureden konnte ihn bewegen, sich wieder ins Bette zu legen; er blieb auf, und bekam seit jener Zeit binnen Jahreszeit,

Digitized by Google

und vielleicht noch länger (so lange ich nämlich noch zu Rohow blieb) weder Fieber noch Spasmen. Weil er sich in den folgenden Tagen zum Magnetisiren gar nicht verstehen wollte, so erklärte sich Mesmer, in meiner und mehrerer andern Gegenwart, gegen die Gräfin so: Hätte der Baron sich der magnetischen Kur gehörig unterworfen, so würden die Anfälle jedes Mal schwächer gewesen, und zuletzt ganz weggeblieben seyn; jetzt aber mufs ich gestehen, dafs er dereinst so werden wird, wie er sich beim ersten Anfall gebehrdet hat. Ich bin hier ferner unnütz. Die Abreise wurde nun im Ernst beschlossen und bald bewerkstelligt.

Vermuthlich wird man auch von mir hören wollen, was ich Mesmern abgesehen, oder auch aus seinem eigenen Munde weiter gehört habe. Er erklärte mir allerdings damals manches, was und wie der animalische Magnetismus wirke; weil aber das meiste sich mit meiner, damals neuen Philosophie, nicht reimen wollte, machte ich ihm allerlei, aber vergebliche Einwürfe dagegen, und dachte mir dabei, es käme hier, wie bei tausend andern Gegenständen unsers Wissens, nicht so wohl auf das, vielleicht nie zu ergründende Was und Wie, als auf das Ob an, welches letztere für uns einstweilen genug seyn könnte.

Ferner sagte er zu mir: er besäfse zwar den thierischen Magnetismus.[22]) in einem hohen, aber nicht

Digitized by Google

im höchsten Grade, daher sähe er sich genöthigt, denselben durch Kunst zu verstärken. Wodurch? das entdeckte er mir nicht. Natürlicher Weise fielen mir sogleich die Magnete ein, welche man in seinem Bette gefunden haben wollte. Einstens überraschte ich ihn, als er eben beim Anziehen war. Unter seinem Hemde, das vor der Brust noch offen war, erblickte ich ein anders, ziemlich dicht anliegendes ledernes, welches, wie ich es deutlich sah, ein hellblaues seidenes Unterfutter hatte. Auf meine Frage, wozu dasselbe diente, erfolgte die Antwort: Zur gröfsern Reinlichkeit; ich wähnte aber, es dürfte solches die Ausströmungen, oder vielmehr die Verströmungen des magnetischen Fluidum, so wie sonst des elektrischen, aufhalten und verhindern. Ob Mesmer auch dergleichen Unterziehbeinkleider und Unterziehstrümpfe getragen, dahinter konnte ich nicht kommen. Unmöglich schien mir dies nicht zu seyn. So viel ist gewifs, dafs er damals beständig weifse Strümpfe anhatte. [23])

Bei einer andern Gelegenheit, wo ich mir, wie bei der vorhergehenden, die magnetischen Erscheinungen leichter durch den Elektrizismus als durch den Magnetismus erklären konnte, fragte ich ihn, warum er das, was diese Erscheinungen hervorbrächte, nicht lieber thierischen Elektrizismus nennte, gab er mir den Bescheid: Weil die allermeisten Wirkungen ungleich mehr Ähnlichkeit mit dem Magnetismus als mit dem Elektrizismus haben.

Digitized by Google

Über Gafsner, von dem ich einen sehr schlechten Begriff hatte, urtheilte Mesmer so: derselbe besäfse den thierischen Magnetismus, ohne es selbst zu wissen, im Übermafse. Wenn er also die Hand auf den Kopf eines Nervenkranken legte, so bekämen sie, besonders Epileptiker, ihre Zufälle, die mit zunehmender Heftigkeit so lange dauerten, bis sie gänzlich austobten, und hernach eine lange Zeit ausblieben. Dies schriebe Gafsner, so wie seine Kranken, der heiligen Kraft zu, welche ihm bei einer seiner vier ersten geringern Weihen, nämlich bei dem Exorzistat, von dem Bischoff ertheilt wurde, und glaubte, dafs mit dem Austoben der Krankheit oft mehrere tausend Teufel aus dem von ihm beschworenen Kranken ausgefahren wären.

Auch war Mesmer der Meinung, dafs, wenn zuweilen einzelnen Leuten bei Aufführung der Musik, in der Kirche, in einem Schauspielhause, oder in einem Saale übel wird, nicht selten ein mit starkem Magnetismus begabter Sänger oder Musikus da sey, der durch seinen Gesang oder durch sein Instrument den Magnetismus um sich her verbreite, und so auf den nervenschwachen einen starken Eindruck mache. Dies ist, wenigstens in einigen Fällen, mir nicht unglaublich; denn er hatte ja selbst dies mehrere Mal durch sein Singen und Spielen auf dem Violoncello unläugbar bewiesen, welches ich zum Theil schon oben berührt habe. Es wird nicht überflüssig seyn, hier zwei solche Beispiele vollständiger anzuführen, wo er durch den Schall, aber nur mittelbar, in einer ziemlichen Ferne,

Digitized by Google

Ferne, einen sichtlichen Einfluſs auf die schon vorher Magnetisirten hatte. Gewöhnlich muſsten sich zwei Waldhornisten des Barons auf einem Altan des Schlosses zu unbestimmten Zeiten hören lassen. Die Kranken hörten, wie es schien, nicht ohne Vergnügen zu. Eines Tages war dies bei mehrern Waldhornstücken derselbe Fall; plötzlich aber fingen einige an zu murren oder gar zu fluchen, andre seufzten nur und bekamen allerlei Zufälle. Die Ursach dieser unerwarteten Veränderung auszukundschaften, ging ich aus dem Saal durch zwei Zimmer, deren Thüren zu waren, auf den Altan; dort traf ich Mesmern, der den äuſsersten Rand der Mündung eines Waldhorns, welches so eben geblasen wurde, mit seiner rechten Hand hielt. Ich erzählte ihm, daſs die Kranken im Saale jetzt sehr unruhig wären; er lächelte, und hielt noch eine Weile bei dem folgenden Stücke das Waldhorn fest; dann zog er seine Hand davon ab, und faſste es dafür an derselben Stelle mit der linken Hand. Zuletzt lieſs er es ganz los mit den Worten: Jetzt oder bald werden die Kranken wieder ruhig seyn. Ungesäumt kehrte ich in den Saal zurück, wo die Kranken bald wieder zu sich kamen. [24])

Es muſste sich fügen, daſs die Schwester des schon oben erwähnten Kolowratek sich bei ihrem Bruder im Schlosse aufhielt. Sie war eine sehr gute Sängerin. Zur Unterhaltung der anwesenden vornehmen Gäste muſste auch sie sich hören lassen, wobei ihr Bruder auf der Violine und einige andre Musiker auf andern Instrumenten ganz sanft ihren Ge-

Digitized by Google

sang begleiteten. Im Saale, wo man nicht viel von dieser Musik vernahm, ereigneten sich bald die nämlichen Auftritte wie vorher bei dem Waldhornblasen. Durch den vorigen Vorfall belehrt, säumte ich nicht die Musizirenden zu beobachten. Mesmer that dabei nichts anders, als dafs er stillschweigend die rechte Hand der Sängerin mit seiner rechten fest hielt. Absichtlich sagte ich dies Mal Mesmern nichts von den Kranken. Die Musik ging ununterbrochen fort. Um die Mitte einer Arie fing die Sängerin an heiser zu werden, und am Ende klagte sie über Halsschmerzen, die sie verhinderten weiter zu singen. Mesmer liefs ihre Hand fahren, und deutete, wo ich nicht irre, mit dem linken Zeigefinger, in einer Entfernung von wenigen Zollen, auf die rechte Seite ihres Halses in der Gegend der Kehle. Bald war das Übel wieder verschwunden, so dafs sie weiter fortsingen konnte. Als ich sah, dafs Mesmer nichts mehr thue, so entfernte ich mich, und fand im Saale alles wieder stille. [25])

Nicht minder wirksam war die durch den Spiegel bewerkstelligte weitere Fortpflanzung des Mesmerismus. Zufälliger Weise war Mesmer einstens in dem Nebenzimmer von mehrern Gästen und Hausgenossen umgeben, mit denen er von verschiedenen Sachen sprach. Die Saalthüre war zwar offen, aber er und wir alle standen so, dafs uns weder einer der Patienten noch wir einen derselben sehen konnten. Ganz unvermuthet deutete Mesmer mit dem rechten Zeigefinger auf das sich in einem im Saale hängenden

Digitized by Google

Spiegel darstellende Bild eines Magnetisirten, der mit dem Rücken gegen denselben gewendet war. Dieser konnte also nichts davon merken. Nichts desto weniger bekam er sogleich Zuckungen, und die übrigen, die durch wechselweise Haltung bei den Händen mit ihm in Verbindung standen, wurden ein jeder nach seiner Art unruhig; in welchem Zustande sie so lange blieben, bis der von ihnen nicht gesehene Mesmer seinen linken Zeigefinger nach dem Spiegel gerichtet hatte. Über diese Erscheinung mufsten wir desto mehr erstaunen, da er uns vorher gar nichts davon gesagt hat. [26]) Bei diesem Versuche blieb es nicht, denn er wurde gelegentlich, jedes Mal ganz unvermuthet, nicht ohne Erfolg, öfter wiederholt.

Zu seinen Lehren gehörten folgende Versicherungen:

1) Dafs er nur Nervenkranken, und keinen andern, mit Hülfe des Magnetismus zur Wiedergenesung helfen könne; daher verwies er die mit andern Übeln behafteten, nach Umständen, an Ärzte oder Chirurgen, oder er schrieb ihnen selbst Arzneien vor.

2) Dafs er durch den Magnetismus eine jede alte, nicht ganz aus dem Grunde gehobene Nervenkrankheit, die sich ohnehin mit der Zeit von selbst wieder einstellen würde, mit geringerer Gefahr herbei zu führen vermöge, welches unter andern vorzüglich die oben No. 4. beschriebene Geschichte mit dem Senitzer Juden und die vor

Digitized by Google

dem Kurfürsten von Baiern gemachten Versuche zu bestätigen scheinen.

3) Dafs auch die heftigsten Anfälle mit jeder von ihm vorgenommenen Magnetisirung, immer schwächer würden, und zuletzt ganz wegblieben, welches ein sicheres Zeichen wäre, dafs der Kranke vollkommen geheilt sey; und wenn ja dies aus Mangel der Zeit oder aus einer andern Ursach nicht ganz erreicht würde, so wären doch seine Versuche für den Kranken nicht nur nicht nachtheilig, sondern auch wohlthätig. Dies suchte er damit zu beweisen, dafs er bereits einen zu Wien Studirenden, der die Epilepsie (wenn mich mein Gedächtnifs nicht trügt) von einem grofsen Erschrecken bekam, binnen sechs Wochen durch den Magnetismus vollkommen wieder hergestellt habe. Die ungefähr ein Jahr, und vielleicht (denn ich reiste darüber fort) noch länger ausgebliebenen Spasmen des Baron Horeczky scheinen dem letztern Theile dieser seiner Behauptung eben nicht ungünstig zu seyn. [87])

Sein offenherziges Geständnifs, dafs ihn die Reise nach Ungarn nicht gereue, weil er daselbst viele neue Entdeckungen gemacht hätte, auf die er anderswo vielleicht nie gekommen seyn würde, mufste uns ein nicht geringes Vergnügen machen, da wir glaubten, dies könnte eine Veranlassung seyn, seine Erfindung besser auszubilden und der Vollkommenheit näher zu bringen.

Digitized by Google

Aufser den von mir bereits erzählten Verfahrungsarten seiner Magnetisirungen habe ich keine andern gesehen als folgende:

Zuweilen faſste er einen minder empfänglichen Nervenkranken bei beiden Händen, mit dem Gesicht gegen ihn gewendet, schmiegte er sich an ihn an, und blieb dann eine ziemliche Weile in dieser Stellung. Wollte dies nicht fruchten, so legte er ihm einen künstlichen Magnet unter den Fuſs, und lieſs ihn nöthigen Falls ein Magnetstück nahe an dem in Bewegung gesetzten und sich an einem ledernen Polster reibenden Glase der Elektrisirmaschine halten. Nur bei wenigen waren diese beiden letztern Behandlungen ganz ohne Erfolg; ob darum, weil sie etwa irrig für Nervenkranke gehalten wurden, oder einer andern verborgen gebliebenen Ursach wegen, davon wird man von mir keine Rechenschaft fordern, da ich nur sagen kann, was geschehen ist. Übrigens klagte Mesmer nie über Übelbehagen, Schwäche u. dergl., wenn er gleich noch so viele vom frühen Morgen an bis in den späten Abend magnetisirt hatte. [28])

Von besonders eingerichteten magnetischen Stuben, vom Streichen vom Kopfe nach den Extremitäten, vom Isoliren der Kranken und andern dergleichen Sachen machte Mesmer in Ungarn gar keinen Gebrauch. Auch fiel weder ihm noch uns etwas von Exaltation und Somnambulismus damals ein. Doch diese spätern Erfindungen, so unbegreiflich sie mir auch sind, trage ich Bedenken wegzuläugnen, da so viele würdige Männer deren Wahrheit bestätigen. Ein

Digitized by Google

Mal schon gewitzigt, fürchte ich meinen Läugnungskützel der Gefahr einer zweiten Beschämung auszusetzen. Mein Verstand hat seine Gränzen, jenseit deren noch Manches mir ganz Unbegreifliche und doch Wahre gewifs liegt.

Mit einem Magister Philosophiae zu Halle hatte ich nachmals fast wegen eines jeden einzelnen Faktum, vorzüglich wegen der Wirkung des Magnetismus auch in die Ferne durch Spiegel und Musik, einen besondern philosophischen Gang zu bestehen, bis ich endlich dem ganzen Streite dadurch ein Ende machte, dafs ich zu ihm sagte: Mein Herr Magister, Sie haben allerdings das Recht, diese bisher ganz aufserordentlichen, nahe an Wunder gränzenden Fakta zu bezweifeln, und mir, als einem, Ihnen noch nicht hinlänglich bekannten Fremden, nicht zu glauben; aber dahin werden Sie es in alle Ewigkeit mit aller Ihrer Philosophie nicht bringen, dafs ich das, was ich wachend, bei völligem Gebrauch meiner gesunden Sinne und des Verstandes, mit mehrern hundert Menschen in Ungarn gesehen habe, nicht gesehen haben sollte. Auch meine vormalige, ebenfalls läugnende Philosophie mufste ja vor dem Richterstuhle der Vernunft doch den Sinnen weichen. [29])

Im Sommer 1778 hielt der Professor Karsten in Halle über die Geschichte des Magnetismus Vorle-

Digitized by Google

sung, worin er das vorbrachte, was er theils durch ausgebreiteten Briefwechsel, theils durch mich bestätigendes in Erfahrung gebracht hatte. Eine Unrichtigkeit, die dereinst, besonders wenn er darüber etwas hat drucken lassen, zu einigen Misdeutungen Veranlassung geben könnte, beging Karsten in seiner Vorlesung, indem er, wenn er die von mir mitgetheilten Fälle erzählte, und sich auf mich berief, sagte: ich hätte Mesmern in Wien beobachtet.

Erläuternde Anmerkungen

vom

Herausgeber.

1) Wir freuen uns, diese Notizen von einem so achtbaren Gelehrten über *Mesmer*, den so lange auf die schreiendste Weise verkannten Entdecker von dem gröfsten Naturverhältnifs, rücksichtlich seiner frühern Erscheinung und Handlungsweise unsern Lesern mittheilen zu können. Ein denkender Laie, der als Zweifler auf das schärfste beobachtet, kann in solchen Fällen noch unzweideutigere Resultate liefern, als der Arzt, welcher in dem Kreise des mühsam für die Ausübung seiner Kunst Erlernten nur zu oft befangen bleibt.

2) Eine sehr richtige Abkonterfeiung aller Zweifler an der Existenz des Lebensmagnetismus ist dieses gewifs. Unser gegenwärtiger von seiner Zweifelsucht befreiter zeigt allen den geraden offenen Weg zu ihrer Heilung. — *Schelling* sagt: Eben so gut, als man nur jemals nach Beweisen über das Daseyn Gottes fragen könnte, eben so gut könnte

Digitized by Google

man fragen über das Daseyn des Daseyns, über das Wirkliche der Wirklichkeit — und ich setze hinzu: an der Existenz des Mesmerismus zweifeln ist eben so gut, als an dem Wesen alles Wesens und an dem Wahren in der Wahrheit zweifeln.

3) Man muſs gestehen, ein einziges Verfahren! — Offenbar sahen diese verdienten Praktiker das Übel gar nicht ein, und sie suchten sich den ihnen lästigen Kranken vom Halse zu schaffen.

4) Nämlich die Spasmen, wie aus der Folge hervorgeht. Diese konnten von dem Kranken sehr leicht bei örtlichem Schmerz damit verwechselt werden.

5) In der That erhöht dieses offene Geständniſs noch um vieles den Werth dieser Mittheilungen.

6) Selten werden sich, um die Richtigkeit der bloſsen Existenz einer Sache auszumitteln, solche günstige Umstände als hier die aufgezählten vereinigen.

7) Offenbar hat *Mesmer* theils in seiner Organisation gegründet, theils durch Ausbildung gewonnen, ein groſses Wirkungsvermögen. Wenn sich eine solche Übermacht organischer Einwirkung aber auf Gesunde äuſsert, was schon bloſs durch die Annäherung gar wohl geschehen kann; so muſs solche in diesen doch fürerst die bestehende Harmonie, das Gleichgewicht in den Aktionen, wenn auch nur momentan, stören. Daher das Übelbefinden von Gesunden in eines *Mesmers* Nähe, besonders wenn er seine Einwirkung ausübt.

8) Daſs die Töne Träger der Einwirkung seyn, leidet keinen Zweifel. Ich habe in dieser Hinsicht sehr bestimmte und die Sache bestätigende Beobachtungen gemacht. Und warum sollte dies auch nicht der Fall seyn? Ich hätte mich gewundert, wenn ich den Satz in der Erfahrung nicht bestätigt gefunden hätte.

9) Die wirklich von dem Verfasser gesehene Wirkung allein ist schon völlig genügend, um die auſserordentliche Wirkung der von *Mesmern* geleiteten Naturkraft darzuthun.

Digitized by Google

10) Das ruhige Halten der Fingerpole, besonders in einiger Entfernung, auf einen vorzüglich leidenden Theil, bringt fast immer heftige Erschütterungen hervor. Dadurch wirkte *Mesmer* anfänglich fast alles; glücklich, dafs diese Erschütterungen durch die Einwirkung gezügelt, meist zu wohlthätigen Krisen wurden. Aber gewagt ist es immer, und auch der weise Entdecker ging späterhin zu einer mildern Behandlungsart über.

11) Diese merkwürdige Erscheinung läfst sich sehr wohl aus der überhaupt stets reizenden und heftigen Einwirkung erklären; so dafs, indem das Organische mehr ergriffen war als das dynamische, auch die Muskularbewegungen des Magnetisörs in der Richtung als entsprechende krampfhafte Bewegung sich im Magnetisirten darstellten. Überhaupt ist die Behandlung dieses Kranken überaus reich an wichtigen organischen Resultaten.

12) Wohl überlegt handelte auch hier der sinnvolle Naturforscher und Arzt, dafs er, sobald er die Elektrizität mit dem Magnetisiren zu verbinden für nothwendig hielt, dieses abgesondert von den übrigen Magnetisirten vollzog.

13) Der ruhig sich hingebende Glaube kann allerdings die Einwirkung des Mesmerismus befördern; keinesweges ist er aber ein nothwendiges Stück der Ursache von den Wirkungen. Der gröfste Unglaube kämpft vergebens gegen die Wirkung an, sobald solche vermöge des Körperzustandes des Kranken, sowie des Wechselverhältnisses, mit dem Magnetisör eintreten kann. Ich selbst habe Fälle beobachtet, wo Personen sich mit einer Art von Enthusiasmus für diese Sache magnetisiren liefsen, in denen aber gerade nur verhältnifsmäfsig geringe und späte Wirkungen erfolgten; dagegen wieder andre mit Widerwillen und Unglauben besessene sogleich die bedeutendsten Erscheinungen des Mesmerischen Zustandes zeigten.

14) Eben auch in diesem Falle bei dem Baron *Horeczki de Horka*, wo erst so spät die heftigen

Digitized by Google

Erscheinungen folgten, war im Gegensatz von dem vierten Kranken der entschiedenste Glaube; denn sonst würde er nicht *Mesmern* zu sich berufen haben, und würde über den anfänglichen Mangel der Einwirkung verdrüfslich gewesen seyn.

15) Dieser ganze Vorfall ist wohl wichtig und bemerkenswerth genug, um ihn mit Vergnügen in dieser lebendigen detaillirten Darstellung zu lesen, wodurch man gänzlich auf den damaligen Schauplatz der Handlung versetzt wird. Die Leser mögen hier würdevolle und sichre Ruhe im Sturm der beunruhigendsten Erscheinungen nicht übersehen.

16) Dieser Mensch war nämlich durch Schliefsung der Kette, wie der seine Stelle einnehmende *Kolowratek*, wirklich mit magnetisirt worden.

17) Dies Irrereden, das *Mesmer* sogar durch sein Verfahren wieder vernichten und hervorrufen konnte, ist hier das allermerkwürdigste. Es war schon dies offenbar der unterste Grad des erst später entdeckten Schlafwachens und Hellsehens. *Mesmer* konnte diese Erscheinungen nicht zuvor berechnen; natürlich also nahm er sie, wie jeder richtig denkende Arzt gethan haben würde, für nervöse Zufälle eines durch sein Verfahren entstandenen Fiebers, für Fieberfantasieen. Die Anwendung des Magnets, und ein allzu positives Verfahren liefs damals es noch nicht zu, dafs dieser Zustand sich ordentlich entwickeln konnte.

18) Solche Äufserungen von ungemeinem Witz bei fröhlicher Laune findet sich eben sehr oft bei dem Deliriren ein, welches zuweilen dem wirklichen Schlafwachen und Hellsehen vorausgeht, oder dasselbe unterbricht.

19) Wer erblickt in diesem Benehmen von *Mesmer* nicht das eines für seine Sache ganz sich dahin gebenden Mannes? Er hatte gezeigt, dafs die furchtbarsten Zufälle des Hauptkranken gänzlich in seiner Gewalt sich befänden; dieser Erfolg fesselte ihn nicht in der Gesellschaft zu verweilen, rastlos

Digitized by Google

verfolgte er statt dessen seine übrigen Unternehmungen im allgemeinen Kursaale.

20) Wie überwiegend, wie schlagend erscheinen nicht *Mesmers* Gründe bei dieser Unterredung. Die Sicherheit seiner Aussprüche, und der genau entsprechende Erfolg sticht gegen den Zweifler sehr ab.

21) Da dergleichen schmerzhafte Zufälle bei solchen, die schon in der magnetischen Einwirkung sich auf einer höhern Stufe befanden, leicht durch mittelbare oder unmittelbare Berührung von Metall hervorgebracht werden können; so läfst sich aus der Analogie zurückschliefsen, dafs der zugleich angewandte metallische und mineralmagnetische Apparat Schuld an den heftigen schmerzhaften Bewegungen war.

22) Den thierischen Magnetismus in hohem Grad besitzen, soll nichts anders und kann nichts anders heifsen, als eine grofse Fähigkeit der Einwirkung haben, sey es von Natur durch die Organisation, sey es durch Ausbildung und den Willen erworben.

23) Es ist wohl kein Zweifel, dafs wirklich der Entdecker durch diesen Apparat an seinem Körper die Kraft der Einwirkung zu erhalten, und durch natürlichen und künstlichen Magnet zu verstärken suchte. Ich für mein Theil glaube aber kaum, dafs dadurch viel gewonnen werden sollte, auch ist *Mesmer* selbst späterhin mehr und mehr davon zurückgekommen.

24) Auch hier zeigte sich's, dafs die damalige Einwirkung des Entdeckers keine beruhigende war. Übrigens gehört dieses Faktum, als für die Leitung der Einwirkung durch Töne sprechend, unter die merkwürdigsten. Hier wurden aber die Töne durch Metallerschütterung bewirkt; wahrscheinlich kam davon der so bestimmte üble Eindruck auf die Kranken mit her. Wenn *Mesmer* auf seinem Violoncell spielte, so erregte er dagegen Schläfrigkeit. Ein weites Feld zu Untersuchungen.

Digitized by Google

25) In diesem Falle, wo durch Berührung der Sängerin an ihrer Hand von Seiten *Mesmers* die Wirkungen in weiter Entfernung erfolgten, wufste selbst *Mesmer* nichts von den im Kursaale wirklich eintretenden Erscheinungen; so wenig als man hier gewufst hatte, was er im Konzertsaale vornahm.

26) Dafs man durch den Spiegel wirken könne, habe ich bestätigt gefunden; aber ich kann es mir doch nicht blofs und allein durch Reflexion der Ausströmungen gedenken. Wie man aus der Ferne durch Fixiren des Willens und Denkens wirken kann, wie *Mesmer* durch eine Mauer hindurch auf den Kranken gewirkt hat, so geschieht es zugleich beim Magnetisiren durch den Spiegel. Die Konzentration des Willens auf einen Kranken, mit welchem schon das Wechselverhältnifs besonders besteht, würde auch schon an sich ohne Manipulation und ohne Spiegel, wie gering es auch sey, gewirkt haben.

27) Von *Mesmer* kann man doch, sobald man ruhig seine Thaten erwägt, sagen: er hat mehr gethan, als gesprochen. Alle Vorfälle, welche uns in dieser kleinen biographischen Mesmerischen Skizze der schätzbare Gelehrte mittheilt, liefern hinlänglich die Belége dazu. So vieles kam ohne alles Aufsehen von Seiten des Entdeckers zum Vorschein, und würde nicht beachtet worden seyn, hätte er nicht einen so aufmerksamen Beobachter, ja man kann sagen, Belaurer an der Seite gehabt.

28) Auch durch andre Versuche fand es sich bestätigt, dafs in Subjekten, welche wenig Empfänglichkeit für die Einwirkung zeigten, solche durch den Mineralmagneten, durch Galvanismus oder Elektrizismus gewirkt werden konnte. Da ich, was ich noch an einem Orte streng zu erweisen gedenke, alle diese Naturthätigkeiten nur als die niedern ersten und gewissermafsen unorganischen Stufen des Lebensmagnetismus betrachte, so geht daraus hervor, wie sie allerdings auch im Organismus

Digitized by Google

den zum Hervortreten des lebensmagnetischen Verhältnisses nöthigen differenten Zustand zu bewirken im Stande sind. Dafs übrigens *Mesmer* von diesen Operationen, die er fast ununterbrochen fortsetzte, nicht angegriffen wurde, zeigt die Bedeutenheit seines Wirkungsvermögens. Ohne Zweifel ist dieses dadurch noch besonders erhöht, und jeder nachtheilige Einfluſs auf seine Gesundheit verhütet worden, dafs er ohne andre durchkreuzende Geschäfte sich bloſs der Ausübung einer Sache hingab, von welcher er als Entdecker natürlich mehr, als sonst wer, durchdrungen seyn muſste.

29) So hat es sich umgewandelt, dafs jetzt die Naturphilosophie dem Faktischen im Mesmerismus vorausgegangen ist, und darin nur die Bestätigung ihrer Sätze findet.

Digitized by Google

III.

Beiträge zur Erkenntnifs und richtigen Behandlung der Ruhr.

Vom

Herausgeber.

(Siehe Jahrgang 2. Band 2. Seite 73.)

Beschlufs.

2. Über den nähern Ursprung der Ruhr.

Alle andern Ursachen der Ruhr beziehen sich mehr oder minder auf das Reproduktive und namentlich auf den Darmkanal, immer dem athmosphärischen Verhältnifs entsprechend.

So vor allem die so genannte Erkältung, Wechsel der Kälte mit vorgängiger Wärme plötzlich, ohne Übergang. Wenn Wärme expandirend, rein erregend und nach aufsen bestimmend auf den Körper wirkt, besonders durch Beförderung des thierischen Chemismus, dergestalt, dafs zugleich vermehrte Hautaussonderung entsteht; so mufs die Kälte zwar kontrahirend die Thätigkeit mindern, aber welche? die, so ihre Richtung nach der Oberfläche, nach aufsen

Digitized by Google

hinnahm. Darum hört aber die Thätigkeit nicht auf, an der Stelle, weil absolute Kontraktion im Organischen nicht statt hat. Dieselbe wendet sich in der vegetativen Progression nach innen, und vermittelt auf solche Weise den entzündlichen Zustand. Wo die Irritabilität gleichsam in einem eignen abgeschlossenen Schema der Reproduktionsrichtung folgend und ihr dienstbar hervorbricht, so, dafs sich gewissermafsen darin ein eigner Organismus darstellt, da ist Entzündung. Ohne dafs hierbei aber die Nerventhätigkeit als die Schlagadern leitend und begleitend grofsen und ebenfalls isolirten Antheil nimmt, kann solches aber auch nicht geschehen. Nun ist aber die Haut, noch aufser dem, dafs sie Bedeckungs- und Leitungsorgan der thierisch-feinern chemischen, thierisch-elektrischen Prozesse mit der Atmosphäre ist, auch noch Sinnesorgan — Organ des Gefühls. Dieser Umstand aber gewährt eine besondere lichte Aussicht in die eigentliche Bedeutung von Verkältung, wovon man sich gewöhnlich einen höchst losen, fast stumpfen Begriff macht.

Die Unterdrückung der Transspiration, welche in dem Augenblicke der Verkältung, indem sich die Haut mit den Poren gewissermafsen krampfig zusammenzieht, ohnstreitig entsteht, ist an sich nicht von so grofser Bedeutung, als man ihr gab. Man stellte sich bekanntlich vor, dafs durch diese Unterdrückung die zurückgebliebene Ausdünstungsmaterie sodann gleich einem bösen Geiste in dem Körper herumspucke, sich bald da, bald dort hinziehe, und auf diese

Digitized by Google

Weise bald Katarrh und anginöse Zufälle, bald Rheumatismus und Gicht, bald Rothlauf, bald Diarrhe und die Ruhr hervorbringe. In diesen Krankheiten sah diese krasse Humoralpathologie nichts, als das lose Spiel des nicht aus dem Körper geschafften Ausdünstungsstoffs. Mögen sich nun selbst die neuern Nervenpathologen, mögen sich die Praktiker, welche ganz nach der Erregungstheorie verfahren, einmal hier auf ihr Gewissen fragen: ob sie nicht, ohne sich es selbst zu gestehen, so im Hintergrunde dennoch obige Idee beibehalten, wenn sie nach Verkältungen, wie richtig das Verfahren an sich seyn möge, alsobald suchen, die unterdrückte Transspiration (die aber nun es schon nicht mehr ist) durch schweistreibende Mittel wieder herzustellen.

Gewifs bleibt der auch nur für Augenblicke im Moment der Exkretion wieder zurückgehaltene Transspirationsstoff nicht gänzlich so da, ohne neue organisch-chemische Prozesse zu bedingen. Wenn an der Stelle, in welcher die Verkältung war, auf welche nämlich ein erkältender Luftstrom besonders gewirkt hat, schmerzhaftes Ziehen, Röthe, Ausschlag, Rose erfolgt, so mag allerdings hierzu die zurückgebliebene Materie durch den anders dadurch geleiteten organisch-chemischen Prozefs mit Veranlassung seyn. Dann ist es aber nicht mehr die Materie, mit welcher man es zu thun hat, sie verschwindet in ihren Folgen selbst, und ohnehin entsteht schon an einer solchen Stelle bald nach der Kontraktion vermehrte Transspiration, durch die antagonistisch darauf folgende Expansion.

Digitized by Google

pansion. — Also mit Transspirationsstoff haben wir weiter bei der Betrachtung der Erkältung nichts zu thun.

Wichtiger in jeder Hinsicht ist das zugleich bedingte Zurücktreten der nach aufsen gerichteten vegetativen Thätigkeit, welche in einem sensiblen Organe herrscht, nach innen zu, wodurch sie nothwendig das Irritable unmittelbar hervorruft. Und dieses zwar, je nachdem das oben auseinandergesetzte atmosphärische Verhältnifs es bedingt, bald in irritablen, bald in mehr rein vegetativen Organen.

Man hat den physischen Grund der Verdünstung, aus Gleichstellung zwischen dem Wärmegrad der Atmosphäre und der Körper, auch auf den thierischen Organismus anwenden zu müssen geglaubt. *) Je kälter die Atmosphäre, um so mehr Wärmestoff, wird angegeben, müsse der Organismus an sie abgeben, verlieren, und da die Entweichung des Wärmestoffs — den ich, beiläufig gesagt, nicht anerkenne — stets die Ausdünstung bedinge, mit sich führe, so müsse auch bei der Kälte die Ausdünstung stärker seyn, als bei der Wärme, was allen frühern Meinungen widerspricht. Der Irrthum liegt hier nicht tief versteckt. Diese Theorie sondert das organische Leben nicht von dem allgemeinen ab, da es doch nur als etwas Besonderes im allgemeinen nur überhaupt organisch, und darin vor allem animalisch seyn kann. — Schon die, trotz dem äufsern Wärmegrade, sich stets gleichblei-

*) S. *Reich's* Werk über das Scharlachfieber.

Digitized by Google

bende zugehörige Temperatur des thierischen Körpers widerstrebt geradezu jener rein physikalischen Ansicht. Aber noch mehr, das Leben besteht ja in der Bewegung, und zwar in der Bewegung in einem abgeschlossenen Kreise, so mufs solche auch anders seyn, als bei der anorganischen Wechselbedingnifs der Verhältnisse und Stoffe. Die Kälte, als kontraktives Prinzip, trägt solches im allgemeinen sofort und unabänderlich auch die Kontraktion in den Organismus über, das ist die allgemeine Wechselthätigkeit und Harmonie, (der allgemeine Magnetismus). So wie aber dieser Akt geschehen ist, so wird diese allgemeine Einwirkung organisch, die thierisch-chemischen Wechselverhältnisse treten lebendig ein, und (als organischer Magnetismus) stellt sich eine Reihenfolge eigenthümlicher Verhältnisse ein.

Da, wo also die Kälte unmittelbar den Organismus berührt, erhält sich die Kontraktion im allgemeinen, und die Expansion geht nach innen hinein. Ist die Dauer zu lange, so überwiegt auch an der genannten Stelle das Expansive das irritable Prinzip, und es mufs daselbst Entzündung entstehen. — Diese verschiedenen Zustände, die unendliche Modifikationen zulassen, zeigen sich uns demnach hier sehr einfach und klar. — Und so geschieht es, dafs bei äufserer Kälte, namentlich im Winter, die Urinabsonderung, als am andern Pol die nach innen bestimmte Absonderungsthätigkeit wieder äufserlich hervorbrechen lassend, verhältnifsmäfsig vermehrt, bei der Wärme, im

Digitized by Google

Sommer, vermindert ist, so wie starke Transspiration eintritt.

Die nach Innen sich richtende äufsere, also irritable Thätigkeit mufs sich in dem Reproduktiven verlieren — und hieraus geht deutlich hervor, wie es geschieht, dafs der Einflufs äufserer Kälte die Neigung zum entzündlichen Zustand bedingt, und so leicht unmittelbar wirkliche Entzündung veranlafst.

Nun habe ich oben, wie ich glaube, sattsam dargethan, dafs im Herbst (und nebenbei zu jeder Zeit, die das Gepräge, wenn auch nur auf Tage, von dem Herbste an sich trägt) der zweite Pol der Reproduktion, der eigentlich vegetative, nämlich in den Eingeweiden besonders ergriffen, d. h. aufgeregt seyn, oder vorwalten müsse. — Wenn nun Verkältung die Thätigkeit nach Innen kehrt, so ist wohl leicht begreiflich, dafs dadurch im Frühjahr leichter der erste Pol der Vegetation, namentlich die Schleimhäute in den irritablen Organen, im Herbst der zweite die Schleimhäute der Eingeweide des Unterleibes krankhaft überhaupt, und besonders leicht entzündlich gestimmt werden müssen.

Mit diesen Ideen, die an sich keineswegs aus der konkreten Erfahrung entsprungen sind, stimmt als Probestein ihrer Richtigkeit, die reinste Erfahrung sehr befriedigend überein, wie aus dem überall als Beleg angeführten deutlich hervorgeht.

Die Verkältung ist demnach ohnstreitig als die Hauptursache des nähern Ursprungs der Ruhr anzusehen. Schon würde sie bei überwiegender atmos-

Digitized by Google

phärischer, als der entfernten, Bedingung, allein sich darzustellen vermögen — wie es denn auch die plötzlich entstehenden Epidemieen beweisen, wo, wie mit einem elektrischen Schlage, viele Menschen an verschiedenen Orten zugleich von der Krankheit, oft in bedeutendem Grade befallen werden. Und nicht alle von diesen haben sich erkältet, oder sonst eines besonders bedeutenden Fehlers sich schuldig gemacht, der störend hätte auf das gastrische System wirken können. Es ist ein solcher Eintritt der Ruhrepidemie auch ein wahrer elektrischer Schlag, die Atmosphäre setzt ihren Zustand gänzlich in dem entsprechenden Theil des Darmkanals. — Bei einem solchen Zustande des innern organischen Verhältnisses muſs ja wohl, wenn ein Mensch sich der Verkältung aussetzt, Durchfall, Cholera, als nur gelindere und nicht wirklich entzündliche Krankheitsformen, weiterhin aber die Ruhr, von ihrem gelindesten bis zu ihrem heftigsten Grade entstehen. Auch geben dieselben atmosphärischen Verhältnisse, welche den zweiten Pol der Vegetation hervorrufen, die Organe der Verdauung und Assimilation, kurz den Gastrizismus aufregen, und so den entfernten Ursprung der Ruhr, ja sogar oft den nächsten bedingen, am meisten die Gelegenheit zu Verkältungen aller Art. Heiſse Tage wechseln mit kühlen feuchten Abenden ab, unausstehliche Hitze erregt oft ein Gewitter, das in seinem Gefolge eine wahre Winterkälte hat, so, daſs oft nichts vor der Verkältung schützen kann. Überdies verliert sich dabei der Elektrizismus in den Galvanismus, wie im Organi-

Digitized by Google

schen entsprechend, die Irritabilität in die Reproduktion.

Ein anderer wohl zu beherzigender Grund für den nächsten Ursprung der Ruhr ist nun der Obstgenuſs. Vielfältig wurde unter den Gelahrten und Ungelahrten darüber gestritten: ob das Obst, besonders unreif genossen, Ursache der Ruhr sey, oder nicht? und ferner: ob während der Krankheit der Genuſs desselben, auch des reifsten, schade oder nicht?

Der Meisten Meinung war wohl dafür: daſs der Genuſs des Obstes die Entstehung dieser Krankheit allerdings bewirke, weil gerade die Zeit der Obstreife, besonders desjenigen, welches in bedeutender Quantität allgemein genossen wird, auch mit der Zeit zusammenfalle; innerhalb welcher jährlich sich das Übel einstelle.

Dieses Zusammentreffen ist nun auch gewiſs merkwürdig genug, um eine Berücksichtigung zu verdienen. — Daſs der Genuſs aller Vegetabilien, und besonders des Obstes, einen unmittelbaren Einfluſs bestimmend auf die Thätigkeit der gastrischen Organe behaupte, leidet gar keinen Zweifel. Wenn wir überall in der Natur den Grund wechselseitiger Einflüsse auf dem einfachen Grundsatz der Polarität beruhen sehen, so ist dieses nicht minder in der organischen Welt der Fall, nur daſs hier das Polaritätsverhältniſs als in lebendigen Stoffen und Kräften verwikkelter, folglich nicht so deutlich hervortritt. Nur darum, statt daſs jenem Grundsatz gemäſs ungleiches

Digitized by Google

sich vereinigen müsse, scheint es hier oft, als ob nur Gleiches mit Gleichem sich zöge und verbände. Dieses geschieht aber, indem eine Richtung, ein System, mit den dazu gehörigen Organen, und deren Stoffverhältnifs und Form dennoch immer wieder nach den verschiedenen Seiten der Kontraktion und Expansion in entgegengesetzte Pole zerfallen. Thätigkeiten und Bildungen, welche gleichen Ausdruck haben, müssen sich nun eben gerade vermöge dieser verschiedenen Polarität zusammenfinden, sich einander anziehen und vereinigen. Es ist also wirklich nicht das Gleiche, was zum Gleichen sich gesellt, sondern das Ungleiche an dem Entsprechenden zieht sich an, findet sich, wirkt unmittelbar bestimmend auf einander ein.

Auf diese Weise ist es nicht auffallend, dafs Vegetabilien, in den Kreis des thierischen Organismus gebracht, vorzüglich bestimmend auf die Organe wirken, welche in demselben den Vegetationsprozefs in sich abbilden. So geschieht es denn, dafs wirklich Gemüse und Obst, neben einer andern, etwa besonders eigenthümlichen Kraft, blofs als vegetabilisch zunächst die Absonderung des Flüssigen im Darmkanal vermehren. — Lymphatisch-wäfsrige Flüssigkeit ist aber das unterste, was die animalische Vegetation hervorbringt, als wirklich dem Vegetativen am meisten hingegeben. Es vermehren also die Vegetabilien die Thätigkeit der Absonderungsorgane im Darmkanal, aber nach der untersten Richtung hin.

Hieraus geht hervor, dafs an sich der häufige Obstgenufs wohl das, was man verdorbenen Magen

Digitized by Google

nimt, sodann Cholera und Diarrhe bewirken kann, wodurch auch Schmerz, als Kolik, bedingt wird; aber an sich keine Dyssenterie, welche als Entzündungszustand die Thätigkeit der Absonderungsorgane als noch anders gestimmt voraussetzt. — Indem aber dadurch wirklich der Gastrizismus hervortretend gemacht wird, kann der Obstgenufs im Verein mit dem, was die Atmosphäre schon in jedem Körper zu solcher bestimmten Jahreszeit bedingt hat, die Ruhr wirklich entwickeln. Es stellt sich also derselbe auch hier neben die Verkältung, und wird mit dieser vereint als nähere, doch nicht beständige Ursache der Ruhr wichtig.

Übrigens versteht es sich von selbst, dafs sowohl Verkältung als Obstgenufs bald als prädisponirende, bald als unmittelbar entwickelnde Ursachen der Ruhr angesehen werden können. Auch mufs, wie es die Erfahrung lehrt, wohl nach diesen Grundsätzen das unreife Obst in dieser Hinsicht nachtheiliger wirken, als das reife.

Scharfe gallichte Absonderung, welche durch das bei der Ruhr herrschende atmosphärische Verhältnifs, selbst durch Verkältung und Obstgenufs in diesem Zeitpunkt, leicht bedingt werden kann, mag wohl oft den nächsten Grund zu dem Entzündungszustande der Schleimhaut im Darme geben, welcher die Ruhr ausmacht.

Bei der allgemeinen Ursache der Ruhr ist nun noch für solche, welche viel körperliche anstrengende

Digitized by Google

Arbeit verrichten, der besondere oft zunächst die Krankheit mit entwickelnde Grund, übermäfsige Anstrengung der Muskelkräfte nämlich noch wohl zu beherzigen. Für den Landmann, bei welchem oft die Ruhr in so schnelltödtlicher Form häufiger einfällt, als bei den Stadtbewohnern, so wie für den Soldaten im Felde ist dieser Grund von ganz vorzüglicher Wichtigkeit. Jener ist angreifend mit den Arbeiten auf dem Felde zur Erndtezeit beschäftigt, dieser in unaufhörlicher Thätigkeit des Kriegslebens umhergetrieben. Darin kommen sie beide überein, trennen sich aber dadurch in ganz entgegengesetzten Richtungen, dafs der Landmann sich im Durchschnitt im Genufs erfüllter Hoffnungen des Wachsens und Gedeihens seiner Saaten und Früchte mit freudiger Stimmung, und zugleich ruhiger anstrengend bemüht; wenn dagegen der Krieger bei seiner Thätigkeit von abwechselnden Affekten ergriffen wird, Freude, Bekümmernifs, Hoffnung und Verzweiflung, nach Mafsgabe des augenblicklichen Kriegsereignisses, ihn wechselsweise umherwirft, während er mit Widerwärtigkeiten mancher Art, mit Hunger und Durst zuweilen zu kämpfen hat, während Zorn und Wuth, und doch auch dabei der stets drohende Tod ihre Rechte an ihn geltend machen. Auf beide zugleich wirkt aber das atmosphärische Verhältnifs; so wird also jede Störung, welche durch diese Ursachen zur Herbstzeit in ihrem Organismus hervorgebracht wird, leicht die Form der Ruhr annehmen.

Digitized by Google

Daher nun die häufigen und meist mörderischen Ruhrepidemieen unter dem Landvolk, und in den Kriegsheeren.

Jede dieser besondern Ursachen der Ruhr, welche sich auf ihren nähern Ursprung beziehen, müssen dieser Krankheit natürlich ein eigenthümliches Siegel aufdrücken. Und wir wollen hier nur gleich andeuten, dafs darum eben die Ruhr auf dem Lande so verwüstend ist, weil sie einen irritablern, aktivern Charakter hat; im Felde aber unter den Kriegern sich als eine nervöse Krankheit, bei passiver Entzündung und mit dem Typhus verbunden, darstellt.

---

3. Vom Wesen und den Arten der Ruhr.

Man kann den Ursprung einer Krankheit nicht erforschen, ohne zugleich darin ihr Wesen mit zu ergreifen. Dieses ist denn auch schon hier geschehen.

Wir stellten ganz im allgemeinen das Wesen der Ruhr dar, indem wir sie für eine Krankheit in der Reproduktion auf die vegetative Seite geneigt erklärten. Der entfernte, so wie nähere Ursprung der Ruhr that die Richtigkeit dieser Bestimmung kund.

Über den Ausdruck Reproduktion verstehen sich eigentlich die Wenigsten. Man begnügt sich, oder besser, man nimmt es sich heraus, scharfe Linien abzäunend zwischen den drei Dimensionen zu stecken, legt jeder derselben auch wieder ganz abge-

Digitized by Google

sondert für sich ihre bestimmte Organenreihe bei, läßt das sich nun wechselsweise untereinander hervorrufen, und damit gut. Aber nicht damit gut! Das sind wohl für das Allgemeine richtige, aber es sind todte Begriffe, das Leben spricht anders. Nur auf der idealen Seite scheiden sich die Dimensionen und ihre Organe rein ab, und ihre einzelnen Hervorbrüche lassen sich ordnend ergreifen; auf der realen Seite durchdringen sie sich, in Einer Schöpfung, auch in allen Organen.

So ist denn im irritablen Kreis das Blutsystem nur der vollendetere Ausdruck der Reproduktion, wie in dem eigentlich reproduktiven oder besser vegetativen Kreise das Muskularsystem wiederum der Ansatz zur Irritabilität ist, und das Nervensystem beide vollständig in sich aufnimmt, somit sie leitet, obgleich daraus hervorgegangen.

Entzündung ist nun die in das Irritable gesteigerte Reproduktion — sie ist ein wahrer vegetativer Prozeſs, aber durch das Schlagadersystem | vermittelt. In Organen also, welche irritabler, welche mit Schlagadern besonders versehen sind, muſs dieser vegetativ-irritable Zustand immer näher dem irritablen rücken; in solchen, welche nervöser, welche mit Empfindungsnerven wohl durchwebt sind, muſs derselbe bei aufgeregter Reizbarkeit zugleich ein krampfhafter und das allgemeine Lebens- und Kräfteverhältniſs mehr störender, kurz ein sensibler; in solchen, welche als vegetativ aus Lymphgefäſsen, Drüsen und Schleim-

Digitized by Google

häuten vorzugsweise bestehen, muſs Entzündung mehr vegetativ, passiv sich darstellen.

Hierin liegt der eigentliche Schlüssel zu dem Wesen der Ruhr und ihren Arten.

Die Ruhr muſs demnach, als Entzündung, Krankheit in der Reproduktion seyn, und als in rein vegetativem Organ, in der Schleimhaut des Darmkanals, sich darstellend, ist sie auf die vegetative Seite geneigt. Entsteht Entzündung daselbst in den Muskelhäuten, so tritt solche als *Enteritis* vor, hat einen irritablern Charakter, selbst noch als passive Entzündung, und kann keine Ruhr seyn; obwohl, wie man leicht einsieht, manches wieder in beiden Zuständen gemeinschaftlich seyn muſs.

Wird die Ruhr bloſs von Erkältung veranlaſst, so tritt in sie der katarrhalische Charakter, d. h. der der passiven Entzündung, die im Übergang zur irritablen begriffen ist. Dies die katarrhalische Ruhr, welche sich mehr über die ganze Schleimhaut des Darmkanals verbreitet, wobei die Thätigkeit derselben in Absonderung des weiſsen Schleims beträchtlich vermehrt wird. Es geht bei dieser Art nur Schleim ab — doch oft mit Blutstreifen durchzogen — daher sie die weiſse Ruhr, *Dysenteria alba*, genannt wurde.

Waren zugleich andere aufregende Ursachen, besonders starke Bewegung beim Entwickeln der Ruhr vorhanden, so entsteht vorzugsweise die irritablere Ruhr, wobei mit dem Schleim, der stets ausgeleert wird, viel Blut zum Vorschein kommt. Dies die

Digitized by Google

rothe Ruhr, *Dys. rubra.* Man sieht leicht ein, sie sind blofs dem Grade nach unterschieden. Auch gehen sie oft so ineinander über, dafs zuerst die weifse Ruhr, dann die rothe, zuletzt bei der Annäherung zur Genesung ganz von selbst wieder die weifse Ruhr sich einstellt; oft aber auch wechseln beide Arten zu Tagen, ja zu Stunden unter einander ab. Selten kommen sie abgesondert ganz rein für sich vor.

Erkältung kann aber, je nach der Anlage und den bedingenden Umständen, beide Arten der Ruhr gleichmäfsig entwickeln. — Die eigentliche, rothe Ruhr wird am leichtesten durch starke Thätigkeit vermittelt. Oben wurde dies bei der Ruhr unter dem Landvolk angedeutet; sie ist hier irritabler, nähert sich mehr der reinen Entzündung, und ist darum in ihrem Verlauf schnell und mörderisch. Letzteres hauptsächlich wohl wegen verkehrter Behandlung.

Die gastrische Ruhr, als solche, welche bei allgemein gastrischen Zuständen am meisten der vegetativen zugekehrt ist, kann besonders durch den zu häufigen Genufs von Vegetabilien und besonders von Obst entstehen. Auf solche Weise ist es auch erklärt, warum im Gegensatz des wahren Entzündlichen, des Arteriellen, diese Ruhr die venösere von Marcus *) so richtig bezeichnet wird.

Die eben genannte Art kann zwar nicht existiren, ohne dafs zugleich das Gallensystem mit Antheil neh-

*) In dessen Ephemeriden IV. B. 1. H. p. 42, auf welchen trefflichen Aufsatz ich meine Leser dringend verweise.

Digitized by Google

me; was man aber eigentlich gallichte Ruhr nennt, ist diejenige, welche als nächste Veranlassung durch abgesonderte scharfe Galle bei der vorhandenen Disposition erzeugt wird.

Bei der gastrischen Ruhr gehn gastrische Absonderungsmaterien mit Schleim und Blut meist untermischt; bei der gallichten wahre schwarzgrüne Galle zugleich und hauptsächlich mit ab.

Auch die Schleimhäute stehen wesentlich in Nervenverbindung. Wenn nun bei diesem entzündlichen Zustande die sensible Richtung besonders mit aufgeregt ist, so ist der Wechselstreit um so verwickelter und verderblicher. Dann entsteht die faulichte nervöse Ruhr, welche in ihrem Geleite den Typhus hat. Die anstrengende Erschöpfung des Körpers bei niederdrückenden Gemüthsbewegungen und schlechter Pflege giebt am leichtesten den nächsten Anlafs zu dieser Art.

Eine jede entzündliche Anlage macht vermehrte Absonderung, die Entzündung selbst örtliche Stokkung des Blutumlaufs, so, dafs sich ein gewissermafsen neuer Kreislauf in der entzündeten Stelle erst bildet, so wechselt in derselben Kontraktion und Expansion, denn der Zustand bleibt nicht stehen, sondern rückt in den Gebilden fort. So werden auch vermehrte und verminderte Absonderungen an den verschiedenen Stellen wechselsweise vermittelt. Wenn auch in der entzündeten Stelle, namentlich in Schleimhäuten, die Schleimabsonderung unterdrückt ist, so bricht sie durch die entzündliche Reizung, durch die entzünd-

Digitized by Google

liche Anlage desto stärker in den nah gelegenen Stellen hervor.

Auf solche Weise wird mehr Schleim abgesondert, und sogleich durch den aufgereizten *motus peristalticus*, den dieser ohnstreitig krankhaft veränderte Schleim nun noch mehr hervorruft, ausgestofsen. Daher die Ausleerungen des Schleims.

Die bedeutendere Ausleerung ist das Blut. Woher ergiefst sich dieses in den Darmkanal? — Uns ist nicht bekannt, dafs es hinlänglich bis jetzt erklärt worden sey, und doch ist diese Erscheinung um so auffallender, als sie selten bei andern Entzündungen vorkommt. Zwar entscheiden sich Lungenentzündungen oftmals durch Blutspeien — aber hier ist ein wirklich irritables, ein Blutorgan ergriffen, und dennoch wie wenig Blut geht bei den reichlichsten *Sputis* ab, in Vergleich des Blutabgangs in der Ruhr.

Wir müssen bedenken, in welchem Verhältnifs die Blutgefäfse überhaupt in der Schleimhaut des Darmkanals stehen. Sie sind hier der Vegetation dienstbar, und das venöse Blutsystem, als der vegetative Pol desselben, ist viel ausgebildeter darin und vorwaltender als das arteriöse. Letzteres aber vermittelt vorzugsweise die Entzündung — es ist die Arteriösität im Vegetativen. Hier mufs solche sonach das Venöse, was vorwiegt, überwinden; so entsteht ein sehr bedeutender Antagonismus an dem Anfang der Venen, so wie am äufsersten Ende der Arterien, das ungleiche Wechselspiel verhindert die gehörige Ausströmung von der einen, die regelmäfsige Aufnahme

Digitized by Google

des Blutes von der andern Seite. Es wird also von den absondernden Gefäfsen theils mechanisch, theils dynamisch aufgenommen, folglich auch theils geradezu in den Kanal der Därme ergossen, theils wirklich als eine Absonderung dahin abgesetzt.

Die Art, wie das Blut in den verschiedenen Gattungen der Ruhr zum Vorschein kommt, läfst hierüber keinen Zweifel.

Je geringer die entzündliche Spannung ist, desto mehr tritt der katarrhalische Charakter hervor in der Gestalt der weifsen Ruhr, vermehrt Absonderung des Schleims. — Aber selten erscheint sie, ohne dafs nicht Blutstreifen, Blutadern gleichsam in dem Schleim gefunden werden, wenn auch nur dann und wann. Da ist noch die Entzündung nur zum irritablern hingeneigt, der gereizte Antagonismus zwischen Arterie und Vene, in den allerkleinsten Verzweigungen, ist noch nicht bedeutend, daher nur dann und wann in der Absonderung des Schleims und nur einzeln auch Blut erscheint. — Mit jedem Fortschritt dieses Verhältnisses mufs aber die Absonderung des Blutes bedeutender werden.

Wir kommen hier durch die Theorie auf einen Umstand, welchen wir längst in der Erfahrung erkannten, nämlich: dafs die wahre entzündliche Ruhr nicht durch unmittelbare Ergiefsung in den Darmkanal das Blut abgehen läfst. So lange noch der entzündlich gereizte Antagonismus besteht, kann das Blut nicht so geradezu aus den Venen abfliefsen. Dies zeigen schon die Hämorrhoiden; sie ergiefsen sich nur

Digitized by Google

erst dann, wenn alle entzündliche Spannung — bei Hämorrhoidalzuständen — nachgelassen hat. Ein gleiches geschieht bei der Ruhr; so lange die Entzündung den irritablen Charakter, so viel es in diesen Gebilden möglich ist, behauptet, so lange kann das mit dem Stuhlgang erscheinende Blut blofs eine Absonderung seyn. Dieselben Gefäfse, welche den Schleim aus dem Blut absonderten, sondern nun Blut und Schleim vermischt, oder einen blutigen Schleim ab.

Je irritabler, arterieser die Ruhr ist, desto höher steigt die Entzündung aus demselben Grunde herauf zu den dünnen Gedärmen, desto länger fühlt der Kranke voraus, dafs sich Blut entleeren werde. Aus eigner Erfahrung an mir selbst, da ich von der Ruhr heftig befallen war, kann ich davon sprechen. Wenn die Ruhr noch den mildern Charakter hat, wenn sie noch weifse Dysenterie ist, fühlt der Kranke die Schmerzen tiefer unten im Recto herauf nach dem Coecum zu, dem Schmerz folgt kurz darauf die Entleerung, es ist kein starker Tenesmus vorhanden. So wie sich der Schleim aber mehr mit Blut färbt, nimmt der Zwang zu, die Schmerzen gehen lange der Ausleerung voraus, ja giebt der Kranke genau auf sich Acht, so kann er weit oben die Absonderung unter krampfigem Schmerz fühlen, wie glühende Kohlen es fühlen, wie nun sehr lange durch die Gedärme durch unter periodische Schmerzen die abgesonderte und nun auszuleerende Materie langsam von Stelle zu Stelle rückt, indem sich immer der Darm wieder krampf-

Digitized by Google

krampfhaft verschliefst, ehe er den Durchgang verstattet.

Dies erzeugt eben den starken und anhaltenden Tenesmus der arteriösen Ruhr; es ist die eine schmerzhafte Ausleerung bei der einfach katarrhalischen; sodann eine sechs- eine zehnfach gegliederte. Wirklich glaubt in diesem Fall der Kranke oft durch das getäuschte Gefühl des Ortes, er habe bedeutenden Abgang gehabt, während noch nicht das Mindeste aus dem After hervorgekommen. Es ist die Ausdehnung und Konstriktion, welche sich beim Abgang der Faeces aus dem After dem Gefühle mittheilt, mehrere Male höher hinauf in die Gedärme verlegt; so dafs dem Kranken bei dem gleichen Gefühl nicht anders ist, als sey, was oben durch die konstringirte Darmstelle durchgegangen, wirklich durch den After entleert worden.

Blofs in dem Fall kann sich bei der arteriösen Ruhr wirklich Blut in die Gedärme unmittelbar ergiefsen, wenn bei äufserster Heftigkeit der Entzündung Gefäfse zerreifsen. Dann folgt aber auch meist Eiterung und Brand, oder schnelle Genesung in seltenern Fällen. Andauernd kann dies hier unmöglich seyn.

Aus allen diesem folgt, dafs der reine Bluterguſs in der Ruhr keineswegs der arteriösen Art zukomme, sondern nur in den genannten beiden Fällen als seltne Ausnahme Statt finden könne.

Ein anderes ist es aber bei der faulichten, nervösen Ruhr. Gar bald wird durch die zu freithätig hervortretende Nervenrichtung in diesen vegetativen

Digitized by Google

Organen, worin nun schon im Entzündungszustand das Irritable mitherrscht, in krampfhaften Bewegungen, alles in kleinen zerstörenden antagonistischen Aufruhr gesetzt. Somit reibt sich die Organisation darin selbst auf, und die Thätigkeiten zerfallen. Da geschehen denn natürlich, indem die Endigungen der Gefäfse sich weit öffnen, unmittelbare Blutergiefsungen. Diese findet man denn auch gewöhnlich kurz vor dem Eintritt des Todes.

Wie die Aussonderung der gastrischen und gallichten Stoffe geschieht, bedarf hier keiner Erwähnung. Ohnstreitig geschieht sie auf die gewöhnliche Weise, nur dafs die Absonderungswerkzeuge krankhaft gespannt und aufgeregt, auch abweichende krankhafte Stoffe in den Darmkanal, mit Schleim und Blut vereint, absetzen.

---

4. Von dem Verlauf und Ausgang der Ruhr.

Das Wesen der Ruhr im allgemeinen führt schon auf den verschiedenartigen Verlauf und Ausgang nach Mafsgabe der verschiedenen Arten. Als charakteristisches, stets beständiges Kennzeichen dieser Krankheit, was dieselbe von der Enteritis und von den symptomatischen ruhrähnlichen Durchfällen, von den sogenannten falschen Ruhren unterscheidet, ist der schmerzhafte aber zugleich etwas kützelnde Stuhlzwang bei verhältnifsmäfsig geringer Entleerung von

Digitized by Google

Schleim mit Blut oder noch andern Exkrementen gemischt. Letztere als Ausnahme.

Nicht immer, wenigstens nicht von Anfang an, ist Fieber vorhanden. Doch in den gewöhnlichen Fällen bleibt es nicht aus. Dieses wird von der Art der Ruhr bestimmt, und fällt mit ihr zusammen.

So erscheint und verläuft die katarrhalische, die weifse Ruhr mit einem nicht ganz reinen Gefäfsfieber, welches als auf die vegetative Seite im Irritablen geneigt mehr in dem Leiden serös membranöser Organe sich darstellt, und das rheumatische Fieber genannt wird.

Der mehr arteriellen, eigentlich entzündlichen Ruhr ist die Synocha beigesellt.

Die gastrische und biliöse Ruhr wird von dem Fieber begleitet, welches im Hervortreten des Gastrizismus wurzelt, es sey nun ein allgemein gastrisches, es sey ein biliöses Fieber.

Die nervöse Ruhr bedingt den typhösen Fieberzustand, so, dafs hierbei das Gehirn in der entzündlichen Richtung ergriffen ist; wie denn Marcus das Ineinsfallen vom Encephalitis und Typhus erwiesen hat.

Hiernach entspricht der allgemeine Fieberzustand jederzeit gänzlich der besondern Art der Ruhr. Man darf jedoch nicht glauben, dafs die Arten so gänzlich getrennt erscheinen. Es ist stets doch ihrem innersten Wesen nach eine und dieselbe Krankheit, die Arten sind eigentlich nur die Stufenfolge der verschie-

Digitized by Google

denen Entwickelung dieser Krankheit in Beziehung auf die Dimensionen und ihre einzelnen Organe.

Daher beginnt fast jede Ruhr unter der Form der katarrhalischen, schreitet fort zur irritablern, wobei sich die gastrische Form als Komplikation im Verfolg mit einfindet, und entscheidet sie sich nicht gehörig, so nimmt sie endlich den nervösen Charakter an.

Dies das Schema des Verlaufs der Ruhr im allgemeinen, von dem Mehr oder Weniger hängt es ab, welcher dieser Stufen oder Arten sie besonders zugezählt werden soll. — Auch kann abwechselnd eine Art in die andere rückwärts übergehen.

Wie alle Entzündungen, so entscheidet sich auch diese Entzündung der Schleimhaut der Gedärme. Sie zertheilt sich, das heifst, geht in immer minder eigenthümlich hervortretende abweichende Zustände, bis zur gehörigen Ordnung, über, oder in Brand. Was dem Übergang in den Brand, in die organische Zerstörung oder Ausscheidung, unmittelbar vorausgeht, ist der nervöse örtliche, der allgemein typhöse Zustand.

Warum es also gut sey, wenn sich zu der irritablen Ruhr gastrische Zustände gesellen, warum häufig die rothe Ruhr, welche als weifse anfing, in die gallichte übergeht, und zuletzt wieder vor der Genesung als weifse Ruhr erscheint, leuchtet von selbst ein. Die einzige Gefahr ist bei der Ruhr der Eintritt des Nervösen, oder der auch durch die Heftigkeit

Digitized by Google

der Entzündung nothwendig bedingte Brand. So wie also die Ruhr unter der gastrischen oder katarrhalischen Form erscheint, oder wieder darein zurückkehrt, so ist es für den Ausgang ein erwünschtes Zeichen.

Im Ganzen genommen und an sich ist die Ruhr keine sehr gefährliche Krankheit, wie alle vegetative Entzündung, weil sie Raum läfst zur Hülfe, zur Steurung des Übels. Da aber die mindere Gefahr hierauf beruht, so mufs sie auch sich selbst überlassen, oder verkehrt behandelt, um so gefahrvoller und tödtlicher seyn.

Der Schmerz ist hier besonders nicht zu übersehen. Der örtliche Schmerz kann eben sowohl durch einen entzündlichen Zustand als sekundär vorhanden seyn, als wie derselbe durch Andauer einen entzündlichen Zustand machen, folglich den gegenwärtigen erhöhen kann. So wirkt bestimmend eines auf das andere zurück. — Aber da der Schmerz durch die erhöhte Empfindlichkeit des Nerven hervorgebracht wird, indem sich nun besonders bei der Ruhr, gleichwie bei der ihr zu Grunde liegenden Entzündung sich venöse Blutgefäfse zu arteriösen steigern, auch die blofs vegetativen gangliösen Nerven zu Empfindungsnerven erheben. Es ist demnach leicht einzusehen, dafs der Schmerz unter gegebenen Umständen, z. B. wenn er heftig und lang andauernd ist, wenn empfindliche Subjekte ihn zu ertragen haben, der Entzündung den sensiblen Charakter giebt, den Typhus entwickelt,

Digitized by Google

und plötzlich bei sonst gutem Anschein unvermeidlich den Tod bringt.

5. Von der Behandlung der Ruhr.

Wenn man das Wesen einer Krankheitsform richtig aufgefafst hat, so ergiebt sich die Behandlung von selbst; mindestens ist sie in einfachen Zügen leicht festzustellen.

Es ist hier der örtliche Zustand vor allem zu berücksichtigen, eine Entzündung in dem vegetativen Gebilde eines Verdauungsorganes, Gefahr der Heftigkeit der Entzündung, Übergang in Brand, und dazwischen durch den Schmerz der leicht zu erregende Hervortritt der sensiblen Richtung. — Dabei wird mit der vermehrten Schleimabsonderung der die Schleimhaut schützende Mukus verloren, und dies Gebilde wird dadurch noch auf eigne Weise krankhaft erregt.

Örtlich mufs daher in jeder Ruhr so verfahren werden, dafs der entzündliche Zustand nicht ins Irritable mehr hinüberschweift, als es schon die Entzündung an sich mitbringt, dafs daher aller Reiz entfernt, die kranken Stellen selbst schützend eingehüllt werden.

Dies wird erreicht durch ölichte Einreibungen, wozu sich besonders das *Oleum Hyoscyami* empfiehlt, durch erweichend lindernde Umschläge von Lein-Mohnsaamen, Chamillen- und Fliederblumen, ferner

Digitized by Google

durch Einsprützungen in den Mastdarm, welche aus schleimigen Abkochungen, von *Rd. Altheae* besonders mit arabischem Gummi, auch mit Eigelb, und bei Erschöpfung der Kräfte aus Fleischbrühe mit Sago bestehen müssen. Nur höchst behutsam wäre hier die *Tinctura Opii* mit zu Hülfe zu nehmen, nicht über 12 Tropfen davon unter ein Klystier gemischt, welches übrigens kaum an Quantität ein Theeköpfchen betragen mufs, weil sonst das Quantum nachtheilig wirkt. Statt der *Tinctura Opii* nahm ich lieber, um jeden unmittelbaren örtlichen Reiz zu vermeiden, das *Extractum Opii.* Dafs das Opium bei allen katarrhalischen Entzündungen örtlich sehr wohlthätig wirkt, ist der Natur dieses Mittels nicht zuwider. Denn dasselbe hält so den vegetabilischen Magnetismus in sich konzentrirt, dafs es solchen in den thierischen Organismus überträgt, und darin den animalisch-magnetischen Zustand hervorruft. Dies ist seine örtliche, wie allgemeine Kraft. Daher seine Wirkung auf das Gehirn, erregend, einschläfernd, und die Bewegung in den Absonderungen des Darmkanals hemmend.

Zu den entferntern örtlichen einhüllenden Mitteln rechne ich auch als nothwendig häufiges schleimiges Getränk, besonders Gersten- und Haferschleim, besonders aber Mohnsaamen-Emulsion, Abkochung von Salep, Altheewurzel und dem Isländischen Moos, aber alles lauwarm getrunken. Denn man mufs niemals vergessen, dafs diese Entzündung den vegetativen Charakter hat, wobei man nicht durch Kälte neue

Digitized by Google

Kontraktion an der krankhaften Stelle erregen mufs — natürlich durch den Consensus, denn dafs kaltes Getränk im Magen erwärmt wird, wissen wir.

Die allgemeine Behandlung richtet sich mehr als die örtliche nach dem Grad, nach der Art der Ruhr. Es würde unnöthige Wiederholung seyn, wenn hier die Behandlung des Gastrischen, des Inflammatorischen, des Typhösen besonders entwickelt werden sollte.

Die gelind diaphoretische Methode, wie auch Marcus (an dem angeführten Orte) völlig genügend dargethan hat, ist dem eigentlichen Wesen der Krankheit so angemessen, dafs sie doch selbst in allen von der katarrhalischen Ruhr abweichenden Arten gleichsam die Basis ausmachen mufs. — Hollunderaufgufs, Hollundermufs, *Liquor Ammonii aceticus*, besonders über Kampher mit Opium sind die wahren Specifica der Ruhr. Der Mohnsaft, freilich nur in vorsichtiger Art, in geringen Gaben zu 2 — 3, bis 5 Tropfen der Tinktur *pro dosi* gegeben, ist darum so passend, weil dadurch im Gegenpol des Vegetativen, des gangliösen Systems, nämlich in dem Gehirn eine besondere Anregung bewirkt wird, wodurch das Aufgereiztseyn im Darmkanal sich mindert. — Dieses ist der Grund, warum das Opium überhaupt den Leib im Durchschnitt verschlossen macht, warum es gegen die Diarrhe so entscheidend wirkt, welche nur ein schwaches Vorbild der Ruhr ist.

Digitized by Google

Selten wird die Ruhr so arteriös, dafs allgemeine Aderlässe nöthig werden, doch kann der Fall eintreten. Blutigel und Schröpfköpfe auf den Unterleib und das Kreuz sind indizirt, sobald die Schmerzen beim vermehrten Blutabgang heftiger werden, und alles den arteriösen Charakter annimmt.

Einem jeden Fieberzustand mufs übrigens das angemessene Verfahren entgegen gesetzt werden; wobei ich nur noch bemerke, dafs der Kampher blofs bei der gastrischen und gallichten Ruhr nicht angemessen ist. Selbst bei der entzündlichern Art ist er in kleinern Gaben als Emulsion mit arabischem Gummi und Mohnsaamen von ausgezeichneter Wirkung, da er die Arteriellität im Verhältnifs seiner übrigen Wirkung am geringsten erhöht. — Durch die Vermehrung der Hauttransspiration wird die entgegengesetzte Richtung durch dieses Mittel hervorgerufen, von der, welche die Lebensthätigkeit früher beim Entstehen der Krankheit nach innen zu nahm. Durch das Opium wird am andern Gegenpol, im Gehirn die Thätigkeit, vom Gangliensystem ableitend hervorgerufen, und auf solche Weise dem Krankheitszustande begegnet. Die Rückwirkung wieder vom Gehirn bei entstehendem Nachlafs auf das Gangliensystem ist blofs gleichstellend, folglich beruhigend.

Wichtig ist schliefslich für die Kur der oben bemerkte Unterschied zwischen der Natur der Dysenterie unter den Landleuten und unter den Kriegern im Felde. Wie sie bei jenen meist irritable, bei diesen

Digitized by Google

mehr nervös ist, so muſs sie auch dort mehr mit den gelindesten blandesten Mitteln, bloſs mit leichten *Diaphoreticis*, als Hollundertrank und etwas Kampher, oder *Liq. Ammonii aceticus*, hier aber mit den kräftigern aufrichtenden Mitteln, mit gröſsern Gaben des Kamphers, mit *Liquor Ammonii anisatus*, Opiaten, *Valeriana* u. s. w. behandelt werden.

Nach diesen Ansichten habe ich auf die hier in der Kürze angegebene Weise die Ruhren während heftiger Epidemieen zu Kriegszeiten in Hanau, ich darf es wohl sagen, überaus glücklich behandelt. Warum soll ich dies gerade dem Zufall zuschreiben, wenn eine vieljährige glückliche Erfahrung die Richtigkeit der Ansicht erprobt? — Ich hatte ganze Häuser, wo der gröſste Theil der Bewohner schwer an der Ruhr darniederlag; von Anfang dazu gerufen, wurde die Krankheit durch das einfache diaphoretische Verfahren bald gehoben, aber auch in den schwierigsten Fällen verlor ich wenige, und ich bekenne es ehrlich: daſs Opium und Kampher als schleimige Emulsion, daſs schleimige Getränke und Einsprützungen in den After stets meine Hauptmittel waren. Nach den Umständen freilich wurde keines der oben genannten versäumt, wo mir denn auch noch in der nervösen Ruhr die Serpentaria und der Moschus, in der gastrischen und gallichten die Ipecacuanha die Mittel waren, welche mir das meiste Vertrauen einflöſsten, und es verdienten.

In dem Grundsatz der Wirkung schleimiger Getränke liegt auch die Diät, sie muſs entsprechend,

Digitized by Google

schleimige Suppen müssen die Hauptnahrung seyn. Dafs Obstgenufs im Ganzen verderblich seyn müsse, geht aus dem früher davon erwähnten hervor, aber eben darum auch kann das Obst da allenfalls, sehr reif genossen, von Nutzen seyn, wo der irritablere, rein entzündlichere Charakter sich feststellt. Meist haben dann auch die Kranken ein besonderes Gelüste dazu: — da wähle man reife Trauben, oder Pfirschen, welche man völlig furchtlos den Kranken in nicht überladender Quantität geniefsen lassen kann.

Digitized by Google

IV.

Beobachtungen

über

den medizinischen Nutzen

der indianischen Feigenblätter

Ficus indica, Cactus opuntia L.

bei rheumatischen Beschwerden.

Vom

Geh. Stiftsrath Dr. Brennecke

in Stargard.

Da ich mich schon vor mehrern Jahren von der guten Wirkung der indianischen Feigenblätter, besonders bei rheumatischen und einigen andern Übeln, bei Kontusionen äufserer Theile überzeugt hatte, so erlaubte ich mir das ärztliche Publikum in einer kleinen Abhandlung „über den medizinischen Gebrauch der indianischen Feigenblätter“ in Hufelands Journ. B. XXVI. St. IV. im allgemeinen aufmerksam zu machen. Ich und mein hiesiger Freund und Kollege Hr. Dr. und Stadtphysikus Schüler haben diese Blätter bei benannten Übeln nachher noch öfters mit dem besten Erfolg angewandt, weshalb ich mir nur einige von mir angestellte spezielle Beobachtungen mitzutheilen erlaube, für deren Rein- und Ächtheit ich um so mehr bürgen kann, da dieselben theils bei mir oder

Digitized by Google

meinen nächsten Verwandten, theils bei meinen besten Freunden, welche ich täglich zum öftern zu sehen Gelegenheit hatte, und — was eine Hauptsache bei medizinischen Beobachtungen ist, ich überzeugt war, dafs, aufser meinen Verordnungen nichts nebenbei gebraucht, sondern jede von mir gegebene Regel auf das pünktlichste befolgt wurde. Ohne diese Gewifsheit dürfte manche Beobachtung an Ächtheit verlieren.

1) Eine dem Ansehen nach gesunde, aber doch schwächliche und kränkliche Dame, klagte des Morgens nach dem Aufstehn, im Monat September 1804, über einen heftigen Schmerz im rechten Oberarm, welchen sie fast nicht zu bewegen im Stande war. Sie meinte, der Arm müsse verrenkt seyn, ohne jedoch eine gelegentliche Ursache davon angeben zu können. Ich untersuchte den Arm und fand ihn zwar etwas roth, aber nicht verrenkt. Bei aller Nachforschung konnte ich nichts weiter erfahren, als dafs sich die Patientin seit einiger Zeit vollkommen wohl befunden, sonst aber öfters an Flüssen gelitten hatte. Da die Witterung um diese Zeit schon ziemlich kühl war, die Sommerkleider aber noch getragen wurden, so vermuthete ich, dafs dieser Schmerz von Erkältung entstanden und ein Rheumatismus sey.

Der Puls war schnell aber klein, die Zunge belegt und der Kopf eingenommen. Da die Kranke seit etlichen Tagen obstruirt war, verordnete ich ein eröffnendes Lavement, welches aber zu neh-

Digitized by Google

men verweigert wurde. Da überdem Säure im Magen vorhanden zu seyn schien, wurde folgendes verschrieben. ℞ *Tart. depurat. Pulv. rad. Rhei optim. Magnes. carbonic. aa* ʒj. *flaved. Cort. aurant.* ʒß. *Elaeosachr. foenicul.* ʒij. *M. D. S.* Alle 2 Stunden einen guten Theelöffel voll zu nehmen. Zum Getränk diente eine Limonade. An den Arm liefs ich die Dämpfe von erweichenden Kräutern gehen, und ihn sodann in Wachstaffend ganz einwickeln. Das Pulver bewirkte bald Öffnung und die Patientin wurde ruhiger. Am Abend war der Schmerz wieder heftig. Die Kranke schrie bei der geringsten Bewegung, worauf ich zu einer spanischen Fliege rieth. Allein Patientin versicherte, sie könne weder Pflaster noch Salbe auf ihrer Haut vertragen. Dafs dieses wirklich bei manchem der Fall ist, habe ich nicht nur bei vielen andern, sondern auch bei mir selbst erfahren. Eine Salbe oder Pflaster erregt bei mir in einer bedeutenden Peripherie anfangs ein unangenehmes Jucken und hiernächst Entzündung der Haut, wohl gar ein Fieber. Aus diesem Grunde konnte ich auch bei dieser Patientin das sonst bei rheumatischen Übeln oft so hülfreiche *Liniment. Ammoniacum*, auch nicht einmal kampherirte Tücher anwenden. Auch ich kann weder den Kampfer in- noch äufserlich bei mir selbst anwenden, da mir schon sein blofser Geruch Kopfschmerzen und Übelkeiten verursacht, was sonst bei keinem andern Mittel der Fall ist. Es wurden mehrere Blutigel gesetzt, wovon aber kein einziger an-

Digitized by Google

haltend saugen wollte. Ich liefs nun 2 blutige Schröpfköpfe setzen, und vor Schlafengehen folgendes nehmen. ℞ *Hydrargr. muriat. mit. ppii purissim. Camphor. Pulv. rad. Ipecac. aa Gr.* j. *Elaeosacchar foenicul.* ʒj. *M. D. S.* Ein Paar Tassen Fliederthee nachzutrinken. Dies bewirkte eine ruhige Nacht und starke Ausdünstung. Gegen Mittag des andern Tages stellte sich der alte Schmerz wieder ein. Ich beschlofs nun die indianischen Feigenblätter zu versuchen, welche ich schon bei verschiedenen, jedoch nicht so schmerzhaften rheumatischen Übeln mit gutem Erfolg empfohlen hatte. Es wurden 3 Blätter, auf die in der schon erwähnten Abhandlung Hufelands Journ. ausführlich angegebene Art bereitet, auf die schmerzhafte Stelle gelegt und gut befestigt. Man nimmt nämlich ein Blatt, legt es kurze Zeit in kaltes Wasser, sticht die Augen, worin sich die sehr feinen und spitzigen Stacheln befinden, gut aus, schneidet es sodann in der Mitte von einander, und legt die aufgeschnittene Seite auf die schmerzhafte Stelle. Nach der Gröfse des Umfangs, wo sich der Schmerz befindet, und nach der Heftigkeit desselben richtet sich die Zahl der aufzulegenden Blätter. Vier Hälften bedecken schon einen grofsen Theil. Damit die Blätter nicht abfallen, befestigt man dieselben mit einer Binde. Nach einer Stunde, zuweilen auch noch früher, spürt man meistens schon ihre Wirkung; sie ziehen, wenn sie gut befestigt sind, stark, es entsteht ein Brennen auf der Haut, so, dafs sie

Digitized by Google

roth wird, es entsteht aber nie eine Blase, und die innern Schmerzen nachlassen. Die abgenommenen Blätter sind meistens ganz trocken, da sie vor dem Anlegen von zähem Schleim strotzten, die innere Fläche derselben ist sehr warm und blutroth. Nach etlichen Stunden wurde die Kranke schon ruhiger, und versicherte, dafs die Stellen, wo die Blätter lagen, zwar etwas brennten, aber der innere Schmerz im Arm nachzulassen anfinge. Nachdem die Blätter 20 Stunden gelegen hatten, war der Schmerz völlig verschwunden, die Blätter sehr heifs, und die Stellen, welche unmittelbar auf dem Arm gelegen hatten, sahen blutroth aus.

2) Dieselbe vorerwähnte Patientin bediente sich nachher bei Kopf- und Zahnschmerzen, mit dem besten Erfolg, derselben Blätter. In erster Absicht wurden 2 Hälften eines Blattes in die Schläfen, und in zweiter auf die Backe gelegt.

3) Im Monat April v. J. ersuchte mich eine gute Freundin von mir für ihre entzündeten Augen um ein Augenwasser. Die Kranke erzählte, dafs sie seit einiger Zeit bald an dem einen, bald am andern Auge eine Röthe und Schmerz empfunden habe, wogegen sie schon verschiedene Augenwasser vergebens gebraucht, und sich das Übel dadurch nur noch verschlimmert hätte. Seit ein Paar Tagen habe sich die Hitze und der Schmerz bedeutend vermehrt, welches gegen Abend noch ärger als am Tage sey. Eine bestimmte Ursach wufste die Patientin zwar nicht anzugeben, meinte aber, dafs eine Erkältung der

Digitized by Google

der Füsse leicht daran schuld seyn könne. Diese Meinung sowohl als der Ausfluss der scharfen Thränen bestärkten meine Vermuthung, dass dies eine rheumatische Ophthalmie sey. Ich liefs die Augen mit warmer Milch bähen, empfahl ein reizendes Fufsbad, und rieth in beiden Schläfen ein Feigenblatt zu legen. Am andern Morgen waren die Augen weniger roth, der Ausfluss geringer, und die Schmerzen verschwunden. Ich schrieb einen grofsen Theil dieser so schnellen Besserung dem Fufsbade zu. Allein die Kranke gestand mir nachher offenherzig, dafs sie die Wirkung dieser Blätter erst habe abwarten, und am andern Tage nöthigenfalls ein Bad habe nehmen wollen; bat aber jetzt nur noch um ein Blatt, welches sie in den Nacken legte, wonach das Übel am dritten Tage gänzlich gehoben war.

4) Auch bei einem heftigen Schmerze im linken Ohre verschafften 2 Hälften eines Blattes, nachdem warme Dämpfe von erweichenden Kräutern u. s. w. eine Zeitlang vergebens gebraucht waren, dieser Kranken baldige Besserung. Dieser Schmerz entstand nach einem Spatziergange bei sehr kaltem Winde, wo die Kranke das linke Ohr durch einen Muff bedeckte, um es vor der Kälte zu schützen. Es ist eine sehr üble und doch ziemlich allgemeine Gewohnheit unsrer Damen, dafs sie sich im Winter auf Spatzierfahrten oder Gängen das halbe Gesicht mit dem Muff oder Tüchern bedecken, wodurch nach einer plötzlichen Wegnahme (bei Komplimen-

Digitized by Google

tirungen u. s. w.) Frostbeulen an der Nase, Lippen u. s. w. und Zahnschmerzen entstehen.

5) Im Monat Julius v. J. bekam ich nach einer etwas starken körperlichen Bewegung und darauf ausgesetzten Zugluft Abends einen heftigen Schmerz zwischen den Schultern. Ich liefs mir sogleich 2 Feigenblätter auf die schmerzhafte Stelle legen, und am andern Tage war ich gesund.

6) Nachdem ich vom Regen ziemlich durchnäfst von einer Reise zurückkam, war mir nach einer Weile der Hals so steif, dafs ich den Kopf nicht ohne bedeutende Schmerzen zur Seite bewegen konnte. Zwei Feigenblätter in Nacken und um den Hals gelegt, thaten bald gute Wirkung.

Ich hoffe durch Erzählung dieser Beobachtungen die gute Wirkung dieser Blätter bei genannten Übeln bewiesen zu haben, und wünschte besonders zu ähnlichen Versuchen aufzumuntern. Obgleich es der *Materia Chirurgica* nicht an äufsern Reizmitteln fehlt, so scheinen mir doch diese Blätter in mancher Hinsicht vor andern den Vorzug zu verdienen. Denn 1) sie ziehen nie Blasen, wie dieses bei den spanischen Fliegen der Fall ist, und lassen auch sonst nichts nachtheiliges für die Urinwege besorgen, 2) sind sie an jedem Orte leicht zu appliziren, an den Schläfen, an den Backen u. s. w., wo sie sich leicht ansaugen, und 3) empfehlen sie sich durch ihre Reinlichkeit, was bei Senfpflastern, Meerrettig u. s. w. nicht so der Fall ist, auch die empfindlichsten Personen können sie ohne allen Nachtheil gebrauchen.

Digitized by Google

V.

Physische Merkwürdigkeit.

Durch folgende beglaubigte Nachrichten werden viele lebensmagnetische Erscheinungen des Gemeingefühls, als sich im gewöhnlichen Zustande darstellend, weniger wunderbar erscheinen, als es häufig geschieht.

Der bekannte Oberhof-Rofsarzt Kersting in Hannover, welcher daselbst 1784 starb, war ein geborner niederhessischer Unterthan, und ward von seinen Ältern zur Profession eines Kurschmiedes bestimmt. Schon in früher Jugend wurde er von seinem Vater in den Handgriffen dieses Handwerkes unterrichtet; doch ein Besuch bei einem Verwandten, der Hofkonditor in Kassel war, flöfste ihm Geschmack für die Konditorei ein, in Folge dessen er bei demselben vom 10ten bis 14ten Jahre blieb. Das ziemlich weit vom Schlosse belegene Haus des Konditors, hatte durch einen unterirdischen Gang mit der fürstlichen Konditorei Gemeinschaft. Trotz seiner angebornen Furchtsamkeit mufste er durch diesen Gang oft in stockfinstrer Nacht allein gehen. Er that es stets mit Widerstreben, aber man bestand darauf; so ging er denn immer mit verschlofsnen Augen durch das Gewölbe, und machte die Bemerkung, dafs, so oft er einem harten Gegenstande sich näherte, sich eine gewis-

Digitized by Google

se Wärme über seinen ganzen Körper verbreitete. Er brachte es so weit, dafs er sich, vermöge dieses Gefühls, nie im Dunkeln stiefs, welches ihm in seiner nachherigen Blindheit vom gröfsten Nutzen war, denn er ging mit Sicherheit überall herum.

Im funfzehnten Jahre kehrte er zu seinem Vater zurück, welcher ihn, seiner ersten Bestimmung gemäfs, zum Kurschmiede erzog. Fleifs und Wifsbegierde, unermüdetes Nachforschen, führten ihn von dem Handwerksmäfsigen sicher und schnell bis zum Wissenschaftlichen seines Faches fort. Vom Studium der Anatomie des Pferdes ging er aus, daran knüpfte er das Studium der allgemeinen Anatomie, und der damit nahe verwandten Kenntnifs der Natur der Thiere und des Menschen. Dies brachte ihm eine natürliche Philosophie bei.

Ein Phänomen seines Lebens ist vorzüglich wichtig für den Psychologen.

Kersting befand sich als Kurschmied des Landgrafen von Hessen, damaligen Erbprinzen, im Jahr 1757 in dessen Gefolge in Schlesien bei der Königl. Preufs. Armee. Der Equipagenwagen, worauf er safs, warf um, und Kersting bekam bei der Gelegenheit einen Schlag an den Kopf, der ihn gänzlich betäubte. Als er hernach zu sich selbst kam, befand er sich blind, und in einer Art von Wahnsinn. Er glaubte sich von Kroaten umzingelt und was der diesem Traume analogen Hirngespinste mehrere waren. Einige Tage darauf verliefs ihn zwar sein Wahnsinn, er fand sich dagegen bei seiner Blindheit auch taub und stumm. In

Digitized by Google

diesem Zustande blieb er eine geraume Zeit. Sechs Wochen nach seinem Anfalle ohngefähr erhielt er die Sprache wieder, doch war er noch taub und blind. Ein halbes Jahr darauf gelangte er wieder zum Gehör. Blind aber blieb er an zwei Jahr, bis er einmal eines Morgens plötzlich wieder sehen konnte. Als seine Frau ins Zimmer trat, und er diese erblickte, war er seines Gesichts gewifs, denn vorher hatte er den Schimmer des Lichts für eine innere Empfindung in seinem Auge gehalten, dergleichen er in seiner Blindheit oft gehabt. In dieser Blindheit schrieb er den Traktat: vom Beschlage, und bediente sich dabei einer sehr sinnreichen Erfindung, ohne die Linien in einander zu bringen. Noch mehr, er las auch blofs durch das Gefühl, mit grober Schrift gedruckte Bücher. Er fühlte anfangs jeden Buchstaben einzeln heraus, und konnte bald fertig lesen. Dieses äufserst feine Gefühl verlor er plötzlich an dem Morgen, wo er sein Gesicht wieder bekam. Seiner Erzählung nach waren ihm alle Fingerspitzen auf einmal ganz taub, und er bekam ein Jucken darin, gleichsam als hätte er kaum zugeheilte Wunden daran gehabt, so dafs er, einige Tage nach Wiederherstellung seines Gesichts nichts anzugreifen vermochte, sich die Hände beständig rieb, und auf einmal alles Feingefühl verlor.

Er pflanzte in seiner Blindheit Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln, okulirte Bäume und pfropfte, legte Nelken ab u. dergl. m. Alle Morgen besuchte er seine Bäumchen und Gewächse, befühlte sie auf das genaueste, wufste durch das Gefühl die Farben seiner

Digitized by Google

Blumen zu unterscheiden und jedes Auge und Knöspchen an seinen Spalierbäumen. „Ich hätte es Niemand rathen wollen, sagt er, ein Blatt oder eine Knospe von meinen Bäumen abzubrechen, deren Anzahl ich, da ich sie täglich besuchte, genau wüfste.“

In seiner Blindheit träumte ihm wiederholt, er habe sein Gesicht wieder bekommen; oftmals weinte er über die Täuschung beim Erwachen und gab endlich alle Hoffnung auf. Einst träumte ihm: der Leibarzt des Landgrafen von Hessenkassel sei geschickt, um ihn zu untersuchen und zu heilen. Auch dieser Traum blieb unerfüllt bei öfterer Wiederholung. Endlich kam der Leibarzt wirklich und versprach ihm Heilung. Dies belebte seine Hoffnung aufs neue, und in der Nacht, wo er sich diesem Traume aufs neue hingegeben, erwachte er plötzlich, die Nase blutete stark aus dem einen Nasenloche — und am Morgen sah er wirklich. Auch dies hatte ihm öfter geträumt, dafs er durch Nasenbluten sein Gesicht wieder erhalten würde.

Nach diesem Nasenbluten und dem Wiedererhalten des Gesichts verlor er — den Geruch; den er nie ganz wieder bekommen.

Folgende Züge sind uns aus seiner Taubheit aufbewahrt worden. Er lag mit seiner Frau eines Morgens wachend im Bette. Sie berührte zufällig mit ihrem Munde seine Schulter, als sie sich, in dieser Lage verharrend, mit der Magd unterredete, die ins Schlafzimmer getreten war. Kersting empfand bei dieser Unterredung einen besondern Schauer und hat-

Digitized by Google

te dabei die sonderbarsten, ganz von einander verschiedenen Zuckungen, Empfindungen und Tremulationen, bald nur im Arm, bald durch den ganzen Körper, bald stärker, bald schwächer, je nachdem die Worte verschieden waren, die seine Frau gegen die Schulter zu der Magd redete. Aufmerksam hiedurch gemacht, entblöfste er nachher seine Schulter, liefs seine Frau darauf reden und hatte die nämlichen Empfindungen. Nun bat er seine Frau, seine Hand an ihren Mund zu legen und das ganze A B C; jeden Buchstaben erst nach der Reihe, nachher aber auch aufser der Reihe, auf seine Hand zu sprechen. Bei jedem Buchstaben ergriff eine andere Empfindung seinen Körper, die er sich sorgfältig merkte, weil er fand, dafs solche bei Wiederholung des Buchstabens die nämliche blieb, und hiedurch erlangte er in der Folge eine solche Fertigkeit, dafs, ungeachtet er taub war, seine Frau nur leise auf seine Hand zu sprechen brauchte, um sich mit ihm zu unterhalten. „Wie meine Frau, so schreibt er einem seiner Freunde, zum ersten Male das A B C auf meine Hand laut hersagte, war mir bei einer gewissen Bewegung ihres Mundes, als wenn ich gleich ersticken sollte. Mein Herz wurde beklemmt, ich zitterte und bebte an allen Gliedern und schrie vor Angst laut, und sagte zu meiner Frau: Herr Gott, was fängst du mit mir an? Sie sprach just das R. gegen meine Hand aus, und so oft sie nachher diesen Buchstaben auf diese Art aussprach, hatte ich die nämliche Angst, so dafs sie solchen so viel wie möglich vermeiden oder sehr leise aussprechen mufste, und

Digitized by Google

noch jetzt, da ich wieder hören kann, mag ich diesen Buchstaben nicht leiden.“

Nachdem er auf diese Art sich mit seiner Frau zu unterreden vermochte, begab es sich kurz darauf, dafs mehrere seiner Freunde, die alle von seiner Taubheit wufsten, aber diese neue Geschicklichkeit nicht kannten, bei ihm zum Abendessen waren. Seine Frau stand vom Stuhle auf, sprach unhörbar gegen seine Hand, und er antwortete zum Staunen der Gäste: ja, lafs nur von dem alten Franzwein bringen. Nun erst entdeckte er ihnen das Geheimnifs; sie überzeugten sich selbst.

Seine angeborne Furchtsamkeit und das Zittern seiner Hände, welches er von einem Schreck als Kurschmied bekam, wufste er beide zu besiegen, sobald es galt. So wie er eine Operation vornahm, hatte er die festeste Hand, nach ihrer Beendigung stellte sich das Zittern gleich stark und anfangs heftiger wieder ein.

Eines Abends, nachdem er vollkommen genesen, hatte er einen eigenen Vorfall: Er sah sich selbst. Er erzählt darüber folgendes: Ich hatte an einem Wintertage den ganzen Nachmittag mit Anatomirung eines Thieres zugebracht. Als der Abend kam, räumte ich die Sachen weg, Thür und Fenster aber blieben der Kälte wegen verschlossen. Ich liefs mir Licht bringen, und las in meinem Sorgenstuhle. Auf einmal, als ich die Augen aufschlage, sehe ich mich selbst mir gegenüber sitzend. Ich machte auf meinem Stuhle verschiedene Bewegungen, mein Bild machte sie nach,

Digitized by Google

richtete ich mich nach der Höhe, so verschwand es; setzte ich mich wieder, so sals es auch da. Nun sah ich wohl ein, dafs dies eine Wirkung der starken Dünste sey, wovon mein Zimmer durch das Anatomiren und Räuchern bei verschlossenen Thüren und Fenstern voll war, welche mein Bild bei dem Schein des Lichts in dem Dunstspiegel zurückwarfen. Ein wenig freie Luft — und mein Selbstbild war verschwunden.

Dieser, wegen seiner anerkannten Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit, in Hannover und weit umher beliebte Mann, starb am kalten Brande, als Folge eines Schlages von einem Pferde vor das Bein, welches er sich selbst operirte und dabei eine Arterie stark lädirte.

Digitized by Google

VI.

Über

Anwendung des Lebensmagnetismus bei Kindern.

Vom

Dr. J. C. G. Fricke.

Nach der vielfältigen Anwendung des Lebensmagnetismus bei Erwachsenen, ist es doch wohl der Mühe werth, auch die Anwendung desselben bei Kindern in Erinnerung zu bringen. Meines Bedünkens ist dieselbe viel zu sehr vernachlässigt, da sie gewifs doch einer eben so ernstlichen Untersuchung bedarf als die bei Erwachsenen. Die einzigen mir bekannten Magnetiseurs, die sich mit demselben abgaben, sind nur Wienholt und Wolfart. Ersterer stellt ihn in eine Kategorie mit der Anwendung bei Erwachsenen, ohne ihn weiter einer besondern Erwähnung zu würdigen. Es ist daher die Aufforderung, uns mehr mit demselben zu befassen, gewifs nicht am unrechten Orte.

Als rein reproduktives Wesen von allem höhern sinnlichen und psychischen abstrahirt, steht der Mensch

Digitized by Google

in seiner frühern Kindheit da. Das unentwickelte gleiche Wechselverhältnifs zwischen Muskular- und Nerventhätigkeit, das bei den Erwachsenen sich so schön in der reinen Gesundheit ausspricht, neigt sich bald auf die eine bald auf die andre Seite. Viel Reizbarkeit, wenig normalmäfsige oder zu heftige Reaktionen, Atonie und Konvulsibilität sind dem Kinde beständige Begleiter. Daher reihen sich Gesundheit und Krankheit so unmittelbar bei demselben an einander.

Als ein hervorstechendes Thätigseyn des Vegetationsprozesses mufs auch dieses am meisten und am ersten leiden. Die unstäte Wechselwirkung zwischen Muskular- und Nerventhätigkeit läfst die letztere mehr leiden, weil die erstere, die Muskularthätigkeit, mit der Reproduktion schon näher verwandt und mit dem schnellern Fortschreiten schon mehr Schritt hält. So wird denn oft blofs das Nervensytsem in seiner Grundfeste erschüttert. Die Reproduktion und Irritabilität zusammen verbunden wirken gleichmäfsig gegen die Sensibilität, bis der eine oder andere Faktor abtrünnig, seiner Kraft allein nicht mächtig ist und beide unterliegen. Jetzt leidet das Ganze. So ist nun auf der andern Seite die Rückwirkung beim Leiden der Reproduktion auf das Nervensystem so mächtig, weil hier die Irritabilität sich ganz unthätig verhält, und so alle Eindrücke unmittelbar die Nerven primär ergreifen. Da spielt das Ganglien-System eine grofse Rolle und macht hier die ganze Leitung. Daher die häufigen Nervenzufälle, wo die Vegetation dynamisch oder von materieller Ursach leidet.

Digitized by Google

Nun ist aber die erste Frage: können wir vom Mesmerismus bei Kinderkrankheiten etwas erwarten? — Ich glaube allerdings sehr viel. Denn:

1) der Lebensmagnetismus wirkt vorzüglich auf das Gangliensystem. Bei dem so häufigen Erkranken der Vegetation wird unmittelbar das Gangliensystem zuerst afficirt. Dieses leidet oft spät nachher noch, wenn schon längst das Krankhafte der Vegetation beseitigt ist. Also dahin müssen wir unser Augenmerk richten; wo der Lebensmagnetismus als erstes Heilmittel obenan steht.

2) Ist der Lebensmagnetismus das gröfsere *irritans* für alle Funktionen im Organismus, worunter die der Haut eine der ersten ist. Wie oft die heftigsten Nervenzufälle bei Kindern durch Unterdrückung der Hautfunktion entstehen, lehrt täglich die Erfahrung. Vielleicht wäre oft nur eine einzige Manipulation nöthig, um die darnieder liegende Hautfunktion mit Macht aufzureizen und die sekundären Nervenzufälle zu beseitigen.

3) Wirkt überhaupt bei der grofsen Reizbarkeit der Nerven bei Kindern der Lebensmagnetismus weit stärker, und kann bei gehöriger Leitung die wohlthätigsten Reaktionen hervorbringen.

Dafs hier nicht die Rede von blofser Aufreizung der Nerven, sondern von einem wirklichen Zuwachs der Lebenskraft die Rede ist, versteht sich von selbst.

Digitized by Google

Jetzt die zweite Frage: wie steht es aber mit der Diagnose der Anwendung des Mesmerismus bei Kindern? Das ist freilich eine sehr schwierige Frage, die sich in der allgemeinen schwierigen Diagnose der Kinderkrankheiten selbst beantwortet. Ein für alle Mal sollte man hier die Regel festsetzen: den Mesmerismus bei Kindern nur im höchsten Nothfall, wenn uns alle übrigen Mittel verlassen, anzuwenden. Den Einwurf, dafs es dann vielleicht zu spät seyn könnte, kann, ehe wir nicht eine Menge Erfahrungen darüber haben, nicht widersprochen werden. Ich glaube aber, dafs die unvorsichtige Anwendung hier weit gefährlicher als in jedem andern Verhältnisse seyn würde.

Der Fälle für die Anwendung würden also sehr wenige seyn und einen geübten praktischen Blick erfordern, sie näher zu bestimmen. Fürs erste würde ich den Mesmerismus unter folgenden Umständen vorschlagen:

1) Bei schwach- oder scheintodtgebornen Kindern.

Was wirkt wohlthätiger gleich nach der Geburt auf das Kind, als die Atmosphäre der Mutter? Wie mancher Arzt wird aus Erfahrung wissen, dafs schwache Kinder durch diesen natürlichen Lebensmagnetismus wie neu belebt wurden?

Noch in diesen Tagen erzählte mir ein Arzt, dafs die Mutter eines scheintodt auf die Welt gekommenen Kindes, bei dem alle möglichen Mittel zur Wiederbelebung vergebens angewandt waren, dasselbe zu sich zu nehmen verlangte. Sie legte es betrübt an ihre ent-

Digitized by Google

blöfste Brust, alle Hoffnung zum Leben aufgebend — bis das Kind durch die Atmosphäre der Mutter sich erholte, von neuem ins Leben zurückkehrte und ein gesunder Säugling wurde.

Die Mutter steht mit ihrem neugebornen in dem gröfsten natürlichen Rapport und wirkt daher weit kräftiger auf denselben als jedes andere Individuum. Aber wie oft bedarf die Mutter nach der Geburt selbst der Kräfte? Hier würde also der Arzt dieselbe vertreten müssen. Die minder künstliche Anwendung von Hebammen durch Reiben, Streichen, Anhauchen u. s. w. könnte derselbe besser zum Vortheil des Kindes leiten.

Ich kann hier unmöglich umhin, das Verfahren zu rügen, scheintodtgeborne Kinder, bei denen man freilich alle Mittel zur Wiederbelebung angewandt hat, ruhig hinzulegen. Liegen sie noch dazu im warmen Wasser, so glaubt der Accoucheur alles mögliche gethan zu haben und bekümmert sich nicht weiter darum. Das arme Kind ist nun seinem eignen Schicksal überlassen, und das kleine Lebensfünkchen, was vielleicht eben anfing aufzulodern, verglimmt nun für immer.

Sollten wir nicht durch den behutsam angewandten Mesmerismus manches Kind der Mutter erhalten können? —

2) Bei *Catarrhus suffocativus.*

Dafs hier oft völlige Lähmung der Lungennerven Statt findet, wird von bewährten Praktikern nicht geläugnet. Es wäre also hier Paralyse der Nerven, die schnell den Tod droht, gleich zu heben. Kennen

Digitized by Google

wir ein Mittel, das so kräftig Hülfe schaffen könnte, als der Lebensmagnetismus? Hier würde aber die Anwendung schon schwieriger seyn, theils weil die Krankheit so schnell verläuft, theils weil man zu andern Mitteln greifen muſs und das mit Recht, ehe uns nähere Erfahrungen bekannt sind. Im letzten Statu würde sie wohl wenig helfen.

Ob das *Asthma Miliare* auch hierher zu rechnen sey, wage ich nicht zu entscheiden.

3) Beim *Trismus.*

Hier verlassen uns so oft alle pharmaceutische Mittel, und es kann nur wenig verloren aber viel — sehr viel gewonnen werden.

4) Bei allen Arten Konvulsionen, die ihren Sitz im Nervensystem haben.

Aber hier ist das Schwierige zu bestimmen, leiden die Nerven primär oder ist es nur ein sekundäres Leiden, Verschleimung der ersten Wege, Würmer u. s. w. Der Gebrauch anderer auf die scheinbare Ursache wirkenden Mittel und die Länge der Zeit müſsten uns das Nähere bestimmen.

Es soll mit dem Allen aber nicht gesagt seyn, daſs wir jetzt, bei einer neuen ehrenvollen Epoche des Lebensmagnetismus, denselben und gleich in allen Krankheiten anwenden sollen; Gott behüte! er wird und muſs ewig das *ultimum remedium* bleiben. —

Das Gesagte ist bloſs ein hingeworfener Gedanke. Über die speziellern Erscheinungen der Kinder bei magnetischer Einwirkung, über Schlaf, Somnambu-

Digitized by Google

lismus u. s. w. derselben, hoffe ich mich nächstens in einer besondern Schrift näher auszudehnen. Zum Schluss stehe hier eine kurze Krankengeschichte eines Kindes, das durch den Lebensmagnetismus geheilt wurde.

Die einzige Tochter angesehener Ältern, hieselbst in Berlin, litt seit einem Jahre an den heftigsten Nervenzufällen.

Die Mutter, die lange Zeit schon gekränkelt hatte, bekam in ihrer Schwangerschaft einige krampfhafte Zufälle, die aber bald vorüber gingen. Die Entbindung wurde glücklich überstanden, aber nach derselben stellten sich die Krämpfe mit erneuerter Macht wieder ein. Alle mögliche Mittel dagegen blieben fruchtlos; sie gingen in völlige Epilepsie über. Die Leidende starb endlich unter den fürchterlichsten Qualen *).

Das Kind kam scheintodt mit heftigen Krämpfen zur Welt und wurde nur mit vieler Mühe ins Leben zurückgerufen. Es blieb darauf wohl, nahm aber sehr an Leibesstärke zu, während seine Geistesthätigkeit sehr zurückblieb.

Im

---

*) Die Krämpfe trug es einem Schoßhund über, der sehr oft während desselben in seinem Bette lag. Das arme Thier bekam völlige Epilepsie, die sich aber doch nach langer Zeit etwas verlor und Amaurose zur Folge hatte. Es genießt übrigens jetzt noch das Gnadenbrodt. cf. Kluge Darstellung des anim. Mag. S. 303.

Digitized by Google

Im neunten Jahre etwa bekam sie eben solchen Krampfanfall wie früher ihre Mutter, die sie, beiläufig gesagt, oft heimlich mit ins Bett nahm, wogegen der Vater sehr protestirte, vorzüglich wenn sie eben ihre Krämpfe gehabt hatte. Solch ein Krampf fing nach ihrer Aussage jedesmal im Daumen der rechten Hand an, ging den Arm hinauf bis in den Kopf, worauf sie dann alle Besinnung verlor. Diese Anfälle kamen oft wieder und zwar immer heftiger. Sie lag dabei ohne Besinnung, Schaum vor dem Munde, braun und blau im Gesichte, die Hände krampfhaft geschlossen, die Füfse an den Leib gezogen, völlig erstarrt. Solcher Paroxismen kamen des Tages 4 bis 6. Sie verfiel dann nachher in Schlaf und hatte 14 Tage, oft 4 Wochen Ruhe, bis ein neuer Anfall sie wieder zurückwarf.

Vor einiger Zeit bekam sie einen Paroxismus, der sich an Stärke und Dauer vor den vorigen bedeutend auszeichnete. Sie lag 6 Tage in diesem Anfall. Alle Rettung war aufgegeben. Der Herr Ober-Medizinalrath von Könen behandelte die Kranke. Dafs dieser würdige Arzt alle nur mögliche Mittel anwandte, versteht sich von selbst. Aber alles schlug fehl. Um doch nichts unversucht zu lassen, so übertrug mir derselbe die Kranke zu magnetisiren. Aber Er sowohl als die Ältern und ich hatten Hoffnung zur Erhaltung des Lebens, vielweniger zur Genesung. Das Kind lag in völliger Bewufstlosigkeit, die Augen starr nach einer Seite gerichtet. Ein Krampf folgte dem andern. Völlige Lähmung der Schlund-

Digitized by Google

muskeln. Es war unmöglich, innere Mittel beizubringen. Stuhlgang und Urin gingen unwillkührlich ab. Heftige, riechende Schweiſse, Röcheln der Brust u. s. w. Unter diesen Umständen fing ich an, sie den 12ten Mai zu magnetisiren.

Die erste Sitzung war ohne den geringsten Erfolg. So auch die des zweiten und dritten Tags. Jeden Morgen bei meinem Besuch glaubte ich sie todt zu finden. Endlich liefsen den vierten Tag die Krämpfe etwas nach. Die Kranke kam zur Besinnung, konnte einige Worte hervorbringen, fing an etwas zu genieſsen, forderte selbst das Nachtgeschirr und betrachtete mich jetzt etwas näher, da sie vorhin gar nicht auf mich geachtet hatte.

Jetzt ging es mit Riesenschritten vorwärts. Alle Tage wohler und immer wohler. Ich setzte die Behandlung bis zum 27sten April fort, wo sie dann anfing noch einige Wochen magnetisirtes Wasser zu trinken.

Das eigene dabei war, daſs sie beim Magnetisiren auch nicht ein einziges Mal in Krise *) versetzt wurde. Nur ein paar Mal empfand sie eine gelinde Wärme, die aber nicht lange anhielt.

*) Der Ausdruck Krise, mit dem die Magnetisörs den magnetischen Schlaf andeuten, ist gewiſs sehr unrecht gewählt. Ich glaube, daſs diejenigen Erscheinungen, die wir oft vor dem Schlafe wahrnehmen, als vermehrte Wärme, kleine Zuckungen oder Beruhigung der Kranken bei krampfhaften Krankheiten u. s. w. kritisch verdienen genannt zu werden. Schlaf ist also bloſs Folge der Krise. Daſs sich

Digitized by Google

Es sind jetzt 12 Wochen, dafs sie in meiner Behandlung ist; die Kranke ist vollkommen wohl. Sie wird nun zur Nachkur baden, was ihre Gesundheit noch mehr befestigen soll.

Sollten beim Menstruations-Geschäft sich wieder Krampfanfälle zeigen, dann hoffe ich, sie bald beseitigen zu können.

Ein kleiner Beitrag zur Anwendung des Lebensmagnetismus bei Kindern.

---

oft die Natur des Schlafs als Krise bedient, mufs doch erst näher untersucht werden. Können nicht von uns nicht wahrnehmbare Phänomene vorhergehen, die eben sowohl bei andern Krankheiten den Schlaf zur Folge haben? Wäre Schlaf Krise, woher denn der stete Schlaf beim erneuerten Mesmerismus? Oder wenn gleich bei der ersten Anwendung des Mesmerismus Schlaf eintritt, ist der gleich eine Krise? Und wie nun, wenn Besserung ohne Schlaf eintritt, ging da nicht eben sowohl eine Krise vor sich, die wir nur nicht wahrnahmen, die keinen Schlaf zur Folge hatte? — Wir sollen uns aber als sinnliche Menschen an wahrnehmbare Erscheinungen halten! — Gut. So wähle man nur nicht einen Ausdruck, der so leicht irre führt, mit dem wir die Sache aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten.

Dafs diese oft nicht wahrnehmbare Krisen nicht gleich zur Gesundheit führen, ist aufser Zweifel; erst durch mehrere kritische Momente, die gewifs immer ihren Typus halten, wird dieselbe festgesetzt. Doch an einem andern Orte mehreres davon.

Digitized by Google

VII.

Kritische Anzeige.

Beschreibung eines neuen künstlichen Fußes für den Ober- und Unterschenkel nebst einer mathematisch-physiologischen Abhandlung über das Gehen und Stehen. Von J. G. Heine, Großherzoglichem Hof- und Universitäts-Instrumentenmacher und Bandagist, Mitglied der Großherzoglichen, polytechnischen Gesellschaft zu Würzburg. Nebst 2 Kupfertafeln und einem Verzeichnisse von Instrumenten, Bandagen und Maschinen, welche bei dem Verfasser für die beigesetzten Preise zu haben sind. Würzburg, bei dem Verfasser und Nürnberg bei Zeh's sel. Wittwe. 1811. S. 84. gr. 8.

Nach einer vorausgeschickten mechanischen und anatomischen Untersuchung über das Gehen, Stehen und überhaupt über die Verrichtungen der Füße, geht der Verf. zu der Beschreibung aller bekanntesten künstlichen Füße über, dann zu der Auseinandersetzung seines neu erfundenen künstlichen Ober- und Unterschenkels, der uns etwas komplizirt zu seyn scheint, aber auch vielleicht seyn muß, wenn er allen denen Bedingungen entsprechen soll, die ein künstliches Bein erfordert.

Digitized by Google

Zuletzt legt er zwei Erfahrungen bei, die zu Gunsten seines künstlichen Beins sprechen. Bei einem Mädchen erreichte er, nach mehrern Verbesserungen, so seinen Zweck, dafs dasselbe mit seinem künstlichen Bein walzen konnte. Was will man mehr? — Darauf folgt ein Verzeichnifs chirurgischer Instrumente, die derselbe um beigesetzte Preise verfertigt. Unter den mit angeführten Anmerkungen verdient vorzüglich die über Bruchbänder, worin sehr die bewegliche Pelotte und zwar nicht, wie sonst, mit Stellkolben und Drucker, sondern mit einem ewigen Gewinde gemacht, sehr gerühmt wird, einer besondern Erwähnung, und Erinnerung mehr Rücksicht darauf zu nehmen.

fe.

Digitized by Google

VIII.

Königlich Preufsisches

P u b l i k a n d u m

wegen

Anwendung des Lebensmagnetismus.

Um die Mifsbräuche zu verhüten, die, wie die Erfahrung früherer und neuerer Zeiten bewiesen hat, nicht selten mit dem Magnetismus unter dem Vorwande, ihn als Heilmittel anzuwenden, getrieben worden sind, und somit die Gesundheit und Moralität der Staatsbürger gegen der Sache Unkundige oder sie zur Unsittlichkeit, Betrug und Aberglauben benutzende Menschen zu sichern, wird hiermit zu Jedermanns Nachricht und Achtung bekannt gemacht: dafs

1) nur approbirte praktische Ärzte, von denen vorauszusetzen ist, dafs sie mit der medizinischen Anwendung des Magnetismus bekannt sind und vorher sorgfältig erwogen worden, ob er nicht der geistigen oder körperlichen Gesundheit des zu Behandelnden gefährlich werden könnte, die Erlaubnifs haben, denselben als Heilmittel in Gebrauch zu nehmen;

Digitized by Google

2) approbirte praktische Ärzte, die ihn als Heilmittel gebrauchen wollen und durch ihre Geschäfte oder sonst verhindert sind, die Manipulation desselben selbst zu verrichten, nur mit Genehmigung des Orts- oder Kreisphysici dazu jemand substituiren dürfen, der dann, so wie sie, der respektiven Medizinalbehörde für die Personen, denen sie dieses Geschäft anvertrauen, verantwortlich ist;

3) die Ärzte gehalten sind, von jeder mit diesem Mittel zu unternehmenden Kur dem Physikus des Orts oder der Gegend sogleich die nöthige Anzeige zu machen, um ihn in den Stand zu setzen, sich in polizeilicher und wissenschaftlicher Hinsicht darüber nöthigen Falls alle die Notizen zu verschaffen, die die Umstände erheischen könnten.

Es ist indefs hierbei keinesweges die Absicht, denen Physicis ein willkührliches Eingreifen in die Behandlungsweise der praktischen Ärzte zu verstatten, sondern diese Mafsregel soll nur dienen, die Physiker in vorkommenden und verdächtig scheinenden Fällen zu verpflichten, von der Sache Notiz zu nehmen und sie sogleich zur Kenntnifs der vorgesetzten Behörden zu bringen.

Von denen Ärzten, die den Magnetismus als Heilmittel anwenden, wird übrigens in den üblichen vierteljährigen Medizinalberichten eine sorgfältige Aufführung ihrer damit angestellten Versuche erwartet,

Digitized by Google

und ihnen dies nachdrücklich empfohlen, da es die Absicht ist, die gesammelten Erfahrungen durch einen Verein sachkundiger Männer sorgfältig zu prüfen, um mit dieser Angelegenheit, wo möglich, endlich ins Klare zu kommen und die Resultate bekannt zu machen.

Berlin, den 23. Mai 1812.

Departement der allgemeinen Polizei.

von Schuckmann.

Digitized by Google

IX.

Vermischte *Nachrichten* und *Bemerkungen.*

In den Berliner Zeitungen vom 7. Mai wird die polizeiliche Verordnung vom 12. April 1810 wegen der Pocken-Warnungstafeln wieder in Erinnerung gebracht, von Seiten des Polizei-Präsidiums, welches die hiesigen Ärzte und Wundärzte noch deshalb im Gefolge der an sie ergangenen höhern Verfügung auffordert, von jedem solchen Kranken der Polizei binnen 24 Stunden Anzeige zu machen. Den Unannehmlichkeiten der Sperre und den damit verbundenen Kosten für Anschaffung und Unterhaltung der Tafeln wird jede Familie durch frühzeitige Impfung ihrer der Pockenkrankheit noch unterworfenen Kinder und Pflegebefohlnen entgehen, daher alle gutgesinnte Ältern und Vormünder dazu nochmals ernstlich und wohlmeinend ermahnt werden.

Der Hauptmann von Neander in Berlin hat eine Einrichtung erfunden, ein Badezelt, wodurch das Baden in fliefsendem Wasser, wegen der geringen

Digitized by Google

Kosten, sehr allgemein ohne Gefahr möglich gemacht wird. Für die öffentliche Gesundheitspflege gewifs eine Sache von der gröfsten Wichtigkeit.

Im halben April dieses Jahres ereignete sich der seltene Fall, dafs vier Planeten zugleich am Abendhimmel sichtbar waren, nämlich Merkur, Venus, Mars und Jupiter. Merkur stand im Sternbilde des Widders, Venus im Stier, Mars ebenfalls im Widder, südlicher als Merkur, Jupiter aber bei den Füfsen der Zwillinge. Merkur und Mars wurden indessen bald nachher in der leichten Abenddämmerung unsichtbar; um desto glänzender aber strahlten Venus und Jupiter, die sich von Tag zu Tag mehr näherten und endlich in der Mitte des Mai's am nächsten kamen. Obgleich Venus nicht in ihrer ganzen Scheibe von der Sonne erleuchtet war, so überstrahlte sie doch vielfach an Glanz den zwar unvergleichbar gröfsern, aber auch viel weiter von der Erde entfernten Jupiter.

Ein Spanischer Gelehrter, Herr Armesto, hat bei Orense in Gallizien, in den Gebirgen von Navia, einen neuen Zuckerbaum entdeckt, und in einer Abhandlung beschrieben. Die Entdeckung geschah im Jahr 1807. Der Baum selbst ist der in Spanien bekannte, oft in einer Strecke von Meilen wild wachsende Strauch des Madrognoso (Meerkirschen-

Digitized by Google

strauch). Von Tournefort wird er beschrieben, *Arbutus, caule arboreo, foliis glabris serratis, baccis polyspermis*, und von Linné, *Arbutus unedo*. Wenn Hrn. Armesto zu glauben ist, so läfst sich der fünfte Theil des Safts der Beeren, die von jenem Strauch gesammelt werden, in Zucker verwandeln.

Am 15ten April, um 4 Uhr Nachmittags, bei stiller Luft und heiterm Himmel, vernahm man in der Gegend von Helmstedt bis Magdeburg einen starken, einige Sekunden nachhallenden Knall, den zu Magdeburg Einige für einen fernen heftigen Kanonenschufs, Andere für die Explosion eines Pulverwagens hielten. Zu Erxleben wurde der Schlag am stärksten gehört. Auch soll an diesem Orte von einigen Personen zugleich ein Blitz bemerkt worden seyn. An der Stelle, woher der Knall am heftigsten gehallt, entdeckte bald darauf ein Hirt ein frisch eingeschlagenes, tiefes Loch und in demselben einen Stein von ungewöhnlicher Schwere und der Gröfse eines kleinen Kindeskopfes, der sich, nach der Untersuchung des Hrn. Prof. Hausmann in Göttingen, als ein ächter Aërolith bewährte.

Die Aufmerksamkeit auf diese atmosphärische Steinproduktionen gewährt für die Untersuchungen der höhern Physik sehr befriedigende Resultate. —

Digitized by Google

Wie sich in der Erde aus Steinen Oxydation und Luftentwickelung mittelst des Galvanismus, so erzeugt sich in der Atmosphäre aus dem absolut Flüssigen der Luft das mehr gebundene Wasser und Mineral.

Im Maasdepartement ist ohnlängst ein Kind mit 2 Köpfen geboren worden. Die Sache soll ihre völlige Richtigkeit haben. Es wird nicht hinzugesetzt, ob das Kind lebe, oder auch nur lebendig zur Welt gekommen sey.

Diese Notiz befindet sich so in öffentlichen Zeitungsblättern; übrigens sind in fast allen physiologischen Kabinetten dergleichen Mifsgeburten vorhanden.

Zu dem bevorstehenden Kriege folgen dem französischen Heere zweitausend Weiber, zum Dienst in den Hospitälern bestimmt. Nun fragt es sich, ob Weiber, welche aus ihrer eigentlichen Natur durch ein solches tumultuarisch herumschweifendes Leben herausgezogen worden, besser zum Dienst und zur Wartung der Kranken geeignet sind, als solche, welche man unter der ärmern Klasse überall an Ort und Stelle als Einwohnerinnen schon vorfindet? Von der andern Seite aber kann man dafür anführen, dafs diese Weiber, an diesen Militärmedizinaldienst gewöhnt und in einer gewissen Disziplin zusammengehalten, doch auch wieder Vorzüge vor den Unerfahrnen haben, beson-

Digitized by Google

dürs aber bei den ambulanten Spitälern vorzüglich nützlich seyn können. Letzteres ist sehr wichtig.

In Alt-Strelitz existirt eine Anstalt für Irre; aber sie ist auch hier noch mit dem Raspelhaus verbunden, also ein wahres Tollhaus. Diese gemeinsame und gemeinnützige Anstalt führt den Titel: Land-Arbeits- auch Zucht- und Irrenhaus. Schaudervoll, wenn auch der Allertollste in leichten Augenblicken, die er hat oder haben kann, sich mit Verbrechern unter einem Dache zusammengesperrt sieht. — Wann wird das tiefste und schrecklichste Unglück, das den Menschen nur treffen kann, und vor dem niemand ganz sicher ist, mehr Ehrfurcht einflöfsen, mehr Menschlichkeit finden. Menschenfreundliche Ärzte haben es bewiesen, — und der Beweis liegt so nah! — dafs nur menschliche angemessene Umgebung den Irren von seinem Abschweifen aus dem Lichtkreis der Ordnung in das dunkle Chaos zurückführen kann.

Am 14. Mai, an dem Tage, wo Jenner zuerst die Kuhpocken einimpfte, fand der um die Kuhpokken-Impfung aufserordentlich verdiente Hofrath Dr. Bremer in Berlin ächte Kuhpocken an den Zitzen der Kühe des Amtmanns Weile zu Malchow, einem 1 Meile entlegenen Dorfe. — In den Annalen dieser Impfung macht diese Entdeckung gewissermafsen

Digitized by Google

Epoche. Und wir behalten uns des glücklichen Auffinders eigene öffentliche Bekanntmachung darüber mitzutheilen noch vor.

Auf der Insel Ceylon wurden im Jahr 1809 25,597 Kinder vaccinirt. Seit der Einführung der Schutzblattern im Jahr 1802 sind überhaupt 128,733 Kinder geimpft worden.

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger.

In Friedrich Maurers Buchhandlung zu Berlin sind in der Leipziger Jubilate-Messe 1812 folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen für beigesetzte Preise zu bekommen:

Blumenthal, S. Alb., Dissert. de extremis oculorum integumentis inprimis de membrana nictitante quorundam animalium. C. tab. aen. 4 maj. 8 Gr.

Meyer, J., Dr. u. Prof., Versuch einer kritischen Geschichte der Entzündungen. 1r Band. gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr.

Rudolphi, Dr. C. A., Observationes anatomicae circa fabricam Ranae Pipae. C. tab. 2 aen. 4 maj. 10 Gr.

Ejusd. Spicilegium observationum de Hyaena. C. tab. aen. 4 maj. 16 Gr.

In der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle ist in Kommission zu haben:

ΙΑΤΡΙΚΗ,

seu

novum medicinae rationalis systema.

Auctore F. Swediaur, M. D.

II Volumina.

Preis 5 Thlr. 16 Gr.

Einer der kompetentesten Gelehrten in diesem Fache Hr. Prof. C. Sprengel fällt darüber folgendes Urtheil: Wenn einer der gelehrtesten und erfahrensten Ärzte seiner Zeit die Frucht seines dreißigjährigen Nachdenkens

Digitized by Google

über die Natur und Eintheilung der Krankheiten, unbefangenommen von allen Vorurtheilen der Schule, der Welt vorlegt, so muſs man billig etwas ganz Vorzügliches erwarten. Aber jede Erwartung wird übertroffen, wenn man das Buch aufmerksam mit den Werken der Vorgänger des Verfassers, besonders Sauvages, vergleicht: und man weiſs nicht, was man mehr bewundern soll, die systematische Anordnung des Ganzen, die glückliche Wahl der Benennungen, oder den Reichthum an feinen, theoretischen und praktischen Bemerkungen und die treue Benutzung der bewährtesten Schriftsteller aller Nationen. Der Verf. theilt die Krankheiten in fünf Klassen. Zu der ersten rechnet er die Fieber, zu der zweiten die krankhaften Ausleerungen, zu der dritten die Cullenschen Nevrosen, zu der vierten die Kachexien und Kakochymien, und zu der fünften die örtlichen Krankheiten. Die Unterabtheilungen sind mit solchem Scharfsinn, mit so vieler Beurtheilung gemacht, und so vollkommen anwendbar, daſs man dies Werk als eine der bedeutendsten Bereicherungen der medizinischen Literatur der neuesten Zeiten ansehn kann.

Digitized by Google

ΑΣΚΛΗΠΙΕΙΟΝ.

Zweiter Jahrgang.

Junius 1812.

Verba plane vim faciunt intellectui et omnia turbant, et homines ad inanes et innumeras controversias et commenta deducunt.

Baco.

I.

Über das Nachtwandeln und einen dem lebensmagnetischen Schlafwachen sehr nah stehenden *Nachtwandlerzustand*, mitgetheilt vom *Herausgeber*.

Der hier mitzutheilende Fall ist so höchst merkwürdig, und greift so ganz in die Erscheinungen des lebensmagnetischen Schlafwachens und Hellsehens mit ein, dafs derselbe hier um so mehr eine Stelle findet, als er, schon vor der eigentlichen Entdeckung des gleichen und noch erhöhten Zustandes durch den Mesmerismus, bekannt gemacht wurde, Er findet

Digitized by Google

sich in der Encyklopädie, von Diderot und D'Alambert redigirt, im XXXI. Band vom Jahr 1780 p. 372 unter dem Artikel *Somnambule et Somnambulisme.* Überhaupt ist das, was hier über diesen sich von selbst als Krankheit entwickelnden Zustand gesagt wird, so tief eindringend, so ruhig und klar, dafs wir es als ein nützliches Geschäft ansehen, diesen ganzen Abschnitt in einer treuen Übersetzung gerade jetzt wieder zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen. Wir werden, was wir etwa zu bemerken finden, am Ende beifügen.

Somnambül und Somnambulismus (Nachtwandler, besser Schlafwandler, und das Nachtwandeln, besser Schlafwandeln), dieses aus den beiden lateinischen Wörtern *Somnus*, Schlaf, und *ambulo*, ich wandle, gebildete Wort bedeutet buchstäblich die Handlung, während des Schlafes zu wandeln. Indefs hat man die Bedeutung dieses Wortes doch in dem gewöhnlichen Sprachgebrauch weiter ausgedehnt, und man gab den Geschlechtsnamen des Schlafwandelns einer Art von Krankheit, von Aufregung, oder von einer ganz besondern Unpäfslichkeit, welche darin bestehn, dafs die davon ergriffenen Personen, in einem tiefen Schlafe befangen, umher wandeln, sprechen, schreiben, und verschiedene Handlungen ausüben, gerade als wären sie völlig wachend, ja manchmal selbst mit mehr Verstand und Genauigkeit. Diese Fähigkeit nun und

Digitized by Google

diese Gewohnheit, im Schlafe wie im Wachen zu handeln, ist das unterscheidende Merkmal des Schlafwandelns; dessen Mannigfaltigkeit von der Verschiedenheit der Verrichtungen entstehen, und folglich eben so vielfach sind, als die Verrichtungen, zu denen die Menschen Fähigkeit besitzen, und die Mittel, deren sie sich dazu bedienen. Dieselben haben keine andere Gränzen als die des Möglichen, und selbst dasjenige, was dem wachenden Menschen unmöglich scheint, ist es manchmal mit nichten für den Schlafwandler; bloſs und allein seine erhitzte Einbildungskraft leitet und erleichtert seine Bewegungen.

Man sieht oft Schlafwandler, welche schlafend alles erzählen, was ihnen während des Tages begegnet ist; einige antworten auf die an sie gerichteten Fragen, und halten eine sehr folgerechte Unterredung. Es giebt Leute, welche die Unrechtlichkeit haben, diesen Zustand zu benutzen, um jenen, wider ihren ausdrücklichen Willen, Geheimnisse zu entreiſsen, deren Geheimhaltung ihnen von der äufsersten Wichtigkeit ist; andere stehen vom Bette auf, setzen auf Noten, schreiben oder wandeln umher, durchstreichen die Strafsen und Häuser; sodann giebt es wieder welche, die schwimmen und üben an sich sehr gefahrvolle Verrichtungen aus, gehen am Rande eines Daches ganz furchtlos und eben dadurch auch ohne Gefahr umher; alsdann laufen sie nur durch das Erwachen Gefahr, und wenn dies so von ohngefähr, oder durch die verderbliche Beihülfe irgend eines un-

Digitized by Google

vorsichtigen Menschen geschieht, können sie leicht ein Opfer des Todes werden.

Einige Schlafwandler haben ihre Augen geöffnet, doch scheint es nicht, dafs sie sich derselben bedienen; die meisten haben, wenn sie erwacht sind, durchaus keine Idee von dem, was sie schlafend gemacht haben, jedoch erinnern sie sich aus einem Schlaf in den andern dessen, was in den vorhergegangenen Nächten geschehen ist. So scheint es, als hätten sie zweierlei Gedächtnifs, eines für den Wachen-, das andere für den Schlafzustand. Wenn man einige Zeit einem Schlafwandler folgt, bemerkt man, dafs sein Schlaf, dem Wachen ähnlich, ein auffallendes Gewebe von Eigenthümlichkeiten darbietet. Es fehlt nicht an erstaunenswürdigen Beobachtungen dieser Art; aber wie wenige davon sind genau angestellt und treu berichtet? Fast immer werden dergleichen Geschichten von dem übertrieben, welcher Zeuge davon war; man will dem Volksgeschmack sich fügen, welcher das Wunderbare liebt, und es leichtlich glaubt; und im Verhältnifs, dafs jene Geschichten von Mund zu Mund gehen, bereichern sie sich mit neuen Umständen, und dann ist das Wahre durch untermischte Mährchen getrübt, und wird unglaublich. Daher kommt es denn darauf an, solche Thatsachen zu wählen, welche durch das Zeugnifs eines aufgeklärten Beobachters beglaubigt sind. Indem ich also alle erdichtete oder nicht hinlänglich bewiesene Erzählungen bei Seite liegen lasse, welche man von Schlafwandelnden hat, will ich blofs einige ganz besondere Züge

Digitized by Google

mittheilen, welche dazu dienen können, die Natur eines solchen Anfalls kennen zu lehren, um deſswillen, weil sie keineswegs ihrer Wahrheit nach verdächtig seyn können, indem ich sie von einem erlauchten Prälaten (dem Erzbischof von Bordeaux) überkommen habe, einem durch seine Tugenden und die Mannigfaltigkeit und Richtigkeit seiner Kenntnisse gleich ausgezeichneten Manne. Sein Name allein giebt eine so achtbare Autorität, welche man zu verwerfen nicht im Stande seyn kann.

Derselbe erzählte mir, daſs er, während er noch auf dem Seminarium war, einen jungen Geistlichen als Schlafwandler gekannt habe. Neugierig die Natur dieser Krankheit kennen zu lernen, ging er alle Abend in dessen Stube, sobald er eingeschlafen war. Unter andern sah er, daſs dieser Geistliche aufstand, Papier nahm, Predigten machte und niederschrieb; hatte er eine Seite geendigt, las er sie ganz laut von Anfang bis zu Ende (wenn man diese ohne Hülfe der Augen verrichtete Handlung ein Wiederlesen nennen darf), und wenn ihm alsdann etwas miſsfiel, so strich er es durch, und schrieb die Verbesserungen darüber hin mit gröſser Genauigkeit. Ich selbst habe den Anfang einer dieser Predigten, die er schlafend geschrieben hatte, gesehen, sie schien mir ganz gut entworfen und korrekt geschrieben; doch war eine überraschende Verbesserung darin: er hatte an einer Stelle die Worte gesetzt: dies göttliche Kind *(ce divin enfant)*, als er die Stelle wieder durchlas, glaubte er das Wort anbetungswür-

Digitized by Google

dig (*adorable*) für göttlich (*divin*) setzen zu müssen. Zu diesem Ende strich er das letzte Wort aus, und setzte gerade darüber hin das erstere; hierauf sah er ein, dafs *ce*, was gehörig vor *divin* stand, nicht bei *adorable* bleiben könnte, er fügte demnach sehr geschickt ein *t* noch den vorhergehenden Buchstaben seitwärts bei, so dafs nun zu lesen war *cet adorable enfant*.

Derselbe Augenzeuge dieser Thatsache setzte, um sich Gewifsheit darüber zu verschaffen, ob wirklich der Schlafwandler in diesem Zustande sich seiner Augen gar nicht bediene, einen Pappdeckel unter dessen Kinn, dergestallt, dafs seinem Gesichtskreis das auf dem Tische liegende Papier entzogen wurde, aber trotz dem fuhr er fort zu schreiben, ohne davon etwas zu merken. Ferner wollte er gern kennen lernen, in wiefern er von der Gegenwart der ihn umgebenden Gegenstände urtheile, weshalb er ihm das Papier wegnahm, worauf jener schrieb, und andere mehrere zu verschiedenen Malen dafür hinlegte, aber er wurde es jederzeit gewahr, weil sie von ungleicher Gröfse waren, denn sobald man ein völlig ähnliches Papier dazu brauchte, so nahm er es für das seine, und schrieb die Korrekturen an die mit dem weggenommenen übereinstimmenden Stellen. Durch diese sinnreiche Kriegslist kam man dazu, sich einige seiner nächtlichen Schreibereien zu verschaffen.

Der Herr Erzbischof von Bordeaux hat sie mir mitgetheilt, und was ich noch erstaunenswürdiger sah, war Musik auf das richtigste gesetzt. Ein Stock

Digitized by Google

diente ihm statt des Lineals, womit er in gleichmäfsigem Abstand die fünf erforderlichen Linien zog, dann setzte er an den gehörigen Ort Schlüssel und Tonart, bezeichnete sodann die Noten, welche er erst ganz weifs liefs, und erst, wenn er fertig war, diejenigen schwarz machte, welche es seyn mufsten. Darunter waren die Worte ebenfalls geschrieben. Einmal widerfuhr es ihm, dafs er sie mit zu grofsen Buchstaben geschrieben hatte, so dafs sie nicht ganz gerade unter ihrer Note zu stehen kamen, jedoch bemerkte er sogleich seinen Irrthum, und um ihn gut zu machen, wischte er das, was er eben geschrieben, mit der darüber hinfahrenden Hand wieder aus, und machte tiefer nach unten diese Musikzeile aufs neue, mit der möglichsten Pünktlichkeit.

Eine Eigenheit anderer Art, doch nicht weniger bemerkenswerth, ist folgende: einstmals mitten in einer Winternacht bildete er sich ein, er ginge am Ufer eines Flusses spatzieren, und sähe ein Kind hineinstürzen, das ertränke. Die heftige Kälte hielt ihn nicht ab zur Hülfe zu eilen, er warf sich sofort auf sein Bette, in der Lage eines Schwimmenden, dessen Bewegungen er alle nachahmte, und nachdem er sich durch diese Anstrengungen einige Zeit hindurch abgearbeitet, fühlt er an der Ecke seines Bettes einen Bündel seiner Decke, hält dies für das Kind, nimmt es mit einer Hand und bedient sich der andern, um schwimmend an das Ufer des angenommenen Flusses zu kommen; hier legt er sein Bündel ab, und kommt frierend und Zähneklappend hervor, als stiege er

Digitized by Google

wirklich aus eiskaltem Strom, und sagt zu den Umstehenden, er friere und komme für Frost um, sein ganzes Blut sey eisig erstarrt; er verlangt ein Glas Branntwein, um sich zu erwärmen, und da man keinen hatte, gab man ihm ein in der Stube stehendes Glas Wasser. Er versucht es, erkennt den Betrug, und verlangt noch lebhafter ein Glas Branntwein, indem er dabei die Gröfse der Gefahr auseinandersetzte, in welcher er sich befände; darauf bringt man ihm ein Glas Likör, er nimmt es mit Vergnügen zu sich, und sagt, davon spüre er viel Erleichterung; aber er wacht nicht auf, legt sich nieder, und fährt fort ruhiger zu schlafen.

Dieser Schlafwandler hat eine grofse Anzahl sehr eigenthümlicher Züge geliefert, die angeführten reichen für den vorgesetzten Zweck hin. Blofs das will ich noch beifügen, dafs, wenn man ihn auf etwas anders bringen wollte, ihn bestimmen wollte, traurige und unangenehme Gegenstände zu verlassen, man nichts nöthig hatte, als ihm eine Feder über die Lippen zu streichen; sogleich verfiel er auf ganz andere Dinge.

Obwohl es nun sehr leicht ist, den Somnambulismus in Gemäfsheit der eben dargelegten unbestreitbaren Thatsachen zu erkennen; so ist es doch nichts weniger als leicht, desselben Ursache und inneres Wesen zu entdecken. Die Etymologie dieser Krankheit ist eine verderbliche Klippe für alle jene Hypothesenkrämer, für alle jene Halbweisen, welche nichts glauben, als was sie auseinander zu setzen vermögen,

Digitized by Google

und die sich niemals einen Begriff davon machen können, dafs die Natur für ihren Scharfsinn undurchdringliche Geheimnisse sich vorbehalte, und die um so mehr zu beklagen sind, als ihr kurzer und unsicherer Blick sich nicht einmal bis zu den sehr nahen Gränzen ihres Horizontes ausbreiten kann. Folgende Fragen sind ihnen vorzulegen:

1. Wie kann es geschehen, dafs ein Mensch, in einen tiefen Schlaf versenkt, hört, geht, schreibt, sieht, und mit einem Wort der Ausübung der Sinne sich erfreut, und richtig verschiedene Bewegungen ausführt? Um die Lösung dieser Aufgabe zu erleichtern, wollen wir noch hinzufügen, dafs in diesem Zustande der Schlafwandler nichts sieht als die ihm nöthigen Gegenstände, nur die, welche seiner Einbildungskraft gegenwärtig sind. Der eben angeführte sah, während er seine Predigten machte, sehr gut sein Papier, seine Tinte, seine Feder, und wufste wohl zu unterscheiden, ob davon etwas fehle oder nicht; niemals nahm er das Sandfafs statt des Tintenfasses, und übrigens ahndete er nicht einmal, dafs jemand in seinem Zimmer sey, sah und hörte niemand, als nur dann, wenn er die Anwesenden befragte. Oft begegnete es ihm, dafs er Zuckerwerk *(dragée)* von denen forderte, welche er in seiner Nähe glaubte, und er fand es sehr gut, wenn man ihm davon etwas gegeben; und wenn man ihm dagegen zu anderer Zeit solches in den Mund steckte, wo seine Einbildungskraft nicht darauf sich hingewendet hatte, fand er gar keinen Geschmack darin, und warf es fort.

Digitized by Google

2. Wie kann man Sinneneindrücke erhalten, ohne dafs die Sinne daran Theil nehmen, sehen z. B. ohne Hülfe der Augen? — Der Schlafwandler, dessen Geschichte wir hier darlegten, schien deutlich die Gegenstände zu sehen, welche eine Beziehung *(rapport)* zu seiner Idee hatten, als er die Musiknoten zeichnete; er wufste genau, welche weifs oder schwarz seyn mufsten, und ohne jemals zu verwechseln schwärzte er die einen, liefs die andern offen, und als er nothgedrungen oben an die Schriftseite zurückkommen mufste, machte er, wenn die untern Linien nicht getrocknet waren, einen Umweg mit der Hand, um sie nicht auszuwischen, wenn er darüber herführe; waren sie aber hinlänglich trocken, so unterliefs er auch diese unnütze Vorsichtsmafsregel. Es ist wohl wahr, dafs er ein ihm untergeschobenes völlig dem seinen ähnliches Papier auch für das seinige nahm; aber um über die Ähnlichkeit zu urtheilen, hatte er nicht nöthig, mit der Hand um dasselbe herumzutasten. Vielleicht sah er blofs das Papier, ohne die Schriftzeichen zu unterscheiden. Man hat wohl Grund zu vermuthen, dafs die andern Sinne, deren er sich bediente, nicht mehr dienstthuend als seine Augen waren, und dafs ein anderes Etwas ihre Unthätigkeit ersetzte. Davon würde man sich haben versichern können, wenn man ihm die Ohren verstopft, ihn gestochen, ihm Tabak beigebracht hätte u. s. w.

3. Wie kam es, dafs er im Schlaf sich dessen wieder erinnerte, was ihm wachend begegnet war, dafs er auch wufste, was er während der vorhergehen-

Digitized by Google

den Schlafzeit gethan hatte, und dafs er davon im Wachen gar kein Gedächtnifs behielt? — So bezeugte er manchmal während des Schlafs seine Überraschung darüber, dafs man ihn beschuldigte, ein Schlafwandler zu seyn, zu arbeiten, zu schreiben, zu sprechen während der Nacht; er begriff nicht, wie man ihm solche Vorwürfe machen könnte, ihm, der die ganze Nacht tief schliefe, und nur mit Mühe erweckt würde. Dieses doppelte Gedächtnifs ist eine sehr wundersame Erscheinung.

4. Wie ist es möglich, dafs man ohne Wirkung irgend einer äufsern Ursache so stark angeregt wird, als sey man wirklich den Eindrücken derselben ausgesetzt? Unser Schlafwandler erfuhr, ohne aus dem Bette gekommen zu seyn, alle Zufälle, welche gefrornes Wasser verursacht, gerade blofs darum, weil er glaubte, eine Zeitlang in dieses Wasser getaucht zu seyn.

Wir könnten noch die Erklärung über viele andere Erscheinungen fordern, welche die Schlafwandler uns darbieten, aber wir würden davon keineswegs mehr Licht erhalten. Man mufs ehrlich gestehen, dafs es viele Dinge giebt, deren Grund man nicht kennt, und den man auch vergeblich suchen würde. Die Natur hat ihre Mysterien, hüten wollen wir uns sie zu durchdringen, vor allem wenn gar kein Nutzen aus diesen Nachforschungen erwachsen kann, wenn man sich nicht willig der Gefahr des Irrthums und der Abgeschmacktheit aussetzen will.

Digitized by Google

Ich gehe noch weiter: man wird nicht blofs die mitgetheilten Thatsachen nicht zu erklären vermögen, sondern diese Erscheinungen werfen doch auch noch auf andre ein Licht, welche man für unerklärlich halten zu müssen glaubte, und werfen von neuem Zweifel und Dunkelheit auf Fragen, welche schon für entschieden galten.

So glaubt man gemeinhin, der Schlaf bestehe in einem allgemeinen Nachlafs (*relachement*), welcher den Gebrauch der Sinne und alle freiwilligen Bewegungen aufhebt; und doch, bedient sich nicht der Schlafwandler einiger Sinne, und bewegt er nicht verschiedene Theile des Körpers aus Beweggrund und Erkenntnifs der Ursache? und dennoch ist der Schlaf nicht minder tief.

Wenn er sich seiner Sinne nicht bedient, um Sinnesempfindungen zu erhalten, wie es denn unwidersprechlich zuweilen vorkommt, so kann man mit Grund schliefsen, dafs selbst die körperlichen Gegenstände, ohne durch den Weg der Sinneswerkzeuge zu gehen, zu dem Verstandesvermögen gelangen können. Da wäre denn eine Ausnahme des bekannten Grundsatzes: *nihil est in intellectu, quod prius non fuerit in sensu.* Man mufs nun dasjenige, was hier geschieht, nicht mit dem verwechseln, was im Traume sich begiebt. Ein träumender Mensch, sowie ein solcher, welcher irre ist, sieht Gegenstände wie gegenwärtig, die es nicht sind; es ist da ein Fehler des Wahrnehmens und selbst oft des Schliefsens; aber hier sind die

Digitized by Google

Gegenstände der Einbildungskraft eben so gegenwärtig, als wären sie ihr auf dem Wege der Sinne überbracht worden, es sind dieselben, welche der Nachtwandler sehen würde, wenn er die Augen wieder öffnete und sie wieder brauchte. Sie sind vor ihm auf dieselbe Weise wirklich da, wie er sich dieselben vorstellt; die Wahrnehmung, welche er durch die Vermittlung der Sinne davon haben könnte, würde nicht anders ausfallen.

Die gröfsten Beweise, welche der Philosoph über die Existenz der Körper führt, gründen sich auf die Eindrücke, welche sie auf uns machen; diese Beweise nun verlieren natürlich viel an ihrem Gewichte, wenn wir dieselben Wirkungen empfinden, ohne dafs die Körper wirklich (*reellement*) wirkten. Dies ist gerade der Fall des Schlafwandlers, welcher friert und zittert, ohne der Wirkung des gefrornen Wassers ausgesetzt gewesen zu seyn, also blofs deshalb, weil er es sich lebhaft eingebildet hat. Hieraus scheint hervorzugehen, dafs ideale Eindrücke manchmal eben so viel Wirkung auf den Körper machen, als die wirklichen, und dafs es kein ganz sichres Zeichen gäbe, sie zu unterscheiden.

Ohne uns länger bei diesen Betrachtungen aufzuhalten, welche weit mehr ausgedehnt und allgemein gemacht werden könnten, wollen wir einen letzten zwar wenig schmeichelhaften Schlufs für den menschlichen Geist machen, der jedoch unglücklicherweise nur allzu wahr ist, nämlich der: dafs die Entdeckung

Digitized by Google

neuer Erscheinungen oft nur dazu dient, unsre Kenntnisse zu verfinstern und zu zertrümmern, unsre Systeme umzustofsen, und Zweifel auf Gegenstände zu werfen, welche uns erwiesen schienen. Vielleicht kommt man noch so weit, jenem Satz allen Anschein von Paradoxie zu benehmen, nach welchem es, mit Sokrates, der höchste Punkt der Wissenschaft ist zu wissen, dafs man nichts weifs.

Was die Heilkunde betrifft, so reicht es uns hin, mit Grund zu glauben, dafs alle diese Erscheinungen eine grofse Lebhaftigkeit der Einbildungskraft in dem Schlafwandler bezeichnen, oder, was dasselbe ist, eine übermäfsige Spannung der Gehirnfibern, und eine aufserordentliche Sensibilität. Die zu dieser Krankheit geneigt machenden Ursachen sind wenig bekannt; niemals haben sich die Ärzte damit beschäftigt, solche aufzusuchen, sie begnügten sich gleich dem Volke die wundersamen Geschichten mit anzuhören, welche man über diesen Gegenstand vorbringt. — Betrachtet man die mit diesem Übel Behafteten, so sieht man wohl, dafs es solche sind, welche sich viel mit Studiren beschäftigen, Nächte damit hinbringen, oder durch anderweitige Beschäftigungen sich den Kopf erhitzen.

Die Gesundheit der Schlafwandler scheint nicht im geringsten angegriffen zu seyn; ihre Lebensverrichtungen werden mit derselben Leichtigkeit vollzogen, und ihr Zustand würde nicht einmal den Namen von Krankheit verdienen, wäre nicht Verschlimmerung zu befürchten, so, dafs die Spannung der Gehirn-

Digitized by Google

nerven sich vermehre und endlich in Erschlaffung ausarte. Es scheint, als müfste die Tobsucht (*Manie*) die Gränze des Somnambulismus seyn, vielleicht ist sie nur die erste Stufe und nicht wesentlich davon verschieden.

Daher scheint es wichtig zu seyn, diese Krankheit in der Geburt zu ersticken, und ihr nicht Zeit zu lassen, sich einzuwurzeln, und so stärker und hartnäckiger zu werden; aber die Mittel hierzu sind nicht bekannt, und scheinen selbst nicht einmal leicht aufgefunden werden zu können. Man mufs dieselben in der psychischen Heilkunde (*medecine rationelle*) suchen; praktische Erfahrungen aber fehlen gänzlich darüber, und nur die Analogie macht es glaubhaft, dafs ein Heilverfahren, welche die Manie bezwingt, auch günstig bei dem Schlafwandeln wirken möchte u. s. w.

In dieser wichtigen Stelle eines so achtbaren grofsen Werkes ist nicht blofs der mitgetheilte Fall des gewöhnlichen Schlafwandelns sehr merkwürdig, sondern auch die Art, womit darüber gesprochen ist, welche eine tiefe Einsicht verbunden mit heiliger Scheu vor der Göttlichkeit der Natur überhaupt und der des Menschen insbesondere verräth. — Noch ehe Mesmers Entdeckung zu dem eigenthümlichen Zustande des mit Willen erregten Schlafwachens bei Kranken geführt hatte, finden wir auch wieder hier in dem, was ganz eigenthümlich sich krankhaft im organischen

Digitized by Google

Kreise entwickelt hat, gerade diejenigen Erscheinungen des lebensmagnetischen Schlafwachens und Hellsehens, welche am meisten bestritten wurden, ja, es ist fast unglaublich! bis auf den heutigen Tag von Männern bestritten worden, welchen man wenigstens die Schlüsse der Analogie bei der Kenntniſs von dergleichen frühern unwidersprechlichen Beobachtungen zutrauen sollte.

Aber auch alle Fragen, welche solchen Systemmachern und Halbweisen vorgelegt werden, und deren Beantwortung der Verfasser als Naturgeheimniſs auf sich beruhen läſst, können nun Punkt für Punkt durch den Mesmerismus beantwortet werden.

Unser Verfasser nimmt gleich Anfangs die Bedeutung von Einbildungskraft (*Imagination*) in dem höhern Sinne, als solche gewöhnlich genommen wird, wo man bloſs das irre Hervorbringen eitler Bilder darunter versteht. Einbildungskraft ist die In-Eins-Bildungskraft, es ist das schöpferisch Geistige, die innere Anschauung der Sinnesanschauungen, wodurch eben eine neue Welt entsteht, worin die äuſsere sich abspiegelt. In diesem Sinne ist es richtig, wenn es heiſst: bloſs die erhitzte Einbildungskraft (des Schlafwandlers) leitet und erleichtert seine Bewegungen. Besser wäre indeſs statt erhitzt der Ausdruck erhöht.

Das doppelte Gedächtniſs, dessen Erwähnung geschieht, so daſs der Schlafwandelnde in seinem Anfalle von allem Gedächtniſs hat, was in den vorher-

Digitized by Google

vorhergehenden Anfällen geschah, nichts aber von allen dem im Wachen weifs, (obwohl er im Schlafwachen auch sich dessen erinnert), was im Wachen geschah — dies findet sich auch meist in den lebensmagnetisch Schlafwachenden. Es ist da nichts zu verwundern — die äufsere Sinnesthätigkeit durch die mächtige Einwirkung der Aufsenwelt drängt die innere Anschauung in das Dunkel zurück — da aber, wo diese blofs waltet, da nimmt sie meist auch das zwischenstehende äufsere Sinnesleben mit in den umfassenden Schoos auf.

An diesem Falle zeigt es sich auch recht, dafs das Sehen der Schlafwachenden kein Sehen ist, wie mittelst des Organs der Augen — es ist ein inneres bildliches Vorschweben. So unterschied dieser Schlafwandler genau, wenn ein Papier andrer Form und Gröfse statt des von ihm beschriebenen untergeschoben wurde, aber nicht, ob das, was bildlich in ihm — auf dem Papier blofs nachgezeichnet — geschrieben stand, auch auf dem Papier noch befindlich war; denn das Papier war das Fremde, das von aufsen her die innere Anschauung erst geben mufste, was er darauf geschrieben hatte, kam aus ihm und stand da, und blieb also vorschwebend, wenn auch ein weifses Papier gleicher Form untergeschoben war. Natürlich, dafs der Schlafwandler auch ganz genau an die entsprechenden Stellen die Verbesserungen auf dieses Papier setzte. Hätte er vernommen, oder vernehmen können, dafs die Verwechselung vorgegangen sey, es würde sich

Digitized by Google

mit der innern Richtung darauf auch gewiss die völlige Beschaffenheit des Papiers durch den innern Gemeinsinn vor die geistige Anschauung gestellt haben, und er würde vielleicht in diesem Zustande es belächelt haben, wie er es übersehen konnte, dass das untergeschobene Papier ja nicht wirklich beschrieben war.

Wie gänzlich der erzählte Fall dem lebensmagnetischen Schlafwachen entsprach, zeigt auch der auffallende Umstand, dass das Streichen der Lippen mit einer Feder — welche doch Jemand in Händen hielt — im Stande war, sogleich ihn auf andre Dinge zu bringen, wenn er sich mit unerfreulichem beschäftigte. Wir vermissen dabei die Angabe, wie man auf dieses Verfahren, diese Manipulation (Behändelung) gekommen sey? Vielleicht durch Zufall, vielleicht aber hat es der Kranke, wie es mir wahrscheinlich ist, selbst einmal gefordert. So ahndete er auch nicht, dass jemand um ihn sey, sah und hörte die Umstehenden bloss dann, wenn er selbst Fragen an sie that; da haben wir denn auch die Wechselverbindung (*rapport*) des Lebensmagnetismus. Natürlich sah und bemerkte er nur dasjenige, was zum Vorschweben seiner innern Anschauung kam, was in Bezug mit seiner Idee stand, worauf, wie ebenfalls einmal so richtig in dieser gehaltreichen Stelle angedeutet wird, gerade seine Einbildungskraft gestellt war.

Wie der Nachtwandler sich vorstellte, ein ertrinkendes Kind aus eiskalter Flut zu retten, und dabei alle daraus folgende Sensationen als wirklich hatte, so

Digitized by Google

waren sie ihm wirklich; es ist ein vollendeterer Traum, und solche Träume finden sich auch bei lebensmagnetisch Hellsehenden. Es zeigt dies zugleich an: wie unsinnig von den Zweiflern es sey, wenn sie darauf eine Probe der Wahrheit (d. h. um es teutsch zu benennen des Betrugs) stellen, ob den Schlafwachenden etwas, was sie denselben blofs vorspiegeln, als wirklich erscheint. Die Vorstellung macht hier die innere Anschauung, folglich die Wirkung. Wenn eine gänzlich unbefangene Schlafwachende Erschütterungen von der Berührung des Metalls erfahren hat, und, aufgeregt davon, wird ihr nun etwas gewöhnliches sonst nicht widriges zur Berührung gebracht, mufs sie da, wenn sie wieder dabei das Metall in den Kreis ihrer Anschauung nun durch sich selbst bringt, nicht dieselben Empfindungen erfahren? — Eine meiner Hellsehenden bekam, so oft ihr Fragen über die Natur der Metalle und andrer Mineralien vorgelegt wurden, während des Sinnens darüber und Beantwortens verschiedene Eindrücke, als Zittern, oder Zucken der Glieder, Schläge durch den ganzen Körper, und krampfhafte Bewegung einzelner Theile. Indem ich nach diesen Stoffen hinsehe, um das Verlangte zu beantworten, sagte sie, treten dieselben ja störend in meinen Lichtkreis; da ist's fast einerlei, als ob sie mich unmittelbar körperlich berührten, sie berühren mich doch. —

In der grofsen Wechselverbindung aller Wesen als Eines in der Natur liegt alles Geheimnifs enthüllt

Digitized by Google

— doch sind Mysterien der Natur denn nur wenigen, nur den Geweihten ist es vergönnt, diesen grofsen Zusammenhang klar einzusehen. Ist es doch übrigens, als ob die hier den Systemmachern und Halbweisen — d. h. Solchen, welche ihre vorgefafsten abgeschlossenen Meinungen allein zum Mafsstab des Wahren und Seyenden geltend machen — vorgelegte Fragen und Ausführungen alle erdacht wären, um den Gegnern des Lebensmagnetismus auch der gegenwärtigen Zeit einen demüthigenden Spiegel ihrer Nichtigkeit vorzuhalten.

Digitized by Google

II.

Witterungs-
und
Krankheitskonstitution
zu Neustadt-Eberswalde
im Monat Januar, Februar und März 1812,
nebst der
Heilung eines Veitstanzes
durch den Lebensmagnetismus,
von
Dr. Hildebrand,
Physikus zu Neustadt-Eberswalde.

Januar.

Der höchste Barometerstand dieses Monats war:
den 18. Januar 28″ 5‴ = 341‴
Der tiefste Barometerstand:
den 5., 6. und 20. 28″ = 336‴.
Der höchste Thermometerstand in diesem Monate war:
den 6., 11. und 20. + 3 R.
Der tiefste Thermometerstand:
den 22. — 6 R.

Im ganzen Verlaufe dieses Monats nahm man drei heitere, sieben helle, ein und zwanzig trübe, sechszehn gemischte und zwei regnigte Tage wahr. Zwölf Tage fiel aufserdem noch Schnee.

Digitized by Google

Herrschende Winde dieses Monats waren: Ost dreimal, Südost siebenmal, Süd achtmal, Südwest viermal und West neunmal.

Katarrhalisch-rheumatische Krankheiten mit einem entzündlichen Charakter waren die herrschenden. Gelinde sogenannte schweifstreibende Mittel, vorzüglich der *Liquor ammonii aceticus* waren bei einem warmen Verhalten und eingeschränkter Diät hinreichend, selbst heftig scheinende Leiden dieser Art zu beseitigen. Alle heftigen Reizmittel, besonders Spirituosa verschlimmerten in der Regel das Leiden. Diejenigen, welche nur einigermafsen zu Brustkrankheiten geneigt waren, wurden von heftigen Brustfiebern mit starkem Husten sehr affizirt. Bei einigen waren die Leiden der Respirationsorgane sehr hartnäckig, denn, wenn sie sich auch minderten, so verschlimmerten sie sich oft plötzlich, nachdem sich der Wind oder die Witterung änderte, oder andre oft unbedeutend scheinende Einflüsse auf sie gewirkt hatten. Auch auf die Verdauungsorgane, besonders auf den Darmkanal schien die Witterung nicht am günstigsten einzuwirken, da mehrere sehr heftige Diarrheen vorhanden waren. Sporadische Krankheiten waren syphillitische Leiden, veraltete Wechselfieber, hysterische Zufälle, *Fluor albus benignus*, Schwäche der Verdauungsorgane und endlich waren noch einzelne Scharlachkranke, die aber keine Arznei gebrauchten, im Orte vorhanden.

Wenn gleich die Witterung dieses Monats keinen sehr vortheilhaften Einfluss auf die Vegetation äufserte, so kann man doch auch nichts vom Gegentheil anfüh-

Digitized by Google

ren. Krankheiten der Hausthiere oder Epizootien bemerkte man nicht, so wie man auch keine schädlichen Insekten wahrnahm.

Februar.

Der höchste Barometerstand:
den 2. Februar 28″ 5‴ = 341‴.
Der tiefste Barometerstand:
den 17. 27″ 11‴ = 335‴.
Der höchste Thermometerstand:
den 24. + 7 R.
Der tiefste Thermometerstand:
den 12. — 10 R.

Es waren in diesem Monate neun helle, neunzehn trübe, vierzehn gemischte, acht regnigte Tage, fünf Tage schneiete, und an einem hagelte es. Am 24sten dieses Monats soll in der Ferne ein starkes Gewitter gewesen seyn, zu welcher Zeit man hier nur einen sehr heftigen und anhaltenden Regen wahrnahm.

Der Wind blies vierzehnmal aus Osten, aus Südost einmal, aus Süden wehete er siebenmal, aus Südwest strömte er viermal, aus West wehete er zweimal und aus Nordost blies er einmal. Bei dem anhaltend herrschenden Ostwinde wurden die Respirationsorgane vorzüglich affizirt, obgleich der katarrhalisch-rheumatische Charakter besonders im Anfange des Monats nicht zu verkennen war, so ging dieser bald in den entzündlichen Charakter über, und man nahm mehrere ächte Brustentzündungen wahr, bei welchen

Digitized by Google

man den ganzen antiphlogistischen Heilapparat anwenden mufste. Wurde dieser im Anfange versäumt und wurde man erst spät zu dem Kranken gerufen, so war entweder der Kranke verloren, oder die Krankheit ging in andre oft dennoch unheilbare Leiden über. Die Hauptmittel waren allgemeine und örtliche Blutentziehungen, dem dann das *Kali nitricum* folgte. Mit diesen beiden vortrefflichen Mitteln wurde fast ganz allein immer eine glückliche und vollkommene Heilung von mir bewerkstelligt. Das Aderlafs wirkte im Anfange fast augenblicklich, wie ein Zaubermittel, wurde aber diese Wirkung nicht durch den freigebigen und anhaltenden Gebrauch des Nitrums unterstützt, so verschlimmerte sich das Leiden bald wieder.

Ich habe Gelegenheit gehabt zu Kranken gerufen zu werden, die von andern Ärzten behandelt waren, Blutentziehungen und das *Kali nitricum* waren zwar in den ersten Tagen angewandt, allein mit letzterm nicht anhaltend genug fortgefahren, sondern man hatte bald Kampher, bald *Arnica* und *Valeriana*, bald das *hydrargyrum muriaticum mite* mit *opium* u. s. w. gegeben, und so war man dann wieder zum Nitrum mit andern Mitteln verbunden übergegangen. Dafs durch ein solches Verfahren das reinste Bild einer Krankheit verzerrt und verschroben werden mufs, ist nicht anders möglich, und dem Heilkünstler wird dadurch die Kur immer schwerer gemacht. Das Opium war in der Regel nachtheilig, selbst wenn es auch nur in kleinen Dosen bei heftigen Durchfällen angewandt

Digitized by Google

wurde. Gewöhnlich entstand nach derselben Delirium, und alle Zufälle verschlimmerten sich.

Es sey mir erlaubt, das eben Gesagte durch nachstehende Krankengeschichte zu beweisen.

Am 16. Februar 1812 wurde ich zu dem zwölfjährigen Sohne des Herrn Prediger Fiedler in Niederfinow gerufen. Vor drei Tagen wurde dieser Kranke von einem Frost mit abwechselnder Hitze befallen, wonach sich bald heftige Stiche in der rechten Seite der Brust einstellten, die das Athemholen kurz und schmerzhaft machten. Ein kurzer trockner Husten hatte sich eingefunden, dabei war das Gesicht roth, die Haut trocken und heifs, der Puls hart und ziemlich schnell, gänzlicher Mangel des Appetits und ein heftiger Durchfall, wahrscheinlich durch die von einem Chirurgus gereichten enormen Gaben des Nitrums hervorgebracht, wobei sich Patient im Ganzen ermattet fühlte. Kopfschmerz war nicht vorhanden, Durst sehr wenig, Zunge nicht belegt. Wenn gleich mehr, oder wenige meiner Herrn Kollegen diese hier geschilderte Krankheit als keine reine und ächte Lungenentzündung betrachten, obgleich sie in den ersten Tagen mehr das Ansehen derselben gehabt haben mag, so bestimmten mich doch die auf einer Stelle bleibenden Stiche in der Brust, das schmerzhafte Athemholen, verbunden mit dem kurzen und trocknen Husten, das rothe Gesicht, der harte Puls nebst der brennenden Hitze des ganzen Körpers, diesem Knaben zwei gute Tassen Blut abzulassen. Hierzu kam noch die

Digitized by Google

Witterungskonstitution, denn das Thermometer stand bei herrschendem Ostwinde am 11. Februar auf + 1 R.° und am 12. Februar auf 10 R °.

Zum innerlichen Gebrauch würde ich nun noch das Nitrum gegeben haben, allein die vorhandene sehr heftige Diarrhe hielt mich davon ab. Der Patient erhielt ein blofses *Infusum florum Sambuci*, mit *Liquor ammonii aceticus* und *Syrupus Altheae*. Nach den angewandten Mitteln liefsen die Stiche nach und nach gänzlich nach, der Athem wurde freier, die Haut feucht und der Kranke befand sich überaus wohl. Diese Besserung war aber nur scheinbar. Nach 36 Stunden hatte sich derselbe Zustand wie vorher nach der Relation des Vaters eingestellt.

Bei meinem Besuche am 18. Februar fand ich den Patienten in einer sehr passiven Lage, das Gesicht blafs; etwas eingefallen, die Haut trocken, brennend, die Stiche zu Zeiten sehr heftig, doch nicht anhaltend, der Athem freier wie vor dem Aderlassen, jedoch kürzer wie gestern, der Puls weit voller und stärker als bei meinem ersten Besuch und die Diarrhe hatte etwas, aber nicht ganz nachgelassen. Nach meinen Einsichten war dies ein Zustand, wo die Reizbarkeit erhöht, die Energie aber geschwächt war. Ein zweites Aderlafs hier vorzunehmen, mufs ich gestehen, wagte ich nicht. Es wurde nachstehendes verordnet. ℞ *Hydrargyri muriatici mit. Grana sedecim Sacchari albi Scrupulos octo. Mf. Pulv. Div. in sedecim part. aequales. D. S.* Stündlich ein Pulver.

Digitized by Google

Patient hatte sich nach diesen Pulvern ziemlich wohl befunden, die Stiche hatten ganz nachgelassen, der Athem war freier, der Husten milder, nur klagte er, nach dem Berichte des Vaters, über grofse Schwäche und sehr heftige Diarrhe. Hierauf veränderte ich die verordnete Arznei, in so fern, dafs ich den 16 Pulvern anderthalb Gran *Opium purum* zusetzte, so dafs mithin in jedes Pulver noch nicht einmal ein zehntel Gran kam.

Am 20. Februar wurde ich sehr frühe zu dem Kranken gehohlt, welchen ich in einem soporösen Zustande fand. Auf meine wiederholten Fragen, was ihm fehle? antwortete er mit geschlossenen Augen: nichts, ihm sey so wohl wie ein Fisch. Die ganze Nacht hatte derselbe heftig delirirt, die Diarrhe hatte seit gestern gänzlich nachgelassen, die Haut war wieder trocken und brennend, der Husten kurz und ohne Auswurf, der Puls voll, stark und geschwinde, und der Urin der auf mein öfters Erinnern nicht eher als heute zum ersten Mal aufgefangen war, hatte ein trübes lehmartiges Ansehen mit einem geringen Sediment von gleicher Beschaffenheit. — Die mit Opium versetzten Pulver, von denen noch fünf vorhanden waren, liefs ich sogleich aussetzen und verordnete: ℞ *Hydrarg. muriat. mit. Gr. semis Kali Nitrici Gr. quatuor. Sacchari albi Scrup. semis Mf. Pulv. Disp. Dos. tal. Nit. Xjj. D. S.* Stündlich abwechselnd mit der Arznei ein Pulver zu geben. Ferner wurde im Infusum aus *flor. samb. sem. foenic. anisi* mit *Liq. ammonii aceticus* und *Syrupus Liquiritiae* verordnet, und an

Digitized by Google

beiden Waden Senfpflaster gelegt. Nach der Anwendung dieser Mittel entstand ein Schweifs über den ganzen Körper, der betäubte Zustand liefs, so wie das Delirium nach, der Auswurf ging leicht von statten, der Athem war frei, die Stärke und Vollheit des Pulses hatte nachgelassen und Öffnung war erfolgt. — Am 22. Februar fand ich den Patienten völlig fieberfrei und sehr munter. In Hinsicht der Diät empfahl ich die ersten Tage leicht verdauliche Speisen zu geniefsen, und nach und nach zu nahrhafter und animalischer Kost überzugehen. Der Genufs der schleimigen Getränke mit Sauerhonig war dem Kranken zuwider und ich erlaubte ein schwaches Halbbier zu geniefsen. Für den Eindruck der äufsern kalten Luft warnte ich ernstlich. — Nach dieser Zeit habe ich Gelegenheit gehabt, Säuglinge, Kinder, Erwachsene und Greise an Lungenentzündungen zu behandeln, welche alle blofs durch allgemeine oder örtliche Aderlässe und das *Kali nitricum* geheilt wurden. Auffallend war es mir, dafs die fortgesetzte Anwendung des *Kali nitrici*, selbst wo Diarrhe vorhanden war, dieselbe keineswegs vermehrte. War der Entzündungszustand gehoben, so beschlofs gewöhnlich eine, dem Zustande angemessene Diät die ganze Kur. Bei der so sehr veränderlichen Witterung dieses Monats, kamen in Verhältnifs eben nicht so sehr viele Kranke vor, als man hätte vermuthen sollen. Das Scharlachfieber erschien einzeln, und was ich bis jetzt noch beobachtet habe, bei einer zweckmäfsigen Behandlung stets gutartig. Der entzündliche Charakter desselben war nicht zu

Digitized by Google

verkennen. An den Folgen des Scharlachfiebers sollen hier, wie man sagt, schon mehrere Kinder ein Raub des Todes geworden seyn.

Sporadisch erschienen ferner, gastrische Leiden mit spästischen Affektionen, Epilepsie, Veitstanz, Wassersucht, Wechselfieber, eingeklemmter Bruch, Apoplexie mit zurückgelassener Lähmung, Krämpfe und Hautausschläge bei Kindern, besonders die sogenannten falschen Pocken. Von allen den angeführten Leiden sey es mir erlaubt, der Krankengeschichte eines Landmanns, der auf einer Reise nach Berlin das Unglück hatte, eines erhaltenen eingeklemmten Bruchs wegen, in einem Dorfe liegen zu bleiben, kürzlich zu erwähnen. Ein heftiges Heben am Wagen hatte das Leiden hervorgerufen. Der eingeklemmte Theil war nicht geringe, sondern hatte den Umfang einer grofsen geballten Hand, wobei Patient über heftige krampfhafte Schmerzen im Unterleibe und indem eingeklemmten Theil, Neigung zum Erbrechen und oft wirklichem Erbrechen u. s. w. klagte. Nachdem der ganze Umfang des Bruchs mit folgender Mischung

℞ *Ol. Hyoscyami Uncias duas*
Liquoris ammonii caustici
Tincturae opii simplicis aa Drachmas tres

gut eingerieben war, wurde sogleich die Reposition versucht, welche aber durch das anhaltende und ungebührliche Wimmern und Schreien des Kranken, und das Bitten der umstehenden Verwandten, aufgehoben werden mufste. Es wurde nun ein Lavement von zehn Unzen frisch bereitetes Hyoscyamusöhl gesetzt, wel-

Digitized by Google

ches gegen Morgen wiederholt werden sollte. Innerlich wurden alle halbe Stunden eins von nachstehenden Pulvern gegeben.

℞ *Pulveris radicis Ipecacuanhae Grana sex.*
Extracti Hyoscyami Grana tria
Sacchari albi Unciam semis
Mf. Pulv. Div. in XXIV part. aequal.

Den Kranken, welchen ich des Abends um zehn Uhr verliefs, ersuchte ich, mir am andern Tage von seinem Zustande einige Nachricht zu geben und warnte denselben, im Fall die Reposition nach den verordneten Mitteln und Vorschriften in der Nacht gelingen sollte, ja nicht am andern Morgen es schon zu wagen, seine Reise nach Berlin fortzusetzen, sondern noch einige Tage zu warten und dann für ein gutes elastisches Bruchband zu sorgen. Seit drei Tagen hatte ich keine Nachricht, vermuthete also, dafs der Patient sich seinem Schicksale überlassen (wie dies nichts seltenes bei dem Landmanne ist) und bereits todt sey, als am vierten Tage Morgens frühe derselbe sich bei mir einstellte und mir sagte: dafs am andern Morgen, nachdem er sich vorschriftsmäfsig des zweiten Lavements bedient hätte, dieses gewirkt und sein eingeklemmter Bruch plötzlich zurückgegangen sey. Hierauf wäre er meiner Vorschrift zuwider, einige Stunden nachher nach Berlin gefahren, habe sich mit einem elastischen Bruchbande versehen und befinde sich jetzt recht wohl. Das Einreiben hatte seine Schmerzen sehr erleichtert, die Pulver hatte er aber nicht alle eingenom-

Digitized by Google

men, weil er behauptete, nach denselben Üblichkeiten erhalten zu haben.

Diese Krankengeschichte ist nur deshalb hier aufgeführt, weil mir nicht allein in ähnlichen Fällen, sondern auch bei sehr hartnäckigen Verstopfungen die Anwendung des frisch bereiteten Hyoscyamusöhls in Form des Layements zu 10 bis 12 Unzen, stets die erwünschten Dienste geleistet hat.

März.

Der höchste Barometerstand dieses Monats war:
den 27. März 28″ 5½‴
Der tiefste Barometerstand:
den 21. 27″ 10‴
Der höchste Thermometerstand:
den 31. + 9 R°.
Der tiefste Thermometerstand:
den 24. — 3 R°.

Diesen Monat waren sechs helle, fünfundzwanzig trübe, achtzehn gemischte, sieben regnigte, zwölf Tage schneiete es, an einem hagelte es, und dann waren drei sehr stürmisch.

Die herrschenden Winde waren: Ost sechsmal, Südost dreimal, Süd fünfmal, Südwest zweimal, West siebenmal, Nordwest einmal, Nord einmal und Nordost sechsmal.

Meine Kranken, die ich im Anfange dieses Monats erhielt, laborirten mehr oder weniger an Leiden der Respirationsorgane. Lungenentzündungen, wo zu ich nach mehrern Tagen als zweiter Arzt gerufen,

Digitized by Google

und die wohl im Anfange verkannt, wurden durch einen kräftigen antiphlogistischen Heilapparat glücklich geheilt. In diesem Monate fing das Scharlachfieber im hiesigen Orte epidemisch an zu herrschen. Es zeigte sich in einer sehr gutartigen Gestalt, und der gröfste Theil der Einwohner brauchte dagegen nicht das Geringste. Bei denjenigen Kranken, zu welchen ich gerufen wurde, war das Fieber ziemlich heftig, verbunden mit Halsbeschwerden, die aber von keiner grofsen Bedeutung waren. Einige erhielten das Scharlach mit Erbrechen, andre hatten seit einigen Tagen blofs an katarrhalischen kaum bemerkbaren Beschwerden gelitten, wenn sie dann plötzlich vom Scharlachfieber ergriffen wurden. — Bei den mehrsten brach gleich mit dem Scharlach ein weifser Frieselausschlag hervor, den man von frieselähnlichen Bläschen, welche kurz vor der Abhäutung des Scharlachs bei einigen entstehen, wohl unterscheiden mufs. — Wo beide Exantheme gleich vom Anfange vorhanden waren, war das Fieber weit bedeutender, als wenn blofs das Scharlach ausbrach; im letztern Falle war der Ausschlag gewöhnlich auch nicht so allgemein, sondern war nur am obern Theile des Körpers am Halse, der Brust, dem Rücken, weniger an den Extremitäten bemerkbar.

Von allen in diesem Monate behandelten Scharlachkranken starb mir ein vierjähriges, freilich von zwei sehr schwächlichen Ältern gezeugtes, Mädchen, während des Ausbruchs unter den heftigsten Krämpfen. Die Krankheit fing mit einem heftigen Würgen

Digitized by Google

und Neigung zum Erbrechen an, wobei die Haut äuſserst trocken und der Puls sehr krampfhaft war. Bei meinem ersten Besuche frappirte mich der Anblick der Patientin, der ganz was eigenes hatte, nicht wenig, und ich äuſserte auf der Stelle Bedenklichkeiten. Von einem entzündlichen Charakter, der fast durchgängig bei meinem übrigen Scharlachpatienten nicht zu verkennen war, konnte ich nichts wahrnehmen. In einem Zeitraume von kaum 48 Stunden wurden mehrere krampfstillende innerliche und äuſserliche, und erstere oft mit gröſser Mühe, weil gewöhnlich die Zähne fest geschlossen waren, angewandt; allein alles blieb ohne Erfolg, und nur am linken Arme zeigte sich eine deutliche Röthe, weniger merklich am Halse. Ohngefähr acht Stunden vor dem Tode dieses Kindes, lieſs ich die äuſserst spröde Haut des ganzen Körpers mit Hyoscyamusöhl und Kampher warm einreiben; kaum war dies zweimal geschehen, als sich ein allgemeiner Schweiſs und die Röthe fast am ganzen Körper einstellte. Die Krämpfe konnten aber durch kein Mittel besänftigt werden, und so starb die Kleine, was trotz des Ausbruchs wohl voraus zu sehen war, nach sechs Stunden. —

Einen meiner Scharlachkranken, ein Knabe von vier Jahren, muſs ich hier noch erwähnen. Derselbe überstand das Scharlachfieber bei dem Gebrauche der verordneten Mittel sehr gut. Während der im Verhältniſs des Ausschlags nicht sehr starken Desquamation, beklagte sich der Patient eines Tages, daſs er den Hals nicht drehen könne. Bei der Untersuchung

Digitized by Google

fand ich die Halsmuskeln und Drüsen angeschwollen. Ich verordnete hiergegen das *Unguentum hydrargyri cinerei* mit Kampher vermischt einzureiben und innerlich wurde ein Abführungsmittel aus *Hydrargyrum muriaticum mite* mit der *Radix Jalappae* gegeben. Nach einigen Tagen war alles gut. Kaum waren aber sieben Tage nach der Desquamation verlaufen, als Patient ein heftiges Fieber mit starker Anschwellung der Halsmuskeln und Drüsen erhielte, wobei sich ein zweiter Ausschlag (*Scarlatina secundaria*) über den ganzen Körper und stärker wie der vorige einstellte. Dieser Ausschlag kam erst stellenweise, und an einigen Stellen wie die so genannten Masern hervor, lief aber nach einiger Zeit bald zusammen, so dafs der ganze Körper dunkelroth erschien. Die ganze Oberhaut schien bei diesem Exanthem angeschwollen zu seyn. — Sobald das Exanthem völlig heraus war, liefs das Fieber, die Anschwellung der Halsmuskeln und Drüsen nach. Jetzt ist der Knabe vollkommen gesund.

Sporadische Krankheiten waren Blutspeien, Veitstanz, Wassersucht, veraltete Wechselfieber, Augenentzündungen, Krämpfe, Zahnfieber, gastrische Fieber, *Obstructio mensium*, Kolikschmerzen u. s. w.

Ich mufs freilich befürchten, die Geduld meiner gütigen Leser mit meinen trockenen Krankengeschichten zu ermüden; indessen da dieser aus meinem Krankenmanual gezogene glücklich geheilter Krankheitszustand, als ein geringes Bruchstück des Lebensmagnetismus angesehen werden kann, so hoffe ich Verzeihung. — Die Tochter des Töpfermeisters Re-

Digitized by Google

gelin aus Joachimsthal, sieben Jahr alt, litt nach den Äufserungen der Ältern, seit einem Jahre auf folgende Weise an dem Veitstanz. Der ganze Körper war in steter Bewegung, beim Gehen wurden die Füfse über einander gesetzt, die Arme konnte dieselbe zwar am Leibe halten, allein die Finger spielten beständig, auch nahm man deutliche Zuckungen in den Armen so wie im ganzen Körper wahr. Der Puls ging normal, nur schien er durch die heftigen Zuckungen an beiden Armen, als wenn er intermittirte, welches aber blofs Täuschung war. Die linke Seite des Körpers schien etwas mehr wie die rechte affizirt zu seyn. Die Zuckungen und Krämpfe hatten seit geraumer Zeit, selbst die Sprachorgane so angegriffen, dafs Patientin nur unverständliche Worte hervorbringen konnte; eben so mufste auch der Larinx affizirt seyn, da die Kranke mit vielen Beschwerden nur Nahrung zu sich nehmen konnte. An Appetit fehlte es nicht ganz; der Schlaf war, wenn er nicht durch krampfhafte Bewegungen unterbrochen wurde, normal. Zeichen, welche auf Würmer oder andere materielle Reize hätten schliefsen lassen, waren nicht vorhanden. So sehr sich auch die kleine Patientin bemühte, die krampfhaften Bewegungen einzustellen, so war es trotz aller Gewalt derselben nicht möglich. Mein damaliger krankhafter Zustand verhinderte mich, sofort den Lebensmagnetismus anzuwenden. — Meine Kranke erhielt in einem Zeitraume von drei Wochen, während welcher Zeit ich Gelegenheit hatte, dieselbe einigemal zu sehen, nachstehende Arzneien, die in Hin-

Digitized by Google

sicht der Quantität öfters verändert wurden. *Rad. Valer. Liquor. ammonii succinati, Tinct Castorei sib. aether., Syr. Croci et Opiati, Rad. Calami aromatici, Tinctura ferri acet. aether., Tinct amara etc.* Äufserlich wurden, besonders am Halse, an der Herzgrube und dem Rückgrad sehr kräftige aromatische und spirituöse Einreibungen gemacht. — Die angeführten Mittel hatten auf den Organismus der Leidenden und besonders auf die Deglutitions- und Sprachorgane in den ersten vierzehn Tagen äufserst wohlthätig eingewirkt. Ihre Sprache war jetzt zusammenhängend und wurde nicht durch krampfhafte Zuckungen unterbrochen, eben so konnte sie ohne alle Schwierigkeit Speisen zu sich nehmen. Das Spiel sämmtlicher Gliedmafsen, und die Bewegung des ganzen Körpers, hatte zwar in etwas nachgelassen, war aber dennoch äufserst auffallend. — In einem Zeitraume von länger als vierzehn Tagen, hatte ich nichts von meiner Patientin gehört, auch hatte dieselbe seit dieser Zeit keine Arznei gebraucht. Die Mutter, welche nach dieser Zeit mit der Kranken wieder zu mir kam, entschuldigte sich blofs damit, dafs sie keine Gelegenheit gehabt, mir Nachricht von dem fernern Befinden zu geben. Der Zustand der Kranken sey übrigens noch derselbe und man bemerke seit drei Wochen keine Veränderung. Ich machte der Mutter den Vorschlag, das Kind einige Zeit unter meinen Augen zu lassen, dieses willigte sie ein. Auf der Stelle machte ich aber mit der gegenwärtigen Kranke nachstehende Versuche: Ich gab derselben Eisen in die Hand, und die stets fortdauernden Zuckungen des

Digitized by Google

ganzen Körpers liefsen nach; hierauf Gold, die Zuckungen wurden stärker, noch mehr bei Zink, Kupfer, und Holz, dann gab ich wieder Eisen und die Zuckungen liefsen nach. Nach diesen Versuchen entliefs ich die Patientin mit der Bemerkung, dafs die Mutter sie am morgenden Tage frühe um neun ein halb Uhr zu mir schicken möchte, wo ich dann versuchen wollte, der Leidenden ohne Arznei zu helfen. Da die Anwendung des Lebensmagnetismus von mir noch nie geschehen, so beschäftigte ich mich von dem Augenblicke an, da mich die Kranke verliefs, fast die ganze Nacht, die ich äufserst unruhig zubrachte, mit derselben, und der Art der Anwendung des Lebensmagnetismus auf den Organismus der Leidenden. Am andern Morgen erwartete ich meine Kranke sehnsuchtsvoll. — Kaum war die kleine Patientin von ihrer Wärterin, einer nahen Verwandtin, auf dem Arm getragen und in Begleitung ihrer Wirthin in meine Stube angelangt, so fing die Leidende bei meiner freundlichen Anrede ein heftiges Geschrei an, wobei starke Zuckungen, besonders der obern und untern Extremitäten, vorhanden waren. — Ich suchte dieselbe zu beruhigen und wandte nun den Lebensmagnetismus an. Mit der präparirenden Methode wurde der Anfang gemacht, und so zur Anwendung der palmar- und vagierenden Digital - Manipulation mit sanftem Kontact übergegangen. Die Anwendung geschah beinahe zehn Minuten lang, während derselben verhielt sich die Patientin ruhig und die Bewegungen des ganzen Körpers waren unmerklich. Am Ende wurde die

Digitized by Google

Kranke noch von mir ventilirt. Dafs ich bei dieser Manipulation eine Wärme, oder ein gelindes Ausströmen in der flachen Hand, den Fingerspitzen oder sonst irgend etwas sollte bemerkt oder empfunden haben, davon kann ich nichts anführen. Auch kann ich nicht sagen, dafs ich gleich nach der Operation oder in den ersten Stunden mich sollte entkräftet gefühlt haben, vielmehr freuete ich mich über den wahrscheinlich guten Succes derselben *). Am späten Abend, wo ich von einem zwei Meilen entfernten Kranken zurückkam, fühlte ich mich freilich erschöpft und wirklich entkräftet. Mein Schlaf in der hierauf folgenden Nacht war für mich keineswegs erquickend. Unwiderstehlich, theils wachend, theils möchte ich es nennen im Halbschlaf, beschäftigte ich mich mit der Behandlung meiner Magnetisirten, und der fortschreitenden Besserung derselben.

Den 8. März zu derselben Zeit und mit ebendemselben Geschrei und Zuckungen des ganzen Körpers,

*) Hier mufs ich bemerken, dafs ich es nicht versucht haben würde, den Lebensmagnetismus bei meinem noch etwas schwächlichen Gesundheitszustand als Rekonvaleszent anzuwenden, wenn ich nicht in Beziehung auf das Alter von sieben Jahren und der hohen Reizbarkeit der Kranken überzeugt war, dafs ich ein Uebergewicht von Energie besitzen würde. Was mich noch ferner zur Ausübung bestimmte, war die innere vollkommene Ueberzeugung, dafs, wenn bei irgend einem Leiden der Lebensmagnetismus anwendbar sey, gewifs derselbe bei diesem individuellen Krankheitszustande auffallende Wirkung äufsern müsse.

Digitized by Google

wie am gestrigen Tage, wurde die kleine Patientin in meine Stube gebracht. Als ich dieselbe beruhigt und mich nach dem Grund des Geschreies erkundigte, ob ihr etwas fehle oder schmerze, sagte mir dieselbe mit Heftigkeit: ja, mein linker Arm (an dieser Seite litte sie am mehrsten); übrigens war aber äufserlich nichts zu bemerken. Die beiden Führerinnen sagten mir, dafs die Leidende sowohl gestern als auch heute Viertelstunden lang sich ganz ruhig ohne alle Bewegung des Körpers verhalten habe, was noch nie der Fall gewesen wäre; auch habe dieselbe geäufsert, dafs sie ungern zu mir ginge und es gern sehen würde, wenn ich zu ihr käme. Diese letzte Äufserung war mir sehr lieb, denn ich fühlte mich äufserst abgespannt, und zur Ausübung der Operation völlig untauglich. Ich versprach, am folgenden Morgen zu ihr zu kommen.

Den 9. März. Wie die vorige, so wurde die verflossene Nacht fast in ebendemselben Zustande von mir zugebracht. Im Kampfe mit mir selbst: ob ich bei meinem allgemeinen Mifsbehagen und der fast stündlich zunehmenden Abspannung und Entkräftung meines ganzen Körpers und den gerade zu dieser Zeit überhäuften andern Geschäften, den Lebensmagnetismus, der sich zu meiner Freude in seinen Wirkungen bereits günstig genug geäufsert hatte, ferner anwenden oder aufheben sollte, mufste ich, obgleich äufserst ungern, das Letztere wählen. In dem so abgespannten Zustande gelang es mir erst gegen Abend mit wirklicher Anstrengung, meine Kranke zu besuchen. Bei

Digitized by Google

meiner Anrede fing dieselbe das gewöhnliche Geschrei an, bekam Zuckungen und äufserte auf Befragen denselben Schmerz, wie früher angezeigt. Die Wärterinnen erzählten mir, dafs die Patientin heute fortdauernd mich erwartet, und dafs sie beiderseits bemerkt, dafs dieselbe heute öfters mit halb geschlossenen Augen gesessen, was sie sonst nie wahrgenommen, und sich defshalb schon geängstigt hätten; übrigens habe dieselbe sich seit zwei Tagen äufserst gebessert, und selbst das auffallende Bewegen des ganzen Körpers beim Gehen, besonders im Kreuze, sey fast gänzlich verschwunden, wovon ich mich dann auch durch den Augenschein überzeugte. Ich äufserte nun meine Meinung: dafs ich zwar äufserst ungern, aber um mein eignes Wohl, genöthigt sey, die angefangene Kur aufzuheben, und daher rathe, dafs Patientin wieder Arznei gebrauche. Ich verordnete ein konzentrirtes *Infusum Valerianae* mit *Tinct. Castor. sib. aether.* und *Liquor ammonii succinici.*

Durch einen erquickenden Schlaf gestärkt, besuchte ich am andern Tage meine Patientin, die bei meiner Anrede gleichfalls ihr Gesicht zum Weinen verzog, indessen sich bald besänftigen liefs. Dieselbe war sehr wohl und munter, hatte aber, da die Arznei nicht gemacht war, keine einnehmen können, weil man erst hierüber mit den Ältern Rücksprache nehmen wollte, die auch nach einigen Tagen sich einstellten und über die in so kurzer Zeit erfolgte auffallende Besserung ihrer Tochter sich herzlich freuten. Die Arznei wurde nun gemacht und sollte nach Vorschrift

Digitized by Google

gebraucht werden. Noch an demselben Tage kehrte die Kranke in die Arme ihrer Ältern nach ihrer väterlichen Wohnung zurück. Kaum waren drei Wochen verflossen, als mich die Mutter besuchte und mir versicherte, dafs ihre Tochter jetzt vollkommen gesund sey, sie habe daher die von mir verordnete Arznei zwar ausbrauchen, aber keine wieder anfertigen lassen. Von den Bewegungen der Gliedmafsen oder des Körpers sey keine Spur mehr vorhanden, auch sey dieselbe weit vergnügter wie sonst, laufe im Garten und auf der Strafse umher, was während ihrer Krankheit nie geschehen sey. —

Ob die hier angezeigte Besserung und Heilung einer eben nicht ganz gewöhnlichen Nervenkrankheit nur momentan oder fortdauernd seyn wird, mufs und wird die Zeit lehren. —

Im Mai 1812.

Digitized by Google

III.

Aforismen.

33.

Der Kranke verlangt den Arzt, um geheilt zu werden, um zugleich zu erfahren: was eigentlich seine Krankheit sey? Nun mufs der Arzt aber, um dies sagen zu können, sich erst dasselbe vom Kranken sagen lassen. Die Kunst besteht darin, es sich recht sagen zu lassen.

34.

Krankheit ist ein selbstständiges Wesen, dessen Körper die Symptome sind. Wie Seele und Leib in wechselthätiger Innigkeit in ewiger Trennung dennoch eins ist, so auch Krankheit und Symptom.

35.

Was ist der Traum anders als die schon durch den Sinnesweg getrübte Erinnerung im wachenden Zustand an Bilder, welche im Insichbewufstseyn der Seele während des Schlafes erzeugt wurden? Kann nicht das allerfantastischste, unzusammenhängendste Traumbild etwas sehr bedeutend Wahres, Geordnetes seyn? Ist es nicht eine Hieroglyphe, zu welcher uns nur der Schlüssel fehlt? —

Digitized by Google

36.

Wie das Physische sich während des Schlafes erholt, so stärkt und belebt sich die Seele in ihrem Insichbewufstwerden, was als Traumwelt erscheint, wenn es sich in die Erinnerung beim Wachen hinüberzieht. Der Morgenschlummer ist der Übergang zum Erwachen, die Thätigkeit der Sinne verweht sich schon mit dem Insichgekehrtseyn der Seele und zieht sie nach aufsen; gestärkt und genährt ist Körper und Geist, und Wohlbehagen durchdringt das Gemeingefühl. So ziehen denn die leichtbeflügelten rosigen Traumbilder vor der Aurora her, welche die Pforten des Tages öffnet.

37.

In dem gewöhnlichen Cyklus des Schlafes liegt das ganze Schema des lebensmagnetischen Schlafes, Schlafwachens und Hellsehens. — Der von der Thätigkeit nach aufsen hin übermannte Mensch sinkt in den Schlaf, in die Thätigkeit, die sich nach innen kehrt — in diesem Schlaf träumt er (er mag es nachher wissen oder nicht), er bewegt seine Glieder, oft selbst willkührlich — er spricht — er steht auf und wandelt — immer schlafend ist er sich des Äufsern im Innern bewufst, man fragt ihn, er antwortet, er verrichtet Dinge wie ein Wachender, wovon er wachend nichts ahndet. Das sind blofs verschiedene Stufenfolgen eines und desselben Zustandes. — Wer solches recht bedenkt, und sich dann noch als über etwas ganz Aufserordentliches, Unerklärliches wundert, wenn er von den Begebenheiten des absichtlich

Digitized by Google

entwickelten, lebensmagnetischen Schlafwachens hört — der ist wenigstens eben so unerklärlich.

38.

Es giebt eine Art Lähmung, welche nichts als eine andauernde örtliche Katalepsis ist; hierbei schlottert das erlahmte Glied nicht; hüte man sich ja vor reizendem Heilverfahren.

39.

Ist der Blutumlauf blofs so gerade vom Herzen weg durch den ganzen Körper in die feinsten Verästelungen der Arterien, und von da durch die Venen wieder zurückströmend zum Herzen? Sollten nicht in den kleinsten Blutgefäfsen sich wieder eigene Kreisläufe bilden, die, wie Monde um ihre Planeten kreisen, gröfsern, und diese, wie Planeten um die Sonne, dem Centralumlauf durch das Herz folgen? Schon hat man die Zirkulation des Blutes vom Herzen durch die Lungen als einen eigenen Cyklus davon anerkannt, entsprechend diesem ist das Pfortadersystem — die Sinus im Gehirn deuten auf ein Gleiches. In minderem Grade wiederholt sich dies in jedem einzelnen Organe. Viele krankhafte Erscheinungen lassen sich allein aus dieser Vorstellung erklären, und sind die Belege für die Richtigkeit derselben.

40.

Auch die Nerven sowohl von der vegetativen als sensuellen Richtung bilden gleich den Blutgefäfsen

Digitized by Google

eigene in sich geschlossene Kreise, welche immer wieder auf gröfsere sich beziehen, bis zu dem Centralpunkt. So wird die gröfste Mannichfaltigkeit in der Einheit, das Besondere, Individuelle im Allgemeinen auch hier klar.

41.

Wenn es nicht blofser Zufall ist, dafs wir fünf Sinne, fünf Finger und fünf Zehen haben, so mufs darin auch eine bestimmte Beziehung seyn. Der Sinn des Gefühls ist der ursprüngliche und allgemeine, der immer wieder auch in den andern Sinnesorganen gleichsam herumspukt. Wo nun der Sinn des Gefühls, auf die selbstständigste Weise, im Tostsinn, sich feststellt, da scheint es, äfft er wieder die andern Sinne in der Zahl fünf nach.

42.

Die eigene Bewegung der Fingerspitzen gegen einander, das Herumfühlen an der Decke bei Sterbenden, das sogenannte Flockenlesen, was ist es anders als das Letzte, was freithätig von Sinneswirkung noch übrig ist? Sehen, Hören, Schmecken, Riechen ist vorbei, auch das Gefühl stirbt aus, und zieht sich in den Fingerspitzen zusammen, wo es alle Sinne wieder, als Tostsinn, vereint. So mufs wohl das Flockenlesen ein tödtliches Zeichen seyn.

43.

Ein Wassersüchtiger mit brennendem unersättlichen Durst ist der wahre Tantalus — ihm kommt

Digitized by Google

kein Wasser zu Gute, in die Zellen wird es abgesetzt, und umgiebt so, bedrängend, den Verschmachtenden. Man könnte diese Krankheit auch die Wasserwuth nennen, da die Höhlen und Zellen mit unwiderstehlicher Gewalt alle wäfsrigen Flüssigkeiten an sich reifsen. Von dieser Wuth nichts ahndend rief ein Kranker, als ihm die Ärzte seine Krankheit Wassersucht nannten, zweifelnd aus: Wie soll das geschehen! hab' in meinem Leben kein Wasser, hab' nur Wein getrunken.

44.

Weil Foibos Apollon der heilende Gott war, versendet er auch seine Pfeile, welche Seuchen unter die Menschen bringen. So sind denn die heilbringendsten Arzneien zugleich auch die giftigsten. Und kann das anders seyn? —

45.

Die Chirurgie ist die handgreifliche, also unmittelbare Heilkunst; die Medizin ist dagegen die begreifliche, also mittelbare Heil- (Arznei-) Kunst. Aber keine vermag zu seyn ohne die andere.

46.

Sieht man auf den Ursprung der Heilkunde, so geht die Chirurgie der Medizin voraus, aber da liegt in der erstern schon ganz die letztere, so wie bei der höchsten Ausbildung die Medizin ganz die Chirurgie in sich aufnehmen mufs. Beide verhalten sich wie äufsere und innere Sinnesthätigkeit.

Digitized by Google

47.

Der Lebensmagnetismus ist ein Gegenstand, in welchem ein Lebensabriſs, ein Fragment des ganzen menschlichen Seyns in dessen innerem Getriebe zum Vorschein kommt, dann auch ein Heilverfahren. Ob ihm in ersterer Beziehung nicht die höhere Würde zukommt? — Freilich ist es eine göttliche Entdeckung zugleich, unheilbare Krankheiten für das gewöhnliche Heilgeschäft dennoch dadurch heilbar zu machen. Aber was will das sagen gegen die Einsicht in den physischen und psychischen Organismus des Menschen, und in die ganze Natur, was will es sagen gegen diese neue Welt, diese wahre *Terra incognita*, welche Mesmer durch seine Entdeckung dem Denker und Forscher aufgeschlossen hat. Hier sind die beiden Indien, hier Mexiko, Chili und Peru sammt allen schönen Inselgruppen der Südsee.

48.

Was wird die Nachwelt sagen, wenn sie die Akten aufschlägt? Im Jahr 1787 und früher findet dieselbe den Lebensmagnetismus schon in allen seinen bedeutendsten Erscheinungen von würdigen, gelehrten, tadel- und makellosen Naturforschern und Ärzten (welche meist selbst vor der, durch eigene Anwendung erlangten, Überzeugung der Wahrheit entschiedene Zweifler waren) als wahr anerkannt, beglaubigt und noch mehr begründet, die dadurch geweckten Ideen schon hellleuchtend vorgerückt — dann wieder ein Zwischenraum des Stillstands von beinahe

Digitized by Google

30 Jahren, wo nur einzelne Stimmen sich hören liefsen; bis im Jahre 1810 die ganze Sache wieder wie neu hergezaubert in das Leben gerufen wird. Und noch Zweifel an der Existenz! Was wird die Nachwelt sagen?

49.

Wer die Existenz und das Wesen des Lebensmagnetismus bloſs nach Maſsgabe seiner zu diesem Ende angestellten Versuche beurtheilen will, der hat den Irrthum an das Steuerruder gesetzt; denn sagt er: das oder jenes hab' ich doch nicht gesehen; *ergo!* — so sagen Andere: das oder jenes, das du nicht gesehen hast, haben aber wir gesehen; *ergo, ergo!*

50.

Bei der Beurtheilung der Zunge in Krankheiten wird es gewöhnlich übersehen, daſs solche zugleich ein sensuelles Organ, und zugleich ein Haupttheil der Sprachwerkzeuge ist, wodurch sie oft eine sehr eigene wichtige Bedeutung erhält.

Digitized by Google

IV.

Mehrere *Beobachtungen*

vom

Medizinalrath Dr. Wendelstädt

auf dem Ennericher Hofe bei Limburg an der Lahn.

I.

Eine neue Erscheinung von chronischem und periodischem Trismus.

Zur Einleitung bemerke ich, dafs ich nur fünfmal eigentlichen Trismus oder Tetanus des Unterkiefers bei Erwachsenen gesehn habe. Den Trismus Neugeborner, oder die so genannten Wangengichten, die mir unendlich oft vorkamen, bringe ich hier gar nicht in Anschlag.

Zum ersten Mal sah ich Mundklemme, als ich 1793 zu Marburg studirte, im Kliniko meines trefflichen Lehrers des Herrn Oberhofraths Michaelis. Ein Schuhmachergeselle hatte eines Abends bei einer Sauferei und darauf folgendem Raufen einen heftigen Stockschlag auf dem Rücken bekommen. Des folgenden Morgens hatte er Trismus. Herr Geheimerath Lehr zu Wisbaden, die Hofräthe Bausch zu Usin-

Digitized by Google

gen, Fermer zu Langenschwalbach, Schenk zu Siegen u. a., werden sich noch entsinnen, wie augenscheinlich die grofsen Gaben von Mohnsaft, im warmen Bade gereicht, so lange ihr Reiz dauerte, wirkten: wie sich darauf der Kiefer jedesmal etwas bewegen liefs, so dafs die Zähne eines Messerrückens dick von einander abstanden; wie aber auch diese Wirkung nur momentan war; wie man dem Kranken mehrere Schneidezähne ausnahm, um ihm einige flüssige Nahrungsmittel einzuflöfsen; wie aber der Kranke, der Kunst zum Trotz, doch starb.

Zum zweiten Mal beobachtete ich Mundklemme bei einem französischen reitenden Jäger vom ersten Regiment, zu Wetzlar in dem *hopital ambulant*, welches, so lange die blutigen Scenen des Krieges in jenen Gegenden dauerten, immer sich daselbst befand, und meiner Direktion übergeben war. Dieser unglückliche junge Mensch hatte durch eine Kartätschenkugel die ganze Ferse verloren, und als ich ihn sah, war Gangrän schon eingetreten, welcher (etwas ähnliches bemerkte irgendwo Mursinna) sich längst des Knochens fortgeschlichen hatte, und, ohne dafs es ein Unerfahrner bemerkt haben würde, nun schon bis anderthalb Hand breit unter dem Knie stand. Ich machte die Amputation unter dem Knie, und fand die oben erwähnte hier vorausgesetzte Erscheinung (die, beiläufig sey es gesagt, wohl manchmal übersehn werden mag), nämlich des verborgen sich längst des Knochens fortgepflanzten Brandes bestätiget. Da ich die Absägung noch im Gesunden gemacht hatte, so ging alles

Digitized by Google

ganz gut. Aber es stellte sich nach 5 Tagen Trismus ein, wie er sich manchmal einstellt, ohne dafs man nur ahndet, welcher Ursache er zuzuschreiben sey. Ein damals zu Wetzlar angestellter Wundarzt, Herr Bleumortier, ein sehr brauchbarer junger Mann, assistirte mir äufserst sorgfältig und fleifsig, diesen unerwarteten tödtlichen Zufall, wo möglich, zu bekämpfen. Die Eiterung des Stumpfs ging trefflich von statten: es war kein Gedanke an sitzengebliebenen noch reizenden Splittern des Knochens; es war kein Nerve mit in die Ligatur gefafst, und doch konnte ihn weder das Opium, noch das alkalische Bad, noch der Stützische antitetanische Apparat, in seiner ganzen Ausdehnung angewendet, retten; er war verloren; beförderte aber den unvermeidlichen Tod noch dadurch, dafs er in dem Augenblick, wo er einem ihm aufwartenden Carmagnol einen Säbelhieb versetzen wollte, sich wider den Stumpf stiefs, eine Arterienligatur abstreifte und sich in wenigen Augenblicken verblutend den Geist aufgab.

Im November 1810 behandelte ich zu Schupbach im Bergischen Marie Seelbach, eine Jüdinn, an chronischer Diarrhe nach einem Wochenbett. Schon war sie Rekonvaleszentin, als man sie einst aufser dem Bett hielt, um das Bett zu machen. Eine schwache Frau, ihre einzige Stütze, konnte diese Entkräftete nicht gehörig halten, als sie im Stehen das Gleichgewicht verlor. Sie fiel zur Seite mit dem Kopf in die linke Schlafgegend auf die Ecke eines Tisches, und der Trismus war da. Sie litt nicht lange, denn

Digitized by Google

die schon vorhandene wahre Erschöpfung wuchs bei der Unmöglichkeit, Nahrung genieſsen zu können, so schnell, daſs sie bald in Tod überging.

Kurz darauf raffte Trismus einen jungen Juden zu Weyer im Amte Runkel weg, welcher, an heftigem Zahnweh leidend, sich bei ungünstiger Witterung in einem entlegenen Orte einen Backenzahn hatte ausziehen lassen. Als ich zu ihm kam, traf ich ihn schon agonizirend.

Mit diesen eigenen traurigen Erfahrungen ausgerüstet, und bewandert in der Literatur des Trismus, die uns nur auf unglücklich abgelaufene Fälle stoſsen läſst, erschrak ich sehr, als ich den letzten Dezember 1810 zu einem 19jährigen, allgemein geschätzten Frauenzimmer, Mademoiselle L. zu K. gerufen wurde, und dieses an Mundklemme leidend fand. Um ganz treu zu bleiben, rücke ich hier mit den eigenen Worten der Mutter der Kranken das ein, was sich ereignet hatte bis zu dem Augenblick, wo ich am Krankenbett selbst erschien. Ich habe mir den ganzen Verlauf dieser höchst merkwürdigen Geschichte mit gutem Vorbedacht von Mad. L. schriftlich geben lassen. Sie sagt: „So viel ich „mich entsinnen kann, hatte die Patientinn lange Zeit „unausstehliches Zahnweh mit Reiſsen im Kopf und „in den Schläfen verbunden, durch drei bis vier „Wochen. Dabei bekam sie einmal einen sehr star„ken fieberartigen Frost. Zwei Tage hernach wurde „Ader gelassen. Den Abend erfolgte wieder ein „krampfhafter Frost, daſs sie ganz schwach gewesen. „Nun wurde ein Backenzahn auszuziehen versucht,

Digitized by Google

„welcher aber abbrach. Ohngefähr 2 — 3 Tage her„nach schwoll der Backen. Auch inwendig der Hals „wurde mager, das Schlingen sehr beschwerlich, und „der Mund wurde auch ein wenig mager, bis er endlich „ganz zuging. Die Zähne waren fest auf einander, „das dauerte einen ganzen Tag. In diesem Zustand „wurden Sie gerufen; es war um Neujahr hin.“

Ich fand eine vollendete Mundklemme. Jene lang vorhergegangenen Schmerzen in den Schläfen waren eine Attake der Schlaf- und Käumuskeln; jene starken, so genannten fieberartigen und krampfartigen Fröste, waren *tremores convulsivi*, das Reifsen in den Zähnen und die heftigen Kopfschmerzen waren Nervenleiden: diese Symptome, verbunden mit krampfhaftem Zuschnüren der Deglutitionsorgane des innern Halses, wobei der Mund immer und immer enger wird; endlich die Zähne aber so fest auf einander sitzen, dafs keine Gewalt sie von einander zu bringen im Stande ist; dieses Aufeinandersitzen der Zähne, welches einen ganzen Tag währt, bis Arzneien es heben, ist ganz unläugbar Mundklemme. Jede gesunde Diagnostik wird diesen Ausspruch sanktioniren. Über die Pathogenie dieses individuellen Falles nun noch ein Paar Worte.

Es war schon Opportunität in diesem Nervenleiden zu diesem Tetanus der Masseteren vorhanden, ehe der Zahn berührt, und ehe eine Ader geöffnet wurde: beide Heilwege schlug ein unwissender Bader des Orts ein, der sich zum Hohn der Ärzte auch stark mit innerlicher Praxis abgiebt, und sich sogar

Digitized by Google

zum Kritiker der ächten Ärzte aufwirft. Jene konvulsivische Fröste, mufsten sie nach Aderlafs nicht zu wirklichen Konvulsionen werden? Jene Leiden der Schlafmuskeln und der Nervenverbreitungen des fünften Paars durch die Kiefer und zu den Zähnen, mufsten sie nicht durchs Rupfen an einem schon schmerzenden Zahn noch mehr revoltirt werden, ja das Signal zum Ausbruch des Trismus abgeben? Meiner Einsicht gemäfs, ganz gewifs! Ich verbreite mich hier vorzüglich über meine Theorie dieses vorliegenden Falles, weil man in der Folge sehn wird, dafs meine Meinung einigermafsen von der Meinung anderer hier zu Rath gezogener Praktiker abweicht.

Über das, was in therapeutischer Absicht geschah, führe ich die redende Mutter der Leidenden wieder an.

„Als Sie nun da waren, da wurden gleich Ein„spritzungen gemacht, welche gute Dienste thaten, „auch wurden gleich warme Breiumschläge mit Kräu„tern angewendet, welche 14 Tage hindurch Tag „und Nacht sorgfältig gebraucht wurden, nebst „einem Pflaster auf dem Backen und innerlichen Arz„neien. Der Backen zog sich hierauf zusammen, „als wollte er von aufsen aufgehn, welches aber nicht „geschah, und Sie wollten damals bemerkt haben, „dafs er innerlich aufgegangen sey. Der Mund ging „aber schon den folgenden Tag wieder so weit auf, „dafs die Kranke zwischen den Zähnen durch mit ei„nem Kaffeelöffelchen etwas Flüssiges zu sich nehmen „konnte. Damit ging er immer langsamer auf, bis

Digitized by Google

„zum achten Tag ohngefähr halb so weit als jetzt.
„(Jetzt standen die Zähne, wie beiliegendes Maafs
„ausweifst, einen mäfsigen Daumen breit von einander
„ab.) Dabei blieb es lange Zeit, aber ohne allen
„Schmerz. Es wurde mit dem Pflaster und Umschlä-
„gen trockner Kräuter mit Kampher fortgefahren, bis
„sich der Mund Ende Januars 1811 nach und nach
„wieder ziemlich erweiterte."

Hier nun meine Erklärung. Die Einspritzungen in den Mund war eine Mischung eines Milchabsudes erweichender Kräuter mit *Laudanum liquid. Sydenhami.* Die Kräuteraufschläge bestanden aus Bilsenkraut, welches ich wahrlich nicht genug empfehlen kann: so war auch das erwähnte Pflaster eine Mischung aus dem *emplastr. hyosciami* mit Heftpflaster. Innerlich reichte ich der Leidenden den Mohnsaft mit dem *sal tartari etc.* Vehikel waren Fliederblumenabsud mit Nitrum und *sem. papaveris* in Form einer Emulsion. Denn P. hatte remittirendes Fieber von offenbar rheumatischem Charakter. Übrigens war die so genannte Zusammenziehung des Backens nichts anders als Knochengeschwulst des untern Randes des Unterkiefers, in der Gegend, wo der Zahnstumpf stecken geblieben; dafs diese Geschwulst aber nicht allein diesem zuzuschreiben gewesen, beweifst wohl der Umstand, dafs das Backenbein der nämlichen Seite auch auffallend ausgedehnter war, als das der andern Seite. In Beziehung auf das innere aufgegangen seyn sollen, bemerke ich nur, dafs man etwas dicken Eiter in der Zahnlücke hat bemerken können; wo das Zahnfleisch

Digitized by Google

gewaltsam getrennt worden. Bei dieser Behandlung, die äufserst glücklich war, genafs Madem. L. Der Mund, wohl immer noch nicht ganz so weit wie sonst, konnte doch alle Funktionen des Käuens, Öffnens und Schliefsens verrichten. Man konnte ihr auf jeden Fall Glück wünschen.

Allein einen Monat später, nämlich den 27. Februar, reiste die Familie nach Wetzlar. Die Mutter äufsert selbst in ihrem Bericht, dafs sie eine kleine vorgefallene Verkältung voraussetzen müsse. Der Mund wurde wieder bedeutend mager. Man zog daselbst meinen schätzbaren Freund, Herrn Hofrath Jordan, zu Rath. Er schlug Kräuterbäder und krampfstillende Mittel vor, welche auch bis zum Eintritt der Menstruation in K. gebraucht wurden. Sie brauchte dann auf meinem Rath später das *Ol.* ♀ *p. deliq.* mit der *Tinct. guajaci volatil.*, badete warm, machte auch einen Versuch die Wangen zu bähen mit einer Auflösung des *Lapidis caust. chirurgorum* in destillirtem Wasser, abwechselnd mit einem Liniment aus *Ol. hyosciami infus.*, *ol. camphorae* und *Spir. sal. ammon. volatil.* Aber ihre empfindliche Haut konnte weder das eine noch das andere vertragen. Zwischen das Zahnfleisch und die Wangen liefs ich im Mund jeden Abend bei Schlafengehn ein Gran Kalomel einreiben; auch wurden Klystiere mit ℈jj. ⊖ ♀ *alc.* gebraucht. Der wieder aufs neue drohenden Klemme war vorgebeugt. Aber den 29. März recidivirte der Trismus wieder. Man forderte mich zur Kranken. Als ich aber kam, hatte sich der geschlossen gewesene Mund wieder geöffnet.

Digitized by Google

Der Anfall war durch kluge Anwendung eines grofsen Grades von Wärme im Bett vorübergegangen, und man konnte nun schon einen Finger zwischen den Zähnen durchbringen. Ich bemerke hier, dafs diesem neuen Anfall ziehende Schmerzen in den Schläfen, wie immer vorangegangen waren, und dafs eine vollkommene Apyrexie dabei vorhanden war.

Da aber ein periodisch recidivirender Trismus, eine eben so seltene, mir und andern, die ich sprach, noch gar nicht vorgekommene Erscheinung ist, als sie gefährlich für die Kranke und beängstigend für deren Angehörige seyn mufste; so schlug ich nun vor, noch den Rath anerkannter guter Ärzte mit dem meinigen zu verbinden. Man wählte zu einer Konsultation Herrn Hofrath Creve zu Elfeld. Er kam. Mit mir über die Behandlung einverstanden, hatte er als Ursache, mehr als ich, den Zahnstumpf im Verdacht, und stimmte dahin, diesen gelegentlich wegzunehmen. Übrigens hielt auch Er die Erscheinung eines recidivirenden Trismus für höchst merkwürdig und neu.

Für den Augenblick, wo eben ein neuer Anfall vorübergegangen war, wurde in den Nacken und Rückgrat *eau de Cologne* mit warmem Wein eingerieben. Die Betuschef'sche Stahlnaphtha mit *Valeriana, Castoreum etc.* gebraucht, wenn allenfalls Hysterie mit eingeflochten seyn sollte. Auch trafen wir die Verabredung, bei Recidiven Kali und Opium wieder zu wählen, nebst Klystieren mit *Assa foetida*, und Bäder mit Stahlkugeln zur Stärkung der Haut, des

Digitized by Google

hier so wichtigen Organs der Ausdünstung. Den letzten Anfall hatte Madem. L. im Oktober 1811. Sie war also den ganzen Sommer über, vermuthlich wegen des wohlthätigen Einflusses der Temperatur, frei geblieben. Ob vielleicht auch die Bäder in Wisbaden etwas dazu beigetragen, weis ich nicht? Sie hat solche einige Zeit gebraucht. Dafs schnelle Abwechselung von Wärme und Kälte Trismus erzeugen könne, beweifst nicht nur die häufige Erscheinung desselben in warmen Gegenden, die an das Meer stofsen, und wo die kalten, plötzlich auf den warmen Körper losstürzenden Seewinde gewifs Ursache sind — (dort gesellt sich bekanntlich zu der kleinsten Quetschung, Wunde, vorzüglich Fingerwunden, die Mundklemme), sondern auch die häufigen Wangengichten der Neugebornen, die wir in den meisten Fällen als Folge der schnellen Abwechselung der Temperatur aus dem Utero nämlich in die uns umgebende atmosphärische Luft versetzt, betrachten müssen. Herr L. schrieb mir den 23. Oktober nämlich: „Meine Schwester hat „seit acht Tagen ihren Umstand wieder bekommen. „Dr. Gros hat derselben gleich den ersten Tag, als „wo es sich gelinde verschlimmerte, den bösen Zahn „(nebst einem nicht bösen daneben) herausgenommen. „Seit der Zeit ist es nicht schlimmer geworden, aber „auch nicht besser.“ Ich habe nun bis jetzt — Ende Februar 1812 — nichts weiter von K. oder einem neuen Anfall der Mademoiselle L. gehört.

Digitized by Google

Dafs ein Trismus (wie dieser) Folge eines Rheumatismus seyn und geheilt werden könne, beweifst eine Beobachtung von dem Eisenbergischen praktischen Arzte Christ. Heinr. Schreyer (S. Baldingers neues Magazin für Ärzte 8. B. S. 513), und von Wochers Heilungen durch den Magnet, wenn man ihnen trauen darf (S. *Trismi tonici cum anepithymia, agrypnia etc. 40 fere hebdomadum curatio per magnetem facta.* 1780). Dafs schnelle Abwechselung von Wärme und Kälte meistens die Mutter der ganzen Klasse der tetanischen Krankheiten wird, beweifst ein Sendschreiben Lionel Chalmers, Arztes in Südkarolina, an John Fothergill (in den *medical observations and inquiries Vol. I. art. 10.* Brief von 1754), welcher auch Gewährsmann für den Gebrauch warmer Bäder und des Mohnsafts wird; beide Mittel erkennt man nämlich in jenen Gegenden für einzig helfend. Übrigens ist Stüz Autorität genug für meine Verbindung des ⊖ ♀ *alc.* mit dem Opium: wer kennt dessen Verdienst um Heilung konvulsivischer und tetanischer Krankheiten nicht! Nun aber ist in dieser meiner Beobachtung der chronische Trismus, der periodische, recidivirende Trismus.

2.

Bienenstich.

Ich entsinne mich sehr wohl, irgendwo die Bemerkung gelesen zu haben, dafs der Stich einer Biene

Digitized by Google

tödtlich geworden sey; aber wo ich diese Bemerkung gelesen, wer sie aufgezeichnet, das weifs ich nicht. Derjenige Leser, den dieser Aufsatz interessirt, wird aber, wenn ihm viel daran liegen sollte, durch weiteres Forschen Belege dazu im Gebiet der ärztlich praktischen Literatur finden.

An einem sehr heifsen Augusttage 1811 war ich um meine Bienen gegen die Mittagszeit beschäftigt, da ich einem Fasse den Abend zuvor einen Aufsatz gegeben, ins Fafs selbst aber nur eine kleine Öffnung gemacht hatte, so trieb mich Neugierde zu der Kühnheit an, den Lehm an einer Stelle des aufsitzenden Fasses abzupicken, um zu sehen, ob wohl Bienen aus dem Aufsatz hervordrängen? Es gerieth mir zwar; aber der Schwarm wurde wild, und eine einzelne, sehr gereizte Biene flog surrend auf mich zu, und stach mich in die untere Wimper des rechten Auges. Der Stich schmerzte mich sehr, mehr als mich je einer geschmerzt hatte. Das ganze Gesicht ward augenblicklich roth, und ich fühlte Kongestion des Blutes nach dem Kopfe. Diese nahm während einiger Minuten so sehr zu, dafs ich Druck in beiden Ohren und Ausdehnung des Halses fühlte. Ich empfand Herzklopfen, Beängstigung und ein Jucken an allen Stellen des Körpers, wo man stark schwitzt. Nach höchstens 10 Minuten empfand ich Brennen in der Haut des ganzen Körpers. Sie wurde scharlachroth und rauh, heifs und schwoll. Ich mufste mich kratzen, und es entwickelte sich plötzlich ein Nesselausschlag, Pustel an Pustel, wie das dichteste Friesel.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit war aber der Andrang des Blutes nach dem Kopfe so vehement, dafs die vorgetriebenen Augen voll Wasser standen. Das Gesicht war blauroth, die Ohren brausten, das Bewufstseyn behielt ich kaum, die Zunge ward schwer. Kurz 10 Minuten nach dem erlittenen Bienenstich war ich vom Wirbel bis zur Sohle voll Nesselexanthem, und war einer Apoplexie äufserst nahe.

Meine Angst war um so gröfser, da auf mein früheres Rufen mir niemand zu Hülfe eilen konnte, als meine Frau und der Schullehrer aus dem mir gegenüber liegenden Dorfe. Beide hielten mich für verloren.

Dieser Zustand dauerte indessen nicht über eine Viertelstunde. Die Kongestion verringerte sich mehr und mehr, und nach einer Stunde war auch wenig Nesselausschlag mehr zu sehn. Aber ich behielt Kopfweh und bedeutende Hinfälligkeit noch mehrere Tage. Die Nesselsucht hat manches ganz Unerklärbare. Sie entsteht manchmal durch Ekel. Ich habe irgend wo anders schon des Falles der Frau v. G. zu Wetzlar erwähnt, welche bei Einnehmen des ihr so widrigen Wurmsaamens *(sem. cinae)* gleich einen allgemeinen Nesselausschlag bekam, welcher mehrere Tage nachher beim blofsen Sehn dieser sie aneckelnden Arznei wieder eintrat. Dafs S. G. Vogel nach Quetschungen und Verwundungen im Wochenbett, Tode nach dem Genufs von Krebsen bei sich selbst, Möhring nach dem Genufs von Austern, und Lieutaud nach

Digitized by Google

dem Verzehren von Seeigeln, Muschelfischen und andern dergleichen Dingen diesen Ausschlag erfolgen sahn, ist bekannt genug. Aber Nesselsucht mit Neigung zur Apoplexie vergesellschaftet, auf den Stich einer einzelnen Biene ins Gesicht, augenblicklich erfolgt, ist neu.

Nachdem ich längst diesen Aufsatz niedergeschrieben hatte und von meinem Infortunio an vielen Orten die Rede war, erfahre ich zu Seelbach von der Frau Pf. C., dafs sie einst in Hackholzhausen von einer Biene ins Gesicht gestochen, auch von allgemeiner Nesselsucht befallen worden sey. Und Hr. Hauptmann R. aus H. erzählte mir, zu Wallendorf auf dem Westerwald habe er bei dem Jagdpurschen des Pfarrers H. selbst gesehn, dafs auf mehrere Bienenstiche ins Gesicht (im Sommer 1810) der Pursche bedeutend erkrankt, und von einem Ausschlage über den ganzen Körper befallen worden sey, wobei er sich stark erbrochen habe. Dieses Erbrechen ist wohl nur durch den Konsens des Magens mit dem hier offenbar symptomatisch leidenden Hirn zu erklären.

Wie erklärt man sich aber nun diese Erscheinung? Als blofsen Reiz ohne Materie? oder als Folge der Resorbtion jenes höchst konzentrirten Essigs, den Moench im Bienengift voraussetzen zu müssen glaubte? Jenes kleinen Tröpfchens, welches dem Stachel der Biene anhängt, und nach Boissier de Sau-

Digitized by Google

vages nosologischer Erklärung (*Nosologia methodica* T. II. P. I. S. 22.) eine und dieselbe saure und scharfe Materie seyn soll, welche auch auf den kleinen Stacheln der Brennessel sitzt? Das legitimirte ja das, was man von der Flüchtigkeit, der schnellen Wirkung und Verbreitung der Gifte der Wilden, womit sie ihre Pfeile, Waffen und Bolzen bestreichen, für Fabel hält. Ich möchte die Meinung anderer Ärzte darüber hören. Erklärte man diese Erscheinung genügend, müfste das nicht auch leicht über die so schnellen Metastasen und Eiterwanderungen, die uns noch so dunkel sind, verbreiten?

3.

Vereiterung der Ovarien.

Mendés, Joergs und E. v. Siebolds Abhandlungen über Frauenzimmerkrankheiten bewiesen neuerdings den durch die alte Literatur bestätigten Satz, dafs die Ovarien vorzüglich Desorganisationen ausgesetzt sind, insbesondere bei anfangender Menstruation der Mädchen, und in der Periode der Dekrepilität, der sogenannten klimakterischen Periode, und während jeder Menstruation selbst, wo die innern Genitalien der Weiber die meiste Opportunität für krankhafte Affektionen haben.

Madame S. zu L. bei Limburg an der Lahn, eine Frau in den 40 Jahren ziemlich weit vorgerückt, hat-

Digitized by Google

te schon mehrere Jahre bei unregelmäfsig werdender monatlicher Reinigung, Anfälle von Gebärmutterentzündung, auch wenn man will, Unterleibes-Eingeweideentzündung überhaupt, gehabt. Kritisch war dabei allemal ein rosenartiger, stehenbleibender Ausschlag, welcher in grofsen bläulichten, übrigens dem Nesselausschlag ähnlichen Pustulationen, vorzüglich längst der Ärme, Schenkel und Hände ausbrach.

Im Frühjahre 1811 hatte sie nach eben eingetretener Menstruation den unglücklichen Einfall, sich bei heifsem Wetter auf einen kühlen Rasen des Gartens zu legen, und darauf vielleicht mehrere Stunden liegen zu bleiben. E. v. Siebold sah, dafs bei einer Unverheiratheten auf eine ähnliche Erkältung des durch Tanzen vorher erhitzten Körpers die Menstrua gleich zu flieſsen aufhörten, und Bauchwassersucht eintrat; bei einer 40jährigen aber, aus gleichem Grunde, Vereiterungen der Ovarien. (S. dessen Abhandlung über Frauenzimmerkrankheiten und deren Behandlung 1811.) Beinahe ein jeder Arzt und Nichtarzt weifs ähnliche Beispiele von Folgen solcher Unvorsichtigkeiten.

Auch bei M. S. hörten die Menstrua auf der Stelle auf zu flieſsen. Sie verfiel wieder in ihre enterometritische Anfälle mit hartnäckiger Leibesverstopfung, und den heftigsten hierbei gewöhnlichen Zufällen, Fieber, Erbrechen, Meteorismus, Schmerz im Unterleibe u. s. w.

Ein

Digitized by Google

Ein Aderlafs erleichterte sie. Auf dem Blute zeigte sich jene Haut, die hier die zuverläfsig vorhandene Entzündung anzeigte. Sie nahm Klystiere. Innerlich Öhl, Salpeter, Mohnsaft, einen Absud von Chamillen und Sabina, kurz, um nicht durch Hernennung aller Mittelchen langweilig zu werden, alles was Indikation erforderte. Das Fieber nahm dadurch an Heftigkeit ab, die hartnäckige Konstipation wurde gehoben, der gefährlichen Neigung zum Erbrechen vorgebeugt, und die Natur in ihrer eigenen hülfreichen Thätigkeit, jenen rosenartigen immer kritischen Ausschlag auszustofsen, unterstützt. Dieser zeigte sich auf den Extremitäten, blieb aber nicht lange genug stehen. Indessen auch diese ephemere Eruption schaffte der Kranken Erleichterung.

Der akute Zustand verschwand, und es wurde daraus lanteszirender mit unleugbarem hecktischen Fieber, Schmerz auf beiden Seiten in der Tiefe des Unterleibes gegen die Lenden hin, mit beschwerlichem Meteorism und schmerzhaftem Harnen. So lag die Kranke immer in dem nämlichen Zustande, doch sich bald leichter bald übler fühlend, bei Schmerz, Schlaflosigkeit, Anorexie und immer fortschreitender Konsumtion ihres Körpers, mehrere Monate.

Hr. Dr. Kraft und Runkel und ich, wurden nun gemeinschaftlich zu Rath gezogen. Wir bestimmten auf die Frage des Gatten der Leidenden, woran diese eigentlich leide? dafs durch das unvorsichtige Erkälten während des Monatsflusses diese Auslee-

Digitized by Google

rung unterdrückt worden, sich erisypelatöse Entzündung der Unterleibeseingeweide, vorzüglich der Gebärmutter und der dazu gehörenden Theile, gebildet, die sich später auf die Ovarien beschränkt, diese destruirt und in Eiterung gesetzt habe, dafs eingesperrtes Eiter in derselben sitze, und dafs nur auf den Fall der Ausleerung desselben durch die Falloppischen Röhren in den Uterus und aus diesem durch die Scheide nach aufsen, Rettung möglich wäre. Eine solche Prognose konnte doch wohl, kürzer gefafst, nur so ausgesprochen werden — sie ist verloren!

Wir verordneten, *quo videremur aliquid fecisse*, warme ganze Bäder, Einreibungen in die Weichen, den Unterleib, die Lenden, Einspritzungen von Milch in die Scheide, innerlich den Kortex nebst nährender Diät u. s. w.

Unsre Diagnose bestätigte sich, und unsre Prognose ging in Erfüllung. So prophezeiht man aber auch dem Schiffbrüchigen Rettung, wenn er das Glück haben würde, lebend, und ohne zerschmettert zu werden, von der wilden Brandung des tobenden Meeres auf eine Klippe an Strand geworfen zu werden! So kündigt man dem Mann mit einer Lunge voll Eiter Hoffnung zum Leben an, wenn die *Vomica* glücklich bersten, und sich in die Bronchien ergiefsen werden, ohne ihn zu ersticken!

Eines Tages barst mit einem der Patientin merklichen Krachen der Abszefs der einen Seite. Es flofs

Digitized by Google

viel Eiter aus der Scheide. Dieser Ausfluſs, bald stärker bald minder stark, währte einige Zeit fort. Später leerte sich auch vielleicht? der Abszeſs der entgegengesetzten Seite auf gleiche Art aus, (wenns nicht Täuschung und ein und derselbe Eitersack war), denn nach ähnlichem Gefühl lief auch nun wieder Eiter weg. Dieser Ausfluſs hemmte sich manchmal; dann entstand wieder Schmerz, bis Ausfluſs erfolgte. Nun aber, Ende Februars 1812 hat die Rekonvaleszentin mehr Korpulenz erreicht, als sie vorher hatte. Sie ist ganz gesund und dem Anschein nach geheilt.

Digitized by Google

V.

Über

Knochenkrankheiten. *)

Von

Videler.

Obschon diese, die abgestorbensten Theile des Organismus, nämlich das System der Knochen, betreffen, so sind sie um nichts desto weniger wichtig, da gerade ihr Leiden auf ein tiefes Sinken der Lebenskräfte

*) Unter den zweckmäßigen Einrichtungen des chirurgischen Klinikums von Herrn Hofrath Gräffe in Berlin, verdient vorzüglich die, zu Ende jedes Semesters, verordnete Wiederholung aller vorgekommenen Krankheitsfälle und dann die klassische Zusammenstellung und Bearbeitung dieser von den Studirenden, einer bedeutenden Aufmerksamkeit. — Der Vorsteher dieser, jetzt, so wie in frühern Jahren noch verdienstvollen Anstalt, Herr Hofrath Gräffe, bedient sich, um ihren Zweck zu möglichster Vollkommenheit zu bringen, auch wirklich der besten Mittel; nicht nur müssen die jedesmaligen Praktikanten vorkommende Krankheitsfälle prüfen, beurtheilen und dann selbst behandeln und heilen; sondern nebst dem theilt, bei jedem wichtigern Falle, Hr. Hofr. Gräffe selbst seine Bemerkungen und seine auf eine Summe von Erfahrungen gegründete praktische Beobachtungen über denselben mit; unter seiner Aufsicht machen ferner die Praktikanten selbst jede Operation, nachdem sie durch vorgehende

Digitized by Google

hinweiset, unter deren Subordination sonst das in diesem System sich am freiesten äufsernde Spiel todter

umständliche Darstellung der besten Operationsarten als reif zum Selbsthandeln sich präsentirt, und dann behandeln sie den Kranken nach gemeinschaftlichen Ansichten und gegenseitiger Mittheilung der therapeutischen Ideen, bis zu seiner Rekonvaleszenz selbst; so sahe ich auch in der kurzen Zeit, während der ich als Praktikant die Klinik besuchte, bedeutende Operationen vornehmen, so mehreremale die *depressio cataractae*, wichtige *extirpationes tumorum*, Amputationen und dergl. mehr. Nicht genug aber auf diese Weise, durch praktische Anleitung und Uebung seine Schüler ins Geschäftsleben einzuführen, — obschon hierauf freilich das gröfste Gewicht gelegt werden darf und mufs, — sondern auch bemüht, ihre sich gesammelten Kenntnisse wissenschaftlich zu ordnen und zu beleuchten, läfst Hr. Hofr. Gräffe zu dem Endzwecke hin, alle Krankheitsfälle, die in ein eigenes Journal eingetragen werden, zu Ende jedes Semesters sammeln, die sich verwandte Krankheitsspezies klassifiziren, und dann jede Klasse insbesondere, noch einmal wissenschaftlich von demselben durcharbeiten; um mehr Erläuterungen durch ein Beispiel hierüber zu geben, führe ich hier die Klasse von Krankheiten durch, deren Bearbeitung mir in dem letzten Semester zugefallen, nämlich die Knochenkrankheiten, und zwar etwas weitläuftiger, da ich überzeugt bin, dafs eine solche Bearbeitung dem Felde chirurgischen Wissens eben so interessant und gewinnstvoll seyn mufs, wie jene Uebungen dem sich bildenden Praktikanten; indem es auf der einen Seite ebenfalls nicht genügen kann, nur mechanisch zu heilen, gleichsam nur stechen, sägen und schneiden zu können, und nur dann, wenn zu gemeinschaftlichem Zwecke beide Theile der Chirurgie, der wissenschaftliche und mechanische, einander die Hand bieten, können wir zu einem gewinstvollen Resultate gelangen.

Digitized by Google

chemischer Affinitäten stand; und wichtig insbesondre noch, da sie in den meisten Fällen mit der gröfsten Hartnäckigkeit der Hülfe der Kunst trotzen, und dennoch bis jetzt wenigstens die meisten, ihrem *Causalnexus* nach noch wahre *terrae incognitae* sind, so wie noch so viele Krankheiten ihrer *appendicum*, der Sehnen, Schleimhäute und tendinösen Membranen; um so wichtiger mufs daher auch noch für jeden von uns ein kleiner Beitrag von gesammelten Erfahrungen aus unserm Institute seyn, wenn er auch nur mit einem kleinen Lichtstrahle das noch so dunkle Wissen in dieser Familie von Krankheiten erleuchtete. —

Betrachten wir fürs erste die chemische Analyse der Knochen und ihre Vitalitätsverhältnisse, die uns dieselben, obschon gleichsam als *residuum* des im organischen Körper beständig obwaltenden Oxydationsprozesses darstellen, dennoch auf der andern Seite als belebt und aus fadigem Zellstoffe, also weichem, thierischen Stoff bestehend, dessen einzelne Faser gleichsam nur mit Knochenerde inkrustirt ist, so bieten sich uns gleich drei natürliche Klassen von Krankheiten derselben dar, deren Spezies sodann die nosologische Systeme von Knochenkrankheiten erfüllen, die man bisher aufgestellt. — Diese Klassen nun sind folgende:

1. Knochenkrankheiten mit der Erscheinung vermehrten Lebens in dem Hervortreten des weichen, thierischen Stoffes und dem Verschwinden der erdigten Inkrustation der einzelnen Faser, Erweichungen der Knochen:

Digitized by Google

a) durch Entzündung und Eiterung der Knochen;

b) durch prädominirende Oxydation im Organismus mit allgemeiner Säurebildung;

c) durch prädominirende Hydrogenisation mit Neigung zur Spekbildung, zu steatomatosen Desorganisationen der Knochen.

2. Knochenkrankheiten, mit der Erscheinung vermehrter Äufserung der todten chemischen Affinität, von Tilgung des Lebens durch spezifike gewichtigere anorganische Stoffe, durch Erden.

3. Knochenkrankheiten, mit der Erscheinung eines gestörten mechanischen Verhältnisses.

a) Trennung des inkrustirten Zellstoffes mit Tendenz zu normaler Reproduktion, Frakturen;

b) Trennung mit Äufserung anormaler Bildungsthätigkeit, widernatürliche Artikulationen;

c) Dislokation der Gelenksenden, Luxationen;

d) Dislokation der Atome der Knochen, wodurch ihre vegetative und animale Thätigkeit erlähmt, Kontusionen.

Wenn wir nun diese Klassen ohne weitere Rücksicht für erste, sondern blofs in Beziehung zu den vorgekommenen Speziebus in unserm Kliniko durchgehen, so hat jede Klasse eine oder mehrere aufzuweisen, die in verflossenen Semester beobachtet und behandelt worden. Aus der ersten Klasse z. B. *caries*, *ulcera cariosa*, rachitische Difformitäten, *kyphosis* und *sco-*

Digitized by Google

liosis; und wenn wir den Fall eines amputirten grofsen Zeichen genau durchgehen, so haben wir auch ein Beispiel aus der dritten Ordnung, mit Neigung zu spekartiger Degeneration, indem mir anatomische Untersuchung schon das *periosteum* gänzlich in Fett verwandelt zeigte, welcher *metamorphose* auch der Knochen gefolgt wäre. Aus der zweiten Klasse hatten wir eine *anchylosis antibrachii cum humero*, und mehrere artritische Exostosen und *tophi*.

Aus der dritten aber zwei *fracturae claviculae* bei Kindern, eine *Subluxatio carpi* und eine oder zwei *Contusiones ossium calvariae?* —

Nach diesem kann ich nicht umhin, ganz kurz die allgemeine Familie von Knochenkrankheiten in ihren künstlichen Spezies durchzugehen, um wenigstens zu meinem Behuf ein haltbares System von Knochenkrankheiten vor Augen zu haben. —

Auf der ersten Stufe der ersten Klasse stehet die Entzündung des Knochens, und an sie gebunden die Eiterung. Die Ausstofsung der krankhaften Theile, neue Knochenbildung und mit ihr Vollendung des Krankheitsprozesses, den wir jedoch als lokale Krankheitsform nur bei robusten, gesunden Menschen finden, als Folge von Kontusion des Knochens, von Verletzung des *periostei* durch Erschütterung, Wunden u. dergl. — Von diesen reinen lokalen Knochenleiden bildet *Paedarthrocace* den Übergang zu *Caries* bei Subjekten mit gesunkener Lebenskraft, mit grofser Lebhaftigkeit der kranken Theile, des Nervensystems überhaupt, wie z. B. der Fall ist bei der *Rachitis*. Nicht

Digitized by Google

selten ist der Ausgang der *rachitis* in *caries*, ihr geht in diesem Falle meist *Paedarthrocace* vor, oder ein Auftreiben der Extremitäten zylindrischer Knochen; bald fängt sie dann an unter gelinden Schmerzen in asthenische Entzündung überzugehen, es entsteht hierauf ein Loch in dem Knochen und ein schwarzer Sand, oder kleine Schieferchen sickern nun aus der Wunde mit mehr oder weniger bösartigem *ichor*, es bilden sich verschiedene Fistelgänge, während der Körper hektisch dem Tode sich nähert. Oder aber statt *Caries* bietet sich unsrer Beobachtung eine andre Reihe von Knochenkrankheiten dieser Klasse dar, die mit einfachen Knochenerweichungen anfangen, endlich aber übergehen durch *osteosarcosis*, *osteosteatomata* zu dem *Summo* dieser Erweichungen zu der *osteomalacie*, wovon uns die bekannte *Supiot*, die auf einen Klumpen zusammengefallen, ein Beispiel liefert. Es bildeten also die eine Reihe dieser Knochenkrankheiten, Entzündung, Eiterung, Ulzeration; — die andre Knochenerweichungen in ihren verschiedenen Graden.

In die zweite Klasse gehören nun alle Formen einer luxurirenden Erdebildung, von den artritischen *tophis*, den verknöcherten Apophysen, Knorpeln bis hin zu dem Heere von Anchylosen, und zu der leichten Brüchigkeit der Knochen im Alter von Absatz zu vieler Erde.

Die dritte Klasse aber wird schon durch die daselbst angeführten Ordnungen bezeichnet.

Diese Krankheiten nun, sowohl die der ersten als die der zweiten Klasse, erscheinen in den meisten

Digitized by Google

Fällen als sekundäre oder chronische Gefäfsleiden, wobei ein krankhafter Stoff immer eine bedeutende Rolle spielt, obschon uns nur bei wenigen die Natur desselben so genau bekannt ist, wie bei der *rachitis*, dem Scorbut, der *arthritis*; wohl aber können wir in sehr vielen Fällen auf die Natur des patischen Stoffes *per analogiam* schliefsen; so sehen wir nicht selten die *Caries* als Folge hereditären Trippergiftes bei Kindern, als Folge von Masern und Pocken, und hätten wir genauere chemische Analysen über krankhafte Knochenmassen, so müfsten wir auch gröfsern Aufschlufs über die Natur der krankhaften Veränderungen und ihres Werdens erhalten, so können wir z. B. von dem Geruch nach faulen Fischen, nach Phosphorluft, den man bei manchen kariösen Geschwüren wahrnimmt, ziemlich sicher schliefsen, dafs das Quantum von Selenit jetzt in dem Knochen vermehrt sey u. s. w.; um indessen hier den Zweck meines Thema nicht aus den Augen zu verlieren, kehre ich zu den einzelnen Krankheitsformen zurück, und führe nur aus jeder Klasse diejenigen kurz durch, die am häufigsten im Institute vorkommen. Aus der ersten z. B. *rachitis* und rachitische Degenerationen, und *caries*, aus der zweiten Anchylosen und arthritische *taphi*.

1. Rachitische Degenerationen; — *Caries.*

Diese hier nicht selten vorkommende Krankheitsformen stehen in so genauem Causal-*nexus*, theils unter sich, theils mit der *Scrophulie*, dafs nur geringe Modifikationen zur Hervorbringung der einen oder an-

Digitized by Google

dern erfordert werden; mit Ausbildung einer ist jedoch immer die der andern gehoben. Denn nimmt in einem Falle an der ihr vorgehenden allgemeinen Veränderung des Organismus das lymphatische System Antheil, so entsteht Scrofelkrankheit; *Rachitis* aber, wenn das Knochensystem dieses thut; beiden Formen aber liegt allgemeine Erschlaffung und Säurebildung in *primis viis* zum Grunde. Dies also eine Quelle von *Caries*; eine andre aber ist gegeben mit den so häufigen Ausschweifungen *in venere*. Hat das syphillitische Gift endlich durch langes Verweilen im Körper die Reproduktion der Erregbarkeit getilgt, so wirft es sich auf das Knochensystem und erregt da *Caries*, mit den fürchterlichen *osteoscopis*; auch hereditäres Trippergift scheint dasselbe zu thun; eine dritte Quelle ist endlich gegeben mit dem Kankergifte, das mit jenem so nahe verwandt, am Ende ebenfalls das Knochensystem angreift und *ulcera carcinomata-cariosa* erzeugt; seltener dagegen, wie jene, erscheinen die Masern, Pocken und andre akute Exantheme, in ihrem Dekurse unterbrochen, als Quelle jener. Da ich den *Decurs* der *Caries* schon oben berührt, so folgt hier nur einiges über die Therapie. Sie ist entweder bloſs lokale oder lokale mit allgemeiner; erstere bei der reinen Eiterung, wo die Natur schnell in Wiederherstellung des Ausgestoſsenen zu Werke geht, und weiter keiner Hülfe bedarf, als der, jede Anwendung schädlicher Stoffe zu verhüten. — Haben aber bei gänzlich gesunkenen Lebenskräften patische Stoffe Schuld an der *Caries*, so ist das erste Moment der Therapie,

Digitized by Google

die gesunkenen Lebenskräfte durch dienliche Potenzen wieder zu heben, damit sie jene chemischen Affinitäten im Knochensystem sich wieder subordiniren, und dann gelingt es durch äufsere Hülfe leicht den Krankheitsprozefs, den im erstern Falle die Natur eingeleitet und vollendet, auch hier durch Hülfe der Kunst zu beschleunigen, und dieses geschieht erstens durch Ertödtung des Knochens und Fortschaffung, zweitens durch Hervorrufen neuen Lebens in den kranken Theilen, worauf bald neue adhäsive Entzündung, neue gesunde Granulation, Callusbildung und Heilung erfolgt.

Dem ersten Zwecke entsprechen nun Säuren, z. B. *Acidum nitricum*, *muriaticum*, womit *necrosirende* Knochenstücke bestrichen werden, ferner eine *Solutio argenti nitrici fusi*, der *Liquor Bellostii*, die Anwendung des Trepans, Meifsel, Feuers. — Durch Dilatation der Wunden in weichen Theilen sorge man aber immer für geschickte Anwendung dieser Mittel, um nicht zu gleicher Zeit die lebenden Theile mit den absterbenden zu ertödten. Das *ulcus* der weichen Theile aber reinige man mit *pulv. calami*, *arnicae*, *rhei*, *carbonum* u. dergl. und errege mit *Spirituosis* ein neues Leben in ihnen, z. B. mit *Spirit. Therebint. Serpylli*, *thymii*, mit *Tinct. asae foetidae*, *myrrhae*, *euphorbii*; mit Balsamen, *Bals. Framii* u. dergl., welche Mittel man zugleich durch ruhige Lage und Kompression unterstützt, wobei man einem glücklichen Erfolge ziemlich sicher entgegensehen kann. Innerlich haben vorzüglich gute Dienste als *Specifica* geleistet, die *asa foetida*, das *acidum phosphoricum*, die *aqua calcis* mit

Digitized by Google

cicuta oder *Semen phellandrii*, *mercurius* mit *radix bryoniae*, oder *angustura*, *Hb. Sabinae*, *Daphne mezereum* u. dergl., deren Einwirkung aufs Knochen- und Nervensystem hinlänglich bekannt ist. Man gebe sie jedoch immer in Verbindung mit Arzneimitteln, die durch das allgemeine Leiden indizirt sind und dann in kräftiger Dosis.

2. Anchylosen, arthritische *Tophi*.

Auch diese Krankheitszustände des Knochensystems koexistiren immer mit allgemeinem Leiden der oder jener Art, meist aber liegt ihnen *arthritis* zum Grunde, allein es giebt auch noch andre Quellen derselben, wie z. B. Skorbut, chronische *Exantemata retropulsa*, hier aber haben wir es blofs mit solchen als Folge von *Arthritis* zu thun, deren uns zwei den vorigen Semester vorgekommen, so wie nebst diesen noch eine Menge arthrit. *Tophi*. Unser Verfahren dabei war folgendes: Innerlich bekamen die Personen beiderlei Geschlechts und jedes Alters kräftige *antarthritica*, *Tinct. guajaci volatilis*, *aconitura* mit *Dulcamara*, *digitalis*, *cicuta* u. dgl., äufserlich aber Dampfbäder mit der Vorrichtung einer topischen Badewanne; zu gleicher Zeit wurden die von Petit verordneten Merkurialeinreibungen versucht, und wie es bei einem Patienten schien, mit glücklichem Erfolge. — Diese Methode wird nun zugleich unterstützt mit gelinden Friktionen und öftern Bewegungen des leidenden Theils. Eben so behandle man auch die arthrit. *Tophi*, und äufserlich mit Einreibungen von *Liquor am-*

Digitized by Google

monii caustici, *Tinct. cantharidum*, *Spiritus Therebintinae.*

Was endlich die dritte Klasse dieser Krankheiten betrifft, so behandelten wir diesen Semester mehrere Subluxationen und zwar sehr glücklich mit Umschlägen von kaltem Wasser, *Spirituosis* und Einwicklung; ferner zwei *fracturae claviculae* bei Kindern, mit dem gewöhnlichen Verbande der Brasdorfschen Maschine, wobei sie auch bald wieder hergestellt wurden. Die unverletzte Schulter machte in beiden Fällen eine konkave Beugung vom Kopfe nach dem *humero;* die verletzte dagegen eine konvexe mit einer kleinen hervorstehenden *Protuberanz* nach der Mitte der *Clavicula* zu, wo man beim Befühlen deutlich die *fractura claviculae* wahrnahm. Eben so befand sich die *Scapula* der unverletzten Seite in ihrer gewöhnlichen Lage, jene dagegen stand mit ihrer Spitze stark hervor.

Digitized by Google

VI.

Kritische Anzeigen.

1.

Darstellung des Wesens, der Erkenntniſs und Behandlung der gastrischen Fieber, vom D. Georg August Richter, Privatdocenten an der Universität zu Berlin und ausübendem Arzte daselbst. Halle und Berlin in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses 1812. 8. (18 Gr.)

Sobald man von dem Begriffe der Krankheit an sich ausgeht, und solchen in der Wirklichkeit dargestellt aufsucht, zeigt sich eine vielfältige Menge unendlich wechselnder verschiedener Krankheitsformen und Krankheitsäuſserungen, so wie der Organismus selbst eine unendliche Fülle einzelner Bildungen in sich zum Ganzen faſst. Wie diese zusammen den Organismus ausmachen, so alle nur mögliche Krankheitserscheinungen die Krankheit überhaupt. Wie sich nun alle jene verschiedene organische Bildungen im Körper zu wechselseitigem Zusammenhang unter immer gröſserm Kreise sammeln, bis sie zur Einheit erhoben sind, so müssen auch, was von jeher mehr oder minder allgemein geltend und klar eingesehen angenommen wurde, alle mögliche Krankheiten sich unter ähnlichen

Digitized by Google

und entsprechenden Reihenfolgen befinden, wodurch wir Geschlechter, Ordnungen und Arten derselben erhalten. Eins von den Geschlechtern, welches in der Heilkunde ohnstreitig gerade die sonderbarsten Schicksale in der Meinung und Geltung erfahren, begreift die Abweichungen der reproduktiven Richtung und namentlich in den Organen des Unterleibes, die gastrischen Krankheiten in sich. Da sich in diesen der Organismus und sein Lebensspiel als materielles Objekt am deutlichsten zeigen mufs, so war es auch natürlich, dafs dies eben oft der Grund wurde, sie sowohl zur Basis aller andern Krankheitserscheinungen, als auch wiederum blofs zum zufälligen Nebenattribut zu machen. Genug, die Lehre von den gastrischen Krankheiten war wirklich, besonders durch die letzten im Ganzen doch heilsamen Erschütterungen, welche die Medizin erfuhr, sehr schwankend, und je mehr darin die sinnliche Wahrnehmung galt, um so mehr mufste die gröbere Empyirie hier immer das Feld behaupten. Die Bearbeitung dieses Gegenstandes ist also durch dessen eigenthümliche Wichtigkeit und noch besonders durch diese Rücksicht gerade im gegenwärtigen Augenblicke sehr wünschenswerth geworden. Dieses wohl fühlend hat der Verf. seine Aufgabe auch in diesem Sinne ergriffen, und das vorliegende lehrreiche Werk geliefert. Gerade durch jene aufgestellte Rücksicht: dafs nämlich hier, wo sich alles mehr sinnlich wahrnehmbar in den Stoffen darstellt, die gröbere Empyirie stets das Feld behauptete, wenn die falschgerichtete Spekulation eben dadurch verleitet wurde,

Digitized by Google

wurde, sich der Anerkennung und Betrachtung dieses Krankheitsgeschlechtes fast gänzlich zu überheben — entstand auch der Standpunkt zwischen beiden, beides vereinigend. Wie der Verf. dabei über die Naturphilosophie in Bezug auf die praktische Brauchbarkeit für die gastrischen Krankheiten urtheilt, entsprang eben daraus; denn nicht die Naturphilosophie trifft solche, sondern blofs Bearbeitungen derselben. Nur zu oft wird dieses noch verwechselt. Hierin löst sich auch ein scheinbarer Widerspruch, indem nämlich demungeachtet dies ganze Werk den Geist der Naturphilosophie, (und wie wir dafür halten, der wahren, welche in der Fülle und Wahrheit der Natur und des Geistes zumal ruht) athmet, indem es auf ihrem Boden wurzelt, und aus ihr die Ordnung und Klarheit in den sonst so verworrenen Gegenstand hinüberleitet. Das ist ja eben das Wesen der Naturphilosophie, dafs sie nur in innigem Bunde mit der Erfahrung aller Zeiten stehen kann, dafs sie nicht als System sich den Erscheinungen der Natur und des Lebens aufdringt, sondern diese blofs ordnend in ihren Schoos aufnimmt. Was durch Bearbeitungen der Naturphilosophie gegeben wird, und sich nicht auch entsprechend wahr in der Wirklichkeit erweifst, das ist eben darum auch unächt, früh oder spät wird das lockere Band wieder gelöst, und sie selbst stöfst es von sich ab. Dies zur nothwendigen Erläuterung für den Geist, welchen man in dieser Abhandlung antrifft.

In der Einleitung wird auf die Wichtigkeit des Gegenstandes und auf den Wechsel der Ansichten

Digitized by Google

aufmerksam gemacht, welchen die Lehre der gastrischen Krankheiten erfuhr. Dieser kurze geschichtliche Abriſs beginnt bei Stoll und berührt die Erschütterungen der Medizin durch den Brownianismus, durch die Erregungstheorie bis zu den Ansichten der Naturphilosophie. Hier läſst der Verf. zwar der letztern volle Gerechtigkeit widerfahren, macht aber darauf aufmerksam, wie abweichend die von Einem Gesichtspunkte (?) aus unternommenen aufgestellten Theorieen der praktischen Medizin untereinander ausgefallen seyen. Ein in allen seinen Theilen richtiges und vollkommenes System der praktischen Heilkunde im Geiste der Naturphilosophie liegt freilich für jetzt im Reiche der Unmöglichkeiten; aber dies kann auch nur in der Entwickelung der Zeit reifen, da eben die Erfahrung aller möglichen Zeit darin aufgenommen seyn muſs. Die Naturphilosophie ist eigentlich, nach unsrer Ansicht, so nothwendig alt als die Welt, als die Natur selbst — aber so deutlich und bestimmt stand ihr Wesen noch nicht vor dem Geiste, als es erst durch Mesmers und dann durch Schellings Anregung geschah. Genug, wenn wir darin den Keim zu aller Einsicht, die Möglichkeit alles Ergründens darin anerkennen müssen. — Dies aber wollte der Verf. andeuten, obwohl manche Stellen in dieser Hinsicht zu Miſsdeutungen führen können. Uns will es bedünken, als ob gerade vom Ganzen der dichte Nebel mehr und mehr schwinde, wenn er auch noch auf Einzelnen liegt.

Digitized by Google

Mit Recht wendet der Verf. den Ausspruch: dafs die Naturphilosophie über manche praktische Gegenstände ein helleres Licht verbreitet habe, besonders auf die gastrischen Fieber an, welche dieselbe wieder erweckt hat, ohne ihnen das Übergewicht zu lassen, das sie zu den Zeiten der gastrischen Schule hatten. Dieses eben zu beweisen, macht den Zweck der Abhandlung aus, und der weitere Verfolg wird sattsam zeigen, dafs er erreicht worden sey.

Bestimmung des Fiebers im Allgemeinen. Zuerst wird der Begriff des Fiebers als eigenthümliche Affektion des Herzens und des ganzen arteriellen Systems festgestellt. Der nächste Grund, sonach das Wesen selbst des Fiebers, worin nämlich jene eigenthümliche Affektion bestehe, bleibt noch zur Zeit auf sich beruhen, indem es selbst der Naturphilosophie nicht gelungen sey, diesen Knoten zu lösen, welche indefs näher hinführe in die einzelnen Nachforschungen über das Fieber, als alle bisherigen Theorieen.

Der ewige göttliche Grund des Organismus oder die Natur, der Begriff des Lebens sowohl im ganzen Universum, als auch in den einzelnen zugleich in der Totalität und Einheit lebenden Individuen, sey nämlich — so ist die Meinung — noch nicht befriedigend dargestellt worden, es fehle noch an einer höchsten Idee des Lebens. — Aber eben diese Idee ist ja die Quelle, der Grund, das Wesen aller Naturphilosophie — wir hielten schon diese für befriedigend dar-

Digitized by Google

gestellt in dem Absoluten, das sich endlich gesetzt hat, in dem Aufnehmen des Unendlichen in das Endliche und umgekehrt, als die ewig schöpferische Ebbe und Flut alles Seyns und aller Verhältnisse und Modifikationen des Seyns. — Weiterhin findet man die Dimensionen, oder Sphären des Organismus, nämlich der Reproduktion, Irritabilität und Sensibilität sehr klar entwickelt; besonders ist der Umstand dabei herausgehoben, wie, obwohl jede ihr entsprechende System von Organen habe, doch in jedem einzelnen Organ, in jedem Theilchen sich alle drei wiederum durchdringen. Der organischen Mischung der Materie wird ein eigenthümlicher Charakter beigelegt, und dadurch das Unvollkommene der Chemie, in dieser Hinsicht, sowie das Hypothetische der Reduktion auf die bekannten chemischen Grundstoffe gezeigt.

Sobald die wechselseitige Harmonie der Sphären aufgehoben wird, wird auch der normale Zustand im Organismus aufgehoben, oder es entsteht Krankheit. Wahrscheinlich kann dies nur durch eine Veränderung in der Mischung und Form der Materie geschehen, obgleich sie nicht in allen Fällen, besonders bei Abnormitäten der Sensibilität und Irritabilität nachgewiesen werden kann. (Wir nehmen diese Veränderung in Mischung und Form als nothwendig, als gewiſs an, aber nicht bloſs für sich als das erste Ursächliche der Lebensäuſserungen, sondern als Eins gänzlich damit zusammenfallend; denn ohne Lebensäuſserung wären auch nicht die gedachten Veränderungen möglich. Es ist diese Vorstellung der des Zirkels zu vergleichen.

Digitized by Google

wo der Mittelpunkt die Peripherie, diese allein zugleich jenen setzt.)

Alle noch so verschiedene Krankheitsformen müssen nothwendig nach den Dimensionen in drei grofse Klassen zerfallen: 1. in Krankheiten der Reproduktion, 2. der Irritabilität, und 3. der Sensibilität; — je nachdem eine oder die andre Dimension hervorstechend leidet, oder primär ergriffen worden. Da sich nun aber die Dimensionen stets wechselseitig bestimmen und hervorrufen, so ist es auch nicht möglich, bei den Krankheiten scharf gezogene Grenzlinien zu haben. Das Fieber aber mufs nothwendig zu den Krankheiten der Irritabilität gehören.

Aus demselben Eintheilungsgrunde werden auch die Fieber sehr richtig in drei Hauptgattungen eingetheilt, in das reine Fieber der Irritabilität, *Synocha;* in das Reproduktions- oder Vegetationsfieber, *Synochus;* und in das Sensibilitätsfieber, *Typhus.* — Bei der zweiten Gattung allein werden die fehlerhaften Mischungsveränderungen in der organischen Materie bemerkbar, so dafs hier mehr die chemische, in den andern beiden mehr die dynamische Seite des Organismus leidet. — Nicht immer aber ist es leicht, die Natur des Fiebers zu bestimmen, da ja mehr oder weniger mit der primär affizirten Sphäre auch die andern mit ergriffen werden. Auf solche Weise können auch wirklich gemischte Zustände entstehen, wodurch die sonst so zweideutigen Benennungen des entzündlichen Faul- und Schleimfiebers, des entzündlichen Nervenfiebers zu rechtfertigen sind. Diese Einleitung, wel-

Digitized by Google

che zum Fieber der Reproduktion führt, ist gründlich und enthält helle Ideen.

Bestimmung des Fiebers der Reproduktion und des gastrischen Fiebers. Das gastrische Fieber macht nur einen Theil des Reproduktionsfiebers aus, welches auf folgende Weise dargestellt wird: „Diese (sich mit der eigenthümlichen Affektion der Irritabilität einstellende) Abnormität (in der Sphäre der Reproduktion) mufs daurend und hervorstechend seyn, die Reproduktion gewissermafsen primär leiden, das Fieber hervorgerufen haben, daher zu ihm in einem ursächlichen Verhältnifs stehen, und wenn dieses nicht der Fall ist, doch auf den ganzen Verlauf des Fiebers den entscheidendsten Einflufs haben.“ — Die Arten dieses Fiebers werden nun auf folgende sechs festgesetzt, nämlich: die exanthematischen oder Ausschlagsfieber, das mit örtlichen Entzündungen verbundene Reproduktionsfieber, die schleichenden lenteszirenden Fieber, die Faulfieber, die katarrhal- und rheumatischen Fieber, zuletzt die gastrischen Fieber. Bei den letztern zeigt sich der abnorme Zustand der Reproduktion in den verschiedenen Organen der Digestion, dem Magen, der Leber und dem ganzen Darmkanal. Sehr richtig wird bemerkt, dafs übrigens die verschiedenen Gattungen des Reproduktionsfiebers zusammentreffen, in einander übergehen und schwer zu unterscheiden sind. Es sind acht Punkte festgesetzt, wornach sich

Digitized by Google

diese Schattirungen richten; diese gewähren einen befriedigenden Maſsstab.

Vorläufige Eintheilung der gastrischen Fieber. Zwei Hauptarten des gastrischen Fiebers entstehen dadurch, je nachdem schadhafte Stoffe, als einziger oder besonders mitwirkender Grund des gastrischen Zustandes, im Darmkanal vorhanden sind oder nicht, indem sie (als fehlerhafte Absonderungen) die Tendenz dahin haben — jenes ist das gastrische Saburralfieber, dieses entweder das schwarzgallichte Leberfieber oder das sogenannte venöse gastrische Fieber; noch wird nach den Stoffen auch das Gallenfieber und das Schleimfieber unterschieden.

Wir lassen sie in der Kürze der Reihe nach folgen, um eine vollständige Übersicht zu geben:

Das Saburralfieber. Hier ist die Reproduktion im ganzen Darmkanal krankhaft ergriffen, und in diesem befinden sich mehr oder weniger schadhafte, entweder durch den Mund von aufsenher, oder durch die Absonderungen von innen dahin gelangte Stoffe. Die hierher gehörigen Symptome sind nach ihrer Folgereihe recht anschaulich entwickelt. Dafs bei den ältern Ärzten die gastrischen Fieber eine so grofse Rolle spielten, wird aus ihrem meist symptomatischen Heilverfahren erklärt, da bei keinem Fieber leicht gastrische Symptome fehlen, wodurch auch die antigastrische Heilmethode so allgemein überall, und unrichtig, angewendet wurde. — Die Gelegenheits-

Digitized by Google

ursachen sind nach ihrer grofsen Verschiedenheit gehörig gewürdigt, besonders aber auf den Umstand Gewicht gelegt: dafs die verschiedenen Ursachen des Saburralfiebers häufig epidemischer und endemischer Natur sind. Die Bedingungen im Organismus durch die epidemische Konstitution gesetzt, sind hier nicht übergangen: nafskalte Witterung ruft immer den Gastrizismus hervor, daher der Herbst der Entwickelung dieser Fieber günstig ist, und eine jede Witterung zu jeder Jahreszeit, welche den Charakter des Herbstes in sich abspiegelt. Darauf beruht denn auch das Endemische. Da wir in der speziellen Auseinandersetzung des Therapeutischen nichts zu bemerken finden, sondern völlig mit dem Verf. übereinstimmen, so verweisen wir lediglich unsre Leser defsfalls auf das Werk selbst; man wird richtige Schätzung aller Momente, so wie in der Angabe der Heilmittel sehr befriedigende Ansichten ihrer Wirkungsart finden.

Das schwarzgallichte Fieber. Der atrabilarische Zustand wird durch die Anhäufung einer Menge schadhafter scharfer Stoffe in dem Venösen- und Drüsensystem des Unterleibes, und besonders des Gekröses bedingt, die eine Neigung haben, sich nach und nach in den Darmkanal auszuleeren. Derselbe entsteht durch einen eignen abnormen Zustand der Reproduktion und dadurch des ganzen venösen und lymphatischen Systems, der Vegetation im Unterleibe. Unter den disponirenden Ursachen werden: das melancholische Temperament, erbliche Anlage, sitzende Lebensart, besonders bei Gelehrten, Genufs insipider

Digitized by Google

unverdaulicher Speisen, hartnäckige Verstopfung des Stuhlgangs, niederdrückende Gemüthsaffekten, Schwangerschaften bei Weibern, und alles was die freie Zirkulation der Säfte im Unterleibe hindern kann, endlich eine eigene epidemische und endemische Konstitution angeführt. Wenn von dem Blutbrechen und dem *morbus niger* bemerkt wird, sie beruhten auf dieselben pathologischen Verhältnisse, und der *morbus niger* sey wahrscheinlich nur der höchste Grad des schwarzgallichten Zustandes, so können wir auch dieses keineswegs in Abrede stellen, nur dafs der *vomitus cruentus* doch in der That meistentheils auf einen entzündlichen Zustande in der Milz zugleich beruht, wie dies Marcus in seinen Ephemeriden ausgeführt hat.

Der Vergleich ist sehr treffend, wie sich die schadhaften Stoffe durch das hinzukommende Fieber verhalten, und wie es ohne dasselbe damit seyn werde, wo sie als Hämorrhoidalflufs, Blutbrechen u. s. w. erschienen seyn würden. Auch das ist keinem Zweifel unterworfen, dafs jedes Fieber durch diesen Zustand gefährlicher wird. — Bei der Behandlung werden Brech- und Abführungsmittel nur in kleinen Gaben und nicht zu anhaltend gebraucht empfohlen. Überhaupt findet sich hier das antigastrische Verfahren ganz anders angegeben, als im Sinn der Humoralpathologie. Auch dieses mufs man in dem Buche selbst nachlesen, es ist bei jeder Form des gastrischen Fiebers sehr angemessen nach der Idee des organischen

Digitized by Google

Lebens und nach den ächten Erfahrungen aller Zeiten bestimmt.

Das venöse gastrische Fieber. Es ist dies dasjenige gastrische Fieber, wobei die Unreinigkeiten — (heifst hier, auch stets, nach unsers Verfassers geläuterter Ansicht, so viel als abnorme Absonderungen und solche Mischungsverhältnisse, welche durch besondere Ausscheidungen, was sodann die eigentlichen Unreinigkeiten werden, wieder ins Gleichgewicht kommen müssen, und natürlich auch zugleich von der Beschaffenheit der festen Organe abhängen) — noch gar nicht in der Nähe des Darmkanals sind, sondern noch allgemein in der ganzen Masse der Säfte, und besonders im venösen und lymphatischen System sich verbreitet finden, zugleich aber eine entschiedene Neigung haben nach dem Darmkanal abgesetzt zu werden. Diese Ausleerungen in den Darmkanal kommen so mit dem häufigen Schweifs überein, dafs man sie Intestinalschweifs nennen könnte, der übrigens eben sowohl kritisch als symptomatisch seyn kann. Es ist dann die allerschlimmste Art des gastrischen Fiebers, wo ein solcher Absatz, ohne entscheidende Krise zu seyn, unaufhörlich erfolgt. Oft scheint es aber wieder der Natur gleichgültig zu seyn, ob diese von allgemeiner abnormer Sekretion abhängigen Stoffe durch die Haut, den Darmkanal oder den Urin ausgeleert werden; gehen sie durch den Schweifs und Urin ab, so bedürfen sie weiter keiner Rücksicht, wogegen sie im Darmkanal allerhand Krankheitserscheinungen erregen. Durch die frühere antigastrische auflösende

Digitized by Google

Methode wurden nun viele Fieber zu venös-gastrischen gemacht, die es für sich nicht waren. — Diese Ausführung unsers Verfassers ist sehr gründlich und verbreitet viel Licht über das eigentliche Verhältnifs der Kurart. Da, wo nämlich die Absetzung nach dem Darmkanal wahrhaft kritisch ist, mufs die Anwendung (so genannter) auflösender und abführender Mittel eben so heilsam seyn, als die schweifstreibenden im entgegengesetzten Falle. Hierdurch ist in der That die Norm für die Kurart dieser Fieber bündig genug ausgesprochen; und dieser Norm ist das Besondere so angemessen durchgeführt, dafs wir nichts zu bemerken oder hinzuzusetzen finden, sondern blofs Auszüge liefern müfsten. Was bei dieser Gelegenheit über das Quecksilber und dessen Anwendung in diesem Kreis von Reproduktions-Krankheiten gesagt wird, verdient die gröfste Aufmerksamkeit. Es wird aber dies Metalloxyd keineswegs als wirkend gegen das eigene Leiden der Irritabilität, worin Entzündung besteht, angenommen; und wären also kein eigentliches antiphlogistisches Mittel zu nennen, sondern es wirkt auf die Reproduktion des Lymphsystems, ruft die gastrische Form hervor, leitet so die Thätigkeit in dem Reproduktiven nach dem Darmkanal, wodurch das Irritable zurückstehen mufs. Je schneller es diese Form hervorruft, desto wirksamer erweifst es sich, weshalb man es hier in so dreisten grofsen Gaben anwendet, um so gewisser auf die gastrischen Organe zu wirken. Daher bei fast allen Entzündungen der Kinder, bei denen mit exsudativem Charakter beson-

Digitized by Google

ders, das Quecksilber so vorzüglich heilsam ist. — Auf die aufgestellten Grundsätze beruht auch, wie noch am Schluſs dieses Abschnittes bemerkt wird, der Schaden, den in fieberhaften Hautausschlägen die dreiste Anwendung schweiſstreibender Mittel angerichtet hat, so wie der Nutzen, welchen auflösende und ausleerende Mittel bei diesen Übeln, und namentlich im Scharlachfieber, haben können.

Das Gallenfieber. Hier offenbart sich zugleich beim Fieber vorzüglich Abnormität der Reproduktion im ganzen Lebersystem; daher abweichende Gallenabsonderung, welche im Darmkanal früher oder später noch besondere Krankheitserscheinungen hervorbringt. Bloſse Leberaffektion mit gallichten Erscheinungen wird gar wohl von demjenigen primären und besonders hervortretenden örtlichen Leiden unterschieden, wodurch das Fieber den Namen eines Gallenfiebers verdient.

In vielen Punkten kommt das Gallenfieber mit der Leberentzündung überein; der Verf. drückt sich selbst darüber folgendermaſsen aus: „Jeder der drei „Hauptgattungen des Fiebers werden gewisse örtliche „Affektionen der Irritabilität oder Entzündungen ent„sprechen, oder diese besonders leicht dadurch her„vorgerufen werden. Dem reinen Fieber der Irrita„bilität wird die Lungenentzündung entsprechen, weil „die Funktionen dieses Organs am reinsten irritabel „sind; dem Fieber der Sensibilität die Gehirnentzün„dung, weil das Gehirn als der Brennpunkt der Sen„sibilität und aller Nerventhätigkeit anzusehen ist;

Digitized by Google

„und endlich das Reproduktionsfieber einer Entzün-
„dung der verschiedenen Theile und Organe, die ver-
„möge ihres Baues und ihrer Verrichtungen, vorzüg-
„lich der Reproduktion angehören. Aber auch eben
„so wird es sich umgekehrt verhalten, daher Lungen-
„entzündung das reine Fieber der Irritabilität oder das
„Entzündungsfieber, Hirnentzündung das Sensibili-
„täts- oder Nervenfieber, und Entzündung der so ge-
„nannten gastrischen Organe das Reproduktionsfieber
„und zwar die gastrische Art desselben bedingen. Da
„nun die Leber dasjenige Organ ist, welches der Ve-
„nosität, und durch diese der Reproduktion unstrei-
„tig am meisten entspricht, so mufs nothwendig Le-
„berentzündung das Reproduktionsfieber, und zwar
„die gastrische Form desselben erzeugen, und umge-
„kehrt auch wieder von diesem erzeugt werden. Lun-
„genentzündung und Entzündungsfieber, Gehirnent-
„zündung und Nervenfieber sind ja fast identische Be-
„griffe, können kaum eine ohne das andere gedacht
„werden, und werden sogar häufig mit einander ver-
„mengt. Warum sollte es mit der Leberentzündung
„und dem Reproduktionsfieber anders seyn, da die
„Leber doch ganz das für den Unterleib ist, was die
„Lungen für die Brusthöhle, und das Gehirn für die
„Schädelhöhle sind?“

In der That liefern besonders die Gallenfieber der heifsen Klimaten, der Tropenländer, den besten Beleg für die Richtigkeit dieser Ansicht — sodann die Warnung der Ärzte älterer Zeit vor der Anwendung ausleerender Mittel, wenn die Galle bei heftigem

Digitized by Google

Fieber sehr scharf, und die örtliche Gallenaffektion sehr hervorstechend ist — und zuletzt die Leichenöffnungen.

Je heftiger das örtliche und allgemeine Leiden der Irritabilität bei einer eigenen Abnormität der Reproduktion, der sogenannte faulichte Charakter mit dem Gallenfieber verbunden ist, um so heftiger und anhaltender ist es. — Auf gleiche Weise kann aber auch die Sensibilität zugleich besonders leidend ergriffen seyn, doppelt da die Organe des Unterleibes so nervenreich sind; dann wird der Zustand mehr nervös und krampfhaft, welches alles genau entwickelt wird, so wie die Aetiologie dieser Krankheit, wobei auf die epidemischen und endemischen Ursachen genugsam Rücksicht genommen ist.

Zur Kur sind folgende Indikationen festgesetzt, und im Besondern sehr wohl ausgeführt: „1) Man „sucht auf die örtliche Krankheit der Leber einzuwir„ken, sie zu heben, oder wenigstens zu mindern, „und folglich auch dadurch der fehlerhaften Gallen„absonderung Gränzen zu setzen. — 2) Man sucht „die in Rücksicht ihrer Menge und Mischung vom „Normalzustande abweichende Galle auszuleeren. — „3) Man sucht die allzugrofse Schärfe der in den Ma„gen und Darmkanal ergossenen Galle zu vermindern, „zu verdünnen, oder einzuwickeln.“

Man sieht leicht, wie von diesen Indikationen aus sich der Verf. auf alle hierher gehörige Mittel verbreiten konnte. Den Brechmitteln wird bei der zweiten Indikation die gröfsere Anwendbarkeit vor

Digitized by Google

den abführenden aus guten Gründen zuerkannt. Bei der Wiedergenesung, wo oft ein ordentlicher hysterischer Zustand der Leber sich einfindet, wird der Gebrauch des Glüheweins mit Gewürzen als besonders wirksam empfohlen.

Das Schleimfieber. Dasjenige Reproduktionsfieber, bei welchem sich eine fehlerhafte Vegetation im ganzen lymphatischen Gefäfssystem, vorzüglich aber in den Schleim absondernden Organen, und daher im ganzen Drüsensystem einstellt. „Die nächste Folge hiervon ist immer die Erzeugung eines, in „Rücksicht seiner Menge und Mischung, vom Normalzustande abweichenden Schleimes, der auf sehr „verschiedenen Wegen, aus den Respirationsorganen „und der Mundhöhle durch Auswurf, aus den Geschlechtstheilen durch den mit Schleim vermischten „Urin, und eine vermehrte Schleimabsonderung der „innern Haut derselben und der Harnröhre, bei weitem am häufigsten aber aus dem Darmkanal durch „Erbrechen und Stuhlgang ausgeleert wird. Dieser „letzte Umstand, und dafs theils die Schleimerzeugung im Unterleibe, wegen vieler in diesem befindlicher Drüsen, am stärksten ist, theils selbst die in „der ganzen Masse der Säfte erzeugten schleimichten „Stoffe eine entschiedene Neigung haben, nach dem „Darmkanal hin zu gehen, und durch diesen ausgeleert zu werden, weisen allerdings dem Schleimfieber „einen Platz unter den gastrischen Fiebern an.

„Aber auch hier verdient die Krankheit nur „dann den Namen eines Schleimfiebers, wenn die feh-

Digitized by Google

„lerhafte Vegetation der Lymphgefäfse und Drüsen, „zu dem Leiden der Irritabilität dem Fieber in einem „ursachlichen Verhältnifs steht, daher auf den Ver„lauf des Übels einen bedeutend entschiedenen Ein„flufs hat, sehr hervorstechend ist, und folglich auch „der erzeugte Schleim, in Rücksicht seiner Menge „und Mischung, auffallend vom Normalzustand ab„weicht. Wenn freilich jene eigenthümliche Affek„tion des Drüsensystems, welche den schleimichten „Zustand bedingt, bei weitem nicht so häufig Fieber „begleitet, als die verschiedenen andern gastrischen „Zustände, so wird doch auch gar nicht selten, be„sonders am Ende mancher langwierigen Fieber, auch „die Vegetation der Drüsen sekundär mit ergriffen, „und die Schleimabsonderung vermehrt und verän„dert, ohne dafs deswegen dem Übel der Name und „die Behandlung des Schleimfiebers zukommt.“

Auch hier wird man nach dieser wörtlich ausgehobenen Stelle dem Verf. wohl nicht den Vorwurf machen können, den man der gastrischen Schule bei Aufstellung dieser Fieberart machen konnte. Die Beobachtung war dort richtig, sie gehörte der Natur; aber freilich betrachtete man den Organismus dabei wie eine todte Maschine, in welchem blofs der schadhafte Stoff, hier der Schleim, fast die einzige Lebensrolle spielte.

Bei diesem Leiden der Reproduktion findet sich auch meist ein eignes Ergriffenseyn der Sensibilität. Auf welche Weise dieses geschieht, bleibt hier auf sich beruhen. Daher aber der schleichende Zustand,

und

Digitized by Google

und die falsche Annahme, als sey Schleimfieber und schleichendes Nervenfieber gleichbedeutend. Doch trennt sie mit Recht unser Verf. als solche, welche von ganz verschiedenen Systemen und Organen ausgehen. Auch kommt es bei der Kur sehr darauf an, ob der Zustand mehr dem Reproduktiven, oder mehr dem Sensiblen angehöre. Im Sommer bei feuchtem warmen Wetter ist diese Krankheitsform am schlimmsten, auch hat sie meist Vorboten, die hier mit Sorgfalt angegeben sind, so wie die Entwickelung und der Fortgang dieses Fiebers so anschaulich dargestellt ist, dafs man nichts Wesentliches darin vermissen kann. Aetiologie, Prognose und Kur ist ebenfalls den aufgestellten richtigen Grundsätzen entsprechend. Für die Behandlung führen wir die zwei Hauptindikationen an, woran der Verf. das ganze Verfahren anreiht: „1) Man sucht „die abnorme Vegetation und Reproduktion des ganzen lymphatischen und Drüsensystems, als die eigentliche Ursache der Krankheit zu heben, oder wenigstens zu mindern, und 2) man sucht den stets „in grofser Menge angehäuften Schleim auszuleeren, „und ihn, wenn er dazu noch nicht geschickt oder „unbeweglich ist, aufzulösen oder beweglich zu „machen.“ —

Die Ausdrücke: zum Ausleeren geschickt seyn, unbeweglich seyn, und auflösen, sind zwar uneigentliche, zum Theil falsche Ausdrücke der frühern gastrischen Schule, aber der Verf. legt ihnen die Bedeutung im organischen Leben lebendig unter.

Digitized by Google

Die Verwickelungen des gastrischen Fiebers. Unter solchen unendlich mannichfachen Verbindungen werden nur die hauptsächlichsten herausgehoben, und zwar solche, deren Existenz man entweder gänzlich geläugnet hat, oder die irgend einen Einfluſs auf die Behandlung des gastrischen Zustandes haben. Unter diese rechnet der Verf. den ansteckenden Typhus, der auch das bösartige Spital-, Kerker-, Schiff- oder Fleckfieber genannt wird. Das Kontagium wirkt beinahe zu gleicher Zeit auf alle drei Sphären des Körpers verderblich ein, und da es nicht unwahrscheinlich ist, daſs es sich zuerst durch seine äuſsere Form an das Lymphgefäſs und dadurch an die Reproduktion anschlieſst, so lassen sich daraus, nach dem Verf., gar wohl die katarrhalischen und gastrischen Zufälle erklären, welche häufig die Ansteckung verkündigen. Deſswegen auch gelingt es zuweilen, durch kräftig auf die Reproduktion einwirkende Arzneien, durch schweiſstreibende und Brechmittel dem fernern Umgreifen des Ansteckungsstoffs Gränzen zu setzen, und selbst diesen wieder aus dem Körper auszuleeren. (Jedoch möchten wir diese gegründete Wirkung der Brechmittel fast noch mehr der eignen Einwirkung des Brechmittels auf das ganze Digestionssystem, besonders aber auf die Nerven des Unterleibes und vorzüglich auf den *plexus semilunaris* zuschreiben, wodurch eine Umstimmung erregt wird, als der bloſsen Ausleerung von Ansteckungsstoff.) Die schwierige Behandlung dieser Komplikation ist in ihrem ganzen Umfange auseinandergesetzt.

Digitized by Google

Dann gehören besonders die fieberhaften Hautausschläge hierzu, wo denn die gastrischen Zufälle bedeutenden Einfluſs auf ihren Verlauf und die dabei Statt findenden Erscheinungen haben. Es ist zu wichtig, was hierüber gesagt ist, und faſst zu genau gleichsam alle Ansichten über den Gastrizismus, die der Verf. entwickelte, in sich, als daſs wir nicht diese ganze Stelle hier hersetzen sollten:

„Verführt durch die Idee der Krankheit glaubte „man, die Entscheidung müsse hier nothwendig ganz „allein durch die Haut erfolgen, suchte diese durch „die dreiste Anwendung die Thätigkeit dieses Organs „erhöhender, dadurch den durch Mitleidenschaft „der Reproduktion und Affektion der chemischen „Seite des Organismus erzeugten schadhaften Stoffen „eine Tendenz dahin gebender Mittel zu befördern, „und muſste dann dadurch, nach den beim venösen „gastrischen Fieber entwickelten Grundsätzen, noth„wendig groſsen Schaden anrichten, wenn diese schad„haften Stoffe im Gegentheil eine entschiedene Nei„gung hatten, nach dem Darmkanal hinzugehen. „Man bedachte ferner nicht, daſs in der Regel durch „die Einwirkung des Kontagiums dieser fieberhaften „Hautausschläge, die Thätigkeit des Hautorgans nur „zu sehr erhöhet wird, dadurch alle Lebensthätigkeit „und auch die Säfte eine entschiedene Neigung sich „nach diesen Theilen zu ziehen bekommen haben, „davon besonders die auſserordentliche Stärke und all„gemeine Ausbreitung des Ausschlags abhängt, und „daſs es in der Regel eher darauf ankommt, die Thä-

Digitized by Google

„tigkeit der Haut zu vermindern als zu vermehren.
„In der That unendlich grofs ist der Nachtheil, der
„durch eine zu dreiste, und ohne alle Rücksicht an-
„gewendete schweifstreibende Methode in diesen
„Krankheiten ist angerichtet worden, und noch wird
„Dieses scheint besonders von dem Scharlachfieber zu
„gelten; vielleicht dafs sogar in einer solchen fehler-
„haften Behandlung, zum Theil wenigstens die grofse
„Bösartigkeit zu suchen ist, welche dasselbe in neue-
„ren Zeiten angenommen hat. Ausgemacht, und
„durch Erfahrungen älterer und neuerer Zeiten bestä-
„tiget, ist wenigstens der grofse Nutzen, den auflö-
„sende und ausleerende Mittel in manchen Epidemieen
„und auch sporadischen Fällen der fieberhaften Haut-
„ausschläge, und besonders des Scharlachfiebers ge-
„habt haben. Es waren diese sicher theils solche, wo
„die schadhaften Stoffe theilweise durch den Darm-
„kanal und nicht durch die Haut ausgeleert seyn woll-
„ten; theils leiteten diese Mittel, vermöge der ge-
„nauen Polarität zwischen diesen beiden Organen, die
„zu sehr in der Haut erhöhete Lebensthätigkeit und
„den zu starken Säfteandrang nach dem Darmkanal
„ab, und wirkten also durch Hervorrufung der ge-
„strischen Form. Auf diese Art läfst sich wenig-
„stens der Nutzen dieser auflösenden und ausleeren-
„den Mittel am besten erklären, und besser als durch
„ihre kühlenden, auf die Abnormität der Sphäre der
„Irritabilität einwirkenden Kräfte, da sie nicht durch
„andere Antiphlogistika, Blutausleerungen, Salpe-
„ter, vegetabilische Säuren u. s. w. ersetzt werden

Digitized by Google

, können. Zu der Zeit der noch herrschenden Ein-
, impfung der Menschenpocken hatte man es bekannt-
, lich durch die Anwendung des versüfsten Quecksil-
, bers dahin gebracht, dafs die Blatterneruption immer
, sehr gering, und daher die ganze Krankheit aufser-
, ordentlich gelinde war; stets entstanden wenige
, Blattern, oft nur eine einzige an der Impfstelle.
, Wodurch geschah dieses wohl anders, als indem
, das versüfste Quecksilber auf die gastrischen Organe
, einwirkte, dadurch die zu starke Thätigkeit des
, Hautorganes verminderte, oder nach dem Darmkanal
, ableitete? dem Quecksilber aber eine eigne spezi-
, fische, die Kontagien zerstörende Kraft zuzuschrei-
, ben, ist sicher defswegen unrichtig, weil die er-
, wünschte Wirkung nur allein durch das versüfste
, Quecksilber, und zwar, wenn es auf den Darmkanal
, einwirkt, vermehrte Stuhlgänge macht, hervorge-
, bracht werden kann, hingegen andere nicht auf den
, Darmkanal, vielleicht mehr auf die Haut einwirken-
, de Präparate den erwünschten Erfolg nicht haben.
, Sehr möglich und wahrscheinlich indessen, dafs
, auch das versüfste Quecksilber zu gleicher Zeit
, durch seine im Allgemeinen die Funktionen der
, Lymphgefäfse erhöhende Kräfte wirkt, da allerdings
, diese durch die Einwirkung der Kontagien primär
, ergriffen werden, und dafs es defswegen den Vorzug
, vor andern abführenden Mitteln verdient.“

Bei dem Rath: sehr behutsam damit zu seyn, in
eberhaften Hautausschlägen auf die Thätigkeit des

Digitized by Google

Hautorgans zu sehr mit Mitteln einzuwirken, vielmehr dreist auf den Darmkanal die gehörigen Mittel anzuwenden, haben wir die nöthige Einschränkung und Ausnahme, besonders bei gewissen epidemischen Konstitutionen, nicht übersehen gefunden.

Auch der gastrische Zustand bei intermittirenden Fiebern und zuletzt bei örtlichen Entzündungen ist besonders erwogen worden, wobei alles Wahre in der Meinung und der Erfahrung der ältern Ärzte anerkannt, und mit den wahren Grundsätzen des organischen Lebens in dessen drei Dimensionen sich vereinigt findet.

Diese Übersicht reicht hin, das beim Eingange gegenwärtiger kritischen Anzeige gefällte Urtheil über diese gehaltreiche Schrift zu bethätigen, und es ist kein Zweifel, dafs durch dieselbe eine Lücke in der neuern nosologisch-therapeutischen Literatur erfüllt worden.

2.

Anleitung zur Prüfung der Arzneikörper bei Apotheker-Visitationen für Physiker, Aerzte und Apotheker von J. Christoph Heinrich Roloff, der Med. u. Chir. Dr., prakt. Arzt in Magdeburg u. s. w. Magdeburg, in der Creutzschen Buchhandlung, 1812. 4.

Eine sorgfältig ausgearbeitete und dem Bedürfnifs der jetzigen Zeit angemessene Schrift. In der Einleitung

Digitized by Google

sind die allgemeinen Grundsätze des Verfahrens in kurzen Sätzen angegeben, worin man nicht leicht etwas wesentliches vermissen wird. Hierauf folgt als die gröfsere Hälfte des Buches das alphabetische Verzeichnifs der Arzneien nebst drei tabellarischen Rubriken für Beschreibung, Prüfung und Resultat der letztern, wodurch es äufserst bequem zum Gebrauche sich erweifst. Mit gutem Fug kann man also diese Anleitung auch wirklich allen Physikern, Ärzten und Apothekern als nützlich empfehlen.

Digitized by Google

VII.

Botanische Merkwürdigkeit,

mitgetheilt

von

Dr. Kosmeli.

Hedysarum gyrans hat bekanntlich mit den Nebenblättchen, welche wie artikulirt sind, eine eigene artikulirte, d. h. schnellende, und mit den gewöhnlichen Blättern eine zitternde Bewegung. Unmittelbar im Sonnenlicht ist diese Bewegung geringer, wenn man aber die unmittelbar auf die Pflanze fallenden Lichtstrahlen durch einen vorgehaltenen Körper davon abhält, so werden diese Bewegungen weit lebhafter, und es ist manchmal sodann, als ob die ganze Pflanze ein bewegliches Leben erhielt.

Ein grofser Theil der fremden und der seltensten Pflanzen in dem botanischen Garten von Kopenhagen ist auf eine sinnreiche Art gewonnen worden. Man hat nämlich blofs die Erde aus fernen Ländern über das Meer mit zurück gebracht, welche sodann von dem sehr geschickten Gärtner unter Mistbeete, oder sonst in eine angemessene Temperatur, so wie unter entsprechenden Umständen, gesetzt wurde, und hieraus keimten sodann üppig ganze Pflanzengeschlechte hervor.

Digitized by Google

VIII.

Nachtrag

zu der

Krankengeschichte

des Märzhefts dieses Jahrganges

vom

Dr. Fricke.

(Man sehe das Märzheft.)

Es war damals, als ich diesen Fall öffentlich bekannt zu machen mich veranlafst fand, lediglich der aus der Kur Entlassenen wegen nicht rathsam, einige sie betreffende wichtige Vorhersagungen, welche sie im Somnambulismus gemacht hatte, der Publizität zu übergeben. Indefs erfordern es jetzt die sich weiter ergebenen Umstände, damit aufzutreten, um allen Mifsdeutungen vorzubeugen. Da ich damals schon äufserte, dafs die Kranke eigentlich keine Hellsehende war, so sind zwar ihre Aussagen nicht als apodiktische Gewifsheit zu betrachten und könnten wohl manche Abänderung erleiden, aber immer wichtig und für die Wahrheit der innern Anschauungen werden sie bleiben. Die Kranke sagte in einer ihrer Abendkrisen, wobei, unter andern, als Ärzte die Herren Doktoren Merzdorf und Richter, so wie Prof.

Digitized by Google

Wolfart gegenwärtig waren, folgendes aus: „S
werde doch ihre Krämpfe unabwendb
wieder bekommen, (warum und weswegen w
te oder konnte sie durchaus nicht sagen), wor
sie kein Mittel, auch selbst der Magn
tismus nicht, retten könne, und die
Krämpfe brächten ihr den Tod; an dies
aber würde wahrscheinlich der Tod i
rer Grofsmutter, der nach einiger Z
(sie bestimmte $\frac{3}{4}$ Jahr) erfolgen, und ihr vi
Verdrufs und Kummer machen würd
Schuld mit seyn.“ — Sie war davon so gew
überzeugt, dafs sie durch kein Zureden davon ab
bringen war. Wie mir sehr wahrscheinlich, hat
sich vielleicht vorzüglich in der Zeitbestimmung v
rechnet, der Tod kann ihr auch nur wie eine dun
Ahndung vorgeschwebt haben. Vielleicht hat sie au
Ohnmachten mit dem Tod verwechselt, wie dam
eine andere Hellsehende bemerkte. Genug die W
derkehr der Krämpfe sagte sie vorher, so wie auch
dafs sie alsdann völlig unempfänglich gegen die leben
magnetische Einwirkung seyn werde.

Vier Wochen nach Beendigung der Kur trat
ihre Katamenien ein, und gerade mit dem Eintritt u
mit dem Aufhören bekam sie einige krankhafte A
fälle, die sich vorzüglich im Halse, ungefähr wie ei
nodus hystericus äufserten. Vorher war sie vollkom
men wohl, bis nach drei Wochen ihre Menstruation
sich wieder zeigte und zwar sehr stark und unrege
mäfsig. Während dieser Zeit bekam sie einen Anf

Digitized by Google

von ihren vorigen Krämpfen und zwar sehr heftig. Nach drei Tagen trat wieder ein solcher ein.

Ich versuchte sie jetzt zu magnetisiren, aber dies geschah ohne alle Wirkung. Herr Prof. Wolfart trug einem andern auf, sie zu magnetisiren, ob da vielleicht eine stärkere Einwirkung erfolgen würde; sie schien aber jetzt so gegen den Magnetismus eingenommen, dafs sie bei dessen Besuch nicht zu Hause zu treffen war.

Dafs Niemand, der die Kranke kennt, von dieser Anzeige Gebrauch machen wird, glaube ich, versteht sich wohl von selbst. Ich würde sie nie bekannt gemacht haben, wenn ich es nicht der Wahrheit wegen für schuldig hielt.

Bei dieser Erklärung verweise ich auf alles, was meine Anmerkungen zu jener Krankheitsgeschichte enthielten. — Auf jeden Fall fürchte man bei solchen Kranken während einer schlafwachenden Krise die Anwesenheit allzuvieler verschiedenartiger Menschen, so wie die Metallversuche. Wer kann alsdann noch für reine Resultate stehen? — Übrigens ist, wie die Kranke selbst im Schlafwachen oft genug andeutete, offenbar ein organischer Fehler in der linken Seite der Brust bei ihr vorhanden, den selbst die magnetische Einwirkung im Somnambulismus nicht reguliren konnte, da ein Fehler im Knochenbau Statt findet, dergestallt, dafs die linke Hüfte sehr viel höher als die rechte steht. Meine Absicht war, zu sehen, ob

Digitized by Google

nun, da die Wechselwirkung zwischen der Kranken und ihrem vorigen sie magnetisirenden Arzte durch den Cyklus der lebensmagnetischen Zustände erloschen war, ein anderer dasselbe wieder leisten könne, da ich auch dachte, im Schlafwachen könne ihr nur die Behandlung ihres Arztes vorgeschwebt haben, und deren Erfolg. Diesem Versuch aber wich die Kranke bisher aus.

In diesem Falle konnte die Anwendung des Magnetismus nicht alles als Heilmittel erfüllen, aber das ist auch nur eine Seite desselben, und dieser Fall mit allen seinen einzelnen, sich nach und nach aus sich selbst entwickelten Zuständen bleibt darum immer was er ist, für den Denkenden sehr merkwürdig und lehrreich.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

IX.

Vermischte Nachrichten.

In dem Böhmischen Städtchen Elnbogen wurde seit langer Zeit auf dem Rathhause ein Steinklumpen, unter dem Namen des verwünschten Burggrafen, aufbewahrt. Man hat ihn jetzt nach Prag gebracht, und die dasigen Chemiker urtheilen aus einigen damit angestellten Versuchen, dafs diese Masse nichts anders als Meteoreisen sey. Die äufsere Gestalt trifft ganz mit dem sibirischen überein, und als merkwürdig wird es erachtet, dafs auch Nickel darin enthalten seyn soll. — (Dies ist aber nichts so besonderes; bilden sich einmal Steine in der Atmosphäre, so mufs auch die Möglichkeit von der Produktion aller mineralischen Körper vorhanden seyn.)

Als Gallilei sein System, worin er behauptet: die Erde drehe sich um die Sonne, im Jahre 1632 wirklich durch den Druck bekannt machte, wurde er auch gezwungen, seinen vermeinten Irrthum eidlich zu widerrufen. — Tabuceau führte zwar ein Zeugnifs des Kardinals Bellarmini dagegen an, allein solches ist vom Jahre 1616, wo also wohl auch schon, bei blofs mündlichen Äufserungen,

Digitized by Google

dieser Gegenstand als Sache der Religion zur Sprache gekommen seyn mufste.

Magdeburg den 25. Junius.

Das Kind eines Handwerkers, Namens Henkel, ist hier an den Blattern gestorben, und zwei andre Kinder desselben wurden ebenfalls von diesem Übel heimgesucht. Die Verwaltungsbehörde liefs aber, um zu verhindern, dafs die strafbare Nachlässigkeit eines Individuums nicht 1800 andren noch nicht vaccinirten Kindern nachtheilig werde, die beiden Kranken in das St. Augustinerhospital bringen, woselbst sie mit aller Sorgfalt behandelt, ihren Ältern eher nicht wieder gegeben werden sollen, als bis sie vollkommen wieder geheilt sind, wenn nicht die grausame Unvorsichtigkeit ihrer Ältern sie dem Tode bereits geweiht hat. Es ward empfohlen, das Haus des Henkel einige Monate hindurch zu meiden. — (Eine sehr nachahmungswürdige Mafsregel. Ein solches Haus wird in Berlin durch eine grofse Warnungstafel bezeichnet.)

Siebzig gestrandete Delphine.

Es mufs dieses Ereignifs jedem Naturforscher manches Interessante darbieten, besonders auch wegen der gegenseitigen Anhänglichkeit dieser Thiere, so dafs dasselbe zugleich einen rührenden Anstrich erhält. Wir theilen diese Nachricht darum auch im we-

Digitized by Google

sentlichen so mit, wie sie in französischen und teutschen öffentlichen Blättern als authentisch gegeben worden ist.

Am 7. Januar dieses Jahres, gewahrte man vom Ufer her, eine gute Strecke weit in der See, mehrere Fontänen-artig in die Höhe schiefsende Wasserstrahlen, die von Wallfischen in dieser Gegend herrühren mufsten. Die Fischer des nächsten Dorfes, Ploubasnalec, ohnweit Palmpol, schickten sich also an auf den Fang auszulaufen, um, wo nicht mehr, wenigstens einen zu erhaschen, denn auch schon Einer war, wegen des davon zu hoffenden Gewinnes an Thran, aller Anstrengung werth. Der verwundete und fortgeschleppte Fisch fing unterwegs laut an zu schreien oder zu brüllen. Dieses Allarmgeschrei hatte die unerwartete Folge, dafs der ganze Trupp dieser Thiere, deren grofse Zahl man damals noch nicht ahndete, dem Verwundeten gleichsam zum Beistande, nachzog. Als die Fischer solchergestalt den ganzen Umfang dieser Heerde wahrnahmen, gaben sie fünf andern Fischerbooten, die zur Unterstützung der erstern später ausgelaufen waren, und sich an den Eingang der Bai postirt hatten, ein Zeichen hinterdrein zu rudern, und die ganze Schaar vor sich her nach dem Strande hinzutreiben. Bald aber schien der Streich nicht gelingen zu sollen, denn der Trupp merkte vielleicht, dafs er in seichteres oder wenigstens in anderes als das gewohnte Wasser gerieth, und machte defshalb plötzlich links um und wandte sich wieder seewärts. Mit Gewalt konnten sie von den Fischerbooten nicht zurück-

Digitized by Google

gewiesen werden, und eben so wenig hätte man zu diesem Zwecke List anwenden können, folglich wären bis auf den einen Gefangenen die Fischer ihrer Beute verlustig gewesen, wenn nicht der Zufall ihnen zu statten gekommen wäre. Es befanden sich nämlich unter der Heerde auch ganz junge Fische, die noch an der Mütter Brust sogen; von diesen war um diese Zeit eins dem Strande so nahe gekommen, dafs es wegen abnehmender Tiefe des Wassers im Sande fest safs und sich nicht mehr fortbewegen konnte. In dieser ungewöhnlichen Lage fing es an kläglich zu schreien. Sogleich kehrten alle Mütter, so viel deren unter der Heerde waren, nach dem Strande zurück und den Weibchen folgten die Männchen. Mittlerweile trat die Ebbe ein, und bald lag der ganze Trupp auf dem Trocknen. Jetzt konnten die Fischer den Belauf ihres Fanges übersehen, und fanden zu ihrem Erstaunen, dafs ihnen das Schicksal nicht weniger als siebenzig solcher Fische auf einmal bescheert hatte. Wenn die Liebe zum Gewinn nicht so oft das Naturgefühl unterdrückte; so hätte es die Fischer jammern müssen, zu sehen, dafs hier die Liebe der Mütter zu den Jungen und die Anhänglichkeit der Männchen an die Weibchen, der ganzen Sippschaft das Leben kosten solle. Es waren in allem nicht weniger als siebzig Stück, nämlich 7 Männchen, 51 Weibchen und 12 Junge. Die letztern mufsten noch saugen, denn in den Eutern der Mütter befand sich Milch, die jetzt, da sie den Jungen nicht mehr zu statten kommen konnte, auf den Strand wegflofs und von blauweifser

Farbe

Digitized by Google

Farbe war. Der Anblick war wirklich jämmerlich, die Jungen winselten, die Mütter stöhnten, die Männchen brüllten. Ihr Geschrei tönte nicht aus dem Maule, sondern aus dem Luftloche heraus, durch welches sie das Wasser in die Höhe warfen, und durch eben diese Öffnung, die vermittelst einer Klappe sich nach Willkühr öffnet und schliefst, holen sie auch Athem. Zwischen jeder einzelnen Respiration verstrich eine ziemlich lange Pause. Das gröfste Männchen war 18 Fufs lang, hielt am dicksten Theile des Körpers 6 Fufs im Umfang und wog nahe an 5000 Pfund. Das gröfste von den Weibchen war von der Spitze der Schnauze bis zur Spitze des Schwanzes 21 Fufs lang und hielt 9 Fufs im Umfange. Ihre Brustflossen waren nicht weniger als 4½ Fufs lang. Das kleinste von den Jungen war ohngefähr 6 Fufs lang. Die Alten hatten 16 bis 28 keilförmige Zähne in jeder Kinnlade, halb Erwachsene 8 bis 10, und die saugenden Kleinen noch gar keine. Wenn sie sich auf dem Strande bewegen wollten, so geschah es mit Hülfe des Schwanzes; durch einen Schlag mit dem Schwanze waren sie vermögend den Oberleib 5 bis 6 Fufs in die Höhe zu bringen. Im Wasser hielten sie sich beim Schwimmen in senkrechter (?) Stellung. Die Farbe des Körpers war schwarzgrau und hatte einen Metallglanz. Der Kopf ist am Ende wulstförmig gekrümmt. Unter dem Halse ist ein weifser Fleck, der unter den Bauch weg und nach dem Schwanz hin schmal ausläuft. Die Rückenflosse ist verhältnifsweise gegen die langen spitzen Brustflosen nicht sehr er-

Digitized by Google

haben. Herr Cuvier hat eins von den Säuglingen sezirt und findet, dafs eine Höhle im Kopf, nicht so wie er nach einem frühern nicht vollständigen Exemplare eines Kopfes urtheilte, mit den Naselöchern in Verbindung, sondern beutelförmig ohne Ausgang ist. Sie kann folglich nicht, wie er ehemals glaubte, der Sitz des Geruchs seyn, es steht also dahin, ob diese Fische Geruch haben? Diese Höhle dünkt Hrn. Cuvier dazu bestimmt, bei langem Untertauchen des Thieres, wo es nicht athmen kann, dem Blute einen Austritt zu verschaffen.

Damit sie der zum Thransieden nöthigen Veranstaltungen wegen nicht früh in Fäulnifs übergehen möchten, schlachtete man sie nicht ab, sondern liefs sie auf dem Lande an Verschmachtung sterben. Ihre Lebensdauer war so bedeutend, dafs die meisten, dieses ihnen fremden Zustandes ohnerachtet, doch bis zum fünften Tage am Leben blieben.

Die Wissenschaft und Kunst hat in diesem Monate einen der bedeutendsten Verluste durch den Tod des berühmten Hofrath und Professor Richter in Göttingen erlitten. Seine letzten schriftstellerischen Arbeiten befinden sich zum Theil im ersten Jahrgange des Askläpieion — und mehrere Aufsätze, wovon wir das Manuskript besitzen, werden noch folgen. Eine nähere biographische Anzeige über den Verewigten behalten wir uns vor.

Digitized by Google

Wahre Anekdote.

Bei dem Durchmarsch der französischen Heere wurde in einer Stadt ein Hospital eingerichtet, wo die Kranken nach der Natur ihrer Krankheiten immer zusammen in einem Zimmer zu liegen kamen. Die Arzneien wurden in Masse sodann, nicht für die einzelnen Kranken, sondern für die Zimmer nach der Nummer verordnet. Nun aber traf es sich, dafs späterhin die Kranken zuweilen verlegt wurden, wodurch es geschah, dafs nicht blofs schon nach der Natur der Krankheit im allgemeinen ungehörige Arzneien auf den Kranken kamen, kraft der Stubennummer, worin er sich befand, sondern dafs manchmal einer, weil die gleiche Verordnung von Zimmer zu Zimmer fortrückte, zwei Tage hintereinander brechen oder abführen mufste, wenn es ihm gleich nach seiner ersten Stubennummer nur einmal bestimmt war.

Ein Wort über die Druckfehler.

Druckfehler sind nun einmal das Kreuz und die Ironie der Schriftstellerei. Wer sich darüber nicht einen gewissen Gleichmuth verschafft, der kann sich gar leicht zu Tode ärgern, oder — lachen; da sie oft witzig genug, ja beifsend ausfallen. So fand sich einmal in einer Stelle, wo es hiefs: in dem Hospitale ist hinlänglich für Betten gesorgt: bei der Korrektur ein blofses *l* in den Betten zuviel, wodurch der ominöse Ausspruch herauskam, es sey hinlänglich für Betteln in jenem Hospitale gesorgt, so dafs man einen Augen-

Digitized by Google

blick anstand, ob man dies verhängnifsvolle *l* durchstreichen sollte oder nicht. —

Der kluge Leser, so ist unsre Meinung, verbessert sich die Druckfehler selbst, oft auch werden sie sonst übersehen, und stören den Sinn nicht. Erratenverzeichnisse aber sind die langweiligsten Dinger auf der Welt, weshalb auch das Askläpieion, wiewohl es ihm leider gar nicht an häufigem Material dazu mangelt, nur selten sich mit dergleichen befafst hat. Besonders in den lateinischen Ausdrücken werden von den Setzern oft die Buchstaben so gesetzt, dafs es eben so gut chaldäisch seyn könnte. Aber auch hier ist für den sinnvollen Leser keine Gefahr; er übersetzt sich das Chaldäische wieder in gutes Latein oder Teutsch. Namenfehler sind die entsetzlichsten. So steht im Märzstück von d. J. — Wienhold *statt* Weinhold. — Durch die Entfernung des Herausgebers vom Druckorte laufen auch bei der sorgfältigen Revision daselbst dergleichen Fehler leicht mitunter, und wir nehmen nur Gelegenheit, hier im allgemeinen darauf aufmerksam zu machen, indem wir Sorge tragen werden, die zu wahren Mifsverständnissen führenden immer so bald als möglich anzuzeigen.

Der Herausgeber.

Benachrichtigung.

Die auswärtigen Herrn Mitarbeiter werden ersucht, die Beiträge nicht mit der Post, sondern durch die Buchhandlungen, wo möglich, zu senden. Diese Maafsregel ist wegen des unverhältnifsmäfsig hohen Porto nothwendig.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

April - Heft.

I. Über die Irisbewegung. Vom Stabschirurgus Dr. C. A. F. Kluge. Seite 3

II. Über das Gehörorgan blindgeborner Thiere. Vom Dr. Kuntzmann in Berlin. 39

III. Bemerkungen und Erfahrungen über die angina parotidea. Vom Dr. A. Hinze, Königl. Preuſs. Hofrathe, Brunnen- und Bademedikus zu Altwasser, praktischem Arzte zu Waldenburg in Schlesien. 44

IV. Über den Lebensmagnetismus. Vom Herausgeber. 54

V. Beiträge zur Erkenntniſs und richtigen Behandlung der Ruhr. Vom Herausgeber. 73

VI. Kritische Anzeigen:

1. De origine paris quinti nervorum cerebri. Monographia. Auctore G. H. Niemeyer, Med. et Chirurg. Doct. 81

2. Dissertatio inauguralis medica de avium encephali anatome. Auctor Frid. Franke. 84

VII. Vermischte Nachrichten. 85

Digitized by Google

Mai - Heft.

I. Praktisch kritische Bemerkungen über Hrn. Dr. Hahnemanns Theorie vom homöopathischen Gebrauch der Arzneien. Vom Medizinalrath Wendelstädt. Nebst einigen Anmerkungen des Herausgebers. Seite 87

II. Beiträge zur frühern Geschichte des animalischen Magnetismus oder Mesmerismus. Durch E. J. A. Seyfert in Magdeburg. Nebst erläuternden Anmerkungen vom Herausgeber. 104

III. Beiträge zur Erkenntnifs und richtigen Behandlung der Ruhr. Vom Herausgeber. (Beschlufs.) 148

IV. Beobachtungen über den medizinischen Nutzen der indianischen Feigenblätter (Ficus indica, Cactus opuntia L.) bei rheumatischen Beschwerden. Vom Geh. Stiftsrath Dr. Brennecke in Stargard. 178

V. Physische Merkwürdigkeit. 185

VI. Über Anwendung des Lebensmagnetismus bei Kindern. Vom Dr. J. C. G. Fricke. 192

VII. Kritische Anzeige:

Beschreibung eines neuen künstlichen Fufses für den Ober- und Unterschenkel nebst einer mathematisch-physiologischen Abhandlung über das Gehen und Stehen. Von J. G. Heine, Grofsherzoglichem Hof- und Universitäts-Instrumentenmacher und Bandagist etc. in Würzburg. 202

Digitized by Google

III. Königlich Preufsisches Publikandum wegen Anwendung des Lebensmagnetismus. Seite 204

V. Vermischte Nachrichten und Bemerkungen. 207

Junius - Heft.

Über das Nachtwandeln und einen dem lebensmagnetischen Schlafwachen sehr nah stehenden Nachtwandlerzustand, mitgetheilt vom Herausgeber. 215

Witterungs- und Krankheitskonstitution zu Neustadt-Eberswalde im Monat Januar, Februar und März 1812, nebst der Heilung eines Veitstanzes durch den Lebensmagnetismus, vom Dr. Hildebrand, Physikus zu Neustadt-Eberswalde. 233

I. Aforismen. 254

V. Mehrere Beobachtungen vom Medizinalrath Dr. Wendelstädt auf dem Ennericher Hofe bei Limburg an der Lahn. 261

Über Knochenkrankheiten. Von Vidler. 280

VI. Kritische Anzeigen:

1. Darstellung des Wesens, der Erkenntnifs und Behandlung der gastrischen Fieber, vom Dr. Georg August Richter, Privatdocenten an der Universität zu Berlin und ausübendem Arzte daselbst. 291

2. Anleitung zur Prüfung der Arzneikörper bei Apotheker-Visitationen für Physiker,

Digitized by Google

Ärzte und Apotheker von J. Christoph Heinrich Roloff, der Med. u. Chir. Dr., prakt. Arzt in Magdeburg u. s. w. Seite 314

VII. Botanische Merkwürdigkeit, mitgetheilt vom Dr. Kosmeli. 316

VIII. Nachtrag zu der Krankengeschichte des Märzhefts dieses Jahrgangs vom Dr. Fricke. (Man sehe das Märzheft.) 317

IX. Vermischte Nachrichten. 321

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google